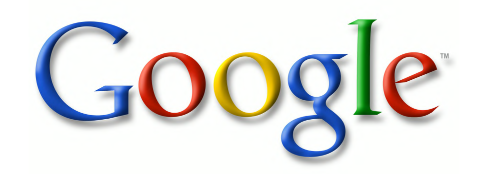


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

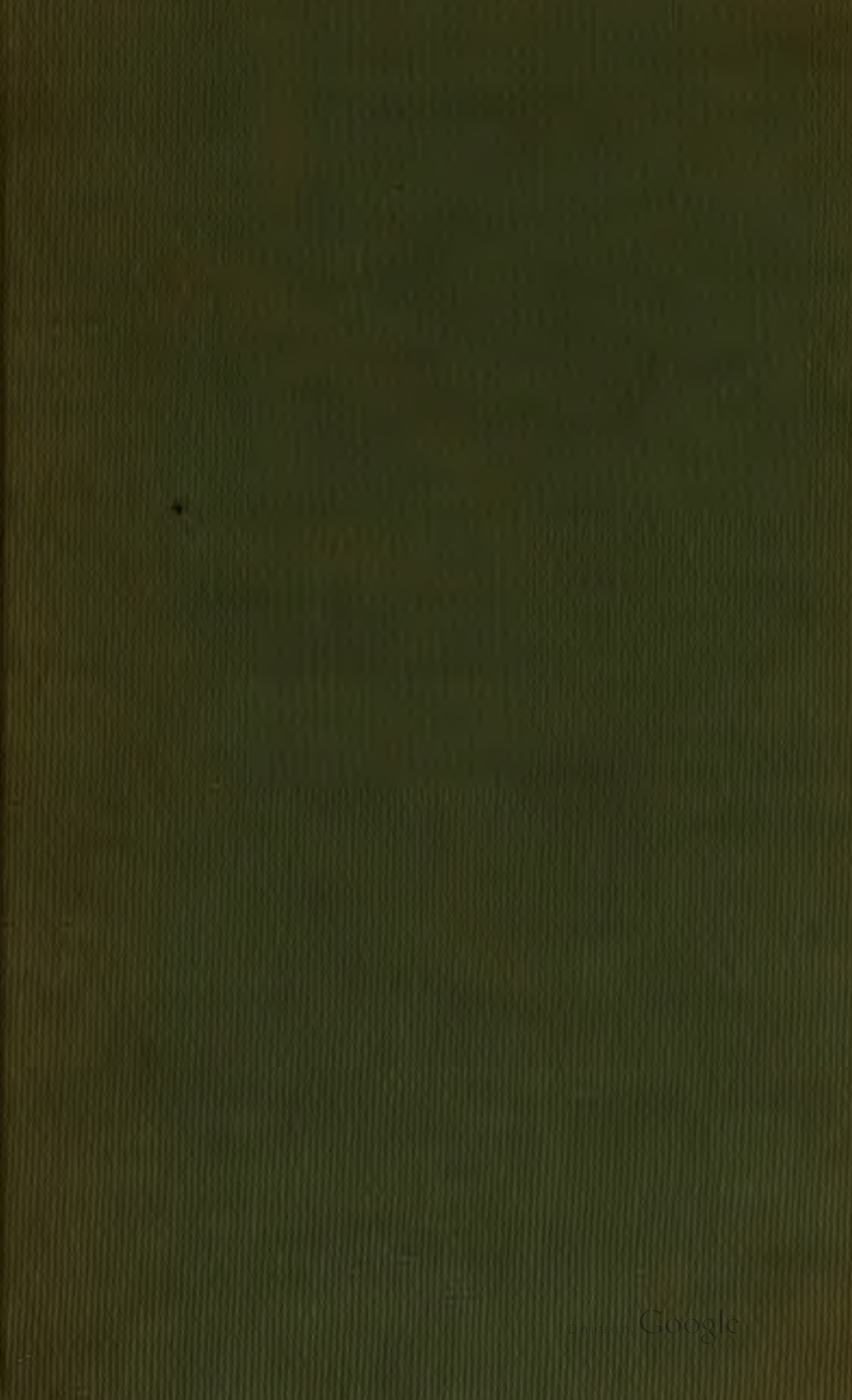
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/


Digitized by Google

FA 1,2



HARVARD
COLLEGE
LIBRARY



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Anal. pr. 188.

ARCHIV
FÜR DIE ZEICHNENDEN KÜNSTE

MIT BESONDERER BEZIEHUNG

AUF

KUPFERSTECHER- UND HOLZSCHNEIDEKUNST

UND IHRE GESCHICHTE.

IM VEREINE MIT KÜNSTLERN UND KUNSTFREUNDEN

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. ROBERT NAUMANN,

ORD. LEHRER AM GYMNASIUM ZU ST. NICOLAI UND STADTBIBLIOTHEKAR ZU LEIPZIG.

UNTER MITWIRKUNG

VON

RUDOLPH WEIGEL.

DRITTER JAHRGANG.

LEIPZIG:

RUDOLPH WEIGEL.

1857.

Digitized by Google

FA1.2

HARVARD COLLEGE LIBRARY

1859 July 23

2946
49-63
13-2

Digitized by Google

Inhalt.

Digitized by Google

Intelligenzblatt: Artistische Novitäten und Anzeigen Seite I—XXIV.

Digitized by Google

Das Mainzer Domschatzbuch.

Unter den kostbaren Manuscripten der Aschaffenburger Schlossbibliothek befindet sich ein Codex auf Pergament, in gr. Fol., welcher in Wasserfarben ausgeführt, die Reliquiarien enthält, die der Cardinal Albrecht von Brandenburg[1]), Kurfürst und Erzbischof von Mainz, Erzbischof von Magdeburg und Administrator von Halberstadt, als bildliches Inventar dieses Schatzes darstellen liess. Ein Theil dieser Reliquiarien war bereits von dem Vorgänger Albrechts, dem Magdeburger Erzbischof Ernst von Sachsen, beschafft worden, wie sein an verschiedenen Stücken angebrachtes Wappen zeigt. Als Albrecht im J. 1513 den erzbischöflichen Stuhl von Magdeburg bestieg, begann er Reliquien aller Art mit grossem Eifer zu sammeln und erhielt zugleich von mehreren Fürsten, u. A. vom Kaiser Maximilian I., von den baierischen, pfälzischen, sächsischen und brandenburgischen Regenten, mancherlei derartige Kleinode.

Mit diesen kostbaren Heiligthümern begabte er die von ihm um das J. 1520 gestiftete und unter dem Namen des neuen Stifts

---

1) Albrecht war einer der gelehrtesten und kunstliebendsten Fürsten seines Jahrhunderts. Seine prachtvolle Hofhaltung, welche nur von jener des Papstes Leo X. übertroffen wurde, war ein Sitz der Wissenschaften und Künste. Erasmus von Rotterdam, Ulrich von Hutten, Franz von Sickingen, Georg Sabinus, der Schwiegersohn Melanchthons u. A. fanden hier Aufnahme. Die bedeutendsten Künstler Deutschlands, Dürer, Grünewald, Cranach, H. S. Beham, Peter und Johann Vischer u. A. waren im Auftrage Albrechts vielfach beschäftigt. Eine Zusammenstellung der noch vorhandenen Kunstwerke, welche dieser kunstverständige Fürst ausführen liess, habe ich im Kunstblatte, J. 1846, No. 32 und 33 mitgetheilt. Seit jener Zeit sind mir noch folgende, demselben angehörig gewesene Kunstwerke zu Gesicht gekommen, wie: 1) ein Gebetbuch mit dem Wappen des Cardinals und Miniaturen von H. S. Beham, N. Glockendon u. A., in der Bibliothek zu Cassel; 2) ein Pace, mit Edelsteinen, Perlen und Emaillen, ebenfalls mit dem Wappen, im Dom zu Cöln; 3) sechs Portraitmedaillen mit dem Bildniss des Cardinals, von den besten Künstlern gefertigt; 4) sechszehn verschiedene Siegel, darunter mehrere treffliche Arbeiten; 5) eine Camée mit dem Bildniss Albrechts, in Chalcedon, im k. Museum zu Berlin. Ueberhaupt tragen alle für den Cardinal gefertigte Kunstwerke das Gepräge hoher Vollendung. Leider fehlt noch immer eine umfassende Biographie dieses hochwichtigen Fürsten.

Digitized by Google

S. Moritz und S. Magdalena bekannte Cathedrale zu Halle a. d. S.[2]) Nach dem, in dieser Zeitschrift, Jahrg. I, SS. 196—209, ausführlich beschriebenen, höchst seltenen Halle'schen Heiligthumsbuch betrug damals die Zahl der Reliquienbehälter 234 Stücke, mit 8133 Partikeln und 42 ganzen Skeletten von Heiligen. Dieses Stift, mit reichlichen Einkünften aus den Gütern einiger aufgehobener Klöster versehen, wurde mit gelehrten Kanonikern besetzt, um eine kräftige Stütze des damals wankenden Katholicismus zu bilden. Die Stiftsherren, anstatt der Reformation entgegen zu wirken, traten einer nach dem andern zum Lutherthum über. Die Stiftung ging 20 Jahre nach ihrer Errichtung wieder ein und Albrecht führte aus Verdruss den ganzen Kirchenschatz weg und brachte ihn in die Domkirche nach Mainz.

Das sogenannte Domschatzbuch, oder Inventar des ganzen Schatzes, mit den sorgfältigen Angaben der in jedem Reliquiarium enthaltenen Heiligthümer, ist wahrscheinlich grösstentheils in Halle gefertigt und in Mainz fortgesetzt worden. Unter den Abbildungen vermisst man zwar manche der 234 Stücke, welche im Halle'schen Heiligthumsbuch vorkommen; indessen sind wieder eine grosse Zahl von Reliquiarien hinzu gekommen, mit welcher der Schatz seit dem J. 1520 vermehrt wurde. Die Gemälde im Domschatzbuch bestehen in 339 blattgrossen Darstellungen, nachdem zwei Blätter bereits in früherer Zeit ausgeschnitten worden sind, wie die augenscheinlichen Spuren zeigen. Es ist wahrscheinlich, dass die im Heiligthumsbuche vorhandenen und hier fehlenden Abbildungen von vielen Reliquiarien nicht vollendet wurden, was aus dem Umstande zu schliessen sein dürfte, dass im Domschatzbuch, zwischen den Bildern, sich eine nicht unbedeutende Menge leerer Pergamentblätter befinden, welche offenbar zu weiteren Malereien bestimmt waren.

Vielfache Vermuthungen wurden über die Maler aufgestellt, welche das Domschatzbuch gefertigt haben. Merkel[3]), welchem das Heiligthumsbuch jedoch nicht vorgelegen hat, vermuthet nach einer Vergleichung mit den geringen Dreyhaupt'schen Copien, dass die Holzschnitte im Heiligthumsbuche nicht nach den Gegenständen, sondern nach den Malereien ausgeführt worden und sagt, dass die Apostelbilder im Style A. Dürers gehalten seien. Waagen[4]) äussert sich nicht über die Meister. Heller[5]) nennt den ältern Cranach und meint, dass dieser zugleich die Malereien zu

---

2) Die jetzige Dom- oder reformirte Kirche in Halle.

3) Die Miniaturen und Manuscripte in der Hofbibliothek zu Aschaffenburg. 1836. S. 11.

4) Künstler und Kunstwerke in Deutschland. Th. I. S. 388.

5) Lucas Cranachs Leben und Werke. I. Ausg. S. 258 u. 354, II. Ausg. S. 49, 195 u. 199.

Digitized by Google

den Holzschnitten im Heiligthumsbuche benutzt habe, was Schuchardt[6]) mit Recht aufs Entschiedenste widerlegt.

Nach der von dem Hofbibliothekar Dr. Merkel mit zuvorkommender Liberalität mir gestatteten genauen Durchsicht des Domschatzbuches und Vergleichung desselben mit dem zu diesem Zwecke mitgebrachten Heiligthumsbuche bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, dass weder Dürer oder Cranach, noch der früher für den Meister der besten Bilder gehaltene Mathäus Grünewald, directen Antheil an den Malereien haben. Diese sind offenbar von ganz verschiedenen und mitunter von unbeholfenen Händen gefertigt worden. Ein so bedeutendes Werk würde die Arbeit von mehreren Jahren erfordert haben, wenn ein Künstler dasselbe unternommen hätte. Die gelungensten Darstellungen sind die Apostel, mehrere grössere Heiligenfiguren im 5. und 6. Gange, einige Brustbilder und eine weibliche Figur in einem Nautilus, No. 302. Die Monstranzen, Kussbilder (Pace), Kästlein, Becher etc. sind weit geringer und mitunter ganz charakterlos, mehrere Tafeln mit angehefteten Knochenpartikeln, Särge etc. sogar handwerksmässig ausgeführt. Die grosse Ungleichheit der Arbeit lässt sich nur dadurch erklären, dass fünf oder sechs verschiedene Maler an dem Domschatzbuch gearbeitet haben, weil es hauptsächlich ein treu dargestelltes Inventar sein sollte und es auf den höhern oder mindern Werth der Malereien nicht besonders ankam, insofern diese nur die Gegenstände mit der Ausschmückung von Perlen und Edelsteinen in allen Theilen wiedergaben. Die ebenfalls im Heiligthumsbuche vorkommenden Reliquiarien sind mitunter so flüchtig behandelt, dass man dieselben im Domschatzbuche abgebildeten Gegenstände nur schwer und bisweilen nur durch die Angabe der darin enthaltenen Reliquien wiederfinden kann, wie u. a. mehrere durchbrochene gothische Schmuckkästchen, die im Heiligthumsbuche unter No. 207, 212 und 215 mit schlechten Rosetten aus späterer Zeit ausstaffirt erscheinen.

Gleichwie Dürer im Auftrage des Cardinals im J. 1523 das ebenfalls in der Aschaffenburger Schlossbibliothek noch befindliche Missale auf Pergament, mit Gemälden durch den Illuministen Nicolaus Glockendon anfertigen liess, ist das Domschatzbuch wahrscheinlich durch mehrere bei Dürer, Grünewald oder Cranach gebildete Schüler gemalt worden, welche nach Halle oder Mainz berufen wurden, um die Malereien unmittelbar nach den Reliquiarien zu fertigen, da wohl anzunehmen ist, dass letztere, wegen der darin enthaltenen Heiligthümer und der Kostbarkeit der Gegenstände, gewiss nicht versendet wurden. Hierdurch ist die viel besprochene Verwandtschaft einzelner Bilder mit den Werken dieser

6) Cranachs Leben und Werke. Bd. II. S. 12.

Digitized by Google

Maler zu erklären, welche Veranlassung gegeben hat, die mitunter handwerksmässigen Leistungen bald einem, bald dem andern dieser grossen Künstler selbst zuzuschreiben, die wahrscheinlich nicht einmal mehr am Leben waren, als die grössere Zahl der Gemälde im Domschatzbuch gefertigt wurden.

Bei der Durchsicht des Domschatzbuches ist es aufgefallen, nicht selten zu weltlichen Zwecken bestimmt gewesene Kleinode zu Reliquiarien verwendet zu sehen. Nicht allein eine Anzahl von Bechern, Pokalen, Schmuckkästchen etc. sind mit Reliquien angefüllt, sondern es ist auch der unter No. 302 dargestellte, die Reliquien der h. Cäcilia, Lucia etc. enthaltende Nautilus: „Eyn „Berlenmutter in Silber gefast, uff der Decken ein weyblein in „eym Hemde mit eym schwartzen Sammetpannet," ein Mädchen in der etwas frivolen Tracht einer fahrenden Dirne, mit einem Spiegel in der Hand, ein dem Zwecke wenig angemessener Behälter [7]).

Den unter No. 273 aufgeführten grossen vergoldeten Sarg, in welchem der ganze Körper der h. Margaretha und andere Reliquien liegen, glaube ich, so weit es sich aus der flüchtigen Darstellung desselben entnehmen lässt und gestützt auf die Angabe der darin aufbewahrten Reliquien in der Stiftskirche zu Aschaffenburg wiedergefunden zu haben. Früher in der Mitte der Kirche aufgestellt, befindet sich heute dieser, an den Seiten mit Glastafeln versehene und ein Skelett enthaltende Sarg in dem rechten Seitengange der Kirche, auf einem etwa 10 Fuss hohen, mit Ornamenten im Renaissancestyl reich verzierten und auf vier Säulen ruhenden Untersatze von Bronze, welcher offenbar aus der Vischer'schen Giesshütte herrührt. Derselbe ist von leuchtertragenden Engeln umgeben und trägt am Kopfende das reiche Wappen des Cardinals und die Inschrift: Corpus S. Margarete virginis et martiris e numero undecim millium virginum. Die untere Seite der Platte, worauf der Sarg ruhet, zeigt die Wundmale Christi, von reichen Arabesken umgeben und am Fries die Worte des Psalmisten: Ideo laetatus sum in his quae dicta sunt mihi: in domum domini ibimus. Es muss eine besondere Bewandtniss haben, dass der Cardinal diesen keineswegs werthvollen Sarg mit einem so kostbaren Untersatze versehen und in der Hauptkirche einer Stadt, welche, nachdem Halle zur Reformation übergegangen, sein Lieblingsaufenthalt war, mit so vieler Ostentation aufstellen liess, während weit kostbarere Reliquiarien an Inhalt und Kunstwerth in seinem Besitze waren. Vogt [8]) und andere Schriftsteller waren der Meinung, dass dieser Sarg das Skelett der Magdalena oder Margaretha Rüdinger, vertrauten Freundin des Cardinals, enthalte, welche von Grüne-

7) Abgebildet in Hefners Trachten des christlichen Mittelalters. Fft. 1840—56. Abth. III. Taf. 76.

8) Rheinische Geschichten und Sagen. Bd. 4.

Digitized by Google

wald und Cranach mehrmals als Heilige für verschiedene Kirchen gemalt wurde [9]). Für diese Annahme sprechen nicht allein Abel, Chronik des Fürstenthums Halberstadt (Bernburg 1754), sondern auch Luther in seiner Schrift: „Wider den Bischoff von Magdeburg, Albrecht Cardinal, 1539“ [10]). In der im J. 1542 erschienenen „New Zeitung vom Rein“, greift Luther den Cardinal noch stärker an. G. Schwetschke hat zwar diese Flugschrift gegen das Heiligthum des Cardinals im J. 1841 nach einer unrichtigen und verstümmelten Handschrift herausgegeben; da dieselbe in den Gesammtausgaben von Luthers Werken fehlte und selbst de Wette (Dr. M. Luthers Briefe, Sendschreiben etc. 5. Th. S. 504) unbekannt blieb, so folgt im Anhange ein genauer Abdruck dieser höchst seltenen Schrift nach dem, vielleicht nur in einigen Exemplaren existirenden, Original.

Was aus dem reichen und merkwürdigen Reliquienschatze geworden ist, darüber fehlen alle Nachrichten. In Mainz ist nichts mehr vorhanden. Wahrscheinlich kam schon Manches bei der Plünderung der Stadt im J. 1552 durch den Markgrafen von Brandenburg, Albrecht Alcibiades, und durch die Schweden im J. 1631 abhanden. Der Rest mag bei der Besitznahme von Mainz durch die Franzosen im Revolutionskriege und bei der Secularisation des Erzstiftes verloren gegangen sein.

Nachstehendes Verzeichniss giebt eine Uebersicht aller im Domschatzbuch abgebildeten Gegenstände, mit Hinweisung auf die, welche ebenfalls im Halle'schen Heiligthumsbuche vorkommen. Letztere sind meist flüchtig und zuweilen sogar bis zur Unkenntlichkeit in Holzschnitt dargestellt, so dass die Identität bei einigen Reliquiarien blos durch die Angabe im Texte der darin enthaltenen Reliquien constatirt werden konnte.

„Diese tzeigunge vnnd Weysunge dess allerhochwirdigsten „Heyligthumbs ist geteilet vnnd verordnet in Newn teile oder „Genge.“

Hierauf folgt eine Eintheilung der Reliquien nach den Gängen und das Vorwort schliesst mit folgender Ermahnung an die Beschauer der Heiligthümer: „Stehet Stille vnnd drengt nicht eyn- „ander vnnd ob sich eynicherley auffrur geschrey von Fewer oder

9) Die Rüdinger, als h. Magdalena und als Ehebrecherin vor Christus dargestellt, früher in der Kirche zu Aschaffenburg, befinden sich im dortigen Schlosse und sind ebenfalls in Hefners Trachtenbuche Abth. III, Taf. 98 u. 135 abgebildet. Auf einer Altartafel in der Marktkirche zu Halle kommt dieselbe unter der Ge-Gestalt Maria's vor.

10) „Der Cardinal zu Mentz nimpt viel Tuchs zum Rock, aber er neme wie „viel er will, so raget doch ein schalk vnten vnd oben aus. Hab ichs doch auch „nicht ertícht, das er seine H.... lässt in sarcken, als Heiligthum mit Kertzen vnd „Fanen in sein H....haus Moritzburg tragen, so ers wol kund anders zu wegen „bringen, wo er nicht lust hette, Gott zu spotten vnd die Welt zu gensern.“



„anderm begebe, das Gott gnediglich verhuete vnnd verware, „Sollet yr euch doran nicht keren, Biss so lange man euch ab- „zugehen erlewbtt; denn es ist von vnnssern guetē Hern dem „Ertzbischove, seyner Churfürstlichen Gnaden Amptleuthen, Auch „dem Erbaren Rathe alhyer alle Dingk mit vleyssiger Vorbedacht „notdürfftiglichen vnnd woll bestellet; Wurde aber yemands auffruer „vnd geschrey machenn vnnd diesse ermanunge verachtenn ist „ernstlich befohlenn, denselbigenn schwerlich vnnd ane alle gnade „zu straffenn."

I. Gang.

		Im Heiligthumsbuche abgebildet Blatt
1.	Eyne Rose gemacht von Golde, Byesen Balsam und Edelgesteynen. [11])	3 r.
2.	Die grosse Brandenburgische Tafell. (Mit des Cardinals Wappen.)	12 v.
3.	Das schöne newe silberne Sacramentgehauss.	
4.	Eyn gross schone silbern vergult Creutz mit fünff Brillen (Berillen) vnnd im Fuss vier.	6 v.
5.	Das grosse gantz guldene Marggrevisch Creutz.	
6.	Der vbersilberte Sarchk mit einem solchen Zeichen X.	
7.	Eyn vbergülter Sarch mit Elfenbeynenn Bildern, oben ein brauner Mermel (Marmor).	4 r.
8.	Eyn Elffenbeynenn Serchlein mit A A.	
9.	Abermals eyn Elffenbeinenn Sarch mit 2 Buchstaben B B.	
10.	Eyn alt Silbernn vergult Plenarium mit S. Pawls Bilde.	4 v.
11.	Eyn Silbernn vergult Plenarium mit dem gestrengen gerichte.	5 v.
12.	Eyn Silbern vergult Plenarium mit eynem elffenbeinernn Crucifix vnd mit schwartzem Sammet überzogen.	6 r.
13.	Eyne übergülte Tafell mit Perlenmutter darin das Leyden Christi.	12 r.
14.	Eyne Grüne gemahelte Tafell. (Mit des Cardinals Wappen.)	
15.	Dye grosste Rothe gemahelte Tafell.	
16.	Dye grosste viereckichte Tafell mitt einem Glass, Inn der Mitte eyn gemalt Crucifix.	
17.	Dye gemahelte Tafell mitt vier Flügell darauff unser liebenn Frawe ein Engell vnd Elisabeth.	
18.	Eyn vbergülte Tafell in der Mitte unser liebenn Frawen bildt. (Auf den Flügeln die h. Jacob und Martin.)	
19.	Eyne Tafell mit der Erscheinung Christi. (Auferstehung.)	14 r.

11) Diese Rose erhielt Albrecht im J. 1520 vom Papst Leo X. als Zeichen besonderer Huld. Sonst pflegte dieselbe nur weltlichen Fürsten übersendet zu werden.

Digitized by Google

20. Eyne grosse gemahelte Tafell mitt dem englischen Grusse. 14 v.
21. Eyne Cleinere gemahelte Tafell mitt dem englischen grusse. 15 r.
22. Eyne lenglichte gewelbte Tafell wie ein Giebel.
23. Eyne viereckichte Tafell, In der mitte vnser liebenn Frawen Bildt.
24. Eyn Tafell mit Rothen Sammet vberzogen. (Mit einem Agnus dei.) 13 v.
25. Eyn Tafell mit Rothen Sammet vberzogen. (Mit S. Annen Bild.)
26. Eyn Silbernn vergult Creutz mitt eynem ronden Fuss vnd eynem Cristallen knopffe.
27. Eyn Silbernn vergult Monstrentzleyn uff eynem Fusse mit drey geschmelzten Bilder.
28. Eyn Elffenbeynernn Serchlein uff der Decken Renner (zwei turnierende Ritter).
29. Eyne rondte Elffenbeinernn Büchse.
30. Eyn grosser Weysser vbergulter Sarch, welscher Arbeyt. (Mit Kämpfenden.)
31. Eyn Cleynernn Weysser vbergulter Sarch, welscher Arbeyt. (Mit Kämpfenden.)
32. Eyn Elffenbeinernn Teffeleyn mit Bildernn wie eyn Thorm.
33. Dass weysse Allabasterne kestleyn mitt dem Buchstaben A.
34. Dass schwartze buntte Allabasternn kestleyn.
35. Dass andere weyss Allabasternn kestleyn mitt dem Buchstaben B.
36. Dass dritt weyss Allabasternn kestleyn.
37. Eyn kleyn Silbernn sanct Annen Bilde mitt S. Johannes vnd eyner Königinn.
38. Eyn Gantz schneeweiss viereckicht Elffenbeynenn kestleyn.
39. Eyn Silbernn vergult Monstrentzlein, vorn mit einer grossen Beryllen.
40. Eyn Silbernn vergult Monstrentzlein uff der Spitze ein Crucifix vnd in der Mitte das Lamm Gottes.
41. Eyn Silbernn vergultes Creutzlein vorn mit 5 Beryllen vnd vergultenn Füssen.
42. Eyn Cleyn silbernn gantz vergult Monstrentzlein mitt S. Annen vnnd S. Augustinen Bildern.
43. Eyn strawss Eye Inn Silber gefast mitt vielen Steynen vnnd Chorellen.
44. Eyn Silbernn vergult Viaticum vorn eyn ronden Beryll vnnd oben eyn Crucifix.

Digitized by Google

45. Eyn Silbernn Monstrentz mitt einem cristallenn Vogel.
46. Eyn Cleyn Silbernn Viaticum mitt eyner lenglichte Spitze.
47. Eyne ronde Silbernn vergulte Büchsse mit steynen vnnd getriebenen Bildern.
48. Eine ronde gestickte Büchssen mitt Berlenn Corallen vnd steynen.
49. Eyn Silbernn vergult Crucifixlein daran vnser liebenn Frawen vnd Sanct Johannes.
50. Eyn Silbernn Pacifical uff eynem durchbrochenn Fuss, In der Mitte Sanct Georgen Bilde. 11 r.
51. Eyn Silbernn vergult Crucifixlein mitt eynem hoen Fuss.
52. Eyn Silbernn vergult rondt Pacifical, Inn der Mitte Sanct Georgen Bilde.
53. Eyn Cristallenn köpfflein, oben mitt einem Crucifix, Maria vnd S. Johannes. 10 v.
54. Eyn Cleyn rondt Silbernn vbergült Pacifical mit V Steynen. 10 r.
55. Eyn Silbernn vergult Pacifical mitt eynem Crucifix vorn.
56. Das bunntte Elffenbeynernn kestleyn. (Wappen Erzbischof Ernsts.) 9 v.
57. Eyn ander buntt Elffenbeynernn kestlein. (Farbig eingelegt.)
58. Eyn Elffenbeynenn Teffeleyn mitt eym Vesper Bilde. (4 Figuren.) 16 r.
59. Eyn Sibernn vbergult Creutz mitt grossen grünen Steynen. 8 v.
60. Eyn Silbernn vbergult Cleynot gestallt wye eyn Apffell. 11 v.
61. Eyn Cristallenn geschmelzt glas mancherley farbenn mit zwey vergult Cronen. 11 r
62. Eyn Silbernn Creutz mitt eynem vergultenn anhangenden Salvator. (Mit den Zeichen der Evangelisten.)
63. Eyn ander silbernn Creutz mitt eynem vergultenn anhangenden Salvator. (Am Kreuzesfusse eine Maria.)
64. Eyn Silbernn Creutz mitt eynem vergulten anhangenden Salvator. (Das Kreuz aus Baumstämmen gebildet.)
65. Eyn Cleyn Silbernn vergult Creutz mitt IV Berillen in den vier Ortter.
66. Eyn Schwartz beynenn Ledleyn mitt Silber beschlagen.
67. Eyne ronde gemahelte Elffenbeynenn Büchse. (Oben Vögel, an der Seite Heilige.)
68. Eyne Cleynere ronde Elffenbeynenn Büchse.
69. Eyne Berillen Büchse Inn Silber gefast.

Digitized by Google

70. Ein Plenarium mitt Silber beschlagenn mit einem vergulten Crucifix. (Vier Figuren unter dem Kreuze.)
71. Zwey kupfernn geschmeltzte kestleyn. (Mit Heiligen und an der Seite Kämpfende.)

II. Gang.

72. Eyne gantz guldenn Monstrantz mitt köstlichen Edelsteynen vnd Berlen. 17 v.
73. Eyn silbernn viereckicht kestleyn uff der decken die Aufferstehung Christi.
74. Eyne silbernn vergult Monstranz. (Oben Maria, Johannes, Martin und ein Bischof.)
75. Eyne gantz guldenn Tafell mitt trefflichen Edelsteinen und Berlen. (Mit des Cardinals Wappen.) 18 r.
76. Ein grosser Engell mit fast trefflichen Edelsteinen vnd Berlen gestickt. 19 r.
77. Eyn gantz guldener Kelch mit köstlichen Steynen vnd Berlen. (Mit Patene und Löffelchen.) 18 v.
78. Eyn gantz guldenes Creutzlein mit anhangenden Salvator.
79. Eyn gantz guldenn Pacem mitt eynem erhobenen Fuss. (In der Mitte IHS.)
80. Eyn gantz guldenes Monstrantzlein mitt vielenn Edelsteyn vnd Berlen.
81. Eyn ganz guldenes Cleynot mitt fast schönen Edeln Steynen. (In der Mitte die h. Veronica.)
82. Eyne gantz Silberne Monstranz mit der von Halle Wappen. 20 v.
83. Eyn grosser Silbernn vergulter Tabernakel mitt bilder. (Oben S. Moritz, in der Mitte Christus.) 21 r.
84. Eyne Vorklerunge Christi von Silber vnd silbernn Ertze. (Christus und drei Jünger.) 22 r.
85. Eyne schone grosse newe silbernn vergulte Monstranz. (Gothisch, mit kleinen Heiligen.)
86. Der grosse Silbern vbergulte Salvator. (Mit dem Doppeladler und 1510 Maximilianus rom. imp. 22 v.
87. Eyne grosse Silbernn Monstrantz uff den Seitenn eyne vergulte Annunciatio.
88. Eyne Silbernn Tafell Ertzbischoff Albrechts mit eynem ronden Bogen. (Mit des Cardinals Wappen.)
89. Eyne Silbernn Tafel mitt VIII geschmeltzten glesern. (In der Mitte St. Georg und 8 andere Bilder.)
90. Eyn gross Cristallenn Creutz, Inn Silber gefast vnd vergult. (Renaissancestyl.)
91. Eyn gross silbernn Creutz uff eynem hoen Fusse, Inn der Mitte eyn rund Brillen.

Digitized by Google

92. Eyn Silbernn vergult Creutz uff den Ortter dye IV Evangelisten.
93. Eyn gross Silbernn Creutz mitt eynem grossen vergulten Salvator.
94. Eyn silbernn vbergulter Baum mitt eynem vergulten Crucifix. (Christus am Oelberg.) 22 r.
95. Eyne Silbernn vergulte Tafell mitt den heyligen dreyen konigen vnd andere Bilder.
96. Eyne Silbernn Monstrantz. (Oben ein Rosenkranz.) 17 v
97. Eyn Silbernn Monstrentzlein dorinnen zween gestickte Engel.
98. Eyne Silbernn vergulte Tafell mitt dem Contrafet Christi vnd XII illuminirte Engell vnd Apostell. 25 v.
99. Eyne Silbernn vergulte Monstrantz mitt viel Patronen. (Ein Ritter mit einem Drachen auf der linken Seite.)
100. Eyn Silbernn vergult Plenarium mitt der Geburt Christi. (Sächsisches Wappen.) 26 v.
101. Eyn Silbernn vergult Plenarium mitt dem Brustbilde Christi. 27 v.
102. Eyn gantz guldenn Creutz mitt Edeln steynen vnd Berlen verziert. 20 r.?
103. Das grössere weysse Albasternn Monstrentzlein. (Mit einem Dorn.)
104. Das Cleynere weyss Albasternn Monstrentzlein. (Mit einem Engel.)
105. Eyn Silbernn vergult kleyn rondt Monstrentzlein. (Mit einem Dorn.)
106. Eyn ander kleyneres Silbernn Monstrentzlein. (Mit einem Dorn.)
107. Eyn Silbernn Jhesusbildt mitt guldener keten vnd Berlen verziert. 29 r.
108. Eyn Silbernn vergult Monstrentzlein mitt zwen Engell. (Sächsisches Wappen.) 26 r.
109. Eyn gantz roth Chorellen Crucifix, Inn Silber gefast. (Oben drei Engel.)
110. Eyne silbernn Aufferstehung mitt eynem vbergultenn Grabe. (Sächs. Wappen und E. H. Z., Z. S.) 14 v.?
111. Eyne Silbernn vergult Tafell, In der Mitte eyn geschmeltzt Crucifix. 28 r.
112. Eyne Silbernn vergult Tafell, Inn der Mitte eyn gantz gulden Creutze.
113. Eyne Silbernn vergült geponcionnirte Tafell, Inn der Mitte Christus mitt den Wundmahlen. 27 r.
114. Eyn Silbernn vergült Bilde der Barmhertzigkeit. (Ganze Figur.) 30 v.

Digitized by Google

115. Eyn guldenn Schiffleyn mitt Berlen vnd Edeln gesteynen. 30 r.
116. Eyn Silbern vergult Teffeleyn oben mitt eynem gulden Creutze.
117. Eyn weyss Elffenbeynenn kestleyn beschlagen vnd vergult.
118. Eyn länglicht Silbernn vbergült Cleynot mit IV silbernn Füsse.
119. Eyn Silbernn vergult Monstrantz mitt eynem grossen vnd cleynen Cristalle.
120. Eyne grosse ronde Berillen Büchse, Inn Silber gefast vnd vbergült. (Oben ein Engel mit dem Kreuze.)
121. Zwey Silbernn vbergülte Creutzlein mitt Steynen vnd Perlen. 34 r. u. v.
122. Vier Creutze von Berlenmutter geschnitten, Inn Silber gefast. 32 u. 33.
123. Eyn Viereckicht gulden Pacem mitt Edelsteyn vnd Berlen. 31 r.

III. Gang.

124. Eyn gross Silbernn vergült Marien Bild uff der Seitten Dorothea vnd Catharina. (Abgebildet im I. Jahrg. S. 200 dieses Werks.) 36 r.
125. Eyn gross stehendes silbernn Marien Bild mitt eyner gantz güldnen kronen.
126. Eyne grosse Silbernn vergulte Monstranz. (In der Mitte Haare.)
127. Eyn Silbernn gantz vergult Marien Bild. (Mit Zepter und auf dem Halbmond.) 36 v.
128. Eyn ander silbernn vergult Marien Bild, uff itzlicher Seitten eyn vergulter Engell.
129. Eyn kestleyn mitt schwartzem Sammet überzogen vnd mit Berlen gestickt. (Mit den Zeichen I.H.S.) 39 v.
130. Eyn Silbernn vergulte Tafell in der Mitte eyn geschmeltzt Vesperbildt. (Oben die Krönung Maria's.)
131. Eyn silbernn vergult Cleynot mitt ausgetriebener Passion, uff dem Fuesse ein nackender Mann.
132. Eyne Silbernn vergult Monstranzen. (Mit der Inschrift: De veste b. Maria Virg.)
133. Eyn cleyn Silbernn Marienbild mitt eyner silbernn übergülten Flaschen am Halse. 38 r.
134. Noch eyn cleyn Silbernn Marien Bilde. (Mit langen Haaren und Sternen auf dem Kleide.)
135. Eyn silbernn vergult kestleyn, uff der Decken aussgetriebenn Bilde vnd eyn Crucifix.
136. Eyn Strauss Eye Inn Silber gefast oben ein Marien Bilde. 37 v.

Digitized by Google

137. Eyne Lucern von Berill in Silber gefast vnd vergult. 38 v.
138. Eyn gantz gulden Pacem mit Edeln gesteynen vnd Berlen. (Das Brustbild Maria's.) 37 r.
139. Eyne kleyne vbergülte Cronunge Maria. (Mit dem baierischen Wappen.) 39 r.

IV. Gang.

140. Eyn schon gross vbergult Brustbild, auff dem Haupt eyne gantz guldene Krone. 43 v.?
141. Eyne altformische Silbernn Monstrantz. (Mit dem h. Johann, Moritz und Ursula.) 42 v.
142. Eyne Silbernn vbergülte Monstrantz mitt eynem Pelican vnd Engel.
143. Eyn vbergült Cleynot mitt Edeln steynen vnd Berlen verziert. 43 r.
144. Eyn Silbernn Sarch allenthalben mitt Glas Durchsichtigkeit. (Reliquien von S. Joachim und Joseph.) 41 v.
145. Eyn gantz guldenn Serchleyn, mitt Steynen vnd Berlen Inn der Mitte eyn blauer Steyn. 42 r.
146. Eyne Silbernn Monstrantz mitt eyner Elffenbeinenn Büchsse vnd vergultem Arm den haltenn zwen Engel. 44 v.
147. Eyn Cleyn Silbernn Monstrenzlein. (Mit einem Zahn S. Johannes.) 45 r.
148. Eyn Silbernn Monstrentzlein mitt drey Glesern vnd oben eyn Crucifix. 46 r.
149. Eyn Silbernn vergult Becherleyn mitt zwey Ohren. (Mit dem Bart S. Johannes.)
150. Eyn Silbernn vergult Lemleyn mitt eynem Cristallen Corpus.
151. Eyn Cypressen kestleyn mitt Silber beschlagen. (Mit dem Zeichen MB.)

V. Gang.

152. Eyn Silbernn Sanct Peters Bild. (Mit dem sächsischen Wappen.) 47 v.

Hier fehlt ein Blatt mit Sanct Pauls Bild. 48 r.

153. Eyn Silbernn vergult Monstrantz. Oben das Leiden Christi.)
154. Eyn Silbernn Sanct Johannis Bilde dess Evangelisten. 48 v.
155. Eyne grosse Silbernn Monstrantz mitt kupffern Fuess vergult.
156. Eyn Silbernn Sanct Bartholmes Bilde darin ist von seynem Haupt. 49 r.
157. Eyn Silbernn Sanct Thomas Bilde. 49 v.
158. Eyn Silbernn Arm mit einem winckelholtze. (Mit dem sächsischen Wappen.) 50 r.

Digitized by Google

159. Eyn Silbernn Sanct Andreas Bilde. 50 v.
160. Eyn gross Silbernn vergült Sanct Andreas Creutze mytt steynen.
161. Eyn schen Silbernn Sanct Mathias Bilde. 51 r.
162. Eyn Silbernn vergult Monstrentzleyn mit St. Maria und Johannes.
163. Eyn Silbernn Sanct Philippen Bilde. 51 v.
164. Eyn Silbernn Bilde des Cleynen sanct Jacobs. 52 r.
165. Eyn Silbernn Bilde des grössern sanct Jacobs. 52 v.
166. Eyn grosser Silbernn Sanct Jacobs Arm mit einer vergülten Blume. 53 r.
167. Eyn Silbernn Sanct Simons Bilde. (Mit dem sächsischen Wappen und H. IORG. 1502.) 53 v.
168. Eyn Silbernn Sanct Juda Bilde. 54 r.
169. Eyn Silbernn Sanct Matheus Bilde. 54 v.
170. Eyn Silbernn vbergült Creutz mitt eynem Cleyñen ronden Brill (Berill).
171. Eyne schone grosse Silberne vbergülte schale mitt eyner cristallen Decke.
172. Eyn Silbernn vergulter Sarch mitt vier weyssen Fuessen, auff der Decken die Steinigung Sanct Steffens.
173. Eyn Silbernn vergolt Plenarium mitt der Figur der Annunciation. 55 v.
174. Eyn Reliquiarium mit vielen Heiligen vnd Inschriften.

VI. Gang.

175. Eyn schon gross Silbernn Brustbilde des heyl. Mauricii. 56 v.
176. Eyn silbernn Stab oben mitt eynem vergulten Creutz daran hengt eyn Fahne. 57 r.
177. Eyn gross Silbernn Sanct Erasmus Brustbilde. 57 v.
178. Eyn schoner Sarch mit kostlichen Berlen vnd vielen Edeln gesteynen gestickt. 58 r.
179. Eyn grosser Silbernn Sarch mitt Ertzb. Alberts vnd Ertzb. Ernsts Wappen. 59 v.
180. Eyn Silbernn gantz vbergülter Sarch. (Mit dem Brustbilde des Cardinals.)
181. Eyn Silbernn Sarch mitt eyner hochen Decken. 79 v.
182. Eyne fast grosse Silbernn Monstrantz. (Mit Reliquien der unschuld. Kinder.)
183. Eyne Silbernn vergulte ronde Monstrantz mit e. geschmeltzten blawen Dache.
184. Eyn grosser vbergülter Sarch mit eyner gewelbten flachen Decken.
185. Eyn newer vbergülter Sarch mitt eyner hoen ausgebogenen Decken.

Digitized by Google

186. Eyn ybergülter Sarch mit dem Buchstaben D gezeichnet. 81 r.
187. Eyn ybergülter Sarch mit dem Buchstaben B gezeichnet. 78 r.
188. Eyn kleyn vergulter Sarch mitt eyner ronten schupichten Decken. 80 r.
189. Eyn grosser Elffenbeyner Sarch mitt gemahelten vnd vbergüldeten Bilder.
190. Eyn gross schon Silbernn Pulpt. 62 v.
191. Eyn Silbernn vbergülter lengelichter Sarch mitt der Passion Christi. 60 r.
192. Eyn Silbernn langer Sarch. (Oben 2 Engel und das sächs. Wappen.)
193. Eyn Cleynes Newes silbernn kestleyn mitt eynem hoen spitzigen Dach.
194. Eyn gross Silbernn Sitzendes Sanct Bonifacius Bilde.
195. Eyn vergult Brustbilde des heyligen Ignacii. 78 v.
196. Eyn sehr gross Silbernn Bilde Sanct Georgii. 66 v.
197. Eyn schon gross Silbernn sanct Christoffs Bilde. 63 v.
198. Eyn gross Silbernn Brustbild Sanct Victors.
199. Eyn gross Silbernn gantz vergülter Arm. (Mit der Inschr.: Her Diderich v. Sol. 59 r.
200. Eyn grosses gantz vergultes Bilde Sanct Pancratii.
201. Eyn Silbernn Sanct Friedrichs Bilde. 76 r.
202. Eyn Silbernn vergulter Arm mitt eyner silbernn Haut. (Mit d. J. 1516.)
203. Eyn Crystallenn Sebastian in Silber gefast.
204. Eyn Silbern Sanct Fabians Bilde. 65 v.
205. Eyn Silbernn Sanct Lorenz Bilde. 61 v.
206. Eyn Silbernn arm mitt eynem schwerte. (Mit einem Wappen und H.) 60 v.
207. Eyn vergulter arm Steffani des heyligen Babsts.
208. Eyn Silbernn vbergült arm mitt viel steynen Sancti Sigismundi.
209. Eyn gross Silbernn vergult Cleynoth inn Gestalt eynes knopffs mit viel steynen.
210. Eyn Silbernn vbergült Haupt Sancti Gereonis. 78 r.?
211. Eyn Silbernn Brustbilde Sancti Clementis. 77 v.
212. Eyn Silbernn Brustbilde Sancti Sebastianni. 65 r.
213. Eyn Silbern Brustbilde Sancti Valentini. 72 r.
214. Eyn Silbernn Brustbilde mitt eynem Crantze Sancti Achacii.
215. Eyn Silbernn Brustbilde mitt eynem rothen Pannet Sancti Modesti. 66 r.
216. Eyñe Silbernn Monstrantz Sancti Ruperti.

Digitized by Google

217. Eyn Silbern Monstrantz mitt IIII cristallenn Creutzen. (Oben Maria und 2 Engel.)
218. Eyn Silbernn vergülter Kopff mitt silbernn vnd vergultenn Ertze. 75 r.
219. Eyn Berlenmutter Inn Silber gefast vnd vergult, auff den Seiten ein gewappneter Mann.
220. Eyn Silbernn Sarch mitt Eytel sanct Moritz Bildern.
221. Eyn Silbernn Monstrantz, Im Tabernackel eyn vergult Sanct Augustin Bilde vnd Sanct Moritz vnd Sanct Ursula Bilder. 61 r.
222. Eyn Silbernn vergült Cleynoth, oben wie eyn Byrnen.
223. Eyn grosser Cristallen Becher, Inn Silber gefasst vergult geziert mit Perlen.
224. Eyn Silbernn Monstrantz uff der Seyten Sanct Erasmus vnd S. Johannes des Evangelisten Bilder.
225. Eyne Silbernn Monstrantz uff der Seyten S. Moritz vnd S. Magdalenen Bilder.
226. Eyn ronder niedriger vbergült silbernn Becher uff der Decken eyn vahnen.
227. Eyn gross rondt silbernn vergult Pacem.
228. Eyne greyffen Clawe in Silber vergult uff der Decken S. Moritz Bilde. 72 v.
229. Eyn kurtz schwert mitt eyner silbernn scheyden. 75 v.
230. Eyn weyss silbernn Mönstrentzlein mit drey Glesern. (S. Erasmus Reliquien.) 74 r.
231. Eyn Cleyn silbernn vergult Monstrentzlein mitt drey Elffenbeinen Bildern. 71 r.
232. Eyn Silbernn vergult Sarch mit ausgetriebenen Bilden. (Anbetung der Könige.)
233. Eyn Silbernn vergult Finger uff eynem hoen durchbrochenn Fuess.
234. Eyn langk vbergult kleyn steblein daran eyn kleyn Fanleyn mitt Berlen. 74 v.

VII. Gang.

235. Eyn gross Silbernn vergult Cleynot Inn gestalt eyns knopffs.
236. Eyn Silbernn vergult Sarch mitt ausgetriebenen Bilden. 66 r.
237. Eyn schoner grosse silbernn Sarch mitt Ertzbischoffs Ernst Wappen. 95 r.
238. Eyn vbersilberter Sarch mitt dem Buchstaben O gezeichnet. 94 v.
239. Eyn vbergult sarch durchsichtig von Glase.
240. Eyn gross silbernn Bilde Sanct Augustini. 82 v.
241. Eyn gross silbernn Sanct Wolffgangi Bild. 83 v.

Digitized by Google

242.	Eyn gross silbernn Pellikan.	84 r.
243.	Eyn gross Silbernn Reuttender Sanct Marttin.	89 r.
244.	Eyn Silbernn vergult Sanct Martins Bilde das keyser Maximilian unserm gnädigsten Herrn gegeben.	84 v.
245.	Eyn Silbernn vergult ausgetriebener Becher uff der Decken eyn vergult Crucifix.	
246.	Eyn Silbern Sanct Anthonius Bilde.	85 r.
247.	Eyn gross Silbernn schiff mitt Chorellen vnd des Ertzbischoffs Wappen.	
248.	Eyn schen Silbernn Sanct Jeronimus Bilde.	87 r.
249.	Eyn Silbernn Sanct Keyser Heinrichs Bilde.	
250.	Eyn Silbernn Sanct Nicolaus Bilde.	88 r.
251.	Eyn Silbernn Sanct Ulrichs Bilde.	87 v.
252.	Eyn Silbernn Sanct Rochus Bilde.	
253.	Eyn Silbernn Brustbilde eines bischoffs mitt vielen Steynen.	85 v.
254.	Eyn Silbernn vergult Monstrantz mitt drei Elffenbeinen Kestlein.	
255.	Eyn Silbernn vergult Monstrantz, Im Tabernackel vnser lieben Frawen Bilde.	
256.	Eyn strawss Eye in Silber gefast, oben mit eynem Crucifix.	
257.	Eyn Elffenbeinenn Serchleyn oben Sanct Georgen Bilde.	
258.	Eyn Silbernn Tafell mitt Elffenbeinen Bilder. (Anbetung der Könige.)	
259.	Eyn Cristallen kopff in Silber gefast vnd wol geschmeltzt.	93 r.
260.	Eyn schon alt Silbernn vergült Cleynod mitt viel figuren uff der Decken Sanct Georgs Bild.	
261.	Eyn Cristallenn Becher.	
262.	Eyn Cristallen kopff in Silber gefast mitt eyner silbernn Decken.	
263.	Eyn alter silbernn vbergulter kelch unten uff dem Fuess mit ausgetriebenen Bilden.	
264.	Eyn alter silbernn vbergulter kelch mit zwei Ohren.	91 r.
265.	Eyne silbernn ronde Büchsse mitt einem hoen Fuess, uff der Decken Sanct Moritz Brustbilde.	
266.	Eyn Steynenn Serpentinen Becher in Silber gefast vnd ybergült.	92 r.
267.	Eyn lenglicht gewelbt vnd vbergult Pacem mitt steynen vnd Chorellen.	90 r.
268.	Eyn Silbernn vbergult Särchlein mitt viel Patronen oben mitt eynem Crucifix vnd Pellikan.	
269.	Eyn Cleyn Silbernn Cleynot, uff der Decken eyn Jhesus kyndlein uff der Seitten zwey bischöffe.	88 v.

Digitized by Google

270. Eyn blaw kestleyn mitt gulden Blumen gewechssen vnd Bildern.

VIII. Gang.

271. Eyn Silbernn vbergült grosser Sarch. 96 r.
272. Eyn vbergult vnd vbersilbert Kestleyn.
273. Eyn grosser vbergülter Sarch, dorinn leyt der gantz körper St. Margareth. 96 v.
274. Eyn Silbernn Sanct Ursula Brustbilde.
275. Eyn Sibernn Sanct Martha Brustbilde.
Hier fehlt ein Blatt mit einem silbernen vergoldeten Sarg mit Elfenbein-Täfelchen.
276. Eyn grosse bunte Elffenbeinern Sarch. (Corpus S. Albini.)
277. Eyn vbergülter Sarch mitt dem buchstaben G gezeichnet. 112 r.
278. Eyn vbersilberter Sarch mitt dem buchstaben F gezeichnet. 111 r.
279. Eyn newer vbersilberter Sarch uff der Decken eyn vbergult knopff.
280. Eyn grosser silbernn Fenix. (Mit dem Wappen des Cardinals.) 110 r.
281. Eyne Silbernn vbergült Monstrantz mitt eyner Elffenbeinenn Schewben.
282. Eyne Silbernn Monstrantz mitt S. Barbaren vnd S. Catherinen Bildern.
283. Eyne Silbernn vergült Sanct Anastasia.
284. Eyne Silbernn Monstrantz Sanct Adelgundis.
285. Eyn Arm mitt eynem Stahel (Pfeil). 99 v.
286. Eyn Silbernn vbergült Schieff mit Sanct Ursulen Bilde vnd viel Gamahwen (Emaillen). 100 r.
287. Eyn sehr gross Sanct Dorotheen Bilde. 106 v.
288. Eyn sehr gross Sanct Catherinen Bilde. 101 v.
289. Eyn Silbernn vergült Cleynot mitt eyner büchssen von Silber.
290. Eyn Silbernn vergült Haupt mitt eyner Kronen Sanct Barbaren. 97 v.
291. Eyn grosse Silbernn vergülte Monstrantz cum reliquiis S. Barbarae.
292. Eyn Silbernn Sanct Margarethen Bilde.
293. Eyn gross Silbernn vergult Cleinoth wie eyn knopff mitt Steynen, uff den Decken Sanct Appolonien Bilde.
294. Eyn gross Silbernn Sanct Appolonien Bilde. 108 r.
295. Eyn gross Silbernn Brustbilde eyner Mörin. 97 v.
296. Eyn Silbernn Sanct Agathen Brustbilde. 98 v.

Digitized by Google

297. Eyn Silbernn Jungkfrawen Brustbilde Sanct Agalisen.
298. Eyn gross Silbernn Cleynot mitt steynen wie eyn knopff uff der Decken Sanct Cristinen.
299. Eyn vbergült Monstrantz mitt eyner Kronen.
300. Eyn rondt gross Silbernn vbergült Pacem mitt zweyen Engeln uff den seyten. 107 r.
301. Eyn strawss Eye in Silber gefast uff der decken S. Barbaren Bilde. 103 v.
302. Eyn Berlenmutter in Silber gefast, uff der decken eyn weyblein in eym Hembde vnd eyn Sammet Pannet.
303. Eyn Silbernn vergult Monstranz uff der decken Sanct Catherinen Bilde.
304. Eyn Silbernn vergult Monstrantz mitt eynem guldenen Catherinen Bilde in den Cristallen.
305. Eyne cleyne Silbernn Monstrantz. (Mit gewundenen Aesten.)
306. Eyn Silbernn vbergült Creutz mitt eynem cleynen ronden Brill (Berill).
307. Eyn rondt Silbernn Pacem mit eyner vbergülten erhobenen Passion. 104 r.
308. Eyn Silbernn Cleynot mit eynem vbergülten Creutz, uff der Seiten Sanct Catherinen Bilde. 103 r.
309. Eyn rondt Cristallen Cleynot mit eynem cristallenn Kreutz. 102 v.
310. Eyn anderes Cleyneres Silbernn rondes Pacem.
311. Das grosse Silbernn kestleyn subtiler Arbeit. 106 r.
312. Das kleynste Silbernn kestlein subtiler Arbeit. 107 v.
313. Eyn Armrore Sancte Wilhilden inn Silber gefast. 105 r.
314. Eyne Kanne von Cristallen Glasze. 110 v.
315. Eyn Crystallen Glasz mitt rother Seyden. 108 r.
316. Ein ander Cristallen Glasz mitt grüner Seyden.
317. Ein Cristallen Glasz mitt brauner Seyden.
318. Ein ander Glasz mit Gehler Seyden.
319. Eyn Glasz oben mitt schwartzem Sammet zugemacht. 111 v.
320. Eyne Scheybe mitt XV Creutzen zusammengemacht.

IX. Gang.

321. Eyn schon gross Silbernn Brustbilde Sanct Maria Magdalenen mitt Edeln steynen vnd berlen. 113 v.
322. Eyne Silbernn gantz vergulte Monstrantz Ernesti.
323. Eyne grosse vergulte Tafell mitt S. Annen Bilde von Berlen gestickt.
324. Eyne kleynere gestickte S. Annen Tafell in Silber gefast 116 r.
325. Eyn schon gross Silbernn Sanct Annen Bilde. 114 v.

Digitized by Google

326. Eyne Silbernn vnd vergulte Monstrantz mit Sanct Annen Daumen. 115 v.
327. Eyn alt Silbernn übergült Cleynot uff vier vergulten Engeln. 116 v.
328. Eyn Nyderiger ronder steynener serpentiner Kopff in Silber gefast.
329. Eyne schone grosse breitte Silbernn Monstrantz in eynem Tabernackel.
330. Eyn Silbernn Sanct Elisabethen Bilde (ganze Figur).
331. Eyn schon Silbernn Sanct Helenen Bilde.
332. Eyn berlenmutter Inn Silber gefast vnd vergult mitt dem Königsteynischen Wappen. 117 r.
333. Eyne schone ronde Elffenbeinene Büchsse mitt vielen altgestochenen Bildern. 118 r.
334. Eyn cleyner Silberner Arm der helt eyn Messer der h. Frawen Elisabeth. 118 v.
335. Eyn gross Glas in Silber gefast, welches S. Elisabeth gebraucht hat. 119 r.
336. Eyn kleyn Glas in Silber gefast in eyner decken, welchs sye auch gebraucht hat.
337. Eyn schon Cristallen decken vber einander gestürtzt, oben mit eynem Creutz. 119 v.
338. Eyn Silbern Serchleyn mit silbernn vnd Elffenbeinern Bildern (Tragaltar. Scapula S. Felicitatis).
339. Eyn sehr schone grosse künstliche Tafell von Jamahwen (Emaille) geschnitten vnd in Silber gefast und vbergült. (Auf den Flügeln die Verkündigung.)

Anhang.

Bl. 1. New Zeitung vom Rein. (4 Bll. in 4to.)



Anno M·D·XLII.

Bl. 2. New zeitung vom Rein.

Es ist ein Mandat, so weit sich Meintzisch Bisthumb erstreckt am Reinstram, auf allen Cantzeln verkündigt. Das ir Bischoff alle Reliquien, so seine Churfürstliche gnade zu Halle in Sachssen gehabt, Vnd mit grossen Römischen Ablas, Gnaden vnd Privilegien begnadet vnd bestettigt, Habe er aus merklichen vrsachen vnd eingeben des heiligen Geists, gen Meintz in Sanct Martins Kirchen transtulirt, da

Digitized by Google

selbst sie jerlich den nehesten Sontag nach Bartholomei, mit grosser solennitet geehret sollen werden, mit verkündigung, was jeglichs ist, Mit grosser vergebung vieler Sünde. Auff das die lieben Reinlender, den armen entblösseten Knochen, wider wolten helffen zu newen Kleidern. Denn die Röcke, so sie zu Halle gehabt, sein zu rissen. Vnd wo sie lenger zu Halle blieben, hetten sie daselbs erfrieren müssen.

Man sagt auch bestendiglich, Das seine Churfürstlichen gnaden, viel mercklicher newer Partickel, newlich dazu bracht habe, die man zuuor nicht gehöret, dazu sonderlich gros Ablas gegeben sol sein von itzigem aller heiligsten Vater Babst Paulo, dem dritten,

Als

I. Ein schön Stück vom lincken Horn Mosi.

II. Drey flammen vom Pusch Mosi, auff dem berge Sinai.

III. Zwo Feddern vnd ein Ey, vom heiligen Geist.

IIII. Ein gantzer Zipffel von der Fanen, da Christus die Helle mit auff sties.

V. Auch ein grosser Lock, vom Bart Beelzebub, der an der selben Fanen bekleben bleib.

VI. Ein halber Flügel von Sanct Gabriel dem Ertzengel.

Bl. 3. VII. Ein gantz pfund, von dem Winde, der fur Elia vber rausschet, in der hüle am berge Oreb.

VIII. Zwo Ellen von dem Dohn der Posaunen, auff dem berge Sinai.

IX. Dreissig Bombart von der Paucken Mir Jam der schwester Mosi, am Roten Meer gehöret.

X. Ein gros schweer stück vom geschrey der kinder Israel, da mit sie die Mauren Jericho nidder worffen.

XI. Fünff schöner heller Seiten von der Harffen David.

XII. Drey schöner Lockhar des Absaloms, damit er an der Eichen hangend bleib.

Doch dis weiset man nicht fur Heiligthum, sondern zum wunder, wie zu Rom Judas Strick in S. Peters Kirchen geweisst wird.

Es hat mir ein sonderlicher guter Freund in geheim gesagt, das seine Churfürstliche gnade wolle zu solchem Heiligthum bescheiden im Testament, ein gantz quentin von seinem trewen frommen hertzen. Vnd ein gantz lot von seiner wahrhafftigen zungen. Dazu solle bereit an erlanget sein vom aller heiligstē Vater dem Babst, das, Wer solch Heiligthum, mit einem gülden ehren wird, der sol vergebung haben aller seiner vorigen sunden bis auff die stunde, begangen. Vnd alles was er darnach sundigen kann oder mag, zehn jar lang, Vnd sol jm alles nicht schaden zur Seligkeit.

• • •

Digitized by Google

Das ist ja grosse reiche gnade, vor nie erhöret, das sich meniglich wol zu frewen hat.

Bl. 4 leer.

Diese neue Zeitung erschien ohne Luthers Namen; indessen bekennt er sich als Verfasser in dem Briefe an Justus Jonas, vom 6. November 1542, abgedruckt in de Wette's Sammlung 5. Theil S. 501—506. C. Becker.

Der altdeutsche Zeichner und Kupferstecher

mit dem Monogramm

S. auch [Monogramm] oder E. S.

Die Veranlassung, von diesem Meister zu sprechen, giebt uns ein kürzlich erschienenes Heft u. d. Titel: Kleine Beiträge zur Kunstgesch., m. 4 Kpftaf. Gött., 1857. Gr. 4., worin der Universitätskupferstecher Herr Loedel, dem wir schon so manche treffliche Nachbildung alter Meister, namentlich des kleinen Holbeinschen Todtentanzes, verdanken, einen neuen Beweis giebt, mit welcher Liebe und mit welchem Erfolg er seine Kunst betreibt. Wir bedauern nur, dass er diesmal sein vorzügliches Talent nicht wichtigeren Gegenständen gewidmet hat, doch ist uns deshalb diese Gabe nicht weniger erfreulich gewesen. Sie enthält auf Tafel I. die Nachbildung einer gleichzeitigen Copie des bekannten Blattes von dem Meister von 1466: Die Sibylle zeigt dem Kaiser Augustus die Erscheinung der heiligen Jungfrau (Bartsch No. 8); auf Tafel II. die Nachbildung eines auf der Rückseite jener Copie gedruckten unbekannten alten Kupferstichs; auf Tafel III. und IV. Beweisstücke, dass der Strassburger Architekt Daniel Specklin um 1587 nicht selbst in Kupfer gestochen, und dass im Mittelalter der Buchstabe M auch die Form H gehabt habe, was in dem Streite über den Namen des Malers Memmeling aber schon durch viele andere Beispiele entschieden ist. Mit derselben Mühe und Arbeit, welche dieses Heft gekostet hat, wäre der Verfasser im Stande gewesen, ein Facsimile der berühmten Madonna von Einsiedeln des Meisters von 1466 zu liefern, welches freilich ein erwünschteres Geschenk gewesen wäre. Möge er doch bald seinen kunstgeschichtlichen Bemühungen die Krone aufsetzen durch sein schon so lange vorbereitetes Werk über den vermeintlichen Johann Ulrich Pilgrim, dessen Erscheinung alle Freunde der Kunst mit gespannter Er-

Digitized by Google

wartung entgegensehen, und welches uns sämmtliche Helldunkelblätter dieses Meisters, die zu den seltensten und schönsten gehören, welche die alte Holzschneidekunst in dieser Art hervorgebracht hat, in den treuesten Facsimiles vor Augen bringen wird.

Da er nicht gewusst zu haben scheint, dass das Original des von ihm auf Tafel II. copierten Kupferstichs ein Hauptblatt des alten Meisters ist, der seine Arbeiten gewöhnlich mit dem Buchstaben S zu bezeichnen pflegte, und da dieser Meister noch überhaupt sehr im Dunkeln liegt, so wollen wir die Gelegenheit benutzen, um diejenigen Aufklärungen hier mitzutheilen, welche wir über ihn aus seinen Arbeiten haben schöpfen können, die in Ermangelung aller anderer Nachrichten die einzige Quelle sind, welche sich dazu darbietet. Dass diese bisher so wenig Ergebnisse geliefert hat, liegt allein an der allzu unvollständigen Bekanntschaft mit den Kupferstichen dieses Künstlers. Nagler hat davon Nichts und ihn überhaupt in sein Künstler-Lexicon nicht aufgenommen, sondern ihn seinem neuen Monogrammenwerke vorbehalten. Bartsch (Peintre grav. VIII. p. 13. Monogr. 288) führt von ihm nur 11 Blätter, und Brulliot (Monogr.-Lex. II. 2460) zwar eine grössere Anzahl an, die er indess nur aus fremden ungenauen Mittheilungen zu kennen scheint. In dem Kataloge der Sammlung des Herzogs v. Buckingham (London, 1834. 4.) sind zwar über 30 Blatt angegeben, aber so summarisch, dass davon nur wenig Gebrauch zu machen ist. Sie wurden von Herrn Harzen erstanden und sollen sich jetzt in der Sammlung des verstorbenen Herrn Albers zu Bremen befinden. Dazu kommen einige Blätter in den Leipziger Auctions-Katalogen von Kupferstichen, als: Katalog Sprickmann-Kerkering, 1853, und Katalog Detmold, 1857, sowie in R. Weigels Kunstkatalog XIV. No. 12,909, XXV. No. 19,594 bis 96, XXVIII. No. 21,245. Ein reicher Vorrath und zwar gerade der wichtigsten und seltensten liegt aber noch unter den Schätzen des Kupferstich-Kabinets bei dem hiesigen königl. Museum verborgen. In der Sammlung des Erzherzogs Albrecht zu Wien sind gleichfalls mehrere unbeschriebene Blätter. Auch haben wir in einem handschriftlichen Gebetbuch aus S. Trond im Lüttichschen von 1526, von welchem wir an einem anderen Orte nähere Nachricht geben werden, unter vielen darin eingeklebten Kupferstichen alter Meister, manches Neue von dem unsrigen (z. B. No. 16 und 35 des Verzeichnisses) gefunden. Wir glauben daher den Kunstfreunden und Kupferstich-Sammlern einen Dienst zu leisten, wenn wir unsern Notizen über den Meister selbst ein beschreibendes Verzeichniss fast aller vorgedachten Kupferstiche desselben folgen lassen, in welchem die hier zum ersten Male ans Licht gestellten mit den schon früher von Andern bekannt gemachten vereinigt und nach Form und Inhalt in eine übersichtliche Ordnung und in den gehörigen Zusammenhang mit einander gebracht worden sind. Wenn

Digitized by Google

dies Verzeichniss auch nicht vollständig Alles enthält, was der Meister gemacht hat, so wird es doch zu dem über ihn Vorangeschickten hinlängliche Belege liefern.

Er gehört zwar nicht zu den ausgezeichneteren altdeutschen Künstlern, steht jedoch in seinen besseren Werken nicht so weit hinter ihnen zurück und zeigt sich von mehreren Seiten so eigenthümlich, dass er es wohl verdient, sich etwas näher mit ihm zu beschäftigen. R. Weigel hat schon am angeführten Ort und bei anderen Gelegenheiten die Vermuthung geäussert, dass er ein cölnischer Goldschmied, vielleicht aber auch nur ein kunstübender Klosterbruder gewesen sei. Ersteres wird durch das Folgende nunmehr zur Gewissheit gebracht werden und wenn auch die Gegenstände seiner Vorstellungen vorzugsweise der heiligen Geschichte und Legende angehören, und er sich aller profangeschichtlichen und mythologischen gänzlich enthalten hat, so sind doch unter seinen weltlichen Blättern (Abtheil. B. c. des Verzeichn.) mehrere, welche der Vermuthung entgegenstehen, dass er dem Mönchsstande angehört habe. Er steht an der Spitze der deutschen sogenannten Kleinmeister und besitzt eine reiche Erfindungsgabe, indem von der grossen Zahl seiner Blätter nur zwei (No. 8 u. 14) Copien nach anderen Meistern und zwar nach Lucas von Leyden sind. So weit sich in solcher Raumbeschränkung, wie bei ihm, von Composition, Zeichnung und Ausdruck reden lässt, zeigt er ein hinlängliches Geschick, sich deutlich und verständlich zu machen; bei grösseren Figuren (No. 23) weiss er in der Zeichnung auch höheren Ansprüchen Genüge zu leisten. Seine Formen sind mehr schlank als derb, seine Frauengestalten nicht ohne Lieblichkeit (No. 7); sein Grabstichel ist fein, seine Schraffirung eng und sparsam. Er geht mehr auf die Umrisse aus, als auf die zarte und vollendete Ausführung, welche die späteren Kleinmeister so anziehend macht. Ueberhaupt erinnert die Feinheit und Gedrängtheit seines Stichs, sowie die Gestalt seiner Blätter, abgesehen von der gänzlichen Verschiedenheit des Kunststyls, an die Arbeiten der italien. Niellisten; so erinnern z. B. die in Portalen eingerahmten heiligen Vorstellungen der Abth. A des Verzeichn. an die oben runden Kussbilder oder sogenannten Pace's jener Stecher und seine Medaillons der Abth. E an ihre Silberplättchen, die an und für sich zum Schmuck für Behältnisse und Geräthschaften dienten. Wüsste man nicht, dass sie bei unserem Meister nur zum Abdruck und nicht zum Nielliren bestimmt waren, so würde man ihn den deutschen Niellisten nennen können. Will man ihm aber eine ihn von anderen Stechern unterscheidende Benennung beilegen, so würde die des Maître aux médaillons die treffendste sein, indem das Medaillon eine Lieblingsform war, deren er sich nicht nur zu einzelnen selbstständigen Vorstellungen (Abth. D u. E), sondern auch zu ganzen Folgen derselben (No. 38, 39, 40) und häufig

Digitized by Google

sogar zu Nebenvorstellungen in anderen Blättern (No. 1, 2, 4, 5, 16, 32, 33, 34) bediente. Dass er ein Goldschmied war, erhellt übrigens auch aus dem Reichthum an decorativem Schmuck, der sich fast in allen Blättern der Abth. A, B und D mehr oder weniger kund giebt und selbst da, wo dieser von architectonischer Art ist, mehr die Auffassung eines Goldschmieds als eines Architekten verräth. Aus demselben Verhältniss möchte sich endlich auch die isolirte Stellung am besten erklären lassen, die er unter den Malern und Kupferstechern seiner Zeit, keiner Schule angehörig, einnimmt. Der Goldschmied war zwar auch ein gelernter Zeichner, in der Regel aber nur für das ornamentale Fach und wenn auch das Figurenwerk nicht ganz ausser seiner Sphäre lag, so war doch das freie Zeichnen, die Kunst figürlicher und historischer Darstellung, wie sie der Maler trieb, nicht seine Sache. Wohnte ihm jedoch ein höherer Kunsttrieb, eine besondere Erfindungsgabe bei, so war es ihm auch ohne Malerstudien ein Leichtes, durch Selbstübung und Routine eine Fertigkeit im Figurenzeichnen zu erwerben, wie sie für die Dimensionen der Kleinmeister ausreichend ist, und sich mit dem ihm geläufigen Grabstichel auf das Feld des Kupferstichs zum blossen Abdruck zu wagen. Blieb ihm auf diesem Felde auch der Malerstecher überlegen, und konnte er über eine handwerksmässige Inferiorität nicht hinwegkommen, so machte doch die Frömmigkeit und der Bilderdurst der Zeit, denen es auf den Kunstwerth nicht besonders ankam, solche Versuche nicht uneinträglich. Die Ausschmückung der geschriebenen oder gedruckten Gebet- und Andachtsbücher durch kleine eingedruckte, eingeklebte oder blos eingelegte religiöse Bilder erforderte eine grosse Menge derselben, und wirklich scheint auch unser Meister einer Derjenigen zu sein, die hauptsächlich für diesen Bedarf gearbeitet haben. Von den Blättern der Abth. C wissen wir es gewiss, dass sie diese Bestimmung hatten, aber auch bei allen übrigen, mit Ausnahme von Abth. B. c., sprechen Form und Inhalt ebenfalls dafür. Dieselbe, zuweilen älteren Kunstrichtungen folgende Eigenthümlichkeit, zeigt sich auch bei anderen gleichzeitigen Goldschmiedstechern, wie Israel von Meckenen, Thielmann von Wesel u. A., und hat oft über die Zeit irre gemacht, welcher sie angehören, wie es auch unserm Meister ergangen ist, den man anfangs für viel älter gehalten, als er wirklich ist. Für die Zeit, in der er lebte, haben wir jetzt sichere Data; sie fällt in das erste Viertel des XVI., mithin nur seine Geburt und Jugend in das Ende des XV. Jahrhunderts. Wenn das unter No. 30 verzeichnete Gebetbuch nicht viel später als 1502 geschrieben ist, nachdem die vielen kleinen Vorstellungen aus der Geschichte Mariae und Christi dem Papier schon aufgedruckt waren, so müssen diese Vorstellungen, welche auch sonst den ungeübteren Anfänger verrathen, zu seinen frühesten Arbeiten

Digitized by Google

gehört haben. Die Originale der in No. 8 u. 14 nach Lucas von Leyden copirten Blätter sind, wie von ihnen bekannt ist, 1513; die Copien unseres Meisters mithin etwas später gestochen und in das zweite Decennium desselben Jahrhunderts zu setzen, in welches auch seine beiden einzigen datirten Blätter, die mit 1519 u. 20 bezeichneten Apostelbilder (No. 18), fallen. Dass er ein Cölner Künstler war, zeigt No. 6, wo sein Monogramm mit dem Wappen der Stadt Cöln gepaart ist. Auch No. 7 bestätigt solches, indem S. Ursula in Cöln, wo sie ihr Märtyrerthum erlitt und der grösste Reliquienschatz von ihr und ihren Jungfrauen aufbewahrt wird, eine vorzügliche Verehrung genoss. Bemerkenswerth ist noch, dass Cöln damals einen trefflicheren Künstler und Stecher als den unsern besass, dem eine gleiche Vorliebe für das Medaillon wie diesem beigewohnt zu haben scheint. Es ist dies der Meister des schönen runden Kartenspiels von fünf Farben (Bartsch X. p. 70—76), welches Thielmann von Wesel copirt hat. Die 72 Karten dieses Spiels haben nicht die gewöhnliche Form und Grösse der Spielkarten, sondern sind ebensoviel kleine Medaillons von 2½′ Durchmesser, das Deck- oder Titelblatt derselben, wovon Singer, Playing Cards p. 206., ein Facsimile gegeben, ist ein Medaillon von gleicher Art und Grösse und bewährt den cölnischen Ursprung durch die darauf befindlichen drei Kronen und einen fliegenden Zettel mit der Inschrift: Salve felix Colonia! Diesen sowohl als unsern Meister sucht man in Merlo's Cölnischem Künstler-Lexicon vergebens.

Zuletzt haben wir noch von dem Monogramm unseres Meisters zu sprechen. Am gewöhnlichsten bedient er sich des oben zuerst angegebenen einfachen S. Da in den Künstler-Monogrammen des XVI. Jahrh. in der Regel, wenn sie aus einem einzigen Buchstaben bestehen, dieser nur den Vornamen, wenn sie aus zwei oder mehr bestehen, die ersten die Vornamen, der letzte den Familien- oder sonstigen Zunamen andeuten, so müssen wir auch hier das S für den Anfangsbuchstaben des Vornamens halten. In derselben Weise bezeichnete sich der spätere französische Kleinmeister Etienne (latein. Stephanus) de Laulne, der seit 1570 in Strassburg und Augsburg gearbeitet hat, ebenfalls mit einem S als dem Anfangsbuchstaben seines Vornamens Stephanus, den er zuweilen ganz ausgeschrieben hat, ohne Angabe des Familiennamens. Vielleicht führte auch unser Meister den Vornamen Stephan, und wir möchten dies um so mehr glauben, als gerade auf der Steinigung Stephani (No. 6) das ganze aus zwei Buchstaben zusammengesetzte Monogramm desselben (siehe oben das zweite) steht, welches zwar in S. E. aufgelöst werden könnte, aber wie sein drittes Monogramm auf den beiden Spielleuten (No. 23) lehrt, nicht so, sondern wie das ähnliche des Erhard Schön in Nürnberg, um 1545, E. S. gelesen werden muss. Rigoristische Mono-

Digitized by Google

grammenkundige werden daher bestreiten, dass die Zeichen S und ES einem und demselben Künstler angehören, weil das S des unstreitigen Vornamens in dem zweiten und dritten Zeichen nicht voransteht. Wir, die wir uns an die Uebereinstimmung des Styls und der Arbeit halten, hegen von dieser Seite keinen Zweifel, dass die Nummern 6 u. 23 so gut wie die übrigen dem Meister S angehören, wollen indess die Möglichkeit nicht bestreiten, dass jene beiden Blätter, obgleich sie unter sich sehr von einander abweichen, nach den Zeichnungen eines andern Meisters E. S. von unserm Stephan gestochen sein können. Eben so würde dann sich auch das auf dem S. Laurentius (No. 19) vorkommende Monogramm M Œ S, welches dem des Martin Schön nicht unähnlich ist, aber zwischen den Buchstaben eine andere Hausmarke hat, erklären lassen.

Verzeichniss der Kupferstiche des Meisters S.

A. Hauptblätter in Quart und Octav mit heiligen Vorstellungen und Nebenfiguren in Portalen.

1) S. Anna mit ihrer Familie. Sie sitzt als Hauptfigur in der Mitte unter einem gothischen Portal in Matronentracht, den Mantel über den Kopf geschlagen, in einem Buche lesend. Zu ihren Füssen sitzen ihre Töchter, die drei Marien mit ihren Kindern, und zwar in der Mitte die heilige Jungfrau mit dem Christkind, und zu deren Seiten ihre beiden Schwestern, jede mit zwei Kindern. Ueber jeder der Schwestern steht ein musicirender Engel. Hinter dem Thronstuhl der Anna ist eine Brustwehr, über die S. Augustin und S. Hieronymus, letzterer im Cardinalshut, hervorsehen. Sechs Medaillons, und zwar drei links, drei rechts von dem untersten links aufsteigend, umgeben den oberen Theil des Portals, in dessen Seitenöffnungen unten in Nischen links Johannes der Täufer mit dem Lamm und rechts Johannes der Evangelist mit dem Kelch stehen. Nur Anna, die Marien mit ihren Kindern und die beiden Johannes haben Heiligenscheine, h. 6′ 2″, br. 4′. Dies ist das auf Tafel II. des vorangeführten Heftes, wir möchten sagen, mit zu grosser Treue copirte, bisher noch nirgend wo anders vorgekommene Blatt, denn es hat hier auch den stark gebräunten Ton des Originals wieder erhalten, der als zufällig und die feine Arbeit unnöthig verdunkelnd füglicher hätte wegbleiben können. Wir stellen es dem Leser anheim, ob er die Auslegung des Verfassers, der die Hauptgruppe für eine Sibylle mit allegorischen auf das Christenthum bezüglichen Figuren hält, oder der unsrigen den Vorzug geben will, und bemerken nur in Bezug auf letztere, dass sie den damaligen Religionsansichten besser entspricht, als jene. Mit dem Mariencultus war auch die Verehrung ihrer Mutter hoch gestiegen; die vielen

Digitized by Google

gleichzeitigen Andachtsbilder, welche die Letztere und die heilige Jungfrau mit dem Christkind auf ihrem Schooss und der Unterschrift: „Hilf, S. Anna, selbdritt" vorstellen, zeigen, dass man ihre Hülfe und Fürbitte für eben so kräftig, als die der beiden anderen Personen in dieser Dreieinigkeit hielt. Was die Nachkommenschaft der Anna betrifft, so wollen wir, ohne auf eine Vergleichung der darüber von einander abweichenden Legenden einzugehen, uns hier nur auf das „Passional oder der Heiligen Leben". Strassb. Joh. Knoblauch. 1521. 2 Vol. fol. beziehen, woraus wir am besten ersehen werden, welche Gestalt die Legende in der damaligen Zeit in den deutschen Landen angenommen hatte. Hier wird an zwei Orten II. fol. XXXI und CV^{v} im Leben des S. Jakob minor und der S. Anna gesagt, dass diese drei Töchter, Namens Marie, gehabt habe, von denen eine die Mutter Jesu, die andere (Marie Salome, die Frau des Zebedäus) die Mutter des Johannes Evang. und des Jakob major, die dritte (sonst auch Maria Cleophas genannt) die Mutter des Jakob minor, Judas (Thaddäus) Simon und Joseph gewesen sei. In unserm Blatte sind daher die Seitenfiguren der heil. Jungfrau ohne Zweifel die beiden Schwestern derselben mit ihren Kindern, von denen bei der zweiten Simon und Joseph weggeblieben sind, entweder, weil es an Platz für sie fehlte, oder weil andere Legenden von ihnen schweigen und auch dieser Maria nur den Jakob minor und Judas als Kinder beilegen. Da letztere, sowie die Kinder der Maria Salome, sämmtlich Apostel geworden sind, so rechtfertigen sich überall die Heiligenscheine der Mütter und ihrer Kinder, die bei allegorischen Figuren unzulässig gewesen wären. Die Vorstellungen in den Medaillons sind aus der S. Annenlegende, und nicht, wie der Verfasser glaubt, aus dem Leben der Maria hergenommen, wenigstens erkennt man in den drei ersten deutlich Joachim, von dem Hohenpriester abgewiesen, denselben, wie er die Verkündigung des Engels empfängt und wie er Anna unter dem goldenen Thron umarmt. Dieselben Vorstellungen hat auch Dürer in seinem Leben der Maria ihrer Geburt vorangehen lassen.

2) Die Anbetung der Könige. Maria sitzt in der Mitte zwischen zwei Königen, von denen der zur Rechten kniet, hinter welchem der Dritte steht und in die Höhe auf den Stern zeigt, der sie geführt hat, als sie noch, wie man draussen im Hintergrunde sieht, Götzendiener waren. Jeder von ihnen hat einen Pokal in der Hand. Diese Vorstellung steht in einem gothischen Portal, welches oben drei Bögen übereinander und in deren Mitte einen Giebel hat, in welchem die heilige Jungfrau mit ihrem Kinde steht. Sechs Medaillons mit Vorstellungen aus dem Leben derselben umgeben den oberen Theil des Portals, wie im vorigen Blatt, in folgender Ordnung. Links: 1) die Verkündigung; 2) der Besuch bei Elisabeth; 3) die Anbetung im Stall. Rechts: 4) Chri-

Digitized by Google

stus erscheint der Mutter; 5) die Ausgiessung des heiligen Geistes; 6) die Krönung Mariae. Unten sitzen in den Seitenöffnungen des Portals links S. Catharina, rechts S. Barbara. Ohne Zeichen, h. 6′ 2″, br. 4′. Berl. Kpfrst.-Kab. Brulliot Dict. II. 2460. No. 58 beschreibt das Blatt sehr ungenau, als wahrscheinliche Copie eines Altars mit zwei Seitenflügeln und giebt seine Höhe auf 3′ 7″ an, hat also wohl nur die untere Hälfte vor sich gehabt. Cat. Buckh. II. No. 2082.

Dies ist der Pendant zum vorhergehenden Blatte.

3) Die heil. Jungfrau auf einem Halbmond stehend, das Christkind im Arm, von zwei fliegenden Engeln gekrönt, in der mittleren Oeffnung eines gothischen dreifachen Portals, in dessen gleich hohen Seitenöffnungen links S. Magdalene mit der Salbenbüchse, rechts S. Maria egyptiaca, rauh von Körper und die drei Brode, von denen sie sich in der Wüste erhielt, im linken Arm. Im Giebel über dem Mittelbogen steht S. Johannes der Evangelist mit dem Kelche, und auf jeder Seite des Giebels ein musicirender Engel, auf jeder der beiden Säulen aber, welche die Hauptöffnung einfassen, eine männliche Figur in landüblicher Tracht. Ohne Zeichen. H. 4′ 10″, Br. 3′ 6″. Berl. Kpfst.-Kab.

4) Eine Heilige in Nonnentracht, in der Rechten einen Bischofsstab, in der Linken ein offenes Buch haltend. Sie steht in einem Portal, welches mit einer breiten blumigen Leiste eingefasst ist und den Eingang zu einer halbrunden offenen Halle bildet, die über einer niedrigen Brustwehr auf schlanken Säulchen ruht. Am inneren Rande des Portals steht rechts und links eine Heiligenfigur auf einem Säulchen und oben in der Mitte ein Medaillon, in welchem ein Mann mit einer Frau hinter sich auf dem Pferde, beide in damaliger Landestracht, nach links hin reiten. Ohne Zeichen. H. 4′, Br. 2′ 4″. Berl. Kpfst.-Kab.

5) Eine Heilige auf einem Thronstuhl sitzend und in einem Buche lesend, hält einen Palmzweig in der Rechten. Zu ihren Füssen sitzen zwei andere Heilige, und zwar links S. Dorothea, eine Blume, die sie aus einem Körbchen gelangt hat, in der Hand. Die andere, vielleicht S. Agatha, hält ein Instrument, welches eine Zange sein könnte. Hinter ihnen eine offene Bogenstellung mit der Aussicht ins Freie, wo man links einen Thurm sieht. Oben ist ein Medaillon von 1′ 3″ Dm. mit der Hinrichtung der ersten jener Heiligen. Das Ganze wird von einem Portal umgeben, welches auf allen Seiten, selbst unten, mit einer fünf Linien breiten Blumenleiste eingefasst ist. H. 4′, Br. 2′ 9″. Berl. Kpfst.-Kab.

6) Die Steinigung Stephani. Oben in den Wolken Gott Vater, zu welchem zwei Engel die Seele des Märtyrers in einem Tuch hinauftragen, darunter seine Steinigung, in einem Portal, mit weiter, bis nahe an den Stichrand gehender Oeffnung und flachem Bogen. Oben in den Ecken rechts ein Wappenschild mit

Digitized by Google

dem p. 21 angegebenen zweiten Monogramm, den mit einander verschlungenen und verkehrt gestellten gothischen Buchstaben E und S, links ein gleicher Wappenschild mit den cölnischen drei Kronen. H. 3′ 10″, Br. 2′ 8″. Berl. Kpfst.-Kat., wo das Wasserzeichen des Blattes ein p ist.

7) S. Ursula und ihre Gesellschaft. Sie steht vor der Brüstung eines grossen Fensters vor einer hohen Tapete, die auf beiden Seiten ins Freie hinaussehen lässt, unter einem Baldachin, auf dessen Rand in Capitalschrift die Worte stehen: Ave Maria Gratia Plena, und dessen Seitenvorhänge von zwei fliegenden Engeln zurückgeschlagen werden. Ihr von einem Heiligenschein umgebener Kopf trägt einen zackig gekrönten Bund; sie ist reich gekleidet, hält einen Wurfpfeil in ihrer Linken und schlägt ihren Mantel auf, unter welchem zehn oder zwölf ihrer Jungfrauen, halb so gross wie sie selbst, stehen. Unten in der Mitte, etwas nach rechts, das Zeichen S. H. 3′ 5″, Br. 2′ 5″. In unserm Besitz und noch nirgend beschrieben; eines der zartesten Blätter des Meisters.

B. Octav- und kleinere Blätter mit verschiedenen Vorstellungen von viereckiger Form.

a) Aus der heiligen Geschichte.

8) Die Enthauptung Johannis des Täufers. Der Henker setzt dessen Kopf auf die Schüssel der Herodias. Das S auf einem Täfelchen oben in der Mitte. Gegenseitige Copie nach Lucas von Leyden (bei Bartsch No. 111.) H. 3′ 8″, Br. 3′ 5″. Bartsch No. 4.

9) Maria mit dem Kinde und S. Anna, sitzend. Hinten links eine Burg. Die Vorstellung ist rings herum von einer zickzackförmig eingetheilten Leiste umgeben, die in jedem Zacken eine Blume hat und deren Breite von 5 — 10 Linien nicht auf allen Seiten gleich ist. Mit der Einfassung H. 3′ 10″, Br. 2′ 6″, ohne dieselbe H. 2′ 5″, Br. 1′ 6″. Ohne Zeichen. Berl. Kpfst.-Kab. Der Stich ist sehr abweichend, die Arbeit roh und nicht so fein wie sonst. Die Heiligenscheine sind nicht wie in den übrigen Blättern, scheibenförmig, sondern durch dicht neben einander in die Höhe steigende Striche gebildet.

10) Maria mit dem Kinde, auf dem Halbmond stehend, in einer Glorie, von zwei fliegenden Engeln gekrönt; zwei andere knien unten. Die oberen Ecken sind gothisch verziert. Ohne Zeichen. H. 3′ 5″, Br. 2′ 1″. Berl. Kpfst.-Kab. Brull. II. 2460*. No. 55.

11) Maria mit dem Kinde sitzt links in einer Kirche und wird von einem heiligen Abt angebetet, dessen Stab ein Band umgiebt. Im Mittelgrunde rechts neigt sich der Erlöser am Kreuz zu einem knienden Geistlichen herab. Unten gegen links das S.


Digitized by Google

H. 3′, Br. 2′ 4″. Cat. Sprickm. Kerk. No. 38. Weigel Kunstcat. XXV. No. 19,596.

12) Anbetung der Könige. In einer Säulenhalle sitzt in der Mitte Maria mit dem Kinde, welches sich einem rechts knienden Könige zuwendet, neben dem ein zweiter steht; hinten drei Zuschauer. An dem Mauerwerk in der Mitte des Bildes das S. H. 2′ 11″, Br. 2′ 4″. Cat. Sprickm. Kerk. No. 37. Weigel XXV. No. 19,595.

13) Adam und Eva unter dem Lebensbaume sitzend. Sie reicht ihm mit der Rechten den Apfel, den sie von der Schlange empfangen hat. Links nach unten das S. H. 2′ 7″. Br. 1′ 6″. Bartsch No. 1.

14) Der leidende Heiland sitzend und dornengekrönt, welchem Soldaten zu trinken geben. Oben rund, wo in der Mitte das S. Copie nach Lucas von Leyden (bei Bartsch No. 73). H. 2′ 6″, Br. 2′. Bartsch No. 2.

15) Christus am Kreuz, Magdalena kniend an dessen Fuss. Maria ein Schwert in der Brust und Johannes mit aufgehobenen Händen stehen an den Seiten. Unten am Kreuz das S. H. 1′ 8″, Br. 1′ 1″. Bartsch No. 3.

b) Apostel und Heilige.

16) Die Folge der Apostel. Jeder steht auf einem besonderen Blatt unter einem Portal, welches oben in einem Medaillon sein Martyrium zeigt. Unten weiss auf schwarzem Grunde steht sein Name und: Ora pro nobis. Ohne Zeichen. H. 4′, Br. 3′. Manuscr. von 1526. S. Jacob minor aus dieser Folge im Cat. Buckingh. II. No. 2086.

17) a. und b. S. Matthäus und S. Simon mit dem S bezeichnet. Jedes Bl. H. und Br. 2′ 11″. Brull. II. No. 2460ª.

18) a. und b. Zwei andere Apostel, der eine mit der Jahreszahl 1519 auf einem Zettel oben, der andere, welcher eine Hellebarde trägt, mit 1520 oben. Jeder h. 3′ 1″, br. 2′ 3″. Cat. Detm. No. 60 u. 61.

Beide vorstehende Nummern 17 u. 18 scheinen einer zweiten Apostelfolge anzugehören, in welcher jede Figur in einer verzierten Einfassung steht, die oben rund ist.

19) S. Laurentius mit dem Rost, in einem Buche lesend. Er steht in einem Portal, welches oben eine Arabeske mit Engeln hat. Links unten das Monogramm M C S mit dem Grabstichel fein eingestochen. Im unteren Rand mit Goldschmiedsschrift: S. Lauwerencius und Ora pro nobis. H. 4′ 7″, Br. 3′ 2″. Berl. Kupferst.-Kab. Vgl. N. Kindlinger's Nachr. von seltenen Kupferst. und Holzschn. Frankf. a. Main 1819. 8. pag. 48. No. 11.

20) S. Augustinus, in der Rechten den Bischofsstab, in der Linken ein mit einem Pfeil durchbohrtes Herz, unter einem Bo-

Digitized by Google

gen, mit Verzierung in den Ecken, stehend. Unten links das S und im unteren Rande mit Goldschmiedsschrift wie vorher: S. Augustinus, Ora pro nobis. H. 2′ 11″, Br. 1′ 10″. Berl. Kpfst.-Kab. Brull. II. 2460ᵃ. No. 55.

21) Die Versuchung S. Anton's. Er sitzt rechts und beschwört mit der Rechten drei vor ihm stehende Teufel in Frauengestalt und modischer Kleidung. Links nach oben an einem Felsen das S. H. 2′ 3″, Br. 1′ 5″. Bartsch No. 5.

22) Ein Heiliger, einen Kreuzstab im linken Arm, in einem Buche lesend. Unten nach rechts das S. H. 2′, Br. 1′. Bartsch No. 7.

c) Weltliche Vorstellungen.

23) Zwei Spielleute in der Tracht der deutschen Landsknechte mi-parti. Der Pfeifer hat den Hut mit langen Federn auf dem Kopf, dem Trommler rechts hängt er auf dem Rücken. Rautenförmig, in der oberen Ecke ein Täfelchen, mit dem pag. 21 angegebenen dritten Monogramm, den beiden römischen Capitalbuchstaben E und S, durch einen leeren Raum von einander getrennt. In jeder der beiden Ecken seitwärts ein Wappen, worin eine Armbrust und in der unteren Ecke ein Wappen mit einem quadrirten Kreuz, H. u. Br. 4′ 1″. Berl. Kpfst.-Kab. Wahrscheinlich für eine Schützengesellschaft gestochen in einem breiteren Style, mit freierer Schraffirung als sonst, aber fein.

24) Ein Soldat in langem Koller, gestiefelt und mit über seinem Hintern hängenden Säbel, einen Stock in der Rechten, spricht mit einer rechts neben ihm gehenden Frau. Ein Vogel auf seiner linken Schulter scheint sich auf ihre rechte setzen zu wollen. Ueber beiden ein Zierath, worin drei Flügelkinder. Links unten das S. H. 2′ 5″, Br. 1′ 5″. Bartsch No. 8. Berl. Kpfst.-Kab.

25) Ein Herr von Stande und eine Dame neben ihm. Hinter ihm sitzt ein Hund. Oben ein Zierath, worin zwei Flügelkinder einander gegenüber; unter den Füssen des Hundes das S. H. 2′ 7″, Br. 9″. Brull. II. 2460ᵇ. Pendant zum Vorigen.

26) Ein Fechtmeister, in der einen Hand einen Haudegen über der Schulter tragend und in der anderen einen Hut mit Federbüschen, geht nach links. Oben rund und mit einem Zierath geschlossen. Links unten das S. H. 2′ 5″, Br. 1′ 5″. Bartsch No. 9.

27) Ein Fechtmeister wie der vorige, aber die andere Hand auf den Dolch an der Hüfte haltend und der Hut auf dem Rücken hängend. H. 2′ 6″, Br. 1′ 6″. Bartsch No. 10.

28) Zwei Pilger begegnen und umarmen sich. Oben in den Ecken die Andeutung einer gothischen Bogenverzierung. Unten links das S. H. 2′ 5″, Br. 1′ 5″. Berl. Kpfst.-Kab.

29) Ein Messerheft. Im oberen Theil ein Herr und eine

Digitized by Google

Dame sich umarmend. Zu ihren Füssen das S. Ueber ihnen zwei Liebesgötter, mit dem Rücken gegen einander, und unter ihnen zwei andere, auf einem Bein stehend. Im unteren Theil ein nacktes Paar, in Zierath auslaufend. H. 5′ 7″, Br. oben 8″, unten 5″. Bartsch No. 11.

C. Viereckige Duodezblätter zur Illustration von Andachts- und Gebetbüchern.

30) 48 Vorstellungen aus dem Leben der Maria und Christi. Alle von gleicher Grösse. H. 2′ 5—6″, Br. 1′ 6—7″ in doppelten Einfassungslinien. Sie befinden sich in einem handschriftlichen lateinischen Gebetbuch auf Papier in Octav, welches jetzt im Besitz des Berl. Kpfst.-Kab. ist und zwar nicht eingeklebt, sondern dem Papier aufgedruckt, ehe es beschrieben wurde. Ungefähr in der Mitte der Handschrift kommt die Nachricht vor, dass Johannes Legatus Sacrae Romanae Ecclesiae Cardinalis 1449, ebenso Nicolaus S. Petri ad vincula Rom. Eccl. Presbyter Cardinalis 1451, und zuletzt Raimundus 1502 denen, welche die Kapelle S. Rainoldi an gewissen Festtagen oder sonst zur Andacht besuchen, gewisse Indulgenzen verliehen habe, und am Schlusse befindet sich die Regula S. Augustini von 1448 datirt. Die Vorstellungen sind: 1) Madonna in der Glorie. 2) Weltgericht. Oben links das S. 3) Verkündigung. Unten links S. 4) Besuch bei Elisabeth. 5) Anbetung der Engel. Links in der Mitte S. 6) Verkündigung an die Hirten. Oben links S. 7) Anbetung der Hirten. Unten in der Mitte S. 8) Beschneidung. Unten links S. 9) Anbetung der Könige. Rechts in der Mitte S. 10) Darstellung im Tempel. 11) Taufe. Unten links S. 12) Versuchung. 13) Transfiguration. Unten in der Mitte S. 14) Heilung des Lahmen. Unten in der Mitte S. 15) Erweckung Lazari. Desgleichen. 16) Christus bei den Pharisäern zu Tisch. Auf dem Tischtuch S. 17) Einritt in Jerusalem. 18) Unbestimmt. Unten in der Mitte S. 19) Fusswaschung. Auf dem Fussbecken S. 20 bis 45) 26 Leidensvorstellungen Christi. 46) Ausgiessung des heiligen Geistes. Unten in der Mitte S. 47) Mariä Himmelfahrt. Unten rechts S. 48) Krönung der Maria. Unten links S.

Brulliot II. 2460[a] zählt 54 ähnliche Vorstellungen von derselben Grösse auf, in der Ordnung, „wie sie gewöhnlich in einem kleinen Gebetbuch in Octav“, von welchem er aber nichts Näheres angiebt, gefunden werden. Nach ihm sind sie meist mit einem S von geringerer Grösse als sonst bezeichnet und die Vorstellungen sind folgende: 1) Madonna in der Glorie. 2) Verkündigung. 3) Besuch bei Elisabeth. 4) Geburt Christi. 5) Verkündigung an die Hirten. 6) Anbetung der Hirten. 7) Beschneidung. 8) Anbetung der Könige. 9) Flucht nach Egypten. 10) Christus

Digitized by Google

unter den Lehrern. 11) Heilige Jungfrau mit dem Rosenkranz. 12) Heil. Familie. 13) Taufe. 14) Versuchung. 15) Hochzeit zu Cana. 16) Heilung des Besessenen. 17) Erweckung Lazari. 18) Christus bei den Pharisäern zu Tisch. 19) Transfiguration. 20) Einritt in Jerusalem. 21) Theilung der Apostel. 22) Die Jungfrau Maria mit dem Rosenkranz erscheint einem Geistlichen. 23) Abendmahl. 24) Fusswaschung. 25) Christus am Oelberge. 26) Gefangennehmung. 27) Christus vor Hannas. 28) Christus im Prätorium beschimpft. 29) Derselbe vor Pilatus. 30) vor Herodes. 31) Dornenkrönung. 32) Das Herz Jesu. 33) Ecce homo. 34) Pilatus wäscht die Hände. 35) Kreuztragung. 36) Entkleidung Christi. 37) Anheftung an's Kreuz. 38—42) Fünf verschiedene Vorstellungen mit Christus am Kreuz. 43) Maria mit dem heiligen Leichnam. 44 u. 45) Christus am Kreuz in noch zwei anderen Vorstellungen als vorher. 46) Kreuzabnahme. 47) Begräbniss. 48) Höllenfahrt. 49) Auferstehung. 50) Himmelfahrt. 51) Ausgiessung des heiligen Geistes. 52) Christus und die heilige Jungfrau von Engeln umgeben. 53) Weltgericht. 54) Krönung der Maria.

D. Runde Vorstellungen von 2′ Durchmesser und darüber.

31) Christus am Ölberg, betend. Im Vorgrund die schlafenden Jünger, rechts die Häscherschaar. In einer Rundung mit Bordüre unten und Arabesken mit Engeln und Thieren oben H. 5′ 9″, Br. 4′ 4″. Cat. Sprickm. Kerk. No. 35.

32) Christus vor Caiphas geführt, der seine Kleider zerreisst. In einem Abschnitt darüber eine Gruppe von 7 nackten Flügelkindern. Das Ganze in einer Rundung, die in einem Viereck steht, jene wie dieses von einem 3″ breiten Rahmen eingefasst, mit Arabesken in den Füllungen. Oben in der Mitte 3 Flügelkinder und in den Ecken zwei Medaillons, jedes von 1′ Durchmesser. Ohne Zeichen. Die Platte H. 5′ 8″, Br. 4′ 3″. Berl. Kpfst.-Kab.

33) Christi Leichnam von den Seinigen beweint. Composition von 10 Figuren, hinten das Kreuz mit den Schächern zu beiden Seiten, oben Sonne und Mond. In einer Rundung mit Bordüre, in welcher unten das S. Oben eine Arabeske mit Vögeln und zwei kleinen Rundungen mit Heiligenscenen. Unten eine Arabeske mit 6 Engeln. H. 5′ 8″, Br. 4′ 2″. Cat. Sprickm. Kerk. No. 36. Weigels Kunst-Cat. XXV. No. 19,594.

Von vorstehenden Blättern wird No. 33. als Gegenstück zu No. 31. angegeben; wahrscheinlich gehört aber auch No. 32. dazu, und lässt auf eine ganze Folge von Passionsvorstellungen in dieser Form schliessen.

34) Ein alter König auf dem Throne sitzend, von Hofleuten

Digitized by Google

beiderlei Geschlechts umgeben, in einem Saal von reicher Architectur. Vor ihm steht ein Redner und ein Mann mit einem Schweinskopf auf einer Schüssel. Oben in der Mitte ein Medaillon, mit Christus vor Caiphas. Unten im Rand mit gothischer Schrift: „Dit is (folgt ein unleserliches Wort) woe IHS vor gerichte stont". Auf der Decke des Thrones das S. H. 4′ 4″, Br. 3′ 4″. Brull. Dict. II. 2460[b].

35) Drei Todtenköpfe und ein Zettel, worauf in Capitalschrift: Gloria Citius Vite Caro Tabet Agite Venit. in einem Medaillon, vor dessen Fuss ein Grabstein und zwischen diesem und dem Medaillon das S. H. 2′ 11″, Br. 1′ 11″. Manuscr. von 1526.

36) Maria mit dem Christkind an der Brust, sitzt nach links gewendet und wird von zwei Engeln gekrönt. Rund mit Arabesken in den Ecken, ohne Zeichen. H. u. Br. 2′ 4″. Cat. Sprickm. Kerkering. No. 40.

37) Ein Heiliger mit dem Bischofsstabe kniet vor der heiligen Jungfrau mit dem Kinde, die ihm rechts in einer Glorie erscheint und Milch aus ihrer Brust auf ihn spritzt. Auf einem Zettel darüber steht in Capitalschrift: Monstra Te Esse Matrem. Medaillon von 1′ 3″ Durchmesser, oben mit verziertem Rand und wie eine kleine Monstranz, unten auf einem nach beiden Seiten geschweiften Fusse stehend, auf dessen Enden rechts und links ein hockender Mann sitzt. Ohne Zeichen. H. 2′ 2″, Br. 1′ 5″. Berl. Kpfst. Kab. Der Heilige ist S. Bernhard von Clairvaux, Doctor mellifluus genannt, daher er auch einen Bienenkorb zum Attribut hat. Von anderen ähnlichen Vorstellungen, wo ihn die Madonna mit Milch aus ihrer Brust benetzt, hat eine die Unterschrift: Hinc mea mella fluunt.

E. Kleine Medaillons von 1—2′ Durchmesser.

38) 12 Medaillons mit der Leidensgeschichte Christi, je 3 in 4 Reihen untereinander, auf einem Blatt, nämlich: 1) Gefangennehmung. 2) Gebet am Ölberg. 3) Abendmahl. 4) Christus vor Hannas. 5) Geisselung. 6) Dornenkrönung. 7) Pilatus wäscht die Hände. 8) Kreuztragung. 9) Christus am Kreuz mit Johannes und Maria. 10) Der Leichnam beweint. 11) Grablegung. 12) Auferstehung. Ohne Zeichen. H. 4′ 1″, Br. 3′ 2″. Jedes Medaillon hat einen Zoll im Durchmesser. Berl. Kpfst.-Kab.

39) Sieben Medaillons aus dem Leben Christi, nämlich: 1) Flucht nach Egypten. 2) Beschneidung. 3) Christus unter den Lehrern. 4) Kreuztragung. 5) Christus am Kreuz. 6) Der Leichnam beweint. 7) Grablegung. Sie stehen in einer gothisch verzierten Rundung von 3′ Durchm., die auf 4 frei schwebenden senkrechten Pfeilern befestigt ist und oben eine abgerundete

Digitized by Google

Spitze, unten einen Fuss hat, in 3 Reihen untereinander, welche sich nach der rechten Seite herabsenken, in folgender Stellung:

5 7
4 6 3
2 1.

Ohne Zeichen. H. 4′ 10″, Br. 3′ 5″. Die Medaillons haben 10—11″ im Durchmesser. Cat. Buckingh. II. No. 2085. Berl. Kpfst.-Kab.

40) Sieben Medaillons aus dem Leben der heil. Jungfrau. 1) Verkündigung. 2) Besuch bei Elisabeth. 3) Geburt Christi. 4) Anbetung der Könige. 5) Christus erscheint seiner Mutter. 6) Ausgiessung des heil. Geistes. 7) Krönung der Maria. Also dieselben Vorstellungen, wie auf den Medaillons in No. 2. Sie stehen in einer Rundung, welche von zwei Baumästen, die sich unten kreuzen, gebildet wird, in folgender Stellung:

3 1
5 7 2
4 6.

Oben auf der Rundung steht ein Becken, worin zwei nackte Flügelkinder einander gegenüber sitzen. H. 4′ 2″, Br. 3′. Die Medaillons haben 11″ im Durchm. Ohne Zeichen. Cat. Buckingh. II. No. 2085. Berl. Kpfst.-Kab.

41) S. Georg zu Pferd erlegt mit dem Säbel den Drachen, der vorn links liegt. Hinten links ist die Königin an einem Felsen befestigt. Rechts in der Mitte das S. Medaillon von 1′ 8″ Durchm. Bartsch No. 6.

42) Die Kreuztragung Christi. Der Zug geht nach rechts; ein Scherge giebt dem hinsinkenden Christus einen Fusstritt. Unten in der Mitte das S. Medaillon von gleicher Grösse wie das vorige. Berl. Kpfst.- Kab.

43) Christus am Kreuz zwischen den Schächern, unten die heil. Weiber und Volk. An dem Kreuz des Schächers rechts steht eine Leiter und auf derselben ein Henker mit einer Keule. Unten rechts das S. Medaillon von 1′ 7″ Durchm. Berl. Kpfst.-Kab.

44) Besuch der Königin von Saba. Sie kniet in der Stellung einer Bittenden vor Salomo, der rechts in Rittertracht zu Pferde hält mit seinem Gefolge. Links ist das Gefolge der Königin mit Kameelen. Unten links das S. Medaillon von gleicher Grösse wie das vorige.

45) Lot mit seinen Töchtern. Er sitzt links mit der einen, die er umfasst, während die andere rechts steht und Wein in eine Schale giesst; neben ihr ein Hund. Hinten die brennende Stadt. Medaillon von 1′ 5″ Durchm. Berl. Kpfst.-Kab.

46) Ein Herr, der ein Baret mit drei grossen Federn auf dem Kopfe hat, und eine Dame, die mit der Rechten eine Schale hält, sitzend. Auf einem Zettel stehen holländische Verse. Medaillon von 1′ 3″ Durchm. In München, Brull. Dict. II. 2460[a]. N. 57.

Digitized by Google

47) Ein Mönch führt ein Kind; beide haben Heiligenscheine. Ohne Zeichen. Medaillon von 1′ 1″ Durchm. Cat. Sprickm. Kerk. No. 41. War in ein Buch von 1480. eingeklebt.

48) Die Sibylle, dem knienden Kaiser Augustus die Erscheinung der heil. Jungfrau mit dem Kinde in den Wolken zeigend. Links ein Thurm, der in der Mitte eine offene Halle hat, in der vier Männer sitzen. Ohne Zeichen; schwarzer Grund. Medaillon von 1′ Durchm. Berlin. Kpfst.-Kab.

49) S. Catharina kniet links, ihre Enthauptung erwartend. Aus den Wolken schiessen feurige Strahlen auf den Henker, der sich ihrer zu erwehren sucht und hinter welchem rechts ein Hoherpriester steht. Unten links das S. Schwarzer Grund. Medaillon von 1′ Durchm. Berl. Kpfst.-Kab.

50) Ein Herr und eine Dame sitzen in einem grossen Lehnstuhl, gegen einander gekehrt, im Gespräch. Oben links das S. Schwarzer Grund. Medaillon von 1′ Durchm. Berl. Kpfst.-Kab.

Berlin. **Sotzmann.**

Handzeichnungen berühmter Meister

aus der

Weigel'schen Kunstsammlung

in treuen, in Kupfer gestochenen Nachbildungen, herausgegeben vom Besitzer derselben, Rudolph Weigel.

5. Heft 3 Bl. enthaltend. Leipzig, 1857. Roy.-fol.

Sie haben mich auch wieder durch drei Blätter aus Ihrer schönen und reichen Sammlung erfreut, zu deren Betrachtung ich sogleich übergehe.

No. XIII. Landschaft mit Reisenden von B. C. Koekoek. Aehrenlese No. 600.

Der Zeichner Koekoek scheint mir ein Schalk zu sein, man könnte dieses Bild die Reiseverlegenheit nennen. Vornehme Reisende haben unvorsichtig die Eisenbahn verlassen, weil man nicht in die schöne Natur hineinfahren kann, am wenigsten mit Dampf. Voraus reitet die Dienerschaft. Sie kommen an einen See, durch welchen eine Furth führt, die wohl nicht tief sein kann, da die Führer zu Fusse gehen. Diesen folgen die Herrschaften auf statt-

Digitized by Google

lichen Pferden und dann kommt der Eseltreiber, dessen gute Thiere mit dem Gepäck der Reisenden beladen sind. Schwer ist die Bagage wohl nicht, aber sehr umfänglich, wahrscheinlich sind Reifröcke der Damen darin. Die Reiterinnen haben sich die Natur cultivirter und weiser eingerichtet gedacht, wenn auch Adam und Eva keine Brücken brauchten, da sie über Flüsse und Seen schwimmen konnten, ohne Kleider nass zu machen, so durfte es doch im Paradies nicht an Stegen fehlen. Die Verlegenheit steigt aber noch höher, das eine Pferd sträubt sich in's Wasser zu gehen, das andere macht eine bedenkliche Miene und der Herr, welcher den Kopf senkt, scheint selbst zu rathen, lieber umzukehren.

No. XIV. Italienische Landschaft von A. Teerlink. Aehrenlese No. 570.

Die Landschaft von A. Teerlink veranlasst zu der Frage, warum die meisten und vorzüglichsten holländischen und auch deutschen Meister, welche Naturbilder aus ihren Vaterländern gaben, darin immer den Menschen als das jämmerlichste Geschöpf darstellen? Selbst italienische Gegenden, also Bilder aus dem Lande der Schönheit, werden mit Leuten bevölkert, die uns kein Wohlgefallen, eher wohlwollendes Mitleid einflössen können. Die Landschaft hat ihrem Wesen nach Verwandtschaft mit der Musik. Nennt man doch schon Abendröthe, goldenes Gewölk, krystallene Himmelsbläue, Töne der Luft, und spricht von Stimmungen der Landschaft. Gefühle erweckt die Landschaft in uns wie die Musik, und wie die Musiker am liebsten unbedeutende Worte componiren, um sich nicht der Dichtkunst unterzuordnen, so vermeidet der Landschaftsmaler meistens Menschen in sich selbst bewussten höheren Zuständen, als das blos physische Leben hervorbringt, darzustellen, weil solche über die Stimmungen des Gefühls hinausgehen und uns in das Reich der Ideen hinüberführen. Ich halte unsern Ludwig Richter, dessen Illustrationen zu Musaeus' Volksmährchen und vielen anderen Schriften, seine Radirungen und trefflichen Gemälde Ihnen bekannt genug sind, für den Künstler, in dessen Werken der Mensch mit der gesammten Natur in voller Uebereinstimmung steht und als das Wesen auftritt, worin die schlummernde Schöpfung zum Selbstbewusstsein erwacht, und dies ist wohl die Forderung, welche wir an den Landschafter machen können. Reicht sein Vermögen nicht dazu aus, so ist es besser, der Landschafter belebt die Gegenden durch solche Thiere, welche an den Oertlichkeiten, die das Bild uns zeigt, einheimisch sind.

Wenn Teerlink nun auch höhere Ansprüche nicht befriedigt, so hat doch vorliegendes Bild einen Reiz eigener Art. Es

Digitized by Google

regt die Phantasie des Beschauers an, die farblose Zeichnung auszumalen, und dies geschieht in dem Grade, dass wir die saftige Frische des Waldes zu fühlen glauben, die funkelnden Lichter auf den Blättern zu erblicken meinen, während der Felsen im Abendroth erglüht und die Ferne als ein Lichtmeer, wie geschmolzenes Gold, verfliesst.

No. XV. Holländische Dünenansicht von J. C. Schotel.
Aehrenlese No. 582.

Die Landschaft von Schotel versetzt uns auf die Dünen Hollands und erklärt uns deren Entstehung.

Ein Ungewitter steigt herauf. Der Himmel verfinstert sich und noch blitzt ein Silberblick über die Meeresfläche hin. Das Fischerdorf am Ufer deckt tiefer Wolkenschatten. In den Schmälen, das arme einzige Gras, welches auf dem dürren Boden Nahrung findet, pfeift schauerlich der Wind. Die Hügel verrathen, dass sie Sandwellen sind, durch ihre den Wogen des Meeres ähnliche Formen. Ich fühle mich lebhaft nach Scheveningen versetzt, erinnere mich aber mit Freuden an die Beharrlichkeit, mit welcher die reichen Holländer den Flugsand mit Schmälen bepflanzen, um diesen zum Stehen zu bringen und die Wüste zwischen Haag und Scheveningen in Gärten zu verwandeln, denen es bald nicht an den prachtvollsten und seltensten Blumen fehlen wird. Indem der Künstler mit grosser Wahrheit den jetzigen Zustand dieser traurigen Gegend schildert, regt er uns an, desto herrlichere Erwartungen zu hegen, so dass wir in der Phantasie Paradiese erblicken.

(Aus einem Briefe an den Herausgeber, von

J. G. von Quandt.)

Digitized by Google

Die Ölgemälde auf der Stadtbibliothek zu Leipzig.

Von

Dr. Robert Naumann.

Die Stadtbibliothek zu Leipzig besass in früherer Zeit eine grössere Sammlung von Ölgemälden als jetzt. Der geräumige und schöne Saal dieser Anstalt erschien als die passendste Aufbewahrungsstätte der im Besitze der Stadt sich befindenden derartigen Schätze. Insbesondere wurden Portraits von Bürgermeistern und Mitgliedern des Rathes unserer Stadt hier gesammelt, unter denen sich manche Namen finden, die nicht blos ein örtliches Interesse haben, sondern auch in weiten Kreisen und in der Geschichte der Litteratur (wir erinnern nur zum Beispiel an Johann Jacob Mascov!) mit Ehren genannt werden. Nächst ihnen sammelte man auch Portraits von bedeutenden auswärtigen Gelehrten und sonst interessanten Personen überhaupt. Ebenso wurden endlich in dem Atrium der Bibliothek alle jene älteren Bilder aufbewahrt, welche der bekannte Kunstkenner J. G. von Quandt im Jahre 1815. auf den Böden der beiden Hauptkirchen Leipzigs entdeckt und unter Beistand des Dr. Stieglitz und anderer Kunstfreunde vom Untergange gerettet hatte [1]).

Von den Bildern sind manche werthlose oder in zu schlechtem Zustande sich befindende und nicht mehr restaurirbare beseitigt worden [2]). Eine für unsere Stadt höchst erfreuliche Unternehmung aber entführte unserer Bibliothek die werthvollsten alten Bilder, um sie der durch patriotische Bestrebung mehrerer hiesigen Kunstfreunde entstandenen öffentlichen Gemäldesammlung einzureihen.

Die verdienten Gründer des Leipziger Kunstvereines hatten nämlich bei dessen Constituirung am 26. November 1836. festgesetzt, dass ein Drittel der Nettoeinnahme des Vereines zum Ankaufe von Kunstwerken verwendet und, wenn deren zwanzig beisammen wären, diese der Stadt Leipzig als Anfang zu einem öffentlichen städtischen Kunstmuseum überwiesen werden sollten. Schon nach zehn Jahren, Ende 1846, war die Zahl der erworbe-

1) Nachricht darüber und genauere Beschreibung (von J. G. v. Q.) findet sich in der Zeitung für die elegante Welt, 1815. No. 121 ff., wie auch in Goethe's Werken (vollständ. Ausg. letzter Hand, Stuttg. u. Tüb. 1830.) Bd. 39. S. 271—278. („Altdeutsche Gemälde in Leipzig.") Vgl. auch Leipziger Tagebl. Jahrg. 1849. S. 402. 901. 1298. 2497. und 3816. Jahrg. 1850. S. 938. 4393. und 4401.

2) Dies ergiebt auch die Vergleichung der in Anton Weitzens „Kurzer Nachricht von der Raths-Bibliothek zu Leipzig" (in verschiedenen Ausgaben erschienen) aufgeführten Bilder mit dem gegenwärtigen Bestande der Sammlung.

Digitized by Google

nen Kunstwerke mit Einschluss einiger durch Geschenke und Legate von Privaten hinzugekommenen auf dreissig Nummern gestiegen, und am 10. November 1848. erfolgte die Übergabe derselben an den Magistrat, welcher in Einverständniss mit den Stadtverordneten bestimmte, dass alle Kunstwerke, welche die Commun entweder gegenwärtig besässe oder künftig erwerben würde, dem städtischen Museum einverleibt werden sollten. So wanderten in Folge dieses Beschlusses folgende Bilder in das (seitdem durch das grossartige Vermächtniss des am 19. December 1853 verstorbenen Generalconsuls Heinrich Schletter so bedeutend vermehrte) städtische Museum:

A. Von Lucas Cranach dem Aeltern:

1) Der Sterbende. Ausführlich von Schuchardt beschrieben (Lucas Cranach des Aeltern Leben und Werke, Leipzig 1851. Bd. 2. S. 82—86).

2) Christus und die Samariterin am Brunnen. Vgl. Schuchardt, Cranach, Bd. 2. S. 81.

3) Verklärung Christi. Vgl. Schuchardt, Cranach, Bd. 2. S. 82.

4) Georg der Bärtige. Vgl. Schuchardt, Cranach, Bd. 2. S. 86.

5) Portrait einer fürstlichen Person (Christian II. von Dänemark). Vgl. Schuchardt, Cranach, Bd. 2. S. 86.

B. Von Lucas Cranach dem Jüngern:

6) Sündenfall und Erlösung des Menschen.

7) Auferstehung Christi.

8—11) Vier Portraits: Luther, Melanchthon, Bugenhagen, Catharina von Bora. Sämmtliche vier Bilder waren von den Kindern des 1683. verstorbenen Baumeister Dr. Jacob Mayer der Stadtbibliothek geschenkt. (Die Gattin des Dr. M., geb. Catharina Elisabeth Griebe, stammte von Bugenhagen ab.)

C. Aus Cranach's Schule:

12) Kreuzigung Christi zwischen den Schächern.

D. Von Georg Friedrich Reinhold Liscewsky:

13) Paul Christian Zink.

E. Von Georg Penz:

14) Ein männliches Portrait.

15) Ein weibliches Portrait.

Digitized by Google

F. Unbekannt:

16) Die Dreieinigkeit in einer Engelsglorie.

17) Krönung der Maria. (Kupferstich: Zeitung für die elegante Welt, 1815. zu S. 1718.)

Nach Uebersiedelung dieser Bilder in das städtische Kunstmuseum ist nun hauptsächlich, ausser einigen wenigen historischen Gemälden, auf der Stadtbibliothek eine Anzahl Portraits verblieben, welche ohnedies von Gemäldegallerien nicht gesammelt zu werden pflegen, übrigens aber auch den passendsten Kunstschmuck einer Büchersammlung bilden. Den ganzen Bestand derselben möge nun das folgende Verzeichniss angeben, in welchem zugleich von Lebens- und Todesnotizen so viel hinzugefügt wird, als zu ermitteln möglich war. Zugleich sei bemerkt, dass sämmtliche Ölbilder auf Leinwand gemalt sind, wo nicht das Gegentheil bemerkt ist.

I.

IN DEM BIBLIOTHEKSAALE AUF DER NORD-, WEST- UND SÜDSEITE.

A.

Bürgermeister und Mitglieder des Leipziger Rathes.

1. Johann Zabel.

Dr. der Rechte, 1631. in den Rath gewählt, in demselben Jahre Proconsul, 1636. Bürgermeister; gestorben den 17. September 1638. — Das Bild trägt die Inschrift: Johannes Zabel Haereditarius in Newßeller-Haußen Jctus Curiae Supreme et Scabinatus Elect. Assessor Consiliarius Schwarzburgensis et Consul Lipsiensis. Vgl. Winzer und Vollbert, Summarische Nachricht von dem Raths-Collegio der Stadt Leipzig (Leipz. 1783. 8.) S. 40. Vogel, Leipzig. Annal. S. 561. — Der Maler ist unbekannt.

2. Christoph Pincker.

Dr. der Rechte, Appellationsrath und des Schöppenstuhles Senior, 1655. in den Rath gewählt, in demselben Jahre Bürgermeister; geb. zu Leipzig den 16. August 1619, gest. den 24. Mai 1678. Vgl. Winzer und Vollbert, a. a. O. S. 44. — Der Maler ist unbekannt. Kupferstich: „Christoph Spetner pingebat. 1665. Christian Rumstet sculpebat“. (Vorhanden in dem auf der Bibliothek befindlichen, mit Kupfern durchschossenen Exemplare von Vogel's Leipziger Annalen, S. 772.)

Digitized by Google

3. Christian Lorenz von Adlersheim.

Kaiserl. Rath, Churf. Sächs. Kammerrath und des Schöppenstuhles Assessor, 1640. in den Rath gewählt, 1659. Bürgermeister; geb. den 26. Juli 1608, gest. den 7. Febr. 1684. Vgl. Winzer und Vollbert, a. a. O. S. 42. — Der Maler ist unbekannt. Kupferstich (älteres Portrait ohne Bezeichnung des Künstlers): Vogel a. a. O. S. 748 u. 830. Einen besseren Kupferstich, der, ebenfalls älteres Portrait, namentlich die Identität der Person mit unserem Ölbilde nachweist („Joh. Caspar Höckner sculpebat"), besitzt Herr M. Poppe hierselbst in einem gleichfalls mit Kupfern versehenen Exemplare von Vogel's Annalen zu S. 830.

4. Paul Wagner.

Dr. der Rechte, Assessor des Oberhofgerichtes, der Juristenfacultät und des Schöppenstuhles, 1658. in den Rath gewählt, in demselben Jahre Proconsul, 1663. Bürgermeister; geb. zu Leipzig den 23. Januar 1617, gest. den 11. April 1697. Vgl. Winzer und Vollbert a. a. O. S. 44. — Der Maler ist unbekannt. Kupferstich: „Christoph Spetner pinxit. Io. Caspar Höckner et Christian Rumstet sculpsit". (Vorhanden in Vogel's Annalen zu S. 900.)

5. Adrian Steger, der Vater.

1651. in den Rath gewählt, 1663. Stadtrichter, 1666. Baumeister, 1686. Bürgermeister und Assessor des Schöppenstuhles; geb. den 28. März 1623, gest. den 19. August 1700. Das Bild hat die Inschrift: ADRIAN STEGER MORT. AETAT. LXXIIX. Vgl. Winzer und Vollbert a. a. O. S. 44. — Der Maler ist unbekannt. (David Hoyer?) Kupferstich: „David Hoyer pinxit, Ihro Durchl. zu Cassel Hoffmahler. Andreas Matthaeus Wolffgang Sculps. Augustae." (Vorhanden im 4. Bde. der Dolz'schen Sammlung auf der Stadtbibliothek.)

6. Johann Alexander Christ.

Dr. der Rechte, Königl. Poln. und Churf. Sächs. Rath und Mitglied des Schöppenstuhles, 1699. in den Rath gewählt, in demselben Jahre Proconsul, 1703. Bürgermeister; geb. zu Wunsiedel den 8. Sept. 1648, gest. den 1. Sept. 1707. Vgl. Winzer und Vollbert a. a. O. S. 48. — Der Maler ist unbekannt. Kupferstiche: a) ein kleiner von Bernigeroth (vorhanden in der auf der Bibliothek befindlichen Sammlung der Kupferstiche dieses Meisters, Bd. I. No. 2, auch bei Vogel zu S. 1007.), b) ein grösserer von Ebendemselben, III, 113.

7. Jacob Born I.

Dr. der Rechte, 1661. in den Rath gewählt, 1679. Bürgermeister; dann ord. Prof. der Rechte an der Universität und Or-

Digitized by Google

dinarius der Juristenfacultät, Königl. Poln. und Chursächs. wirklicher Geheimer und Appellations-Rath; gest. zu Dresden den 12. Juli 1709. Vgl. Winzer und Vollbert a. a. O. S. 44. — Der Maler ist unbekannt (Dav. Hoyer?). Kupferstich: „Hoyer pinx. Reg. Poruss. pict. Bernigeroth sc. Lips." (in der Bernigeroth'schen Samml. III. 80).

8. Georg Winkler.

Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Rath und Assessor des Schöppenstuhles, 1679. in den Rath gewählt, 1694. Baumeister, 1708. Bürgermeister; geb. zu Leipzig den 23. Mai 1650, gest. den 4. Aug. 1712. Vgl. Winzer und Vollbert a. a. O. S. 46. — Maler: David Hoyer (nach dem Inscript auf der Rückseite: „Hoyer pinx. 171.5"). Kupferstich von Bernigeroth (Sammlung I. 4).

9. Quintus Septimius Florens Rivinus.

Dr. der Rechte, Appellationsrath und Mitglied des Schöppenstuhles, 1708. in den Rath gewählt, in demselben Jahre Proconsul, 1712. Bürgermeister; geb. zu Leipzig den 16. Aug. 1651, gest. den 22. März 1713. Vgl. Winzer und Vollbert a. a. O. S. 50. — Der Maler ist unbekannt. Kupferstiche: a) „G. Kilian pinx. I. C. Böcklin sculps." (Dolz'sche Samml. Bd. 3.); b) „I. G. Mentzel sc." (ebendas.); c) ohne Nennung des Meisters (Vogel, S. 1058).

10. Gottfried Graeve.

Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Rath und Beisitzer des Schöppenstuhles, 1681. in den Rath gewählt, 1697. Oberstadtschreiber und Syndicus, 1709. Bürgermeister; gest. 1719. Vgl. Winzer und Vollbert a. a. O. S. 46. — Der Maler ist unbekannt. Kupferstiche: a) von Bernigeroth (Samml. I. 5, auch bei Vogel, S. 1044.); b) ein kleinerer ohne Nennung des Meisters (bei Vogel, S. 1042).

11. Quirin Hartmann Schacher.

Dr. der Rechte, Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Rath und Oberhofgerichts-Assessor, 1692. in den Rath gewählt, 1698. Stadtrichter, 1708. Proconsul, 1713. Bürgermeister; gest. 1719. Vgl. Winzer und Vollbert a. a. O. S. 46. Das Bild trägt die Inschrift: D. QUIR. HART. SCHACHER. MORT. AETAT. LX. Der Maler ist unbekannt (David Hoyer?). — Portrait in Oel auch auf der hiesigen Richterstube: Ser. I. No. 10. (No. 10. der ganzen daselbst befindlichen Sammlung.) Kupferstiche: a) ein grösserer: „D. Hoyer pinx. Bernigeroth sc." (Bernigeroth'sche Samml. I. 3, auch bei Vogel zu S. 1058); b) ein kleinerer: „Mentzel sc. Lips. 1716".

Digitized by Google

12. Gottfried Christian Goetze.

Dr. der Rechte, 1707. in den Rath gewählt, 1711. Stadtrichter; gest. 1720. Vgl. Winzer und Vollbert a. a. O. S. 48. Er schrieb 1711. ein Programm über die Bibliothek, als dieselbe durch Rathsbeschluss der öffentlichen Benutzung übergeben wurde („Bibliothecam Magnifici Amplissimique Senatus Lipsiensis ex decreto eius bonae menti iam dedicandam atque aperiendam fore indicit G. Chn. Goetzius. Lips. 1711." 40 S. 4.). — Maler: E. S. Soeffer (nach dem Inscript auf der Rückseite: „E. S. Soeffer pinx. 1709."). Portrait in Öl auch auf der hiesigen Richterstube: Ser. II. No. 5 (No. 17. der ganzen Sammlung).

13. Abraham Christoph Platz.

Dr. der Rechte, 1683. in den Rath gewählt, 1687. Stadtrichter, 1699. Proconsul, 1705. Bürgermeister; gestorben 1728. Vgl. Winzer und Vollbert a. a. O. S. 46. — Der Maler ist unbekannt. Portrait in Öl auch auf der hiesigen Richterstube: Ser. I. No. 11. (No. 11. der ganzen Sammlung). Kupferstiche: a) „Bernigeroth sculp." (Samml. III. 12); b) ein kleinerer ohne Nennung des Meisters bei Vogel zu S. 1044.

14. Gottfried Leonhard Baudiss.

Dr. der Rechte, 1715. in den Rath gewählt, 1726. Stadtrichter, 1734. Syndicus, resignirte in demselben Jahre und wurde Königl. Poln. und Chursächs. Appellationsrath, Professor Codicis und Decemvir an der Universität, auch Canonicus zu Merseburg; geb. den 4. Aug. 1683, gest. den 8. Febr. 1739. Vgl. Winzer und Vollbert a. a. O. S. 50. — Der Maler ist unbekannt. Portrait in Öl auch auf der hiesigen Richterstube: Ser. II. No. 9. (No. 21. der ganzen Sammlung). Kupferstich: „A. Paulsen pinx. Bernigeroth fil. sc. Lips." (vorhanden in einer Portraitsammlung der Stadtbibliothek: H. L. fol. 16^{e}, Vol. II. No. 123).

15. Adrian Steger, der Sohn.

Dr. der Rechte, 1689. in den Rath gewählt, 1704. Baumeister, 1712. Proconsul, 1720. Bürgermeister; gest. 1741. Vgl. Winzer und Vollbert a. a. O. S. 46. — Der Maler ist unbekannt. Kupferstiche: a) ein grösserer: „Bernigeroth sc." (Samml. I. 6); b) ein kleinerer: „M. B." (Bernigeroth) „sc." (bei Vogel zu S. 933).

16. Carl Friedrich Romanus.

Dr. der Rechte, 1704. in den Rath gewählt, 1720. Stadtrichter, 1737. Baumeister; gest. 1745. Vgl. Winzer und Vollbert a. a. O. S. 48. — Maler: Hausmann (nach dem Inscript auf der Rückseite: „Hausmann pinx. 1738"). Portrait in Öl auch auf

Digitized by Google

der hiesigen Richterstube: Ser. II. No. 7. (No. 19. der ganzen Sammlung).

17. Christian Ludwig Stieglitz.

Dr. der Rechte, Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Geh. Kriegsrath und Appellationsrath, 1715. in den Rath gewählt, 1725. Stadtrichter, 1732. Baumeister, in demselben Jahre Proconsul, 1741. Bürgermeister; gest. 1758. Vgl. Winzer und Vollbert a. a. O. S. 50. Auf der Rückseite des Bildes findet sich das Inscript: Effigies Viri Illustris Christiani Ludovici Stieglitz a Sacris Rei Bellicae Consiliis et in Regio Iudicio quod Prouocatione certatur Consiliarii, Ad Aedem D. Thomae Antistitis et Civitatis Lipsiensis Consulis. Natus d. 17. Aug. 1674. Den. d. 28. Julii 1758. — Der Maler ist unbekannt. Portrait in Öl auch auf der hiesigen Richterstube: Ser. II. No. 8. (No. 20. der ganzen Sammlung).

18. Jacob Born II.

Dr. der Rechte, Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Vicecanzler, 1707. in den Rath gewählt, 1722. Stadtrichter, 1724. Proconsul, 1728. Bürgermeister; geb. zu Leipzig den 26. Oct. 1683, gest. den 3. Dec. 1758. Vgl. Winzer und Vollbert a. a. O. S. 48. und: Jacobi Born, domini hereditar. clientelarum Wildenborn et Suxdorf, Procancellarii Regii, Civitat. Lipsiens. Consulis prim. etc. Elogium. Lipsiae s. a. (1759.) 38 S. 8. — Maler: Hausmann (nach dem Inscript auf der Rückseite: „Hausmann pinx. 1726"). Portrait in Öl auch auf der hiesigen Richterstube: Ser. II. No. 6. (No. 18. der ganzen Sammlung).

19. Johann Jacob Mascov.

Dr. der Rechte, Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Hofrath, 1719. in den Rath gewählt, 1734. Stadtrichter, 1742. Proconsul; geb. zu Danzig den 26. Nov. 1689, gest. den 22. Mai 1761. Vgl. Winzer und Vollbert a. a. O. S. 50. Kurz, Gesch. d. deutsch. Litt. II, 446. — Maler: Hausmann (nach dem Inscript auf der Rückseite: „Hausmann pinx. 1749"). Portrait in Öl auch auf der hiesigen Richterstube: Ser. II. No. 11. (No. 23. der ganzen Sammlung). Kupferstich: „J. G. Hausmann p. 1749. J. M. Bernigeroth sc. 1762".

20. Gottfried Wilhelm Küstner.

Dr. der Rechte, Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Geh. Kriegsrath, 1715. in den Rath gewählt, 1733. Stadtrichter, 1734. Syndicus, 1742. Proconsul, 1748. Bürgermeister; geb. 1689, gest. 1762. Vgl. Winzer und Vollbert a. a. O. S. 50. — Maler: Hausmann (nach dem Inscript auf der Rückseite: „Hausmann pinx. 1763"). Portrait in Öl auch auf der hiesigen Richter-

Digitized by Google

stube: Ser. II. No. 10. (No. 22. der ganzen Sammlung). Kupferstich: „E. G. Hausmann pinx. 1740. J. M. Bernigeroth sc. 1764".

21. Rudolph August Schubart.

Dr. der Rechte, 1742. in den Rath gewählt, 1750. Stadtrichter, 1758. Proconsul, 1761. Bürgermeister; geb. d. 26. Oct. 1694, gest. den 27. Oct. 1770. Vgl. Winzer und Vollbert a. a. O. S. 54. — Maler: Adam Friedrich Oeser. Portrait in Öl auch auf der hiesigen Richterstube: Ser. III. No. 7. (No. 30. der ganzen Sammlung). Kupferstich: „A. Oeser pinxit. I. F. Bause sc. Lips. 1772." (vorhanden in der Dolz'schen Sammlung, Bd. 4). Vgl. Keil's Catal. des Kupferstichwerkes von J. F. Bause (Leipz. 1849.) No. 199. III.

22. Johann Wendel Neuhaus.

Dr. der Rechte, 1755. in den Rath gewählt, 1765. Stadtrichter, 1771. Baumeister, 1775. Proconsul; gest. 1775. Vgl. Winzer und Vollbert a. a. O. S. 54. — Der Maler ist unbekannt. Portrait in Öl auch auf der hiesigen Richterstube: Ser. IV. No. 1. (No. 36. der ganzen Sammlung).

23. Carl Wilhelm Müller.

Dr. der Rechte, Churfürstl. Sächs. Geh. Kriegsrath, 1759. in den Rath gewählt, 1771. Stadtrichter, 1776. Baumeister, in demselben Jahre Proconsul, 1778. Bürgermeister; geb. zu Knauthayn bei Leipzig den 15. Sept. 1728, gest. den 28. Febr. 1801. Vgl. Winzer und Vollbert a. a. O. S. 56. — Maler: Georgi (nach dem auf der Rückseite befindlichen Inscript: „Georgi pinx. 1833"). Portrait in Öl auch auf der hiesigen Richterstube: Ser. IV. No. 3. (No. 38. der ganzen Sammlung). Ähnlich ist der Kupferstich von J. F. Bause 1794. (vgl. Keil's Catal. No. 220.)

24. Christian Gottfried Hermann.

Dr. der Rechte, Königl. Sächs. Oberhofgerichts-Assessor und Beisitzer des Schöppenstuhles, 1767. in den Rath gewählt, 1778. Stadtrichter, 1781. Baumeister, 1794. Bürgermeister, gest. den 8. Aug. 1813. Vgl. Winzer und Vollbert a. a. O. S. 56. — Maler: Graff (nach dem auf der Rückseite befindlichen Inscript: „G. pinx. 1807."). Portrait in Öl auch auf der hiesigen Richterstube: Ser. IV. No. 9. (No. 44. der ganzen Sammlung).

25. Heinrich Blümner.

Dr. der Rechte, Königl. Sächs. Oberhofgerichtsrath, Ritter des Königl. Sächs. Civilverdienstordens, Mitglied des Staatsgerichtshofes und Stellvertreter des vorsitzenden Standes des Leipziger Kreises. (Letztes Mitglied der Gottsched'schen Deutschen

Digitized by Google

Gesellschaft.) Geboren zu Leipzig am 18. Oct. 1765, gest. ebendas. am 13. Febr. 1839. 1794. wurde er in den Rath gewählt, 1804. Stadtrichter, 1811. Baumeister, und schied 1831. aus dem Rathe. Vgl. Nekrolog (von R. Naumann) im Intelligenzblatt der (Halle'schen) Allgemeinen Literatur-Zeitung 1839. No. 28. S. 226—230. — Maler: Graff. Portrait in Öl auch auf der hiesigen Richterstube: Ser. V. No. 11. (No. 58. der ganzen Sammlung).

26. Wilhelm Heinrich Demuth.

Dr. der Rechte, Grossherzogl. Oldenburg. Regierungsrath, Stadtrath, Ritter des Königl. Sächs. Civilverdienstordens und Inhaber des Kleinkreuzes des Grossherzogl. Oldenburgischen Peter-Friedrich-Ludwig-Ordens; geb. am 12. Dec. 1778. zu Bauzen, gest. am 25. April 1852. zu Dresden. Mitglied des Magistrates von Leipzig seit dem Jahre 1817. Vgl. „Wilhelm Heinrich Demuth. Ein biographisches Denkmal, seinen Freunden gewidmet. Dresden, o. J. (1852)". 67 S. 8.

B.

Sonstige Gelehrte u. s. w.[3])

27. Theophrastus Paracelsus.

Der bekannte Alchymist und Arzt, geboren 1493, gest. den 24. Sept. 1541. Der Maler ist unbekannt.

28. Jacob Cujacius.

Der bekannte Jurist. Das Portrait (von Dr. Joh. Caspar Pflaum, 1677—1684. Stadtrichter zu Leipzig, an die Bibliothek geschenkt) trägt die Umschrift: IACOBVS. CVIACIVS. TOLOSAN. IVR. CONSVL. ANNO 1597 AETATIS SVAE 67. Der Künstler ist unbekannt.

---

3) An den Schränken der Sommer-Expedition befinden sich folgende vier kleinere Portraits in Öl, sämmtlich Holzbilder und von unbekannten Meistern:

I. Hermann Conring, der bekannte Polyhistor.

II. Johannes Pfeffinger, der erste Superintendent von Leipzig. Das Bild, ein Geschenk des 1703. gestorbenen Bürgermeisters von Leipzig Dr. Joh. Friedrich Falckner, ist ganz in der Weise gehalten, wie das grössere auf der hiesigen Universitätsbibliothek befindliche Portrait Pfeffingers.

III. Dav. Chytraeus, „Anno aetatis 70", wie die Inschrift sagt.

IV. Joh. Launoius, der berühmte gelehrte Theolog der katholischen Kirche. Vgl. den Kupferstich im 1. Bd. von Launoii opp. omnia, Col. Allobr. 1731: „B. delineavit. Daudel scul. Lugd. 1731."

Digitized by Google

Vgl. den Kupferstich: „Aegidius Roussolet sculpsit 1658." im ersten Bande von Cuiacii Opp. omnia, Lutet. Paris. 1658.

29. Johann Heinrich am Ende.

Maler in Leipzig, derselbe, von welchem auch die Gemälde in der Leipziger Handelsbörse (1681.) herstammen, welche in dem von dem Börsenschliesser Christoph Hoffmann ausgegebenen Gedichte: „Erklärung des Schönen und Kunst-reichen Schilder- und Bilder-Wercks Auf der von E. Edlen und Hochweisen Rath erbaueten Leipzigischen Börse u. s. w. Anno 1687." (fol.) besungen werden; gest. zu Leipzig 1695. (laut handschriftlicher Nachricht auf einem Exemplare des erwähnten Gedichtes in der Stadtbibliothek). Der Maler ist unbekannt, doch soll nach der Tradition das Bild Selbstportrait sein.

30. Antonio Magliabecchi.

Grossherzogl. Rath und Bibliothekar zu Florenz, früher Buchhändler in Rom; geb. zu Florenz den 29. Oct. 1633, gest. ebendaselbst den 4. Juli 1714. im Conventus B. Mariae novellae, wohin er sich im hohen Alter zurückgezogen hatte. Das Kohlenfeuer, das der Dargestellte in der rechten Hand hält, deutet auf seine Gewohnheit, ein solches stets im Winter mit sich zu führen. — Der Maler ist unbekannt. Kupferstich: „Ant. Montauti delin. I. C. Dehne sc." (vorhanden in der Dolz'schen Sammlung, Bd. 3).

31. Gottfried Wilhelm Freih. von Leibniz.

Der Maler ist unbekannt. Das Bild scheint nach dem berühmten Bernigeroth'schen Kupferstiche gemalt zu sein, dessen Platte sich bekanntlich auf der Königl. Bibliothek zu Hannover befindet. Der Wiederabdruck erfolgte bei Gelegenheit der zweihundertjährigen Feier des Geburtstages Leibnizens und wurde der Schrift von C. L. Grotefend: „Leibniz-Album aus den Handschriften der Königl. Bibliothek zu Hannover. Hannover 1846." (28 S. fol.) vorgesetzt. Vgl. daselbst das Nähere, Vorrede S. 3.

32. Christoph Arnold.

Bauer in Sommerfeld bei Leipzig, berühmter Autodidakt in der Astronomie; geb. zu Sommerfeld den 17. Dec. 1650, gest. den 15. April 1695. Der Leipziger Magistrat liess ihm zu Ehren das von David Hoyer gemalte Bild in der Bibliothek aufhängen. Es führt die Inschrift: CHRISTOPHOR. ARNOLD. INCOLA PAGI SOMMERFELD. ASTRONOMVS NATVS. Θ XV. APRIL. CIↃ. IↃCXCVII. Vgl. (R. Naumann) Erinnerung an den Astronomen Christoph Arnold, Bauer zu Sommerfeld bei Leipzig, im Leipziger Tagebl. 1838. No. 105. S. 601 ff.

Ueber diesem Bilde hängt in der oberen Nische das Portrait von:

Digitized by Google

33. Friedrich August I., König von Polen und Churfürst von Sachsen.

Der Künstler ist unbekannt. (Vielleicht Louis de Silvestre?)

34. Johann Gottlob Boehme.

Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Hofrath und Prof. der Geschichte an der Universität Leipzig; geb. den 20. März 1717. zu Wurzen, gest. den 30. Juli 1780. Seine kleine Handbibliothek, welche er auf dem Schlosse des ihm gehörigen Gutes Gohlis aufgestellt hatte, kam mit dem Schlosse und Gute Gohlis in Besitz der Stadt Leipzig und ist in demselben Schranke aufgestellt, an welchem sein Portrait hängt. — Der Maler ist nicht bekannt. Kupferstich a) (in Octav): „E. G. Hausmann pinx. G. L. Crusius sc.“ (vorhanden in der Dolz'schen Sammlung, Bd. 1.); b) nach A. Graff von J. F. Bause. (Vgl. Keil's Catalog des Kupferstichwerkes von Bause, No. 207.)

Ueber der Thüre zum Lese- und Expeditionszimmer:

Der Tod der Lucretia.

Die grösstentheils nackt dargestellte Lucretia sinkt in Folge des Dolchstiches, den sie sich beigebracht, auf dem Ruhebette, auf welchem sie sitzt, zusammen und wird von Collatinus gestützt, der ihr unter den rechten Arm greift. Links zu ihren Füssen ein Mohrensclave, rechts hinter ihr zwei trauernde Frauen. — Copie eines unbekannten italienischen Bildes.

II.

IM ATRIUM.

Am mittelsten östlichen Fensterpfeiler:

a) Huldrich Gross.

Advocat und Oberhofgerichtsfiscal, der Gründer der Stadtbibliothek; geb. zu Leipzig den 28. December 1605., gest. ebendaselbst den 16. April 1677. Vgl. das oben unter No. 12. erwähnte Goetzé'sche Programm zur Eröffnung der Bibliothek, S. 10—14. — Der Maler ist unbekannt. Holzbild.

An der Mittagsseite oben, dem Beschauer links:

b) Männliches unbekanntes Portrait (16. Jahrh.) (Friedrich der Weise?)

Kräftiges Gesicht mit kurzem, schwarzem Bart. Der Dargestellte trägt Federhut und Kette. Der Maler ist unbekannt. Holzbild.

Digitized by Google

Darunter:

c) Unbekanntes Portrait eines Knaben, wahrscheinlich eines sächsischen Prinzen.

Der Dargestellte ist schwarz gekleidet, trägt ein schwarzes Barett mit Feder und hält Handschuhe in der rechten Hand. Cranach's Schule. Holzbild.

d) Unbekanntes männliches Portrait. (Johann Friedrich der Grossmüthige?)

Der Dargestellte ist roth und weiss gekleidet, trägt ein Schwert und hat auf dem Haupte einen rothen Kranz. Das Bild hat oben links die Inschrift: ANNORUM AETATIS SVE. 24. Rechts: 1534. IM 21. JVLI XH. Holzbild.

Das Monogramm, welches ich nirgends verzeichnet gefunden habe, scheint mir unter der Voraussetzung, dass das Bild von einem sächsischen Maler herrührt, vielleicht gelesen werden zu dürfen: Hans von Kalbe. Derselbe war vorzugsweise Kirchenmaler und malte unter andern die Kirche zu Annaberg. (Vgl. [von Racknitz] Skizze einer Geschichte der Künste, besonders der Malerei, in Sachsen, Dresd. 1811. S. 14. Waagen, Kunstwerke und Künstler im Erzgebirge und in Franken, Leipz. 1843. S. 34. Chronika der freien Bergstadt Annaberg, Annab. 1746. Th. 1. S. 106.) Der Umstand, dass in den Künstlermonogrammen des 16. Jahrhunderts in der Regel, wenn sie aus zwei oder mehr Buchstaben bestehen, der erste den Vornamen, die andern den Familien- oder sonstigen Zunamen anzeigen, dürfte jener Deutung des Malerzeichens nicht im Wege stehen, da sich auch Ausnahmen finden.

e) Unbekanntes weibliches Portrait. (Sibylla von Jülich, Gattin Johann Friedrichs des Grossmüthigen?)

Seitenstück zu dem vorigen Bilde und entweder die Gattin oder Braut vorstellend. Inschrift oben links: ANNORV̄ AETATIS 18. Rechts: 1534. Im 21. Julii. Hierauf das eben besprochene Monogramm. Holzbild.

Auf die Bestimmung dieser beiden Bilder (unter d. und e.) als Johann Friedrich und Sibylla führte mich die von A. Weitz in seiner „Kurzen Nachricht von der Raths-Bibliothek zu Leipzig" gegebene Notiz, dass deren Bilder daselbst vorhanden wären. Hierzu kommt aber noch, dass, wenn die Portraits Hochzeitbilder sind (worauf der Kranz auf dem Haupte des männlichen Portraits zu deuten scheint), der am 30. Juni 1503. geborene Prinz bei seiner am 2. Juni 1527. oder nach andern den 9. März 1527. (vgl. Weichselfelder's Leben Johann Friedrichs des Grossmüthigen. Frankf. a. M. 1754. S. 10.) stattgefundenen Vermählung im

Digitized by Google

24., und die (nach Hübner's Genealog. Tabellen, Th. I. Tab. 286.) 1510. geborene Prinzessin im 18. Jahre stand, wie die Bilder es angeben. Wenn diese Voraussetzung richtig ist, so würden dann die weiteren Worte der Inschrift „1534. Im 21. Julii" nicht andeuten, dass die Dargestellten sich zu dieser Zeit im 24. und beziehendlich 18. Jahre befunden hätten, sondern die Zeit anzeigen, zu welcher die Gemälde, etwa nach andern jugendlichen Bildern, gefertigt wurden.

f) Der Tod am Klavier.

Auf dem Boden umher und zu den Füssen des Gerippes, wie auf dem Instrumente, an dem es sitzt, liegen allerhand Insignien der Macht, der Kunst und Wissenschaft. Der Tod spielt auf dem Klavier mit der rechten Hand und hält in der linken einen Zettel, auf welchem die Worte stehen: VANITAS VANITATVM (SVN)T OMNIA VANITAS. Rechts in der Ecke des kolossalen Bildes steht die Bezeichnung: „Gottfried Valentin fec. in Leipzig".

Rechts davon oben:

g) Die heilige Cäcilie.

Brustbild. Der Maler ist unbekannt.

Darunter:

h) Unbekanntes weibliches Portrait.

Brustbild, im Costüm des 16. Jahrhunderts. Die Dargestellte blickt mit gesenktem Haupte vor sich hin. (Vielleicht ein Hoffräulein, von Lucas Cranach?)

i) Rafael Sanzio.

Aehnlich, wie ihn der Kupferstich: „Rafaello d'Urbino pinx. P. Peiroleri del. et scul." darstellt (Dolz'sche Samml. Bd. 3). Der Maler ist unbekannt.

k) Johann Hevelius.

Senator in Danzig, berühmter Mathematiker, geb. den 28. Januar 1611., gest. den 28. Januar 1687., wie der Kupferstich angiebt: „T. G. Beck sculps." (Dolz'sche Samml. Bd. 2.)

Ueber der Hauptthüre ein grosser Carton:

l) Der heilige Cyprian, das Evangelium predigend.

Um ihn Krieger, Arme und Kranke, grösstentheils liegend oder auf der Erde sitzend. Die Tradition schreibt den Carton dem Salvator Rosa zu. (Die Bibliothek besitzt wenigstens eine merkwürdige Sammlung von Skizzen dieses Künstlers in zwei Bänden. Vgl. Salvator Rosa's Skizzenbuch. Von K. Vogel. Im

4*

Schorn'schen Kunstblatt 1837. No. 66. S. 273—275. Naumann's Catal. libror. manuscr. etc. praef. pag. X.).

m) Der barmherzige Samariter.

Der barmherzige Samariter bestreicht die Brustwunde des Ueberfallenen und seiner Kleider Beraubten mit Salbe aus einem Büchschen, das er in der linken Hand hält. Hinter dem Geschlagenen steht noch ein Mann, links ein Mohr. In der Ferne sieht man zwei männliche Figuren (Priester und Levit). Der Künstler dieses der späteren italienischen Schule angehörigen Bildes ist unbekannt.

n) D. Aegidius Hunnius.

Superintendent und Professor zu Wittenberg, geb. d. 21. Dec. 1550., gest. den 4. April 1603. Der Maler ist unbekannt. Vgl. den anonymen Kupferstich in der Dolz'schen Samml. Bd. 2. — Holzbild.

Darunter:

o) D. Polycarp. Lyser pater.

Superintendent und Professor zu Wittenberg, geb. d. 18. März 1552., gest. den 22. Febr. 1610. Der Maler ist unbekannt. Es mag übrigens hierbei bemerkt werden, dass Leyser selbst niemals einem Maler sitzen wollte.

Daneben:

p) Abdolonimus.

Abdolonimus, der arme, halb nackte Mann, mit erhobenen und gefalteten Händen dargestellt, wird durch eine Gesandtschaft Alexanders des Grossen zur Königsherrschaft von Sidon berufen und erhält die königlichen Insignien durch einen Knaben überbracht, während der Gesandte mit der rechten Hand auf dieselben hinweist. Hinter Abdolonimus erblickt man eine weibliche Figur. Der Maler ist unbekannt; das Bild gehört der späteren italienischen Schule an.

Daneben:

q) Dr. Martin Luther.

Von Lucas Cranach dem Aeltern. Holzbild. Das Gemälde trägt die Unterschrift:

In effigiem Reverendi Viri D. Doctoris Martini Lutheri.
Iste repurgator doctrinae e sorde papatus
Talis in ingenua fronte Lutherus erat.
Corporis effigiem mediam manus aemula pinxit,
Se totum in scriptis pingit at ille suis.
Natus es Islebii, divine propheta Luthere,
Relligio fulget, te duce papa iacet.

Digitized by Google

Das Portrait ist von **Bernigeroth** in Kupfer gestochen und befindet sich vor dem Titel von **Reimer's** „Abhandlung über das Leben von Lucas Cranach". Hamburg 1761. Vgl. **Heller**, das Leben und die Werke Lucas Cranach's, 2. Aufl. Bamb. 1844. S. 118. No. 11. **Schuchardt**, Lucas Cranach, Bd. 2. S. 182. No. 24. Letzterer bemerkt: „Vergleicht man das Bild mit dem Cranach'schen Holzschnitt No. 173. H. 293ª., „Luther als Junker Jörg", so wird man, wie auch ohnedem, keinen Augenblick zweifeln, dass es dasselbe Bildniss Luther's sei."

In unterer Reihe von dem Carton an rechts:

r) Gotthard Gross.

Goldsticker in Leipzig, Vater von Huldrich **Gross** (vgl. oben unter a.). Unter dem Familienwappen steht die Notiz: „Aetatis suae 34, anno 1608." Holzbild.

Daneben:

s) Katharina Gross.

Die Gattin des Vorigen. Das Bild trägt die Notiz: „Aetat. 24. anno 1608." Holzbild.

t) Gottfried Gross.

Ueber dem Familienwappen steht die Inschrift: „Gottfried Gross aetatis suae 14. anno 1648." Holzbild.

u) Katharina Gross.

Inschrift: „Catharina Grossin, aetatis suae 13. anno 1628." Holzbild.

v) Valtin Reinfried Gross.

Inschrift über dem Familienwappen: „Valtin Reinfried Grosse, aetatis suae 9." Holzbild.

Darunter:

w) Christian Gottfried Schütz.

Professor der Litteraturgeschichte und Beredtsamkeit in Halle; von **Graff**. Geschenk des Herrn Kaufmann C. W. **Barth** in Leipzig an die Stadtbibliothek.

Digitized by Google

III.

IM LESE- UND EXPEDITIONSZIMMER

befinden sich folgende Portraits (sämmtlich von unbekannten Meistern):

x) **Nicolaus Copernicus.**

Vgl. den anonymen Kupferstich mit der Unterschrift: „Se vend à Paris chez E. Desrochers rue du foin". (Dolz'sche Samml. Bd. 1.)

y) **Gerhard Mercator.**

Vgl. den anonymen Kupferstich mit der Umschrift: „Gerardus Mercator, Cosmographus. Nasc. Rupelmundae An. 1572. 5. Maii. Obiit Duysburgi An. 1593. 2. Decemb." (Dolz'sche Samml. Bd. 3.)

z) **Joh. Niceron.**

So die Inschrift. Es ist wahrscheinlich Johann Peter Niceron, geb. zu Paris den 11. März 1685., gest. ebendas. den 8. Juli 1738., Verf. der Memoires pour servir à l'histoire des hommes illustres dans la Republique des lettres, Par. 1729. ff. 43 Voll. u. s. w.

aa) **Philipp Melanchthon.**

Nach Lucas Cranach.

bb) **Martin Chemnitz.**

Es ist dies unter den Gleichnamigen der M. Ch., welcher zuletzt Superintendent in Braunschweig war, geb. den 9. Nov. 1522., gest. den 8. April 1586.

cc) **Gerhard Johann Vossius.**

Vgl. den Kupferstich „Lugd. Bat. ex Officina Petri Vander Aa." (Dolz'sche Samml. Bd. 4.)

dd) **Caspar Schwenkfeld.**

Vgl. den anonymen Kupferstich: „CASPAR SCHWENCKFELT AETATIS SVE XLVI." Unten ein Spottvers, der mit den Worten beginnt: „SCHWENCKFELT HAT NIT RECHT STVDIRT" u. s. w. (Dolz'sche Samml. Bd. 4.)

ee) **Athanasius Kircher.**

Vgl. den Kupferstich mit der Unterschrift: „P. Athanasius Kircherus Fuldensis è Societ: Jesu aetatis LIII. Honoris et observantiae ergo sculpsit et D. D. C. Bloemaert Romae 2 Maij A. 1655." (Dolz'sche Samml. Bd. 2.)

Digitized by Google

ff) Guil. Budaeus.

Vgl. den anonymen Kupferstich mit der Unterschrift: „Guillaume Budé, Parisien.“ (Dolz'sche Samml. Bd. 1.)

IV.

IN DEM OBEREN ZIMMER.

Ein Spottbild auf die Calvinisten,

von einem unbekannten Meister wahrscheinlich zur Zeit der krypto-calvinistischen Streitigkeiten gemalt, mit vielen Inschriften und Sprüchen, sowie Parodien der letztern mit Bezug auf die Lehre der reformirten Kirche. Die zahlreichen Figuren (gegen 70) sind mit einer gewissen Sorgfalt behandelt. Das Ganze zerfällt in zwei Theile, welche sich durch eine in den Himmel ragende Leiter scheiden. Auf derselben steht oben im Himmel ein Calvinist vor einer geöffneten Kiste („Schrein des geheimnus Gottes“); in der Mitte steht ein Calvinist im Begriff herunterzustürzen, da eine Sprosse bricht. Unten stehen links die Calvinisten, rechts die Lutheraner. Die Portraits beider sind recht gut ausgeführt, so dass man darin sofort die bedeutendsten Theologen beider Confessionen erkennt (Melanchthon fehlt unter den Lutheranern). Links im Mittelgrunde eine reformirte, rechts eine lutherische Communion. Im Hintergrunde pflückt ein Calvinist Aepfel vom verbotenen Baume und giebt sie zwei andern. Oben im Himmel thronen Gott der Vater und Gott der Sohn; letzterer ist mit einer Kette an den Thron des Vaters angeschlossen, Hindeutung auf die calvinistische Auslegung der Stelle in der Apostelgesch. 3, 21. Der Teufel steht im Hintergrunde bei dem verbotenen Baume und im Mittelgrunde hinter den Calvinisten, im Vordergrunde kauert er in einer Laube, neben welcher noch ein Calvinist in einem Käfig sitzt.

Digitized by Google

Über alte mit Gold und Silber gedruckte Holzschnitte eines Hofmalers des Churfürsten Friedrich des Weisen von Sachsen.

Herr Ch. Schuchardt, der treffliche Biograph des Lucas Cranach, macht im Archiv für die zeichnenden Künste II. Jahrgang S. 171 auf einen Meister Johann aufmerksam, welcher 1493 mit Kunz oder Conz dem Maler den Churfürsten Friedrich III. von Sachsen auf der Pilgerreise zum heiligen Grabe begleitet hatte. Dieser Meister Johann kommt bis 1509 in churfürstlichen Rechnungen vor, und von 1504 an erscheint Lucas Cranach, ebenfalls in der Eigenschaft eines Hofmalers des genannten Fürsten. Der eine dieser beiden Künstler muss nun der Verfertiger von Holzschnitten in Gold- und Silberdruck sein, wofür ich aber vorerst den Beweis schuldig bleibe.

Auf Kunsterzeugnisse dieser Art führt uns Herr Archivar Th. Herberger in seiner interessanten Schrift: Conrad Peutinger in seinem Verhältnisse zum Kaiser Maximilian I. Augsburg 1851. S. 26. C. Peutinger hatte sich nämlich mit besonderer Vorliebe die Vervollkommnung der Buchdruckerkunst und die Verbindung derselben mit der zeichnenden Kunst zur Aufgabe gesetzt, und als er in Erfahrung gebracht hatte, dass der Maler des Churfürsten Friedrich von Sachsen mit Gold und Silber druckte, und besonders bei Bildnissen mit „Kurisser“ (Harnische, geharnischte Ritter?) dasselbe anwandte, suchte auch Peutinger durch Augsburger Künstler mit grossen Geldopfern diese Kunst nachzuahmen. Aus einem Schreiben des Dr. Peutinger „Sontag nach Mauritii 1508“ geht hervor, dass ihm 1507 der churfürstlich sächsische Kämmerer Degenhart Pfeffinger solche „Kurisser“ in Gold- und Silberdruck, durch den churfürstlichen Hofmaler gefertiget, übersandt habe, und Peutinger war nach Jahr und Tag, oder noch früher, ebenfalls im Stande, Proben von solchen Kurissern in Gold und Silber auf Pergament dem Churfürsten mit der Bitte vorzulegen, dieselben gnädigst zu besichtigen, und ihm zu erkennen zu geben, ob sie eben so gut gedruckt seien, wie die des sächsischen Hofmalers. Das Briefconcept des C. Peutinger befindet sich im Archive von St. Anna zu Augsburg, und Herr Herberger giebt in der Note No. 81 eine Abschrift. Ein zweites Schreiben, welches der genannte Schriftsteller No. 82 copirt, richtete Peutinger den 28. September 1508 an den Herzog Georg von Sachsen. Diesem Fürsten hatte er schon früher ein „Büchlein“ mit solchen Drucken in Gold und Silber überschickt, jetzt aber stellte er ihm auch Kurisser seiner Augsburger Künstler zu Händen, ebenfalls mit der

Digitized by Google

Bitte, von denselben Einsicht zu nehmen und im Falle des Entsprechens seine „undertanige Dienste“ nicht zu verschmähen.

Den Namen des sächsischen Hofmalers, welcher die Kurisser in Gold und Silber gedruckt hatte, nennt Dr. Peutinger eben so wenig, als jenen des Augsburger Künstlers, welcher dessen Verfahren nachgeahmt hatte. Herr Herberger vermuthet unter ersterem den Lucas Cranach, welchem demnach das Verdienst gebührte, der erste Erfinder eines solchen Farbendruckes auf Pergament zu sein. Allein Herr Schuchardt scheint kein Blatt dieser Art vorgefunden zu haben, oder wenn je noch alte Drucke in Gold und Silber vorhanden sind, so verrathen sie vielleicht nicht die Kunstweise Cranach's. Vom Jahre 1506 kennt Schuchardt nur ein Paar Blätter in Helldunkel, St. Christoph mit dem Jesuskinde, und Venus und Amor vorstellend. Auch diese beiden Holzschnitte scheinen Zeugniss von einer neuen Erfindung Cranach's zu geben, nämlich der Anwendung von zwei Platten zum Drucke auf Papier, dessen sich ausser dem Pergament aber auch C. Peutinger bediente. Bei einem solchen Schritte wäre allerdings nicht sehr gewagt anzunehmen, dass Cranach durch eine zweite oder dritte Platte Gold und Silber aufgedruckt habe, um Harnische, Helme, Rüstzeug u. s. w. bei Bildnissen und geharnischten Figuren auszuschmücken. Es fragt sich aber immerhin, ob Abdrücke dieser Art sich finden, und ob die Zeichnung solcher Blätter für Cranach stimme. Andererseits wären es dann Augsburger Fabrikate, wobei aber noch ein dritter Fall denkbar bliebe, dass nämlich ein anderer sächsischer Hofmaler, vielleicht der oben erwähnte Meister Johann mit dem Drucke in Gold und Silber sich befasst habe. Dass dieser Künstler im Portraitfache sehr tüchtig gewesen sein dürfte, hat Herr Schuchardt in diesem Archive S. 172 ausgesprochen. Die älteren Bildnisse im Stammbuche sächsischer Fürsten im Königl. Archive zu Dresden und im Wittenberger Universitäts-Album zu Halle sind wohl vom Meister Johann, und sie würden den Vergleich mit einem allenfalls vorhandenen Gold- oder Silberdruck gestatten. Es hatte zwar dieser Künstler an dem Maler Kunze oder Conz einen Mitgenossen, die Geschichte schweigt aber von seinen Leistungen, und daher bietet sich für ihn kein Anhaltspunkt. Ich möchte überhaupt nur auf die von C. Peutinger erwähnten „Kurisser“ aufmerksam machen. Vielleicht gelingt es, in Sachsen solche Blätter aufzufinden, welche möglicher Weise dem Drucke in Helldunkel vorausgingen, und die Veranlassung gaben, statt Gold und Silber eine zweite farbige Platte anzuwenden. In Wittenberg scheinen die ersten gelungenen Versuche in Helldunkel gemacht worden zu sein, und zwar durch L. Cranach. Hugo da Carpi kam erst mehrere Jahre nach 1506 zu diesem Verfahren. Sein Privilegium auf dasselbe ist von 1518, und er nennt sich dem L. Cranach gegenüber fälschlich den Erfinder der

Digitized by Google

Kunst in Chiaroscuro. Die Blätter in Doppeltönen von der Hand des sogenannten Ulrich Pilgrim, welcher jetzt ohne hinreichenden Grund Johann Wächtelin oder Vuechtelin heissen muss, fallen ebenfalls nach 1506, wahrscheinlich gegen 1512. Er arbeitete für die Officin des Johannes Schott in Strassburg, heisst unsers Wissens Johann Vlrich, und wurde nur deswegen Pilgrim genannt, weil die beiden gekreuzten Schneidemesser für Pilgerstäbe angesehen wurden. Hans Wächtelin war sein jüngerer Zeit- und Stadtgenosse. Letzterer erhielt 1514 das Bürgerrecht, Johann Vlrich, der Bruder des Buchdruckers Ulricus oder Ulrici, war aber schon 1511 auf der Höhe seiner Kunst. Seine Blätter haben mit jenen des Hans Vuechtelin nichts gemein. Man betrachte die Passion des Letzteren, und ein Blatt in Helldunkel von Io. V., und es wird sich augenblicklich zeigen, dass der Verfertiger der Blätter in Doppeltönen einer ganz anderen Richtung angehöre. Wächtelin scheint nur ein einziges Blatt in Helldunkel ausgeführt zu haben, nämlich das Bildniss des Ph. Melanchthon von 1519. Johann Ulrich, oder nach damaligem Gebrauch Vlrich, worauf das V im Zeichen deutet, scheint das Portraitfach gar nicht gepflegt zu haben. Wir kennen nämlich kein einziges Bildniss von seiner Hand.

München. Dr. G. K. Nagler.

Ein Schreiben des Churfürsten Maximilian I. von Bayern an Eustach Unterholzer in Nürnberg,

das Familiengemälde der Baumgärtner von A. Dürer betreffend.

Ehedem Altargemälde in der St. Catharinenkirche zu Nürnberg befindet sich dieses meisterhafte Werk — die heilige Familie mit den Gebrüdern Georg und Nicolaus Baumgärtner auf den getrennten Flügeln — jetzt in der Königl. Pinakothek zu München, und die Verhältnisse, unter welchen es erworben wurde, giebt bereits J. Heller im Leben Dürer's II. 1. S. 193 an. Ihm war aber folgendes Schreiben nicht bekannt, und daher möge ein späterer Biograph davon Akt nehmen.

Die Adresse lautet: Unsern besondern lieben Eustachio Underholzer Burger in Nürnberg.

Der Inhalt des Briefes ist einer Copia der Sammlung der Autographen auf der Stadtbibliothek in Trier entnommen. Der

Digitized by Google

Königl. Gallerie-Director G. v. Dillis liess 1824 eine diplomatisch genaue Abschrift nehmen, welche der Schuldirector und Stadtbibliothekar Wyttenbach in Trier bestätigte. Die Handschrift ist in meinem Besitze und diese lautet:

Von Gottes Gnaden Maximilian Pfalzgraue bey Rhein,
Herzog in Ober, und Nidern Bayern.

Unsern Grues zu vor, besonder lieber, Wür haben aus deinem wafs vom 10 Dits zuegeordtneten schreiben mit mehrerem verstanden, was gestalt uns Burgermeister und Rathe zu Nürnberg die bewufste Diererische Altartafl volgen zlassen gewilt. Raicht uns ein solches, wie auch dein gebrauchter Vleifs zu sonderm angenemmen wohlgefallen. Damit du auch unsere wirkliche Gnadt desto mehrer zu verspüren, So thun wir dir hiemit ein vergult Trünkgeschir überschicken, das wollest von unsertwegen behalten und unser dabey in guettem gedenkhen. Und sintemahln unserm Begern die zween Baumgarten, welichen die gemalte Tafl zu gehörig gewest, hierin gleichfals guetwillig condescendirt. Alfs lassen wir dir hiebey gefügte zwei Köttelein an jedem ein Gnaden-Pfennig hangendt zuekhomen, die würdest du yedem von Unsertwegen zu presentirn wüssen. Gleicher Gestalt wollest neben verwahrte Gestattl, Wolffen Löfflholz in unserm Namen alfsbalden zuestellen. Wir versehen unfs auch endtlichen zu din güst du werdest zu Volge deines Anerbittens an deinem embsigen Sollicitirn auch hinfürter nichts ermangeln lassen, und darob sein, damit uns mehrbesagt Tafl nach geschener abcontrofehung ehestens gevolgt werde, welche du auch also verwahrlich einzumachen, damit sie keinen Schaden leide, oder empfange und uns vfs aller eheist so sein khan zu zu schickhen wüssen wirdest. Welches wir dir hinwiederantwortlich gnedigs Meinung nit wollen verhalten. Bleiben dir daneben mit Gnaden gewogen.

Datum in Unser Haupt Stat München den 16 Novemb. 1612.

Maximilian.

München. Dr. G. K. Nagler.

Digitized by Google

Geschichte der Malerei in Leipzig.

Von G. W. Geyser.

Aeltere Periode.

Die Zeit vor dem sechszehnten Jahrhundert und während desselben.

Erster Abschnitt.

Zur früheren Geschichte.

So wie Wissenschaft und Kunst überhaupt in den nächsten Jahrhunderten nach der Einführung des Christenthums nur in Klöstern gepflegt wurden, so fand dies insbesondere auch bei der Malerei und der in jenen Zeiten mehr als sonst mit ihr verbundenen Bildnerei statt. Nicht nur das Pergament der Handschriften schmückte der ausdauernde Fleiss der Ordensgeistlichen mit sorgfältig ausgeführten Miniaturen, sondern auch die Wände und Decken der Gotteshäuser in grossartigerer Weise mit Malereien aus. Vornehmlich waren es die nach dem damals herrschenden Baustyl horizontalen Decken, welche nicht selten eine reiche Fülle oft mehr als lebensgrosser Gestalten zumeist in symbolischer Darstellungsweise dem Auge darboten. Ein überlebensgrosses Christus- oder Muttergottesbild, ähnlich den grossartigen Mosaikbildern Italiens, aber mit dem Pinsel auf Kalk ausgeführt, zierte gewöhnlich das nieschenförmige Halbrund hinter dem Hauptaltar, und Darstellungen von kleineren Verhältnissen die hoch hinauf sich erstreckenden Wände über den Pfeilern.

Mehr oder weniger deutliche Ueberreste derartiger Ausstattung der Gotteshäuser sind uns in mehreren Städten Deutschlands noch erhalten, wie unter andern in verschiedenen Kirchen zu Hildesheim, Halberstadt und Braunschweig, und nicht zu bezweifeln ist es, dass auch Leipzig in mehreren seiner älteren kirchlichen Bauwerke einen ähnlichen Bilderschmuck aufzuweisen hatte. Aber nichts davon ist uns geblieben, da hier die Gebäude selbst, in sofern sie jener Periode angehörten, sämmtlich zu Grunde gegangen sind. Nur der untere Theil des Nicolaithurmes ist aus jener Zeit noch geblieben, bei welchem aber, zumal da das Portal als ein später eingefügtes erscheint, natürlich von Malerei oder Bildwerk nicht die Rede sein kann.

Digitized by Google

Ein nicht so ganz ungünstiges Schicksal waltete dagegen über denjenigen Erzeugnissen des Kunstfleisses jener Klosterbrüder, welcher sich über die malerische Ausschmückung von Handschriften verbreitete; denn eine nicht unbedeutende Anzahl, theils durch den sich an ihnen kundgebenden Charakter eines hohen Alterthums, theils durch die Vortrefflichkeit ihrer Ausführung ausgezeichnet, finden sich in den beiden öffentlichen Bibliotheken Leipzigs aufbewahrt.[1]) Aber bei vielen derselben ist festgestellt, oder doch mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass sie anderwärts angefertigt wurden, und bei anderen ist ihre Verfertigung durch Leipziger Klosterbrüder wenigstens nicht nachzuweisen. Nur ein einziges, in dieser Beziehung höchst wichtiges, freilich nur bis in das 15. Jahrhundert zurückreichendes Document liegt uns vor, bei welchem jene Rücksicht nicht stattfindet. Es ist dieses das auf der Universitätsbibliothek aufbewahrte, aus drei grossen Foliobänden bestehende Album[2]), in welchem die Namen sämmtlicher Studirenden bei ihrer Inscription eingetragen wurden. Diesen Verzeichnissen geht beim Anfang eines jeden Semesters ein den Namen und Titel des neu erwählten Rectors und das Datum seines Amtsantrittes enthaltendes Blatt voraus, welches gewöhnlich mit Malerei ausgestattet ist. Da diese in der Regel sich halbjährlich wiederholenden Arbeiten immer in nur kurzer Zeit gefertigt werden mussten, so konnte dies kaum anderswo, als in Leipzig selbst geschehen, und es ist anzunehmen, dass nur die tüchtigsten Arbeiter dazu gewählt wurden. Dass diese, was die frühere Zeit betrifft, Klostergeistliche waren, geht nicht nur aus den obwaltenden Verhältnissen, sondern vornehmlich auch aus der ganzen Art der Ausführung hervor.

Bei weitem die meisten der Malereien des ersten Bandes bestehen aus fleissig in Farben ausgeführten Initialen, von welchen viele in der Regel auf Goldgrund gemalte etwa 1½″ grosse Heiligenfiguren in sich enthalten, doch kommen auch Wappen und für sich bestehende, öfters in beträchtlich grösserem Maassstabe ausgeführte Figuren vor. Nur eine einzige Darstellung, die, welche dem Anfange zur schmückenden Bezeichnung dient, erscheint durch begrenzende Linien zum Bilde abgeschlossen. Christus in einer von einem farbigen Rande umschlossenen Glorie thronend, welche die altherkömmliche Gestalt eines oben und unten zugespitzten Ovals hat, erscheint hier über einem grünen Wiesenplane, auf

1) Ueber die auf der Stadtbibliothek befindlichen s. Dr. R. Naumann: Die Malereien in den Handschriften der Stadtbibliothek zu Leipzig — bei R. Weigel 1855.

2) Ein ähnliches für Wittenberg angelegtes Album findet sich jetzt in dem Universitätsarchive zu Halle aufbewahrt. S. Dr. R. Naumann: Archiv für die zeichnenden Künste u. s. w. Leipzig bei R. Weigel. 1856.

welchem drei Auferstehende in Jünglingsgestalt nur bis zur Hälfte sichtbar aus ihren Gräbern hervorkommen. Zu den Seiten knieen links Maria und rechts der Evangelist Johannes, in gleicher Grösse wie die Figur des Heilands dargestellt, etwas grösser, als jene Auferstehenden. Die beiden oberen Ecken des Bildes füllen zwei Engel mit grossen, nach unten gerichteten Posaunen aus. Christus erscheint in würdevoller Auffassung mit entblösstem Oberkörper, übrigens mit einem hochrothen, blau gefütterten, faltenreichen Mantel bekleidet. Aus seinem rechten Mundwinkel geht, seitwärts gerichtet, ein Stengel mit drei weissen Lilien, aus dem linken ein mit der Spitze diesem zugekehrtes Schwert hervor. Maria und Johannes sind mit entblösstem Haupt und tellerförmigen, stark vergoldeten Heiligenscheinen, die Hände gefaltet, dargestellt, jene in einem blauen, gelbgefütterten Uebergewand und röthlichen Untergewande, dieser in einem bräunlichen Gewande und grünem Mantel mit rothem Futter. Von den beiden Köpfen ist nur der der Maria ziemlich gut erhalten. Er ist von seelenvollem Ausdruck und wie das Ganze von höchst sorgfältiger Ausführung. In der Zeichnung, namentlich der Extremitäten, giebt sich ein unverkennbares, aber, man möchte sagen, schüchternes Streben nach Correktheit zu erkennen; die Farben sind frisch und lebhaft, der Faltenwurf zeigt bei nur wenig geknitterten Falten eine gute Anordnung.

An diese vermuthlich spätestens um die Mitte des 15. Jahrhunderts gefertigte Darstellung knüpfen sich nun die bereits erwähnten, weniger umfangreichen Malereien, welche, obwohl von sehr ungleichem künstlerischen Verdienst, durch ihre ununterbrochene Reihenfolge nicht nur von dem durch den Zeitenwechsel bedingten, jedesmaligen Zustand der betreffenden Kunstgattung ein deutliches Bild geben, sondern auch auf den Zustand der Malerei im Allgemeinen, wenigstens in örtlicher Beziehung, einiges Licht werfen. Heben wir nun das Bedeutendere heraus, so zeigt sich bei dem Jahre 1488 innerhalb einer Initiale eine stehende männliche Gestalt von fürstlichem Ansehen, gekrönt in scharlachrothem Mantel, weiss gefüttert, über einer dunkelblauen Tunica, in der Linken eine bewimpelte Lanze, die Rechte auf einen grossen Schild mit dem Reichsadler gestützt. Die Ausführung kann vortrefflich genannt werden und zeugt im Vergleich mit der vorhergehenden Darstellung von bedeutendem Fortschritt, namentlich in Bezug auf Correctheit, Charakteristik und Behandlung der Stoffe, so wie des Colorits. Einige in gleicher Richtung, aber mit weniger Talent und Kunstfertigkeit ausgeführte Malereien unberücksichtigt lassend, wenden wir uns zu einer meisterhaft und bei aller Strenge mit grosser Freiheit dargestellten Figur des heiligen Stephanus vom Jahre 1494 — ebenfalls in einer Initiale. Der Heilige erscheint mit entblösstem Haupte in einem goldenen Mess-

Digitized by Google

gewand mit schwarzen, sehr schön ausgeführten arabeskenartigen Verzierungen auf demselben, ein Buch, auf welchem drei Steine liegen, vor sich tragend. — In oberflächlicher, mehr auf praktischer Handfertigkeit beruhender, übrigens gleichartiger Behandlungsweise zeigt sich dagegen die Darstellung des Kampfes des Engels Michael mit dem Drachen in einer Initiale aus demselben Jahre, während uns nur wenig später (aus dem Jahre 1497) eine in gänzlich verschiedener Manier ausgeführte, aber an Schönheit der erwähnten Figur des heiligen Stephan keineswegs nachstehende des heiligen Johannes, des Evangelisten, entgegentritt. Zeigt sich bei den vorhergehenden Malereien eine strengere, mehr der Zeichnung verwandte Ausführung, verbunden mit nur wenig deckendem Farbenauftrag, ein bräunlicher Schattenton, als der herrschende, und der Goldgrund durchgängig angewendet, so sehen wir hier auf ultramarinblauem Grunde (welcher von einer leicht mit Gold aufgehöhten gothischen Bogenverzierung gekrönt erscheint) die Manier der eigentlichen Guachemalerei mit Anwendung eines nur deckenden Farbenauftrags und die Farbe des Localtons an sich tragenden Schatten auf das Entschiedenste sich geltend machen. Die jugendliche, seitwärtsschreitende Gestalt des Apostels erscheint in lebhaft hellgrünem Untergewand und weissem Mantel, den stark vergoldeten Kelch in der Hand. Der Kopf mit herabwallendem blonden Haar ist von vorzüglicher Schönheit in Form und Ausführung. Auffallend muss es gefunden werden, dass in dem ganzen Buche keine in gleicher Manier ausgeführte Figur weiter vorkommt, während diese doch die bei der Ausschmückung der Buchstaben selbst allgemein übliche ist, woraus vielleicht gefolgert werden könnte, dass die Maler der figürlichen Darstellungen innerhalb der Buchstaben, und die dieser selbst, verschiedene Personen waren, und einem Künstler der letzteren Classe, welcher sich zugleich auch die Darstellung des Figürlichen zur Aufgabe stellte, es gelang, hierin einen hohen Grad der Vollkommenheit zu erreichen.

Bei fortgesetzter Kunstausübung auf dem von vorn herein betretenen Wege giebt sich nun aber eine immer mehr überhand nehmende oberflächliche, vornehmlich nur auf praktische Handfertigkeit gerichtete Behandlungsweise auf das Deutlichste zu erkennen. Schon an der übrigens keineswegs verwerflich ausgeführten Gestalt eines Kaisers, mit Scepter und Reichsapfel vom Jahre 1504, so wie an einem Kampfe des Engels Michael, findet diese Bemerkung sich einigermaassen, auffallender aber unter andern an dem Bilde einer heiligen Katharina vom Jahre 1505 bestätigt, deren Kopf eine zwar mit physionomischem Verständniss aufgefasste, aber keineswegs schöne, stark hervortretende Individualität zeigt. Es ist diese Figur von beträchtlich grösserem Maasstabe und auf den freien Pergamentgrund ausgeführt. Von ähn-

Digitized by Google

licher Art sind auch zwei ungefähr eben so grosse Figuren, die Jungfrau Maria und die heilige Barbara vom Jahre 1509, an welchen wir jene auf das Praktische gerichtete Behandlungsweise auf dem höchsten Gipfel erblicken. Mehr mit Geist, als Gefühl, skizzenhaft mit ungemeiner Handfertigkeit ausgeführt sind beide Figuren neben einander stehend dargestellt, Maria in einem blauen Mantel, Barbara scharlachroth, entschieden im Costüm der Zeit gekleidet. Beim Jahre 1514 erscheint nun wieder eine völlig den Charakter der früheren Zeit an sich tragende, sehr umfangreiche Darstellung. Sie nimmt nicht nur die ganze Breite des Blattes ein, sondern dehnt sich auch in sorgfältig ausgeführten breiten Randverzierungen, aus Ranken und Blumenwerk bestehend, weit nach unten aus.

Es war Sitte, in der zu Anfang dargestellten Heiligenfigur den Namensheiligen des antretenden Rectors zu geben, und so findet sich hier beim Antritt des Rectors Nicolaus Apel der heilige Nicolaus dargestellt. Im reichsten päpstlichen Ornate erscheinend, zeigt die Gestalt des Heiligen eine mehr fleissige und sorgfältige, als geistreiche Ausführung. — Abwechselnd mit schönen Initialen von 1516 und 1519, von welchen die erstere mit der Gestalt eines geharnischten Königs oder Kaisers verbunden ist, erscheinen nun wieder Malereien, die in gänzlich davon verschiedener Behandlungsweise ausgeführt sind, wie ein einen Hund mit einer Keule verjagender, als Diogenes bezeichneter Einsiedler vom Jahre 1520, in einer wunderlichen, mehr zeichnungsartigen Manier, und als letzte Darstellung dieses Bandes (1530) sogar ein colorirter Holzschnitt, Christus die Kindlein segnend, ganz in der Weise der damaligen Maler, aber mehr handwerksmässig, als geistreich behandelt.

Offenbar zeigt sich an den hier aufgeführten Malereien eine Verschiedenheit, deren Grund gewiss nicht allein in dem Einfluss der fortschreitenden Zeit oder in der verschiedenen Individualität, oder der ungleichen Kunstfertigkeit der einzelnen Maler zu suchen, vielmehr wohl dem Umstande zuzuschreiben ist, dass ein Theil der vorliegenden Arbeiten aus den Zellen der Mönche, ein anderer aus Werkstätten von Bürgern hervorging, welche die Malerei als Gewerbe betrieben. Wir werden auf diesen Punkt wieder zurückkommen und bemerken hier nur noch, dass es bezeichnend erscheint, die Hand der ersteren vornehmlich, ja fast nur allein, bei den Illustrationen zu Anfang der einzelnen Abtheilungen zu erkennen, wo es sich besonders um die Ausführung prachtvoller Initialen und die Darstellung oft weniger bekannter Heiligen handelte, während diejenigen Arbeiten, deren Verfertigung der Art ihrer Ausführung nach dem geistlichen Stande nicht Angehörenden zuzuschreiben ist, zumeist nur als Schlussdecorationen, und überhaupt nur erst etwas später erscheinen.

Digitized by Google

Hier ist nun der Ausführung der Buchstabenformen noch insbesondere zu gedenken, da diese in Bezug auf das Ornamentale fast durchgängig eine wahrhaft künstlerische ist und zugleich in ihrer verschiedenartigen Gestaltung sich ein ungemeiner Reichthum der Erfindung zu erkennen giebt. Da nämlich jeder den Rectoratswechsel bezeichnende Abschnitt mit dem Worte „Anno“ anhebt, so ist es nur der Buchstabe A, welcher in dem ganzen Buche als Initial vorkommt, und er ist in so grosser Mannigfaltigkeit dargestellt, dass bei der überaus grossen Anzahl, abgesehen von dem damit so häufig verbundenen Bilderschmuck, auch nicht einer dem andern völlig gleichkommt. Der Buchstabe selbst erscheint bei der am meisten vorkommenden prachtvolleren Art der Initialen immer aus breitem schön und frei geschwungenem, stylisirtem Blätterwerk gebildet, stets einfarbig, zumeist braun, grün, violett oder in einem mit einer Beimischung von einer dieser Farben verbundenen Grau, in Deckfarben, gewöhnlich mit vielem Geschmack und grosser Sauberkeit und Virtuosität ausgeführt. In der Regel sind diese Initialen mit Vergoldung verbunden, welche von ungemeiner Stärke, dünnem Goldblech vergleichbar, dann immer den inneren Raum des Buchstabens ausfüllt, so dass sie von letzterem umschlossen erscheint. Auf dieser Vergoldung ist nun immer die Figur des Heiligen, wenn überhaupt eine solche den Buchstaben schmücken soll, angebracht, manchmal erscheinen aber auch anstatt dieser Blumenkörbchen oder ähnliche Malereien. Auch ist der helle Glanz des Goldgrundes gewöhnlich durch feine, enge Muster gemildert, welche mit dem Pinsel sehr zart mit Mattgold oder einem denselben Eindruck gewährenden Gelb aufgetragen sind. Eine andere, einfachere und seltener angewendete Art von Initialen zeigt sich darin, dass die Buchstaben ohne alle Anwendung von Vergoldung, und anstatt mit Deckfarben durchgängig mit Saftfarben ausgeführt sind. Hier finden sich in der Regel immer nur zwei Farben, und zwar lebhafte ungemischte, gewöhnlich roth und blau angewendet, wobei das Weiss des Pergamentgrundes öfters in geschickter Benutzung als eine dritte sich geltend macht. Uebrigens erscheint diese Art der Initialen nie mit irgend welcher malerischen Ausstattung verbunden.

Ausser den angeführten Miniaturen besitzt Leipzig noch einige Kunstwerke, welche aller Wahrscheinlichkeit nach ihre Entstehung dem Fleisse der Ordensgeistlichen zu verdanken haben, und theils der Gattung der Wandmalerei, theils der der Tafelmalerei angehören. Von den ersteren hat sich nur eins und auch dieses in nur wenig deutlichen Ueberresten bis auf unsere Zeiten erhalten. Es befindet sich diese Wandmalerei in dem sogenannten alten Paulinum, einem zu dem ehemaligen Dominikanerkloster gehörenden Gebäude, innerhalb eines die ganze Tiefe des Gebäudes durchschneidenden, etwa 12′ breiten, gothisch überwölbten Durch-

Digitized by Google

ganges, wo es im Juli 1836 bei Gelegenheit einer Reparatur unter der Kalktünche entdeckt wurde[3]. Die linke Seite desselben, vielfach durch Fenster und einmündende Räumlichkeiten unterbrochen, gestattet keine malerische Ausschmückung, während die gegenüberstehende lange Wand sie gewissermassen erfordert, zumal bei der nicht unwahrscheinlichen Annahme einer buntfarbigen Bemalung des künstlichen und scharf gegliederten Rippengewölbes darüber. Nach Massgabe der Joche dieses letzteren zeigen sich denn nun auch die Spuren der erwähnten Malerei in eine Anzahl von einander getrennter, gleichgrosser Abtheilungen gegliedert, deren Form und Grösse oben durch den anstossenden Gewölbbogen, seitwärts durch die lothrecht verlängerte Weite desselben, und unten durch eine etwa 3′ über dem Boden befindliche horizontale Linie sich bestimmt. Erst unter dem zweiten Gewölbbogen beginnen jene Spuren einer malerischen Ausstattung, welche sich in ununterbrochener Aufeinanderfolge in 6—7 nur durch schmale Linien getrennten Abtheilungen wiederholen. Bei diesen findet nun hinsichtlich ihrer malerischen Ausfüllung insofern ein wesentlicher Unterschied statt, dass die ersten beiden wiederum in einzelne kleine Bilder abgetheilt erscheinen, während jede der folgenden nur eine einzige, sie ganz ausfüllende Darstellung zeigt. Die innere Eintheilung der ersten Abtheilung erscheint zunächst durch drei etwa 4—5″ breite horizontale Streifen von weisser Farbe herbeigeführt, welche ganz mit Schrift in schwarzen Minuskeln bedeckt sind und durch ihren gleichmässigen Abstand über einander die Höhe der einzelnen Bilder bestimmen. Sie beträgt ungefähr 2—3′. Nicht ganz einander gleich stellt sich die Breite derselben dar, da von den je zu drei neben einander stehenden Bildern durchgängig das mittlere etwas breiter gehalten erscheint. Demnach bietet diese Abtheilung neun Bildflächen in drei Reihen über einander dar (zum Theil durch die erwähnten Spruchbänder, zum Theil durch einfache schwarze Linien begrenzt, in Gestalt liegender Rechtecke erscheinend), zu welchen sich noch eine zehnte, darüber befindliche gesellt, deren abweichende Form oben durch den sphärischen Winkel des anstossenden Gewölbbogens bedingt ist. Alle diese zehn Bildflächen dienten zu Darstellungen aus der Legende der heiligen Katharina, deren Verehrung nicht nur überhaupt, namentlich im 15. und 16. Jahrhundert, eine sehr ausgebreitete, sondern auch noch hier insbesondere von Bedeutung war, insofern jene Heilige, welche in Alexandrien unter dem Kaiser Maximin (auch Maxentius oder Maximian genannt) lebte, als Patronin des Unterrichts bei der Leipziger Universität verehrt wurde. Ihre Geschichte geht in den Hauptzügen aus der nachfolgenden Angabe der dargestellten Scenen hervor.

---

3) S. Kunstblatt für 1850, Seite 388, mit chromolithographischer Abbildung.

Digitized by Google

Erstes Bild (sehr undeutlich): wahrscheinlich die Bekehrung der Heiligen zum Christenthum.
Zweites Bild: Ihre Erscheinung vor dem Kaiser.
Drittes Bild: Die Heilige auf Befehl desselben, weil sie Christin war, in den Kerker geworfen, wo ihr ein Engel erscheint.
Viertes Bild: Sie disputirt mit fünfzig Weltweisen, welche vom Kaiser beauftragt waren, sie vom Christenthume abwendig zu machen.
Fünftes Bild: Diese fünfzig Weltweisen, welche sie sämmtlich zum Christenthume bekehrt hatte, erleiden den vom Kaiser über sie verhängten Märtyrertod in den Flammen.
Sechstes Bild: Die heilige Katharina wird auf Befehl des Kaisers gegeisselt.
Siebentes Bild: Die Kaiserin, begleitet von dem Feldherrn Porphyrio mit vielem Gefolge, kommt zu der heiligen Katharina und wird durch diese nebst ihrer ganzen Begleitung zum Christenthume bekehrt.
Achtes Bild: Die Heilige soll nun auf Befehl des Kaisers durch mit Stacheln besetzte Räder zerfleischt werden; die Räder zerspringen und viele der Umstehenden werden getödtet.
Neuntes Bild: Die Kaiserin wird, wie der Kaiser befohlen, enthauptet.
Zehntes Bild: Enthauptung der heiligen Katharina. Ihr Leichnam wird von Engeln auf den Berg Sinai getragen und in der von der heiligen Helena erbauten Kirche beigesetzt.

Die erwähnten, durchgängig in zwei Zeilen über einander stehenden Aufschriften dienen den darüber befindlichen Scenen zur Erklärung.

Die nächste Abtheilung, deren Malereien völlig unkenntlich sind, zeigt im Wesentlichen eine der vorigen gleiche Eintheilung, und enthielt wahrscheinlich ebenfalls Scenen aus einer Heiligengeschichte, vielleicht aus der des heiligen Dominikus.

Es folgen nun jene, die ganzen Abtheilungen ausfüllenden Darstellungen, welche aber so verloschen sind, dass sich kaum etwas von ihnen erkennen lässt; doch giebt sich auch hier ein Unterschied in der Anordnung kund, und zwar in Bezug auf die erste dieser Malereien in Vergleich mit den folgenden. Jene lässt nämlich noch so viel erkennen, dass sie aus einer Composition gleich grosser (ziemlich lebensgrosser) Figuren — wie zu vermuthen, einer Kreuzigung — bestand, während in den folgenden Abtheilungen stets die noch vorhandenen Spuren in der Mitte der Darstellung nur eine Figur in Lebensgrösse erscheinen lassen,

Digitized by Google

welchen, wie es scheint, Dominikaner vorstellende Figürchen in kleinerem Maassstabe oben und seitwärts zur Umgebung dienen. Unter jenen grossen Figuren lassen sich die Gestalten eines Papstes und eines Dominikaners, wahrscheinlich des heil. Dominikus, mehr vermuthen, als erkennen.

Bei dem destruirten Zustande aller dieser Malereien lässt sich über die Art ihrer Ausführung nur höchstens in Bezug der Scenen aus dem Leben der heiligen Katharina etwas sagen, deren Spuren noch am deutlichsten sind. Ohne von besonderem Kunstwerth zu sein, erscheinen diese Darstellungen doch keineswegs verwerflich und verdienen bei der Seltenheit der Wandmalerei früherer Zeit, namentlich in Sachsen, jedenfalls Beachtung. Die Figuren sind in der einfachen schlichten Weise der früheren Kunst ausgeführt, durchgängig mit schwarzen Conturen umzogen, welche ohne besondere Andeutung der Schatten in Flächen mit Farben ausgefüllt erscheinen, ähnlich den ältesten Glasmalereien.

Wie schon angedeutet worden, ist es nicht unwahrscheinlich, dass diese Malereien von den Mönchen des Dominikanerklosters selbst verfertigt wurden, und zwar, wie zu vermuthen, unter Begünstigung weltlicher Schutzherren, namentlich aller Wahrscheinlichkeit nach aus den adeligen Geschlechtern der Pflugk und Haugwitz, welche in näherem Verhältniss zu dem Kloster standen und daselbst Capellen stifteten. Als auf ein ähnliches Verhältniss deutend, ist demnach wohl auch die kleine Figur eines geharnischten Ritters zu betrachten, welche den Cyclus der Malereien, von einem aufwärts gerichteten Rechteck umschlossen, eröffnet. Es ist diese Figur mit entblösstem Schwert mit nach unten gerichteter Spitze in Fechterstellung dargestellt, mit der Linken auf eine Lanze gestützt. Seitwärts unter ihm bemerkt man die Spuren eines Wappenschildes, die aber zu undeutlich sind, um Folgerungen daraus ziehen zu können.

Unstreitig rühren die in Rede stehenden Malereien aus dem 15. Jahrhundert her, wie sowohl aus ihnen selbst, als aus den sie begleitenden Unterschriften hervorgeht. In Betreff der letzteren findet sich von Sachverständigen ausgesprochen, dass Form der Buchstaben und Sprachweise für den A n f a n g des genannten Jahrhunderts zeugen; auch spricht der Styl der Malerei mehr für diese Meinung, als dagegen. Aber ein äusseres Merkmal, welches den Verfasser bisher noch nicht getrügt hat, erregt Zweifel. Es ist nämlich die Form der Fussbekleidungen, die sonst immer bis in die spätere Zeit des 15. Jahrhunderts stets zugespitzt, hier aber, wie in der folgenden Periode gewöhnlich, nach vorn zu breit ausgehend erscheint. Sollte man vielleicht nicht, wie dieses in architektonischer Beziehung so oft der Fall war, auch in Schrift und Redeweise an manchen Orten oder bei einzelnen Körperschaften noch längere Zeit an einer früheren Art und Weise fest-

Digitized by Google

gehalten haben, während im Allgemeinen schon andere Formen in Gebrauch waren, und dieses im vorliegenden Falle stattgefunden hat, und demnach die Entstehung der in Rede stehenden Malereien erst in die späteren Jahre des 15. Jahrhunderts zu setzen sein? Was die Schriftzeichen wenigstens betrifft, so sind wir berechtigt, eine von der gewöhnlichen abweichende Künstlerschrift anzunehmen, welche nicht selten in älteren, als den zeitgemässen Formen erscheint. Uebrigens deuten Jahrzahlen und Bauformen (erstere von 1487 und 88) an ganz nahe liegenden Baulichkeiten auf einen umfassenden Umbau aus jener Zeit, mit welchem die Anfertigung der besprochenen Malereien wohl in Verbindung gestanden haben konnte.

Von den Tafelmalereien ist zunächst besonders einer zu gedenken, insofern diese der ganzen Auffassungs- und Behandlungsweise nach als ein Werk der Klostergeistlichkeit und, wie zu vermuthen, ebenfalls der Leipziger Dominikanermönche erscheint. Seit jeher, so viel bekannt, der Pauliner- oder ehemaligen Dominikanerkirche angehörend, stellt es in ungefähr halb lebensgrossen Figuren einen Dominikaner, wahrscheinlich den heiligen Dominikus, an einem Betpulte dar, welchem eine jugendliche Frauengestalt, ein Salbengefäss emporhaltend — vielleicht die heilige Magdalena — gegenüber sitzt. Das Gemälde, jetzt an der Rückseite des Altaraufsatzes in der Paulinerkirche angebracht, ist, insoweit es sich bei der neueren Ueberfirnissung erkennen lässt, in Tempera ausgeführt und von höchst alterthümlichem Styl. Einige andere Bilder, welche ebenfalls Leipziger Kirchen zum Schmuck dienten oder noch dienen, gehören zum Theil wahrscheinlich der Schule von Prag an. Eine Einwirkung dieser Kunstschule ist auch in anderen Gegenden Sachsens, namentlich an Altarschreinen einiger Kirchen des Erzgebirges, bemerkbar, und wird vornehmlich dem Einflusse Johannes II. von Genzenberg zugeschrieben, der, ein geborner Böhme, Bischof von Meissen und späterhin zugleich Erzbischof von Prag war.[4]) Für Leipzig erklärt sich ein solches Verhältniss noch insbesondere durch die bekanntlich auf eine Einwanderung von Prag gegründete Stiftung der Universität (1409), wie denn auch ein in der Universitätsbibliothek aufbewahrtes, dem Styl der alten Prager Schule entsprechendes Bildniss von Huss, der Tradition nach, von den Einwanderern mitgebracht wurde. Von grösserer Bedeutung sind die hierher gehörenden umfangreichen Gemälde historischer Gattung, in denen auch hier die Verschiedenheit zweier Richtungen, in welche jene Schule schon im 14. Jahrhundert sich theilte, uns entgegentritt. Die eine derselben, entschieden den Charakter altitalienischer Kunst an sich tragend,

4) S. Schulz: Vortrag über die Geschichte der Kunst in Sachsen. Dresden 1846. S. 20.

Digitized by Google

ging von der Wirksamkeit des auch in Deutschland, namentlich in Prag, viel beschäftigten Thomas von Modena (Thomas von Mutina), eines würdigen Nachfolgers Giotto's, aus, während die andere mehr nach deutscher Weise sich gestaltend, doch auch nicht ganz ohne italienischen Einfluss, durch Nicolaus Wurmser aus Strassburg und Kuntze und Theoderich von Prag vertreten erscheint. Beide, sowie ihre italienischen Kunstgenossen, waren schon im 14. Jahrhundert thätig.

Der erstgenannten Richtung gehört eine schöne, auch von v. Quandt und Schulz[5]) gewürdigte Verkündigung Mariä an, welche jetzt dem in neuerer Zeit in gothischem Styl ausgeführten und mit den vorgefundenen Ueberresten alterthümlicher Kunstwerke ausgestatteten Altaraufsatz in der Paulinerkirche zum Mittelbilde dient. Dieses Gemälde ist ganz im Geiste altitalienischer Kunst mit der dieser eigenthümlichen Naivität und Lieblichkeit ausgeführt, und vielleicht ein Werk des Thomas von Modena. Es ist in Tempera und auf Goldgrund gemalt, welcher zur Rechten zum Theil durch den über der sitzenden Gestalt der Jungfrau sich erhebenden Thronhimmel verdeckt erscheint. Der vor ihr knieende Engel ist, das gewöhnliche Spruchband mit dem englischen Gruss in den Händen, und mit nach Art altitalienischer Kunst eigenthümlich gestalteten Flügeln dargestellt. — Die deutsche Richtung der Schule von Prag erscheint durch ein in mehrfacher Hinsicht sehr beachtenswerthes Marienbild vertreten, welches früher einer der Hauptkirchen Leipzigs zum Schmuck diente. Ausführliche Beschreibungen dieses auf Goldgrund gemalten Bildes, auf welchem die Mutter Gottes mit dem Christuskinde auf dem Arm zwischen dem heiligen Joseph und der heiligen Barbara (oder Clara) über der kleineren Figur eines Ordensgeistlichen als Donatar dargestellt ist, finden sich anderwärts mitgetheilt[6]), und ich bemerke nur, dass die technische Behandlungsweise, am entschiedensten in Bezug auf die Nebenfiguren, der des Wurmser und Kuntze und Theoderich von Prag zu entsprechen scheint, und dass die Hauptfigur, wie auch schon v. Quandt ausspricht, aller Wahrscheinlichkeit nach einem altitalienischen Bilde, als nach einem überkommenen, feststehenden Typus gebildet, entlehnt ist, wobei noch insbesondere auf den Umstand hinzuweisen, dass nach frühester Weise das Christuskind bekleidet dargestellt, und, wie sonst wohl nur an altitalienischen Gemälden vorkommt, auf dem blauen Obergewande der Maria auf der Brust ein mit Gold aufgehöhter Stern angebracht ist.

---

5) S. v. Quandt: Hinweisungen auf Kunstwerke der Vorzeit S. 37 und 46. Schulz a. a. O. S. 21.

6) Unter andern in einem Aufsatze in der Zeitung für die elegante Welt, 1815, No. 221 u. f. von v. Quandt, und in einem Aufsatze im Leipziger Tageblatt 1849, No. 35.

Digitized by Google

Die bisher angeführten Tafelmalereien gehören ohne Zweifel dem 15. Jahrhundert, vermuthlich schon der ersten Hälfte desselben an; andere, unstreitig auch in Leipziger Kirchen gestiftet, scheinen um die Mitte oder gegen das Ende desselben entstanden zu sein; für den ersteren Fall ist eine sehr zart und gemüthlich ausgeführte Krönung der Maria durch Gott Vater und Christus mit zwei geistlichen Donataren anzuführen, für den zweiten eine Darstellung der heiligen Dreieinigkeit über den in etwas kleinerem Maassstabe ausgeführten Figuren der Maria und des heiligen Sebastian, als Fürbitter für einige am Boden liegende Verstorbene, wahrscheinlich Verunglückte. Beide Gemälde, ebenfalls auf Goldgrund, befinden sich, sowie das vorhergehende, jetzt auf dem städtischen Museum. In Bezug auf das erstere scheint Manches, namentlich die Art der Ausführung der Figuren der Donataren, die Annahme eines Einflusses der Prager Schule in einer fortgeschrittenen Entwickelung zu rechtfertigen; das andere, jedenfalls ein Votivgemälde, zum Seelenheil der darauf dargestellten Verstorbenen, gehört einer anderen Schule an (es wird von v. Quandt der älteren Nürnberger zugeschrieben), sowie auch vier, den erwähnten Altar der Paulinerkirche schmückende Darstellungen aus der Passionsgeschichte, welche wahrscheinlich auch noch dem 15. Jahrhundert angehören, ziemlich gut ausgeführt sind und ohne Zweifel auch vordem zur Ausstattung eines Altarschreines dienten.

Die Erwähnung des letzten Umstandes führt darauf, eines besonderen Kunstzweiges zu gedenken, welcher, obgleich nicht zu den eigentlichen Gattungen der Malerei im gewöhnlichen Sinne des Wortes gehörend, dennoch hier nicht unerwähnt bleiben darf, um so weniger, da er zu einer ungemeinen, in manchen Gegenden und einen gewissen Zeitraum hindurch, vielleicht die der Tafelmalerei überschreitenden Verbreitung gelangt war. Wir meinen die mit Polychromie und Vergoldung verbundene Holzschnitzkunst, eine Kunstgattung, deren Erzeugnisse nicht, wie öfters geschieht, als mit noch hinzugekommener Colorirung ausgestattete Sculpturen, sondern vielmehr als Producte einer gleich von vorn herein beabsichtigten organischen Verschmelzung der Malerei und der Plastik zu betrachten, ja, welche sogar, insofern sie mehr nach malerischen, als nach plastischen Gesetzen gestaltet erscheinen, vorherrschend der ersteren anzueignen sind. Anlangend die weite Verbreitung dieser Kunstart, sei hier in Betreff der erwähnten Altarschreine, an welchen sie vornehmlich in einem gewissen Zeitraume in Anwendung gebracht wurde, nur bemerkt, dass etwa während der letzten zwei Drittel des funfzehnten bis in die ersten Decennien des sechszehnten Jahrhunderts nur eine derartige Ausstattung der Altäre gebräuchlich, und letztere in so grosser Anzahl vorhanden waren, dass grössere Kirchen nicht selten bis zu zwan-

Digitized by Google

zig und darüber zählten. Dass demnach auch Leipzigs Kirchen reichlich mit Kunstwerken dieser Art ausgestattet gewesen, unterliegt keinem Zweifel. Aber keiner dieser Altarschreine ist in seiner ursprünglichen Gestalt auf unsere Zeit gekommen. Der noch zuletzt in Leipzig aufgestellt gewesene scheint sich in der Johanniskirche befunden zu haben, und es wird von ihm berichtet, dass er bei Gelegenheit der Erneuerung derselben im Jahre 1605 der Kirche zu Taucha geschenkt wurde, wo er aber um 1768 bei einer grossen Feuersbrunst bis auf einige noch vorhandene Ueberreste ein Raub der Flammen wurde. Diese bestehen ausser dem Bruchstück eines kleineren Schnitzwerkes mit sehr gut ausgeführten kleinen Figuren, die Geburt Christi darstellend, das vermuthlich zu der Predella oder Altarstaffel gehörte, aus einer fast lebensgrossen sogenannten Pieta oder Schosslegung, welche insbesondere in Bezug auf den Kopf der trauernden Maria von vorzüglicher Schönheit ist, und obgleich anscheinend einer der Blüthenzeit dieses Kunstzweiges erst noch folgenden Periode angehörend, doch den besten dieser Kunstgattung beizuzählen ist. Bei ungewöhnlicher Formenschönheit ist es der stille gemässigte Ausdruck des tiefen Schmerzes im Antlitz der Maria, welcher diese Arbeit über viele andere erhebt und sie als das Werk eines der besten Meister der spätesten Zeit, der Blüthe dieses Kunstzweiges, etwa der ersten Decennien des sechszehnten Jahrhunderts, erkennen lässt. Auch die mit einer eigenthümliehen Weichheit der Behandlung verbundene Correktheit der Hände scheint diese Meinung zu bestätigen. Der das Haupt bedeckende Schleier von weisser Farbe erscheint mit einem breiten polirten Goldrand eingefasst, das Untergewand ganz vergoldet, der Faltenwurf ohne alle Knitterung — Alles die Weise einer späteren Kunstperiode charakterisirend. Auf der Brust der Maria fand sich ein etwa zollgrosser, wahrscheinlich Reliquien bedeckender Edelstein oder Krystall, und ein ähnlicher auf der Brust des auf ihrem Schooss ruhenden Leichnams Christi eingesetzt. Beide sind erst in späterer Zeit verschwunden, und es sind nur noch die leeren Vertiefungen zu sehen. Im Gegensatz zu dieser so schön ausgeführten Figur der Maria, — die des Leichnams Christi erscheint, wie öfters, weniger gelungen, — bestätigt sich an einer fast lebensgrossen Figur des Paulus in der Paulinerkirche die Bemerkung, dass dergleichen grössere Figuren von öfters bei weitem geringeren Kunstwerth sind, als die mit ihnen zugleich gegebenen Darstellungen in kleinerem Maassstabe. Von letzteren finden sich hier mehrere erhalten, von welchen unstreitig wenigstens einige demselben Altaraufsatz entnommen sind, in dessen Schrein sich der erwähnte, jetzt einzeln an der Wand aufgestellte Paulus befunden haben mochte. Die Gegenstände derselben sind: 1) die Verkündigung, 2) die Geburt Christi, 3) Christus im Tempel lehrend, 4) Christus in der Herrlichkeit

Digitized by Google

neben Maria thronend; sodann, von etwas grösserer Breite, 5) Maria auf den Stufen des Tempels, und 6) Maria von den Aposteln umgeben. Die vier ersten Reliefs bildeten wahrscheinlich entweder die Ausstattung der Flügel oder der Räume zu den Seiten der im Mittelschrein aufgestellten Hauptfigur an ein und demselben Altaraufsatz, während die beiden anderen zum Schmuck von zwei verschiedenen Prodellen gedient haben mögen. Alle sind sehr tüchtig gearbeitet; viele Köpfe, namentlich die der Schriftgelehrten, zeigen vielen, fast an das Carrikirte streifenden Charakter, andere bei sehr lebendiger Darstellung viel Würde, wie die Gestalt des gekrönten Christus bei No. 4, der Kopf der Maria endlich, wie er namentlich an den Schnitzwerken No. 1 und 2 erscheint, nach einem eigenthümlichen länglichen Typus gestaltet, Anmuth und Lieblichkeit. Nur die Figur des, übrigens in zu frühen Jahren dargestellten Christus bei No. 3 ist als nicht gelungen zu betrachten. Sämmtliche Schnitzwerke sind besonders auch in Bezug auf ihre sehr reiche Vergoldung vortrefflich erhalten. Ob sie in Leipzig selbst oder anderwärts entstanden sind, ist nicht zu bestimmen, und es ist für den ersteren Fall um so weniger die Gewissheit anzunehmen, als sich nirgends Andeutungen finden, welche auf Ausübung hier betriebener Bildschnitzerei hinweisen, und Werke derselben, namentlich Altarschreine, nachweislich oft aus weiterer Entfernung herbeigezogen wurden.

Im Rückblick auf das Gesagte ergiebt sich, dass erstens die frühesten Spuren in Leipzig betriebener Malerei — man müsste denn das erwähnte Bild des Dominikaners in der Paulinerkirche als Ausnahme gelten lassen — nicht über die Grenzen des 15. Jahrhunderts hinausgehen, und zweitens, dass die ersten derselben nur als von der Klostergeistlichkeit ausgegangen zu betrachten sind, während im Verlauf der Zeit eine unabhängig von den Klosterschulen gewerbsmässig betriebene Ausübung der Malerei immer mehr hervortritt. Es zeigt sich dieses an mehreren Arbeiten in dem erwähnten Universitätsalbum, namentlich, und schon weiter vorgeschritten, an der heil. Katharina von 1505, und ganz besonders an den beiden Figuren der Maria und Barbara von 1509, welche für eine aus den Klosterzellen hervorgegangene Arbeit, um mich des Malerausdruckes zu bedienen, viel zu flott gemacht sind, und deshalb auch eine schon lange vorher betriebene, von jenen Klosterschulen getrennte Kunstausübung voraussetzen lassen, die, wie aus dem Folgenden hervorzugehen scheint, gewiss schon mit zunftmässigem Betriebe verbunden war. Diesen zu sichern und ihm eine bestimmtere Gestalt zu geben, fanden sich nun die auf diese Weise die Malerei Betreibenden veranlasst, unter dem Schutze der Obrigkeit in eine engere Verbindung unter einander zu treten, wie aus der noch vorhandenen ersten Ordnung der Malerinnung vom Jahre 1516 hervorgeht. Bemerkenswerth ist, dass

Digitized by Google

gerade in demselben Jahre auch die Strassburger Malerinnung, zur Steltzen genannt, in's Leben trat.

An Anzahl der Mitglieder zu schwach, eine für sich allein bestehende Innung bilden zu können, finden wir die Malerzunft an den meisten Orten anfangs mit anderen Zünften vereinigt. So war die schon früher bestehende Innung zu Strassburg, zur Steltzen genannt, aus Malern, Goldschmieden, Bildhauern, Formen- und Stempelschneidern, Buchdruckern und Anderen zusammengesetzt. Auch an anderen Orten finden wir das Malerhandwerk anfangs gewöhnlich mit anderen zu einer gemeinsamen Innung verbunden, am häufigsten mit dem der Glaser oder der Tischler. Die Verbindung mit den ersteren lässt sich dadurch erklären, dass sie in diesem Falle zunächst von der Glasmalerei ausging, bei welcher, da diese, namentlich in der früheren Zeit, ausser dem eigentlichen Malen auch eine künstliche Zusammensetzung des Glases erfordert, der Künstler Maler und Glaser zugleich sein musste; nicht weniger ist sie auch in Bezug auf das Tischlerhandwerk erklärbar. Noch heut zu Tage findet bei diesem eine häufige Anwendung von Lacken und Firnissen statt, während man in früherer Zeit, in abgelegenen Gegenden bis in die neueste herein, bei der Holztektonik einen buntfarbigen Anstrich liebte, ja selbst aufgemalte Verzierungen anzubringen sich angelegen sein liess. Aber auch schon in Bezug auf den einfachen Oelfarbenanstrich, auf dessen Ausführung die Malerzunft auch noch späterhin so viel Gewicht legte, dass z. B. noch im Jahre 1756 sie den Maurern ausdrücklich untersagt wurde, erklärt sich eine solche Einigung. Ueberhaupt muss man hier jene früheren Verhältnisse, wo Kunst und Handwerk in engster Verbindung standen, und selbst ein Lucas Cranach, und zwar in seiner glanzvollsten Periode, nicht anstand, den Anstrich von hölzernen Dächern und Lanzenschäften zu übernehmen, in Erwägung ziehen. Und so war es vielleicht nicht die geringe Zahl der Genossenschaft allein, was die Verschmelzung verschiedener Gewerbe zu einer gemeinsamen Innung verursachte, sondern zugleich auch ein auf ursprünglichen Verhältnissen beruhendes Ineinandergreifen jener, wobei noch auf den Unterschied hinzuweisen ist, welcher ohne Zweifel in dieser Beziehung zwischen Orten, wo Kunst und Gewerbe schon frühzeitig einen höheren Aufschwung genommen — wie z. B. Strassburg, Nürnberg, Augsburg u. s. w. — und solchen, welche von dem allgemeinen Weltverkehr abgesonderter waren in dieser Beziehung, stattfand, die nur langsamer und später zu einem minder kräftigen Kunstleben erwachten. In Leipzig finden wir die Maler in Gemeinschaft mit der Sattler- und Riemerzunft; eine Vereinigung, welche sehr zufällig erscheint, es aber vielleicht mehr nur scheint, als sie es wirklich ist.

Noch zu Lucas Cranach's Zeiten wurden öfters Maler zur

Digitized by Google

Anfertigung von Wappen und Fahnen, Renn- und Stechdecken bei Turnieren von Fürsten und Herren, wie in vielen Beziehungen Cranach selbst, in Thätigkeit gesetzt. Bei der Ritterschaft mochte in Bezug auf jene Festlichkeiten wohl ein ähnliches Bedürfniss vorhanden gewesen sein, und was lag in einer Zeit, wo die verschiedenen Gewerbthätigkeiten noch nicht zu einer festen Gestaltung gediehen waren, dann wohl näher, als bei solchen Gelegenheiten die bei Ausrüstung der Rosse am meisten Betheiligten zu Rath und Hülfe zu ziehen. An Leuten, die den Pinsel zu führen Lust und Geschick, ja auch wohl wirkliches Talent haben, hat es zu keiner Zeit und in keinem Stande gefehlt, und so konnten aus solchen Verhältnissen Einzelne oder ganze Kreise, welche die Malerei mit mehr oder weniger Geschick betrieben, wohl hervorgehen.

Die Artikel der Malerordnung, deren Schluss wörtlich lautet: „Der gegeben ist Nach Christi unsers Herren geburt Tausend fünfhundert, darnach im Sechszehenden Jare Dinstag nach Purificationis Marie Virginis gloriosissime“, sind ganz allgemein gehalten, so dass nicht ein einziger Punkt darin vorkommt, der nicht gleicherweise auf Sattler, Riemer und Maler bezogen werden könnte. Die Hauptpunkte sind folgende:

Es soll keiner, der nicht Bürger ist, in der Stadt oder überhaupt innerhalb des Weichbildes arbeiten dürfen, und keiner es werden köñen, „er habe deñ sein Handwerg von den Meistern gesoñen und gewoñen.“

„Wer dieser Handwerge eines gewiñen will, soll nach gewohnheit muten und von jetzlicher Mutung einen groschen zur bekeñtniss geben“ (wahrscheinlich heisst dies, er soll zur Erlangung des Meisterrechts vorher sich anmelden und diese Anmeldung in bestimmten Zeiträumen wiederholen).

Den ersten Montag nach des heiligen Leichnams tage soll von der jährlichen Einnahme und Ausgabe Rechnung abgelegt und es sollen neue Meister erwählt („gekieset“) werden.

Die vier jüngsten Meister sollen zu allen Festen und zu jeder Zeit, weñ es sich gebührt der Kerzen warten mit aufsetzen, anzünden, auslöschen und eintragen — wie solches bei andern Handwerken gebräuchlich, bei Strafe von 1½ Groschen.

Die vier jüngsten Meister sollen aufwarten und Bier holen und auftragen weñ die Meister beisam̄en sind und die anderen zween (wahrscheinlich von den sechs jüngsten Meistern) sollen zustehen.

Wenn von den Lehrjungen einer seinem Meister entläuft, so soll er von einem andern ohne Rücksprache nicht angenommen werden dürfen. Ueberhaupt soll ein Lehrjunge ehrlich geboren sein, damit er späterhin, als Meister, dem Handwerk keine Schande bringe.

Digitized by Google

Stirbt ein Meister oder eine Meisterin, so sollen auch „alle die jungen Meister" (wahrscheinlich alle sechs) die Kerzen zu den Vigilien und Seelenmessen aufstecken, bei Strafe von einem Groschen, auch alle Meister und Meisterinnen zum Begräbniss komen, ehe man die Leiche aus dem Hause trägt, bei einem halben Groschen zur Busse.

Auch wird noch ausgesprochen, dass die Frauen der Meister während des Beisammenseins ihrer Männer sich unter einander nicht zanken oder streiten sollten, was auf eine Zusammenkunft der Frauen, während die Männer beim Handwerk vereinigt waren, und somit auf ein näheres Verhältniss der Familien zu einander zu deuten scheint.

Ob übrigens überhaupt die angeführten Bestimmungen im Einzelnen auf jede der drei verbundenen Zünfte insbesondere in Anwendung kamen, oder ob diese auch in dieser Beziehung als ein gemeinsames Ganzes betrachtet wurden, muss dahin gestellt bleiben.

Während die bestimmtere Gestaltung dieser Innungsverhältnisse eine vorhergegangene grössere Ausbreitung gewerbsmässig betriebener Malerei voraussetzen lässt, scheint dagegen bei der Klostergeistlichkeit die Kunstausübung immer mehr in Verfall gerathen, jedoch noch längere Zeit neben der der Innungsmaler fortgesetzt worden zu sein. Ja selbst nach Aufhebung der Klöster mochten vormalige Mönche durch Ausübung ihrer erlernten Kunstfertigkeit lange Zeit noch Erwerb suchen, wie solches unter andern aus einer im zweiten Bande des Universitäts-Albums ganz vereinzelt noch beim Jahre 1559 erscheinenden Initiale zu schliessen ist. Es trägt diese Initiale, mit der Figur des heil. Petrus ausgestattet, nämlich vollkommen das Gepräge altklösterlicher Kunstausübung an sich, wiewohl nicht frei von einem sehr bemerkbaren Einflusse späterer Zeit. Ja sogar noch das Jahr 1563 zeigt eine derartige Initiale, welche noch um vieles handwerksmässiger ausgeführt erscheint.

Zweiter Abschnitt.

Die Malerei in Leipzig während der Cranach'schen Zeit und bis zum siebzehnten Jahrhundert.

Wenn, wie man annehmen muss, in der besprochenen Zeitdauer die Malerei in Leipzig unter den Ausübenden selbst sich wohl keines besonderen Aufschwunges erfreute, so fehlte es doch auch schon damals nicht an Freunden der Kunst, welche sie würdigend und nach dem Besitze des Vollkommneren strebend, was

Digitized by Google

die Nähe ihnen nicht bot, aus der Ferne sich anzueignen bemüht waren; und so finden wir denn schon bald nach dem Beginn des 16. Jahrhunderts den bedeutendsten Maler Sachsens, Lucas Cranach den Aelteren, für Leipzig beschäftigt, dem ein dortiger Rechtsgelehrter, Henricus Schmidtburg, zu der Anfertigung eines Bildes zu seines Vaters Gedächtniss und Seelenheil den Auftrag ertheilt hatte. Ueber die bestimmteren Verhältnisse dieser Personen ist nichts bekannt, sowie über die nach so manchem Räthselhaften, auf dem Bilde vorauszusetzenden besonderen Umstände, welche es entstehen liessen, nur Muthmaassungen ausgesprochen worden sind. Schon im Jahre 1518 wurde es vollendet. Oben abgerundet, nur 2′ 6″ hoch und 1′ 8″ breit, besteht es aus zwei Abtheilungen, auf deren kleinerer oberer die vor einer kleinen Capelle knieende Familie des Donatars dargestellt ist, während die grössere Abtheilung die eigentliche Hauptscene enthält, welche den von Engeln und Teufeln zu geistlichem und leiblichem Beistand herbeitretenden Männern der Wissenschaft und geldgierigen Erben umgebenen Sterbenden darstellt, dessen Seele in unschuldiger Jünglingsgestalt zu der in farbig strahlender Glorie thronenden, von himmlischen Heerschaaren umgebenen heiligen Dreieinigkeit emporschwebt.[7]) Dieses Gemälde, welches, von poetischem Standpunkte aus betrachtet, das Einschreiten des Ueberirdischen in die gewöhnlichen Verhältnisse des Lebens auf ergreifende und höchst geniale Weise darstellt, von malerischem aber als ein durch richtige Zeichnung, schönen und charakteristischen Ausdruck der Köpfe und eine besondere Frische und Lebendigkeit der Farbe, sowie durch einen ganz besonderen Fleiss der Ausführung sich auszeichnet, befindet sich jetzt auf dem städtischen Museum, wohin es aus der Stadtbibliothek übersiedelt worden ist. Ursprünglich hatte es seinen Platz in der Nicolaikirche und war in einen auf dem Deckel mit einer Kreuzigung ohne Kunstwerth bemalten Kasten eingeschlossen.

Von zwei grösseren Bildern desselben Meisters, welche ebenfalls zu Epitaphien gehörten, zeigt das eine den Heiland mit der Samariterin am Brunnen, in einfach gemüthlicher Darstellung, und die Familie des Donatars mit zwei Wappenschildern darunter, das andere die Verklärung Christi. Letztere in grösserem Format, wahrscheinlich später gemalt, da die Hand des jüngeren Cranach zugleich daran zu erkennen ist. Von einem zu dem Vorzüglichsten des älteren Cranach gehörenden Bilde, — Christus die Kindlein zu sich kommen lassend[8]) — jetzt in der Paulinerkirche, ist es ungewiss, ob es ursprünglich für Leipzig bestimmt war.

7) Es findet sich ausführlicher beschrieben bei Schuchardt: Leben und Werke L. Cranach des Aelteren. 2 Theile. Leipzig 1851. 8., nebst Atlas in Folio, S. 82. Im Leipziger Tageblatt 1849, No. 216.

8) Vergl. Schuchardt S. 87.

Digitized by Google

Dass auch Schüler oder Nachahmer Cranach's für Leipzig Beschäftigung fanden, beweist eine in vielen Stücken, besonders in Ansehung der weiblichen Köpfe[9]) gelungene Darstellung der Erweckung des Lazarus in verschiedenen Momenten, welche, aus zwei Theilen bestehend, zum Verschluss der Orgel der Nicolaikirche diente, in glücklicher Wahl des Gegenstandes, deutend auf die Erweckung des religiösen Gefühls durch die Tonkunst. Die Orgel soll im Jahre 1594 eingeweiht worden sein, welcher Umstand aber mit der Anfertigung dieser Malerei, die unstreitig früher entstand, nicht in Beziehung stehen kann.

Ob ein bestimmterer Einfluss der übrigens in Sachsen weit verzweigten Cranach'schen Schule auch in Leipzig sich geltend gemacht habe, ist nicht zu entscheiden. Anklänge daran finden sich unter andern an dem späterhin wieder zu erwähnenden Lewe'schen Epithaphium in der Paulinerkirche, welches wohl ohne Zweifel in Leipzig selbst entstand.

Von den hier lebenden Malern dieses Zeitraumes sind mehrere Namen, aber nur wenige Arbeiten, und ohne gegenseitige Beziehung zu einander, auf unsere Zeit gekommen, da die Gemälde fast durchgängig ohne alle Bezeichnung sind. In Betreff der Lebensverhältnisse dieser Künstler finden sich in der Regel gar keine oder nur höchst dürftige, und dann gewöhnlich nur auf Unfälle oder sonstige Widerwärtigkeiten sich beziehende Nachrichten.

So erfahren wir von Georg Lemberger, dass er, als ein eifriger Anhänger des Lutherthums, sich unter denjenigen Bürgern Leipzigs befand, die wegen ihrer Abneigung vom katholischen Glaubensbekenntnisse und ihrer Theilnahme an dem Gottesdienste in Eicha und Holzhausen im Jahre 1530 vor den Räthen Herzog Georg des Bärtigen sich rechtfertigen mussten; ferner, dass Franz Schilter während der Belagererung Leipzigs im Jahre 1547 das Unglück hatte, Mittags beim Nachhausegehen nebst seinem Gesellen von einer Bombe getroffen zu werden, die ihm den Arm, letzteren aber den halben Kopf wegriss.[10]) In Bezug auf ihre Arbeiten wird unter den Leipziger Malern dieser Periode nur Wilhelm Gülden genannt, insofern von ihm erwähnt wird, dass er für seine im Jahre 1559 verschiedene Gattin ein Monument mit Malerei ausstattete, welches sich in der Thomaskirche befand, jetzt aber nicht mehr vorhanden ist.

Dergleichen Grabmonumente oder Epithaphien zu fertigen, war damals und noch lange nachher eine der hauptsächlichsten Beschäftigungen der Maler, wie überhaupt, so besonders auch in Leipzig. Eins derselben, das bereits erwähnte der Familie Lewe

9) Vergl. Goethe, 39. B., S. 274. Der Aufsatz, in welchem sich auch die Beurtheilung anderer hier aufgeführter Bilder, sowie Nachrichten über ihre Auffindung finden, beginnt S. 271.

10) Heydenreich, Leipzigische Chronik.

Digitized by Google

vom Jahre 1546, dessen Verfertiger aber unbekannt, hat sich noch in unveränderter Gestalt erhalten und kann zum Beispiel der damals noch gewöhnlichen einfacheren Form der Epitaphien dienen, sowie es zugleich von der damals in Leipzig üblichen Art zu malen ein Zeugniss giebt. Von einem einfachen Rahmen eingefasst, stellt es ein mehr als 30 Figuren in sich fassendes Gemälde dar, welches nur durch seine ungewöhnliche Breite bei verhältnissmässig sehr geringer Höhe und durch seine oben flach abgerundete Gestalt, sowie durch die Besonderheit auffällt, dass unterhalb der Malerei, zwischen dem unteren Abschluss derselben und dem Rahmen, ein etwa handhoher Streifen oder Rand freigelassen, und dessen weisser Grund durch schmale Linien in Vierecke von ungleicher Grösse zur Aufnahme von Aufschriften abgetheilt erscheint. Aehnlicher Weise sieht man darüber ein etwas grösseres Viereck in Gestalt eines mit einem gemalten Rahmen eingefassten und mit Schrift ausgefüllten Täfelchens in die Darstellung hineingemalt, in bemerkbarer Abweichung von der Mitte des Bildes, die es eigentlich decoriren soll, wie denn überhaupt auch bei der Eintheilung der unteren Vierecke, deren 12 sind, die Symmetrie wenig beachtet erscheint. Das unter dem erwähnten Täfelchen befindliche Viereck ist gleich diesem mit Aufschriften religiösen Inhalts bedeckt, während drei andere mit Todesanzeigen versehen, die übrigen aber unausgefüllt geblieben sind. Von den drei Inschriften, welche die Todesanzeigen enthalten, lautet die erste: „nach Christi unsers Seeligmachers Geburt 1544 Jahr den 29 Tag Februarii ist Paulus Lewe in Gott verschieden. Gott sei ihm und allen Christgläubigen gnädig. 1546." Die zweite lautet: „Anno 1547 den 21 Julii ist in Gott entschlafen der ersame Thilo Lewe, leit gegenüber vor des Rauschers Epitaphium begraben"; die dritte: „Anno 1548 den 3 Martii ist in Gott verschieden Sybilla Lewin, der Gott gnade." Demnach wurde das Epitaphium zwei Jahre nach dem Ableben dessen errichtet, dem es zunächst gewidmet war, und in den nächsten Jahren die Namen der ihm Nachfolgenden nachgetragen. Nächst diesen Angaben fehlt es nicht an die Familie näher bezeichnenden Wappenschildern, welche von ziemlicher Grösse und mit besonderem Fleisse zierlich ausgeführt erscheinen, und von denen das eine, einen Löwen enthaltend, links in der Nähe der männlichen Familienglieder, das andere, einen Baumast mit abgeschnittenen Zweigen zeigend, rechts über den weiblichen, jenen gegenüber knieenden Figuren der Donatare wahrzunehmen ist. Diese Portraitfiguren sind wie gewöhnlich in kleinerem Maassstabe ausgeführt, als die etwa ¼ lebensgrossen der die Erweckung des Jünglings zu Nain in einer überaus reichen, mit Gebirgen und Baulichkeiten ausgestatteten Landschaft vor Augen stellenden historischen Darstellung.

Digitized by Google

Dieses keineswegs verwerflich ausgeführte Gemälde, welches vielleicht von einem der um diese Zeit als in Leipzig lebend bezeichneten Malern: Valentin Hippolitus[11]), Moritz Schreiber[12]) oder Hans Kroll[13]) herrührt, trägt, wie schon angedeutet, der Cranach'schen Schule verwandt, ohne ihr jedoch eigentlich anzugehören, noch entschieden den Charakter der älteren deutschen Schule an sich, den auch einige, zum Theil sogar noch später entstandene Malereien in der Johanniskirche zu erkennen geben. Doch erscheinen diese, anstatt irgend einen Einfluss der Wittenberger Schule zu zeigen, in entschiedenster Hinneigung zu der fränkischen, wie solches schon an einem, jetzt an der Rückwand des Altaraufsatzes angebrachten, den reichen Mann und den armen Lazarus darstellenden Gemälde etwas früherer Zeit, auffallender aber noch an dem Hauptbilde des (1557—1566)[14]) der Familie Griebner errichteten Epitaphiums hervortritt. Auf diesem, sonst in mehrfacher Beziehung verdienstvollen Bilde, welches die Austreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel vorstellt, erscheint sogar die ganze eine Seite als eine Copie eines Dürer'schen Blattes.

Alle diese Malereien sind, wie es scheint, nur als Nachklänge einer früheren Zeit, als vereinzelte Werke noch der älteren Weise zugethanen Künstler zu betrachten, da schon vor ihrer Entstehung jene veränderte, mit dem zur Herrschaft gekommenen Renaissancestyl der Architectur verwandte Kunstrichtung, von welcher späterhin weiter die Rede sein wird, Eingang und Verbreitung gefunden hatte.

Mit dieser veränderten Richtung sehen wir aber auch zugleich ein unglaubliches Zurückgehen in der Kunstausübung, ja zu einer gewissen Zeit ein fast gänzliches Erlöschen derselben eintreten, insoweit wir nämlich, auf die gegebenen Anhaltepunkte uns stützend, zu dieser Annahme berechtigt sind. Diese Anhaltepunkte sind nun wiederum in den Illustrationen des Albums der Universität gegeben, da von anderen Malereien, welche während dieser Zeit entstanden, nichts Erweisliches erhalten ist.

Bei dieser Gelegenheit ist nun zugleich der in dem mit dem

11) Kommt um 1555 vor.

12) Gest. 1556.

13) Lebte noch um 1563.

14) Die an den Epitaphien angegebenen Sterbejahre geben nur einen allgemeinen Anhaltpunkt für die Entstehung der Gemälde. Gewöhnlich wurden diese wohl bald oder einige Jahre nach dem Tode des zuerst Verblichenen gefertigt, wie solches z. B. bei dem Lewe'schen Epitaphium der Fall war, und bei dem später zu erwähnenden Mayerschen, bei welchem ebenfalls die Jahrzahl der Entstehung auf dem Bilde angegeben ist. — Uebrigens konnten diese Denkmäler auch sowohl schon früher (noch bei Lebzeiten des zuerst Verstorbenen), als auch später (erst nach dem Tode später aufgeführter Personen) errichtet worden sein. - Umstände, welche bei genauerer Zeitbestimmung der Malereien sehr zu berücksichtigen sind.

Digitized by Google

Jahre 1537 beginnenden zweiten Bande im Allgemeinen sich kundgebenden Abänderungen zu gedenken. So finden wir nun, anstatt des früher eingeführten Gebrauches, jeden neuen Abschnitt mit der Angabe der Jahrzahl, und demnach mit dem Worte Anno anzufangen, weniger stereotypische Formen angewendet, und demzufolge nicht mehr nur denselben Buchstaben als Initial, sowie die Initialen auch in der Regel nicht mehr in der alterthümlichen Form der Majuskel, sondern entweder in freieren, moderneren Formen, und dann öfters ganz aus Blumen und Blättern, ja aus Kinderfiguren und ähnlichen Gestalten zusammengesetzt, oder endlich in einfachem Lapidar, aber nach der ältesten Weise, bildliche Darstellungen umschliessend, ähnlich den Initialen gewisser älterer Druckwerke, welche von Liebhabern gesucht und zu Alphabeten gesammelt werden. Von dieser Art ist gleich die erste Illustration des Rectors Leonhardus Badehorn vom Jahre 1537, dessen goldenes L (es beginnt hier der Abschnitt mit des Rectors Namen) von einem ebenfalls goldenen Löwen auf hochblauem, goldumränderten Grunde gehalten erscheint. Der Buchstabe selbst ist bei dieser Art stets wie hier in Gold ausgeführt, auch zumeist auf blauem Grunde, wie z. B. auch bei einem A vom Jahre 1538 mit einem Lamm mit der Siegesfahne in der Mitte und seitwärts herabhängenden Blumenstängeln, und an einem bei dem wiederholten Rectoratsantritt des erwähnten Badehorn im Jahre 1545 vorkommenden A, von dessen Querbalken ein goldenes Horn herabhängt. In der Zwischenzeit erscheinen nun auch die erwähnten freigeschwungenen, mit sehr lebhaften Farben und hervortretender praktischer Handfertigkeit ausgeführten Buchstaben, an welchen, wie noch zu bemerken, niemals Gold sich angewendet findet, und späterhin bei den Jahren 1559 und 1563 jene bereits erwähnten Majuskeln als Nachklänge früherer Zeit. Mit dem letztgenannten Jahre schliesst sich die Reihe sämmtlicher sich malerisch gestaltenden Initialen, und es treten hin und wieder, jedoch nicht eben häufig, kalligraphische, blos schwarz mit der Feder ausgeführte, zum Theil roth umränderte, an ihre Stelle. Ueberhaupt scheint man sich seit der Einführung der von der früheren abweichenden Formen der Initialen, von welchen sich die Lapidarform durch stets damit verbundene Sauberkeit der Ausführung bei einer gewissen daran sich kundgebenden Reinheit des Geschmacks, die andere aber durch eine bei ihr angewandte kräftige praktische Behandlungsweise und fast grelle Buntfarbigkeit charakterisirt, keinen besonderen Gefallen mehr gefunden zu haben, denn es kommen deren seitdem im Ganzen doch nur wenige mehr vor. Dagegen hatte man die Aufmerksamkeit mehr auf die Ausführung reich ausgeschmückter Wappen gerichtet, welche, zu grösserer Ausdehnung geeignet, zugleich zur Anbringung von Figuren in grösserem Maassstabe, als Schildhalter und sonstige Nebenfiguren,

Digitized by Google

erwünschte Gelegenheit gab. Dass aber diese Ausführung namentlich um die Mitte des in Rede stehenden Jahrhunderts als keine erfreuliche erscheinen konnte, geht aus dem in Bezug auf den damaligen tiefen Verfall der Malerei Gesagten hervor, und wird durch eine genauere Betrachtung der in dem angegebenen Bande enthaltenen Illustrationen deutlicher.

Wie bei dem ersten Bande, erscheint auch hier der Anfang durch eine historische Composition bezeichnet — hier die Kreuzigung Christi zwischen Maria und Johannes. — Nur aus den genannten drei Figuren bestehend, nimmt sie ungefähr denselben Raum ein, wie die ihr entsprechende Illustration des ersten Bandes, und bietet einen interessanten Vergleich in Ansehung der Auffassung und Ausführung beider dar, welche eine dort noch im Aufstreben begriffene, hier eine zum Theil schon zu handwerksmässiger Geistlosigkeit herabgesunkene Kunstausübung zeigen. Die Ausführung anlangend, so erscheint diese hier schon in durchaus naturalistischer Weise mit Umgehung von allem, was nicht zu unmittelbarer Darstellung der Handlung gehört, während sie dort unverkennbar den Charakter des Symbolischen an sich trägt. Ebenso erscheinen die Figuren der Maria und des Johannes auf der späteren Malerei im Vergleich mit denen der früheren nur roh und geistlos in der Ausführung, insbesondere hinsichtlich der Köpfe. Diese sind, sowie auch die Gewänder, sehr deckend in Guache, aber vornehmlich die letzteren mit wenig Intensität der Farbe behandelt, auch zeigt sich in der Wahl und Zusammenstellung der Farben eine geschmacklose Monotonie. Maria ist in einen dunkelblauen Mantel fast ganz eingehüllt, Johannes in Ober- und Untergewand von fast gleichem Roth dargestellt. Bemerkenswerth erscheint es dagegen, dass die Figur des gekreuzigten Erlösers in einer auffallend der älteren verwandten Weise behandelt erscheint, und zwar zunächst in technischer Hinsicht, indem nicht nur entschieden weniger deckende Farben sich angewendet finden, sondern auch die sonstige Behandlungsart sich als eine weniger flüchtige, der älteren sehr bemerkbar sich annähernde zu erkennen giebt. Am meisten aber ist es die Bildung des Kopfes, der nicht ohne Gefühl behandelt, auf das entschiedenste an jene älteren Kunstdenkmäler erinnert. Dem Ganzen dient eine sehr bunt gehaltene Landschaft zum Hintergrunde und eine grau in grau ausgeführte architectonische Umgebung mit Säulen in entschiedenem, aber malerisch ausschweifendem Renaissancestyl zur Einfassung. Vermuthlich ging diese zwischen 1530 und 1537 entstandene Malerei, welche der Formel des von den Studirenden bei ihrer Aufnahme zu leistenden Eides vorsteht, noch von der Klostergeistlichkeit aus und aus verschiedenen Händen hervor. Bei weitem entschiedener noch, als an dieser Composition, aber in sehr verschiedener Art, spricht sich

Digitized by Google

der neuere Styl an der nackenden Knabenfigur einer Schlussillustration bei dem Jahre 1539 aus, wo jene in der technischen Ausführung an den mehrmals erwähnten Figuren der Maria und Barbara vom Jahre 1509 sich kund gebende Richtung auch die ganze Auffassungs- und Darstellungsweise durchdringt. Die wahrscheinlich den Heiland darstellen sollende Knabenfigur, — denn sie erscheint mit goldumstrahltem Haupt und den Reichsapfel in der Hand — ist mit grosser Sicherheit, ja mit einer gewissen Virtuosität ausgeführt, aber ohne auch nur den mindesten Ausdruck eines tieferen Gefühls. In ähnlicher Weise, nur noch um vieles manierirter, in fast verdrehter Stellung, zeigt sich beim Jahre 1546, ebenfalls als Schlussbild, die Figur eines gekreuzigten Christus, in der Art der Ausführung mit eigenthümlich graubläulichem Schattenton, der vorigen Darstellung so verwandt, dass man sich veranlasst fühlt, beide für Arbeiten eines und desselben Malers zu halten, welcher während eines siebenjährigen Zeitraumes immer tiefer zu einem geistlos manierirten Wesen herabgesunken war. Es ist hier darauf hinzuweisen, dass diese Illustration ziemlich genau in die Zeit der Entstehung des noch den alten Styl an sich tragenden Lewe'schen Epitaphiums und die des erwähnten, auch schon ganz im neueren Styl ausgeführten Christusknaben, sogar noch um mehrere Jahre früher fällt, woraus hervorgeht, dass der neuere Styl schon mehrere Jahre lang, und zwar nachweislich wenigstens in der Zeit zwischen 1539 und 1546 mit dem älteren zugleich in Leipzig ausgeübt wurde. Von dieser Zeit an ist es, wo wir aber nun auch die Technik, sowohl an oft in bedeutend grossen Dimensionen ausgeführten Wappen, als auch, und noch mehr, an ihnen zur Seite gestellten und sonst vorkommenden Figuren nach und nach in den grössten Verfall gerathen sehen. Ein völliges Verschwinden aller künstlerischen Geschicklichkeit giebt bei der Darstellung der letzteren, eine bis zur Sudelei getriebene Nachlässigkeit bei der, wenn auch manchmal eine praktisch geübte Hand zeigende Ausführung der ersteren sich in auffallendster Weise kund, so dass man sich nicht wundern darf, wenn die Besteller, wie es scheint, dieses Unwesen erkennend, sich bewogen fanden, nachdem man vorher noch (1564) zu einem schwarz mit der Feder, wahrscheinlich von einem Kalligraphen gezeichneten grossen Wappen seine Zuflucht genommen und bei Anfang des zweiten Semesters desselben Jahres wieder den verunglückten Versuch eines Wappengemäldes mit zwei schildhaltenden Engeln gemacht, auf längere Zeit (nämlich bis zum Jahre 1570) die Ausschmückung mit Malerei oder Aehnlichem gänzlich aufzugeben, wogegen aber nun öfters eine besonders schöne Handschrift eigener Art im Text sich bemerkbar macht.

Anzunehmen ist es, dass auch im Bereich der höheren Kunst um diese Zeit in Leipzig ein ihr nicht weniger ungünstiger Zu-

Digitized by Google

stand eingetreten war, und es darf daher nicht befremden, wenn wir sie Würdigende, dem vorangegangenen Beispiel Schmidtburg's folgend, nach auswärts ihre Blicke wenden sehen. Patrizier- oder angesehene Bürgerfamilien, deren Namen aber unbekannt geblieben, fanden während dieser Zeit sich bewogen, dem seinem 1553 verewigten Vater in nun noch ausgebreiteterer Kunstausübung sich anschliessenden Lucas Cranach dem Jüngeren Aufträge zu ertheilen, und zwei sehr verdienstliche, in Folge davon entstandene Kunstwerke, dergleichen es aber wohl hier noch mehrere gab, erscheinen noch jetzt als eine Zierde des städtischen Museums. Früher befanden sie sich in Leipziger Kirchen, aus welchen sie bei Erneuerung der letzteren entfernt und hierauf nebst anderen, zum Theil hier erwähnten Bildern, von Leipziger Kunstfreunden ihrem Versteck entzogen[15]) und in angemessener Weise, zunächst auf der Rathsbibliothek, aufgestellt wurden.

Das eine derselben, sowohl durch seine Grösse, als durch besonderen Kunstwerth ausgezeichnet[16]), erscheint vornehmlich durch die Uebereinstimmung, welche es mit dem berühmten, von L. Cranach dem Aelteren gemalten Altarbilde zu Weimar zu erkennen giebt, besonders merkwürdig. Wie jenes zeigt es in einer Landschaft, in welcher die ganze Heilsgeschichte vom Sündenfall bis zur Erscheinung der Engel bei den Hirten in ihren Hauptmomenten dargestellt erscheint, in fast lebensgrosser Figur den gekreuzigten Heiland als Mittelpunkt des Ganzen; daneben, links vom Beschauer, sieht man ihn abermals ebenfalls lebensgross, aber als Auferstandener, als Sieger über Tod und Teufel, beide niedertretend, indem er zugleich der Teufelsgestalt die Siegesfahne mit krystallenem Stab in den Rachen stösst. Auf der anderen Seite sieht man ebenfalls, so wie auf dem Weimarischen Bilde, Johannes den Täufer — dort den neben Luther stehenden Lucas Cranach selbst, auf welchen ein Blutstrahl aus der Wunde des Erlösers herabströmt, — hier aber einen entkleideten, die Hände betend erhebenden jungen Mann der Gnade des Heilandes überweisend. Die Gesichtszüge des entkleideten Betenden sind an einem der beiden Donatare wieder zu erkennen, welche, umgeben von den zahlreichen Mitgliedern der Familie in ebenfalls lebensgrossen Gestalten, den ganzen unteren Raum des Bildes einnehmen. Am Fusse des Kreuzes steht auf dem Weimarischen Bilde das Lamm mit der Siegesfahne allein, auf dem Leipziger bei demselben eine auf die Geburt Christi deutende liebliche Kindergestalt, dasselbe liebkosend, sowie auch auf beiden Bildern das Motiv, dass Adam oder überhaupt der sündige Mensch von Tod und Teufel dem Höllenpfuhl zugetrieben wird, anderen ähnlichen

15) Zeitung f. d. elegante Welt, Jahrg. 1815. No. 121 fgd. u. Goethe B. 39. S. 273.

16) S. Schuchardt: Lucas Cranach des Aelteren Leben und Werke. Leipzig 1851. S. 217.

Digitized by Google

Cranach'schen Malereien entsprechend, nicht fehlt. Diese gehören nämlich einem eigenthümlichen Kreise bildlicher Darstellungen an, deren Grundgedanke, von dem älteren Cranach ausgehend, von diesem in mehreren seiner Werke (von welchen sich die bedeutendsten zu Prag, Gotha und Schneeberg befinden) — in besonderer Weise ausgebildet und motivirt, und in dem in Rede stehenden Bilde seines Sohnes gewissermaassen zum Abschluss gekommen erscheint. Es zeigt dieser Grundgedanke, oder die den erwähnten Malereien innewohnende Tendenz, das Dogma der Rechtfertigung durch das Verdienst Christi, durch ausführliche bildliche Darstellung zur Anschauung gebracht, in einigen derselben in allgemeiner Auffassung, in anderen, wie hier, in besonderer Beziehung auf einzelne Personen; und es möchte das Leipziger Bild als das unter den bekannten dieser Art am spätesten entstandene, hinsichtlich der Ausführung dieser Idee vielleicht als das durchgebildetste und abgerundetste zu betrachten sein.

Ueber die bestimmte Veranlassung, welche seine Entstehung herbeiführte, finden sich keine Nachrichten, so wenig es bekannt ist, ob es blos zu einem Epitaphium oder, wie das Weimarische Bild, zugleich zum Altargemälde diente, mit dem es in sofern in Beziehung gestanden zu haben scheint, als es vielleicht durch die Aufmerksamkeit, welche jenes ausgezeichnete Kunstwerk gewiss in besonderem Grade auf sich zog, in's Leben gerufen wurde. Wenigstens scheint für diese Annahme ausser der erwähnten Uebereinstimmung der Bilder noch der Umstand zu sprechen, dass bei der Verfertigung des Weimarischen[17]) auch der jüngere Cranach, besonders nach dem Tode seines Vaters, bedeutenden Antheil hatte, sowie, dass dieses erst 1555, das Leipziger aber bald darauf — nämlich nach der am Kreuzesstamme angebrachten Bezeichnung schon 1557 — vollendet wurde.

In dem letztgenannten Jahre oder kurz vorher mochte wohl auch der Meister eine Zeit lang ein Bewohner Leipzigs gewesen sein, da es sich kaum denken lässt, er habe die vielen, fast lebensgrossen Bildnisse der Familie des Stifters, deren sich ausser den vielen Kindern zwei von Männern und sechs von weiblichen Personen auf dem Gemälde befinden, ausführen können, ohne am Orte selbst längere Zeit zu verweilen.

Das zweite, von Cranach dem jüngeren für Leipzig gemalte Bild, welches sich, sowie das erstere, im städtischen Museum befindet, von beträchtlich kleinerem Umfang und unstreitig zu einem Epitaphium bestimmt gewesen, ist eine Auferstehung. Der auf dem geöffneten Marmorgrabe stehende Heiland ist mit der Siegesfahne in der Hand darauf dargestellt; unter ihm sieht man nach der Weise des 16. Jahrhunderts geharnischte Kriegsknechte, welche

17) Vergl. Schuchardt a. a. O. S. 218 u. f.

Digitized by Google

in das Grab hinabblicken. Eine Reihe von Portraitfiguren, von welchen das Portrait des Familienoberhauptes in sehr gelungener physiognomischer Auffassung bei tüchtiger technischer Ausführung erscheint, füllt auch hier den unteren Raum des Gemäldes aus. Zwei Familienwappen sind ihnen beigegeben.

Von einem besonderen Einfluss, welchen Cranach's Verhältniss zu Leipzig auf den hier im Allgemeinen bestehenden Zustand der Malerei gehabt, sind nirgends Spuren zu finden, vielmehr scheint die bereits erwähnte neuere, oberflächlichere, insbesondere manierirte Weise, wie wir sie an den Werken des Goltzius, Spranger und ihnen Verwandter kennen, nur immer festeren Fuss gefasst zu haben. Dass diese schon beträchtlich früher in Leipzig Eingang gefunden, ist in Bezug auf die Malerei im Kleinen schon ausgesprochen worden, und es ist nicht Grund vorhanden, Solches nicht auch in Bezug der höheren Gattungen derselben anzunehmen, um so mehr, als jene Illustrationen selbst darauf hindeuten, insofern manche die Hand eines auch in Kunstgattungen anderer Art geübten Künstlers an sich erkennen lassen. Doch fehlt es auch nicht an einem directen Beweis für diese Annahme. Er wird uns in einem auf dem Rathhause aufbewahrten, in Bezug der Urheberschaft durch Unterschrift constatirtem kleinen Oelgemälde gegeben, welches von dem Erbauer des um 1575 vollendeten Fürstenhauses, Hieronymus Lotter dem jüngeren, verfertigt wurde, der nicht nur ein ausgezeichneter Baumeister, sondern, wie das erwähnte Bildchen zeigt, auch ein geübter Maler war. Es stellt dasselbe die Auferstehung dar und ist, wiewohl in manierirter Weise erscheinend und einer strengeren Durchbildung ermangelnd, doch mit Geist, und besonders mit grosser Fertigkeit und Geschick ausgeführt. Durch die besondere Einrichtung, dass das Bild zurückgeschlagen werden kann, wird uns die Gelegenheit gegeben, den jüngeren Lotter auch als Bildnissmaler kennen zu lernen, indem uns in dem hinter der historischen Darstellung befindlichen Raume das von ihm in ganzer Figur gemalte Bildniss seines Vaters, des um Leipzig vielverdienten Architecten und Bürgermeisters Hieronymus Lotter des älteren, aufbewahrt erscheint.

Dass auch dieser Mann bei seinem ausgebreiteten Wirkungskreise als vielbeschäftigter Baumeister, sowie als obrigkeitliche Person, in seiner Vaterstadt einen besonderen Einfluss auf den Zustand der Malerei ausübte, ist wohl kaum zu bezweifeln, und bei seiner mit Neigung und Glück in der Architectur dem Style der Renaissance zugewendeten Thätigkeit liegt der Gedanke nicht fern, es habe bei der so frühen und schnell sich weiter ausbreitenden Einführung des modernen Styles in der Malerei dieser Einfluss besonders sich geltend gemacht.

Auch in Betreff äusserer Umstände stellt sich ein Verhältniss

Digitized by Google

Lotters zu Leipziger Malern heraus, indem in den Jahren 1571 und 1572, während welchen er den Bau des Schlosses zu Augustusburg führte, laut einer schriftlichen Nachricht auf dem Stadtarchiv. Leipziger Maler „nach der Augustus-Burgk berufen wurden, wobei ihnen von einem Ersamen Rath Zehrung und Fhur mitgegeben wurde", und zwar, wie es weiter heisst, „auff unser 10 Personen 10 Thaler."

Von Hieronymus Lotter dem jüngeren ist, ausser dass er, wie schon erwähnt, das durch seine glücklichen Verhältnisse, sowie durch seine zierliche architectonische Bildung, in besonderem Grade ansprechende Fürstenhaus erbaute, und dass er ebenfalls ein Mitglied des Leipziger Stadtrathes war, weiter nichts bekannt. Am wenigsten wissen wir Etwas von seinen übrigen Leistungen als Maler.

Um dieselbe Zeit erwählte ein während den Verfolgungen des Herzogs Alba aus den Niederlanden geflüchteter Maler, Nicolaus de Perre oder von der Perre, Leipzig zu seinem Aufenthaltsort, welcher ein vor Vielen sich auszeichnender Künstler gewesen zu sein scheint. Von seinen Lebensumständen ist weiter nichts bekannt, als dass er im Jahre 1570 oder 1571 mit Weib und Kind nach Leipzig kam, wo er um 1595 starb, nachdem er eines besonderen Rufes, vornehmlich als ausgezeichneter Portraitmaler, genossen hatte.

Ungefähr von dieser Zeit an macht sich überhaupt ein wenigstens in Bezug auf sorgsamere und selbst geistreichere Ausführung wieder zum Besseren sich wendender Zustand der Malerei in Leipzig bemerkbar, welcher vielleicht theils durch den Einfluss dieses Künstlers, theils durch eine besondere, wie es scheint, wenigstens mittelbar durch den Verfall der Kunst um dieselbe Zeit hervorgerufene Einrichtung verursacht wurde.

Die Beschäftigung fremder Künstler in und für Leipzig, welche gewiss viel häufiger stattfand, als schon aus den erwähnten Beziehungen zu L. Cranach hervorgeht; der von der Innung selbst nicht in Abrede zu stellende Verfall der Kunst im Allgemeinen; besonders aber das Eindringen Solcher, welche man als Pfuscher zu betrachten sich berechtigt glaubte, hatte nämlich die damaligen Mitglieder der Malerinnung veranlasst, theils vielleicht zur Wiederemporhebung der Kunst, vornehmlich aber zu ihrer eigenen äusseren Sicherstellung, der bereits vorhandenen Malerordnung eine grössere Ausdehnung und bestimmtere Verfassung zu geben, und sich zugleich des obrigkeitlichen Schutzes dabei zu vergewissern. Und so erlangte denn auch eine in diesem Sinne abgefasste Urkunde im November 1577 die gerichtliche Bestätigung.

Ehe wir aber hierauf weiter eingehen, möge des erwähnten Aufstrebens zum Besseren, wie es sich theils an den Illustrationen des Universitäts-Albums, theils späterhin zugleich an

Digitized by Google

einigen Epitaphien darstellt, noch mit kurzen Worten gedacht werden.

In Bezug auf die ersteren zeigen sich, nachdem nach sechsjähriger Unterbrechung die Lust an schmückenden Malereien wieder erwacht war, vom Jahre 1564 bis 1570, theils einige nicht minder schwache und oft der Sauberkeit nicht weniger ermangelnde Arbeiten, als die vorhergehenden; theils andere, welche bei zwar sehr manierirter Ausführung doch von bei weitem sorgfältigerer und öfters mit einer kräftigen Färbung verbundenen Bearbeitung Zeugniss geben. Eine von allen vorhergehenden der künstlerischen Behandlung nach wesentlich verschiedene Darstellung zeigt sich uns aber bei dem Jahre 1579, wo sie, die Figur des gekreuzigten Christus zeigend, der, wahrscheinlich zufolge der Einführung der Reformation, erneuerten Eidesformel der Studirenden, wie die früher erwähnte Kreuzigung der älteren Eidesformel, beigegeben und derselben vorhergeheftet ist, so dass sie in dem Buche die erste Illustration bildet. Die Figur des hier ohne Nebenfiguren und beträchtlich grösser dargestellten Christus erscheint im Wesentlichen anatomisch richtig, und ohne Manier zu verrathen, nur mit etwas zu kurzem Oberkörper, und der correct gezeichnete Kopf nicht ohne Gefühl, den Ausdruck eines stillen gemässigten Schmerzes zu erkennen gebend, ausgeführt, übrigens das Ganze bei sehr gedämpftem Farbenton gut und kräftig in Schatten gesetzt, so dass man sich versucht fühlen würde, diese Malerei einer ganz anderen Zeit zuzuweisen, wenn nicht die deutlich und gleichzeitig über ihr angebrachte Jahrzahl und alle Nebenumstände die Entstehungszeit ausser Zweifel setzte. Aber nicht die einzige Darstellung in diesem Buche ist es, die ein gleiches Bedenken zu rechtfertigen scheint, denn gleich auf einem der nächsten Blätter sehen wir zwei correct gezeichnete, leicht aquarellirte Kinderfiguren, in deren lieblicher Naivität, sowie in der freien geistreichen Behandlungsweise, mit welcher sie ausgeführt sind, man eher die Hand eines glücklichen Nachahmers des Fiamingo, als die eines Leipziger Malers von 1582 zu erblicken glaubt. Die seitwärts vom Text frei auf dem Pergamentrande angebrachten Figürchen, welche, nach der Art der Ausführung zu schliessen, vielleicht auch von dem Verfertiger der vorhergenannten Malerei herrühren, erscheinen den in Lapidarform gezeichneten Anfangsbuchstaben des damaligen Rectors, Mascov, haltend, und dienen auf diese Weise zur Gestaltung einer Initiale ganz eigenthümlicher Art. — Neben diesen ganz vereinzelt dastehenden Erscheinungen zeigen sich nun während des Zeitraumes von etwa 1580 bis gegen das Ende des Jahrhunderts eine bedeutende Anzahl sehr sauber und mit lebhaften Farben ausgeführter, aber zugleich auch höchst manierirter und phantastisch sich gestaltender Malereien, grösstentheils in Gouache. Den Hauptgegenstand,

Digitized by Google

in der Regel ein Wappen mit beigeordneten Figuren, sehen wir hier öfters zurückgedrängt durch die nicht selten über das ganze Blatt sich ausbreitende architectonische oder ornamentale Einfassung, welche zumeist mit Virtuosität ausgeführt, phantastisch ausschweifend öfters den reichsten Formen- und Farbenwechsel dem Auge darbietet. Menschliche Figuren mit Vogelköpfen, Engelsgestalten, süsslich lächelnde Frauengesichter, wie sie an ornamentalen Gebilden aus der Goltzius-Spranger'schen Zeit so häufig erscheinen, Faunen und Satyrn, und dergleichen mehr, sieht man, in Verbindung mit mannigfaltigen architectonischen Formen, zu einem bunten, aber nicht unkünstlerisch sich gestaltenden Ganzen hier zusammengefügt, dessen lebhafte Farben, bei deren Anwendung sich öfters ihre ganze Energie vom Localton ausgehend bis in die tiefsten Schattentöne erhalten zeigt, bei all' ihrer Pracht und Abwechselung keineswegs zu grell oder zu bunt wirken. Bei den Figuren zeigt sich durchgängig das damals übliche antikisirende Costüm in freier Umgestaltung angewendet, selbst an weiblichen heiligen Gestalten, wie eine solche von ziemlicher Grösse, betend, mit unverhüllt aus dem Gewande hervortretenden Knie, zum Schlusse eines Abschnittes angebracht, bei dem Jahre 1580 gefunden wird. An dieser aus der Hand eines praktisch geübten und keineswegs ungeschickten, aber mehr sorgfältigen, als geistreichen Künstlers hervorgegangenen Malerei macht sich zugleich hier der nicht eben von besonderem Geschmack zeigende Gebrauch, die Lichter auf den Gewändern mit Gold aufzuhöhen, zuerst bemerkbar.

Einen den Figuren an den Illustrationen des Albums entsprechenden Styl nehmen wir nun auch an den Oelmalereien der aus dieser Periode noch erhaltenen Epitaphien wahr, an welchen sie aber nicht, sowie vorher, gewissermaassen das Ganze darstellen, sondern für den Beschauer in dem allgemeinen Eindruck, der zugleich durch umfangreiche, durch Holzbildhauerei und künstliche Tischlerarbeit gebildete Umfassung gewährt wird, mehr oder weniger aufgehen. Diese theils aus Säulen und Simswerk, theils aus ornamentalem Schnitzwerk der verschiedensten Art zusammengesetzten, dem Charakter nach den Umrahmungen an den Schriftillustrationen verwandten Gebilde, welche übrigens in der Regel mehr einfarbig, und verhältnissmässig mit wenig Anwendung von Vergoldung erscheinen, zeigen häufig die Eigenthümlichkeit, dass ausser der von ihnen umschlossenen biblisch-historischen Hauptdarstellung, sie nach aussen umgebend, Medaillons mit oft lebensgrossen Brustbildern, anstatt der früher auf dem Gemälde selbst vorkommenden Figuren der Donatare, angebracht sind. Doch finden sich bei einer anderen, vielleicht etwas früher gebräuchlichen Gattung auch noch kleinere Bildnisse, aber dann immer nur als Halbfiguren und in besonderer Einrahmung, unter dem

Digitized by Google

Hauptbilde. Einer der am häufigsten zur Hauptdarstellung angewendeten Gegenstände ist die Auferstehung. Wir finden sie unter andern in ziemlich guter Ausführung an einem, mit drei Brustbildern umgebenen Epitaphium vom Jahre 1587, und an dem des berühmten Benedict Carpzov, welches ebenfalls mit drei Portrait-Medaillons ausgestattet ist. — Aber auch von der Geburt Christi findet sich in gleicher Anwendung ein Beispiel an dem mit dem jugendlichen Bildniss des Leipziger Bürgers Christoph Finolt versehenen, ihm im Jahre 1582 errichteten Epitaphium. Das Gemälde ist nicht ohne Verdienst, wiewohl in dem damals herrschenden, jedoch hier weniger manierirt, als an den meisten anderen gleichzeitigen Bildern, erscheinenden Styl ausgeführt. — Eine, wie sämmtliche vorstehende Bilder, sich in der Paulinerkirche befindende, aber nicht der Form eines gewöhnlichen Epitaphiums sich anschliessende Erweckung des Lazarus gehört vielleicht auch der in Rede stehenden Periode an und zeigt an ihren fast lebensgrossen Figuren in einer umfangreichen Darstellung die Hand eines mehr praktisch geübten, als geistig belebten Nachahmers des Michel Angelo. Von welchen Künstlern alle diese Gemälde herrühren, sowie noch mehrere uns gebliebene andere, ist nicht zu enträthseln, da auch nicht die geringste, in dieser Beziehung auf ihre Entstehung deutende Spur vorhanden ist.

Zum Schlusse dieses Abschnittes werfen wir noch einen Blick auf die Artikel der bereits erwähnten, erneuerten und erweiterten Malerordnung, welche damit anhebt, dass „die ersamen Meister und Kunstner des Mahlens allhier fürbracht und berichtet, wie unter ihnen keine bisher bestetigte Ordnungen und Innungen (bestanden) wie den andern zünftigen Handwergern gebräuchlich. Das derowegen Unordnungen und Nachteile erfolget und etzliche (welche) die Kunst des Mahlens von ehrlichen Kunstnern nicht erlernet sich des Stöhrens hin und wieder unterstanden“ u. s. w. Es wird ihnen die Bestätigung der darauf folgenden Artikel ertheilt, von welchen ich den Inhalt der wichtigsten oder sonst interessirenden mittheile, zugleich bemerkend, dass von einer Verbindung mit den Riemern nirgends mehr die Rede ist. Von den Sattlern scheinen sich beide Handwerke, einer fast unleserlichen Randbemerkung zufolge, schon 1518 getrennt zu haben.

Im ersten Artikel wird festgesetzt, dass zwei Obermeister gewählt und von der Obrigkeit bestätigt werden sollen. Ihnen soll die Handwerkslade, sowie Brief- und andere Handwerkssachen zur Verwaltung übergeben werden.

In den folgenden Artikeln kommt vor, dass die Meister alle Quartale zusammenkommen sollen, wobei jeder drei Groschen in die Lade zu erlegen hat. Auch die Gesellen sind zu einem Beitrage verpflichtet.

Erregung von Streit oder ein sonstiges ungeziemendes Betra-

Digitized by Google

gen bei offener Lade wird von dem Handwerk durch Erlegung von einem Pfund Wachs bestraft, — eine Strafe, die nur vom Handwerk selbst verhängt, überhaupt aber höchstens nur bis zur Verdoppelung gesteigert werden darf.

Ein fremder, sich nach Leipzig wendender Meister hat 20 Thaler in die Lade zu zahlen, in zwei Terminen zu 10 Thaler, — nämlich bei seinem Eintritt und nach Verlauf eines Jahres. Ausserdem hat er noch den Meistern zu geben „ein Essen von 3 ziemblichen Gerichten dazu Wein und Bier for 3 Gulden" (Meissner Gülden). — „Sollte aber etwa ein mehreres getrunken werden so ist dieses aus der allgemeinen Handwerkskasse zu bestreiten."

Die Lehrzeit wird „nach Gelegenheit des Alters des Lehrjungen" auf die Zeit von 6 oder 7 Jahren bestimmt. Bei der Aufnahme haben die Lehrlinge 1 Thaler in die Lade zu geben, Lehrgeld aber zu nehmen ist dem Meister bei Strafe untersagt, welcher dem Lehrjungen Kost und Lager zu geben auch sich bescheidentlich gegen ihn zu zeigen hat. Auch soll ein Meister nur einen Lehrjungen auf einmal halten.

Ein Geselle soll wenigstens zwei Jahre gewandert, andere zwei Jahre in der Stadt gearbeitet und noch ausserdem ein Jahr gemutet haben (s. oben S. 75) ehe er das Meisterstück anfangen kann. Hat er mit diesem bestanden, so ist von ihm den Meistern ein Essen zu geben und dem Handwerk die Summe von 16 Thalern zu erlegen. Diese ermässigt sich bis zur Hälfte, wenn er eines Meisters Tochter oder Wittwe heirathet, sogar nur zu 6 Thalern, wenn er ein Meisterssohn ist, und verschwindet zu Nichts, wenn Beides sich in ihm vereinigt. Von der Ausrichtung des Meisteressens kommt er aber in keinem Falle los.

Die ebenfalls in den Artikeln der Malerordnung enthaltene Aufgabe für das Meisterstück ist zu beachtenswerth, als dass sie nicht wörtlich hier gegeben werden sollte. Sie lautet:

„Das Meisterstücke soll sein von Oelfarbe zwo Taffeln, eine jede zwo Elen hoch und anderthalb Elen breit.

Uff die Erste

Die Uebertretunge unserer ersten Eltern Adam und Eua, mit einer Landschaft und mancherley Thieren.

Uff der Andern

Die Geburt Christi mit einem rechten perspectivischen Gebäude aus der rechten Architektur gezogen mit einem Simslein und Carniz von ....[18]) oder Glantzgolde verguldet alles beides vonn Oelfarbe aus freyem Sinne sonder einigen Kupferstichen oder Kunststücke.

---

18) Dieses Wort ist unleserlich.

Digitized by Google

Uff die dritte
Ein gutt Laubwerk grau im grau oder zu was Farbe einer Lust hat von Oell oder Wasserfarbe."

„Da aber einer, welcher im Contrafacturen oder sonst in seiner Kunst dermassen geschickt und erfahren das er mit einem andern Kunstwerk das Meisterrecht erlangen woldte, das soll zu der Meister verkenntnus stehen."

Es ist zu vermuthen, dass diese Aufgabe nicht eine ursprünglich von der Leipziger Innung ausgegangene, sondern vielmehr eine schon an anderen Orten Deutschlands bestehende war, wenigstens findet sich in Bezug auf die bereits erwähnte Strassburger Innung zur Steltzen insofern hierauf hingedeutet, dass dort wie hier drei verschiedene Meisterstücke beansprucht werden.[19]) Was die Wahl der Gegenstände betrifft, so konnte von dem betreffenden Standpunkte aus, wo es nicht sowohl auf Leistungen von höherer künstlerischer Bedeutung, als auf Berücksichtigung besonderer äusserer Verhältnisse ankam, wohl kaum eine bessere gefunden werden. Nächst der eigenen Sicherstellung sollte auch dem Publicum, welches für Alles, was der Pinsel hervorzubringen vermag, wovon nur vielleicht das eigentliche Portrait ausgenommen wurde, an die Malerzunft gewiesen war, eine gewisse Gewährleistung gegeben werden. Es musste der Zunftmaler daher in Allem, was vorkommen konnte, in soweit sich als tüchtig bewähren, als nach den Ansprüchen der Zeit erwartet werden durfte. Hierzu bot nun in Bezug auf das Verständniss und die Darstellungsfertigkeit der menschlichen Gestalt bei Mann und Weib in Form und Verhältniss, das Colorit nicht ausgeschlossen, die erste Aufgabe den besten Stoff dar, zugleich aber auch zur Darstellung des Landschaftlichen und der Thiere, und wohl wird nicht ohne Absicht Dessen, was eigentlich zu erwähnen überflüssig, im Besonderen gedacht. Die zweite Aufgabe betrifft nun dagegen, nächst der Darstellung der Kindergestalt, die Anordnung zu einer geschlossenen Gruppe, womit zugleich die Anforderungen an eine gute Beleuchtung berücksichtigt werden können, die Gewandung, und, damit nichts übergangen werde, die Perspective und die Darstellung des Architectonischen, in sofern diese hier ausdrücklich beansprucht wird. Sogar die Kunst des Vergoldens soll hier nicht unausgeübt bleiben, so dass nur noch für die Ausführung des Ornamentalen in grösseren Dimensionen eine dritte Aufgabe für erforderlich gehalten wird.

Nur die Ausübung der eigentlichen Portraitmalerei wurde nicht beansprucht, wie diese überhaupt in Bezug auf das Innungswesen in einem besonderen, weniger gebundenen Verhältniss stehend gefunden wird.

19) Vergl. Schneegans in Dr. Naumann's Archiv für die zeichnenden Künste. Zweiter Jahrgang. II. Heft. Seite 148

Digitized by Google

Mittlere Periode.

Siebenzehntes Jahrhundert.

Erster Abschnitt.

Zustand der Malerei vom Beginn des siebenzehnten Jahrhunderts bis zu der Unterbrechung ihrer Ausübung durch den dreissigjährigen Krieg.

Beim Beginn des 17. Jahrhunderts war es vornehmlich die Bildnissmalerei, welche, wie überhaupt in Sachsen, so auch im Besonderen in Leipzig, zu einer grösseren Ausbreitung gelangte, indem es immer gebräuchlicher geworden war, Säle und Kirchen mit lebensgrossen Bildnissen, öfters in ganzer Figur, auszuschmücken. Einen in diesem Fache vielbeschäftigten und zu seiner Zeit berühmten Künstler, dessen schon im Jahre 1597 Erwähnung gethan wird, Johann von der Perre oder de Perre, den Sohn des bereits genannten Nicolaus von der Perre, finden wir namentlich in den Jahren von 1611—1615 in Thätigkeit, wo er mehrere Bildnisse von Churfürsten und anderen hochgestellten Personen malte, welche in dem früheren Auditorium philosophicum aufgestellt waren. Einige dieser Gemälde konnten nur Copien oder freie Nachbildungen sein, da die Dargestellten früher lebten, als der Künstler, wie z. B. der erste Rector der Universität, Otto von Münsterberg. Dasselbe gilt auch von dem Bildniss des Churfürsten Moritz, welches sich vordem in der Thomaskirche befand. Einige dieser in Lebensgrösse und zum Theil in ganzer Figur ausgeführten Bildnisse befinden sich wahrscheinlich unter der Zahl mehrerer in einem Nebenraume der Paulinerkirche aufgestellten Gemälde, sind aber, da keine Bezeichnung darüber Auskunft giebt, in Bezug der Autorschaft nicht mit Sicherheit zu bestimmen.

Aber auch im Fache der Historienmalerei erscheint J. v. d. Perre als ein nicht unbeachtenswerther Künstler, welches aus einigen seiner Malereien an Epitaphien hervorgeht, deren zwei mit seinem Namen bezeichnete — das Brückner'sche und das Meyer'sche — sich in der Johanniskirche befinden. Das eine, eine Auferstehung der Todten, fertigte er schon im Jahre 1602, welche Jahrzahl auf einem im Bilde angebrachten Täfelchen zugleich mit einem Wappenschild mit undeutlicher Ausfüllung und dem neben diesem stehenden ausgeschriebenen Namen Johann de Perre (nach Nagler gebrauchte er öfters auch blos die Bezeichnung J. d. P. f.) sich angegeben findet. Von grösserer Bedeutung ist ein ebenfalls, und zwar mit der Jahrzahl 1616 und dem Namen Johann von der Perre auf einem Steine bezeichnetes Bild, welches nicht nur sehr tüchtig, und ohne besonders manierirt zu erscheinen, ausgeführt ist, sondern auch wegen der Wahl und Behandlung

Digitized by Google

des Gegenstandes theils für sich allein, theils in Verbindung mit den anderen Malereien des Epitaphiums, besondere Beachtung verdient. Auffallend muss es erscheinen, nach einem Zeitraume von etwa 50 Jahren, als vereinzelter Erscheinung jenem Gedanken, welcher von Cranach ausgegangen und in seinen, wie in seines Sohnes Werken vielfach gepflegt — dem der in eigenthümlicher Auffassung erscheinenden Darstellung der Rechtfertigung durch das Verdienst Christi, — hier bei völlig veränderter Art der Kunstausübung in fast gleicher Auffassung wieder zu begegnen. Auf dem Hauptbilde des Epitaphiums erscheint nämlich jener betende Unbekleidete, den wir auf Cranach's Bildern öfters antrafen, in der Mitte, ihm zur Rechten stehend, Moses mit den Gesetztafeln, und dahinter in der Ferne Adam und Eva; ihm zur Linken Johannes der Täufer, auf den im Hintergrunde angebrachten gekreuzigten Christus zeigend. Als Seitenbilder sieht man neben Moses im Hauptbilde denselben von Nebenfiguren umgeben Wasser aus dem Felsen entspringen lassend, und gegenüber das heilige Abendmahl, während ein halbkreisförmiger Aufsatz die Darstellung des barmherzigen Samariters enthält. Unter dem Hauptbilde sind eine Anzahl kleine Familienbildnisse in halber Figur in zusammenhängender Reihe als besonderes Gemälde eingerahmt, sowie bei allen dem Johann de Perre zuzuschreibenden Epitaphienmalereien angebracht.

An einem dritten, in derselben Kirche befindlichen Epitaphium, welches dem Handelsmann Hans Cuvelier († 1594) und seiner Gattin († 1617) gesetzt ist, sind die Malereien höchst wahrscheinlich von der Hand des genannten Künstlers, obgleich keine Bezeichnung auf ihn hinweist. Die sehr reiche Composition des Hauptbildes zeigt die Erweckung des Lazarus oder des Jünglings zu Nain, und ein darüber angebrachtes Bildchen die Auferstehung. Beide Bilder entsprechen vollkommen der Art des de Perre, sowie auch die darunter angebrachten Bildnisse. — In diesen kleinen Portraits erscheint er oft als ein wirklich bedeutender Künstler.

In einem anderen Fache der Malerei beschäftigt, finden wir ihn schon in dem Jahre 1604, wo er in der Moritzkirche zu Halle die von dem Leipziger Bildhauer Valentin Silbermann gefertigte Kanzeldecke durch seine Malerei, und zwar „weiss und auf Alabasterart“, schmückte.[20] Einige Auskunft über ihn wird uns durch eine im Leipziger Stadtarchiv noch vorhandene, dem Rath ertheilte Resolution gegeben. Es mussten ihm nämlich nach seines Vaters Tode in Betreff der Erlangung des Bürgerrechtes Schwierigkeiten gemacht worden sein und er sich deshalb an die Landesregierung gewendet haben, worauf in einem von dem damaligen Landesadministrator Herzog Friedrich Wilhelm von Weimar

20) Dreyhaupt: Chronik des Saalkreises.

Digitized by Google

mitunterzeichneten Schreiben, datum Torgau am 24 Martii 95 (1595), ein Bescheid ertheilt wurde, worin es heisst: „dass dem Johann von der Perre seiner ehrlichen Geburt halber nicht vollkommener Glaub gestellet worden", da aber, wie es weiter lautet, „v. d. Perre sein Vater und seine Mutter in die 25 Jahr bei euch gewohnet, dermalen der Supplicant nicht zu Leipzig geboren, sondern seine Eltern ihn damalen von Antorf (Antwerpen) hingebracht, er aber immer vor des Nicoll von der Perre Sohn gehalten, so wird dem Rath auferlegt, ihm das Bürgerrecht zu ertheilen." Hieraus geht also hervor, dass Nicolaus v. d. Perre vor seiner Uebersiedelung nach Leipzig sich in Antwerpen aufgehalten, und Johann dort oder in dortiger Gegend, und zwar noch vor 1570, geboren war. Ueber des Letzteren Ableben ist nichts bekannt. Nagler, welcher ihn als sächsischen Hofmaler aufführt, setzt die Zeit seiner Wirksamkeit zwischen 1604 und 1618.

Als in Leipzig lebende Portraitmaler werden noch Nicolaus de Leon und Christian Mätschke genannt, von welchen Ersterer zu Anfang des 30jährigen Krieges sich in Leipzig aufhielt und seit dem Jahre 1633 als „Contrefaitmaler" in Torgau lebte; Letzterer aber ein sich auszeichnender Künstler gewesen sein muss, da von ihm ein sehr malerisch geätztes Blatt existirt, die Tochter der Herodias mit dem Haupte Johannes des Täufers darstellend.[21]) Es ist dieses Blatt in 4to und oben links im Hintergrund mit C. Mätschke F. bezeichnet.

Ausser den hier aufgeführten, insbesondere als Portraitmaler bezeichneten Malern werden, als im 17. Jahrhundert in Leipzig lebend, noch folgende genannt: Andreas Bretschneider, Emanuel Nysse (um 1620), Martin Schwarz, † 1644, Michael Treuding, † vor 1620, Caspar Albrecht (um 1625—1652), Andreas Friedrich, Sebastian Muht, Henning Müller, H. Fernmann, H. Oestreicher, Sigismund Schwerzel, Hans Richter, Samuel Schilling, Michael Hofmann (aus Grimma), Caspar Mader (aus Erfurt), Andr. Musäus, Bernhardt v. Döler, Christian und Sebastian Boëtius, Johann Teuerling, Phillip Wacker, Chr. Höfer, Blasius Heinrich (v. Stössitz), Christian Hildebrandt, Hans Hauptmann (aus Danzig) und Dietrich Geyer, welche sämmtlich der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts angehören. Ueber diese Maler liegen nur höchst spärliche Notizen vor. Von Michael Treuding, der als besonders geschickt, ja als der vorzüglichste der damaligen Leipziger Maler gerühmt wird, erfahren wir, dass er im Jahre 1607 bei der Aufstellung des, wie bereits erwähnt, im Jahre 1605 aus der Johanniskirche nach Taucha geschenkten Altaraufsatzes in Gemeinschaft des ebenfalls

---

21) S. R. Weigel's Kunstcatalog 27. Abtheilung, No. 20327.

Digitized by Google

schon erwähnten Bildhauers Valentin Silbermann die Verzierung besorgte, wofür er 45 Thaler, Silbermann aber 70 Thaler erhielt. Ferner wird mitgetheilt, dass Martin Schwarz, auch Nigrinus genannt, als Bürger und Maler zugleich Küster an der Nicolaikirche war. Bemerkenswerther ist es, dass wir unter den Malern, welche in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Leipzig thätig waren, auch einen Glasmaler finden. Es ist der genannte Sigismund Schwerzl. Einige der aufgeführten Maler waren zugleich auch Kupferätzer. Ausser dem bereits unter den Portraitmalern erwähnten Chr. Mätschke begegnet uns noch als solcher Andr. Friedrich, von welchem ein grösseres Werk: Emblemata nova, d. i. Nev Bilderbuch, darin durch sonderliche Figuren der jetzigen Welt Lauf und Wesen verdeckter Weise abgemalt und mit Reimen erkläret wird, im Jahre 1617 erschien (Frankfurt bei J. v. Zetter). Eine zweite Auflage davon, in welcher die Kupfer dieselben, die beigegebenen Verse aber verändert sind, kam viel später, nämlich erst 1661 heraus, unter dem Titel: Neu erfundene Sinnbilder, durch welche der heut zu Tage übliche Weltlauf artig entworfen von C. A. Meischen mit 88 Kupfern.

Von ungleich grösserer Bedeutung war Andreas Bretschneider. Von Dresden gebürtig, wendete er sich um 1611 nach Leipzig, wo er bei Gelegenheit seiner Bewerbung um das Meisterrecht sich bewogen fand, eine Eingabe an die Landesregierung einzusenden, welche wir, da sie einigen Aufschluss über seine Verhältnisse giebt, wörtlich folgen lassen.

„Durchlauchtigster hochgeborner Churfürst gnädigster Herr!

E. Churfl. Gn. unterthänigk anzulangen kann ich nicht umbgang haben, das nachdem ich mich zu Leipzigk niedergelassen und die Mahlerskunst Doselbsten zu treiben entschlossen bin, die Mahler aber niemand gerne einkommen lassen er habe denn ein Zwei Jahr in Leipzigk gearbeitet, das Meisterstück hernach Verfertiget ein Meisteressen geben und was dergleichen. Zwar was das Meisterstück betrifft erkenne ich mich schuldigk, dasselbe ihrer Zunfft noch zu verfertigen, wie auch das Meisteressen auszurichten und 8 Thlr. in die Lade zu geben. Was aber die zwei Jahr in Leipzigk zu arbeiten und was dergleichen mehr betreffen thut, ist mir meines itzigen Zustandes und geringen Vermögen nach nicht möglich.

Demnach gelangt an E. Churfürstl. Gn. mein höchstes und demütiges bitten, das Weil mein Grossvater seliger Andreas Bretschneider E. Churf. G. Hrn. Grossvater herzogk Augusto Christmilden gedechtnis auch mein Vater Daniel Bretschneider[22]) E. Churf. G. mit der Mah-

22) Ueber ihn findet sich folgende Notiz (Beiträge zur Geschichte der Cultur,

Digitized by Google

lerei gedient und aufgewartet, E. Churfl. G. wolten doch mir Armen gesellen zu meiner wolfart gnedigst behülflich erscheinen und einen Erbaren Wohlweisen Rath der Stadt Leipzigk einen gnedigsten Befehl mittheilen, das den Mahlern doselbsten befohlen würde, dass sie mich uff verfertigtes Meisterstück und ausgerichteten Meisteressens in ihre Zunfft einnehmen auch mit Acht Rthlr. in die Lade in einem Jahr sich vergnügen möchten (folgen einige unleserliche Worte) sich zuvor zu arbeiten und was dergleichen günstigk entnehmen theten, damit ich also doselbsten mein Christliches Vorhaben vollziehen, meine Kunst treiben, auch mich und in welcher Zeit die meinigen ehrlich ernehren konnte. Solches verdiene ich umb E. Churfl. Gnd. tagk .... und ieder Zeit gofliessen. Gegeben in Leipzigk den 3 Aprilis Anno 1611.

E. Churfl. G. Unterthenigster und
gehorsamster
Andreas Bretschneider. Mahler."

Der darauf schnell erfolgte, an den Rath gerichtete Bescheid schliesst mit folgenden Worten: „ihr wollet die Mahler förderlichst vor euch erfordern, und es durch euere Underhandlung dahin zu richten Wi's anwenden uf das sie Suplicanten aus denen vonn Ihme angezcogenen versprechen, wegen diesen seinen arbeiten uff und annehmen mögen u. s. w.

Datum Dressden d. 17 Aprilis Anno 1611.

v. v. K. Frdr. mpp."

Von Bretschneiders Malereien ist, so viel bekannt, nichts auf die Nachwelt gekommen, wohl aber eine nicht unbedeutende Anzahl seiner verdienstvollen und sehr gesuchten Radirungen. Als Kupferätzer tritt er schon frühzeitig, aber in den für Leipzig so verhängnissvollen Jahren von 1631 an, in welchen die Drangsale des 30jährigen Krieges alle anderen Kunstbestrebungen einer fast gänzlichen Auflösung entgegenführten, mit besonderer Thätigkeit auf. Theils waren es bestimmte kriegerische Vorgänge, die er darstellte, theils allegorische und vornehmlich satyrische, auf die Tagesereignisse sich beziehende fliegende Blätter, öfters mit angeklebter, in Typen gedruckter Erklärung. Diese, wie aus den vorhandenen Copien einiger derselben hervorgeht, damals sehr gesuchten Blätter mochten wohl in jener der Kunst sonst so abholden Zeit zur Hauptquelle seines Erwerbes gedient haben. - Ueber seine sonstigen Verhältnisse und die Zeit seines vielleicht bald

der Wissenschaft, Künste und Gewerbe in Sachsen. Dresden etc. 1823. S. 135.) Zu eben der Zeit (um 1580) lebten in Dresden die Maler Daniel Bretschneider und Hans Graf u. s. w. — Beide, wie es scheint, nicht vorzügliche Künstler. Bretschneider schickte die Invention (Zeichnung) des im Jahre 1584 zu Dresden gehaltenen Ringrennens nach München zu Herzog Wilhelm V. und erhielt dafür 13 fl. 36 kr.

Digitized by Google

nach Beendigung dieser, vornehmlich um und bald nach 1631 erschienenen Blätter erfolgten Todes ist nichts Näheres bekannt.[23])

Bretschneiders Arbeiten, welche in Bezug auf das Aeussere des Darstellungskreises, in dem er sich bewegte, einen Vergleich mit Callot und ihm verwandten Meistern zulassen, zeigen — weit entfernt von dem poetisch Phantastischen und dem kecken Uebermuth des Genannten — bei nicht immer besonders glücklicher Erfindung im Kreise der Allegorie und Satyre grösstentheils eine gelungene malerische Zusammenstellung, vornehmlich aber eine mit höchst geistreicher Nadel ausgeführte correcte und zumeist sehr charaktervolle naturgemässe, mit wahrhaft künstlerischem Sinn aufgefasste Darstellung sowohl des Landschaftlichen, als besonders auch des Figürlichen, und in beiden einen treuen Spiegel seiner Zeit.

Da seine Blätter[24]) sehr selten und wenig bekannt sind, so sei es gestattet, die theils bestimmt, theils mit Wahrscheinlichkeit ihm zuzuschreibenden, so weit sie dem Verfasser bekannt sind, hier anzuführen:

1) Blätter zu dem Werke Septentrio Novantiquus, Oder die neue Nord-Welt etc. durch Hier. Megiserum. Leipzig, 1613. Das Buch ist in 8vo., die Blätter, zum Einbrechen eingerichtet, sind grösstentheils von breiterem Format. Sie stellen theils Völkertrachten in einzelnen Figuren, theils Scenen dar. — Einige derselben erscheinen als Erzeugnisse einer noch wenig geübten Nadel, während andere schon von grösserer Meisterschaft Zeugniss geben. Auch einige kleine Landkarten lassen seine Hand erkennen.[25]) — In demselben Werke sind auch einige sehr geistlose Blätter von anderer Hand, nämlich von O. Vogel.

2) Dregl. zu dem Werke Sphaera astronomica. 1614.

3) Abbildung und Repräsentation der Fürstlichen Inventionen, Aufzüge, Ritter-Spiel und Ballet, So in des Durchlauchtigen etc. Herren Johann Georgen, Fürsten zu Anhalt Hoflager zu Dresden den 27 vnd darauff folgende Tag Octobris Anno 1614 gehalten worden etc. In Henning Grossen des ältern Buchhandlung MDCXV. (S. Nagler Monogr., Hft. II, S. 59.)

4) Wahrhaftiger Abriss und Contrafactur der fürnehmen und Weitberühmten Churfürstlichen Handelsstadt Leipzigk. Verfertiget Vnd ins Kupffer Gebracht durch Andreas Bretschneidern, Mahlern daselbst Anno 1615. In Vogelpersp. imp. qu. fol. — Aeussert selten. (Nagler Monogr., Hft. II, S. 60.)

5) Portrait von Caspar Teiller in 4to. 1617. v. Heinecke.

6) Portrait von George Beosmann in 8to.

7) Schatz-Kammer, Mechanischer Künste des Hoch- und Weit-

23) Nach Nagler war er 1578 zu Leipzig (?) geboren und soll noch 1640 gearbeitet haben.

24) Sie sind zumeist mit A B auf zweierlei Art bezeichnet. S. Nagler, Monogr.

25) Diese Blätter sind grösstentheils mit dem Zeichen.

Digitized by Google

berühmten Capitains, Herrn Augustini de Ramellis, de Masanzana — aus dem Pol. und Franz. ins Deutsche versetzet. Leipzig durch Henning Grossen den Jüngern 1620. fol. Dieses Werk enthält das Portrait des A. Ramelius und eine grosse Menge radirter Blätter von Bretschneider. (Nagler Monogr., Hft. II, S. 80.)

8) Wahrhaftige Abbildung des akademischen Lebens, in 10 Abtheilungen, in einem mit Figuren reich verzierten Cartouche. Links unten ist das Monogramm. Gottfried Müller exc. fol.

9) Ein Fürstlich Gastmahl, mit Namensunterschrift.[26])

10) Trincir oder Vorlegebuch etc. von Jakob Procacchi. Leipzig MDCXXIV, 4. Das Titelblatt hat eine Bordüre mit Gegenständen aus der Küche und unten sitzenden Herren und Damen an der gedeckten Tafel. Ueber dem Gewölbe steht der Name des Künstlers, auf anderen Blättern das Zeichen. Jene mit Mustern zu Messern gehören zu den schönsten. (Nagler Monogr. Heft II, S. 73.)

11) Sächsischer Rautenflor auf dem Hochfürstlichen des Herzogs Friedrich von Dänemark und der Maria Elisabeth, Tochter Johann Georg I. den 21 Februar 1630 feierlich gehalten zu Dresden mit einem Gedichte von M. Johann Cruger, und mit Text in Folio. Das Blatt von Bretschneider stellt zwei Löwen am Eingange des Rautengartens vor. Sie halten die Fahnen von Dänemark und Sachsen. Mit Monogramm. qu. 12. (Nagler Monogr., Heft II, S. 60.)

12) Ein deutscher Senieur in 8vo.[27])

13) Portrait von Herzog Friedrich von Sachsen, mit der Schrift aetatis suae 27 — und der Ansicht der Stadt Altenburg.[28]) — Da der Dargestellte wohl kein anderer, als Herzog Friedrich von Altenburg (geb. 1603) sein kann, so ist dieses Blatt in das Jahr 1630 zu setzen.

14) Eigentlicher Abriss der belagerten Stadt Leipzigk und der grossen Feldschlacht so Königl. Majestät in Schweden und Churf. Durchlaucht zu Sachsen wider die Papistische Liga dessen General Graff Tylli gewesen glücklich gehalten. (Darunter Andreas Bretschneider F. C. Hewer excud. 1631.)

15) Allegorie auf Gustav Adolph, mit demselben zu Pferde: Triumph-Platz Sr. Konigl. Majestät zu Schweden.[29])

16) Christus am Kreuz. (Nagler, Lexic.)

17) Die Belagerung von Bethanien, mit dem Tod des Holofernes (v. Heinecke). Eine Folge biblischer Darstellungen auf 30 Blättern, jede mit 12 einzelnen Darstellungen. (Holzschnitt.)

18) Eine Folge von Stickmustern, theils radirt, theils in Holz geschnitten. Fol. (Nagler Monogr. S. 60.)

---

26) Rudolph Weigel's Kunstcatalog No. 3827.
27) Ebend. 10306.
28) Ebend. 2976.
29) Ebend. 19641.

Digitized by Google

Ohne Bezeichnung, aber ohne Zweifel von Bretschneider, sind folgende Blätter:

Neu gedeckte Confect-Tafel, mit vielen kleinen Figuren geistreich aber wenig ausgeführt.

Sächsischer Vogelfang. Ein Vogelheerd wird geöffnet, woraus mehrere darin gefangen gewesene Soldaten kommen, welche verfolgt werden; sehr geistreich behandelt.

Tilly's Confect-Banquet. Tilly mit aufgetriebenem Leibe sitzt an einem Tisch mit Speisen, um ihn verzweifelnde Mönche, vor ihm eine behelmte Heldengestalt im Costüm der Zeit mit entblösstem Schwerdt und einem Schild, worauf die Churschwerdter, gefolgt von Kriegsgegenstände tragenden Offizieren und Schanzbauern, nebst gestochenen Steinen und Erklärungen. Dieses jetzt sehr seltene Blatt scheint besonders gesucht worden zu sein, denn es giebt zwei Copien davon, von welchen die eine ziemlich gut und sehr treu, jedoch das Original bei weitem nicht erreichend, die andere aber von der Gegenseite mit einigen Abänderungen und zugleich um vieles schwächer ist.

Vielleicht von Bretschneider sind auch noch folgende Blätter:

Der königl. Magestät zu Schweden und der Churfl. Durchlaucht wohlbestallte Apothek wider den fressenden Wurm; mit mehreren kleinen Figuren und dem brennenden Leipzig im Hintergrund.

Ebenso zwei in gleicher Grösse um vieles fleissiger ausgeführte Blätter mit grösseren Figuren: Neu gedecte Confect Tafel und das „Chursächsische“ überschrieben.

Gleichzeitig mit diesen Arbeiten von Bretschneider erschienen noch mehrere andere von unbekannten Künstlern, wie z. B. ein sehr grosses allegorisches Blatt auf den Sieg bei Breitenfeld, einen Triumphzug mit vielen Figuren darstellend; in dessen Mitte ein Triumphwagen; und mehrere satyrische Blätter, z. B.: Tylli's Confect-Setzung; Tylli Pönitans, in 6 kleinen Bildern auf einer Platte; In memoria obitum Holkii, worauf Holk auf dem Sterbebette dargestellt ist, dessen in Gestalt einer kleinen nackenden Figur aus seinem Munde kommende Seele sich aufzuschwingen bemüht, aber durch an Geldsäcke und Trinkgeschirre angeheftete Ketten zurückgehalten wird. Alle diese, sowie die übrigen dem Verfasser bekannten derartigen Blätter sind von sehr schwacher und geistloser Ausführung. Gleiches gilt auch von den, in dem dritten mit dem Jahre 1601 beginnenden Bande des Albums enthaltenen Illustrationen, welche in auffallender Verschiedenheit mit den zwar manierirten, aber oft geistreichen im vorhergehenden Bande entschieden das Gepräge von Leerheit und Geistesarmuth, zumeist mit Geschmackslosigkeit verbunden, an sich tragen. Hiervon giebt vornehmlich ein zu Anfang stehendes, sehr handwerksmässig und mit unangenehmer Färbung ausgeführtes Cruzifix, sowie mehrere

Digitized by Google

geschmacklose, als Schildhalter erscheinende allegorische Figuren Zeugniss. Dabei ist aber an den meisten dieser Illustrationen eine praktisch geübte Hand, sowie eine gewisse Sauberkeit, ja, Eleganz nicht zu verkennen, welche sich besonders in Darstellung von Wappen zeigt, wovon einige, z. B. ein sehr grosses v. J. 1604, sehr schön ausgeführt sind.

Dieser Band, und mit ihm das ganze Album, schliesst schon mit dem Jahre 1627, wahrscheinlich in Folge der schon damals für Leipzig sich immer fühlbarer machenden kriegerischen Bedrängnisse, welche nach und nach eine vielleicht gänzliche Auflösung aller eigentlich künstlerischen Thätigkeit herbeiführten. — Die folgenden, bis auf die neueste Zeit sich erstreckenden Bände sind ohne alle malerische Ausstattung.

Zum Schluss dieses Abschnittes ist nun in Bezug auf die Innungsverhältnisse noch des Umstandes zu gedenken, dass aus dieser Zeit die bestimmtere Gestaltung der Zwangsmittel sich herschreibt, welche zur Wahrung der erworbenen Privilegien für nöthig erachtet wurden. — In einer Eingabe bei dem Rath tragen nämlich sämmtliche Maler der Innung darauf an, „dass alle Stöhrer gerichtlich aufgehoben werden sollen, dergestalt dass der Ober- und der jüngste Meister mit Zuziehung des Marktmeisters und der Stadtknechte dieselben, an welchem Orte sie sie auch antreffen, aufheben, in Hafft bringen und fürder E E Rath zu gebührender Straffe fürstellen, auch das Zeug und Farbe, so solche Stöhrer gebraucht dem Handwerke verfallen seyn soll.“ — Es wird dieses Gesuch genehmigt, jedoch mit dem Zusatz:

„Es wird diese Vergünstigung weiter nicht als auff Stöhrer, so nicht zunftmässig und der Mahler-Kunst keine sonderliche Zeugnüs haben verstanden, Berühmte und Erachtete Contrefacten und Künstler aber hierunter nicht gemeint seyn.

Geschehen Leipzig, den 18 Januarii 1614.“

Zweiter Abschnitt.

Die Malerei nach dem dreissigjährigen Kriege bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts.

Bei dem allmäligen Wiederaufleben der Künste nach den Verheerungen des Krieges ist es zuerst wieder die Bildnissmalerei, welche uns entgegen tritt. Margaretha Rastrum, die Gattin eines Organisten zu Pegau, fand um diese Zeit als Portraitmalerin vielfache Beschäftigung in Leipzig, und genoss eines ausgezeichneten Rufes. Vermuthlich war sie auch dieselbe Künstlerin,

Digitized by Google

von welcher gemeldet wird, dass sie schon im Jahre 1649 einen Arzt, Dr. Mollenbrock, auf dem Paulinum malte, dessen Bildniss vornehmlich in Ansehung der Aehnlichkeit grossen Beifall fand. Im Jahre 1611 geboren[30]), war sie höchst wahrscheinlich identisch mit der sowohl bei Fuessli, als bei Nagler in besonderen Artikeln aufgeführten Malerin Margaretha Wendelmuth[31]), der Tochter eines Malers zu Pegau, Jakob Wendelmuth, von welchem wir erfahren, dass er i. J. 1624 ein Altargemälde für die Kirche zu Crimmitschau verfertigte.

Unter der grossen Zahl der von Margaretha Rastrum gelieferten Bildnisse sind die des Herzogs Christian von Sachsen-Merseburg und des berühmten Gelehrten Benedikt Carpzov, sowie andere ihrer Portraits, von Höckner und Dürr in Kupfer gestochen.

Ihr öfteres und längeres Verweilen in Leipzig, bei immer weiter sich ausbreitender Thätigkeit, zog bald die besondere Aufmerksamkeit der Innungsmaler, welche sich durch sie beeinträchtigt glaubten, auf sich, sodass endlich jene gegen das, ihrer Meinung nach, unbefugte Auftreten der auswärtigen Künstlerin bei dem Gerichte einzukommen sich bewogen fanden. Doch scheint dieses erst im Jahre 1672 zum ersten Male geschehen zu sein, aus dem uns eine Eingabe vorliegt, in welcher es heisst, „dass die Rastrum, deren Mann zu Pegau Organist ist, sie auch bei ihm daselbst ihr Domicilium hat, vielfältige Stöhrerei allhier verwirket und unzählige Contrefait verfertiget, da sie doch keine Herrengefälle noch andere Onera allhier mit trägt. Dahero ihr dieses bei gewisser Strafe ins Künfftige Zumuthhaben deutlich untersagen und inhibiren zu lassen und uns bei unsern Privilegien zu schützen gebethen wird. Die sämtlichen Mahler allhier." — Diese Beschwerde musste den erwünschten Erfolg so schleunig, als man vielleicht erwartet hatte, nicht gehabt haben, denn noch aus demselben Jahre (vom 22. Nov. 1672) liegt eine andere, gleiches beabsichtigende Schrift vor, aus welcher wir nur folgende Stelle entnehmen: „Wie Frau Margaretha Rastrum dess jetzigen Organisten zu Pegau Eheweib noch immer sich unterstehet der Mahlerey zu gebrauchen und zum öfftern allhier nach Leipzigk kommet, sechs bis acht Wochen verbleibet und jährlich so viel Contrafaits Bilder verfertigt, dass kaum ein Mahler unter uns von solcher Arbeit zu machen vor ihr verkommen kann." Zugleich erfahren wir aus dieser Schrift, dass die Künstlerin während ihres Aufenthalts in Leipzig gewöhnlich im Gasthof zum Rosenkranz wohnte. Mit allen diesen gegen die Wirksamkeit der Künstlerin gerichteten Bestrebungen scheint jedoch nicht eben viel

30) S. unten S. 103.

31) Zuerst wohl wird ihrer gedacht bei Dauw: Wohlunterr. Schilderer und Maler. Kopenhagen u. Leipzig 1755.

Digitized by Google

ausgerichtet worden zu sein, denn noch im Jahre 1678 sehen wir sie sich wiederholen, sowie sich denn auch im Interesse der Angeklagten abgefasste Gegenschriften aus demselben Jahre vorfinden, welche zum Theil auch über ihre Lebensverhältnisse einigen Aufschluss geben. Aus einer derselben ist unter andern auch die Angabe ihres Geburtsjahres und eine Bestätigung ihrer zu vermuthenden Identität mit M. Wendelmuth und der Verfertigerin des Bildnisses von Dr. Mollenbrock genommen. Es kommt nämlich in einem dieser Papiere vor, dass sie das Mahlen (in Leipzig, wie der Zusammenhang ergiebt) schon länger als 30 Jahre betrieben, **und es von ihrem Vater erlernt habe**, sowie auch, dass ihr Mann — ein Academicus — früher Pauliner Organist gewesen. Charakteristisch erscheint folgende, in einem für sie abgefassten Schreiben, ebenfalls vom Jahre 1678, enthaltene Stelle:

„Hat hierauf gedachte Frau Rastrumin zur Antwort geben: Sie wehre 67 Jahr alt, kehme oft in Jahr undt Tag nicht her, machete keine Epitaphia oder andere Historien hier, sondern nur Conterfeits, so doch in der ganzen Welt als eine freie Kunst passirt würde, auch selten ein neu Conterfay, sondern die alten ändere sie und machte zurechte derjenigen Leute ihre Gesichter, welche zu ihr nach Pega gekommen — (sie bitte daher dass) noch einmal zu suppliciren erlaubt sey, nämlich, dass man sie doch im alter nicht schimpfen oder der Pfuscherei gleich tracktiren solle. Sintemal ihre kunst Rüstens 12 Monaten (?) am Tag, wie nicht weniger bei des Carpzovii, Tomi's und sonsten zu finden. Dahero sie viel berühmte Künstler aus der Frembde zu sehen begehret und nebst etlichen Fürstlichen und Standespersonen dafür hielten, dass sie keines privilegii bedürftig, alldieweil sie eine rare Künstlerin nach aller Völker Recht und gleichsam von der Natur selbst Zur gnüge stillschweigend privilegiret sey. Würden ihnen den Mahlern auch bei der Nach-Welt zu schlechten ruhm gedeyen, Damit aber die Herren des überlauffens geübriget seyn möchten Wollte Sie in Zukunfft nur in öffentlichen Mess-Zeiten herkommen oder auffs Rathaufs ein schön stück Verehren, Wofern sie solches Würdigen Wolten demselben einen Plaz auff'm Rathhause einreumen zu lassen, — Versiehet sich gewieriger resolution."

Ob sie mit dieser Entgegnung etwas erreicht, ist nicht bekannt. Von ihren zahlreich gelieferten Arbeiten sind ohne Zweifel noch mehrere erhalten, doch finden sich keine, die mit Sicherheit als die ihrigen anzuerkennen sind, und es fehlt demnach der Maassstab zu ihrer Beurtheilung.

Eine Anzahl sehr tüchtig gearbeiteter, charaktervoller Bildnisse, welche unverkennbar aus einer Hand hervorgegangen und derselben Periode angehören, befinden sich auf der Universitätsbibliothek. Sämmtlich sehr gleichmässig in der Auffassung, sowie der technischen Ausführung nach, ja selbst in Bezug der

Digitized by Google

Costümirung, erscheinen sie als lebensgrosse Brustbilder, alle seitwärts nach rechts gewendet, in schwarzer Kleidung, schlicht herabfallenden Haares, und zumeist mit schwarzen Käppchen bedeckt. Ungeachtet aller Nachforschungen ist es doch nicht gelungen, den Meister dieser sehr verdienstlichen Arbeiten, unter denen sich die Bildnisse der Professoren Hülsemann, † 1661, Michaelis, † 1667, Schacher, † 1670, Thomasius, † 1687, Welsch, † 1690, und Alberti, † 1697, befinden, auf die Spur zu kommen, welcher, wenn vielleicht auch nicht in Leipzig eingebürgert, doch jedenfalls längere Zeit hier beschäftigt gewesen sein musste. Ungefähr auf gleicher Stufe künstlerischen Verdienstes stehend und vielleicht demselben Pinsel entsprossen ist das in dem an die Paulinerkirche anstossenden Theil des ehemaligen Kreuzganges aufgehängte Bildniss der in der Blüthe ihrer Jahre dahingegangenen Tochter des berühmten Anatomen (mit unter den erwähnten Professoren dargestellten) Welsch — sie war geboren 1655 und starb schon 1675 — in Ansehung der physionomischen Auffassung und kräftigen, zum Theil aber durch den Gegenstand bedingten, fleissigeren und eleganteren Ausführung. Weniger kräftig und überhaupt von geringerem Kunstwerth, dagegen mit besonderer Weichheit ausgeführt, sind die zwei lebensgrossen, fast ganz in den Schattenpartien durch nachtheilige Einflüsse verdorbenen, übrigens widersinnig bei farbiger Ausführung als Büsten auf Consolen dargestellten Brustbilder an dem um 1673 errichteten Pantzer'schen Epitaphium in der erwähnten Kirche, in welcher, sowie auch in der Johanniskirche, noch mehrere mehr oder weniger gelungene Bildnisse aus dieser Periode, von unbekannter Hand gefertigt, sich befinden.

Wahrscheinlich erst später, als es mit dem Portrait der Fall war, fing man an, sich wieder mit der Geschichtsmalerei zu beschäftigen, die aber zu der früheren Ausbreitung nicht wieder gelangt zu sein scheint. Zu bemerken ist, dass nach der durch die Kriegsjahre erfolgten Unterbrechung an den vorhandenen Epitaphien nun fast nirgends die Ausstattung eine vorherrschend malerische, sondern in der Regel eine der Hauptsache nach plastische mit Beiordnung gemalten Portraits ist, theils, wie das erwähnte Pantzer'sche Denkmal, bei nur geringer oder gänzlich mangelnder Ausstattung mit Figuren, eine überreiche Vergoldung, theils, wie z. B. das Winkler'sche in der Johanniskirche (von 1675), der Vergoldung gänzlich entbehrend, vorzüglich eine statuarische Gestaltung und nur den natürlichen Marmor zeigend, so dass auch jede malerische Hinzufügung hier ausgeschlossen bleibt.

Der auf diese Weise beschränkten Thätigkeit der Maler wurde einiger Ersatz durch die Erneuerung innerer Kirchenausstattungen, herbeigeführt theils durch die Verwüstungen des Krieges, theils durch einen veränderten Zeitgeschmack. Nächst der Altar- und

Digitized by Google

Kanzelausschmückung war es hier vornehmlich auch der immer weiter um sich greifende Gebrauch, die Emporen mit Gemälden aus der biblischen Geschichte in fortlaufender Reihenfolge zu bedecken. In der Regel zeigen diese Arbeiten eine nur handwerksmässige Ausführung, doch giebt es auch einzelne Ausnahmen hiervon, wovon z. B. einige noch jetzt in der St. Theklakirche, etwa 3/4 Meile von Leipzig, befindliche einen Beweis geben. Einige Leipziger Bürger, von welchen erzählt wird, dass sie ihre Angehörigen auf dem Friedhof der genannten Kirche hätten beerdigen lassen, fanden in den Jahren um und nach 1660 sich bewogen, die Emporen derselben in der angegebenen Weise mit Gemälden zu schmücken, und zwar dergestalt, dass jedes einzelne Bild mit dem Namen dessen, der es dahin gestiftet, und mit der Jahrzahl, wie auch mit darunter angebrachten kleinen Familienbildnissen in ganzer Figur in der Art der älteren Epitaphien ausgestattet wurde.

Die meisten dieser Malereien sind ohne Kunstwerth, während einige andere einen solchen in besonderem Grade beanspruchen. Unter diesen zeichnet sich hauptsächlich eine von einem gewissen Pfitzner im Jahre 1667 dahin gestiftete, sehr verdienstlich ausgeführte Darstellung im Tempel, und eine dieser nur wenig, namentlich nur in Bezug auf die etwas manierirte Figur des Erlösers, nachstehende Auferstehung vom Jahre 1665 aus, welche aller Wahrscheinlichkeit nach von demselben Meister herrührt. Ebenfalls nicht ohne Verdienst, wiewohl den beiden vorigen nicht gleichkommend, ist eine Geburt Christi, unverkennbar aber eine Nachahmung nach Bassano. Nirgends finden sich Andeutungen, welche auf den Urheber einer oder der andern dieser Malereien mit einiger Sicherheit schliessen lassen, so wenig es auch an Namen während dieser Zeit in Leipzig lebender Maler fehlt. Als solche sind zu nennen:

Johann Dürr, welcher zugleich Kupferstecher war (derselbe, der als Stecher von Bildnissen nach M. Rastrum genannt wurde) und zwischen 1640 und 1660 arbeitete;

Heinrich Löffler (der Sohn eines schon während dessen Knabenjahren zu Stockholm verstorbenen Leipziger Kaufmanns), welcher 1650 nach Nürnberg auf die Lehre kam, und, nach Leipzig als Maler zurückgekehrt, schon 1666 starb.

Johann Vollert, der Erste, der als Landschaftsmaler aufgeführt erscheint, starb in Dresden, wohin er sich gewendet, im Jahre 1669.

Martin Ulrich, welcher, nach Steppner Inscr. Lips. p. 322, 1670 für die Oberhofgerichtsstube auf dem Rathhause eine Darstellung aus dem Leben Jesu malte.

Ferner: Christoph Schütze, Christ. Mack (J. Paul), Erasmus Lüderitz (auch Schwarzkunststecher) und Christoph

Digitized by Google

Spätner, welcher Letztere unter den Genannten des ausgebreitetsten Rufes genoss. Ein Leipziger von Geburt, kommt er zuerst im J. 1650, und zwar noch als Malergeselle, im folgenden aber schon als Kunstmaler, und im Jahre 1671 zuerst als Obermeister vor. Im Jahre 1673 malte er die Kanzel in Eutritzsch mit den Halbfiguren der vier Evangelisten, wofür er mit Inbegriff der Zahlung für die Bemalung einer Empore und eines Beichtstuhles 29 Gulden 15 Groschen erhielt, und 1680 restaurirte er den wiederholt erwähnten Altar zu Taucha. Nach den erwähnten Evangelistenbildern zu urtheilen, war Spätner in Berücksichtigung seiner Zeit kein ungeschickter Maler, so dass ihm vielleicht einige der vorzüglichsten jener Gemälde an den Emporen der Theklakirche zuzuschreiben sein dürften. Mit Ausnahme der mit vieler Fertigkeit a la Prima gemalten Köpfe erscheint an den vorher erwähnten Evangelistenbildern alles übrige nur wie eine flüchtige Untermalung. Ein Umstand, welcher wohl dem geringen Lohne, der ihm dafür wurde, zuzuschreiben ist. Bei dergleichen Beschäftigungen auf dem Lande scheint es nicht ungewöhnlich gewesen zu sein, dass die Maler zugleich Beköstigung erhielten. So finden wir in einem Kirchrechnungsbuche von Eutritzsch bei dem Jahre 1670 neben dem Posten von 10 Gülden 18 Groschen für das Bemalen einer Emporkirche und zweier Cruzifixe noch einen anderen, wo es heisst: „Den Maler etliche Wochen zu speisen: 1 Gülden 15 Groschen", während wir durch eine Jahresrechnung von 1695 erfahren, dass man für die Bemalung mehrerer Emporen mit biblischen Historien, welche in grosser Anzahl mit Leimfarben auf Leinwand sehr handwerksmässig ausgeführt wurden, 114 Gülden 16 Groschen, und für die dazu gebrauchte Leinwand (71 Ellen) 6 Gülden zahlte.

In die Malerinnung wurden in dem Jahre 1671 aufgenommen: **Christoph Schöning**, **Johann Betza**, **Christian Richter**, **Christ. Grebner**, **Christ. Gertner**, **Christ. Metschke**, **Christoph Tröber** und **Simon Myrico**.

Von dieser Zeit an ist es nun besonders auch, wo die bei der Obrigkeit angebrachten Beschwerden der Innungsmaler, wie schon in Bezug auf Margaretha Rastrum angedeutet worden, sich immer geltend machender hervortreten. In grosser Anzahl wiederholen sich diese mit unermüdlicher Ausdauer durchgeführten Bestrebungen gegen das mit Argusaugen beobachtete Eindringen Unbefugter, welche vornehmlich theils gegen die Uebergriffe anderer Innungen, besonders der Maurer, mit denen sich ein sich immer erneuernder Kampf entspann, theils gegen ihre Privilegien nicht respectirende Fremdlinge, gerichtet waren. Letztere suchten nun öfters jenen Verfolgungen sich auf allerlei Weise zu entziehen, und zwar namentlich dadurch, dass Manche, welche Freunde unter den Studirenden hatten, bei diesen in den Räumen des

Digitized by Google

Paulinums sich einquartirten und so von hier aus bei der Unantastbarkeit des academischen Bodens allen Beeinträchtigungen ihres verpönten Fleisses eine Zeit lang Trotz bieten konnten. Ein Anderer, ein gewisser Johann Betzau oder Petzau, welcher nicht mit jenem im Jahre 1671 unter die Meister aufgenommenen Joh. Betza zu verwechseln ist, fand unter der Aegide des Commandanten auf der Pleissenburg auf lange Zeit ein Asyl. Es muss dieser, wie aus manchen Andeutungen zu vermuthen, ein vielfach beschäftigter[32]), vielleicht vor den Andern sich auszeichnender Maler gewesen sein. Wie er sich, auch nachdem sein Verhältniss auf der Pleissenburg sich geändert hatte, zu den Malern der Innung gestellt, geht aus einer Aufschrift auf einer seine unbefugte Ausübung der Malerei betreffende Zufertigung vom Jahre 1674 hervor, welche lautet: „Ist dato zu insinuiren ihme herrn Betzauen selbst im Gasthof zur Kugel genannt, Welcher zur Antwort geben: Er wehre ein Künstler. Wenn sie würden die Handwerkspossen lassen, so wollte er sich mit den Mahlern vergleichen.“

Während in Leipzig selbst nur wenig Erfreuliches geleistet wurde, sahen wir in der Ferne einen Künstler im höheren Sinne des Wortes in anerkannter Wirksamkeit seine Kräfte entfalten, welcher aus Leipzigs Mauern hervorgegangen war. — Nicolaus Knupfer, auch Knüpfer oder Knufer genannt, im Jahre 1603 in Leipzig geboren, von ehrsamen Eltern stammend, zeigte schon in früher Jugend einen unwiderstehlichen Trieb zur Malerei, der ihm aber damals schon, wie späterhin noch mehr, manches Ungemach bereitete. Denn da er in der Schule, zu welcher er eifrig angehalten worden zu sein scheint, seine Hefte und Bücher lieber mit Figürchen, Pferden und Thieren mancherlei Art vollzuzeichnen, als dem Unterrichte aufmerksam zuzuhören pflegte, so musste er darüber häufig die nachdrücklichsten Strafen erleiden. Nichts desto weniger konnte er es nicht unterlassen, auch die Wände seiner väterlichen Wohnung mit Zeichnungen, und zwar zumeist mit Figuren im Grossen, auszustatten, wie er denn auch, was besonders bemerkt wird, die Geschichte des Odysseus und der Nausikaa auf diese Weise darzustellen bemüht gewesen war; ein Beweis, dass doch wohl der Schulunterricht nicht so ganz fruchtlos, wenigstens nicht ohne mitunter sein Interesse zu erregen an ihm vorübergegangen, da ein anderer Weg zu der Bekanntschaft mit dieser Erzählung, als der durch die Schule unter den vorliegenden Verhältnissen, zu damaliger Zeit wohl schwerlich vorhanden war.

32) In einer an den Rath gerichteten Beschwerde wird ihm unter andern vorgeworfen, dass er so viel Gesellen halte, als er nur bekommen könne. Auch heisst es daselbst noch, „er wende vor, dass er Constabel auf dem Schlosse und deswegen von allem frey sey, er wohne aber in der Stadt, in der Kugel u. s. w.“

Digitized by Google

Endlich gab der Vater den Wünschen des Sohnes nach, ihn zu einem Maler in die Lehre zu thun. Dieser war der unter den Malern der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts mit aufgeführte Emanuel Niss oder Nysse. Doch gingen des jungen Knupfers Wünsche und Hoffnungen nicht in Erfüllung; er musste seine Zeit mit ihn wenig oder gar nicht in der Kunst fördernden Dingen verbringen, und, was für ihn das Drückendste gewesen zu sein scheint, zugleich gewissermaassen Bedientenstelle vertreten, indem unter andern auch von ihm verlangt wurde, seinem Lehrherrn den Degen nachzutragen. Nicht lange vermochte er es, in diesen Verhältnissen zu verbleiben; nach wenigen Jahren ging er aus der Lehre und wendete sich nach Magdeburg — aber nur um in noch grössere Bedrängniss zu gerathen. Jahrelang hatte er hier mit Hunger und Kummer zu kämpfen und sah sich öfters genöthigt, seinen spärlichen Unterhalt durch Verfertigung von Pinseln, welche Geschicklichkeit er in seiner Lehrzeit erlernt haben mochte, zu erwerben. Endlich, nach Verlauf von 8 bis 10 Jahren — 1630 — gelang es ihm, durch einen Glücksfall, dessen im Besonderen nicht Erwähnung gethan wird, nach den Niederlanden auswandern zu können, und zugleich dem Schrecken der Zerstörung Magdeburgs im folgenden Jahre zu entrinnen. Er kam nach Utrecht, und dort zuerst zu einem Sudler, holländisch: Kladder, bald darauf aber zu Abraham Bloemaert, der, das grosse Talent an ihm erkennend, ihm einen Platz in seiner Künstlerwerkstelle anwies. Knupfer machte in Kurzem die ausgezeichnetsten Fortschritte, wurde anerkannt und bald mit lohnenden Aufträgen überhäuft. Vornehmlich war es das Fach der Genre- und Bataillenmalerei, worin er arbeitete. In letzterer Beziehung erhielt er, namentlich im Auftrage des Königs von Dänemark, welcher alle von seinen Truppen erkämpften Siege durch Knupfer darstellen liess, andauernde und lohnende Beschäftigung. Doch scheint er nicht selbst nach Dänemark gekommen zu sein. Von Gemälden der erwähnten Gattung mögen in Deutschland wohl nur sehr wenige vorhanden sein, auch sind die meisten in Dänemark bei dem Kopenhagener Schlossbrand ein Raub der Flammen geworden, wie denn seine Bilder überhaupt selten sind. Seine Genregemälde, auf denen er liebte Kindergestalten anzubringen, sind gewöhnlich von einer besonderen Lieblichkeit und zarten, sorgfältigen, zugleich aber auch geistreichen und freien Ausführung, und erinnern entschieden an die Art und Weise von Caspar Netscher. Nimmt nun Knupfer durch diese seine Werke, sowie durch den Ruf, den er genoss, eine hervorragende Stelle in der Kunstgeschichte ein, so behauptet er diese auch insofern nicht minder, als er der Lehrer eines der grössten holländischen Meister, des berühmten Jan Steen, war, sowie auch des noch in höheren Jahren nach langer Unterbrechung liebliche Bilder schaffenden Ary de Vois, welcher,

Digitized by Google

obwohl er zugleich auch für einen Schüler des Abraham von dem Tempel gilt, doch in seinen Arbeiten durchaus mehr die Schule des Knupfer zu erkennen giebt.

Von Knupfer's Bildern befindet sich eines von 1′ 1″ Höhe und 1′ 6″ Breite in der Galerie zu Dresden, auf welchem in einem Zimmer mit einer Aussicht in einen Garten eine Frau mit einem vor ihr auf dem Tische stehenden Kinde und einem Manne daneben, die Eltern mit Gesang sich unterhaltend, dargestellt ist. Eine überaus liebliche Darstellung mit mehreren mit Blumen geschmückten Kindern, welche durch eine Radirung von Geyser mit der Unterschrift: „Das Johannesfest" vervielfältigt ist, befand sich ehedem in dem Winkler'schen Cabinet zu Leipzig. Eine schöne Handzeichnung von Knupfer, welche eine Geschichte aus dem alten Testament darstellt, befindet sich in der Sammlung des Herrn Rud. Weigel. Es ist diese Zeichnung in Tusche auf weissem Papier, ganz in der Art des Bloemaert, mit grosser Meisterschaft ausgeführt, und zeigt bei geringem Aufwand von Darstellungsmitteln eine ungemeine Vollendung, zugleich zum Beweise dienend, dass Knupfer auch religiöse Gegenstände zu bearbeiten nicht verabsäumte. Eine aus seiner spätesten Zeit herrührende Oelskizze, ein Hoffest im Freien mit vielen kleinen Figuren, befindet sich in demselben Besitze.

Uebrigens ist wohl anzunehmen, dass Knupfer eine bedeutendere Stelle in der Reihe der niederländischen Genremaler einnahm, als ihm bei der Seltenheit seiner Werke gewöhnlich zuertheilt wird, ja, dass er vielleicht als einer der Gründer der damals neu entstandenen Kunstgattung betrachtet werden kann. Die auffallende, auch von Hagedorn erkannte Uebereinstimmung seiner Bilder mit Netscher's Arbeiten konnte er nicht von diesem entlehnt haben, da Netscher erst 5 bis 6 Jahre nach Knupfer's Eintritt bei Bloemaert geboren wurde. Auch sämmtliche als Genre- oder Bataillenmaler berühmte Niederländer, Terburg, Brouwer, de Laar, Douw, Metzu, Wouverman und Mieris, waren, da sie sämmtlich erst in der Zeit zwischen 1608 und 1635 geboren wurden. jünger als Knupfer, und konnten demnach nicht wohl seine Lehrer sein, vielmehr ist zu vermuthen, dass dieser bei der Entwickelung jener Kunstgattung mit den Aelteren von jenen zu einem gemeinsamen Streben verbunden gewesen sei. Als der 10 Jahre jüngere Peter de Laar im Jahre 1639 aus Italien zurückkehrte, ein Ereigniss, welches auf die Entstehung der in Rom schon vorher auf besondere Weise betriebenen Genremalerei in den Niederlanden gewiss einen nicht zu bestreitenden Einfluss ausübte, waren schon 8 bis 9 Jahre nach Knupfer's Eintritt in Bloemaert's Werkstätte verflossen, und er musste demnach zu jener Zeit ein schon gereifter Künstler sein. Auch könnte bei einem vorausgesetzten Verhältniss zu Terburg oder Ad. Brouwer

Digitized by Google

(Beide geb 1608), als den ältesten unter den genannten Künstlern, dieses wohl mehr nur als ein gemeinschaftliches Kunststreben, denn als ein eigentliches Lehrer- und Schülerverhältniss, sich herausstellen. In Bezug auf die Ausübung der Schlachtenmalerei aber ein solches als von Wouwerman ausgehend anzunehmen, möchte wohl noch weniger statthaft sein, da letzterer erst 1620 geboren wurde.

Spätere Periode.

Achtzehntes und Anfang des neunzehnten Jahrhunderts.

Erster Abschnitt.

Die Malerei in Leipzig vom Beginn des achtzehnten Jahrhunderts bis zu der Stiftung der Kunstacademie im J. 1763.

Wenden wir aus den Niederlanden den Blick zurück in die Heimath, so tritt uns hier beim Beginn des achtzehnten Jahrhunderts, ja schon einige Jahre früher, in David Hoyer ein, wenn auch nicht ausgezeichneter, doch verdienstvoller, jedenfalls eines ausgebreiteten Rufes geniessender Künstler entgegen, welcher zu seiner Zeit gewissermaassen als Vertreter im Kreise der höheren Kunstgattungen in Leipzig erscheint.

Ueber Ort und Zeit seiner Geburt liegen dem Verfasser keine Nachrichten vor, so wenig ihm über die Verhältnisse, unter welchen Hoyer die Malerei erlernte, Etwas bekannt geworden ist. Sicheren Angaben zufolge erscheint er schon im Jahre 1698 als Verfertiger des in dem genannten Jahre in der Neukirche aufgestellten Altargemäldes, welche um diese Zeit, nachdem sie lange wüst gelegen, zum kirchlichen Gebrauch wieder eingerichtet wurde. Das noch erhaltene Gemälde stellt die Verkündigung Mariä in lebensgrossen Figuren dar, und zeigt eine ziemlich trockene und zum Theil manierirte Ausführung. Glücklicher erscheint Hoyer auf dem mit grosser Thätigkeit von ihm bearbeiteten Felde der Portraitmalerei, in welcher er bei charaktervoller Darstellung und kräftiger Schattengebung ein dem Kupetzky und diesem ähnlicher Meister verwandtes Kunststreben zu erkennen giebt. Das ausgezeichnetste der von ihm bekannten Gemälde ist das Bildniss des durch seine astronomischen Studien namhaft gewordenen Bauern Christoph Arnold, welcher, geboren 1659 und gestorben 1695, zu Sommerfeld bei Leipzig lebte. Das in der Stadtbibliothek aufbewahrte Bild zeigt den Dargestellten in historischer Auffassung, umgeben von Büchern und astronomischen Instrumenten, und erinnert in gelungener Ausführung vornehmlich an die Arbeiten

Digitized by Google

des Liscewsky. Mehrere von Hoyer zum Theil sehr kräftig ausgeführte Brustbilder von Gelehrten und anderen angesehenen Personen bewahrt die genannte Bibliothek, sowie sich deren auch auf der Universitätsbibliothek, und ohne Zweifel wohl auch in der Portraitsammlung auf dem Kramerhause befinden. Eine seiner Jugendarbeiten glaubt der Verfasser in dem Bildnisse des von Ettmüller (geb. 1644, gest. 1683) auf der Universitätsbibliothek zu erkennen, wofür die ganze Art der Ausführung, sowie auch das Todesjahr des Dargestellten, zu sprechen scheint. Unter den nach Hoyer in Kupfer gestochenen Portraits, deren es mehrere giebt, erwähnen wir nur das des Kupferstechers Martin Bernigeroth, seines Freundes, welches, von einem Schüler des Letzteren (Namens Fritsche) gearbeitet, als ein Denkmal damaliger Künstlerfreundschaft und Schülerpietät noch besondere Beachtung verdient.

Schon im Jahre 1706 erhielt Hoyer von Berlin aus den Titel eines Königl. Preussischen und Churfürstl. Brandenburgischen Hofmalers, sowie er auch in den Leipziger Adressbüchern, deren erstes 1713 erschien, von Anfang an als Königl. Polnischer und Churfürstl. Sächsischer, und zugleich als Hessen-Casselscher Hofmaler aufgeführt wird. Bis zu dem Jahre 1729 findet sich sein Name in den erwähnten Büchern fortgeführt, und zwar in den letzteren derselben mit der Angabe der Wohnung in seinem eigenen Hause im Barfussgässchen. Bald nach dem genannten Jahre verschwindet er, so dass demnach Hoyer's Tod in diese Zeit zu setzen ist. Als einer seiner Schüler wird der Bruder des erwähnten Fritsche, der Sohn eines wohlhabenden Schäfers aus der Umgegend von Leipzig, genannt, welcher ein geschickter Portraitmaler geworden, aber jung gestorben sein soll. Ein anderer Schüler Hoyer's, Namens Wahl, wendete sich nach Hamburg. Hier soll er längere Zeit gearbeitet und in Ansehen gestanden haben, so dass er dem zuerst genannten Fritsche, dem Kupferstecher, der sein Jugendfreund war, Aufnahme und lohnende Beschäftigung an seinem Aufenthaltsorte verschaffen konnte.

In einem entschiedenen Gegensatz mit der geregelten, einen langen Zeitraum an einem Orte ausfüllenden Thätigkeit David Hoyer's tritt uns die vorübergehende Erscheinung eines begabten, aber einem ordnungslosen Treiben hingegebenen gleichzeitigen Künstlers entgegen. Johann Bendeler, welcher während der ersten Decennien des 18. Jahrhunderts in Leipzig als Landschaftsmaler arbeitete, war 1688 zu Quedlinburg geboren, wo sein Vater Schullehrer war. Schon frühzeitig fühlte er einen so starken Trieb zur Malerei, dass er gegen den Willen seines Vaters, der ihn für die Universität heranzubilden beabsichtigte, sie anhaltend und ohne Unterweisung auf das eifrigste betrieb, bis er endlich Gelegenheit fand, sie in Erfurt, von wo aus er späterhin nach

Digitized by Google

Leipzig kam, auf eine regelmässigere Weise zu lernen. — Von Leipzig aus wurde ihm die Auszeichnung, dass eine seiner Landschaften, nach Dresden gesendet, vor den Augen des kunstliebenden Königs August III. solchen Beifall fand, dass dem Künstler die Stelle eines Cabinetsmalers mit einem Jahresgehalt von 1000 Thaler angetragen wurde, mit der einzigen Obliegenheit, jährlich vier Landschaften zu liefern. — Bendeler konnte sich aber nicht entschliessen, den Antrag anzunehmen, sondern zog es vor, unthätig herumzuschweifen und nur zu arbeiten, wenn ihn die Lust, oder vielmehr die äusserste Noth, dazu antrieb. In den kümmerlichsten Verhältnissen verschied er im Jahre 1728 zu Breslau. Bei manchen Vorzügen sollen seine Landschaften, welche man mit denen des Agricola in Parallele zu bringen nicht anstand, doch auch viele Mängel zeigen, besonders auffallende Verstösse bei der perspectivischen Anordnung der verschiedenen landschaftlichen Pläne.[33])

Ebenfalls gleichzeitig mit David Hoyer lebte in Leipzig der aus Dänemark gebürtige Erasmus Anderson oder Andreasohn. Er wird unter andern in einem Aufsatz im Leipziger Tageblatt als Maler aufgeführt, scheint aber blos Zeichner und Kupferätzer gewesen zu sein, wie sich denn eine von ihm verfertigte, als Gemälde bezeichnete Kreuzesabnahme, welche auf der Stadtbibliothek aufbewahrt wird, als eine mit schwarzer Tusche auf Pergament ausgeführte Zeichnung zu erkennen giebt. Diese Zeichnung, welche in ziemlicher Grösse sehr sauber und fleissig ausgeführt ist, und die Unterschrift führt: Erasmus Andrea Sohn Moriboa Danus. ao. 1684. d. 21. Mart., ist aber kein Originalwerk, sondern eine Copie des bekannten, von L. Vorsterman d. Ä. gestochenen Blattes nach Rubens. — Auch in den Adressbüchern findet sich Anderson nicht anders, denn als Kupferstecher aufgeführt, und es ist seiner in dieser Beziehung insofern noch besonders zu gedenken, als er gewissermaassen als der Begründer der in Leipzig während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts so ausgebreiteten und thätigen Kupferstecherschule zu betrachten ist. Denn durch ihn wurde der eigentliche Stifter derselben, Martin Bernigeroth der Aeltere, den er als einen armen Knaben vom Lande zu sich in das Haus nahm, zur Kunst herangezogen.

Als Portraitmaler schliesst Elias Hausmann unmittelbar an David Hoyer sich an. Er war in Bautzen geboren und arbeitete um 1726 in Leipzig, wo er aber nur kürzere Zeit oder abwechselnd sich aufgehalten zu haben scheint, da er als vornehmlich an dem Hofe des Landgrafen von Hessen zu Darmstadt beschäftigt aufgeführt wird. Einige seiner Arbeiten befinden sich auf der Stadtbibliothek, worunter das als Halbfigur dargestellte

33) Hagedorn, Lettres à un amateur de la peinture. Dresde 1755.

Digitized by Google

Bildniss des Bürgermeisters Born, von grösserem Umfang, wegen seiner zarten und fleissigen Ausführung, sowie der guten Wirkung, die es durch ansprechende Schattengebung und naturgetreue Wiedergabe der Stoffe gewährt, besondere Beachtung verdient. Ausser einigen anderen in der genannten Anstalt befindlichen Portraits ist auch das Brustbild des auch als Kunstgelehrter namhaften Professor Christ (geb. 1700, gest. 1756) auf der Universitätsbibliothek wahrscheinlich von seiner Hand. — Um vieles trockener erscheinen die meisten von seinem Sohne Elias Gottlob Hausmann zumeist nur als Brustbilder und häufig auf Kupfer ausgeführten Bildnisse, deren Leipzig eine überaus grosse Anzahl besass und zum grossen Theil noch aufbewahrt, wie denn die Räume der öffentlichen Bibliotheken, des Kramerhauses u. s. w. mit den Erzeugnissen seines Pinsels, welchem fast alle Leipziger Notabilitäten seiner Zeit tributpflichtig waren, sich reichlich ausgestattet zeigen. Die derartige überaus grosse Productivität des jüngeren Hausmann lässt einen langen und kaum etwas längere Zeit unterbrochenen Aufenthalt in Leipzig voraussetzen, wo er auch sein Leben beschloss — nach v. Rackwitz[34]) und Nagler im Jahre 1778, nach einem sich sonst mehrfach als glaubwürdig bestätigten Aufsatze im Leipziger Tageblatt (Jahrgang 1851, No. 211) den 11. April 1774. Vielleicht fand eine Verwechslung mit seinem Vater statt, welcher freilich in diesem Falle ein sehr hohes Alter erreicht haben müsste, da er schon 1726 als vollendeter Künstler erscheint. Auch sprechen gegen diese Annahme, abgesehen davon, dass Hausmann in dem angeführten Blatte vollständig Elias Gottlob genannt wird, noch die ihn betreffenden Angaben in den Adressbüchern, wo er 1747 unter der Rubrik der nicht innungszünftigen Maler, von 1751 an als Hofmaler und 1774 zum letzten Male vorkommt. Eine Angabe, welche einen im Jahre 1732 am Petersthore wohnenden Maler Hausmann betrifft, scheint sich auf den Vater zu beziehen. Gleichzeitig mit Hausmann waren die beiden, vornehmlich die Miniaturmalerei betreibenden Porträitmaler Lafontaine und Freund (Joh. Christoph), letzterer herzogl. Cöthenscher Cabinetsmaler, vielfach in Leipzig beschäftigt, wo sie sich oft auf längere Zeit aufhielten, in der letzteren Zeit sogar, wenigstens was den Ersteren betrifft, heimisch geworden zu sein scheinen.[35]) Den Anfang zu seinem Studium, vornehmlich der Miniaturmalerei, machte um diese Zeit Johann Christian Fiedler, welcher zu Pirna 1697 geboren,

34) Skizze einer Geschichte der Künste, besonders der Malerei in Sachsen. Dresden 1811. (Ohne Namen des Verfassers.) S. 95.

35) Er scheint mit Hoyer und Bernigeroth befreundet gewesen zu sein. Von letzterem gestochen, existirt ein Bildniss von ihm, auf welchem er mit einer Pelzmütze bekleidet dargestellt ist.

Digitized by Google

in Leipzig die Rechte studirte, sich aber nebenbei auf die Malerei legte. In der Oelmalerei wurde er später ein Nachahmer des Manyocky. Er arbeitete in seinen früheren Jahren zu Braunschweig, Wolfenbüttel und Paris. Später ward er Oberhofmaler mit Hofrathstitel zu Darmstadt, wo er 1765 starb. Seit 1754 malte er besonders eine Menge kleine, nur 6 bis 8″ hohe Bildchen, die oft mit 100 Gulden bezahlt wurden. Der Minister Brühl wollte ihn unter guten Bedingungen wieder in's Vaterland ziehen, allein Fiedler blieb dem Hofe treu, der sein Glück gemacht hatte.[36])

Erst zu Freund's und Lafontaine's Zeit scheint in Leipzig die moderne Miniaturmalerei, welche schon, zugleich mit der Emailportraitmalerei[37]), geraume Zeit vorher an anderen Orten, namentlich an solchen, über welche ein fürstliches Hofleben seinen Glanz verbreitete, betrieben worden, in umfassenderer Weise Eingang gefunden zu haben. Es ist diese neue Gattung der Malerei von jener älteren, wie wir sie an den Illustrationen von Handschriften kennen lernten, und wie sie auch als Portraitmalerei namentlich in Stammbüchern fürstlicher Personen erscheint, wesentlich verschieden, und charakterisirt sich vornehmlich durch die Bestimmung ihrer Werke, nämlich nicht wie jene der älteren Gattung in Büchern aufbewahrt zu werden, sondern in Fassung zu erscheinen, wo sie denn ursprünglich zum Gegenstand der Toilette gemacht, zumeist in Verbindung mit Kostbarkeiten als Schmuck getragen wurden. Hierdurch insofern, dass diese Gemälde umrahmt und unter Glas gefasst zu werden bestimmt waren, modificirt sich auch die Art ihrer Ausführung, wobei zugleich das anstatt des Pergaments nun in der Regel übliche Elfenbein von besonderem Einflusse ist.

Sowohl Lafontaine, als Freund, sowie auch Hausmann, gehörten nicht dem Kreise der Innungsmaler an, vielmehr erscheinen sie in einem der Leipziger Adressbücher (wie schon erwähnt, in dem von 1747) unter einer besonderen Rubrik, welche die Ueberschrift führt: „Mahler, so laut des Mahler-Privilegii nicht innungszünftig.“ Es findet sich nichts darüber vor, welches Verhältniss zwischen ihnen und der Innung stattfand. Vielleicht war es ein dem ähnliches, welches in einem späteren Actenstück (vom Jahre 1767) sich folgendermaassen ausgesprochen findet: „Fremde Mahler sollen gegen Erlegung eines gewissen Schutzgeldes in Leipzig arbeiten dürfen, aber nicht länger als ein halbes Jahr bei

36) Skizze einer Geschichte der Künste S. 36.

37) In Ansehung dieser Kunstgattung, welche, wie es scheint, in Leipzig niemals in einiger Ausdehnung betrieben würde, gilt im wesentlichen dasselbe, was von der modernen Miniaturmalerei gesagt wird, die bei ihrem Entstehen vielleicht gewissermaassen als Surrogat derselben erschien.

Digitized by Google

20 Thlr. Strafe." Ueberhaupt scheinen um diese Zeit, oder kurz vorher, bei der Innung, vielleicht in Verbindung mit einer neuen Bestätigung der Privilegien vom Jahre 1699, welcher Erwähnung gethan wird, mancherlei Veränderungen vorgegangen zu sein, wie denn z. B. schon in dem ersten der Leipziger Adressbücher (vom Jahre 1713) anstatt der früheren Obermeister Oberälteste auftreten, auch mag wohl eine Herabstimmung der Anforderungen bei Fertigung des Meisterstückes schon aus dieser Zeit sich herschreiben, wovon für spätere Zeit bestimmte Zeugnisse vorliegen. Die Zahl der in dem genannten Adressbuch angegebenen Maler beläuft sich auf 22, von welchen ausser dem Oberältesten Böttcher nur noch Lösch und Schütze namhaft aufgeführt sind. Bis zu dem Jahre 1721 begegnen wir noch den Namen: Bennewitz, Beier, Hildebrandt, Dolke, Kästner, Leichner, Macke, Reinthaler, Stephani und Wenigel. Unter ihnen erwarb sich Leichner (Joh. Georg Heinrich Theodor, geb. 1684 zu Erfurt und 1711 unter die Leipziger Kunstmaler aufgenommen) als Portraitmaler einigen Ruf. Manche seiner Bildnisse sind in Kupfer gestochen, unter andern das nach dem Tode des Dargestellten im Jahre 1721 verfertigte von Mylius. Von Leichner's Arbeiten im Fache der Historienmalerei befand sich ein die Apostel Petrus und Andreas vorstellendes Bild auf der Stadtbibliothek, welche auch von einigen andern der genannten Maler Zeugnisse der Thätigkeit im Bereiche der höheren Kunstgattungen aufbewahrte. So wird in einem älteren Verzeichnisse der daselbst befindlichen Gemälde eines Bildes von Bennewitz, Joseph und seine Brüder darstellend, welches auch gestochen sein soll und eines Bacchanales von Wenigel Erwähnung gethan.

Ein neuer Kreis, welcher die Thätigkeit der Maler in besonderem Grade in Anspruch nahm und ihnen ihrer eigenen Angabe nach (laut eines Schreibens an den Stadtrath) die Hauptquelle ihres Erwerbes zufliessen liess, hatte sich während dieser Zeit durch den immer weiter um sich greifenden Gebrauch, Säle und Prunkzimmer mit in Oel gemalten Tapeten zu schmücken, eröffnet.[38])

38) Eine genauere Zeitbestimmung der Einführung dieser Mode in Leipzig ist nicht anzugeben, da das gegen die Eingriffe der Maurerinnung gerichtete Document, woraus die obigen Angaben genommen, keinen bestimmten Aufschluss giebt, auch keine sonstigen Nachrichten darüber vorhanden sind. — Eine andere Art gemalter Tapeten, vermuthlich nach dem Beispiele der schon in der frühesten Zeit zum kirchlichen Gebrauche angewendeten, aufgehängten gewirkten Teppiche, scheint der genannten vorangegangen zu sein. Diese Tapeten waren aber nicht an den Wänden befestigt, sondern vor denselben auf Stangen aufgehängt, von welchen sie in ziemlichem Abstande Theatergardinen gleich herabhingen. Eine Einrichtung, durch welche die Art, wie Polonius im Hamlet seinen Tod findet, hinlängliche Erklärung erhält. Der Verfasser hatte noch vor nicht gar langer Zeit Gelegenheit, in einem Schlosse Ostthüringens eine in den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts entstandene derartige Zimmerdecoration in vollständiger Erhal-

Digitized by Google

Auf die durch die Maler selbst zur Aufnahme ihrer Schildereien vorbereitete Leinwand[39]), welche die Wände von der gewöhnlich mit Stuccatur ausgestatteten Decke bis zum Sockel herab ganz bedeckte, sah man, oben und unten mit Goldleisten eingefasst, gewöhnlich eine ländliche Gegend das ganze Zimmer umfassen, bevölkert von einer erträumten Schäferwelt, den Trägern damaliger Poesie und Bühne. Die Ausführung dabei war, wiewohl auch mancher der geschickteren Maler auf solche Weise beschäftigt erschien, doch immer nur eine mehr oder weniger handwerksmässige, wobei sich eine Vernachlässigung der höheren Anforderungen der Kunst, am meisten eine auffallende Hintansetzung der Zeichnung zu erkennen giebt, während im Allgemeinen das Thun und Treiben der Maler dem Handwerksmässigsten der Technik mit Bevorzugung sich zuwendete.

Dass aus einem solchen Kreise eine auf allgemeine Zustände gerichtete Beförderung der Kunstausübung, namentlich die in diesem Sinne aufgefasste Erlernung der Zeichnenkunst nicht hervorgehen konnte, liegt am Tage. Und doch war das Bedürfniss vorhanden. Durch die in Städten wie Wien und Dresden kurz vorher entstandenen Kunstacademien hervorgerufen, regte sich bald der Trieb zu eigener Kunstausübung, besonders unter den höheren Ständen und auf Universitäten. Aber auch bei den Gewerbtreibenden gab sich bei allmäligem Wiederaufblühen einer durch die Ungunst der Zeiten zurückgedrängten, nun nicht mehr blos

---

tung zu sehen. Die Malerei war in Leimfarben ausgeführt, wie solches bei dergleichen Anlässen wohl immer der Fall war, und stellt die Umgegend des Schlosses mit einer benachbarten Burg vor. Dergleichen Tapeten wurden, wie Schuchardt berichtet, auch von L. Cranach im Auftrage des Churfürsten gemalt, und waren zum Theil bestimmt, mit auf Reisen genommen zu werden, wodurch sich, sowie dadurch, dass man sie nach Belieben und leicht mit andern wechseln konnte, die Art ihrer Aufstellung erklärt.

39) Auch zu den gewöhnlichen Staffeleigemälden wurde die Leinwand bis weit in das 18. Jahrhundert hinein durch die Maler und ihre Gehülfen selbst grundirt, wie solches an aus dieser Zeit herrührenden Bildern, insofern dieselben auf den Kanten des Blendrahmens ohne Grundirung erscheinen, ersichtlich. Die jetzt gebräuchlichen Keilrahmen, welche ungeleimt nur durch die darauf gespannte und durch Keile straff getriebene Leinwand zusammen gehalten werden, schreiben sich erst ungefähr aus dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts her. Was endlich die Einführung der Leinwand selbst zum Gebrauche der Oelmalerei betrifft, so scheint diese erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Leipzig stattgefunden zu haben, und das Hauptbild auf dem Brummer'schen Epitaphium in der Johanniskirche, welches aber höchst wahrscheinlich einen auswärtigen, vielleicht italienischen Künstler zum Urheber hatte, war vermuthlich eines der ersten auf diese Weise ausgeführten Gemälde in Leipzig, da die meisten gleichzeitigen, ja selbst mehrere noch spätere historische Bilder, noch auf Holz gemalt sind. Noch länger hielt man bei Bildnissen fast ausschliesslich an dieser älteren Weise fest, wie dies selbst bei dem genannten Epitaphium der Fall ist, und man auch an anderen späteren, zum Theil mit plastisch ausgeführter Hauptdarstellung, lieber Holz oder Blech zu den beigefügten Portraits anwendete, als Leinwand.

Digitized by Google

auf das Nothwendige sich beschränkenden Thätigkeit das Bedürfniss einer Fertigkeit zu erkennen, deren aus eigenen Kreisen hervorgehende Erlernung mit der Blüthe eines zur Kunst sich steigernden Gewerbfleisses im Mittelalter schon längst untergegangen war. — Man half sich, wie man konnte, und erwählte zu Lehrern, wen man etwa dazu für tüchtig hielt. So wurde z. B. dem späterhin als Kupferstecher bekannt gewordenen Boëtius, einem geborenen Leipziger, in Gemeinschaft mit anderen jungen Leuten, der erste Unterricht im Zeichnen von einem Goldschmied (Namens Lauche[40]) ertheilt, wie denn auch Mathematiker und Kalligraphen als aushelfend erscheinen[41]), bis wir endlich einem Manne begegnen, der, von dem regsten Eifer für diesen Gegenstand beseelt, in besonderem Grade um Leipzig sich verdient machte.

Paul Christian Zink oder Zinke, geb. 1684 zu Dresden, wird für den Sohn eines Gewürzkrämers[42]), von anderen für den eines Goldschmiedes[43]) gehalten, bei welchem er anfangs in der Lehre gestanden und sich zugleich im Kupferstechen oder Aetzen geübt haben soll; eine Beschäftigung, die er wenigstens späterhin mit Fleiss und Erfolg betrieb, wiewohl ihm, wie berichtet wird, niemals eigentlicher Unterricht in dieser Kunst ertheilt worden war. Veranlasst durch seinen älteren Bruder, welcher anfangs Autodidact, sich hierauf unter Fehling dem ersten, Director der Dresdner Kunstacademie, zum Maler herangebildet hatte, entschied er sich, dessem Beispiele folgend, ebenfalls für das Studium der Malerei und den Besuch jener Anstalt. Jener (Christ. Friedrich) hatte unterdessen so bedeutende Fortschritte, namentlich im Fache der Emailmalerei, gemacht, dass ihm in London dauernde und reichlich lohnende Beschäftigung geworden war, und er sich im Stande fand, seinen Bruder ihm nachzufolgen auffordern zu können.[44]) Obgleich dieser der Einladung Folge leistete, so scheint doch sein Aufenthalt in England nur ein kurzer gewesen zu sein. Er wendete sich von dort aus nach Wien und endlich nach Leipzig. Beiläufig sei hier bemerkt, dass Boëtius (Briefe von und an Hagedorn) von ihm erzählt, dass er einst — zu welcher Zeit, findet sich nicht angegeben — unter die Miliz gerathen und an dem

---

40) Hagedorn Br. in den Briefen von Boëtius.

41) Erstere erscheinen in den Adressbüchern mit den Zeichenmeistern unter einer Rubrik; anlangend die Letzteren, so deutet hierauf überhaupt nicht nur die Wahrscheinlichkeit hin, insofern sich mehrere augenscheinlich von Kalligraphen gefertigte Zeichnungen vorfinden, sondern auch noch insbesondere der Umstand, dass ein früher unter den Schreibmeistern aufgeführter späterhin unter der vorerwähnten Rubrik erscheint.

42) Hagedorn Br. S. 131.

43) Skizze einer Gesch. der Künste S. 41.

44) Die Emailmalereien dieses Christ. Friedr. Zink sind noch jetzt sehr geschätzt und werden zu sehr hohen Preisen gekauft.

Digitized by Google

linken Backen so bedeutend verwundet worden, dass sehr sichtbare Spuren davon ihm zeitlebens geblieben. In Leipzig erscheint er nun bald als der erste, der, nach v. Rackwitz Worten, in der damals auf Academien eingeführten Manier zeichnen lehrte, und deshalb in seiner Wohnung eine förmliche Kunstschule, versehen mit den nöthigen Modellen, anlegte. Dieses geschah vermuthlich um das Jahr 1721 oder 1722[45]), wie aus den Adressbüchern und zugleich aus dem Verhältniss zu Boëtius hervorzugehen scheint, welcher, seinen Goldschmied verlassend, sich zu Zink wendete und dort so gute Fortschritte machte, dass er bald, während der öfteren Abwesenheit des ausser dem Hause bei seinen adeligen Schülern beschäftigten Meisters, von diesem den Unterricht als Vorzeichner zu leisten für tüchtig befunden wurde. Die Zahl der diese Anstalt besuchenden Schüler belief sich anfangs ungefähr auf 20, nahm aber nach und nach und endlich in so bedeutendem Grade ab, dass, da auch für den ausserhalb derselben ertheilten Unterricht die Theilnahme immer geringer wurde, das mit so regem Eifer eingeleitete, und für die damalige Zeit und einen Einzelnen in bewunderungswürdiger Ausdehnung betriebene, von ganz ungewöhnlichen Hülfsmitteln begleitete Unternehmen bald seiner Auflösung wieder entgegen ging. Im Missmuth über seine getäuschten Erwartungen fasste Zink den verzweifelten Entschluss, seine Lehranstalt gänzlich aufzugeben, seinen ganzen mühsam gesammelten Schatz von Malereien, Zeichnungen, Kupferstichen, plastischen und sonstigen Kunstwerken zu veräussern und eine Wanderung zu seinem Bruder nach London zu unternehmen. Der Zweck oder wenigstens der Erfolg dieser Reise, welche er, so weit es thunlich, zu Fusse gemacht, und auf gleiche Weise mehrmals wiederholt haben soll, war die Gründung einer durch Vorschub seines Bruders in's Werk gesetzen Handlung mit englischen Stahlwaaren. Dieses Geschäft, welches von Zeitgenossen als etwas in seiner Art Einziges gerühmt wird, befand sich in Auerbach's Hof und war vermuthlich die erste Grundlage des gegenwärtig in grosser Ausdehnung blühenden J. D. Weickert'schen Handelsgeschäftes. Im Jahre 1756 hatte Zink das Unglück, das Licht beider Augen, und zwar plötzlich in einer Nacht, zu verlieren, doch ertrug er sein Schicksal mit Geduld bis zu seinem erst 1770 erfolgten Tode. Seine Töchter, deren er drei hinterliess, standen im Rufe ausgezeichneter Stickerinnen; die älteste derselben, Christiane Charlotte, wird als die Verfertigerin eines nach ihres Vaters Zeichnung verfertigten künstlichen Altarschmuckes für die Johan-

45) In einem älteren handschriftlichen Verzeichnisse der Gemälde auf der Stadtbibliothek findet sich jedoch die Angabe, dass Zink seine Anstalt, die dort die Leipziger Zeichnenacademie genannt wird, im Jahre 1724 gründete, was aber aus den oben erwähnten Gründen nicht wahrscheinlich ist.

Digitized by Google

niskirche gerühmt.[46]) — Zink's Bildniss ist uns in einem sehr tüchtigen Gemälde erhalten, welches nach seinem Tode auf die Stadtbibliothek und späterhin auf das städtische Museum kam. In historischer Auffassung stellt es den mit seinem Schlafpelz bekleideten Künstler dar, im Begriff, einen Gypsabguss der antiken Büste des Demosthenes mit der Linken zum Zeichnen sich zurechtzurücken, während die Rechte mit der Reissfeder auf einer Lage bläulichen Zeichnenpapiers ruht. Das bei kräftiger Schattengebung und hervortretender Characteristik 1732 ausgeführte Bild ist von Lisieuwsky gemalt, dessen als eines in Leipzig öfters mit Portraitmalen beschäftigten Künstlers hier zu gedenken. Er war 1674 zu Gaaten, einem preussischen Dorfe, geboren und soll, ohne einen eigentlichen Unterricht in der Malerei genossen zu haben, zu der ihm nicht streitig zu machenden Meisterschaft gediehen sein.

Gleichzeitig mit Lisieuwski mochte auch Ismael Mengs manchmal als Portraitmaler in Leipzig verweilen, wenigstens besitzt das städtische Museum das von ihm gemalte Bild eines Leipziger Handelsherrn, Namens Rabe; auch wird er als ein Freund des älteren Martin Bernigeroth genannt. Das erwähnte Gemälde ist ein lebensgrosses Kniestück und zeigt eine mehr zarte und elegante, als eine geist- und lebensvolle Darstellungsweise.

Was die Ausübung der Zeichnenkunst betrifft, so mochte in Bezug auf den Unterricht in derselben dieser nach Zink's Rücktritt durch einige von demselben gebildete Schüler, in soweit er beansprucht wurde, geleitet worden sein, bis endlich in dem Jahre 1763 durch die Stiftung der Kunstacademie für Leipzig nicht nur in nächster Beziehung, sondern für das gesammte Kunstleben überhaupt, insofern hier nur von den zeichnenden und bildenden Künsten die Rede ist, eine neue Epoche in's Leben trat.

Zweiter Abschnitt.

Das erste halbe Jahrhundert nach der Stiftung der Kunstacademie in Leipzig 1763—1813.

Der siebenjährige Krieg war beendet, und es war die erste Sorge des trefflichen Churfürsten Friedrich Christian, dem

46) Ohne Zweifel ist es derselbe, welcher noch jetzt durch seine geschmackvolle Vorzeichnung, sowie durch seine künstliche Ausführung, der Kirche zu besonderer Zierde dient. Auf dem weissen ungerissenen Sammet des Altartuches erscheinen, leider jetzt sehr verblichene, sehr zart und mit besonderer Leichtigkeit in bunter Seide und Silber ausgeführte, Blumen und Blättergewinde in reicher Fülle, als Zeugniss der besonderen Geschicklichkeit der Stickerin, sowie des Zeichners. Letzterer machte sich auch durch Radirungen bekannt, welche aber sehr selten sind.


Digitized by Google

zerrütteten Wohlstande des Landes wieder aufzuhelfen und Wissenschaften und Künste zu neuem Erblühen hervorzurufen. Pläne zur Erneuerung der während des Krieges gänzlich in Verfall gekommenen Dresdener, sowie zur Errichtung einer Leipziger Kunstacademie wurden von ihm entworfen, aber das noch in demselben Jahre erfolgte Ableben dieses ausgezeichneten Fürsten verhinderte ihn an der Ausführung, die seiner hinterlassenen Wittwe, der für alle schönen Künste begeisterten Churfürstin Maria Antonie vorbehalten blieb. Dieser war es nämlich gelungen, den bei der Minderjährigkeit des Churprinzen Friedrich August (seit 1768 Churfürst, und seit 1806 König) zum Landesadministrator erhobenen Prinzen Xaver für die gehegten Pläne zu gewinnen, und zwar dergestalt, dass diese nicht nur bewilligt, sondern auch die Ausführung derselben der Churfürstin selbst übertragen wurde. Bei diesem, namentlich in Bezug auf die in Leipzig zu errichtende Anstalt, durch Beschränkung an Mitteln aller Art doppelt schwierigen Geschäft stand ihr der als Kunstkenner und Schriftsteller über Kunst in weiten Kreisen rühmlichst bekannte Christian Ludwig von Hagedorn[47]) (geb. zu Hamburg 1717, gest. 1780) mit unermüdlichem Eifer zur Seite.[48])

Zum ersten Director wurde Oeser erwählt, und ihm die ganze Einrichtung der neuen Anstalt übertragen. Dieses in mehrfacher Beziehung für Leipzig von besonderem Einfluss erscheinenden Mannes ist nun hier ausführlicher zu gedenken, wobei wir aber, da sein Leben als ein Ganzes und Ungetheiltes aufzufassen, genöthigt sind, theils zu einem früheren Zeitpunkt zurückzugehen, theils später zu besprechenden Zuständen vorzugreifen.

Adam Friedrich Oeser

wurde den 18. Februar 1717 zu Pressburg geboren.[49]) Seinen Vater (Johann Friedrich), der ein Pelzwaarenhändler und, sowie auch seine Mutter, deutscher Abkunft war, verlor er schon in dem ersten Jahre seines Lebens, so dass seine Erziehung von frühester Kindheit an seiner noch jugendlichen Mutter überlassen blieb. Diese bemerkte bald einen entschiedenen Trieb zum Zeichnen und Malen an ihm, der sich unter andern besonders auch dadurch zu erkennen gab, dass er alle seine kleinen Ersparnisse zum Ankauf hierauf bezüglicher

47) Skizze einer Gesch. d. Künste etc. S. 94.

48) Nach Fiorillo (Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland Bd. IV, S. 225) verdankte die Kunstacademie in Leipzig ihre erste Entstehung dem Bruder von H. F. Fehling. Es scheint dies aber ein Irrthum zu sein, da weder sonstige schriftliche Mittheilungen, noch mündliche Ueberlieferungen hierüber dem Verfasser zugekommen sind.

49) Die folgenden Nachrichten sind zum grössten Theil aus Familienpapieren, zum Theil auch aus mündlichen Ueberlieferungen.

Digitized by Google

Gegenstände verwendete. Schon in seinem kaum angetretenen zwölften Jahr (den 15. März 1728) brachte sie ihn zu einem Maler seiner Vaterstadt in die Lehre. Dieser (Namens Kammauf) war aber ein nur höchst mittelmässiger Künstler, der, weit entfernt, seinen Lehrling bei Erlernung der Malerei ausreichend zu fördern, ihn vielmehr zu fremdartigen Beschäftigungen, vornehmlich zur Bestellung seines Gartens, anhielt, so dass sich der junge Oeser getrieben fühlte, seinen Lehrherrn schon nach Verlauf von zwei Jahren (1730) wieder zu verlassen. Unter welchen Umständen es ihm gelang, sich der ihm unerträglichen Lage zu entziehen, ist nicht bekannt, so wenig auch Nachrichten vorliegen, wohin er sich zunächst gewendet. Doch scheint er sich um diese Zeit wieder bei seiner Mutter aufgehalten zu haben, da die Verfertigung von zwei kleinen auf Papier in Oel ausgeführten, noch vorhandenen Bildnissen, wovon das eine seine Mutter, das andere deren Vater, Namens Schwarzoerl, darstellt, insofern er diese, sicherer Angabe zufolge, in seinem vierzehnten Jahre malte, in diese Periode fällt. Bald darauf finden wir ihn in Wien auf der Academie; aber Mangel an Unterhaltsmitteln nöthigen ihn nach seiner Vaterstadt zurückzukehren, von wo aus er auf Ausflügen in die Umgegend auf den Landsitzen ungarischer Edelleute Beschäftigung fand.

Während dieser Zeit kam die Kunde einer von der Wiener Academie gestellten Preisaufgabe ihm zu. Obgleich die Zeit fast zu kurz erschien, so beschloss er doch, um den Preis sich zu bewerben, und reiste (im Herbst 1735) eilig zum zweiten Mal nach Wien, wo es ihm auch gelang, seine Arbeit — die Aufgabe war das Opfer Abraham's[50]) — noch zu rechter Zeit zu beendigen. Der Tag der Preisaustheilung war gekommen, die Gemälde waren aufgestellt und ihre Verfertiger frisirt und in gewählter Kleidung im Vorzimmer versammelt, nur Oeser, wenig sich versprechend, wartete in einfacher Kleidung und ungepudertem Haares in einem entlegenen Nebenraum, und musste erst herbeigerufen werden, als Trompeten- und Paukenschall die Preisvertheilung verkündete und ihm der erste Preis — die goldene Medaille — zuerkannt worden war. — Doch führte diese Auszeichnung eine verhängnissvolle Wendung herbei, welche leicht von noch verderblicheren Folgen für ihn hätte werden können. Von seinen 11 Mitbewerbern wurde er für den Abend zu einer ihm zu Ehren gegebenen Festfeier eingeladen. Bei Tische liess man die Preismedaille zur Besichtigung unter den Anwesenden herumgehen, und als sie wieder zurückgefordert wurde, war sie verschwunden. Ein heftiger

50) Ein in kleinem Quartformat mit der Feder in strengem Contour gezeichneter Entwurf zu diesem in Oel, wahrscheinlich in halblebensgrossen Figuren, ausgeführt gewesenen Bildes hat sich noch erhalten.

Digitized by Google

Wortwechsel entstand, man griff zu dem Degen, und Oeser erhielt eine Verwundung an der Seite, deren Spuren noch nach seinem Tode an seinem Körper wahrgenommen wurden. So wenig gefährlich die Wunde an sich selbst war, so wurde sie es doch durch die Behandlung eines ungeschickten, oder vielmehr, wie versichert wird, gewissenlosen, von Oeser's Neidern bestochenen Wundarztes. Erst am anderen Morgen wurde der Verwundete in seine Wohnung gebracht. Diese befand sich bei seiner Mutter Schwester, deren Gatte, selbst ein erfahrener Wundarzt, sogleich die vorhandene Gefahr und das Unverantwortliche der vorhergegangenen Behandlung erkannte. Durch seine Geschicklichkeit gelang es, dass Oeser nicht nur der drohenden Todesgefahr entrissen, sondern auch bald gänzlich wieder hergestellt wurde. Nach erfolgter Genesung studirte Oeser nun wieder um so eifriger, zunächst unter der Leitung der bei der Academie thätigen Künstler Gran und van Schupen; vornehmlich war es aber der Umgang mit Meytens und Raphael Donner, welcher besonders einflussreich für ihn war. Von ersterem, der sich auf das günstigste über Oeser aussprach, erlernte er die Kunst des Emailmalens, während sich zwischen Donner und Oeser, obgleich jener 12 Jahre älter war, ein inniges, aus gegenseitigem Unterricht hervorgegangenes Freundschaftsbündniss gestaltete. Der erfahrene Medailleur und Bildhauer unterwies den noch jugendlichen Maler in der Führung des Meisels, und stand nicht an, von diesem Unterricht zu empfangen, im Gebrauch von Pinsel und Palette, welche er, wiederholten Aeusserungen zufolge, mit dem Eisen zu vertauschen geneigt war.

Es ist nicht bekannt, welche nähere Veranlassung Oeser'n bestimmte, Wien zu verlassen und sich nach Dresden zu wenden.[51]) Zu Ende des Jahres 1739, bei eintretender Strenge des zum Sprichwort gewordenen Winters 1740, unternahm er die Reise, ohne wohl zu ahnen, dass er seinem zweiten Vaterlande entgegen reise, dass er Oesterreich und Ungarn nie wiedersehen würde.

Die von Meytens erlernte Fertigkeit, in Email zu malen, sowie auch die Miniaturmalerei, scheint in der ersten Zeit seines Aufenthaltes in Dresden ihn am meisten beschäftigt zu haben, so dass er bald in diesen Gattungen der Malerei sich Ruf erwarb, den Minister Brühl zu malen bekam, und von diesem dem König August III. empfohlen wurde. Von Arbeiten, welche er im Grossen lieferte, liegen bestimmte Nachrichten vom Jahre 1741 vor, in welchem ihm eine Aufforderung, sich nach Russland zu wenden, zukam, mit der Bedingung, vorher drei Probebilder dahin abzusenden. Diese waren zur Zufriedenheit ausgefallen, Oesern

---

51) Nach v. Rackwitz geschah es in Folge eines ihm zugekommenen Rufes. Skizze d. Gesch. d. Künste S. 72.

Digitized by Google

die Anstellung zugesagt, und sogar das Reisegeld schon angewiesen worden, als der durch den Tod der Kaiserin Anna plötzlich eingetretene Regierungswechsel das ganze Verhältniss aufhob.

Im November 1745 verheirathete sich Oeser. Seine Gattin, Elisabeth Hoburg, deren Bekanntschaft er durch ihren Bruder, einen leidenschaftlichen Kunstliebhaber und Dilletanten, gemacht hatte, war die hinterlassene Tochter eines Dresdener Beamten. 1749 finden wir Oesern mit Ausmalung des Jagdschlosses Hubertusburg beschäftigt, welches er mit historischen, mit der Jagd in näherer oder entfernterer Beziehung stehenden Darstellungen ausstattete. Zurückgebliebenen Vorarbeiten zufolge waren auch diese, sowie die erwähnten, für Russland bestimmten Bilder, von welchen eines noch hier erhalten ist, in seiner ersten, kräftigeren Manier ausgeführt, durch welche seine früheren Werke sich von denen, durch die er am meisten bekannt geworden, wesentlich unterscheiden.

Schon in den ersten Jahren nach Oeser's Ankunft in Dresden sehen wir den Drang nach einer allgemeineren geistigen Ausbildung mit besonderer Lebendigkeit bei ihm hervortreten, welchem Nahrung zu geben ihm durch nähere Berührung mit einer Anzahl geistreicher und wissenschaftlich gebildeter Männer erwünschte Gelegenheit ertheilt wurde. Secretair Bland, vorher Führer eines jungen Grafen, und zu seiner Zeit als Schriftsteller geachtet, stand an der Spitze der kleinen Gesellschaft, die, wie es scheint, zu einer gewissen regelmässigen Einrichtung sich gestaltet hatte, und übte, da er bald Oeser's vertrauter Freund wurde, auf ihn den entschiedensten Einfluss aus. Ein weiterer Kreis eröffnete sich zugleich für Oeser durch den ihm gestatteten Zutritt in das Museum, welches der Graf von Bünau auf seinem Gute Nöthenitz[52]), dem Sammelplatz der geistig hervorragendsten Männer, errichtet hatte. Hier war es, wo Oeser auch Winckelmann — damals Bibliothekar des Grafen — zuerst sah und wo zu dem vielbesprochenen näheren Verhältniss Beider der Grund gelegt wurde. Winckelmann hatte nämlich bald nachher (1754), um seinen Studien unausgesetzter sich widmen zu können, seine Stelle bei dem Grafen aufgegeben und sich zum Privatisiren nach Dresden gewendet. Zufällig traf er hier an einem Novembertage mit Oeser zusammen, und da er sich mit Unzufriedenheit über seine Lage und Einrichtung gegen diesen aussprach, erbot sich Letzterer sogleich zur Aufnahme Winckelmann's in seinem Hause, wo nun Beide in ununterbrochener geistiger Berührung und regem Gedankenaustausch über ein Jahr lang (bis zu Winckelmann's Abgang nach Italien im Januar 1756) zusammen lebten, indem Winckelmann seinem Freunde die reichen Quellen seines Wissens

52) Skizze einer Gesch. d. Künste S. 72.

Digitized by Google

eröffnete, dieser aber jenem die Kenntniss des Praktischen in der Kunst beizubringen sich angelegen sein liess, ja ihm sogar eigentlichen Unterricht im Zeichnen ertheilte. Hierzu wurden, öfters zu Winckelmann's Verdruss, der die von seinem lebenslustigen Freunde nicht selten Volksfesten und anderen Belustigungen geopferte Zeit lieber für sich in Anspruch genommen hätte, nur die frühesten Morgenstunden angewendet, während die Mittags- und Abendzeit gewöhnlich unterrichtenden Gesprächen gewidmet ward.

Schon im folgenden Jahre nach Winckelmann's Abreise sah auch Oeser durch den Ausbruch des siebenjährigen Krieges sich genöthigt, Dresden zu verlassen. Er zog mit seiner Familie nach Dahlen, wo er eine Zeit lang mit Ausmalung des gräflich Bünau'schen Schlosses beschäftigt war. Späterhin unternahm er von dort aus, die Seinigen zurücklassend, wiederholt Reisen nach Leipzig, hier, wie es scheint, vornehmlich zu ähnlicher Beschäftung, wie auch nach Osmannstädt bei Weimar, und nach Dame, wo er die Räume in dem Schlosse der Herzogin von Curland mit Malereien ausstattete, bis ihm endlich durch die erwähnte Berufung die Ruhe einer gesicherten Stellung zu Theil wurde.

Es war ihm zwischen Dresden, Leipzig und Meissen die Wahl gelassen worden; er entschied sich für Leipzig, wo er bei vorhergegangenem öfteren Verweilen schon mehrfache schätzenswerthe Verbindungen angeknüpft haben mochte, wie denn auch gleich beim Anfange der Einrichtung der Academie Christian Felix Weisse[53]) zwischen Hagedorn und Oeser als Vermittler erscheint.

Oeser's erste Wohnung nach seiner Anstellung in Leipzig befand sich auf dem Rossplatz im Helm (jetzt Hôtel de Prusse) bei der Wittwe eines Innungsmalers, wo er an dem Gesellen derselben, Namens Malke, bald ein mehr als gewöhnliches Talent für Blumenmalerei gewahr wurde. Und so fand denn Oeser schon bei seinem Eintritt Gelegenheit, auch hier die ihm eigene Sinnesart, bei jeder Gelegenheit sich nützlich zu zeigen, zu bewähren. Er liess es sich angelegen sein, jenes noch unentwickelte Talent auf alle Weise zu fördern, und dadurch zugleich seiner Wirthin eine reichlichere Erwerbsquelle zu eröffnen. Malke soll wirklich Gutes in seinem Fache geleistet haben. Er wendete sich späterhin nach Dresden, wo er mit Beifall arbeitete, starb aber dort in Kurzem, bei kränklicher Reizbarkeit aus Verdruss über den beträchtlichen Abzug bei der Zahlung für gelieferte Arbeit, indem er anstatt der geforderten 160 nur 100 Thaler erhielt.

Bei der Einrichtung der Academie hatte Oeser mit den grössten Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Da die Erhaltung derselben nicht unmittelbar von dem Landesfürsten ausging, so erklärt sich die ausserordentliche Beschränkung an erfor-

53) Weisse, Selbstbiographie S. 97.

Digitized by Google

derlichen Geldmitteln. Auch war der anfangs der Academie zugewiesene Raum im Amthause nicht zureichend, so dass sich für die beiden einzigen grösseren Gypsabgüsse — mit grosser Mühe war es Oeser gelungen, sie aus der Verlassenschaft eines Potsdamer Bildhauers zu erwerben — zur Aufstellung nicht Platz fand. Zum Nachzeichnen nach Köpfen und kleineren Figuren, womit man sich behelfen musste, fehlte es aber während der Winterzeit öfters an Geld für Heizung und Beleuchtung — desto weniger aber überhaupt an Widerstreit, der sich von verschiedenen Seiten, am heftigsten und unverhohlensten aber von Seiten der Innungsmaler, gegen die neu errichtete Anstalt erhob. Doch vermochte alles dieses nicht Oeser's Eifer für seinen Beruf zu schwächen. Hiervon und von der Ueberlegung, womit er bei Ertheilung des Unterrichts verfuhr, die Individualität seiner einzelnen Schüler wohl berücksichtigend, giebt unter andern ein an Hagedorn gerichteter Brief vom 1. Februar 1763 Zeugniss.[54])

Noch längere Zeit befand sich die Academie fortwährend im Amthause und Oeser in einer Privatwohnung, ja, er sah sich sogar genöthigt, da er diese räumen musste und nicht sogleich ein passendes Unterkommen fand, auf einige Zeit auf das Land (nach Wahren) zu ziehen, während welcher einer seiner Freunde, der als Kunstkenner bekannte Kreuchauff, die Aufbewahrung eines Theils seiner Sachen übernahm. Doch findet ihn Goethe bei dem ersten Eintritt bei Oeser im Jahre 1765[55]) in seiner Amtswohnung auf der Pleissenburg schon vollkommen eingerichtet, wo sich nun auch die Academie befand.[56])

Gegen diese sehen wir nun die Gegenwirkung der Innungsmaler immer entschiedener hervortreten, so dass noch im Jahre 1771[57]) sich heranbildende Künstler es nicht wagten, Bestellungen zu Ausmalung von Zimmern und Gartenhäusern anzunehmen, die ihnen zur Aufmunterung von Beförderern der Kunst ertheilt worden waren, aus Furcht, von den ihnen nachtrachtenden Innungsmalern in Begleitung von einer Schaar von Häschern aufgehoben und vor Gericht gebracht zu werden; während andere der Mitglieder der Malerinnung, wenn sie bei Aufträgen, zu deren Ausführung sie sich zu schwach fühlten, ihre Zuflucht zu Zöglingen der Academie nahmen, von ihren Innungsgenossen wegen verletzter Zunftehre mancherlei Anfeindungen zu erdulden hatten.

Von künstlerischen Arbeiten, welche Oeser neben seiner Amtsthätigkeit hervorbrachte, scheinen die der Plastik angehörenden ihn in diesem Zeitraume vorherrschend beschäftigt zu haben,

54) Briefe von und an Hagedorn.
55) Goethe's Werke Bd. 29, S. 151.
56) Briefe von und an Hagedorn.
57) A. a. O. in Briefen von Oeser.

Digitized by Google

weshalb wir die hier zu gebende allgemeine Uebersicht seiner künstlerischen Arbeiten mit diesem Kunstzweige beginnen. Der Auftrag, ein Monument für Gellert zu verfertigen, mochte wohl zu dieser von ihm in ausgedehnterer Weise damals betriebenen Beschäftigung die nächste Veranlassung gegeben haben, und zog mehrere andere ähnliche Bestellungen nach sich. Das erwähnte Denkmal wurde nach öfteren Unterbrechungen, veranlasst durch mancherlei Verdriesslichkeiten mit Behörden und Privatpersonen, welche bei der Gewinnung des dazu bestimmten Materials aus den Crottendorfer Marmorbrüchen betheiligt waren, im Jahre 1773 vollendet und bald darauf in der Johanniskirche, wo es sich noch befindet, aufgestellt. Von andern zu verschiedener Zeit von Oeser gelieferten plastischen Arbeiten, von deren meisten er selbst aber nur die Thonmodelle im Kleinen verfertigte, die Ausführung in Marmor aber unter seiner Leitung von Anderen besorgen liess, erwähnen wir nur das der Königin Mathilde von Dänemark (1775), das Standbild des Churfürsten (nachmaligen Königs Friedrich August von Sachsen), (ursprünglich noch auf zwei der Hauptfigur zu den Seiten stehende allegorische Nebenfiguren berechnet) auf der Esplanade zu Leipzig (jetzt Königsplatz) — errichtet 1780, das Monument des Herzogs Leopold von Braunschweig, und ein zweites Denkmal Gellert's, ursprünglich im Garten des Buchhändler Wendler, welcher es verfertigen liess, hierauf in dem sogenannten Burscher'schen Garten im Bezirk des Paulinums, und jetzt auf dem Schneckenberge aufgestellt. Nach dem ersten Entwurfe, wozu noch ein vor der nach der späteren Auffassung ausgeführten Arbeit sich sehr auszeichnendes Modell vorhanden, sollte dieses Monument aus der Gruppe der drei trauernden Grazien bestehen, welche aber des Kostenaufwandes wegen in (anders angeordnete) Kinderfiguren verwandelt wurden. — Mehr noch, als die Beschäftigung in der zuletzt genannten Kunstgattung, nahm Oeser's Thätigkeit die Ausschmückung wohnlicher Räume mit Wand- und besonders Deckengemälden in Anspruch, wofür seiner Neigung — seinem Talent — mehr durch die Gesammtwirkung heiterer Farben und durch gefällig angeordnete Gruppen, als durch die Strenge der Zeichnung und die Kraft eines durch den Gegenstand bedingten Colorits zu genügen, ein weites Feld sich eröffnete.

In Leipzig selbst malte er in dieser Weise unter andern die Plafonds im Concertsaal[58]) und in der anstossenden Vorhalle, die Zimmer in dem ehemaligen Kriegsrath Müller'schen (jetzt Frege'schen) Hause in der Johannisgasse, im ehemaligen Plattner'schen Auditorium im Gewandhause, und das Local des zu seiner Zeit so berühmten Winkler'schen Gemälde-Cabinettes in der zweiten Etage des Stieglitz'schen, jetzt Kramermeister Schumann'schen

58) Nicht mehr vorhanden.

Digitized by Google

Hauses, bestehend aus einem grossen, fast quadratisch sich gestaltenden Hauptzimmer mit kreisrundem Plafond, auf welchem nach italienischer, sonst von Oeser nicht leicht in Ausübung gebrachter Weise perspectivisch nach oben sich verkürzende Baulichkeiten in die von wenigen Frauen- und Kindergruppen belebte heitere Luft hineinragen, und zwei zu beiden Seiten symmetrisch angeordneten schmalen Nebenzimmern, welche auf den diesem Raumverhältniss entsprechenden Deckengemälden reicher mit allegorischen Figuren ausgestattet erscheinen; in Gohlis ein sehr grosses Deckengemälde im Hauptsaale des herrschaftlichen Wohngebäudes im Auftrage des damaligen Besitzers Hofrath Böhme, in Eutritzsch einen kleinen Plafond in einem Gartenhäuschen seines Freundes, des durch seine heitere Laune und Jovialität die Zirkel geistreicher Geselligkeit vormals belebenden, als glücklichen Uebersetzer aus dem Italienischen (namentlich des Goldeni) und als näheren Freund Lessing's bekannten Accis-Inspector Saal, und zwei andere kleine Deckenstücke im Hause seines Schwiegersohnes, des Kupferstecher Geyser, und in Dölitz einige ähnliche in seiner eigenen Besitzung; so wie denn auch mehrere, der entfernteren Umgegend Leipzigs angehörende Orte, namentlich das Schloss Nischwitz bei Wurzen, dergleichen zum Theil umfänglichere Arbeiten von Oeser aufzuweisen haben, und in weiterer Entfernung Weimar in dem chinesischen Saale eine seiner ausgedehnteren Wandmalereien besitzt.

Ohne Ausnahme wohl gehören diese Gemälde der allegorischen Gattung an, und erscheinen (manchmal fälschlich Frescomalereien genannt) sämmtlich in Oel unmittelbar auf der ölgrundirten Kalkfläche ausgeführt. In Fresco scheint Oeser, wenigstens während der Zeit seines Aufenthaltes in Leipzig, wenig oder nichts gemalt zu haben. Dagegen dürfen einige in Leimfarben von ihm im Grossen, namentlich für das Theater, gelieferte Malereien zu erwähnen nicht übergangen werden. Den für die Leipziger Bühne gemalten Vorhang findet man bei Goethe[59]) ausführlicher besprochen. Auch malte Oeser für das Liebhabertheater der Herzogin Amalie von Weimar zu Ettersburg einen Vorhang und Decorationen; letztere insbesondere zu dem am 18. August 1780 zur Aufführung gekommenen, von Goethe bearbeiteten Stücke „Die Vögel“ nach Aristophanes.“ — Von grösseren Oelgemälden auf Leinwand waren es vornehmlich Kirchbilder, mit deren Ausführung Oeser sich beschäftigte. Eines der frühesten der in Leipzig von ihm gefertigten war, wie es scheint, ein Altarblatt für die bis zu ihrem Einsturz vor wenigen Jahren im Schloss Pleissenburg befindliche katholische Kirche, das heilige Abendmahl vorstellend. Als spätere Arbeiten dieser Art sind unter andern zu nennen: ein Altarblatt für die

59) Goethe's Werke B. 29, S. 154.

Digitized by Google

Hauptkirche zu Chemnitz (eine Auferstehung) und ein anderes für die Kirche zu Wolkenstein, dessen Gegenstand, so viel dem Verfasser bekannt — Christus die Kindlein segnend — ist. Für sein Vaterland — nämlich für eine Kirche in Ungarn — lieferte Oeser ein Altarstück — die Jünger zu Emmaus — zum Geschenk, nachdem man seit seinem Abgange von Wien nichts von ihm dort gehört hatte. Seine letzten Arbeiten dieser Art sind die Malereien der in den Jahren zwischen 1785 und 1796 durch Dauthe erneuerten Nicolaikirche. Ausser dem, wie gewöhnlich oben abgerundeten, die Auferstehung vorstellenden Altarblatt bestehen sie vornehmlich aus in fast lebensgrossen Figuren ausgeführten Darstellungen aus der biblischen Geschichte, deren je drei von ziemlich hohem und schmalem Format erscheinend, den fensterlosen Seitenwänden des Chorraumes zur Verzierung dienen.[60]) An diese sechs Gemälde, welche, so wie ein über dem Altarbilde in einem, in einem Kreis rund über einem Regenbogen schwebender Friedensengel, in Farben ausgeführt sind, schliessen sich noch einige kleinere Monochromen an. Zwei Gemälde von grösserer Art — eine Taufe und ein Abendmahl — waren für die beiden Vorhallen neben dem Eingange unter dem Thurme bestimmt und anfänglich dort aufgestellt, mussten aber der Feuchtigkeit wegen entfernt werden. Sie kamen zunächst auf die Stadtbibliothek, wo sie mehrere Jahre lang standen, und dienen nun seit der Vollendung der zweiten Bürgerschule dem Beetsaale derselben zur malerischen Ausstattung. — Unter der grossen Anzahl Oeser'scher Staffeleibilder befinden sich auch mehrere Landschaften und einige Fruchtstücke, sowie auch die von ihm gefertigten Bildnisse, unter welchen wir als eines der von ihm in ganzer Figur ausgeführten das des Superintendenten Dr. Körner in der Thomaskirche hervorheben. Auf der Stadtbibliothek befindet sich das Brustbild des Leipziger Bürgermeister B. A. Schubart, welches, wie mehrere andere seiner Portraits, von Bause gestochen ist. Von seiner Thätigkeit, seiner vieler in grösseren Handzeichnungen nicht zu gedenken, geben für Ausstattung schriftstellerischer Erzeugnisse eine Menge nach seinen Zeichnungen vornehmlich von Geyser verfertige Radirungen Zeugniss, welcher sich besonders gut in seine oft nur flüchtig hingeworfenen Ideen zu finden wusste. Auch Oeser selbst hat mehrere Blätter radirt. Schon während seines Aufenthaltes in Dresden lieferte er einige Vignetten zu Winckelmann's Werken, mehrere andere in Leipzig, unter welchen sich eine Folge jetzt sehr seltener Blätter zu le Sage's Gil Blas de Santillana durch gelungene Auffassung und besonders geistreiche Ausführung auszeichnet. Von noch grösseren Blättern (in Quart und Kleinfolio)

60) Die Gegenstände dieser Bilder sind (rechts): Der Zinsgroschen, die Samariterin am Brunnen, Christus die Kindlein segnend, (links) der Hauptmann von Capernaum, Christus einen Blinden heilend, das Cananäische Weib.

Digitized by Google

besitzen wir einige Radirungen von ihm, zumeist nach Rembrandt. — Auf dem Gebiete der Literatur ist Oeser durch ein einziges Schriftchen — Schreiben an Herrn von Hagedorn, Leipzig 1779 — aufgetreten. Es wurde in Folge einer Reise geschrieben, welche der Verfasser desselben, eine Rundschau der in Niedersachsen befindlichen Gemäldesammlungen bezweckend, schon im Jahre 1774 dorthin unternommen hatte, und enthält vornehmlich Kunstansichten über einige einzelne Gemälde älterer Meister der Sammlungen des Baron Walmoden zu Hannover und des Kaufmann Schwalb zu Hamburg.

Neben seinen vielseitigen Beschäftigungen als ausübender Künstler, wovon die vorstehende Anzeige einiger seiner Werke nur ein sehr beschränktes Bild giebt, sowie neben seiner Lehrthätigkeit, die nicht blos über den engeren Kreis seiner Zöglinge, sondern auch über die weiteren eines kunstanstrebenden Gewerbfleisses, Rath und Unterweisung ertheilend, sich verbreitete, widmete Oeser während seines Aufenthaltes in Leipzig auch einen nicht unbedeutenden Theil seiner Zeit dem geselligen Leben, sowie dem geistigen Verkehr mit ausgezeichneten Männern, den Genüssen und Vergnügungen, die ihm durch die Gunst der Grossen geboten wurden. Schon in der früheren Zeit erscheint die erwähnte Reise, auf welcher ihm ausser den dargebotenen Kunstgenüssen die ausgezeichnetste, von Land- und Seefesten begleitete Aufnahme in den angesehensten Familien Hamburgs und Lübecks zu Theil wurde, sowie vorhergegangene Besuche bei dem Grafen Solms zu Wildenfels, seinem ehemaligen Schüler, in dessen Nähe das öftere nothwendige Verweilen in den benachbarten Crottendorfer Steinbrüchen ihn nun wieder brachte und ein immer inniger sich gestaltendes Verhältniss hervorrief, als ein Ersatz für die Mühen und Sorgen, welche ihn während der Theurungsjahre 1771 und 1772 beschwert hatten, während welcher, wie er schreibt, seine ohnehin nur einen Theil seiner Ausgaben deckende Besoldung eine Zeit lang ausgeblieben war und seine anderen Erwerbsquellen schon vorher aufgehört hatten zu fliessen. Am meisten hervorzuheben bei Erwähnung seiner Beziehungen zu hochgestellten Personen ist sein einige Jahre später angeknüpftes und bis in seine spätesten Jahre fortgeführtes Verhältniss zu dem Weimarischen Hofe, bei welchem er 1776 durch Goethe eingeführt wurde, und seitdem lange Zeit alljährlich wenigstens einmal seinen Besuch machte.[61]) Vorzüglich begünstigt wurde er hier durch die Herzogin Amalie, welche ihn nicht nur bei Erwerbung von Kunstwerken, sowie bei künstlerischen Unternehmungen verschie-

61) Ueber sein Verhältniss zu Weimar ausführlicher bei Otto Jahn: Goethe's Briefe an Leipziger Freunde, Leipzig 1849, S. 110, wo sich auch Einiges über Oeser's Umgang mit Forster findet.

Digitized by Google

dener Art häufig zu Rathe zog — sowie auch bei den Parkanlagen zu Weimar und Tieffurth — sondern auch in persönlichem Umgange an seiner heiteren und belehrenden Unterhaltung Gefallen fand, wie ihm denn auch auf einer 1780 unternommenen Reise durch das südliche Deutschland zu ihrem Begleiter erwählt zu werden die Gunst wurde, während ihm die grössere Auszeichnung, die Fürstin bei einer mehrtägigen Anwesenheit in Leipzig in seiner Wohnung bewirthen zu dürfen, wobei die Anordnung bei der Abendtafel als eine besonders sinnige bezeichnet wird, schon vorher zu Theil geworden war.

Auf solche Weise von hochgestellten Personen mit besonderer Gunst beehrt, wovon noch Beispiele in grosser Anzahl anzuführen wären, erfreute sich Oeser auch der Achtung und des erheiternden und geistig belebenden Umganges der hervorragendsten seiner Zeitgenossen aus den verschiedenartigsten Lebenskreisen von nah und fern bis in das späteste Alter. Auch begleitete ihn das Glück ungeschwächter Geisteskraft, sowie des vollen Gebrauches seiner Sinne, während der ganzen Dauer seines Lebens, so dass er noch wenige Tage vor seinem Dahinscheiden das Gemälde eines Christuskopfes[62]) vollenden konnte. An der Grenze eines Jahrhunderts, welchem er über 60 Jahre seine Thätigkeit, wovon mehr als 30 auf seinen Aufenthalt in Leipzig kommen, gewidmet hatte, verschied er am 18. März 1799 in den späteren Abendstunden an einem Stickflusse, sitzend vor seinem Tische.[63])

Von mehreren seiner Kinder überschritten nur vier die ersten Stufen des Kindesalters, zwei Söhne und zwei Töchter. Beide Söhne überlebte der Vater. Des älteren (Joh. Friedr. Ludw.) wird späterhin bei Gelegenheit der aus der Leipziger Academie hervorgegangenen Künstler wieder gedacht werden; der jüngere (Carl) — derselbe, dessen in einem Briefe der Herzogin Amalie von Weimar in nicht günstiger Weise Erwähnung gethan wird, und der mit besonderer Gutmüthigkeit einen, den Seinigen vielfaches Ungemach bereitenden, grossen jugendlichen Leichtsinn verband, scheint anfänglich sich ausschliessend den zeichnenden Künsten zugewendet zu haben[64]), betrieb aber späterhin zugleich die Er-

---

62) Dieses nur ungefähr 6″ hohe Bild von ovaler Form in Oel, auf Blech oder Holz gemalt, kam in den Besitz des Kaufmanns Hrn. Felix.

63) Bei Oeser's Tode war ausser den Familiengliedern nur noch ein junger Russe, Namens Demetrius, anwesend, welcher von dem Grafen Orloff, dessen Leibeigener er war, besondere Anlagen zum Zeichnen und Malen an ihm bemerkend, zu Oeser in Lehre und Verpflegung gegeben worden. Dieser Demetrius verfertigte in den nächsten Tagen nach Oeser's Dahinscheiden eine diese Scene, welche er fest im Gedächtniss behalten, darstellende, noch erhaltene kleine Aquarellzeichnung in halben Figuren auf Pergament.

64) Einige von ihm hinterlassenen, in Tusche ausgeführten Landschaften zeigen, dass er nicht ohne Talent war.

Digitized by Google

lernung der Reit- und Fechtkunst mit besonderer Berücksichtigung, und wurde sodann als „Fecht- und Zeichnenmeister" an einer Lehranstalt in Russland angestellt, wo er geachtet, aber noch in jungen Jahren, verheirathet, doch ohne Kinder zu hinterlassen, starb. Von Oeser's Töchtern wurde die jüngere (Wilhelmine) die zweite Gattin des Kupferstechers Geyser — sie starb in Folge der Kriegsereignisse am Nervenfieber im December 1813 — während die ältere (Friederike) unverehelicht, ihre sämmtlichen Geschwister überlebend, 1829, in ihrem 82. Jahre, ihnen nachfolgte.

Nehmen wir nach einer vielleicht zu langen Unterbrechung, veranlasst durch die Ueberfülle des grossentheils noch unbenutzt gewesenen Materials, den Faden der Geschichte wieder auf, wo wir ihn fallen liessen, so sehen wir bald nach der Stiftung der Academie die Leipziger Künstler in zwei verschiedene Richtungen sich theilen, indem sie entweder als Anhänger derselben, oder ihr mehr abgeneigt, ja zum Theil in offenbarer Opposition gegen sie erscheinen. Dass zu den Letzteren vornehmlich die Mitglieder der Innung gehörten, welche, an ihren Privilegien festhaltend, ihre Beschränkungen auch auf die Zöglinge der Academie auszudehnen sich beeiferten — Oesern selbst hatte schon vorher seine Stellung als Hofmaler geschützt — ist schon genugsam ausgesprochen worden. Ueber den damaligen Zustand der Innungsmalerei selbst entnehmen wir aber noch demselben Briefe Oeser's an Hagedorn, welcher über jenes Verhältniss der Innungsmaler zu den Schülern der Academie Aufschluss gab, folgende Stelle:

„Vor Zeiten hatte die Mahler-Innung in Leipzig einige Leute, die der Kunst keine Schande brachten. Da der Wachstuchhandel Mode wurde, suchten einige Kaufleute Mahler aus der Innung, die sie zu Vorstehern einer Wachstuchfabrik machten. Der Mahler nahm Tagelöhner oder Leute vom Lande und wies einem, den Russ und das Oel zu kochen, und einem anderen, wie der Kleister zubereitet würde; und liess diese Leute auf dem Felde, wo etwa eine Hütte gebaut war, arbeiten. Um mehreren Profit zu machen, wurden arme Bursche in die Lehre genommen; nach einigen Jahren wurde dieser Bursche freigesprochen und ward ein Wachstuchschwärtzer. Man machte endlich verschiedene Veränderungen mit dem Wachstuch; man machte es bunt, ja man wollte Blumen darauf machen, es durfte aber nicht viel kosten. Um dieses zu bewerkstelligen, nahm man einen Pinsel, fuhr damit von einer Farbe in die andere und drehte ihn auf der Wachsleinwand herum. Diess hiess dann eine fertige Blume, und wer dieses mit einer bezaubernden Geschwindigkeit fasste, wurde mit dem Namen eines Wachstuchmahlers beehrt. Diese Leute alle zusam-

men nährten sich recht gut. Der Innungsmahler war zufrieden, dass er des Tags ein oder zwei Mal nach seinen Leuten sehen durfte und die übrige Zeit zu Bier gehen konnte; des Sonnabends erhielt er sein Geld gewiss. Es fanden sich nun Leute die Menge, die sahen, dass diese Arbeit seinen Mann nährte, und machten sich also daran. Die Innungsmahler verliessen ihre erste Beschäftigung; nahmen Leute zur Verfertigung der Tapeten an; und wer von nun an als Geselle dienen wollte, musste sich so einrichten, dass er buntes Wachstuch machen konnte. Auf diese Art ist eine ganz neue Schule entstanden, welche in Absicht der Handlung Nutzen genug verschaffte; aber in Hinsicht der Kunst ist die vorige Mahlerinnung in eine Schmiergesellschaft verwandelt worden. Diese neue ausgeartete Schule bedient sich der vorzüglichen Rechte, jeden fremden würdigen Künstler anzutasten und ihm verbieten zu wollen, für den Verstand und das feine Gefühl (welches die grösste Pflicht der Kunst ist) zu arbeiten, und wenn ihnen die Obrigkeit nicht gleich Büttel oder Knechte mitgiebt, um alles aufzuheben und zu arretiren: so schreien sie wider ihre Obrigkeit, dass sie bei ihren alten Rechten nicht geschützt werden.“ — Soweit Oeser's Bericht. In Betreff der zu beanspruchenden Rechte war man von Seiten der Malerinnung in den Bestimmungen bis auf das Allereinzelnste gekommen, wie z. B. aus dem bereits erwähnten, lange fortgesetzten Streite mit der Maurerinnung hervorgeht. So war bei dem Oelfarbenanstrich den Maurern der Gebrauch der einfachen oder sogenannten Naturellfarben erlaubt, die Mischung derselben aber verboten; z. B. blos mit Ocher, in Oel gerieben, irgend einen Gegenstand anzustreichen, war demnach zugelassen, dazu aber etwa noch Bleiweiss oder eine andere Farbe zu nehmen, erschien als eine streng verpönte Handlung. Konnte man bei der Anwendung der Wasserfarben, namentlich der Kalkfarben beim Anfärben der Häuser, dies Zusammenmischen nicht wohl untersagen, so war man desto strenger in der Beaufsichtigung über den Gebrauch des Pinsels. Was sich über den blossen Flächenanstrich erhob und nur im Entferntesten sich ornamentaler oder nachbildender Malerei näherte, wohin in letzterer Beziehung auch marmorirte Felder und Aehnliches gerechnet wurden, weil ja hier ein wirklicher Gegenstand — der Marmor — nachgeahmt, folglich gemalt werde — Alles dieses auszuführen kam nur den Malern zu, wie sich solches in einem besonderen Actenstück, begleitet von ganz artig ausgeführten, zur Erläuterung dienenden colorirten Zeichnungen von Gebäuden und einem Stück Malertuch mit Beispielen zu der Bestimmung über die zum Gebrauche freigegebenen Oelfarben, in Gestalt einer Musterkarte, sehr ausführlich auseinandergesetzt findet.

Von anderweitigen, von der Malerinnung ausgegangenen Beschwerden, deren auch gegen Uebergriffe verschiedener anderer

Digitized by Google

Innungen vorliegen, sei aber nur der im Jahre 1756 zuerst actenmässig ausgesprochenen in Bezug der in Leipzig aufgekommenen Wachstuchfabrikation, durch welche sich anfangs die Maler bei der Austapezirung der Zimmer sehr beeinträchtigt fanden, hier in sofern gedacht, als aus der Einführung derselben späterhin das bereits berührte, den Malern reichlichen Erwerb bringende Verhältniss hervorging.

Auf eine nun bestimmt hervortretende Herabstimmung der Ansprüche bei Anfertigung des Meisterstückes wurde schon hingedeutet. Insbesondere giebt hierüber ein Vorfall aus dem Jahre 1765, dessen Erzählung übrigens vielleicht einige Heiterkeit zu erwecken geeignet ist, genaueren Aufschluss.

Ein gewisser Grunert, welcher bei Lafontaine gelernt zu haben angab, war zur Fertigung des Meisterstückes zugelassen worden. Bei Erwähnung desselben ist durchaus nur von einem Stück die Rede, und es bestand dieses aus einer zu fertigenden Copie eines Oelgemäldes, Petri Reue darstellend. Der Maler hatte die Arbeit in seiner Wohnung unternommen, unter häufigem Zuspruch der zu seiner Beaufsichtigung bestimmten Meister oder — nach schon vorher eingeführter Redeweise — „Herren". Diesen wollte es nun eigentlich nie recht gelingen, Zeugen der Ausübung seiner Kunstfertigkeit werden zu können, indem er sie entweder mit Gesprächen, oder mit dem Aufsetzen der Palette so lange hinzuhalten wusste, bis ihnen die Lust zu längerem Verweilen vergangen war, und sie zwar vielleicht ganz wohl unterhalten, aber ohne eine besondere Kenntniss von des Malers Kunstfertigkeit erworben zu haben, wieder nach Hause gingen. Das Meisterstück war endlich fertig geworden und so ausgefallen, dass es, mit einem der beurtheilenden Meister zu reden: „passiren möchte." Aber es waren einige Zweifel gegen die Selbstanfertigung aufgestiegen; es wurden genauere Untersuchungen angestellt, und da ergab es sich denn auch, dass Grunert einen anderen Malergesellen bei sich gehabt, und während der beaufsichtigenden Besuche auf einer Bodenkammer verborgen gehalten hatte — worauf dann beschlossen wurde, jenem das Malen zu untersagen.

Wie lange die Malerinnung im unbeschränkten Genuss ihrer Privilegien geblieben, ist nicht genau zu ermitteln. Was ihre Zunftverfassung betrifft, so finden wir sie bis zu dem Jahre 1795 wenigstens in sofern noch bestehend, dass die Oberältesten der Innung in ununterbrochener Reihenfolge und aus Innungsmitgliedern sich ergänzend bis zu dem genannten Jahre in den Adressbüchern fortgeführt erscheinen.

Trotz des kläglichen Zustandes der Malerinnung sehen wir doch zwei nicht unerwähnt zu lassende Maler in dieser Zeit aus ihrem Kreise hervorgehen, nämlich den im Fache der Gemälderestauration sehr geschätzten Christian Nathanael Fischer

Digitized by Google

(geb. 1756, gest. 1817, seit 1791 oder 1792 in Leipzig), als den Einzigen, welcher eine Zeit lang diese Kunst in Leipzig mit Geschick ausübte (auch in der Ausführung von Fruchtstücken und ähnlichen Malereien nicht unglücklich war) — und Johann Adam Fassauer.[65])

Letzterer, welcher am häufigsten Federvieh, öfters aber auch Gruppen von Bettlern darstellte, erscheint als ein am Orte selbst, namentlich von einem besonderen Kreise von Kunstfreunden geschätzter und gesuchter Künstler, während er auswärts fast gar nicht gekannt ist, so dass auch in Nagler's Wörterbuche kein ihm gewidmeter Artikel sich findet. Ueber seine Lebensverhältnisse ist nur wenig Zuverlässiges bekannt, obgleich mehrere ihn betreffende Anecdoten in Umlauf sind. Gewöhnlich wird er für einen neben seinem Hauptgeschäft die Malerei betreibenden Müller gehalten, auch seine Abstammung aus einer Mühle hergeleitet, während Andeutungen der Leipziger Adressbücher in ihm den Sohn eines Leipziger Innungsmalers, Johann Andreas Fassauer, dessen 1751 darin gedacht wird, fast unzweifelhaft erkennen lassen. Im Jahre 1753 erscheint er hier zuletzt, zwei Jahre später aber statt seiner der Name des in Rede stehenden Künstlers Johann Adam Fassauer, von welchem es bei dem fehlenden Jahrgange von 1754 ungewiss bleibt, ob er nicht als selbstständiger Künstler der unmittelbare Nachfolger jenes Johann Andreas geworden. Uebrigens wird auch Johann Adam in einem Aufsatze im Leipziger Tageblatt[66]) als Innungsmaler aufgeführt. Von seinem fortwährenden Aufenthalte in Leipzig liegen die bestimmten Angaben bis 1757 vor, von 1764 an aber — die dazwischen liegenden Jahrgänge fehlen — erscheint er mit der Angabe: in Lindenau (wohnend) — im Posthörnchen[67]) (zu erfragen), und in ganz gleicher Weise finden sich die Angaben bis zu seinem wahrscheinlichen Lebensende im Jahre 1787 fortgesetzt. Notorisch ist es, dass er, während er die meisten seiner Arbeiten fertigte, seinen Aufenthalt in der Mühle zu Lindenau, oder zum Theil in der ihr benachbarten Schmiede hatte, wo noch vor nicht gar langer Zeit ein von ihm ausgemaltes kleines Zimmer, welches er

65) Nur beiläufig werde hier der Nachfolger der oben bis zum Jahre 1722 aufgeführten, immer mehr an Bedeutung verlierenden Innungsmaler gedacht. Bis 1752 (wo Wenigel und Adler Oberälteste waren) kamen ausser dem genannten Adler noch hinzu: Herbst, Fehre, Graff, Merker, Pfuhl, Pflüger und Schreyer. 1764 erscheint Schreyer als Oberältester, und 1780, wo Grosch diesem zur Seite steht, findet sich die Liste der Innungsmaler noch um folgende Namen vermehrt: Apel, Dietze, Liebeskind, Möbius, Planitz, Reinhard, Schönemann, Kretschmer, Busch, wozu bis 1794, wo Schreyer noch, und neben ihm Apel, Oberälteste waren, noch kommen: Grunert und Richter.

66) Jahrg. 1851. Beilage zu No. 211.

67) An der Esplanade, jetzt Königsplatz.

Digitized by Google

bewohnt haben soll, zuverlässiger Angabe zufolge, zu sehen war. Die hier angebrachten Malereien, nach Tapetenart auf die auf den Wänden befestigte Leinwand gemalt, bestanden sowohl aus Federviehstücken in grösserem Maassstabe, als auch aus Landschaften und Schäferscenen, sich theils durch die Wahl der Gegenstände, theils durch die Grösse des Maassstabes von seinen bekannteren Arbeiten unterscheidend, die er zumeist auf Holztafeln ausführte von etwa nur 4 bis 6″ Breite und etwas geringerer Höhe. Diese kleinen Bilder soll Fassauer, wenn es ihm, was öfter der Fall gewesen sein mag, an Baarschaft gefehlt, an einer Stange angereiht in der Stadt herumgetragen und öffentlich zum Verkauf ausgeboten haben.[68]) In gleicher Verlegenheit kam er auch einst, wie erzählt wird, auf den Einfall, eine Anzahl Ratten mit den Schwänzen, und zwar so künstlich zusammen zu binden, dass der Betrug von Niemand entdeckt und der Rattenkönig, nachdem durch einen Beauftragten die Kunde von der merkwürdigen Erscheinung in Leipzig verbreitet worden, nun schaarenweise besucht und angestaunt, dabei aber auch die Verabreichung eines kleinen Erkenntlichkeitsbeweises nicht vergessen wurde. — Als nun doch endlich die Besuche der Schaulustigen abzunehmen begannen, verfiel der erfindungsreiche Mann auf ein anderes Mittel, seinen glücklichen Einfall noch weiter auszubeuten. Er zeichnete den ihm schon einträglich genug gewesenen Gegenstand, radirte ihn in Kupfer und brachte das Blatt zum Verkauf, unter dem Titel: „Der Ratzenkönig oder die 16 verwickelten Ratzen, welche den 13ten Januar 1774 in der Mühle zu Lindenau bei Leipzig gefangen worden."[69]) Diese über die Gebühr erweiterte Industrie möge, wenn überhaupt der Vorfall in der Weise, wie er hier erzählt wurde, gegründet ist, darin einige Entschuldigung finden, dass Fassauer von Eigennützigen bei Ankauf seiner Gemälde auf das Unverantwortlichste benutzt und gedrückt worden sein soll. Seine Arbeiten

---

68) Es ist hier vielleicht die beste Gelegenheit, einer Stelle aus einem aus früherer, aber nicht bestimmt anzugebender Zeit herrührenden Actenstück zu gedenken, woraus hervorgeht, dass die Maler ihre Arbeiten auch öffentlich zu verkaufen pflegten, indem es dort heisst, dass sie (die Maler) in der Messe nicht so viel löseten, um die Miethe für das Gewölbe bestreiten zu können. — Hiermit in Beziehung stehend, heisst es an einer anderen Stelle: „Als sind unsere Gravamina nachfolgende: So unterstehen sich unterschiedliche derer Herren Handels-Leute, auch unsere Bürger allhier, viel Bilder aus Holland und andern Orthen selbst mitzubringen oder durch andere mitbringen zu lassen, welches da sie solche für Sich und ihr Hauss erhielten Wir zufrieden seyn müssten, allein da sie sogar einen Handel damit anfangen und sowohl in als ausserhalb der Messen öffentlich und heimlich solche verkaufen, können wir nicht umhin uns darüber, weil uns dadurch grosser Abbruch geschieht, zu beschweren."

69) Dieses Blatt ist jetzt sehr selten. Schon im Jahre 1780 wurde in der Auction der Kupferstiche aus dem Oeser'schen Nachlasse unter No. 1558 ein auf grau Papier gedrucktes, weiss gehöhtes Exemplar mit 2 Thlrn. bezahlt.

Digitized by Google

anlangend, bemerken wir, dass im Allgemeinen seine Federviehstücke seinen Bettlergruppen vorzuziehen sind, wie denn überhaupt unter seinen Leistungen eine bedeutende Verschiedenheit stattfindet. Bei allen aber, wenn sie ächt sind — denn es existiren auch viele ihm zugeschriebene Nachahmungen — giebt sich ein unverkennbares Talent, bei nicht wenigen mit einer lobenswerthen Ausführung verbunden, zu erkennen, vorausgesetzt, dass nicht ein späterer Pinsel, wie öfters der Fall, das ursprünglich Gute verunstaltet hat.

Auf einem anderen Wege gelangte der seit 1752 in Leipzig wohnhafte Benjamin Calau (geb. 1724 zu Friedrichstadt in Holstein) zu einer gewissen Berühmtheit, nämlich durch die Verfertigung und Anwendung des sogenannten punischen Wachses, mit welchem man damals in jener Weise malen zu können glaubte, von welcher Plinius berichtet.

Calau malte zumeist Köpfe nach eigener Erfindung und Bildnisse. Im Jahre 1756 erhielt er den Titel eines sächsischen Hofmalers. Später (1771) wendete er sich nach Berlin, wo er einen bestimmten Gehalt und das ausschliessliche Privilegium zu Verfertigung des punischen Wachses erhielt und 1783 starb.[70])

Gleichzeitig mit Calau lebte ebenfalls als königlich sächsischer Hofmaler in Leipzig Carl Rudolph Hammersdörfer (geb. 1719, gest. 1785), von welchem wir aber weiter nichts wissen, als dass er ein Denkmal mit einer räthselhaften Inschrift malte, welches sich auf dem Leipziger Johanniskirchhofe befand, und dessen Heinlein in seiner Beschreibung des Friedhofes ausführlicher gedenkt.

Wenn auch nicht sämmtliche der zuletzt genannten Maler eben als Widersacher der neu hervorgetretenen Anstalt zu betrachten sein dürften, so standen sie doch wenigstens zu dieser und ihren Anhängern in einem mehr oder weniger entfernten Verhältniss.

Bevor wir nun diesen Letzteren uns zuwenden, haben wir aber noch der um diese Zeit in Leipzig beschäftigten auswärtigen Künstler zu gedenken, aus deren Zahl vornehmlich zwei herauszuheben sind:

---

70) Zu der Malerinnung findet man Calau in einem besonderen Verhältniss stehend. Während einer gewissen Reihe von Jahren erscheint nämlich in den Adressbüchern anstatt der gewöhnlichen Doppelzahl der Oberältesten nur die einfache, es klärt sich aber dieser auffallende Umstand dadurch auf, dass sich unter einigen aus dem betreffenden Zeitraume herrührenden Papieren neben dem Namen des im Adressbuch aufgeführten Oberältesten auch der von Calau als Oberältester und als Syndicus der Malerinnung, einem Amte, dessen sonst nirgends gedacht wird, am wenigsten mit dem eines Oberältesten vereinigt erscheint, unterzeichnet findet. Als Letzterer aber wurde Calau nicht aufgeführt, weil sein Name schon unter besonderer Rubrik als Hofmaler vorkommt.

Digitized by Google

Johann Heinrich Tischbein (geb. 1722 zu Hayna, gestorben zu Cassel 1789), Hessen-Cassel'scher Rath und Hofmaler, welcher 1776 oder 1779[71]) sich in Leipzig aufhielt und, ein vertrauter Freund Oeser's, unter andern hier gelungene Portraits von dessen beiden Töchtern in lebensgrossen Halbfiguren auf einem Bilde malte, und

Anton Graff (geb. 1730 zu Winterthur, gest. 1813 in Dresden). Er arbeitete wenigstens schon um 1769 in Leipzig, da wir mehrere Bildnisse Gellert's von ihm besitzen (welcher bekanntlich zu Ende des genannten Jahres verschied). Da aber Graff's ausgebreitetere Thätigkeit in Leipzig vornehmlich in eine spätere Periode fällt, in welcher sie sich bei in der Regel alljährlich und manchmal noch häufiger sich wiederholenden Besuchen fast bis zu seinem Lebensende fortsetzte, so führen wir ihn erst nach Tischbein auf. Bei Graff's so häufigen Besuchen und seinem bekannten Fleisse gelang es ihm, Leipzig mit einem reichen Schatz seiner anerkannt trefflichen Bildnisse auszustatten, wovon die Universitätsbibliothek vielleicht den grössten Theil und darin wohl die Perle seiner als Brustbilder ausgeführten Portraits in dem Bildniss des ehemaligen Superintendenten Dr. Stemmler besitzt.

Auch die Stadtbibliothek, die Richterstube auf dem Rathhause und das Kramerhaus haben Bilder von Graff in beträchtlicher Anzahl aufzuweisen, so wie deren auch nicht wenige in Familienwohnungen zerstreut anzutreffen sind.

Unter denjenigen Künstlern, welche in einer näheren Beziehung zu der Leipziger Kunstacademie standen, ist zunächst **Jacob Wilhelm Mechau** zu nennen. In Leipzig 1748 geboren, wo sein Vater Rathsbuchhalter war, wurde der Sinn für die Kunst zuerst durch Calau und Oeser bei ihm erweckt. Hierauf durch Kriegsereignisse genöthigt, seine Vaterstadt zu verlassen, ging er nach Berlin, und kam bei Bernhard Rode auf drei Jahre in die Lehre, fand aber auch zugleich Gelegenheit, bei dem dortigen Academie-Director le Sneur und dessen Schüler Bardau sich zu bilden. Nach dem Hubertusburger Frieden (1763) kehrte er wieder in sein Vaterhaus zurück, und wendete sich hierauf nach Dresden, wo er unter Casanova studirte. Hier lernte er Füger (nachmaligen Director der Wiener Academie) als Mitschüler kennen und schloss mit ihm ein engeres Freundschaftsbündniss. Nach

---

71) Es gründet sich diese Angabe auf die dem erwähnten Bilde, welches sicherer Nachricht zufolge in Leipzig verfertigt wurde, beigegebene Bezeichnung, bei welcher aber die Jahrzahl nicht deutlich zu lesen, und entweder 1770, 1776 oder 1779 heissen kann. Der ersten Leseart widerspricht das Alter der dargestellten Personen. Ob Tischbein öfter in Leipzig arbeitete, ist dem Verfasser nicht bekannt. Ein schönes Selbstportrait von ihm besitzt die Universitätsbibliothek. Ausführlicheres über ihn bei Nagler.

Digitized by Google

einem Aufenthalt von vier Jahren kamen Beide nach Leipzig; Mechau durch Arbeiten für Buchhändler, Füger vornehmlich durch Miniaturmalerei Erwerb findend. Im Jahre 1776 reisten sie zusammen nach Rom. Hier bestimmte sich Mechau vorzugsweise für das Fach der Landschaftsmalerei, und häufige Wanderungen in die Campagna boten ihm reichlichen Stoff zu seiner Ausbildung dar. Wahrscheinlich würde er für immer in Italien geblieben sein, wäre nicht eine Zurückberufung von Seiten der Dresdener Academie an ihn ergangen. Im Jahre 1780 reiste er durch die Schweiz wieder nach Sachsen zurück, wo er zum Mitglied der Academie, verbunden mit einem kleinen Gehalt, ernannt wurde. Durch keine eigentliche Anstellung gebunden, liess er sich in Leipzig nieder, wo wir ihn bald mit Zeichnen, bald mit Malen oder mit der Radirnadel beschäftigt finden. Durch den Tod seiner Eltern betrübt, unbefriedigt in seinen Hoffnungen auf eine erwünschtere Stellung, wendete er sich nach zehnjährigem Aufenthalt in Sachsen abermals nach Italien. In Rom (1790) angelangt, trat er bald mit Reinhart und Dies in Verbindung zu Bearbeitung und Herausgabe jenes grösseren Werkes landschaftlicher Blätter, welches unter dem Titel: Malerisch radirte Prospecte von Italien (Nürnberg bei Frauenholz) hinlänglich bekannt und von Künstlern und Liebhabern geschätzt ist. Bei und nach dem Eindringen der Franzosen in Rom theilte Mechau mit vielen seiner dort lebenden Kunstgenossen das Schicksal, mehrfach in seiner künstlerischen Thätigkeit behindert und gestört zu werden, wie es ihm denn auch wiederfuhr, bei der bei dieser Gelegenheit errichteten Leibgarde (1798) durch das Loos zum Lieutnant erwählt zu werden.[72]) Später kehrte er wieder in sein Vaterland zurück, wo er im Jahre 1808 in Dresden seinen Freunden plötzlich durch einen Schlagfluss entrissen wurde. Ueber seine vielfachen Leistungen als Maler, Zeichner und Kupferätzer, im Grossen und Kleinen, im historischen, wie im landschaftlichen Fache, findet sich Nachweis bei Nagler; hinsichtlich seiner in grosser Menge für Buchhändler gefertigten Zeichnungen zu Titelkupfern und Vignetten aber sei hier bemerkt, dass er sie mit grosser Leichtigkeit und Schnelligkeit gewöhnlich leicht mit der Feder umrissen und mit Bistre angetuscht auszuführen pflegte, so wie wir auch, als für Leipzig von Localinteresse, eine von ihm im Jahre 1784 radirte Ansicht des Kuhthurmes anzuführen nicht unterlassen.

In der Eigenschaft eines Mitgliedes der Academie war Mechau zu der Ertheilung eines regelmässigen Unterrichtes an derselben nicht verpflichtet, doch scheint er sich während seines Aufenthaltes in Leipzig öfters dabei betheiligt zu haben. Zu dieser Zeit standen dem Unterrichte Stein und der ältere Sohn Oeser's als Unterlehrer

72) Leipziger Tagebl. 1851. Beilage zu No. 211.

Digitized by Google

vor, nachdem er vorher durch den Kupferstecher Crusius und, wie es scheint, durch den Bildhauer Schlegel, und hierauf in Gemeinschaft mit Stein durch den späterhin als Kupferätzer bekannt gewordenen Geyser[73]), welcher anfangs öfters als Stellvertreter, sodann als Nachfolger von Crusius eingetreten, geleitet worden war, der aber schon nach einigen Jahren diese Stelle wieder aufgab. Ludewig Stein, heimathlos auf einem Schiffe auf offener See 1732 geboren, verwaltete seine Stelle fast bis zu seinem erst 1813 erfolgten Tode, nebenbei mehr mit Privatunterricht, als mit praktisch-künstlerischen Arbeiten sich beschäftigend. Oeser (Johann Friedrich Ludewig, geb. zu Dresden 1751) verliess aber bald wieder (um 1774) seine Stellung bei der Academie und wendete sich zu seiner künstlerischen Vervollkommnung nach Dresden, wo er vornehmlich im Fache der Landschaftsmalerei thätig war, zugleich aber auch es sich angelegen sein liess, Köpfe und historische Bilder, erstere vornehmlich nach Rubens und van Dyk zu seinem Studium in Oel zu copiren. Ausflüge in die nähere und entferntere Umgegend von Dresden, sowie Wanderungen in Schlesien, lieferten ihm reichlichen Stoff zu landschaftlichen Darstellungen, die er zum Theil als Oelbilder, zumeist aber in der Gestalt von Zeichnungen ausführte, wozu er sich gemeiniglich des eigentlichen oder des aus Cölnischer Erde nachgeahmten Nussbraunes, öfters mit einem Zusatz von blauem Carmin, bediente, wie denn auch viele seiner Landschaften Aquarellzeichnungen, andere Guachegemälde sind. Von seinen Radirungen, deren er mehrere verfertigte, gehört ein nicht unbedeutender Theil der historischen Gattung an. Er starb noch im jüngeren Mannesalter im Jahre 1791 in Leipzig, wohin er kurz vorher von Dresden zurückgekehrt war. Der schon viele Jahre vorher an der Academie eingetretene Nachfolger von ihm war Johann Heinrich Wiese (geb. zu Leipzig 1748). Er malte mehrere Portraits und historische Bilder und gab auch einige Blätter in Kupfer in Kreide- und Tuschmanier heraus, deren Nagler Erwähnung thut. Seine Stelle an der Academie bekleidete er bis zu seinem im Jahre 1803 erfolgten Ableben.

---

73) Geyser (Christian Gottlieb), geboren 1740 zu Görlitz, der Sohn eines dortigen Geistlichen, studirte anfangs in Leipzig die Rechte, ging aber, seinem schon früher gepflegten Triebe nachgebend, bald zum ausschliessenden Studium der Kunst über. Als Künstler beschäftigte er sich Anfangs mehr mit Zeichnen und Miniaturmalen (wie denn einige von ihm herrührende Malereien dieser Gattung noch erhalten sind), wobei ihm der Umgang mit dem um diese Zeit in Leipzig verweilenden, mit ihm befreundeten Füger von besonderem Nutzen war. Nachdem er wiederholte Versuche im Radiren gemacht, bestimmten ihn überhäufte Aufträge von Buchhändlern zum Abgange von der Academie. — Von seinen Radirungen sind mehrere nach selbst gefertigten Zeichnungen, wie z. B. das allegorische Titelblatt in gr. 8. zu Kotzebue über den Adel. — Geyser starb im März 1803.

Digitized by Google

Von den frühesten Schülern der Leipziger Academie erscheint ein Theil unter den genannten Lehrern an derselben, welche fast Alle aus ihr selbst hervorgegangen waren. Einer etwas späteren Periode gehören die zunächt folgenden Künstler an, die mehr oder weniger als Zöglinge der Leipziger Academie zu betrachten sind. — Johann Samuel Bach, geb. zu Hamburg, Sohn des rühmlich bekannten Carl Phil. Eman. Bach, dortigen Musikdirectors, und Enkel des grossen Joh. Sebast. Bach, kam 1770 nach Leipzig, nachdem er schon in Potsdam im Zeichnen und Radiren sich geübt hatte. In Leipzig studirte er mit grossem Fleiss unter Oeser's Leitung, mit welchem er in einem besonders befreundeten Verhältniss stand, wie es scheint, fast mehr das Fach der Historien-, als der Landschaftsmalerei, wie denn unter andern mehrere um diese Zeit von ihm gezeichnete, leicht aquarellirte Bacchanale im Geschmacke des Carpioni hiervon Zeugniss geben; in Dresden aber, wohin er sich schon im Jahre 1722 wendete, scheint er sich fast ausschliesslich dem landschaftlichen Fach gewidmet zu haben, und vornehmlich gelang es ihm, in dieser Gattung der Malerei bei seinen Zeitgenossen eines besonderen Beifalls sich erfreuen zu können. Doch vernichtete ein früher Tod schon im Jahre 1778 in Rom, wohin er 1775 von Dresden gegangen war, die Hoffnungen seiner Freunde. — Einige seiner Landschaften sind gestochen, wovon das als „Sommerabend" bezeichnete Blatt von Bause (No. 111 des Keil'schen Catalogs) eines der bekanntesten ist. — Ungefähr gleichzeitig mit Bach erscheint auch der ebenfalls späterhin in Rom lebende Friedrich Rehberg (geb. zu Hannover 1758) als Schüler der Leipziger Academie oder Oeser's, von dessen Verhältnissen und Leistungen in Bezug auf Leipzig, sowie von denen seines Landsmannes Joh. Friedr. Winkelmann, wenig oder nichts bekannt ist. Rehberg ging 1771 zum ersten Mal nach Rom, wo er sich durch einen Wettstreit mit dem ihm befreundeten David bekannt machte, welcher damals (um 1784) seinen Schwur der Horatier malte, dem Rehberg seinen Tod der Kinder der Niobe entgegen stellte. Bei Gelegenheit eines anderen seiner Bilder, des Belisar, welches während seines zweiten Aufenthaltes in Rom gemalt wurde, äussert Goethe[74]) über ihn, dass er weder richtig, noch in einem grossen Geschmack der Formen zeichne, noch Köpfe von lebendig kräftigem Ausdrucke oder treffendem Character ihm gelängen, er aber dennoch eine meist gefällige Erfindung, weiche Gestalten und eine effectvolle Beleuchtung zeige. Dieser zweite Aufenthalt in Rom war erst nach Rehberg's Anstellung bei der Berliner Academie erfolgt, und scheint bei dem Hauptzwecke seiner in Rom fortzusetzenden Studien zugleich mit dem Auftrage einer gewissen Be-

74) Winckelmann und sein Jahrhundert. Tübingen 1805. S. 321.

Digitized by Google

aufsichtigung dort studirender preussischer Künstler verbunden gewesen zu sein, wie Solches nach Carsten's Mittheilungen[75]) hierüber, welcher mit Rehberg in mancherlei Conflicte gerieth, anzunehmen ist. Rehberg starb zu München im Jahre 1835, Winckelmann 1821 zu Hannover, nachdem er längere Zeit in Paris zugebracht und sich besonders durch eine grosse Menge von ihm gemalter Portraits bekannt gemacht hatte. — In seiner Thätigkeit mehr dem Vaterlande zugewendet, erscheint Christoph Nathe, geboren 1753 zu Bielau bei Görlitz. Sein Vater, ein Landmann, hatte ihn zum Studium der Theologie bestimmt, doch zog ihn sein überwiegender Trieb zur Kunst, welchem er schon frühzeitig durch Zeichnen nach Kupferstichen und nach der Natur Nahrung gegeben hatte, zu einem geregelteren Studium derselben hin, weshalb er in dieser Absicht sich nach Leipzig wendete, und bald unter Oeser in Bach's Manier zu zeichnen und zu radiren begann. In seine Heimath zurückgekehrt, machte er häufige Ausflüge in die Lausitzer Gebirge und nach der Tafelfichte, sowie auch eine Reise nach der Schweiz, Skizzen sammelnd zu späterer Ausführung; während ihm eine mit geringerer Neigung betriebene Thätigkeit im Portraitfache, indem er namentlich in seinen heimathlichen Gegenden öfters kleinere Bildnisse zu zeichnen sich befleissigte, den nöthigen Unterhalt gewährte.[76]) Im Jahre 1786 wurde er Director der Zeichnenschule in Görlitz, nachdem er seit 1780 bei einem Grafen von Schönaich angestellt gewesen war. Auch während dieser Verhältnisse setzte er seine künstlerischen Arbeiten mit anhaltendem Fleisse fort, wie denn auch sich öfters wiederholende Kunstreisen nicht unterblieben. Nathe starb 1808 zu Schadewalde bei Marklissa. — Seine zum Theil in Oel gemalten, grösstentheils aber als Zeichnungen in Bistre, Sepia und Rothstein, auch in Aquarell ausgeführten Arbeiten, von welchen einige für die Chalkographische Gesellschaft in Dessau (1802) geliefert wurden, und die letzten bei einem Aufenthalt in der sächsischen Schweiz entstanden, sind, wie besonders auch seine Radirungen, noch jetzt von Liebhabern geschätzt. — Nur auf kürzere Zeit war während derselben Periode ein in späteren Jahren anerkannter Meister im Fache der Landschaft, Johann Christian Reinhart, ein die Leipziger Kunstschule Besuchender, dessen hier um so mehr zu gedenken ist, als ein Theil seiner schon vorzüglicheren Leistungen diesem Zeitpunkte theils angehört, theils nahe liegt. Auf einem Dorfe in der Nähe von Hof 1761 geboren, war er der Sohn eines Landgeistlichen und, seiner eigenen Aussage nach, ein näherer Anverwandter Jean Paul's. Nachdem er das Gymnasium zu Baireuth besucht hatte, ging er

---

75) Carsten's Leben, von Fernow. Leipzig 1806.
76) Aus eigenhändigen Mittheilungen.

Digitized by Google

1778 nach Leipzig, um Theologie zu studiren, wendete sich hier aber, an Oeser besonders empfohlen, bald der Kunst zu, bei deren Betreibung in Kurzem sein ausgezeichnetes, eigenthümlich sich gestaltendes Talent sich kund gab, wie dieses unter andern aus einigen von ihm in Leipzig gefertigten Arbeiten hervorgeht. Zwei leicht aquarellirte, aber dabei in eben so vollständiger Durchbildung, als geistreicher Ausführung erscheinende Zeichnungen, todtes Geflügel darstellend, lassen ihn schon als vollendeten Meister in einem allerdings seinem späteren Schaffen entfernter liegenden Kreise erkennen. Ueberhaupt scheint er sich in dieser früheren Periode fast mehr mit andersartigen, als landschaftlichen Gegenständen beschäftigt zu haben, da auch ein nach ihm gestochenes Portrait Schiller's, mit welchem er während dessen Aufenthalt in Leipzig und Gohlis befreundet gewesen ist, sowie ein anderes, mit Wahrscheinlichkeit ihm zuzuschreibendes, als Brustbild in Lebensgrösse in Oel gemaltes Bildniss des Dichters in jüngeren Jahren, für diese Meinung sprechen; nicht weniger gehört die Verfertigung der in ihrer humoristischen Charakteristik an seinen grossen Anverwandten erinnernde bekannte Radirung, auf welcher Reinhart einen von mahnenden Juden angegangenen jungen Mann (nach Weigel und Nagler den Doctor juris Carl Christoph Richter aus Meissen) mit geistreicher Nadel darstellt — einer nicht viel späteren Zeit an.[77]) Nachdem Reinhart längere Zeit an anderen Orten, namentlich auch an dem Hofe des Herzogs von Meiningen, von welchem er besonders begünstigt wurde, sich aufgehalten hatte, ging er 1789 nach Rom, wo er, ohne Deutschland wieder zu besuchen, bis zu seinem erst vor wenigen Jahren erfolgten Lebensende verweilte. Was er während seines dortigen Aufenthalts als Künstler geleistet, ist genugsam bekannt und anderwärts schon vielfach besprochen worden, wie denn auch seines Verhältnisses zu Mechau und des in Gemeinschaft mit diesem herausgegebenen Werkes hier bereits Erwähnung gethan wurde.[78]) — Von längerer Dauer war der Aufenthalt in Leipzig von Joh. Salomo Richter, welcher, in Dresden 1761 geboren, nachdem er den Naturforscher Leske auf Reisen begleitet hatte, sich nach Leipzig wendete, wo er sich vornehmlich durch die Herausgabe einiger von ihm gezeichneter und radirter Folgen auf das Leipziger Volksleben bezüglicher Blätter bekannt machte. Hierher gehören: 12 Blatt Leipziger Dienst- und Aufwartemädchen, nach der Natur gezeichnet 1793, 24 Blatt kleine Nationaltrachten, z. B. Ausrufer und Verkäufer darstellend, u. s. w. Auch besitzen wir ein von ihm verfertigtes Zeichnenbuch, welches

---

77) Es ist vom Jahre 1786 und wird bei Nagler unter No. 170 aufgeführt. (Vergl. auch Weigel's Kunstcatalog No. 7155 und No. 21341.)

78) Die ausführlichere Anzeige seiner Werke, sowie der der meisten hier zunächst aufgeführten Künstler s. bei Nagler.

Digitized by Google

insofern Beachtung verdient, als es als eins der ersten erscheint, wo nach mehr pädagogische Weise, nicht sowohl auf die Erlernung eines besonderen Kunstfaches, als auf die Erwerbung einer Fertigkeit im Zeichnen im Allgemeinen, hingeleitet wird. Richter starb schon im Jahre 1798 in dem noch jugendlichen Alter von 37 Jahren. — Einer desto längeren Lebensdauer bei ununterbrochenem Aufenthalte in seiner Vaterstadt Leipzig erfreute sich dagegen der schon 1748 geborene und erst um 1827 gestorbene Christoph Friedrich Wiegand, welcher schon 1764 ein Schüler der Academie war, und als ein besonderer Anhänger Oeser's noch in späten Jahren sich angelegen sein liess, dessen sämmtliche Wand- und Deckenmalereien in der Nicolaikirche in Aquarell zu copiren, deren Sammlung jetzt als ein Vermächtniss des Künstlers auf der Stadtbibliothek aufbewahrt wird. Wiegand ätzte auch mehrere Blätter in Kupfer, deren Nagler Erwähnung thut. Ein früherer Zeitgenosse Wiegand's war Ernst Gottlob, welcher, 1744 zu Glogau geboren, bald nach Errichtung der Academie ein Schüler Oeser's wurde und sich hierauf in Leipzig viel mit Portraitmalen in Oel und Pastell beschäftigte, auch Landschaften gemalt und einige Radirungen verfertigt haben soll. — In anderen Kunstfächern finden wir Johann Stephan Capieux (geb. zu Schwed 1748) und Johann Benjamin Schwarz (geb. zu Leipzig 1757) in Leipzig thätig. Ersterer wurde schon bald nach der Stiftung der Academie mit Oeser bekannt und sollte als Zeichner anatomischer Gegenstände bei der Universität beschäftigt werden, zog es aber vor, nach Halle zu gehen und dort für ein botanisches Werk die Abbildungen zu verfertigen, wodurch er sich vielen Beifall erwarb. Nach Leipzig zurückgekehrt, setzte er diese und ähnliche Beschäftigungen fort, indem er vornehmlich sowohl Pflanzen als Mineralien zu wissenschaftlichen Zwecken zeichnete, in Kupfer radirte und dann sorgfältig und naturgetreu colorirte. Er starb als Universitätszeichnenmeister im Jahre 1813. Einer seiner Söhne (Johann Stephan Friedrich) war Miniaturmaler, starb aber schon in dem Alter von 24 Jahren im J. 1801. — Schwarz war schon in jungen Jahren als Tischlergeselle nach Paris gewandert, wo er Kriegsdienste genommen, wozu er sich bei grossem und starkem Körperbau sehr wohl eignete, und hatte während dessen öfters seine müssigen Stunden zum Nachzeichnen von Gebäuden und ähnlichen ihn interessirenden Gegenständen angewendet. Im Jahre 1779 in seine Heimath zurückgekehrt, legte er sich nun, die Academie besuchend, ausschliesslich auf die Betreibung der Zeichnenkunst und Malerei. Doch blieb er dem schon früher ergriffenen Fache treu, indem er auch jetzt nur Prospecte theils zeichnete oder radirte, theils auch in Oel ausführte. Von Leipzig hat er eine beträchtliche Anzahl von Ansichten in grösserem und kleinerem Format geliefert, sowie auch

Digitized by Google

mehrere Prospecte, welche er auf Reisen aufnahm, wie z. B. von der Ruine auf dem Petersberge bei Halle, der der Sorbenburg bei Saalfeld u. s. w., zu deren Verfertigung eine im Auftrage von Breitkopf unternommene Reise Veranlassung gegeben haben mochte. — Auch war er zum Aufseher des öfter erwähnten Winkler'schen Cabinets erwählt worden. Er starb 1813, nachdem ihm sein dasselbe Kunstfach studirender Sohn kurz nach dessen Rückkunft von Paris vorangegangen war.

Von 1792 oder 1793 an finden wir einen bald eines ausgebreiteteren Rufes sich erfreuenden Portraitmaler, Daniel Caffe, in Leipzig in grosser Thätigkeit. Er war 1750 zu Küstrin geboren und anfangs Bedienter oder Schreiber, nebenbei mit Zeichnen und Malen sich beschäftigend. Nach Nagler soll er bis zu seinem 32 Jahre in Dienstverhältnissen gestanden haben. Ohne alle Unterstützung begab er sich nach Dresden, wo er an Casanova einen Lehrer und an Graff einen Rathgeber fand und bald jene Geschicklichkeit erreichte, wodurch er sich später vielen Beifall erwarb. Unstreitig bewährte sich in Caffe, vorzüglich in Berücksichtigung seiner früheren Lebensverhältnisse, welche ihn doch einigermaassen als Autodidacten oder Naturalisten erscheinen lassen, ein ganz besonderes Talent. Seine Bildnisse, die er bekanntlich in grosser Anzahl in Pastell, und dann fast nur auf Pergament ausführte, erheben sich, bei dem Vorzug besonderer Aehnlichkeit und zumeist richtiger Zeichnung, in der Mehrzahl um Vieles über die Erzeugnisse der meisten seiner in derselben Gattung der Malerei hier beschäftigten Zeitgenossen. Auch gelang ihm eine täuschende Nachahmung der besonderen Kleiderstoffe, auf deren Ausführung er vielen Fleiss verwendete, auf seinen oft in ungewöhnlicher Grösse als Familienbilder und Kniestücke erscheinenden Pastellgemälden sehr wohl und zu anstaunender Ueberraschung eines allgemeineren Publicums. Auch in Oel hat Caffe einige gelungene, doch, so weit dem Verfasser bekannt, nur portraitartige und mehr zum Studium als auf Bestellung unternommene Bilder gemalt, während er in Pastell auch einige historische Gemälde, z. B. eine etwa halblebensgrosse liegende Venus, lieferte. Auf dem von seinen Zeitgenossen kaum betretenen Gebiet des Genre versuchte er sich ebenfalls sowohl mit dem Pastell-, als Kreidestift, wie denn eine auf letztere Art ausgeführte, in niedrig komischer Weise aufgefasste Zeichnung, um einen Wirthshaustisch versammelte Fuhrleute vorstellend, auf einer der früheren Leipziger Kunstausstellungen besonderen Beifall fand. — Den ganzen der Ausübung der Kunst gewidmeten Zeitraum seines Lebens brachte Caffe in Leipzig zu, wo er auch im Jahre 1815 aus demselben schied. Er hinterliess einen in gleicher Thätigkeit auftretenden, Daniel Ferdinand genannten Sohn, dessen weitere Erwähnung aber ausserhalb der uns vorgesteckten Zeitgrenzen liegt. — Dagegen arbeitete gleichzeitig mit Caffe

Digitized by Google

demälteren in Leipzig ebenfalls als Portraitmaler in Pastell, aber zumeist mit weniger glücklichem Erfolg, wiewohl vielbeschäftigt, der Herzoglich Zweibrück'sche Hofmaler Nicolaus Lauer, welcher in Rücksicht seines längeren Aufenthaltes als in Leipzig heimisch zu betrachten ist, wo er unter andern ein Bildniss Oeser's für Gleim, der eine Portraitsammlung von ihm geachteter Gelehrten und Künstler angelegt hatte, verfertigte. Später — 1798—1802 — malte Lauer (nach Nagler) in Berlin namentlich auch das Bildniss des Königs. Er soll noch um 1810 gearbeitet haben.

In anderen Fächern der Malerei waren zu der in Rede stehenden Zeit in Leipzig beschäftigt: der wenig bekannt gewordene Bömmel (geb. 1742, gest. 1802) als Landschaftsmaler, und in den letzteren Jahren derselben Christ. Gottfr. Heinr. Geissler, gewissermaassen an Richter sich anschliessend, als Darsteller von Volksscenen und ähnlichen Gegenständen. Er war der Sohn eines Goldschmieds in Leipzig, wo er 1770 geboren wurde. Im Jahre 1798 war er der Begleiter von Pallas auf dessen letzter Reise in das südliche Russland, auf welcher er eine bedeutende Anzahl das dortige Volksleben zum Gegenstand habender Zeichnungen verfertigte, deren mehre für die Ausstattung der 1799 und 1801 erschienenen Reisebeschreibung von Pallas geliefert wurden. Durch diese lange fortgesetzte Beschäftigung hatte sich der russische Typus seiner Auffassungsweise so eingeprägt, dass spätere, zumeist auf das Leipziger Volksleben bezügliche Arbeiten von ihm, die er in grosser Menge theils als aquarellirte Zeichnungen, theils als colorirte Umrissradirungen lieferte, fast durchgängig mehr russische als deutsche Gestalten zeigen. Seine früheren Zeichnungen sind den zumeist mit weniger Fleiss oft nur sehr flüchtig gearbeiteten späteren bei weitem vorzuziehen.

In einer in Leipzig, wenigstens in der späteren Zeit, kaum betriebenen Gattung, nämlich der der Bataillenmalerei, erwarb sich um dieselbe Zeit Carl Moritz Berggold (nicht Bergold oder Berghold, geb. 1759, gest. 1814) eine gewisse Anerkennung. Er wurde zu Königstein geboren und war, als er sich in Leipzig niederliess, pensionirter sächsischer Premierlieutenant. Er soll früher in Dresden unter Schenau die Malerei studirt haben, muss aber bald zu dem späterhin von ihm betriebenen Fach übergegangen sein. Von seinen Arbeiten ist dem Verfasser nie etwas zu Gesicht gekommen; sie scheinen sehr selten zu sein, da viele, vielleicht die meisten derselben, nach Polen verkauft wurden. In seinen letzteren Jahren bekam Berggold eine Anstellung, und zwar als Lehrer im Fach der Zeichnung für Manufacturwaaren an der Leipziger Academie, auf welche wir in Bezug auf die während der letzten Periode unter Oeser's Direction aus ihr hervorgegangenen Künstler nun wieder einen Blick werfen. Unter diesen zeichneten sich, als der Zeichnenkunst und Malerei zugewendet,

Digitized by Google

vor den übrigen Schülern vorzüglich aus: **Blanchard**, **Menzel**, **Plattner**, **Schnorr**. — Blanchard war in Dresden 1779 geboren, kam aber wahrscheinlich schon in der Kindheit nach Leipzig, wo sein Vater, ein geborner Franzose, als Universitätstanzmeister angestellt wurde, und widmete sich schon in früher Jugend dem Studium sowohl der Historien-, als besonders auch der Landschaftsmalerei. Späterhin beschäftigte er sich viel mit Malereien für das Theater, ging hierauf als Theatermaler nach Breslau, wo sein Bruder Schauspieldirector war, und kehrte nach einer Reihe von Jahren nach Leipzig zurück, hier — er war unverheirathet geblieben — sein Leben privatisirend zu beschliessen. — Als der Begabteste von Allen wurde **Menzel** betrachtet, der Sohn eines bemittelten Rechtsanwaltes in Leipzig. Von glücklichen Verhältnissen begünstigt, erscheint er in gleichem Maasse einem heiteren Jugendgenusse — häufig als Begleiter des ihm besonders befreundeten berühmten Gottfried Hermann auf Spazierritten — als einem eifrigen, durch hervorragendes Talent erleichterten Kunststreben zugewendet. Aber ein frühzeitiger Tod raffte ihn dahin. Nach einem kürzeren, seiner fortgesetzten künstlerischen Ausbildung gewidmeten Aufenthalt in Dresden starb er in den ersten Jahren des jetzigen Jahrhunderts in der Blüthe seiner Jahre, und so sind uns kaum einige Spuren seines Talentes und Fleisses geblieben. Zu diesen ist vornehmlich eine sehr geistreiche, überaus seltene kleine Radirung zu rechnen, welche einigen Exemplaren eines von Oeser's Schülern zu dessen Andenken veranstalteten Leichengedichtes als Vignette vorgedruckt zu werden bestimmt war. Es ist dieses kleine, nothgedrungen in sehr kurzer Zeit verfertigte Bildniss im Profil nach der von Schlett abgeformten Büste ausgeführt, aber geistig belebter und eine erhöhte, auf Erinnerung gegründete Aehnlichkeit zeigend, und erscheint somit unstreitig als Oeser's getroffenstes Portrait in seinen letzten Lebensjahren. — **Ernst Plattner**, der schon in früher Jugend von seinem Vater, dem bekannten Philosophen und Leipziger Professor, zur Malerei bestimmt worden sein soll, und diese mehr mit angestrengtem Fleisse, als besonderem Talent betrieb, studirte bis ungefähr 1797 in seiner Vaterstadt unter Oeser, verliess diese aber um die genannte Zeit, um auf immer nach Italien zu gehen. In Rom, von wo aus er in den ersten Jahren des jetzigen Jahrhunderts eine in Oel ausgeführte grosse Composition von lebensgrossen Figuren — die Verstossung der Hagar — einsandte, entschloss er sich einige Zeit nachher, der praktischen Betreibung der Malerei zu entsagen und sich ausschliessend theoretischen Kunstforschungen zuzuwenden, in welchem Fach er Tüchtiges geleistet hat. Zugleich begleitete er späterhin die Stelle eines sächsischen Residenten, als welcher er erst vor wenigen Jahren gestorben ist. — Während die

Digitized by Google

künstlerische Thätigkeit der Letztgenannten sich für Leipzig nur auf kürzere Zeit beschränkte, erscheint Hans Veit Schnorr von Carolsfeld eine längere Reihe von Jahren hindurch für die Leipziger Kunstzustände von besonderer Bedeutung. Er war den 11. Mai 1764 zu Schneeberg geboren, wo sein Vater Rathsherr und Accisinspector war, abstammend von einer alten in Schweden oder Island heimischen Familie — Schnorr oder Snor — deren Adel in Folge der grossen Verdienste, welche sich Hans Veits Urgrossvater um das Erzgebirge, namentlich um den Ort Carlsfeld erwarb, wo er auch eine Kirche auf seine Kosten erbauen liess, 1687 durch Churfürst Johann Georg III. mit Bestätigung Kaiser Leopold I. erneuert und mit dem Namenszusatz: „von Carolsfeld" verbunden wurde. Schon in den früheren Jahren erscheint Schnorr mit Zeichnen, Malen, Schnitzen und Bauen beschäftigt, und darin das Glück seiner Kindheit findend, und etwas später, im 12. Jahre, sehen wir ihn mit Türken und Husaren die Scheiben der Bürgerschützen seiner Vaterstadt ausschmücken. Aber sein Vater hat ihn für die Universität bestimmt, und nimmt ihn, damit er Lust an dem academischen Leben bekommen möge, mit nach Leipzig, wo denn der junge Schnorr Gelegenheit findet, eine von ihm nach einem radirten Blatte mit vielem Fleisse gefertigte Zeichnung Oesern vorzulegen, welcher aber an ihr nichts, als eben diesen Fleiss zu loben wusste. Im Jahre 1784 bezieht er nun auch wirklich die Universität, findet aber weniger Geschmack an der Jurisprudenz, als an seinem mit fortwährender Lust gepflegten Zeichnen und Malen, und entschliesst sich, einer der Kunst gewidmeten Zukunft zustrebend, abermals, Oesern Rath suchend anzugehen, von welchem ihm aber auch diesmal keine bessere Hoffnung gegeben wird. Doch gestaltete sich späterhin Schnorr's Verhältniss zu Oeser günstiger, wie aus dem Folgenden hervorgeht. Er wendet sich wieder zu den Pandecten, lässt sich examiniren (1787), erhält eine gute Censur und wird Notar. Aber die Liebe zur Kunst erwacht mit erneuter Kraft, welcher er, die Malerei zunächst als Dilettant betreibend, bald aber zu seiner ausschliesslichen Beschäftigung erwählend, nun nicht mehr widersteht. — Einige Zeit nachher[79]) (1788) finden wir ihn in Königsberg in Preussen — mehr Beschäftigung suchend, als beschäftigt, da die dortigen Zustände damals allen Kunstbestrebungen wenig günstig erschienen; und nur den Bemühungen des Herzogs von Holstein-Beck, an welchen er durch Weisse und Oeser empfohlen

79) In diese Zeit fällt Schnorr's erste Verheirathung, und es ist hier zu bemerken, dass nicht seine erste Gattin, wie Nagler angiebt, sondern seine zweite eine geborne Irmisch, Tochter des damaligen Rectors zu Plauen war, mit welcher er sich erst um die Zeit des Beginnes des jetzigen Jahrhunderts verehelichte. Seine erste Gattin, die Mutter der Künstler Ludewig, Eduard und Julius Schnorr, war, soviel dem Verfasser bekannt, aus Leipzig gebürtig und Tochter eines Kaufmanns oder Sensals.

Digitized by Google

war, verdankte er es vielleicht, dass einige Erwerbsquellen, namentlich auch durch Ertheilung von Unterricht im Zeichnen und Schreiben, sich hier ihm eröffneten. Dagegen wurde ihm die Bevorzugung zu Theil, mit Hippel und Kant nicht nur eines näheren Umganges sich erfreuen zu können, sondern auch der Einzige zu sein, welchem es gute Bildnisse von dem Letzteren der Nachwelt zu überliefern vorbehalten war. Eins derselben, im Profil, ist von Bause gestochen (No. 217 des Keil'schen Catalogs). Dem Verfasser ist nicht bekannt, in welcher Art es ausgeführt, und ob es noch vorhanden ist; ein anderes, das den Philosophen in sprechender Charakteristik fast ganz von vorn darstellt, zeigt eine sehr tüchtige Ausführung in Aquarell, und soll nach Aussage von Personen, die den Dargestellten noch gekannt, von besonderer Aehnlichkeit sein. Es befand sich in Oeser's Besitz, welchem der Verfertiger es schenkte, und ist noch erhalten. — Nicht glücklicher in Bezug auf seine äussere Stellung, und ausserdem noch durch anderweitige Verdriesslichkeiten behelligt, erscheint Schnorr während eines etwa einjährigen Aufenthaltes in Magdeburg, wo er an einer Lehranstalt beschäftigt — es scheint eine Art kaufmännisches Institut gewesen zu sein — da er eine sehr schöne Hand schrieb, vornehmlich den Unterricht in der Kalligraphie zu ertheilen hatte. Kleinlich eigennützige Begünstigung eines von ihm wegen boshaften Uebermuthes bestraften Schülers wurde die Veranlassung seiner baldigen Entfernung von Magdeburg. Er kam wieder nach Leipzig und studirte nun hier mit grösstem Eifer auf der Academie, nebenbei durch Portraitiren und Arbeiten für Buchhändler sich und seiner sich mehrenden Familie Unterhalt verschaffend. Auch wurde er bald bei Oeser's Arbeiten in der Nicolaikirche dessen Gehülfe. So ward es ihm bei Fleiss und Genügsamkeit späterhin möglich, seinem fast zum Bedürfniss gewordenen Verlangen nach einer ihm künstlerischen Genuss gewährenden und zugleich anregenden Umgebung durch die Erwerbung eines namhaften Kunstwerkes, des sein Evangelium schreibenden Johannes von Guido Reni — jetzt eine Zierde des städtischen Museums — Nahrung zu geben. — Nach Oeser's Tode, in welchen Zeitraum auch der Ankauf des genannten Meisterwerkes fällt, erscheint Schnorr durch die Ausführung eines umfassenden Werkes anhaltend beschäftigt, nämlich des neuen Theatervorhanges, da der Oeser'sche, durch vielfachen Gebrauch abgenutzt, (1799) hatte beseitigt werden müssen. Schnorr hatte die Idee schon vor empfangenem Auftrage bei nächtlicher Schlaflosigkeit während einer langweiligen Reise in der berüchtigten gelben Kutsche — der damals einzigen bestimmten Fahrgelegenheit zwischen Leipzig und Dresden — gefasst und in Gedanken ausgeführt, und so war der Entwurf schon gemacht, als der Auftrag wirklich erfolgte. Schnorr's Arbeit, in allegorischer Auffassung der seines Vorgängers ver-

Digitized by Google

wandt, unterschied sich in Betreff der malerischen Anordnung in desto augenfälligerer Weise von derselben, indem, während Oeser seine Gruppen in einen ungetheilten, architectonisch umschlossenen Raum hineinsetzte, Schnorr seine Genien und Musen um einen in Bezug auf Massenanordnung dem Auge dargebotenen Hauptgegenstand herum — einen freistehenden Tempel — sich versammeln lässt. — Unterdessen hatte Schnorr's, wahrscheinlich durch die Vermittelung des Buchhändlers Göschen herbeigeführtes, bald sich immer freundschaftlicher gestaltendes Verhältniss zu Seume ein für sein ganzes Leben einflussreiches Ereigniss eingeleitet. Beide Freunde waren bald übereingekommen, Gefährten auf Seume's beabsichtigtem Spaziergang nach Syracus zu werden, und so wurde denn auch im December 1801 die Reise gemeinschaftlich angetreten, nachdem Beide vorher mehrere Tage in Begleitung eines jungen Engländers in Weimar zugebracht hatten. Aber schon in Wien sahen die Freunde sich genöthigt, von einander zu scheiden, da Besorgniss erregende Gerüchte in Betreff kriegerischer Ereignisse die Weiterreise für Schnorr als Familienvater bedenklich machten und selbst Seume abmahnend auftrat. So verweilte denn Schnorr, nachdem Seume, seinen Spaziergang fortsetzend, sich von ihm getrennt, noch einige Zeit, künstlerische Erfahrungen sammelnd, in dem damals zu einem regen Kunstleben mustergebend sich aufschwingenden Wien, worauf er bei nothgedrungen verändertem Reiseplan sich nach Paris wendete. Nach dortigem längeren Aufenthalt kehrte er nach Leipzig zurück mit dem Gewinn einer geförderten künstlerischen Ausbildung, gegründet auf Anschauung, sowie auf Selbstthätigkeit, wovon in letzterer Beziehung einige schön in Miniatur ausgeführte Copien, z. B. nach einem Bilde von Domenichino — Malerei und Zeichnenkunst — und nach einer Darstellung von Joseph und Potiphar's Weib nach le Sueur Zeugniss gaben. Bald nach seiner Rückkunft trat Schnorr die durch Wiese's Tod erledigte Stelle eines Lehrers an der Academie an, und späterhin wurde er Tischbein's Nachfolger als Director derselben. Was er als solcher gethan, sowie überhaupt alles in späterer Zeit ihn Angehende, liegt ausserhalb der Grenzen dieser Arbeit; doch darf seiner Verdienste in dieser Beziehung, insofern er den regsten Eifer und eine besondere Berufstreue zeigte, welche ihn bis zu seinem erst 1841 erfolgten Tode begleitete, zu gedenken hier um so weniger unterlassen werden, als er schon vorher als häufiger Stellvertreter Tischbein's, und zwar öfters auf lange Zeit, diese Eigenschaften zu bewähren hinlängliche Gelegenheit fand. Schnorr's künstlerische Thätigkeit bewegte sich mehr in dem Kreise der Zeichnung, als in dem der Malerei, auch erschien er in dem letzteren, wenigstens in der früheren Zeit, mehr der Miniatur-, als der Oelmalerei zugewendet. — Von Oelgemälden historischer Gattung hat

Digitized by Google

er nur wenige geliefert, dagegen mehrere dem Portraitfach angehörende, von welchen wir, was die umfänglicheren betrifft, ausser einer Familiengruppe in lebensgrossen Figuren (Dr. Braune) noch die lebensgrossen, in ganzer Figur gemalten Bildnisse der Superintendenten Rosenmüller und Tschirner in der Thomaskirche, erwähnen — bei ersterem ist der Kopf nach einem Brustbilde von Tischbein gemalt — von den Brustbildern aber nur das des Hofrath Gehler auf der Universitätsbibliothek anführen.— Auch fand Schnorr bei Illuminationen und anderen Festlichkeiten öfters Gelegenheit, Transparentgemälde zu verfertigen, so dass er in der Ausführung von Gemälden dieser Art besonders erfahren erschien.

Nicht weniger war ihm das Gebiet der Plastik ein fremdes, denn nicht nur benutzte er eine erworbene Geschicklichkeit, in Thon zu modelliren, häufig zu Anfertigung kleiner Modelle, über welche er dann Gewänder zu werfen pflegte, für seine Compositionen, sondern er wendete sie auch zu Hervorbringung selbstständiger Kunstwerke an, wovon ausser einigen weniger bedeutenden Arbeiten die aus gebranntem Thon (um 1803 – 1805) verfertigte allegorische Reliefdarstellung überlebensgrosser Figuren im Giebelfelde der der Universitätsstrasse zugekehrten Façade des Paulinums ein Beispiel giebt. Zu dem von Schadow in Marmor ausgeführten Portraitrelief an Müller's Denkmale im Park zu Leipzig soll Schnorr Vorarbeiten geliefert haben, wie er denn auch in späterer Zeit zu dem von Funk gearbeiteten Hiller'schen Monument die Zeichnung verfertigte. Dass überhaupt über dieses Gebiet — das der Zeichnung — die künstlerische Thätigkeit Schnorr's am ausgedehntesten sich verbreitete, ist bereits bemerkt worden. Ausser einer grösseren Anzahl kleinerer Arbeiten für Buchhändler führte er auch nicht wenig grössere Compositionen, und zwar zumeist in Tusche oder Sepia, öfters mit leiser Farbenandeutung, aus. Schiller's Mädchen aus der Fremde, wovon ein sehr verkleinerter Kupferstich (von Böhm) einer Ausgabe von Schiller's Gedichten als Titelkupfer beigegeben ist, der Tod des Socrates und besonders die Ausstellung Raphael's nach dessen Tode, erscheinen als einige der bedeutendsten derselben.

Auch in Kupfer hat Schnorr Mehreres radirt, zumeist aber blos in Contouren, oder nur mit leichter Schattenandeutung. Von der letzteren Art sind vornehmlich einige kleinere Compositionen eigener Erfindung, von ersterer unter andern eine verkleinerte Copie des Flaxmann'schen Werkes anzuführen, sowie auch die Kupfer zu dem Rost'schen Catalog von Gypsabgüssen und dem von Schnorr herausgegebenen Zeichnenbuch, in welchen beiden Werken er als Verfertiger des Textes zugleich auch als Schriftsteller erscheint, wie er denn auch sonst noch in verschiedenen Zeitschriften als Solcher aufgetreten ist.

An den besprochenen Kreis der späteren, unter Oeser gebil-

Digitized by Google

deten Künstler schliesst sich eine Künstlerin, Johanna Maria Freystein, an. Sie wurde 1760 in Leipzig geboren, wo ihr Vater Oberpostcommissar war. Durch den näheren Umgang, in welchem ihre Eltern mit der Oeser'schen Familie standen, mochte sie zur Ausbildung ihres glücklichen Talentes veranlasst worden sein. Sie erwählte das Fach der Landschaftsmalerei, in dem sie es, nachdem sie sich später nach Dresden gewendet, unter Klengel's Leitung, in dessen Weise zu einer besonderen Fertigkeit brachte, sodass sie durch ihre zumeist in Oel ausgeführten Arbeiten eines ausgedehnteren Rufes genoss. Nach ihrer Vaterstadt zurückgekehrt, starb sie in nicht langer Zeit nach ihrer Rückkunft im Jahre 1807.

Vielversprechend durch ein hervorragendes Talent, welches sich durch Zeichnungen, in kräftiger Charakteristik ausgeführt, schon mehrfach bewährt hatte, endete Junge, Bruder des um mehrere Jahre jüngeren bekannten Miniaturmalers, um den Anfang des jetzigen Jahrhunderts durch Selbstvergiftung sein Leben in noch jungen Jahren. Ausser Zeichnungen, deren Gegenstände öfters den Kreisen des gewöhnlichen Lebens entlehnt waren, hat er auch Proben seiner Fertigkeit im Radiren hinterlassen, wovon ein in grösserem Vignettenformat gearbeitetes, ein reich verziertes architectonisches, vignettenartig aufgefasstes Denkmal darstellendes Blättchen, das einzige von ihm, das dem Verfasser bekannt ist, in einer eigenthümlichen, aber eben so streng, als geistreich durchgeführten Weise erscheint. Junge gehörte einem eigenen, von der zu seiner Zeit herrschenden Kunstrichtung sich entfernenden kleinen Kreise Gleichgesinnter an, zu welchem ausser dem Kupferstecher Barthel unter andern auch der Landschaftsmaler oder Zeichner Julius Anastasius Dietze[80]), der Sohn eines Malers in Leipzig, gehörte, von wo er späterhin nach Görlitz zu Nathe kam. Nach Leipzig zurückgekehrt, beschäftigte er sich viel mit Copieen und Naturstudien und besuchte die Academie, wie er denn auch ein guter Figurenzeichner und Anatom war, und überhaupt durch gründliche Kenntnisse und geläuterte Kunstansichten sich auszeichnete.

Nur vorübergehend gedenken wir der beiden, als Portraitmaler nur kürzere Zeit in Leipzig sich aufhaltenden Künstler, Friedheim und Gareis, welche Beide ein früher Tod ereilte. Friedheim (Christ. Ludewig), geb. 1782 zu Taubenhain i. d. Oberlausitz,

80) Es scheint dieses dem Verfasser die richtige Schreibart des Namens dieses bei Nagler Dietz genannten Künstlers zu sein, da er nicht nur allgemein so genannt wurde, sondern auch jedenfalls der Sohn des bereits genannten Innungsmalers Dietze war, der in den Adressbüchern auf diese Weise geschrieben erscheint. Uebrigens ist jener nicht mit seinem Schüler August Dietze, mit welchem er aber in keinem verwandtschaftlichen Verhältniss stand, und der späterhin Lehrer an der Academie war, zu verwechseln.


Digitized by Google

starb 1810 in Leipzig; Gareis (geb. 1775) war eines Tischlers Sohn in Marienthal in der Oberlausitz, und ging, nachdem er in Dresden unter Casanova sich gebildet hatte, im Jahre 1800 von dort nach Berlin, hierauf (1801) nach Paris und 1803 mit churfürstlicher Pension nach Rom, wo er aber schon 1804 starb. Bei einer seiner Durchreisen verweilte er eine Zeit lang in Leipzig und malte hier mehrere mit Geist aufgefasste Bildnisse, worunter das des bekannten Buchhändlers Dyk, welcher ihn besonders begünstigte, das sich durch eine besondere, geistreiche, Kühnheit der Behandlung auszeichnete.

Bevor wir der veränderten Zustände unter Oeser's Nachfolger an der Academie noch mit wenigen Worten gedenken, werfen wir einen Blick auf das Leben eines Künstlers, welcher, obgleich er, — insofern er allein als Kupferstecher thätig erscheint, — weniger dem hier zu besprechenden Künstlerkreise angehörte, dennoch in Betracht seiner ausgezeichneten Leistungen und seines ausgebreiteten Rufes nicht übergangen werden darf. — Johann Friedrich Bause[81]), den 3. Januar 1738 zu Halle a. d. S. geboren, einer alten, geachteten, aber mittellosen Patrizierfamilie entstammend, entwickelte schon in früher Jugend eine entschiedene, von Talent begleitete Neigung zu den zeichnenden Künsten, welcher zu folgen, obgleich er seine Eltern schon frühzeitig verloren hatte, er nicht gehindert wurde. Bald eröffnete sich ihm auch durch Aufträge zu Arbeiten im Fache der Kupferstecherkunst, freilich zumeist sehr untergeordneter Art, eine wenn auch nur spärlich fliessende Erwerbsquelle, und er fand sich bald in den Stand gesetzt, eine Reise zu seiner künstlerischen Ausbildung nach Augsburg zu dem in jener Zeit in Ruf stehenden Hayd zu unternehmen, wo er mit dem damals dort sich aufhaltenden Graff zusammentraf und ein dauerndes Freundschaftsbündniss mit ihm schloss. Doch nur ein Jahr verweilte Bause in Augsburg; er kehrte nach Halle zurück, wo es ihm nun vergönnt war, mehr mit seinen Fähigkeiten entsprechenden Arbeiten sich zu beschäftigen, namentlich mit Copieen in Kupfer gestochener Portraits nach guten Meistern. Im Jahre 1766 zog ein an ihn ergangener Ruf ihn als Mitglied der Academie nach Leipzig. Hier eröffnete sich nun bald ein weiteres Feld für seine Thätigkeit und Ausbildung. Der aus Frankreich nach Deutschland herübergekommene Gebrauch Reicher und Vornehmer, ihre Bildnisse durch den Grabstichel vervielfältigen zu lassen, war es, welcher, auch in Leipzig sich geltend machend, hier auf Bause's weitere künstlerische Ausbildung den entschiedensten Einfluss ausübte, und ihn zugleich

81) Ausführlichere Nachrichten über Bause's Lebensverhältnisse in Keil's Catalog der Bause'schen Werke, wie denn auch in Bezug auf Bause's Arbeiten auf dieses Verzeichniss hingewiesen wird.

Digitized by Google

dem engeren Kreise, in welchem er nun vorzugsweise sich bewegen sollte, dem der Portraitnachbildung, zuführte. Auch trug Bause's freundschaftliches Verhältniss zu Graff nicht wenig zu seiner Förderung in der Kunst bei. — Wie des näheren Umganges mit diesem trefflichen Künstler, welcher stets bei seiner Anwesenheit in Leipzig bei ihm zu wohnen pflegte, genoss auch Bause der besonderen Achtung und vielfachen Freundschaft seiner Mitbürger und Kunstgenossen, wie er denn namentlich mit Oeser und Geyser in besonders freundschaftlichen Verhältnissen stand. In fast 50jähriger Dauer brachte Bause sein Leben bei rastloser Thätigkeit in dem ihm zur Heimath gewordenen Leipzig zu, bis ihn in seinem 71. Jahre die kriegerischen Ereignisse von 1813 es zu verlassen nöthigten. Seine Tochter, — auch als geschickte und talentvolle Künstlerin bekannt — Wittwe des kurz vorher verstorbenen Banquier Löhr, begleitend, wendete er sich nach Weimar, wo er aber schon im folgenden Jahre (d. 5. Jan. 1814) an Altersschwäche starb. — Obgleich Bause vornehmlich als Portraitkupferstecher bekannt ist und auch hier besonders als solcher bezeichnet wurde, so ist er doch auch in mehreren anderen Kunstfächern aufgetreten, wie er denn auch in Bezug der Ausführung nicht allein der Führung des Grabstichels sich befleissigt, sondern auch, obgleich in beschränkterer Ausdehnung, in verschiedenen anderen Manieren, z. B. in Aquatinta, Punctirmanier u. s. w. gearbeitet hat.

Oeser's Nachfolger als Director an der Leipziger Academie war Johann Friedrich August Tischbein. Der ausgedehnten Künstlerfamilie dieses Namens angehörend (Nagler giebt 24 Artikel hierüber) und Neffe des früher erwähnten Johann Heinrich Tischbein, war er (nach Nagler) 1750 zu Mastricht geboren, und ging, nachdem er eine Zeit lang Schüler seines Oheims gewesen war, zur Fortsetzung seiner Studien nach Paris (um 1780), und von dort auf einige Zeit nach Italien und nach den Niederlanden. Nach Deutschland wieder zurückgekehrt, erhielt er eine Anstellung als Hofmaler des Fürsten von Waldeck in Arolsen, welche er aber wegen kriegerischer Ereignisse im Jahre 1795 wieder aufzugeben sich veranlasst fand. Er ging nach Dessau, wo er bis zu dem Abgange zu seiner Anstellung in Leipzig im Jahre 1800 seinen Aufenthalt hatte. Hier angekommen, war es nun sein Erstes, eine durchgreifende Veränderung hinsichtlich der Räumlichkeiten der Academie in's Werk zu setzen. Die bis dahin mit der Directorwohnung in einem Gebäude und in gleicher Etage befindlich gewesenen Säle derselben, wie ihrer Goethe in seiner Beschreibung von Oeser's Wohnung gedenkt, wurden in ein Atelier für ihn umgewandelt, die Academie aber über den Hof hinüber in ein anderes Gebäude, den sogenannten Trotzer, verlegt. So wie in Betreff dieser äusseren Einrichtungen, wurde nicht weniger auch

Digitized by Google

eine Veränderung in der Zeichnungsart durch Tischbein herbeigeführt — Wischer und Schraffirung verbannt und dem rieselnden Stift allein das Feld gelassen. Und so war denn auch die Art zu malen, wie sie Tischbein ausübte, eine von den bisher hier in Anwendung gekommenen sehr bemerkbar verschiedene, auffallende, theilweise Aufsehen erregende. Denn wenn seine Gleichmässigkeit eines durchaus pastösen Farbenauftrags bei principieller Nichtanwendung von Lasuren, die Eleganz seines in entschiedenen Farbentönen sich kundgebenden mehr brillanten, als eigentlich wahren Colorits, bei nicht immer befriedigender Correctheit der Zeichnung den ungetheilten Beifall Aller ihm zu erwerben nicht geeignet waren, so fühlten sich dagegen nicht Wenige durch manche der genannten Eigenschaften, so wie durch eine eigenthümliche, Tischbein nicht abzusprechende Grazie zu einer unbedingteren Anerkennung getrieben, Manche sogar zu einer gewissen Bewunderung hingerissen. — Ausser seinen vielen Bildnissen[82]), von welchen er eine nicht geringe Anzahl sowohl als einzelne ganze Figuren, als auch als Familiengemälde ausführte — mit einem solchen Bilde, welches seinen eigenen Familienkreis zum Gegenstand hatte, trat er in einer der ersten Leipziger Kunstausstellungen auf — lieferte er auch mehrere historische Darstellungen. Bei diesen, die er gewöhnlich im Grossen ausführte, wählte er zumeist mythologische und auf eine geringe Zahl von Figuren beschränkte Gegenstände, wie Amor und Psyche, Perseus und Andromeda u. s. w., denen er durch die moderne Eleganz seiner Auffassung und seines Vortrags einen besonderen Reiz zu verleihen wusste. Wie denn Tischbein's technische Behandlungsweise überhaupt etwas der Art der Pastellmalerei Verwandtes zu erkennen giebt, so erscheint er auch in der Ausübung dieser Gattung der Malerei, welche er aber verhältnissmässig nur wenig betrieb, besonders glücklich. — In Tischbein's äusserer Erscheinung sprach sich etwas unverkennbar Vornehmes aus, wie er denn auch mit vielen hochgestellten Personen während seines ganzen Lebens in Verbindung stand. Besonders hierdurch wurde ihm Veranlassung zu vielen, ihn öfters auf längere Zeit von Leipzig entfernenden Reisen gegeben. Eine derselben, zunächst durch eine Erbschaftsangelegenheit angeregt, führte ihn nach Petersburg, wo ihm am kaiserlichen Hofe, sowie in den Kreisen der Grossen des Reichs, vielfache und reichlich lohnende Beschäftigung, und besondere Auszeichnung zu Theil wurden. Dennoch scheint es, dass eine

82) Nächst seinen vielen Portraits hochgestellter Personen, wie er denn auch schon während seines Aufenthaltes in Italien das der Königin von Neapel für ihre Mutter, die Kaiserin Maria Theresia, malte, verfertigte Tischbein auch die Bildnisse mehrerer berühmter Männer, z. B. auch Schiller's, den er als Brustbild in römischem Costüm in rother Toga darstellte.

Digitized by Google

gewisse trübe Stimmung, vielleicht durch körperliche Zustände veranlasst, sich seines Gemüthes bemächtigt hatte, die sich auch in einem seiner letzten Bilder, „der getäuschten Erwartung", zu erkennen gab, auf welchem blühende Mädchengestalten aus sorgsam und mit kindlich hoffender Erwartung gepflegten Eiern Schlangen und Scorpionen hervorgehen sehen.

Tischbein starb auf einer seiner Reisen in Heidelberg im Jahre 1812. — Das folgende Jahr, einen Wendepunkt in der Geschichte bezeichnend, kann auch für die Kunst als ein solcher betrachtet werden. — Ein schon lange vorher sich regendes, zuerst durch Carstens, dann, wenn auch sich anders gestaltend, vornehmlich durch Overbeck und Cornelius gepflegtes Kunststreben sehen wir nun unter dem mächtigen Einfluss jener Zeit immer entschiedener hervortreten, immer kräftiger sich gestalten. — Mit diesem in gewissem Sinne die Vergangenheit abschliessenden Zeitabschnitte beschliessen wir unsere ihr gewidmeten Betrachtungen mit dem erfreuenden Gefühl, dass auch unsere Vaterstadt unter den Begründern jener neuen, zu höherem Aufschwung sich erhobenen Kunstgestaltung in Julius Schnorr von Carolsfeld einen der hervorragendsten den Ihrigen nennen zu können bevorzugt ist.

Nach geeigneten Zeichnungen jetztlebender Leipziger Künstler beabsichtigt der Verleger dieser Blätter, der um die Beförderung von Kunst und Wissenschaft so eifrig bemühte, als vielverdiente Herr Rudolph Weigel, welcher dem Verfasser zu Bearbeitung dieser Monographie den Auftrag zu ertheilen die Gewogenheit hatte, künftig ein Album herauszugeben.

Kunst-Litteratur des Auslandes.

Beitrag zur Geschichte der Malerkunst in Polen.

Słownik Malarzów Polskich, tudzież obcych w Polsce osiadłych lub czasowo wniey przebywaiących, przez Edwarda Rastawieckiego, z dołączeniem szesznastu rycin wizerunków celniejszych Artystow. — Tom. III. — Warszawa. Nakładem Autora. — — 1857. gr. 8.

Zu Deutsch:

(Biographisches) Wörterbuch Polnischer Maler, wie auch derjenigen Ausländer, die sich in Polen ansässig machten, oder aber nur zeitweise im Lande verweilten. Durch Eduard Rastawiecki. Mit Beifügung von sechszehn Bildnissen der vorzüglichsten Künstler. — Theil III. Warschau. Verlag des Verfassers. In der

Digitized by Google

Druckerei von S. Orgelbrand, Buchhändler und Typograph. Methstrasse No. 495. 1857.

Ueber den ersten und zweiten Theil dieses für die Kunstgeschichte Polens insbesondere interessanten Werkes, welche in den Jahren 1850 und 1851 unter demselben Titel, dem nämlichen Verlage und derselben Druckerei erschienen waren, ertheilt das Archiv (1. Jahrgang, von S. 220 bis 233) möglichst ausführliche Nachricht zur Erkenntniss der Einrichtung und des Inhalts dieses ersten Wörterbuches polnischer Künstler-Biographieen. — Dem unermüdeten Forscher auf dem Gebiete der vaterländischen Kunstgeschichte, dem Baron von Rastawiecki, ist es (doch gewiss mit bedeutenden Opfern und unermüdeter Ausdauer) gelungen, den dritten Theil zu Stande zu bringen und damit das umfangreiche Werk für jetzt zum Abschluss zu führen. —

Als Fortsetzung des früheren Aufsatzes lässt sich nun über den vorliegenden dritten Theil noch Folgendes berichten, und dadurch der Umfang der grossartigen Leistung in seiner ganzen Ausdehnung vor Augen legen. —

Das Buch hat keine weitere Vorrede oder sonstige Einleitung, die dasselbe an den zweiten Theil nach Verlauf von sechs vollen Jahren anknüpft, sondern lässt dem Titelblatte sogleich den Text von Seite 1 bis 536 folgen. — Am Schluss ist noch auf der Vorderseite eines nicht mehr paginirten Blattes eine Nachweisung der bedeutendsten Druckfehler in allen drei Theilen bei gegeben, aber kein generelles Inhaltsverzeichniss weiter geliefert. — Dennoch lassen sich vorweg folgende fünf Abtheilungen abzweigen:

I. Fortsetzung der Künstler-Biographieen von Lit. „U", Ubielski Alexander, bis zum Schluss — Zyglinski Franz von S. 1 bis 103 — mit zwei beigefügten Portraits, und zwar

das 15. des Werkes: Zügmunt Vogel (Maler, Artillerie-offizier — Baumeister). Halbfigur en Face. Der Kopf ein wenig nach Links gewandt, wohin auch der ernst forschende, doch milde Blick gerichtet ist. Ein edles Gesicht mit kurzem, doch vollem Kopfhaar. Der Anzug nach der Mode zu Anfang des laufenden Jahrhunderts, mit dunklem Umschlagkragen. Ein weiter heller Mantelüberwurf, theatralisch über Rücken und beide Schultern gehangen, deckt die Arme und lässt nur die Hände zum Vorschein kommen, von denen die linke sich auf ein aufrecht stehendes Buch lehnt, indess die rechte, mit einer Reissfeder zwischen Daumen und Vorderfinger, sich nachlässig auf jene auflegt. Das Bild hat die nämliche formelle Ausstattung, wie die meisten unter den anderen; mit dreifachen Strichen einfach im Viereck umzogen, und unter demselben links: Malował A. Kokular, und rechts: Litografował J. F. Privarski, tiefer in der Mitte: w Cynkografii Banku

Polskiego. Demnächst ausserhalb des chinesischen Papiers, auf dem hier der Abdruck geliefert ward, unten in der Mitte das Facsimile: „Zygmunt Vogel“, und noch tiefer einiges Laubwerk um eine Stange gewunden. S. 10.

16. Kazimir Woyniakowsni, Geschichts- und Bildnissmaler. Brustbild. Der Körper fast im Profil nach Rechts gewandt, indess der interessante Kopf mit starkem Haarwuchs, sich in ³/₄-Face dem Beschauer zuwendend, diesem auch den Blick entgegenrichtet. — Der Anzug nach dem Gebrauche zu Anfange dieses Jahrhunderts, ohne alle Idealisirung. Der rechte Arm ist vorgestreckt, doch sieht man von dessen unterem Theile und von der Hand, welche durch eine Reissfeder überragt wird, nur noch sehr wenig. — Einrichtung und Grösse gleich dem vorigen Bilde. — Links K. Woyniakowsni malował — rechts J. F. Piworski Litog. — Ausserhalb des chinesischen Papiers, auf dem auch dieser Abdruck geschehen, in Facsimile: „K. Woyniakowsni“, darunter Palette, Pinsel und Laubwerk; und noch tiefer: „w Cynkografii Banku Polskiego.“ S. 61.

II. Zusätze und Ergänzungen für die Artikel der beiden ersten Theile, von S. 104: „Adam, Maler in Krakau“ bis 432: „Jurczyk Piotc.“ — Von Jozef Pitschmann wird das Verzeichniss seiner Gemälde mit 525 Nummern specifizirt und zu den angezeigten 190 Tafeln von Jozef Szmuglewicz werden noch 24 Bilder namhaft gemacht. —

III. Satzungen und Statuten verschiedener Kunst-Vereine S. 433 bis 503, und zwar:

a) Fortsetzung der Gesetze für die Malerzunft in Krakau bis S. 468.

b) Gesetze der Glaserzunft in Warschau vom Jahre 1556, Lateinisch und Polnisch in zwei Columnen neben einander gedruckt, bis S. 498. —

c) Zunft der Warschauer Maler im Verein mit den Goldarbeitern und Apothekern; begann im Jahre 1516 durch die Goldschmiede, denen sich später die anderen Zünfte anschlossen; und es liegen von dieser Verbindung noch Nachrichten bis zum Jahre 1749 vor. — Geht bis S. 503.

IV. Letzte Zugabe der Nachrichten, welche während des Abdrucks dieses letzten Bandes annoch eingegangen sind — bis S. 525, indess 526 leer geblieben ist; folgt:

V. Uebersicht der im Wörterbuche angeführten Maler. In der Gesammtzahl 935 Namen, in zwei Columnen alphabetisch geordnet; von S. 527 bis zum Schluss S. 536.

Digitized by Google

Von den Nachrichten, welche dieser dritte Theil insbesondere bietet, dürften auch wohl in einem weiteren Kreise den Kunstfreunden einiges Interesse abgewinnen:

1. Berichtigungen einzelner Data, welche von den Angaben in Nagler's Lexicon hin und wieder abweichen.

2. Bringen mehrere Artikel auch manches Neue und Ergänzende, wobei folgende Künstlernamen näherer Beachtung nicht unwerth erscheinen:

a) S. 10: Siegesmund Vogel, dessen Portrait vorbeschrieben ist, gänzlich abweichend von den Notizen, welche Nagler XX. S. 499 bisher geben konnte. —

b) S. 20: Józef Wall, geboren zu Warschau, ein Schüler von Bacciarelli (Nagler XXI. S. 101), mit Anführung von 55 Nummern seiner Gemälde. —

c) S. 61: Kasimir Woyniakowski, geboren zu Krakau, starb kaum 40 J. alt am 20. Jan. 1812; auch sein Bild ist vorher beschrieben, und von seinen Arbeiten mehr denn 30 angeführt. —

d) S. 70: Graf Heinrich Zabiełło, Kunstkenner, und — aus Liebhaberei — ein geschickter Maler; geb. zu Warschau 1785. In der Jugend beim Militair in der Charge als Obristlieutenant, mit mehreren Orden decorirt, später im Jahre 1819 Kammerherr und Stallmeister des Königs. — Er malte meist Kriegsscenen und Schlachtstücke, von denen 12 Nummern namhaft gemacht werden. Graf Zabiełło starb am 17. Jan. 1850.

e) S. 79: Jan Ziarnko (verdeutscht: Körnchen) aus Lemberg, Maler und Kupferstecher, geb. in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, der sich auch „J. le Grain Polo" genannt haben soll, wird bei Nagler XXII. S. 321 mit dem Bemerken angeführt, dass „über die polnischen Künstler die Quellen höchst ungenügend sind, und der edle Verfasser des neuen polnischen Künstlerlexicons daher den Schleier viel leichter in Warschau lüften, als es in München geschehen konnte." — E. v. Rastawiecki hebt (nach seinem eigenen Ausdrucke) den ihm von Dr. Nagler hingeworfenen Handschuh mit Freuden auf, und will für seine Mühwaltung den höchsten Lohn darin finden, wenn in der Zukunft bei den Künstlerbiographieen, welche im Auslande erscheinen, auch die Meister des Polenlandes, nach ihrem Werthe geschätzt, Aufnahme finden.

f) S. 95: Zygmunt (Sigismund) III. Wasa, König von Polen, der Sohn Johann's von Schweden und der Catharina Jagellona, Tochter Sigismund I., geboren auf dem Schlosse Grypsholm am 20. Juni 1566, gekrönt als König von Polen zu Krakau im Jahre 1587, und als König von Schweden zu Upsala 1594; starb auf dem Schlosse in Warschau den 30. April 1632 nach

Digitized by Google

44jähriger Regierung. — König Sigismund III. war ein enthusiastischer Liebhaber der Künste. Er liess viele Gemälde aus Rom kommen, welche theils zum Schmuck der Paläste, theils für Kirchen verwandt wurden. — Die in Rom weilenden Polen waren bemüht, ausgezeichnete Arbeiten berühmter Meister herbeizuschaffen. — Bemerkenswerth ist wohl besonders das treffliche Altarbild: „Der heilige Johann", den der König durch ausdrückliche Bestellung von dem Venetianer Palma dem Jüngeren für die Metropole in Warschau malen liess. Im Jahre 1807 ward die herrliche Tafel ihrer Bestimmung entrückt und nach dem Louvre in Paris versetzt, kehrte jedoch 1815 auf seine geheiligte Stätte zurück. — Demnächst zog der kunstliebende Herrscher mehrere Künstler des Auslandes an seinen Hof; namentlich Thomas Dolabella aus Venedig, Jakob Troschel aus Nürnberg und Petr. Danckerts de Ry aus Holland. —

Der König machte auch selbst einige glückliche Versuche in der Malerei. Ein von ihm auf Leinwand gemaltes Bild, was zwei Jesuiten, unfern einer Kirche, und in den Wolken das Kind Jesu, umgeben von einer Engelschaar, darstellt, schenkte er seiner Tochter Anna, welche an den Pfalzgrafen Philipp Wilhelm bei Rhein verheirathet war. Es war zuerst in der Gallerie zu Düsseldorf und ist zu der von Schleisheim übergegangen. — Von der Passion des Königs für zeichnende Künste erzählt der Kanzler Stanislaus Albrecht Fürst Radziwill folgende Anecdote aus den ersten Jahren der Regierung Sigismund's:

„Der König, obgleich jung, war mehr für's Hofleben, als für Kriegführung geeignet, und wollte mit nichts Kriegerischem seine Gedanken beschweren. Einstmals, als der Erzbischof und der Kanzler Seiner Majestät über Kriegesbegebenheiten Vortrag hielten, notirte derselbe etwas in der Brieftafel. Sie glaubten, er wäre durch den Bericht beunruhigt, als der König, der ein guter Maler, Goldarbeiter und Drechsler war, ihnen eine während der Zeit gezeichnete — kleine Eule zeigte."

Ein anderer Zeitgenosse, der päpstliche Nuntius Kardinal Valenti, gedenkt in seiner Beschreibung von Polen, dass alle Hofleute des Königs darin übereinstimmten, wie Sigismund III. ein wahrer Feind der Unthätigkeit war und in den Stunden, welche ihm ernstere Beschäftigung frei liess, sich mit der Malerei erheiterte; und erwähnt dabei ausdrücklich eines von ihm im J. 1602 gefertigten Bildes der heiligen Catharina von Siena. Ausserdem beschäftigte sich der König mit Drechsler-, Schnitz- und Goldarbeiten. Namentlich schnitt er zum Oefteren sein Bildniss in weichen Stein und andere Gegenstände aus, die er zu verschenken pflegte. — Ebenso gingen aus seinen Händen goldene Ketten, und mit Hülfe seines Goldjuweliers, des Venetianers Reduti, viele Kirchengeräthe hervor, die er mit eigener Hand schuf. Mehrere

Digitized by Google

Gotteshäuser bekamen derartige Monstranzen, Kelche, Lampen, Leuchter u. dgl.

Endlich war Sr. Majestät auch noch ein grosser Liebhaber der Musik, und hielt eine Capelle von Sängern und Musikern namhafter Talente, theils Italiener, theils Inländer; ja, er spielte selbst das Clavier.

Einem solchen Kunstenthusiasten darf die Aufnahme in die Galerie von Künstlerbildnissen wohl nicht füglich versagt werden. Das Portrait des Königs Sigismund III. existirt gar vielfach, doch dürften dem Kunstsammler als vorzüglich zu empfehlen sein:

1) Sigismundus III. Pol. et Suec. Rex. P. Soutman effigav. et excd.; J. Suyderhoef. sc. c. priv. gr. fol. Einer Suite von 12 Blatt angehörig. —

2) Derselbe, Oval mit reichen Beiwerken. Aeg. Sadeler fec. 1604. fol. —

3) Oval, unten 6 lateinische Verse. P. Iselburg fec. fol. Allzumal Brustbilder. —

---

g) S. 120: Bei dem Artikel „Baron Marcin“ darf, unbeschadet der anerkannten Verdienste des Grafen Alex. Przezdziecki als unermüdlicher Forscher nach Kunstwerken aus der Vergangenheit Polens, nicht unbemerkt bleiben, dass das von demselben in der Bibliothek zu Wolfenbüttel neuerdings ermittelte Werk: „Sancti et Sanctae Poloniae“ schon früher zur Sprache gekommen war. — Schetelig's monographische Bibliothek, 1. Stück, S. 84, berichtet über diese Seltenheit wörtlich also:

„Icones et miracula Sanctorum Poloniae. Auct. Martino Baron. Colon. 1605. fol. Von diesem Werke, welches man in Polen wegen seiner sonderbaren Pracht und Seltenheit dem Golde gleich achtet, handelt J. D. Janotzki in der Nachricht von den in der hochgräflich Zaluski'schen Bibliothek sich befindenden raren Büchern No. 17. S. Allgem. Gel. Ztg. III. Bd. S. 398.“ —

h) S. 159: Zur Vervollständigung des Artikels über Daniel Chodowiecki (Bd. I. S. 89) wird eine Uebersetzung der Selbstbiographie dieses Künstlers aus J. P. Meusel's Miscellaneen artistischen Inhalts geliefert. — Am Schluss geschieht beiläufig Erwähnung einiger Bildnisse dieses Meisters, die aber alle auch in dem neuesten Werke über Chodowiecki's Kupferstiche von W. Engelmann aufgeführt sind, mithin nichts Neues bieten.

i) S. 168: Von der Frau Beate von Czacka, geborne Gräfin Potocka, einer Malerin aus Liebhaberei zur Kunst, die sich während ihres Aufenthalts in Rom um das Jahr 1795 unter Landi vervollkommnete, werden 67 Gemälde, meistentheils Portraits, speciell aufgeführt. Sie starb auf dem Schlosse ihrer Familie zu Sielce in Wolhynien 1824.

Digitized by Google

k) S. 202. wird zwar der Artikel Jeremias Falck vervollständigt, aber auch nichts Neues geliefert, was über das Leben und Wirken dieses berühmten Stechers nähere Auskunft geben könnte, als die Aufsätze in: Neue Preussische Provinzialblätter. Königsberg 1847. von W. Seidel, A. Hagen und J. Voigt — und im Kunstblatt 1848, No. 16, von A. Hagen, welche der Verfasser fast in wörtlicher Uebersetzung wiedergiebt. — Am Schluss wird auch angeführt, dass J. J. Kraszewski einen Lebensabriss für das Athenaeum vom Jahre 1850 zusammengestellt hat, dabei aber ausdrücklich bemerkt, dass nur die vorstehenden deutschen Quellen benutzt sind. —

l) S. 220. Anton Gruszecki, Ordensbruder des Basilianerklosters zu Supraśl im Kreise Białystok, der zur Zeit der Regierung des Königs Stanislaus Augustus lebte, giebt ein Beispiel, wie der Zufall auch wohl einem in bescheidener Zurückgezogenheit lebenden Künstler ein glückliches Loos bereiten kann. — Der König besuchte auf seiner Heimkehr von dem Reichstage in Grodno das berühmte Kloster und liess sich den Wunderort zeigen. Als das Gemälde enthüllt wurde, bemerkte Sr. Majestät am unteren Rande des Bildes sein eigenes Portrait, und erhielt auf die Anfrage, wer die Tafel gemalt habe, von dem Bischof Wisłocki zur Antwort: „Einer der Mönche." Da dieser nicht zur Stelle war, so musste er herbeigerufen werden. Da frug ihn der König: „Wo hast Du mich gesehen?" Der Ordensbruder erwiederte: „Ich habe Ew. Königl. Majestät bisher noch niemals zu Gesicht bekommen." — „Aber wie hast Du denn mein Bildniss malen können?" — „Herr! ich copirte dasselbe nach einem Dreierstück."[1]) — Der König, verwundert über die gelungene Aehnlichkeit in seinem Portrait, ersuchte den Bischof, dem Künstler die Erlaubniss zu ertheilen, dass er ihn mit sich nach Warschau nehmen könne, was denn auch sofort geschah. Hier malte Anton Gruszecki viel treffliche und geschmackvolle Gemälde für das Königl. Cabinet. Seine Majestät wollten ihn reichlich bezahlen, doch der Ordensgeistliche sprach: „Führen Ew. Majestät mich mit diesem Mammon nicht in Versuchung, denn ich habe das Gelübde der Armuth beschworen!" — Von da ab beschenkte ihn Stanislaus August mit allerlei Kunstgegenständen, und gab ihm unter anderm auch ein Manuscript auf Pergament von 190 Blatt mit gothischer Schrift, unter denen 55 sehr hübsch gemalte, dem Inhalte anpassende Vorstellungen vorkommen, welche die verschiedenartigen Beschäftigungen in den Jahreszeiten und Monaten bieten. — Es scheint dies Buch der Gattung von Kalendern mit den Gebeten auf ein ganzes Jahr anzugehören. Es wurde dasselbe zu Ende des 15. Jahrhunderts geschrieben, dann 1535 durch geistliche

1) Kleine Silbermünze.

Digitized by Google

Censur berichtiget und bestätiget, was auch zwei Atteste in spanischer Sprache auf der ersten Seite genügend beweisen. — Man sieht, dass dieses Manuscript von den Königen Spaniens denen von Polen überantwortet sein muss. Zuletzt war es ein Eigenthum des Königs Stanislaus August. — Wie es aus dessen Händen gekommen ist, thut eine Nachschrift auf der letzten Seite kund. — Diese merkwürdige Reliquie gehört jetzt zur Sammlung des Grafen Moszynski in Krakau, der sie im Jahre 1842 zu Dolsk in Wolhynien erstand. —

Weder Geburts-, noch Sterbejahr des kunstbegabten Basilianers sind angegeben; doch finden sich auf dessen Gemälden die Jahreszahlen 1751, 1753, 1783 mit den Bezeichnungen: „L. A. Gruszezki. O. S. 13. M. — A. Gruszecki. Basili. — F. Antonius Ordinis s. Basilii magni, Professor Supraslie" — pinxit.

m) S. 279. Von Kucharski dem Sohne befindet sich in der Galerie des Herzogs von Arenberg in Brüssel ein interessantes Bildniss der unglücklichen Königin Marie Antoinette von Frankreich, was im Jahre 1855 zu wohlthätigen Zwecken des Vereines von St. Vincentius a Paula öffentlich ausgestellt war. Das Portrait, nur kleinen Umfanges, ist sehr zart auf Holz gemalt. Es zeigt die Königin mit ausnehmender Treue und durchdringender Wahrheit während der furchtbaren Lage, zur Zeit, da sie als Gefangene im Tempel festgehalten wurde. Sie trägt ein schwarzes Kleid, eine weisse einfach linnene Haube, von welcher ein schwarzer Shawl auf die Achseln herabfällt und um den Gürtel zusammengebunden ist. Ein ordinaires Tuch von weisser Leinwand, ungefaltet die Brust bedeckend, wird von einer gewöhnlichen Stecknadel zusammengehalten. Das Antlitz zeigt wohl ruhigen Ausdruck, doch spiegelt sich in demselben die ganze Grösse der schrecklichen Gegenwart. Haare und Augenbrauen sind vollständig weiss, wie solche bekannterweise während der Gefangenschaft ergrauten. — Kucharski malte dies Portrait zur Zeit seiner Anwesenheit in Paris, als er, in der Eigenschaft eines Nationalgardisten, die Wache im Tempel hatte. — Der Herzog August von Arenberg erkaufte dies Bild aus erster Hand vom Künstler selbst, und klebte auf die Rückseite des Brettes folgendes auf Papier geschriebene Zeugniss:

Légende du Tableau de Mr. Kocharski.

Portrait de la Reine Marie Antoinette, lorsqu'elle se trouvait au Temple, et très exactement jusqu'à l'épingle même qui forme son fichu, telle qu'elle etait habillée peu temps avant qu'elle fut transferée du Temple a la Conciergerie. Le portrait était peint par Kocharski qui avait fait le portrait de cette malheureuse Princesse en 1780 (?)[2], il se trouvait comme garde

2) Ist wohl ein Druck- oder Schreibfehler statt 1792. Denn erst nach dem 10. August d. J. ward die Königin gefangen gesetzt.


Digitized by Google

Nationale de service au Temple, y vit la Reine, la considéra avec grande attention et rentrée chez lui il s'occupa de la dessiner de mémoire. —

Il fut encore une seconde fois du service au Temple, examina de nouveau la Reine et de retour chez lui il acheva le portrait; je le tiens de Kocharski lui même; je l'avais connu autre fois pour avoir été peint par lui et il savait combien j'etais attaché à la Reine. Auguste Arenberg.

Le tableau est original, il en a été fait en suite par Kocharski plusieurs copies et aussi d'autres. —

Der Verfasser des Wörterbuchs bedauert, dass keine näheren Nachrichten über das Leben der beiden Kucharski (Vater und Sohn), nicht Kocharski, aufzufinden waren. —

n) S. 284. Franz de Lampi, der jüngere Sohn des berühmten Portraitisten Joh. Chrph. de Lampi, geb. 1783 zu Bolzano oder Botzen in Tyrol, ein Schüler seines Vaters und Casanova's, besuchte die Academie in Wien, reiste dann durch Deutschland und Italien, kam 1815 oder 1816 nach Warschau und gefiel dort so, dass er beschloss, daselbst seinen bleibenden Wohnort zu nehmen. — Mit wenigen Unterbrechungen, in denen er Krakau (1819), Lemberg, Kalisch, Lublin und Breslau im J. 1836 auf längere Zeit besuchte, weilte derselbe in Warschau. 1840 reiste er nach Dresden, München, Berlin, kehrte aber nun wieder in seine Wohnung auf dem alten Markte in Warschau zurück, starb dort am 22. Juli 1852 an der Cholera, und fand seine Ruhestätte auf dem Evangelischen Kirchhofe. — Es wird demnächst vieles zu seinem Lobe als Künstler gesagt, dann 71 Nummern seiner Werke, sowohl historische Kirchengemälde, als Portraits und Landschaften, angeführt, und am Schlusse ausdrücklich bemerkt, dass die Angaben über Franz Lampi bei Nagler XVII. S. 258 aber auch völlig unrichtig sind.

o) S. 322. Ueber Meister Michał (Michael) schöpft das Wörterbuch aus Dr. Theod. Hirsch: „Die Ober-Pfarrkirche von St. Marien in Danzig“ — folgende Nachrichten, und stellt solche also zusammen.

Meister Michael, gebürtig von Augsburg, kam etwa 1510 nach Danzig, ward dort so günstig aufgenommen, dass er sich in der alten reichen Seestadt ansässig machte, und schon im Jahre 1518 als Mitglied der Brüderschaft des heiligen Reinold beitrat. Es war dieses ein Künstler von nicht gewöhnlichen Fähigkeiten. Man erachtet ihn sogar für einen Schüler Albrecht Dürer's. Jedenfalls war Michael ein geschickter Maler, Bildhauer und Vergolder. — Als die Stadt Danzig den Beschluss fasste, ihre Hauptkirche zu St. Marien mit einem grossartigen Altar zu zieren, ward mit ihm etwa 1510 ein Contract dahin geschlossen, dass er alle Maler- und Bildhauerarbeit glänzend fertigen, alle Farben, das Gold und

Digitized by Google

was irgend sonst dazu gehört, liefern, ja den ganzen Altar reich vergolden sollte. Die Kirche gab nur den Bedarf an Eisen her. Für die ganze Arbeit waren um 2886 Mark zugestanden, doch schon im Jahre 1512 auf den Antrag des Künstlers um 500 Mark erhöht. — Im Jahre 1517 geschah die Einweihung, denn Malerei und Bildwerk waren vollendet; die Kosten überstiegen 7000 Mark, und Hirsch berichtet, dass die Ausgaben zu den verschiedenen Verzierungen von den Gewerken und Brüderschaften zusammengebracht wurden, und dass der Gesammtbetrag der Kosten allzumal auf 13,550 Mark 14 Schilling berechnet wurde. — Bornach in seiner Chronik erwähnt auch der immensen Summe, die der Altar in Anspruch nahm, in Folge dessen zu jener Zeit der Vers laut wurde:

Meister Michael hot sich reich gestolen,
Daher er nu nicht mehr darf molen.[3])

Als Luther's Lehren auch in Danzig Eingang fanden, bekannte sich der Künstler mit Eifer für das neue Evangelium, wurde 1523 von dem Bischof von Kujawiek für einen der Hauptketzer erklärt und aus der Stadt verbannt. — Doch verwandte sich König Sigismund I. von Polen lebhaft für Aufhebung des Bannes, und so kehrte der Meister schon am 10. Juni 1527. in die Stadt zurück. Welche Rolle er nun übernahm, ist nicht recht deutlich zu ergründen. Seine Widersacher bezeichneten damals sein Thun und Treiben durch nachstehenden Vers:

Meister Michael war der allererste, der dies Spiel half fahen an,
Thät hintennach am allermeisten verrathen den gemeinen Mann,
Er darf itzund nicht mehr mohlen, ist noch ins Raths verbund,
Die Bürger auszuholen, und thun es dem Rathe kund. —

Ueber die weiteren Schicksale dieses zu seiner Zeit jedenfalls bedeutenden Künstlers, sowie über sein Sterbejahr, fehlt alle weitere Nachricht.

Bevor dieser dritte Theil des Wörterbuches aus den Händen gelegt wird, kann der Berichterstatter nicht mit Stillschweigen übergehen, dass dem Herrn v. Rastawiecki der durch den 1. und 2. Theil hervorgerufene Aufsatz im 1. Jahrgange des Archivs nicht vor Augen gekommen zu sein scheint, denn sonst hätte derselbe die gebotenen Ergänzungen benutzt, oder wenigstens ihrer erwähnt. —

---

3) Obwohl die Koryphäen unseres Jahrhunderts im Gebiete der Kunst mit einer ähnlichen Summe für sechsjährige Arbeit, bei Lieferung alles Materials, zufrieden zu stellen sein würden?

Digitized by Google

Ein Rückblick auf das nun beendigte Werk gestattet zum Schluss die Aufstellung folgender generellen Bemerkungen:

1) Kühn war die Unternehmung; grossartig ist die Ausführung in Betracht der beschränkten Mittel, die dem Verfasser zu Gebote standen, beim Mangel jedweden Vorganges.

2) So viele Namen das Wörterbuch auch an einander gereiht hat, so konnte sich doch Polen keines Malers von europäischem Rufe rühmen, der auf seinem Boden geboren oder zum bleibenden Aufenthalt gewonnen war.

3) Dass aber die Malerkunst in hohen Ehren stand, beweisen die Namen der vielen Dilettanten, die aus Liebhaberei manches werthvolle Bild in's Leben riefen.

4) Die Leistungen, denen man begegnet, beschränken sich vorzugsweise auf Bildnisse, historische und Kirchengemälde, nur wenige Landschaften und Genrebilder, die aber auch meist erst in der neueren Zeit auftauchen. — Viele Copien, weniger selbsterfundene Compositionen.

5) In der Einsamkeit des Klosterlebens entwickelte sich manches Talent, was, ungestört von den Eindrücken der Aussenwelt, der Malerei huldigte. Das Register bietet allein 34 Namen von Ordensgeistlichen, welche mehr oder minder Ausgezeichnetes geleistet und namentlich zur Verschönerung der Kirchen und Klöster beigetragen haben.

Schönborn. v. Sz.

Nicolaus Reusner's Portraitsammlung mit seinen eigenen handschriftlichen Aufzeichnungen.

Ein Besitz der Grossherzogl. Bibliothek zu Neustrelitz.

(Vgl. Ebert's Bibliograph. Lexicon No. 18989; Nagler's Künstler-Lexicon, Artikel Tobias Stimmer, B. XVII. 365 ff.)

Vorbemerkung.

Die Güte des Herrn Wiechmann-Kadow, den ich stolz bin meinen Freund nennen zu dürfen, hat mich in den Stand gesetzt, was ich vorher nur vermuthete, das nachbeschriebene Exemplar jetzt sicher der zweiten Ausgabe zuzuweisen. Die unmittelbare Uebersendung seines Exemplars — ich hatte es bei ihm nicht vorausgesetzt — giebt mir ferner die freudige Gewissheit, dass ich mit Recht Reusner selber als ersten Besitzer des hiesigen Exemplars annahm. Wenn ich gleichwohl den zurückhaltenden Ton der Vermuthung und die Form der Untersuchung beibehalte, wie

Digitized by Google

sie meinem Freunde vorlag: so geschieht das nicht blos, weil ich sie jetzt nicht mehr mit gleicher Wärme veranstalten könnte, sondern mehr noch, um den Weg nicht zu verschütten, auf dem ich zu meiner Entdeckung kam. Inwiefern aber das vollständige Werk meine Vermuthung unterstützt, wird der Leser selber ermessen, wenn er bei dem 2. Theil meiner Arbeit sich vergegenwärtigt, dass die Rückseite des Titelblattes das dänische Wappen mit der Ueberschrift:

MEIN HOFNVNG ZV GODT-ALLEIN.
TREW IST WILT BRADT.,

dem Wahlspruch des mit der Dedication beehrten Königs Friedrich II., zeigt; unterhalb des Wappens befinden sich die Insignien des Elephantenordens mit den Anfangsbuchstaben des Symbolums T. I. W. B. und den verschlungenen Buchstaben F. S. (Fridericus Secundus), welche letzteren auch über dem vollständigen Wahlspruch stehen. Weiter abwärts folgen die Verse:

RARA FIDES AVIS EST: fraus regnat vbique, dolusque;
FIDO [ita] DEO: sic fraus nulla dolusque nocet.,

und schliesslich eine anagrammatische Benutzung der Worte: FRIEDERICVS SECVNDVS in einem Distichon mit der Unterschrift N. R. L. (Nicolaus Reusnerus Leobergensis.)

Wie Reusner's eigener Wahlspruch einen ganz ähnlichen Sinn enthält, dafür darf ich auf meine Arbeit verweisen; ich trage hier nur nach, dass ich auch das Handschriftliche S. 81: Fide Deo, mundi non valet vlla fides ebendarauf beziehe, und bemerke hinsichtlich des Königs Friedrich noch, dass auch seine Gemahlin Sophie nach Geissler einen ähnlichen Wahlspruch führte: Gott verlässt die Seinen nicht, seit dem Tode ihres Gemahls aber den seinigen damit verband, und so im Jahre 1601 mit den Worten:

treuw ist wilttbrett aber gott verlest die seinen nicht

in dem Stammbuch einer mecklenburgischen Herzogin sich einzeichnete. (Meklenb. Jahrb. XXI. 1856. S. 137.)

Die hiesige Grossherzogl. Bibliothek besitzt ein in mehr als einem Betracht beachtenswerthes Exemplar von Nicol. Reusner's Portraitsammlung, 2. Ausg. Icones sive imagines virorum literis illustrium. Argentor. 1590. 8°. Leider ist das Buch, ein gepresster Pergamentband, lückenhaft, so dass seine genaue chronologische Bestimmung nur durch verschiedene Combinationen und Vergleichung eines vollständigen Exemplares möglich wurde. Es beginnt nämlich erst S. 17 mit Rud. Agricola's Bildniss und hat ausserdem 6 weitere Blätter (S. 77, 78, 293—302) verloren. Demnach fehlen ihm nach Ausweis des Registers (was die Ver-

Digitized by Google

gleichung vollkommen bestätigt) auch die Portraits von: Claudius Ptolomaeus S. 1; Albertus Magnus S. 4; Ioannes Hussus S. 8; Hieronymus Pragensis S. 13; Henricus Cornelius Agrippa S. 78; Ioannes Draconites S. 297, und schliesslich Guilielmus Grataloru S. 301.

Der weitere Verlust ist ohne äussere Hülfe nicht zu ermitteln; es sind die 8 Bll. Vorstücke, Titelblatt, Dedicationsepistel und Reusner's eigenes Portrait mit den bezüglichen Elogien. Der Schluss hingegen ist vollständig erhalten, so dass auch hier nach den 428 Seiten des Textes auf 8 unbezeichneten Bll. bei fortlaufender Signatur Christ. Winer's Epistel an den Herausgeber, die Ansprache des Verlegers an den Leser und ein zwiefaches Register über die aufgenommenen Portraits und die Lob spendenden Dichter folgen. Wie das Werk vorliegt, sind in dem hiesigen Exemplare 92 Portraits erhalten; jene 7 oder mit Inbegriff Reusner's 8 hinzugerechnet, umfasste es also eine Gesammtzahl von 100 Portraits, eine Zahl, von der auch im Buche selbst wiederholt die Rede ist. Schon hieraus allein, auch abgesehen von der Beschaffenheit der Holzschnitte, würde man schliessen müssen, dass es ein Exemplar der 2. Ausgabe sei, da Nagler S. 369 ausdrücklich der ersten 103 Holzschnitte beilegt; es wäre denn, dass einen Ebert's Angabe bedenklich machte, der auch der ersten Ausgabe „100 von Tobias Stimmer sehr sauber in Holz geschnittene Portraits" zuschreibt.

Dass aber Ebert sich hierin geirrt hat, das nachzuweisen, reicht schon mein Exemplar hin. Sed cur asymboli, sagt Winer gegen den Schluss seines Briefes, et muti sunt CL. Ptolomaeus, I. Vandernotus, G. Gratolorus [ita], Gilbertus Lymburgius, Matthias FL. IL. Berchtoldus Hallerus, et Hunnorum comes P. Schalichius: cum et nota tibi constent omnia? nisi forte hos non tuis, sed aliorum loqui velis encomiis. Alle genannten Männer finden sich mit ihren Bildnissen in der Sammlung; nur nicht Vandernotus, von dem man doch annehmen muss, dass er ursprünglich mit darunter stand.

Ob und welche beiden andern in der zweiten Ausgabe weggefallen sind: das auszumitteln, überlasse ich andern, und gehe unmittelbar zu Punkten über, die mir auch an dem jüngeren Genossen Ebert's, an Nagler, bedenklich waren.

Zunächst scheint es mir aus sachlichen Gründen nicht gerechtfertigt, dass Nagler a. a. O. die deutsche Ausgabe, das Contrafacturbuch, voranstellt, und die lateinischen mit den Worten: „Es giebt auch lateinische Ausgaben" folgen lässt. Der Character des Werkes und sein hauptsächliches Publicum geben der mehr als wahrscheinlichen Vermuthung Raum, dass die lateinische Ausgabe die ursprünglichste oder zunächst beabsichtigte war. Ebert hat so — vielleicht unbewusst — die deutsche Ausgabe gar nicht

Digitized by Google

berücksichtigt; aber schon das Zedler'sche Lexicon redet (Art. Nicol. Reusner) von einer deutschen Uebersetzung.

Aber auch die Art, wie Nagler die deutsche Ausgabe characterisirt:

„Dieses Werk enthält 103 Blätter, die nach der Vorrede von Ch. Maurer und T. Stimmer gezeichnet sind. Die Holzschnitte sind alle ohne Zeichen, und somit ist es schwer zu bestimmen, welche von T. Stimmer selbst herrühren. H. 3 Z. 9 L., Br. 2 Z. 11 L."

hat etwas Befremdendes, wenn man die schwankende Angabe S. 367 damit zusammenhält: „In der Vorrede zu Reusner's Contrafacturbuch von 1587 soll Bernhard Jobin den Tobias Stimmer „seinen geliebten Gevatter selig" nennen."

Man möchte in beiden Stellen die Zuversichtlichkeit des Autopten oder die Andeutung eines auf fremde Mittheilung gestützten Referates wünschen.

Die Thatsache selbst will ich damit keineswegs in Abrede stellen; im Gegentheil bin ich noch zuversichtlicher, als Nagler selbst, und glaube auch aus der lateinischen Ausgabe nachweisen zu können, dass Tob. Stimmer 1587 bereits gestorben war. Ich gehe dafür von der Dedicationsepistel aus, die trotz des Ablebens Friedrich II. (1588) in der 2. Ausgabe mit abgedruckt ist. Diese, welche den 1. April 1587 „Calendis Aprilis (l. Aprilibus), anno Salutis Christianae CIↃ. IↃ. XIIIC." datirt ist, bespricht das vorliegende Werk mit folgenden Worten:

„Praesens istud opus Typicum: proximis his annis a Bernardo Jobino, cive et Typographo Argentinense, magno studio, pari arte, nec minore sumptu adornatum: vndique conquisitis virorum literis ingeniique monumentis illustrium: praesertim Germaniae nostrae, veris et ad vivum expressis imaginibus: in quo delineando inprimis pictore usus fuit Thobiâ Stimmero, inter primos s u a e aetatis summo atque perfectissimo: sicut praeclara ejus simulacra et opera in medio r e l i c t a, abunde contestantur."

Ich habe die Worte, welche den Tod Stimmer's anzudeuten scheinen, auch äusserlich hervorgehoben; und wenn ich auch dem Argument keine Entscheidung beimessen will, dass man von einem Lebenden wohl eher sagen würde, unter den besten Künstlern unserer Zeit (nostrae aetatis, nicht suae) sei er der hervorragendste: so glaube ich doch nicht, dass man bei einem solchen von h i n t e r l a s s e n e n Werken reden würde. Jedenfalls aber kann der Tod Stimmer's nicht lange vorher erfolgt sein, da e r vorzugsweise neben jüngeren Kunstgenossen die letzten Jahre hindurch (proximis annis) beschäftigt wurde.

Wie auch andere Stellen der Dedication und die Schlussschrift auf Stimmer's Thätigkeit und die Rührigkeit seines Verlegers ein helles Licht werfen, übergehe ich für meinen Zweck, kann aber

Digitized by Google

den Wunsch nicht unterdrücken: es mögen auch für Jobin bald reichere Mittheilungen vorliegen, als Nagler in dem betreffenden Artikel seines Wörterbuchs gegeben hat. Als einen kleinen Beitrag dazu wird man die Notiz entschuldigen, dass Cyr. Spangenberg's hennebergische Chronik 1599 schon „durch Bernhard Jobin's (seligen) Erben" gedruckt ist.

Ein näheres Eingehen aber auf Winer's Brief an den Herausgeber rechtfertigt sich auch für den weiteren Verlauf meiner Mittheilungen. Um mich aber nicht blos auf das dafür Nothwendige zu beschränken, gebe ich zugleich eine nähere Inhaltsangabe des Briefes, dessen letzte Worte ich dabei geradezu, so weit mir möglich, commentire. —

Nachdem er also zuvörderst das Verdienst Reusner's hervorgehoben, der einem ohne Mühen durch die Unterstützung Stimmer's den Anblick der bedeutendsten Männer verschaffe, geht er darauf über, die einzelnen Männer nach dem jedesmaligen Todesjahre zusammenzustellen, wobei classische und noch herrschende Ansichten und Zahlenphantastereien mit einfliessen. Trotzdem er aber nach einer längeren Aufzählung davon redet: inter hos centenos habe Niemand das 100ste Jahr erreicht, hat er doch mindestens 20 völlig unberücksichtigt gelassen, und nicht blos solche, über deren Leben keine sicheren Daten vorlagen. Auch in der Berechnung selbst hat er sich dem Buche zum Trotz mitunter recht gröblich geirrt.[1])

Im Uebergang zu einzelnen Bildnissen hebt er dann hervor, dass er u. a. niemals ein Portrait von Savanorola, Albertus Magnus oder Keisersberg gesehen habe. Unter den weiter besprochenen verweilt er mit besonderer Ausführlichkeit bei dem Lauinger Superintendenten J. Sebast. Pfauser, für dessen Kanzelruf ein bezeichnendes Erlebniss mitgetheilt wird. Die Besprechung schliesst mit dem Juristen J. Schneidewin, von wo aus, wie gedacht, ich seine Worte vollständig anführe:

In SCHNEIDEVINO magnificentia deprehenditur: cujus icon in imaginibus doctorum, aere invisis, quae circumferuntur sine descriptionibus et auctore[2]), ad SCHNEIDEVINORVM lineamenta et familiam congruens, meo quidem judicio speciosior expressa videtur. Sed cur asymboli etc. (Folgt die oben angezogene Stelle, worin Vandernotus' Bildniss erwähnt ist.)

Quaeso, magnifice REVSNERE, fruamur una cum JOVII[3]);

1) So soll Seb. Brant 42 Jahre alt geworden sein; Joh. Lange im Alter von 80 Jahren sterben u. a.

2) Vermuthlich die Sammlung, von der es bei Nagler Art. Bernhard Jobin VI. 458 heisst: „In seinem Verlage erschienen 1570—77 verschiedene Bildnisse ohne Namen des Malers und Stechers."

3) Ueber Jovius' Sammlungen s. Nagler Künstler-Lexicon Art. Tob. Stimmer XVII. 368 No. 14 ff., sonst die allgemeinen biographischen Hülfsmittel.

Digitized by Google

PHILIPPI GALLAEI[4]) et aliorum androzographia, reliquis tuis doctissimis bonorum hominum elogiis una cum imaginibus vivis Valerii Cordi, Euricii poëtae filii, si haberi possit, Sabini, Lotichii, Stigelii, Fabricii, Erythraei, Freigii, Zwingeri[5]) et aliorum praestantium, et de re literaria bene meritorum: ex quibus proficere una hora plus poterimus, quam si diem forsan in commentariis transigamus. Vale, et vive felicissime, et gratitudinis loco pro anagrammate strenam hanc literariam a Musis nostris suscipe. E Phoebi domo secessus mei 1588.

Und damit hätte ich erschöpft, was ich in bibliographischer und kunsthistorischer Beziehung über das Werk zu bemerken wusste, und zugleich die Irrthümer und Schwankungen hervorgehoben, die mich hinsichtlich desselben an Männern überraschten, die ich mit Recht als Autoritäten verehre.

Eine weit grössere Ueberraschung aber widerfuhr mir noch, als ich mit grösstmöglicher Wahrscheinlichkeit in dem hiesigen Exemplar Reusner's eigenes Besitzthum erkannte.

Nicht als ob sein Name sich irgendwo in bestimmter deutlicher Handschrift zeigte: ich würde dann geradezu von Gewissheit reden. Und dennoch glaube ich schon um so wichtigere innere Gründe zu haben, als es die blosse Namensschrift sein würde, so lange deren Authenticität mir nicht durch die Vergleichung mit sicheren Originalien feststände. Zur Sache.

In dem Buche finden sich, mit wenigen Ausnahmen von derselben Hand, an zahlreichen Stellen, auf allem nur irgend freien Raume, auch inmitten der Holzschnitte, reichhaltige Aufzeichnungen; ebenso auf der inneren Seite des oberen und unteren Deckels, wie auf 3 am Schlusse des Buches eingebundenen Blättern. Sie sind meistens aus Classikern und Kirchenvätern entlehnt, und verrathen durchgehends einen ernsten beschaulichen Sinn, wie wir ihn an einem Manne voraussetzen dürfen, der als Symbolensammler bekannt ist.

---

4) Für die angedeutete Sammlung bietet weder Nagler, noch eins der mir bekannten biographischen Hülfsmittel ausreichende Auskunft. Sie findet sich aber schon in J. A. G. Schetelig's ikonograph. Bibliothek, Hannover 1795 ff. 8., s. v. Effigies S. 592. Virorum doctorum de disciplinis bene merentium effigies XLIV. Antverp. 1572. fol. Und dass diese Angabe richtig sei, dafür liegt ein entscheidender Beweis in der genauen Uebereinstimmung mit J. A. Stargardt's Catalog Nr. XXXII. Bibliothek von J. F. Bagmihl. Berlin 1858. 8. S. 51. No. 878.

5) Da Sabinus, Lotichius u. s. w. längst verstorben sind, glaube ich nicht zu irren, wenn ich diese Worte auch nach Theod. Zwinger's Tod (10. März 1588) geschrieben glaube. Strena am Schlusse des Briefes wäre auch ohnedies wohl schwerlich als Neujahrsgeschenk zu fassen. Wäre aber dieser Brief, wie voraussetzlich, auch schon der 1. Ausgabe beigedruckt, so hätte König Friedrich II., unter dessen Namen gleichsam als Aegide das Buch erschien, es schwerlich vollständig gesehen, da er selber bereits im Frühjahr 1588 starb.

Digitized by Google

Dass das nicht ausreicht, um Reusner's Sammlerschaft und eigenhändige Aufzeichnung hier festzustellen: die Ueberlegung wird mir der Leser auch zutrauen; er würde auch mit mir aus der Variirung der Verse, wie sie mir unter Luther's Bildniss auffiel[6]), nichts Sicheres zu schliessen wagen.

Wenn er aber S. 319 bei dem Lobe von Joh. Sebast. Pfauser neben Reusner's gedruckten, mit Catullischen Reminiscenzen durchwobenen Hendekasyllaben handschriftlich die Worte liest:

Credo, propterea loquor. Ps. 116.

Ich glaub an Dich
Darumb red ich,
Frey offentlich
Bestendiglich,
Beken ich Dich
Der Sathan sich,
Gewaltiglich
Setzt wider mich
Allein auff Dich
Verlass ich mich,
Darumb werd ich
Nicht ewiglich,
Bekummern mich
Das Himmelreich
Werd ewiglich
Besitzen ich.
Amen.;

Wenn er dabei sich erinnert, dass Reusner an demselben Orte Lauingen einst als Lehrer wirkte, und das enthusiastische Lob Wiener's hinsichtlich dieses „Lavingani tui antistitis J. Sebastiani Pfauseri, summi Theologi et eloquentissimi viri" ihm den Gedanken nahe legt, Reusner habe wohl noch vor 1569, noch zu Lebzeiten Pfauser's, in Lauingen geweilt[7]); wenn er ferner zu den Worten Ps. 116 vergleicht, dass Reusner, wie Elias Geissler in

6) Im Druck steht hier:

Pestis eram viuus, moriens ero mors tua Papa:
I nunc, et Christum, te, super ipse loca.

In der Handschrift: „Qui, dum vixit, erat, tua pestis, papa, Lutherus:
Hic, tibi, causa, suo funere, mortis, erit.

Dir Bapst vnd deinr gottlosen schar, Beim leben ein pestilentz ich war.
wenn ich nu werd einschlaff in Gott wil ich dir sein ein bitter todt."

Dann folgt noch ein Distichon von Georg Fabricius.

7) Ich wäre gern über diese Vermuthung hinausgekommen, aber das Zedler'sche Lexicon giebt keine genaue chronologische Bestimmung. Von den angezogenen Quellen stand mir nichts zu Gebote; auch Jöcher gewährte keinen Aufschluss. Und ob Rotermund etwas beibringt? Der betreffende Band fehlt auf der Grossherzogl. Bibliothek. — Ich wäre aber meiner Vermuthung gewiss, wenn folgender Titel einer Reusner'schen Schrift bei Zedler sicher stände: Carmen la-


Digitized by Google

seiner disputatio de symbolis Lips. 1675. 4. mittheilt, als Wahlspruch die Psalmworte führte: Fortitudo et Laus et Salus mea Dominus (ex Ps. CXVIII); und wenn er dann endlich geradezu nicht blos das schöne Distichon S. 257:

RARA FIDES AVIS EST: fraus regnat vbique dolusque,
FIDE DEO: sic fraus nulla, dolusque nocet,

sondern auch S. 177 die ähnlichen deutschen Worte findet: MEJN HOFFNVNG ZV GOTT ALLEIN: — dann wird ihm die vermuthende Schlussfolge nicht so unbegründet erscheinen, hier reichhaltige Autographa des Mannes vor sich zu sehen, der neben den bildenden Künstlern durch Kunst der Rede selbst so wesentlich an dem Werke sich betheiligte. Ja, es wird ihn auch nicht irre machen, dass Geissler von Psalm 118 redet, hier aber Psalm 116 steht, da er sich der schwankenden Zählung in Bibelstellen auch sonst hier vergewissern kann, und in unserem Falle geradeswegs auf die Vulgata verweisen darf, die wiederum in abweichender Zählung jenen Wahlspruch unter Psalm 117, 14 in einer dem hebräischen Wortlaut oder richtiger wohl dem griechischen Text der Septuag. noch entsprechenderen Uebersetzung also bietet: Fortitudo et laus mea Dominus, et factus est mihi in salutem. Er wird vielmehr mit mir den Wunsch hegen, jenes durch eine glückliche Induction gefundene Resultat auch an handschriftlichen Hinterlassenschaften Reusner's, wie sie sich etwa in Jena finden mögen, noch weiter zu prüfen und, wo möglich, zu festigen.

Aber selbst, wenn dieses Resultat minder fest stände — und ich gebe es von vornherein jedem ernsten Zweifler preis — so hätte noch der Inhalt der Aufzeichnungen immer Interesse und Werth genug, um näher berücksichtigt zu werden.

Ich gehe von dem relativ Wichtigsten aus. Auf dem mittleren Blatte am Schlusse des Buches findet sich folgende Darstellung des Aeusseren der Jungfrau Maria:

S. Epiphanius in tractatu
de Venerabili Maria dicit:
quod fuit:

Longitudinis trium cubitorum: longas manus
et longos digitos habens: mediocris nasus:
longo vultu; summisti coloris in cute, id est
albi et rubri: crinibus subnigris: flammeis
oculis: nigris superciliis: quae omnia ostendunt viris pulchritudinem.
Fuit etiam hebraeis literis instructa:
modicae loquelae; magnae obedientiae:

---

gubre de obitu Christophori et Eberhardi, Ducum Wirtenberg. Lauing. 1569 in 4.

Digitized by Google

sine risu: sine perturbatione: sine ira
discrete salutans, quae omnia viris excellentem virginitatem demonstrant —

also eine vollkommene Parallele zu der Schilderung Christi, wie sie nach Melanchthon's handschriftlicher Aufzeichnung bei Petzholdt, Anzeiger 1855 S. 247, mitgetheilt ist. Wie jener Berichterstatter Melanchthon's Quelle, den Nicephorus, habe ich auch hier zunächst den Epiphanius nicht verglichen, um so mehr, als eine sorgfältige Prüfung doch mit weiteren Fragen über Kunsttradition u. dgl. zusammengehangen hätte, ein Gebiet, in dem ich selbst noch nicht die ersten Schritte versucht habe.

Die Rückseite desselben Blattes bietet einen lateinischen Kirchengesang des heiligen Bernhard:

Morti tuae tam amarae
Grates ago Jesu chare.
Qui es clemens, Pie Deus,
Fac quod petit tuus reus seqq.

Aus dem ersten Blatte hebe ich heraus die

Precatio Erasmi Alberi.

O Verbum miserere mei pro me caro factum,
Inspice Christe tuo me sanguine purificatum,
Inspice Christe tuo me funere vivificatum.
Christe tua me justicia tu justificasti,
Respice Christe tua me morte a morte redemptum.
Inspice me Verbum pro me misero caro factum
Promissum pater alme tuum da πνεῦμα petenti
Promissum mihi πνεῦμα tuum da Christe petenti
Spiritus a Verbo fer opem promisse petenti. —

sodann:

Viti Winshemii versiculi,

denen ein nach Wort und Gedanken ähnliches Gedicht von Reusner selber vorausgeht.

Est mihi justitia sacrato in corde sacellum,
Ipsius est solus conditor ipse DEVS.
Vastari hoc templum prohibe mitissime Christe,
Foedari sedem ne patiare tuam. —

Die innere Seite des unteren Deckels enthält u. a. die Worte:

Ich armer Mensch gar nichtig bin.
Gotts Son allein ist mein gewin.
Das er mensch worden ist mein trost.
Er hat mich durch sein Blut erlost.
O Jesu Christ hilff Du nun mir,
Das ich ein Zweiglein bleib an Dir.

Vorher gehen die Schlussworte eines längeren frommen Gedichtes, das unter der Ueberschrift „Gemma gemmarum“ das ganze vorhergehende Blatt mit umfasst. Ich setze den Beginn

Digitized by Google

hierher, da ich es mit den mir zu Gebote stehenden Hülfsmitteln nicht näher zu bestimmen weiss.

Gemma gemmarum.

Gott spricht selber: wenn du bist in noth,
Und rings umbgeben mit dem Todt,
So ruff Du mich nur ernstlich an,
Vnd traw das ich dir helffen kan,
So wil ich so erretten dich,
Das du solt ewig preisen mich.
Darumb wenn wir in nöten sein,
Vnd Gott vertrawen gar allein,
So ist er vns gewisslich nah
Ehe denn wir ruffen ist Er da,
Vnd was wir guts von Im begern,
Das gibt Er, kans auch niemand wehrn,
Er lest vns sehen mit der that,
Was er vns zugesaget hat. ff. —

Aus der inneren Seite des oberen Deckels wähle ich folgende Aussprüche:

Surgat Adam cum omnibus filiis suis, et vno ore loquantur, vtrum in hac vita gaudium habuerint sine dolore, pacem sine discordia, sanitatem sine infirmitate.

Haec vita misera est et tamen amatur.
Qui Deum non habet: nihil habet. —

Wenn ich nun zu den Aufzeichnungen im Buche selber übergehe: ist es mir nicht möglich, die zahlreichen Anführungen aus Classikern und den alten Kirchenvätern kurz und genügend zu bezeichnen. Nur so viel kann ich versichern: zu dem Buche selbst und seinen Bildnissen stehen sie in keinem directen Zusammenhang; ihre Einheit beruht wohl mehr in dem Subjecte des Schreibenden, der je nach Bedürfniss und Stimmung an diesen Aussprüchen sich erhob und kräftigte. Ich bemerke daher von ihnen allen nur, dass in dem erhaltenen Theile des Buches S. 17 die Worte: Bias. Boni facile decipiuntur den Anfang machen; den Nachweis der Quelle kann ich mir hier und sonst, wenigstens für andere, ersparen.

Neben den ernsten finden sich aber auch humoristische Stellen, versus memoriales, Leonini, historische Excerpte u. dgl. So fiel mir besonders auf, dass die 3 Töne ut sol mi S. 313 auf Notenlinien durch das vorhergehende virtus und die nachfolgende Silbe cat zu dem Gedenkspruch virtus ut sol micat benutzt waren. Von allem anderen, lateinischen wie deutschen, hebe ich schliesslich nur noch 2 Stellen aus, die für die vaterländische Literatur nicht ohne Interesse, wenn auch ohne Belang sein werden. Sie

Digitized by Google

stehen handschriftlich bei den auf S. Brant bezüglichen Lebensnachrichten und Lobsprüchen S. 30 und 31.

Dort:
Wer vor {
10. . . . . . . angenehm [ein späterer Zusatz]
20. Jharen nicht schön wird.
30. Jahren nicht starck wird.
40 Jharen nicht klug wird.
50 Jharen nicht reich wird.
Der mag sich seines gluckes wol erwegen;
}

also eine Variante zu Agricola No. 296.

Wer vor zwentzig jaren nicht hubsch wirt,
Vñ vor dreyssig jaren nicht starck,
Vor viertzig jaren nicht witzig,
Vor funfftzig jaren nicht reych,
An dem ist alle hoffnung verloren.

Hier (S. 31):

„Es sind vnter dem Colloquio zu Wormbs, Anno 1545 [ita] gehalten, diese Verss gemacht worden, das der Bapst vnd Luther mit einander nicht konnen vertragen werden.

Ja wenn der Tewffel morgen stürb
Vnd ein Wolff zum Schaff vnd Lamb würd,
So wird der Bapst vnd Luther eins,
Der beide geschiet gewisslich keins.
Noch wil man viel dauon tractiren,
Das ist Geld, Müh vnd Zeit verlieren.

Bleibet Christus Wort mit ehrn bestan,
So mus der Bapst zu drümmern gahn.
Kein mittel ist zu finden hie,
Was thun wir denn mit vnse müh?

Ausser den Aufzeichnungen Reusner's — man gestatte mir, meine Hypothese wiederholt als erwiesene Thatsache zu behandeln — bleibt nur noch wenig zu erwähnen übrig. Ich deutete schon an, dass auch noch andere sich in dem Buche eingezeichnet hätten; aber an Werth und Zahl stehen diese Aufzeichnungen, die der Mitte des vorigen Jahrhunderts angehören, hinter den Reusner'schen bedeutend zurück. Es sind fast nur vereinzelte Angaben über biographisch-literarische Schriften, so bei Brenz[8]), Savanorola, Bugenhagen, auf die ich um so weniger Rücksicht nehme, als ich sie in Oettinger's bibliographie biographique voraussetzen darf; dann Verse, die sich auf die besprochenen Männer beziehen, unter denen ich besonders die Abschrift mehrerer Distichen des Doctor Samuel Pomarius auf das zerfallene Geburts-

8) In höchst befremdender Weise ist dieser würtembergische Reformator, Joh. Brenz, in der Hall. Encycl. völlig übergangen; nur für Andr. Brentius findet sich eine kurze Verweisung auf den Artikel Althammer.

Digitized by Google

haus von Martin Chemnitz in Treuenbrietzen[9]) nenne. Auf denselben Chemnitz finden sich von einer anderen Hand die Verse beigeschrieben, welche in dem Rostockischen Etwas 1738. S. 73. mitgetheilt sind. Die ganze Anführung aber:

„Aus einem Rostockischen Leichen Gedichte
Et Reges, urbesque Duces quot inclutus ambit
Balthicus, hoc septem-sub-terione, Pater:
Danus et Holsatus, Madeburgus, Brunopolita,
Et Pomerana Domus, Templa, scholae atque forum:
Quorum ille eximium decus et communis Apollo
in der fünften Woche des Rostockischen Etwas von —"

lässt schliessen, dass dieser Besitzer ein Mecklenburger war, dem es ja ein Leichtes sein musste, die Lücke jeden Augenblick auszufüllen.

Dass ich diesen Schluss aber mit minderer Bedenklichkeit wage, als ich es seiner Natur nach könnte: dazu berechtigt mich die freundliche Mittheilung des letzten Privatbesitzers, Herrn Pastor Jacobi in Teschendorf. Nach diesem hatte sein Vater, Kaufmann in Woldegk, zwischen 1800—1805 auf einer Auction mit den Büchern eines Pastors auch das genannte Werk erstanden, und, unbekannt mit dem Werth desselben, es der Bilder wegen seinen Kindern zum Spielen gegeben. Später wurde sein Sohn, eben der jetzige Pastor, als Gymnasiast auf den etwaigen Werth des Buches aufmerksam, nahm es zu sich und behielt es fortan in seiner Bibliothek. Um es aber in Zukunft vor einem ähnlichen Schicksale sicher zu stellen, übergab er es im Jahre 1855 in dankverpflichtendster Weise der Grossherz. Bibliothek als Geschenk.

Ich schliesse meine Beschreibung mit der Ueberzeugung, dass das durch seinen Werth und seine Schicksale ausgezeichnete Buch unter den Merkwürdigkeiten der hiesigen Grossherz. Bibliothek würdig seinen Platz behaupte; und ich würde mich freuen, wenn auch andere es für wichtig genug hielten, ihm einen Theil der Aufmerksamkeit zuzuwenden, die ich durch meine Mittheilung zu erzielen wünschte.

Neustrelitz.

Friedr. Latendorf.

---

9) Reusner selber sagt irrthümlich S. 405:
MARTINVS CHEMNICIVS BRVN-
suigi, vrbe Saxoniae liberà natus anno
M. D. XXII.
Eine spätere, nicht Reusner's Hand, hat in dem hiesigen Exemplar verbessernd Fidae Brizae hinzugefügt.

Digitized by Google

Nachtrag
zür Geschichte der Malerei in Leipzig.

Manches erst während des Druckes dem Verfasser Zugekommene veranlasst ihn zu folgenden nachträglichen Bemerkungen, wie denn auch Einiges, was zu berühren verabsäumt worden, Zusätze nöthig macht.

Zu Seite 85. Dass die bildliche Darstellung des Dogma's der Rechtfertigung durch das Verdienst Christi schon frühzeitig auch eine weitere, als unmittelbar von Cranach ausgehende Ausbreitung gefunden, beweist ein an einem mit der Jahrzahl 1554 bezeichnetem Epitaphium in der Thomaskirche befindliches Gemälde, welches zugleich in Betracht seiner überaus mangelhaften Ausführung für die ausgesprochene Behauptung eines um die angegebene Zeit in Leipzig herrschenden allgemeineren Verfalles der Malerei einen Beleg giebt. Das hinter dem Orgelchor fast ganz versteckte Bild zeigt, völlig nach Cranach'scher Auffassung, in der Mitte jenen Entkleideten, ihm zur Rechten einen Propheten, neben welchem nach dem Rande zu im Hintergrunde Adam und Eva erscheinen; ihm zur Linken Johannes den Täufer, auf den entfernter angebrachten gekreuzigten Christus deutend. Drei am Boden liegende Steinplatten zeigen in grossen lateinischen, zum Theil vernichteten Schriftzügen die Aufschriften: Propheten, Mensch ohne Gnad, und Anzeiger Christi.

Zu Seite 87. Neben diesem Epitaphium befindet sich, kaum weniger verborgen, ein anderes, viel grösseres, welches, mit jenem in entschiedenem Gegensatze hinsichtlich seiner künstlerischen Ausführung, besondere Berücksichtigung verdient. Aus zwei Hauptabtheilungen bestehend, zeigt es in lebensgrossen Figuren links die Taufe Christi, rechts die Darstellung im Tempel. Trotz einiger Mängel der Zeichnung geben diese Bilder Zeugniss von einem vorhergegangenen tieferen Studium. Einige Köpfe, z. B. der in Demuth herabgesenkte des Heilandes auf dem einen, und der der betenden Maria auf dem anderen Bilde, sind wirklich schön zu nennen, und von gefühltem Ausdrucke. Dabei erscheint das Ganze von einem auch bei dem jetzigen Zustande noch ansprechenden Colorit und in einem eigenthümlichen lichten Farbenton. Zeigt sich nun schon in der Behandlungsart der Köpfe und der übrigen Körpertheile eine von der älteren deutschen auffallend verschiedene Weise, so tritt diese an den mit Leichtigkeit und naturgetreu ausgeführten Gewändern noch schärfer hervor. Alles dieses, sowie auch die ebenfalls so leicht ausgeführte, als wahre

Digitized by Google

Darstellung mancher Nebenwerke, z. B. eines Korbes auf dem Bilde der Darstellung im Tempel, lassen einen sehr hervortretenden Einfluss niederländischer Kunst nicht verkennen, und so liegt denn der Gedanke, dass wir in diesen Gemälden aller Wahrscheinlichkeit nach Werke des Nicolaus von der Perre besitzen, nicht fern. Zudem geben die unter den Hauptbildern in bedeutender Anzahl angebrachten kleinen Bildnisse die Hand eines sehr tüchtigen Portraitmalers zu erkennen, in welcher Eigenschaft N. v. d. Perre besonders gerühmt wird. Auch ähneln sie zum Theil sehr, nur in einer etwas strengeren Ausführung erscheinend, den erwähnten derartigen Bildnissen seines Sohnes. Unter den auf besonderer Tafel ausgeführten Bildnissen befindet sich noch eine andere, mit ihr verbundene Malerei, auf welcher ausser den von einem Viereck umschlossenen Todesanzeigen einige etwas grössere, ein älteres Gepräge an sich tragende Portraits erscheinen. Muthmaasslich um das Jahr 1525 — 1530 entstanden, beanspruchen sie als vielleicht die ältesten Ueberreste heimischer Portraitmalerei um so mehr Beachtung, als sie nicht ohne Kunstwerth sind. — Ein offenbar später hinzugekommener Untersatz enthält eine längere lateinische Inschrift mit der Jahrzahl MDLXX, dem Jahre, in welchem Nicolaus v. d. Perre nach Leipzig kam.[1])

Zu Seite 93. So wie im Jahre 1570 zur Ausmalung „der Augustus-Burgk", mussten auch im Jahre 1602 „Leipziger Mahler nach Dresden verreisen und daselbst die Churfürstliche Schlossarbeit verfertigen helfen." (Leipziger Stadtarchiv.)

In Bezug auf Johann von der Perre und dessen bei Nagler angegebene, zuweilen vorkommende Bezeichnung J. d. P. bemerken wir, dass diese vornehmlich an Bildnissen erscheint, welche

---

1) Sämmtliche Inschriften an diesem der Familie Blecker gesetzten Epitaphium giebt Steppner unter No. 666 u. f. Nach der erwähnten lateinischen Inschrift wurde es im Auftrage Christoph Seemann's, „Bürgers und Rathsfreundes" († 1587.) und dessen Gattin Barbara, geborene Blecker, welche 1585 als die „letzte ihres Geschlechtes" starb, erneuert. Diese Erneuerung muss eine fast gänzliche gewesen sein, so dass der ganze Ueberrest des älteren Monumentes, dessen in der Inschrift gedacht wird, nur in der erwähnten, mit Inscripten und Bildnissen ausgestatteten Tafel zu bestehen scheint, welche vermuthlich einem unscheinbar gewordenen oder überhaupt nicht mehr genügenden Bilde zum Untersatz gedient hatte. Die erwähnte Jahrzahl steht dem Schlusse der Inschrift nach ohne unmittelbare Verbindung mit den Worten. Soll sie den Zeitpunkt der Beendigung des umfänglichen Werkes anzeigen, so müsste dieses, wenn wir obige, dem Verfasser sonst so wahrscheinlich dünkende Annahme wollen gelten lassen, allerdings während des kurzen Zeitraumes von weniger als einem Jahre vollendet worden sein, was jedoch nicht unmöglich ist. Auch wurde vielleicht die Tafel mit der Inschrift schon vor der Vollendung der Bilder angefertigt. Uebrigens konnte wohl auch de Perre's Erscheinen in Leipzig, welcher vielleicht in besonderen Beziehungen zu dem anscheinend wohlhabenden Seemann stand, Veranlassung zu dem ganzen Unternehmen gegeben haben, um so mehr, als seit 1527 kein Todesfall sich verzeichnet findet, wodurch diese etwa gegeben worden.

Digitized by Google

sich nach Steppner (Inscr. Lips. S. 311) in dem grossen Saale des Fürstencollegiums befanden, und von Personen, deren Namen darauf verzeichnet waren, dahin geschenkt wurden. (S. Steppner a. a. O.) Mit obiger Bezeichnung erschienen folgende Bildnisse: Die Churfürsten Friedrich der Streitbare, Moritz (1615) und August, Herzog Friedrich Wilhelm, Doctor Schilter († 1604), Joachim Camerarius († 1541, gemalt 1611) und Plato, während das Bildniss von Otto von Münsterberg mit J. d. Perre und das von Melanchthon mit Joh. de Perre bezeichnet war. — Hier möge nun auch der noch unberührt gebliebenen, auf die Faustsage bezüglichen Malereien in Auerbach's Keller gedacht werden, obgleich ihre Entstehung gewöhnlich in eine frühere Zeit, nämlich in das Jahr 1525 gesetzt wird, in welchem das dargestellte Ereigniss stattgefunden haben soll, zu welcher Meinung auch Stieglitz[2]) in seinem trefflichen Aufsatz über die Faustsage (v. Raumer, Historisches Taschenbuch, 5. Jahrg. 1834) sich hinneigt. Es findet sich diese Jahrzahl auf den beiden, dem Aufsatze beigegebenen Nachbildungen oben innerhalb der Darstellung selbst angebracht. Auf den Originalbildern ist bei deren jetzt gänzlich nachgedunkeltem Zustande nichts mehr davon zu erkennen. Die Zahlzeichen auf den Nachbildungen zeigen aber eine modernere, als der Zeit entsprechende Gestalt, und es steht überhaupt der Annahme, dass sie erst später aufgemalt worden sein können, nichts entgegen. — Sollten die Gemälde wirklich bald nach dem darauf dargestellten Vorgang gefertigt worden sein, so müsste dieser im Wesentlichen so, wie er dargestellt ist, sich ereignet haben; wahrscheinlicher ist es doch wohl eine Zeit, wo er schon zur Sage geworden, für die Entstehung dieser Malereien anzunehmen. Vornehmlich sind es aber ausser einigen anderen, der Kürze wegen hier nicht weiter zu erörternden, aus der Art der malerischen Ausführung hervorgehende Gründe, welche den Verfasser zu der Annahme einer späteren Entstehungszeit dieser Gemälde, deren Beschreibung in aller Kürze hier noch gegeben werden soll, geneigt machen.

2) Was ihn vornehmlich hierzu bestimmt, ist das darauf erscheinende Costüm, welches seiner Meinung nach bei späterer Anfertigung der Gemälde sich mehr nach dem französischen hinneigen müsste, doch zeigt es hier, wie dem Verfasser es erscheint, nirgends Etwas der Zeit um den Beginn des 17. Jahrhunderts Widersprechendes, vielmehr so Manches, was geradezu auf diese Periode hindeutet, wie z. B. die an den meisten Figuren sich zeigenden gefalteten Halskrausen, welche auf mehreren der erwähnten kleinen Portraits des Johann von der Perre, in früherer Zeit aber, wie solches auch die Bildnisse der Superintendenten in der Thomaskirche zu beweisen scheinen, schwerlich vorkommen. Desgleichen zeigen auch die auf jenen Bildern erscheinenden Fussbekleidungen nirgends die in der früheren Zeit des 16. Jahrhunderts gewöhnliche, breit auslaufende Gestalt, sondern nähern sich mehr der Mode neuerer Zeit. — Restaurationen der Bilder hatten, wie Stieglitz berichtet, laut Angaben auf denselben, in den Jahren 1636, 1707 und 1757 stattgefunden.

Digitized by Google

Von den beiden mit ihrer oberen Abrundung genau in die Gewölbbögen einpassenden Bildern — sie können demnach nicht älter als das Gewölbe selbst sein — stellt das eine Faust's Ritt auf dem Fasse, das andere ein in seiner Gegenwart begangenes Zechgelag in nicht ganz halblebensgrossen Figuren vor. Auf dem ersteren sieht man ihn rechts auf dem Fasse reitend aus der Kellerthüre herauskommen, umstanden von einigen Studenten, dem Kellner und mehreren Weinschrötern oder sogenannten Weisskitteln, auf dem anderen im Keller zechend am Tische unter trinkenden und musicirenden Gesellen, von welchen einer auf einem sogenannten Spinet oder tragbaren Clavier spielt. Trotz ihres undeutlichen Zustandes lassen diese Bilder doch so viel an sich erkennen, dass die Art ihrer Ausführung als eine von der um die Zeit des ersten Viertels des sechszehnten Jahrhunderts gewöhnlichen wesentlich verschiedene, modernere und vornehmlich in den Schattenparthien um vieles kräftigere erscheint, welche in vielen Stücken, insbesondere auch in Bezug auf einige noch leidlich zu erkennende Köpfe, sehr an die Art und Weise des Johann von der Perre erinnert, aus dessen Werkstatt diese Bilder wohl hervorgegangen sein könnten, wo sie dann etwa 70 bis 80 Jahre später als die für das besprochene Ereigniss beanspruchte Zeit entstanden wären — ein Zeitraum, in welchem sich jene Sage wohl ausbilden konnte. —

Zu Seite 95. Christian Mätschke. In Bezug auf diesen Künstler als Portraitmaler ist noch ein nach ihm von Romstädt gestochenes, den Archidiaconus zu St. Thomae, Simon Löffler, darstellendes Blatt von achteckiger Form, C. Mätschke pinx: unterzeichnet, anzuführen.

Caspar Albrecht. Dieser scheint zu seiner Zeit in besonderem Ansehen gestanden zu haben, wie Solches aus einem Margaretha Rastrum betreffenden Schreiben wahrscheinlich wird. In diesem heisst es unter andern: „Sie (die Maler) wehren zu Pelzens und Albrechts Zeiten schon ab und dahin gewiesen worden, dass es dem ganzen Lande eine Ehre wehre, dass ein Weib so perfect in dieser Kunst wehre.“

Pelz scheint ein ebenfalls geachteter Maler gewesen zu sein, von welchem aber weiter nichts bekannt ist.

Andreas Friedrich. Dass dieser als Herausgeber eines Kupferwerkes aufgeführte Künstler wirklich auch Maler, und zwar einer der angeseheneren war, geht aus einer Unterschrift von ihm vom Jahre 1594 hervor, in welcher er mit dem früher erwähnten Hans Rauscher zugleich als Obermeister der Malerzunft erscheint. Demnach scheint er bei Herausgabe des erwähnten Werkes (1617) schon bejahrt gewesen zu sein. —

Sigismund Schwerzel. Der Umstand, in diesem Leipziger Künstler einen Glasmaler kennen zu lernen, berechtigt zu

Digitized by Google

der Annahme in Leipzig selbst betriebener Glasmalerei, und so mag denn auch wohl der einzige an einem öffentlichen Gebäude erhaltene Ueberrest derartiger Kunsterzeugnisse von einem hiesigen Maler, wahrscheinlich einem früheren als Schwerzel, herrühren. Es befindet sich die erwähnte Malerei in dem am meisten nach Osten gelegenen Fenster der Südseite der Thomaskirche eingesetzt, und zeigt ausser schön ausgeführten Verzierungen auch eine gutgezeichnete weibliche Figur, und zwar auf einem der beiden Wappenschilder selbst, welche als Hauptgegenstand erscheinen, während deren unteren Zwischenraum ein ganz kleiner Schild mit den Churschwertern ausfüllt. Die erwähnte Figur stellt die heilige Barbara mit ihren Attributen, Kelch und Thurm, vor, letzterer aus dem ersteren hervorgehend. Die Heilige erscheint knieend, gekrönt und in einem weissen, faltigen, die Füsse verhüllenden Gewande. Der Faltenwurf, sowie überhaupt die ganze Art der Ausführung, zeigt noch den älteren deutschen Styl, sowie auch die häufigere Anwendung der Verbindung der verschiedenen, übrigens durch Schattengebung schon sehr ausgeführten Farbenflächen durch Blei auf keine besonders späte Entstehungszeit schliessen lässt. Auch spricht für diese Annahme noch die überaus kräftige Ausführung bei häufiger Anwendung sehr dunkler Farbentöne in grösseren Massen. — Auf den Fenstern der ehemaligen Bibliothek im Paulinum befindlich gewesene Inschriften, zum Theil mit Jahrzahlen (M.—XL, 15—3, 1511 (doppelt), 1502 und 1550), welche jedenfalls mit Malereien, wahrscheinlieh mit Wappen, verbunden waren, giebt Steppner unter No. 1484 u. ff.

Dietrich Geyer findet sich in dem Aufsatze (Leipziger Tageblatt 1851, No. 204), welchem die Anzeige der hier zunächst erwähnten Maler entlehnt ist, mit dem Zusatze aufgeführt: „Maler auf dem Paulinercollegium.“ Da sich unter den dort gegebenen Anzeigen sonst nirgends eine Wohnungsangabe findet, so scheint jene Bemerkung auf ein besonderes Verhältniss, wenigstens (vgl. S. 107 dieses Aufsatzes) darauf hinzudeuten, dass Geyer ein der Innung nicht angehörender Maler war. Ob er übrigens zu der Universität in einer besonderen Beziehung, oder vielleicht auch die Art seiner Kunstausübung noch mit der aus den Klosterschulen hervorgegangenen früheren Miniaturmalerei in Verbindung gestanden habe, muss dahin gestellt bleiben.

Margaretha Rastrum. Ein auf der Universitätsbibliothek befindliches Portrait von Benedikt Carpzov ist wahrscheinlich von der Hand der genannten Künstlerin, da es bis auf einen einzigen Umstand dem von Dürr gestochenen und mit der Unterschrift Margar: Rastrumin bezeichnetem Kupfer vollkommen gleicht; jener erwähnte Umstand ist aber der, dass auf dem Kupferstiche eine Hand angebracht ist, welche auf dem Oelbilde fehlt. Obgleich bei Gelegenheit einer Restauration fast ganz übermalt, erscheint den-

Digitized by Google

noch in dem Bilde mit Berücksichtigung des Stiches eine verdienstvolle Arbeit.

Zu Seite 103. Nach manchen vergeblichen Nachforschungen glaubt der Verfasser nunmehr über den Verfertiger der auf genannter Seite erwähnten Bildnisse auf der Universitätsbibliothek Auskunft geben zu können. Ein von Philipp Kilian gestochenes Blatt, welches das unter jenen befindliche Bildniss von Welsch mit der Unterschrift: Gottfried Welsch Philosophiae et Medicinae Doctor wiedergiebt, zeigt nämlich die deutlich in Kupfer ausgeführte Namensbezeichnung: Erasmus Lüderitz pinxit. Unverkennbar ist es nach demselben Original gearbeitet, da Charakter, Stellung, Ansicht und Beleuchtung des Kopfes, sowie auch die Ausführung des Haars und überhaupt die ganze Costümirung genau mit dem Gemälde übereinstimmen. Auch trifft die Zeit, während welcher Lüderitz arbeitete (vgl. S. 183), mit der Lebenszeit der Dargestellten (s. die Angabe davon S. 105) genau zusammen. Und so erscheint uns denn in einem kaum gekannten Leipziger Innungsmaler einer der tüchtigsten Künstler im Fache der Bildnissmalerei jener für Deutschland so kunstarmen Zeit. — Auch in Kupfer, und zwar in geschabter Manier, hat Lüderitz einige schätzbare Arbeiten geliefert, wovon folgendes Blatt, Portrait von Joh. Jacob Pancer auf Crostewitz und Sestewitz, 1668, das in Graf Léon de Laborde's Geschichte der Schabkunst und im R. Weigel'schen Catalog (No. 6127) steht, zu nennen ist, sowie ferner das Portrait von J. C. Pflaume, Jur. Cons. zu Leipzig; beide Blätter sind äusserst selten.

Zu Seite 105. Die Angabe, dass im 17. Jahrhundert Leipziger Bürger öfters ihre Angehörigen bei der Kirche zu St. Thekla begraben liessen, findet durch eine Bemerkung in einem diese betreffenden Kirchenbuche Bestätigung, wo bei dem Jahre 1667 gemeldet wird: dass der Bürger und Kürschnerobermeister Weichberger, auch Verwalter auf dem Rathhause, seine Tochter habe dort begraben lassen.

Johann Dürr scheint, soviel dem Verfasser bekannt, mehr Zeichner und Kupferstecher, als Maler gewesen zu sein. Er hat eine bedeutende Anzahl von Blättern gestochen, welche aber von sehr ungleichem Kunstwerth sind. Viele davon erscheinen in einer sehr trocknen Ausführung, während andere eine viel bessere, manche sogar eine wirklich zu lobende Bearbeitung zeigen. Zu den letzteren gehört das erwähnte Bildniss von Carpzov, sowie auch einige Blätter nach von ihm selbst nach dem Leben gefertigten Zeichnungen. Dass er aber gemalt habe, davon findet sich nirgends ein Zeugniss.

Martin Ulrich. In einem die Theklakirche betreffenden Kirchenrechnungsbuche findet sich bei der Ausgabeberechnung von 1670—1671 folgende Stelle: „75 fl. (Gülden) 9 gr. Martin Ulrich

Digitized by Google

dem Mahler die Kirchendecke, wie auch die Decke im Chor zu mahlen, darzu er alle Farben, Gold und dergl. angeschaffet, und die Puckeln zu vergülden, laut dessen Dingezeddel und Quittung 4 fl. 12 gr. demselben für andere Arbeit — 1 fl. 16 gr. für 120 Stück Puckeln dem Drechsler." — Die erwähnte Decke ist im Chor mit einem verschränkten Dreieck, mit dem Worte Jehova, von musicirenden Engeln umgeben, im Schiff aber nur mit Arabesken ausgestattet. — Die bei Gelegenheit dieses Malers erwähnte Stelle bei Steppner (S. 322), welche sich zugleich auf mehrere andere Leipziger Maler bezieht, lautet (No. 1646 bis 1654): Das Leben des Herrn Christi in 8 Kunststücken so vieler Mahler verfasset. Christian Martsche 1670. — Erasmus Lüderitz 1671. — Christoph Schöningen 1671. — Christian Gärtner 1670. — Christian Richter 1671. — Johann Pezau 1670. — Martin Ulrich (die Jahrzahl fehlt). — Christoph Trüber 1671. — Dass Christian Richter auch Portraits malte, geht aus einem nach einem Gemälde von ihm gearbeiteten Kupferstiche hervor. — Christoph Spetner erscheint ebenfalls auch als Portraitmaler, in welchem Fache er nicht unglücklich gewesen zu sein scheint, wiewohl er seinen Mitobermeister (Beide wurden es zu gleicher Zeit) Erasmus Lüderitz wohl schwerlich erreichte. Nach Spetner sind unter andern folgende Portraits gestochen: Doctor Johann Hoppius, die Leipziger Superintendenten Christian Lange und Martinus Geier (sämmtlich von Dürr), Henricus Böschenius, Erbherr auf Sietsch u. s. w., geb. 1612, gest. 1673, und das besonders gelungene Bildniss von Pinkert (geb. 1619, gest. 1665. Die beiden letzteren Portraits sind von Romstedt gestochen. — Christian Metschke dürfte vielleicht identisch mit dem früher erwähnten Christian Mätschke und seine Lebenszeit bei seiner Erwähnung in dem betreffenden Stücke des Tageblattes in eine etwas zu frühe Periode gesetzt, der Name aber, da er nicht eigenhändig, in den die Malerinnung betreffenden Papieren unrichtig geschrieben worden sein. — Nicolaus Knupfer. Die Nachrichten über die Lebensverhältnisse dieses Meisters sind, wie anzuführen übersehen worden, dem holländischen Werke von de Bie, Het Gulden Cabinet entnommen, welchem auch ein gelungenes Bildniss des Künstlers nach seiner eigenen Arbeit beigegeben ist.

Zu Seite 110. Gleichzeitig mit David Hoyer lebten in Leipzig die Maler Johann Heinrich am Ende und Gottfried Valentin. Ersterer verfertigte 1687 die Malereien in der damals neu erbauten Handelsbörse, und wahrscheinlich auch sein eignes auf der Stadtbibliothek befindliches Bildniss[3]), was um so wahrscheinlicher

---

3) S. Dr. R. Naumann: Die Oelgemälde auf der Stadtbibliothek zu Leipzig. 1857. S. 12.

Digitized by Google

ist, da er auch andere Portraits malte, welche zum Theil in Kupfer gestochen worden sind.[4])

Von Valentin's Hand besitzt die Stadtbibliothek ebenfalls ein Gemälde. Es ist von sehr grossem Umfang und stellt den Tod auf dem Clavier spielend vor, umgeben von allerhand Insignien der Macht, Kunst und Wissenschaft.[5]) Nagler theilt über diesen Künstler mit, dass er um 1680—1750 thätig gewesen sei, und Bildnisse, Jagdstücke, todtes Wild und Geflügel gemalt habe, auch eine seiner Zeichnungen gestochen worden sei. — Auf Seite 111 findet sich die Bemerkung ausgesprochen, dass das erste der Leipziger Adressbücher im Jahre 1713 erschienen sei, mit welchem Jahrgange die Reihenfolgen derselben auf den beiden öffentlichen Bibliotheken beginnen; es reichen aber diese Verzeichnisse, wie aus der vollständigen Sammlung derselben bei Herrn M. Poppe hervorgeht, bis zu dem Jahre 1701 hinauf, doch enthalten die früheren, von welchen bei manchen Jahrgängen mehr als eine Auflage erschien, nur die Namen besonders angesehener und öffentlich angestellter Personen, ohne der Künstler und Handwerker zu gedenken.

Die Seite 133 bei dem Jahre 1795 für das Erscheinen der Oberältesten in den Adressbüchern angegebene Grenze findet sich noch um einige Jahre erweitert. Bis 1796 nämlich werden Schreyer und Apel als Oberälteste aufgeführt, 1797 erscheint letzterer als solcher allein und so fort bis 1799; bei dem Jahre 1800 aber findet sich die Rubrik der Oberältesten nicht mehr, und Apel erscheint ohne weitere Auszeichnung unter den übrigen Malern.

Zu S. 144. Daniel Caffe. In einem ausführlichen Berichte über die Dresdener Kunstausstellung im März 1799 in dem Allgemeinen literarischen Anzeiger (Jahrg. 1799, No. 64, S. 636), findet sich eine Beurtheilung mehrerer von Caffe eingesendeter grösserer Familienbilder in Pastell, worin die Ausführung der Kleiderstoffe sehr gelobt, manches andere aber, namentlich die Behandlung der Köpfe in Bezug auf Zeichnung und Colorit, ungünstig beurtheilt wird.

Zu Seite 145. Berggold. Nicht unberührt zu lassen ist, dass Berggold einen Sohn überlebte, der in sehr jungen Jahren zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, wovon namentlich ein von ihm sehr geistreich radirtes Blatt, Petrus von dem Engel aus dem Gefängniss errettet, Zeugniss giebt.

Zu Seite 146. Blanchard, Plattner. Von Beiden befanden sich Arbeiten auf der Dresdner Kunstausstellung von 1799; von

4) Z. B. das Bildniss von Heinrich Winkler, Mitglied des Raths zu Leipzig (geb. 1628, gest. 1704), gest. von van Gunst.

5) Ausführlichere Beschreibung s. Dr. R. Naumann, die Oelgem. der Stadtbibliothek, S. 15.

Digitized by Google

Ersterem eine Verkündigung Mariä, grosses Gemälde in Oel, wahrscheinlich Copie; von Letzterem eine grosse Composition in Oel — Lucretia — an welcher aber in dem erwähnten Berichte die Hauptfigur nicht schön genug gefunden wird, ausserdem mancherlei Verstösse in Bezug der Verhältnisse gerügt werden.

Zu Seite 148. H. V. Schnorr. Die in Tusche ausgeführte Zeichnung zu Schnorr's Theatervorhang befand sich ebenfalls bei der erwähnten Ausstellung, begleitet von einer von ihm selbst aufgesetzten Erklärung, welche sich in dem angeführten Blatte wiedergegeben findet. Als Idee des Ganzen wird darin Minerva's Schutz der Schauspielkunst angegeben. — Unter den grösseren Oelgemälden Schnorr's ist noch das (von Böhme gestochene) Kniestück des Doctor Jörg anzuführen.

Zu Seite 151. Auch von Johanna Freystein, sowie von Junge, befanden sich Arbeiten auf der Dresdner Ausstellung von 1799. Von Ersterer Landschaften nach Ruisael und Heckert, sowie eine eigene landschaftliche Composition in Oel; von Letzterem: Marie, ein nach Art des Bartolozzi in Kupfer gearbeitetes Blatt. Auch Demetri (Demetrius) und sein Landsmann Kalosow hatten Oelgemälde, Ersterer eine Landschaft, Letzterer unter andern die Copie eines Christuskopfes nach Carlo Dolce, eingeliefert. Da Kolosow sich unter den Leipziger Künstlern mit aufgeführt findet, so war er wahrscheinlich auch ein Schüler Oeser's, unter deren Letzteren auch noch Christian Gotthelf Strassberger, geb. 1770, gest. 1841, aus Frauenstein gebürtig, als ein viele Jahre hindurch in Leipzig beschäftigter Maler zu nennen, welcher sich aber mehr, vornehmlich in der letzteren Zeit, durch vielfach ertheilten Unterricht im Zeichnen Verdienste erwarb.

An diese einzelnen Bemerkungen möge nun noch ein kurzer Rückblick über das Ganze sich anschliessen.

Neben vermuthlich schon lange vorhergegangener Pflege der Malerei durch Klostergeistliche sehen wir gegen das Ende des 15. Jahrhunderts einen handwerksmässigen Betrieb derselben sich entwickeln und 1516 innungsmässig sich gestalten. Ein Auftreten höherer Kunst erscheint aber schon um 1518 durch Lucas Cranach des Aelteren für Leipzig unternommene Arbeiten. Eine Einwirkung dieses Künstlers auch auf die Ausübung der Malerei Einheimischer macht sich bemerkbar, wird aber von dem Einfluss der fränkischen Schule überwogen. Doch erscheint auch dieser durch die früher als in manchen anderen Städten Deutschlands eintretende Verbreitung des Renaissancestyls in der Malerei bald verdrängt, und es erfolgt in Kurzem (um 1550—1570) ein unglaublicher Verfall derselben, welcher (1577) eine wesentliche Umgestaltung der Innungsverhältnisse zur Folge hat. Unterdessen hat ein Einwanderer aus den Niederlanden, Nicolaus von der Perre, als hervorragender Künstler sich niedergelassen, und ungefähr gleich-

Digitized by Google

zeitig sehen wir einen zwar manierirten und in's Phantastische ausschweifenden, aber doch künstlerisch durchgebildeteren Styl sich bemerkbar machen. Von der Perre's Sohn, Johann (um 1595—1630), setzt die ererbte Kunstfertigkeit an Epitaphien durch historische Darstellungen und Bildnisse in kleinerem Maasstabe, in etwas veränderter Weise fort, und erweitert den Kreis seiner Productionen durch Ausführung von Bildnissen im Grossen, und öfters in ganzer Figur, nach damals aufgekommener und beliebter Weise, scheint aber in letzterer Beziehung weniger künstlerisch Durchgebildetes geliefert zu haben. Um diese Zeit treten nun auch mehrere Maler zugleich als Aetzkünstler hervor. Andreas Friedrich giebt ein grösseres Werk (1617) mit sinnbildlichen Darstellungen, Andreas Bretschneider Bildnisse, Prospecte und Darstellungen aus dem ritterlichen und academischen Leben, Letzterer in eben so gelungener Auffassung, als geistreicher Ausführung heraus, während ihn der hereinbrechende dreissigjährige Krieg bald in der Beschäftigung mit der Radirnadel den fast ausschliesslichen Kreis seiner Thätigkeit durch Herausgabe von Darstellungen kriegerischer Ereignisse und von satyrischen fliegenden Blättern finden lässt. Aber die kriegerischen Ereignisse treten immer Verderben bringender an Leipzig heran, hemmen und lähmen so den allgemeinen Verkehr, wie auch alle künstlerischen Bestrebungen, während ein aus Leipzig hervorgegangener Künstler, Nicolaus Knupfer, im Auslande zur Meisterschaft sich heranbildend dort Ruf und Beschäftigung findet. — Langsam nach wieder eingetretener Ruhe beginnt die Kunst zuerst als Portraitmalerei sich wieder zu regen. Eine Künstlerin aus Pegau, Margarethe Rastrum, findet in Leipzig gleichviel Beschäftigung, als späterhin aus Zunftzwang hervorgegangene Verfolgung. Neben ihr tritt nun auch ein über die heimathliche Kunst seiner Zeit sich erhebender Künstler in Erasmus Lüderitz, vornehmlich als Portraitmaler, in Leipzig selbst hervor, während Christoph Spetner besonders in Ausstattungen kirchlicher Räume, die nun anstatt der Ausschmückung der Epitaphien die Maler am meisten beschäftigt, sich Ruf erwirbt. Ein gewisser Aufschwung zum Besseren giebt sich während dieser Zeit, etwa um 1660—1675, im Vergleich zu den früheren Jahren in unerwarteter Weise zu erkennen. Gegen den Schluss des Jahrhunderts finden wir Malereien, wobei vornehmlich auf die Darstellung grosser Figuren es ankam, mehr in Anwendung gebracht. Johann Heinrich am Ende schmückte die neu erbaute Handelsbörse (1688) mit Wandgemälden, David Hoyer die zum kirchlichen Gebrauche wieder eingerichtete Neukirche mit einem Altarblatte aus, wohl Beide in nicht eben besonders geistreicher Weise. Glücklicher erscheinen sie, namentlich der Letztere, welcher, eine lange Reihe von Jahren in Ansehen stehend, ein Bewohner Leipzigs war, in Verfertigung von

Digitized by Google

Bildnissen. Mit Hoyer gleichzeitig tritt Gottfried Valentin auf einem in Leipzig kaum vorher betretenen Felde auf, todtes Wild und dem Verwandtes darstellend In der Periode lebend, wo die sogenannten Quodlibets beliebt waren, bei welchen man nur eine täuschende Nachahmung, im Gegensatz der in dem Stillleben der niederländischen Meister erstrebten künstlerischen Wirkung, bezweckte, scheint seine Thätigkeit im Allgemeinen nach jener Seite sich hinzuneigen. Vielleicht erst gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts findet die moderne Miniaturmalerei auch in Leipzig Eingang, und durch Freund und Lafontaine sich vertreten, während Haussmann, Vater und Sohn, der Letztere bis zu späterer Zeit und in noch grösserer Verbreitung, Privatwohnungen und öffentliche Sammlungen mit ihren in Oel ausgeführten Bildnissen bevölkern.

Nach einem allgemeineren Betrieb der Zeichnenkunst hat schon früher ein Bedürfniss sich kundgegeben und nun durch den regen Eifer Johann Paul Zink's in Begründung einer Lehranstalt Abhülfe gefunden, welche aber aus Mangel ausdauernder Theilnahme bald wieder eingeht. — Der siebenjährige Krieg verbreitet sich über Sachsen, allen künstlerischen Bestrebungen Stillstand gebietend, die aber nach der Rückkehr des Friedens, vom Staat begünstigt, sich wieder zu regen beginnen. Die Academie wird gestiftet, und Oeser erscheint an ihr in vielseitiger, während eines mehr als dreissigjährigen Zeitraumes über Leipzig sich verbreitender Thätigkeit. — Nach seinem Tode sieht man die Kunstzustände Leipzigs in drei vorwaltende Richtungen sich theilen. Während ein allgemeineres Publicum von der materielleren Auffassung Daniel Caffe's sich angezogen fühlt, und Andere, namentlich Solche, bei welchen ein geistiges Leben vorwaltet, Schnorr's mehr nach antiker Formenschönheit und poetischem Gedankenausdruck strebender Thätigkeit sich zuwenden, eröffnen sich für Tischbein, welcher übrigens den Vorzug eines vorangegangenen gründlicheren und ausgebreiteteren Kunststudiums voraus hatte, bei der vorherrschenden Eleganz seiner Gemälde die Kreise der Reicheren und der durch ihre äussere Stellung Bevorzugten.

Der Verfasser kann diese Arbeit nicht schliessen, ohne seinen Dank für so viele von verschiedenen Seiten ihm gütig zugekommene Förderung und Unterstützung bei derselben auszusprechen, zu welchem er sich insbesondere gegen die Oberbibliothekare Herrn Hofrath Dr. Gersdorf und Herrn Dr. Naumann, und die Herren Vice-Criminalrichter Hoffmann, Actuar Schleissner, Prof. Dr. Schletter und M. Poppe verpflichtet fühlt.

Digitized by Google

Botanische und anatomische Abbildungen des Mittelalters.

Von Geh. Medicinalrath Dr. Choulant in Dresden.

I.

Bartholomaeus Anglicus,

Encyclopädist des XIII. Jahrhunderts.

Unter dem Titel *De proprietatibus rerum libri XIX* schrieb ein englischer Minorit, den man nur Bartholomäus Anglicus in den älteren Handschriften genannt findet, welchen man aber später als Bartholomäus de Glanville, angeblich aus dem Geschlechte der Grafen von Suffolk stammend, bezeichnet hat, und der um 1260, nach Andern um 1340 oder 1360 gelebt haben soll, eine Encyclopädie der göttlichen und menschlichen Dinge, welche bis in das XVI. Jahrhundert hin vielfach lateinisch gedruckt und von John Trevisa in's Englische, auf Befehl Königs Karl V. von Frankreich durch den Augustiner und Capellan Jehan Corbichon im J. 1372 in's Französische übersetzt wurde, welche Uebersetzung der zu Lyon lebende Augustiner Pierre Ferget revidirte. — Vgl. über das Werk: **Haller biblioth. botan. Tom. I. p.* 231, *Tom. II. p.* 662; **Pritzel thesaur. literat. botan. n.* 511.

Die feierliche Ueberreichung dieser Uebersetzung durch Corbichon an den König in offenem Parlament ist nach einer Miniatur in einer Handschrift des Buches abgebildet bei **Montfaucon monumens de la monarchie française, Tom. III. p.* 34, *planche VIII.*

Für das XIII. Jahrhundert, als Blüthezeit des Bartholomäus, führen Quetif und Echard (**Scriptores ordinis praedicutorum recensiti, Tom. I. p.* 486) an, dass es mehrere ältere datirte Handschriften des Werkes *de proprietatibus rerum* gebe, welche dem XIII. Jahrhunderte angehören und den Namen Glanville, von ursprünglicher Hand geschrieben, nicht enthalten. Jourdain und dessen Uebersetzer Adolf Stahr (*Forschungen über Alter und Ursprung der lateinischen Uebersetzungen des Aristoteles, Halle 1831. 8., S. 35 u. 329) lassen für Abfassung des Buches spätestens das Jahr 1260 gelten, da dessen Verfasser die arabisch-lateinische Uebersetzung des Aristoteles benutzte, auch weder die Encyclopädie des Vincentius Bellovacensis, noch den Thomas von Aquino, Roger Bacon und Aegidius Romanus citirt. Wachler (*Handbuch der Geschichte der Literatur, 3. Aufl., II. 404) hat das Jahr 1340.

Die 19 Bücher des Werkes handeln: I. *de Deo*, II. *de pro-*

Digitized by Google

prietatib. angelorum, III. *de proprietatib. animae rationalis* (auch vom Menschen überhaupt, von den Sinnen, vom Pulse), IV. *de proprietatib. substantiae corporeae* (Elementarqualitäten und Cardinalsäfte des Körpers), V. *de dispositione membrorum* (Anatomie des Menschen, ausführlich nach den einzelnen Theilen), VI. *de aetatibus* (auch vom Kinde, von der Amme, der Hebamme; Speis und Trank, Schlaf und Wachen, Bewegung und Ruhe), VII. *de infirmitatib.* (Beschreibung der Krankheiten, zuletzt vom Tollhundsbiss, Allgemeines über Medicin), VIII. *de mundo et corporib. coelestib.* (kosmographisch und astronomisch, zuletzt vom Licht), IX. *de tempore et partib. temporis* (chronographisch), X. *de materia et forma* (hier auch ausführlich vom Feuer), XI. *de aëre et passionib. eius* (Luft, Meteore), XII. *de avibus in generali et speciali* (Luftthiere der Bibel und der Glosse, ausser den Vögeln auch Biene, Mücke, Cicade, Heuschrecke, Fledermaus), XIII. *de aqua et eius ornatu* (Wasser und dessen Vorkommen auf der Erde, biblische Flüsse und Seen, dann vom Meere, und Allgemeines von den Fischen), XIV. *de terra et partibus eius* (Verschiedenheiten der Erdoberfläche, biblische Berge, die Wüste), XV. *de provintiis* (geographisch), XVI. *de lapidib. pretiosis* (Edelsteine im weiteren Sinne, aber auch Sand, Thon, Metalle, Asbest, Erdpech, Wetzstein, Kalk, Mörtel, Coralle, Bernstein, Blutstein, Erdscholle, Perlen, Magnet, Nitrum, Staub, Schwefel, Salz, Siegelerde, Weinstein, Glas; die Ordnung blos alphabetisch), XVII. *de arboribus et herbis* (Pflanzen und Pflanzensäfte blos alphabetisch geordnet, ausführlich vom Wein), XVIII. de animalibus (Allgemeines von den Thieren, einzelne Thiere aus allen Classen, blos alphabetisch auf einander folgend), XIX. *de colorib., odorib. et saporib.* (ausführlich von Farbe und Farbstoffen, dann Gerüche, Geschmacksarten, Honig und Bereitungen davon, Wachs, Wachslicht, Milch, Molke, Butter, Käse, Eier verschiedener Thiere, selbst Eier von Spinnen, vom Crocodil, von Krebsen, Heuschrecken, Eidechsen; dann Zahl, Gewicht, Maass mit arithmetischer und geometrischer Belehrung; Gesang, musikalische Instrumente). Das Werk gehört daher nicht zu den eigentlich naturhistorischen oder medicinischen Büchern, sondern zu den allgemein encyclopädischen.

Ausser der Bibel und ihren Auslegern, den Kirchenvätern und anderen theologischen Schriftstellern werden, zum Theil wohl nur aus anderen Citaten, angeführt: am häufigsten Aristoteles, nur selten Pythagoras, Empedokles, Anaxagoras, Seneca, Ennius, Lucan, Virgil, häufig Plinius, Galen, Dioskorides, Hippokrates, Avicenna, seltener Hali Abbas und Isaak. Von mittelalterlichen Schriftstellern am allerhäufigsten Isidor von Sevilla, der vielleicht die Grundlage zu dem Werke geliefert hat, aber auch Macrobius, Cassiodor, Beda, Hrabanus Maurus, Albertus Magnus; von Aerzten am häufigsten Platearius, selten Aegidius von Corbeil, Macer Floridus, der

Digitized by Google

Lapidarius (von Marbod) und der Physiologus (Theobald?). Auch aus diesen Citaten geht hervor, dass die Abfassung des Buches später als das XIII. Jahrhundert nicht wohl gesetzt werden kann, da der jüngste der citirten Schriftsteller Albertus Magnus († 1280) ist, der auch nur selten citirt wird, und nächst Vincentius Bellovacensis auch das landwirthschaftliche Werk des Petrus de Crescentiis unter den Citaten fehlt, das im ersten Jahrzehend des XIV. Jahrhunderts geschrieben wurde.

Abbildungen gehörten ursprünglich nicht zu der Encyclopädie des Bartholomäus Anglicus, auch enthalten die lateinischen Ausgaben keine; sie kommen nur bei einigen holländischen, englischen und französischen Uebersetzungen vor. Nur von diesen mögen hier diejenigen Ausgaben stehen, von welchen angegeben wird, dass sie Abbildungen enthalten; es werden aber nicht die einzigen damit ausgestatteten sein:

a. holländische Uebersetzung.

1. Haarlem 1485. fol., gedruckt bei Jacop Bellaert von Zierikzee, 24. December.

(Titel?) *Bartholomeus Engelsman van den proprieteyten der Dinghen.* Schlussschrift: *Hier eyndet dat boeck welck ghe|hieten is bartholomeus van den pro-|prieteyten der dinghen in den iaer ons heren M.cccc. end lxxxv. opten heylighen Kersavent. Ende is gheprint en de oeck mede voleyndt te haerlem in | hollant ter even godes ende om leriu|ghe der menschen van mi Meester JA|COP BELLAERT gheboren van ze|rizzee.* Goth. Druck in 2 Col., 40 Zeil., 454 Bll. mit Sign., ohne Custos und Blattzahl. Die Abbildungen in Holzschnitt sind: 1. Gott Vater auf einem Throne sitzend. 2. Gott Vater mit Engeln in drei Kreisen, unten vier Teufel. 3. Erschaffung der Eva; Leichnam mit geöffneten Bauchdecken und sichtbaren Eingeweiden. 4. Menschen in verschiedener Beschäftigung. 5. Das Weltgebäude. 6. Vögel. 7. Fische. 8. Eine Landschaft. 9. Pflanzen und Steine. 10. Säugethiere. Zu Ende ein Druckerstock. (S. die Beschreibung des Exemplars der grossherzogl. Bibliothek zu Oldenburg im Serapeum 1852, S. 205; *Panzer ann. typogr. I.* 454, *Hain n.* 2522, *Ebert n.* 8597.

b. englische Uebersetzung:

2. (London, bei Wynkyn de Worde) O. O. u. J. fol.

Schlussschrift: *Explicit tractus qui voca-|tur Bartholomeus de propri|etatibus rerum.* Druckerstock. Goth. Druck mit Sign. u. Holzschnitten. (*Hain n.* 2520, *Ebert n.* 8596).

c. französische Uebersetzung:

3. Paris, o. J. fol., gedruckt bei Antoine Verard.

Titel: *Le proprietaire en francois.* Bl. 2a: *Cy commence ung tres excellent livre nomme le proprietaire des choses tranlate de latin en francois* etc. Schlussschrift: *Cestuy liure des pprietes des choses fut translate de latin en francoys Lan de grace Mil. CCC. LXXII. par le commendement de tres puissant et noble prince Charles le quint — Et le translata son petit et humble chapellain frere iehan cor-*

Digitized by Google

bichon de lordre saint augustin — et a este reuisite par venerable et discrete personne frere Pierre ferget docteur en theologie, et Imprime a paris pour Anthoine verard marchant libraire demourant a Paris etc. Druckerstock. Goth. Druck in 2 Col. mit Sign. u. Holzschnitten. (*Panzer ann. IV.* 400., *Hain n.* 2512, *Ebert n.* 8595 *not.*)

4. Lyon o. J. fol., bei Jean Cyber oder Syber.
Goth. Druck mit Holzschnitten. (*Hain n.* 2513, *Ebert n.* 8595 *not.*)

5. Lyon 1482. fol., bei Mathieu Hutz oder Huss, 12. Novemb.
Schlussschrift: *Imprime par maistre Mathieu hutz, le XII. de gbre M. CCCC. huitante et deux* Mit Holzschnitten. (*Hain n.* 2514, *Ebert n.* 8595.)

6. Lyon 1485. fol., bei Mathieu Huss, 12. Octob.
Beginnt: *Cy commence ung tres excellent livre nomme le propriétaire des choses — ersluy livre — fut translate du latin en françois — et le translata — frere Jehan corbichon — reviste p — frere Pierre ferget — imprime audit lieu de Lyon par Mathieu Husz maistre en l'art de impression le XII iour d'octobre Lan mil CCCC. huitante et cinq.* Goth. Druck mit Holzschnitten. (*Hain n.* 2518.)

7. Lyon 1491. fol., bei Mathieu Huss, 25. März.
Goth. Druck mit Holzschnitten: *par Mathieu Huts maitre en l'art d'impression* 1491. *le* 25. *de Mars.* (*Hain n.* 2517.)

II.

Herbarius Moguntinus,

das älteste Kräuterbuch mit Abbildungen.

Ein mit dem Titel „*Herbarius*“ bezeichnetes Hausarzneibuch, welches aber nicht blos Kräuter, sondern, wie man aus dem hier mitzutheilenden Inhalte ersieht, auch andere aus dem Thier- und Mineralreiche entnommene Stoffe, selbst auch zusammengesetzte Fabricate aufzählt; nur sind 150 Kräuter viel ausführlicher behandelt und mit Abbildungen versehen und dies macht das Hauptwerk des Buches aus, 96 andere Capitel, ebensoviel Körper beschreibend, unter denen auch Vegetabilien sich befinden, sind in den Anhang verwiesen, kürzer behandelt und ohne Abbildungen; im Ganzen sind demnach 246 Artikel gegeben und in sieben Abtheilungen (*Particulae*) vertheilt, von welchen die erste die grösste und allein mit (150) Abbildungen versehen ist, die letzteren sechs (nämlich die zweite bis siebente) zusammen 96 Artikel enthalten. Dass das Buch ein Hausarzneibuch für Unbemittelte sein soll, geht aus der Vorrede hervor, die in der Mainzer Ausgabe vom J. 1484 (N. 1) vollständig also lautet:

Rogatu plurimorum inopum nummorum egentium appotecas refutantium occasione illa. quod necessaria ibidem ad corpus egrum spectantia sunt cara simplicia et composita. nummisque plurimis comparanda. sed ad presens mens mea non se diuertit sed ad ea quae in priuatis locis ortis. siluis ac pratis inueniuntur. quorum presentia corpus humanum egrum seu neutrum ad corpus sanum reduci poterit. testante solerti medico Arnoldo de noua villa sic inquiente

Digitized by Google

in amphorismis suis. Cum quis poterit mederi simplicibus frustra et dolose medicamina composita querit ille. Ait etiam Auicenna ij. libro. c. iiij. Medicine simplices habent operationes uniuersales et particulares. Et cum penes corpus humanum plures concurrant actus scilicet circa perfecte sanum actus conseruatiuus necessarius est. Circa sensibiliter lesum. actus curatiuus inducendus est. Circa vero insensibiliter lesum actus preseruatiuus seu resumptiuus necessarius est. Cum ergo corpus egrum actum curatiuum requirat seu practicum. Ob id presens opusculum suam sumpsit denominacionem Aggregator practicus de simplicibus. In quo quiuis hominum sibi ipsi subuenire poterit paucis deductis expensis. aduersus quamlibet egritudinem corpus humanum a vertice capitis ad plantas pedum ab intra corpus forasque affligentem iuxta tenorem plurimorum solertium medicorum de simplicibus confuse tractantium quorum dicta ad practicam expertam sunt redacta. utputa sunt Auicenna princeps secundo suo li (bro). de simplicibus. nec non serapio de simplicibus. similiter pandecta et platearius etc. Omnis ergo confusio nouerca existit veritatis que ad presens refutatur. cum omnia que a primeua origine processerunt racione ordine et numero formata sunt et sic cognosci habent boecius in arismetrica sua Diuiditur ergo presens liber in septem particulas. In prima particula tractat de virtutibus herbarum ad appotecam spectantium in modum antidotorum dispensatarum. In secunda particula innuit de simplicibus laxatiuis et linitiuis seu lubricatiuis superioribus antidotis prime particule deseruientibus. In tercia particula detegitur de simplicibus confortatiuis seu speciebus aromaticis. In quarta particula dilucidat de fructibus et seminibus et radicibus. In quinta particula de gummis et eis similibus. In sexta particula de generibus salis et mineris et lapidibus. In septima particula et ultima considerat de animalibus et prouenientibus ab eis. que omnia ad practicam presentis operis deseruire habent.

Auf diese Vorrede folgt auf derselben Seite die Angabe des Apothekergewichtes:

Pondus medicinale in figuris sic cognosces.
℥. *j. id est vncia vna.* ℥. *s. id est vncia media.*
ʒ. *j. id est Dragma vna.* ʒ. *s. id est dragma media.*
℈. *j. id est Scropulus vnus.* ℈. *s. id est Scropulus medius. m. j. id est manipulus unus. m. s. id est manipulus medius. Ana. id est de quolibet equaliter. lb. j. est libra vna. lb. s. id est libra media.*
Et. ℥. *j. facit duos lotones. Et.* ℥. s. *vnum lotonem.*
Et dragma vna. id est quarta pars vnius lotonis.
Et ℈. *j. est tercia pars vnius dragme.*

Hierauf das Inhaltsverzeichniss der ersten Particula: *Capitula herbarum secundum ordinem alphabeti*, und auf den nächsten 150 Blättern die zu der ersten Particula gehörigen Pflanzen, 150 an der Zahl, deren jede auf der Stirnseite ihres Blattes abgebil-

Digitized by Google

det ist, unter der Abbildung folgt die lateinische und deutsche Benennung, dann die Beschreibung, welche allemal auf der Rückseite des Blattes schliesst. Die Reihenfolge der Pflanzen ist:

1. *Absintheum*, 2. *Abrotanum*, 3. *Altea*, 4. *Acorus*, 5. *Acetosa*, 6. *Agrimonia*, 7. *Alleum*, 8. *Alkakenge*, 9. *Ameos*, 10. *Anetum*, 11. *Apium*, 12. *Arthimesia (artemisia)*, 13. *Aristologia longa*, 14. *Aristologia rotunda*, 15. *Asarum*, 16. *Atriplex*, 17. *Aaron*, 18. *Auricula muris*, 19. *Arnoglossa*, 20. *Ambrosiana*, 21. *Affodillus*, 22. *Agnus castus*, 23. *Borago*, 24. *Buglossa*, 25. *Betonica*, 26. *Branca ursina*, 27. *Bleta*, 28. *Bursa pastoris*, 29. *Berberus*, 30. *Baselicon*, 31. *Brionia*, 32. *Cicorea*, 33. *Calamentum*, 34. *Centaurea*, 35. *Cartamus*, 36. *Cinoglossa*, 37. *Camomilla*, 38. *Camepitheos (chamaepitys)*, 39. *Capillus veneris*, 40. *Cepe*, 41. *Coriandrum*, 42. *Cuscuta*, 43. *Cyperus*, 44. *Celidonia*, 45. *Cathapucia*, 46. *Cucumer*, 47. *Calamus siluestris*, 48. *Canapus*, 49. *Daucus creticus*, 50. *Diptamus*, 51. *Esula minor*, 52. *Endiuia*, 53. *Eupatorium*, 54. *Enula*, 55. *Epatica*, 56. *Elleborus albus*, 57. *Elleborus niger*, 58. *Ebulus*, 59. *Edera terrestris*, 60. *Edera arborea*, 61. *Fumus terre*, 62. *Feniculus*, 63. *Fragaria*, 64. *Fraxinus*, 65. *Grana solis*, 66. *Gallitricum*, 67. *Garioffilata*, 68. *Genciana*, 69. *Genesta*, 70. *Gramen*, 71. *Hermodattulus*, 72. *Jusquiamus (hyoscyamus)*, 73. *Isopus*, 74. *Ireos uel yris*, 75. *Juniperus*, 76. *Iringus (eryngium)*, 77. *Lilium*, 78. *Lupulus*, 79. *Lappacium acutum*, 80. *Lactuca*, 81. *Leuisticus*, 82. *Lauendula*, 83. *Laureola*, 84. *Mellissa*, 85. *Millefolium*, 86. *Malua*, 87. *Menta*, 88. *Mellilotum*, 89. *Matricaria*, 90. *Maiorana*, 91. *Marubium*, 92. *Mora celsi*, 93. *Mercurialis*, 94. *Mandragora*, 95. *Nasturcium ortulanum*, 96. *Nasturcium aquaticum*, 97. *Nigella*, 98. *Nenufar*, 99. *Origanum*, 100. *Piretrum*, 101. *Pionia*, 102. *Petrosilinum*, 103. *Polipodium*, 104. *Paritaria*, 105. *Portulaca*, 106. *Polegium*, 107. *Porrum*, 108. *Pentaffilon*, 109. *Pipinella*, 110. *Papauer*, 111. *Populus*, 112. *Pastinaca siluestris*, 113. *Pastinaca domestica*, 114. *Rosa*, 115. *Raffanus*, 116. *Radix*, 117. *Ruta*, 118. *Rosmarinus*, 119. *Rapa*, 120. *Ribes*, 121. *Rubea tinctorum*, 122. *Solatrum*, 123. *Spinachia*, 124. *Siler montanum*, 125. *Sinapis*, 126. *Squinantum*, 127. *Serpentaria*, 128. *Satirion*, 129. *Scicados citrinum (Sticados, Stoechas)*, 130. *Scicados arabicum*, 131. *Spargus*, 132. *Sauina*, 133. *Semperviua*, 134. *Squilla*, 135. *Sambucus*, 136. *Salix*, 137. *Saxifraga*, 138. *Scolopendria*, 139. *Scabiosa*, 140. *Saluia*, 141. *Spicanardi*, 142. *Spicaceltica*, 143. *Serpillum*, 144. *Taxus barbatus*, 145. *Tormentilla*, 146. *Viola*, 147. *Virga pastoris*, 148. *Vrtica*, 149. *Valeriana*, 150. *Vsnea*.

Die Schreibart ist hier genau nach der Mainzer Ausgabe (N. 1) beibehalten worden, man wird sie bei einiger Kenntniss der Medicin des Mittelalters leicht in die richtige oder beziehentlich jetzt gültige übertragen können, und haben wir nur bei einigen das Richtige in Klammern beigesetzt.

Digitized by Google

Hinter diesen Pflanzen mit Abbildungen folgt nun ein Index der übrigen 6 Particulae, und dann die Beschreibung der darin enthaltenen Gegenstände ohne Abbildungen und ohne deutsche Namen. Die Ueberschriften dieser *Particulae* (2—7) sind schon in der oben mitgetheilten Vorrede aufgeführt, daher wir sie hier nur mit ihren Nummern bezeichnen, dafür aber ihren Inhalt vollständig angeben.

Particula II.: 1. *Aloepaticum,* 2. *Agaricus,* 3. *Coloquintida,* 4. *Cassiafistula,* 5. *Euforbium,* 6. *Emblici,* 7. *Manna,* 8. *Reubarbarum,* 9. *Scammonea,* 10. *Sene,* 11. *Tamarindi,* 12. *Zucrum.*

Part. III.: 13. *Cinamomum,* 14. *Cardamomum,* 15. *Crocus,* 16. *Calamus aromaticus,* 17. *Garioffili,* 18. *Galanga,* 19. *Genciana,* 20. *Liquiricia,* 21. *Macis,* 22. *Nux muscata,* 23. *Piper,* 24. *Reuponticum,* 25. *Sandalum,* 26. *Tamariscus,* 27. *Viscus,* 28. *Zinciber.*

Part. IV.: 29. *Amigdale dulces et amare,* 30. *Citonia,* 31. *Capparis,* 32. *Castanea,* 33. *Ficus, pinee et vue passule,* 34. *Iviube et sebesten,* 35. *Pruna,* 36. *Anisum,* 37. *Bacca lauri,* 38. *Cubebe,* 39. *Carui,* 40. *Faba,* 41. *Fenugrecum,* 42. *Semen lini,* 43. *Lupinus,* 44. *Milium,* 45. *Nuces (usuales) et auellane,* 46. *Ordeum,* 47. *Orobus,* 48. *Oliua et oleum oliuarum,* 49. *Poma granata,* 50. *Vinum et acetum.*

Part. V.: 51. *Camphora,* 52. *Dragantum (Tragacantha),* 53. *Gummi arabicum,* 54. *Laudanum,* 55. *Mastix,* 56. *Mirra,* 57. *Pix (navalis et liquida),* 58. *Resina,* 59. *Storax calamita,* 60. *Terepentina.*

Part. VI.: 61. *Alumen,* 62. *Argentum viuum,* 63. *Bolus armenus,* 64. *Çerusa,* 65. *Calx viua,* 66. *Corallus rubeus et albus,* 67. *Emantites (haematites),* 68. *Litargirum,* 69. *Lapis lasuli,* 70. *Perili siue margarite,* 71. *Sulphur,* 72. *Sal,* 73. *Tartarus,* 74. *Tuthia,* 75. *Vitriolum,* 76. *Viride eris.*

Part. VII.: 77. *Aneta et anser,* 78. *Bos,* 79. *Capra,* 80. *Cancri fluuiales,* 81. *Columba,* 82. *Castor,* 83. *Ceruus,* 84. *Edus (hoedus),* 85. *Lepus,* 86. *Porcus,* 87. *Vitulus,* 88. *Vulpis,* 89. *Butirum,* 90. *Coagulum,* 91. *Caseus,* 92. *Cera,* 93. *Lac,* 94. *Mel,* 95. *Spodium,* 96. *Sapo.*

Offenbar ist das Werk ein aus anderen Schriften zusammengetragenes, die auch meistens redlich angeführt werden; für die 1. Abtheilung sind Hauptquellen gewesen: der Pandectarius, nämlich die *Pandectae medicae*, welche um 1317 von dem aus Mantua gebürtigen Mailänder Arzte Matthaeus Sylvaticus verfasst worden sind und ein alphabetisches Repertorium darstellen; Serapio, wahrscheinlich des jüngern Serapion *liber de medicamentis simplicibus*, ein Werk aus der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts; Auicenna, der Kanon und einige andere Werke des Ebn Sina aus der zweiten Hälfte des X. Jahrhunderts; Platearius, wahrscheinlich des Matthaeus Platearius, eines Salernitanischen

Digitized by Google

Arztes aus der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts *Liber de simplici medicina*, gewöhnlich nach seinen ersten Worten *Circa instans* genannt; weniger werden angeführt und wohl gar nicht nach eigener Ansicht Dioscorides und Galenus aus den Zeiten des Nero und Commodus; Mesue, wahrscheinlich des jüngern Mesue Elmardini aus der ersten Hälfte des XI. Jahrhunderts pharmakologische Werke; Albertus Magnus († 1280) *liber secretorum, de virtutibus herbarum* u. a. Werke; nur einmal oder einigemal erwähnt werden: Averroes, des Arabers Ebn Roschd medicinisches Werk Collijat aus dem Ende des XII. Jahrhunderts; Plinius († 79); Macer (blos in c. 112 *Pastinaca silv.*), das Gedicht Macer Floridus *de viribus herbarum* aus dem X. Jahrhunderte; Nicolaus (blos in c. 111 *Populus*), des Nicolaus Praepositus, eines Salernitanischen Arztes aus der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts *Antidotarium;* Bartholomaeus Anglicus, des Englischen Minoriten Bartholom. de Glanvilla allgemeine Encyclopädie *de proprietatibus rerum* aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts. — Für die Abtheilungen 2—7, welche überhaupt anders behandelt, vielleicht von einem andern Verfasser sind als die erste, sind ebenfalls der Pandectarius, Serapio und Platearius Hauptquellen, Avicenna, Averroes, Plinius und Aristoteles werden nur selten genannt; in der 7. Abtheilung (von den Thieren) scheint Barthol. Anglicus Hauptquelle zu sein. — Dass übrigens alle griechischen und arabischen Schriftsteller nur in lateinischen Uebersetzungen benutzt wurden, versteht sich von selbst; mit Ausnahme der arabischen Hauptquellen werden es aber meistens nur übertragene Citate aus diesen Quellen sein.

Die Einrichtung des Buches, welche hier nach der Ausgabe N. 1 beschrieben worden ist, bleibt sich in den übrigen lateinischen Ausgaben gleich, nur dass die in Italien herausgekommenen die deutschen Synonyme nicht haben. Diese letztern differiren aber in den beiden Ausgaben N. 1 und 6, wir setzen sie hier nach den bei dem Verzeichnisse gegebenen Nummern bei, so dass die erste Bezeichnung aus der Mainzer, die zweite aus der Passauer Ausgabe genommen ist, wo beide aber gleich sind, nur Eine Bezeichnung gegeben wird:

1. *wermut*, 2. *stawortzel, gartham*, 3. *ybiszwortzel, wildpapel*, 4. *gellilien, gelschwertel*, 5. *suerampрich, sawer ampfer*, 6. *odermenich, hail allerwelt*, 7. *knobelauch, knoblach*, 8. *boberellen, iudentockel*, 9. *reynfar, reinfar*, 10. *dille, tille*, 11. *eppe*, 12. *bifoisz, peifos*, 13. *osterloczi, lang holwurtz*, 14. *hoilwortz, simbelholwurtz*, 15. *haselwortz, haselwurtt*, 19. *schiszmelde, molten*, 17. *aron*, 18. *musz ore, mewsz orlein*, 19. *wegebreide, wegrat*, 20. *wilde selbe, wildes saluan*, 21. *wildswertel, wild schwertel*, 22. *schaiffmulle, schaffmulle*, 23. *borisz*, 24. *oschenzungen, ochsenzungen*, 25. *bethonich*, 26. *berenklauw, bernklaw*, 27. *romszkole, piessen*, 28. *teschenkrut, taschel-*

Digitized by Google

krawt, 29. *versilz, paisselpere*, 30. *baselich, basilgrim*, 31. *roselworczel, brionich oder wilde weinreben*, 32. *sonnenwirbel, wegwart*, 33. *wilde polei oder steinmintz, stainmuntz*, 34. *dusentgulden, fieberkrawt*, 35. *wilde saffran*, 36. *hundes zunge, ochsenzungen*, 37. *camillen*, 38. *grosz gammandre*, 39. *steynrute, stainrutte*, 40. *czwebeln, zwifal*, 41. *coriander*, 42. *syde vff flasz, flachsseiden oder seiden vff flachs*, 43. *wild galien, wilde galien*, 44. *schelwortz*, 45. *sprinckwortz, springkrawt*, 46. *kurbisz, kurbis*, 47. *wild calmis, wilder calmis*, 48. *hanff, haniff*, 49. *fogelnest*, 50. *diptam*, 51. *klein wolffwortz, klein wolfwortz*, 52. *genszczung, maijdiestel*, 53. *wil selbe oder hertzcle, wild selbe oder hertzkle*, 54. *alant*, 55. *lebberkrut, leberkrawt*, 56. *wisz niszwortz, weis niswurtz*, 57. *swarcz niszworcz, swartze nieswurtz*, 58. *atich*, 59. *gunderebe, grundreb*, 60. *ebich*, 61. *ertrauch, erdrauch*, 62. *fenchel*, 63. *erperkrut*, 64. *eschenbaum, espenbaum*, 65. *steynbrech, steinbrech*, 66. *scharlach*, 67. *gariofelcrut, garioffelkraut*, 68. *encien*, 69. *ginst*, 70. *grasz*, 71. *zytlosz, zitlos*, 72. *bilsenkrut, bilsenkraut*, 73. *ysop, isop*, 74. *swertelworczel*, 75. *wecholter, krawentber*, 76. *kruszdistel, krusdistel*, 77. *lilgen*, 78. *hoppen, hopfen*, 79. *spiczwegerich*, 80. *lattich, latich*, 81. *liebstuckel*, 82. *lauendel*, 83. *dripkrut, zeidelpast*, 84. *muderkrut, wantzenkraut*, 85. *garbe, wundkrut*, 86. *bappel*, 87. *myncz, mintz*, 88. *steynklee, steinkle*, 89. *meter, muterkrut*, 90. *mairon, maioran*, 91. *andaren, marobel*, 92. *mulber*, 93. *bingelkrut*, 94. *doilworcz; dilwurtz*, 95. *gartengrasz, gartenkresz*, 96. *bornkrasz, brunkresz*, 97. *rate, raten*, 98. *seeblomen*, 99. *dost*, 100. *bertrum*, 101. *bononigen worczel, pionikraut*, 102. *petersilge*, 103. *engelsusz, stainwurtz*, 104. *nacht vnd dag, nacht vnd tag*, 105. *burczelkrut, burczlkraut*, 106. *poley, poleij*, 107. *lauch*, 108. *funffinger*, 109. *beuenelle, beuenellen*, 110. *maiszsamen, magsamen*, 111. *vlbenbaum, vlbenpaum*, 112. *wildmoren*, 113. *moren*, 114. *rosen*, 115. *retich, rettich*, 119. *mirretich*, 117. *rute, rutte*, 118. *rosenmarin*, 119. *ruben*, 120. *sant iohans drublin, sant iohans trublin*, 121. *klebekrut*, 122. *nachtschade, nachtschat*, 123. *benicz, spenatkraut*, 124. *wilde kommel, wilkommel*, 125. *senff*, 126. *kameelgrasz*, 127. *naterworcz, noterwurcz*, 128. *stendelworcz, stendelwurcz*, 129. *mottencrut, mottenkrut*, 130. *(Scicados) von arabien*, 131. *spargen*, 132. *seuenbaum?, siebenbaum*, 133. *huszworcz, hauswurcz*, 134. *wilde zwibel, wildçzuibel*, 135. *holder*, 136. *widen, weden*, 137. *steynbrech, steinbrech*, 138. *hirczczunge*, 139. *pastenenkrut, grintkraut*, 140. *selbe, selben*, 141. *spicanard, spicanarden*, 142. *romszspica, romiszspica*, 143. *quendel*, 144. *wulle, himelprant*, 145. *tormentill*, 146. *violen, veiel*, 147. *karten*, 148. *nessel*, 149. *gargewant, baldrian*, 150. *maisz, miesz*.

Abgesehen von der ungleichen Orthographie, von Schreib- und Druckfehlern, und der Dialectverschiedenheit der Druckorte sind die meisten Verschiedenheiten der deutschen Pflanzennamen als wirkliche Synonyme einer Pflanze anzusehen.

Digitized by Google

Die Pflanzenabbildungen waren in solcher Anzahl und so sorgfältiger Ausführung früher noch nicht zu wissenschaftlichen Zwecken in Druckwerken bekannt gemacht worden, wenn gleich auf Kartenblättern, Heiligenbildern und andern Holzschnitten und Kupferstichen als Beiwerk und Verzierung viel früher schon viel schönere Darstellungen von Pflanzen und von viel bessern Künstlern ausgeführt zu finden sind. Besonders zeichnet sich hierin der alte unbekannte Meister E. S. 1466, welchen NAGLER früher für einen Erhard Schön, später für einen E. Stern ansprach, und von welchem man eine grosse Anzahl schöner, meist grosser Kupferstiche hat, oder ihm wenigstens zuschreibt, rühmlichst aus (Frenzel in Naumann's Archiv für die zeichnenden Künste, I. Bd. S. 15—49, Nagler ebendas. S. 189—193), nicht minder aber auch die Holzschneider und Kupferstecher der alten Spielkarten. Eben so kommen schöne Pflanzenabbildungen unter den Miniaturen alter Handschriften und auf deren Randverzierungen vor. Ueber die Pflanzenabbildungen des Herbarius wird bei Aufzählung der einzelnen Ausgaben desselben das Nöthige bemerkt werden.

Da der Verfasser unsers Herbarius in der Vorrede sein Werk selbst *Aggregator practicus de simplicibus* nennt, so wird man diesen Titel für dasselbe auch neben dem Titel *Herbarius* beibehalten müssen. Man verwechsele den Herbarius aber nicht mit einem andern, davon ganz verschiedenen und viel grösseren Werke, welches einem Arzte des XIV. Jahrhunderts JACOBUS DE DONDIS zugeschrieben wird, im Jahre 1385 verfasst und bereits im XV. Jahrhunderte O. O. u. J. f. und *Venetiis* 1481. f. gedruckt wurde (Hain n. 6395,6396). Die Zeit der Abfassung, der Zweck und der Titel dieses Werkes gehen aus der Vorrede der ältesten Ausgabe O. O. u. J. fol. hervor: *Fructiferum medicis acturus opus: non modo rudibus tantum et iuuenibus: qui breuitate temporis vel aetatis nondum plurima diuersorum autorum auxilia perlegerunt. sed et prouectis non minus et maxime senibus: quibus etsi multa vidisse potuerunt. delere tamen solet non pauca obliuio senectutis etc. — Ego virtute praemissa eius aggregabo remedia autores subscribens et locum. Et quia opus hoc ex pluribus aggregatur liber aggregationis nomen acquirat Aggregator Paduanus de medicinis simplicibus etc. — Opus quidem hoc longis retro temporibus inchoatum completum est per me artium et medicinae doctorem Magistrum Jacobum paduanum Anno domini M. ccc. octuagesimo quinto.* Die Venediger Ausgabe von 1481 (X. *kalendas Junias*, fol.) giebt in der Aufschrift den Titel: *Aggregator. Compilatione. Clarissimi phisici Jacobi de dondis Ciuis. paduani,* in der Schlussschrift: *Explicit Agregatio clarissimi medici Jacobi de dundis Paduani.* Dieses Werk hat in der ältesten Ausgabe 284, in der zweiten 354 Folioblätter, ist also viel stärker als der Herbarius; es hat keine Abbildungen und kann auch keine haben,

Digitized by Google

weil es in zehn Tractatus die Arzneimittel nach ihren Wirkungen zusammenstellt, so dass Ein Arzneimittel in mehreren dieser Tractatus seiner verschiedenen Wirkung und Anwendung wegen wiederholt aufgeführt wird. Da nun unser Herbarius Moguntinus ebenfalls *Aggregator de simplicibus* hiess und bereits im XV. Jahrhunderte mehreremale zu Passau (*Pataviae*) gedruckt wurde, so kam es, dass man diesen Herbarius *Aggregator Patavinus* nannte, und indem man später den Druckort *Patavia* Passau mit *Patavium* Padua verwechselte, entstand der Titel *Aggregator Paduanus*, der nur dem Werke des Jacobus de Dondis gebührte, aber fälschlich auch unserem Herbarius beigelegt wurde. Von hier aus fiel man sehr leicht in den Irrthum, unsern Herbarius dem Jacobus de Dondis zuzuschreiben, der damit eben so wenig etwas zu schaffen hat, als Padua. Diese Verwirrung haben wir bereits i. J. 1829 zu lösen versucht (in Pierer's allgemeinen medic. Annalen 1829, S. 1153 fg.), sie ist aber doch noch in neueren Werken mehrfach zu finden. Um ihr für künftig vorzubeugen, sollte man unseren Herbarius, dessen Verfasser gar nicht bekannt ist, *Herbarius Moguntinus* oder *Aggregator Moguntinus* nennen, da er in Mainz zuerst in datirter Ausgabe erschienen und rein deutschen Ursprunges ist, daher weder von Padua ausgegangen, noch von Jacobus de Dondis verfasst sein kann. Das Werk dieses letzteren aber, der *Aggregator Paduanus seu Patavinus*, führt in einer spätern Ausgabe, der Juntine, den Titel: *Promptuarium medicinae, in quo non solum facultates simplicium et compositorum medicamentorum declarantur: verum etiam quae quibusvis morbis medicamenta sint accommodata etc. Venet.*, *apud Juntas*, 1576. *fol.* (*Mercklin Lindenius renov. pag.* 480.)

Eine andere Unrichtigkeit ist die, dass man unsern Herbarius Moguntinus dem Arnoldus de Villanova, einem spanischen, später in Italien und Frankreich lebenden Arzte (geb. 1276, gest. 1312) zugeschrieben hat. Auch dieser Irrthum ist leicht zu erklären. In der oben mitgetheilten Vorrede *Rogatu plurimorum* etc. werden zuerst und vor allen andern Citaten Arnoldus de nova villa und bald darauf Avicenna citirt; dies veranlasste, die Ausgabe des Herbarius *Vincent* 1491. 4. mit einem Holzschnitte zu verzieren, welcher diese beiden Aerzte (Arnoldus und Avicenna) im Gespräche bei einander sitzend darstellte, mit darunter in Typen gedruckten Namen dieser zwei Personen (Hain n. 8451). Die Ausgabe des Herbarius *Venet.* 1499. 4. liess diesen Holzschnitt weg, da der Drucker den Stock nicht besass, druckte aber die Typenschrift, die dort unter dem Holzschnitt stand, nach, und so liest man in der genannten Venediger Ausgabe über der Vorrede die Zeile ARNOLDI *de noua uilla Auicenna*, als ob Arnoldus ein Buch geschrieben hätte, betitelt *Auicenna*. So führt auch wirklich Hain (n. 1807) diese Ausgabe unter dem Titel auf: *Arnoldus de Villa*

Digitized by Google

Nova de virtutib. herbarum s. Avicenna; es ist aber kein anderes Buch, als unser Herbarius Moguntinus, wie die eigene Ansicht des uns vorliegenden gut erhaltenen Exemplares lehrt, und wie man sich aus der von Hain selbst gegebenen Beschreibung, so wie aus der bei Panzer zu lesenden (*annal. typogr.* IV. 452.) überzeugen kann. Vgl. die Ausgabe N. 9 und 10.

In Italien erschien der Herbarius Moguntinus einigemal unter der Bezeichnung *Herbolarium* oder *Herbolario*, die erstere führt er in den lateinischen Ausgaben Vicenza 1491 und Venedig 1499; die zweite in einer italienischen Uebersetzung, welche, wie es scheint, mehrmals herausgegeben worden ist. In der Ausgabe dieser Uebersetzung, welche Venedig 1536. 8. erschien, aber nicht wohl der früheste Druck derselben sein kann, steht folgende Vorrede des ersten Uebersetzers:

Alli lettori salute. Non si puote o mio lettore le cose de nostri antiqui senza grandissima fatica diligentemente vedere: e viste transcriuere:. molto maggiore: adonque e quelle de luna lingua a lallra fidelmente tradurre. Hora hauendo con ogni diligentia a priegi de vno diligente impressore huomo veramente degno de ogni laude: non solamente al proprio bene: ma molto piu al commune inclinato: come veder si puote lui sempre cercar de imprimer cose necessarie e utile: onde hauendo visto sua dimanda vtile e buona: con ogni diligentia questa bellissima opera e non con poca fatica fidelmente ho tradutta da la latina lingua alla materna e volgare: e verissimamente in se e buona e utile: perche niuna cosa a ogni conditione de huomini essere puote piu bella e vtile quanto e la sanita senza laquale nulla perfetta operatione puo essere. Hauerai adonque lettore mio vno tesauro non solamente a poueri: ma anchora a ricchissimi gratissimo. Et accio piu facilmente bisognando si possi quello che si cercara trouare. A questo aggionger mi e piazuto vna tabula ordinata per alfabetto: per laqual secondo lordine de le littere nomi de esse egritudine potrai tutte medicine che in questo si contiene conuegneuole a esse egritudine trouare. Hora perche ditto ti ho questo essere vno grandissimo thesauro e conoscendo molti bisognosi a commune vtilita e massime de li poueri del mio redentore Jesu Christo: molto piu volentieri queste fatiche fidelmente traducendo ho fatte: accio anchora quelli che non hanno la lingua latina possino saper li secreti de la natura intendere: li quali a noi da antiqui lassati a nostra vtilita sono e a buona fine operare li dobiamo. Non restaro adonque admonirti essendo inserte in questo molte grande e nobile cose quelle operar vogli con ogni consideration e prima bene intendere quello far bisogna: suttilissimamente e a buona fine: perche io ti auiso che le cose medicinale regolatamente datte sono diuine: e anchora se non regolatamente sono datte sono diaboliche e mortale: io nientedimeno ti pono auanti alli occhi il iudicio di dio vero e la sua iustitia: laquale a ognuno secondo le sue opere da-

Digitized by Google

ralli el premio: dico questo accio non ti lassi tentare quelle senza conosimento ouero in malę parte operare. Ma se pure si maluagio serai che de la mia admonitione malamente operando non te curasti. Lo fuocho dal cielo caschi sopra di te e la iustitia di Dio ti ponisca: laqual non si puo fugere: quelli veramente che a buono fine questo operara priego in premio de mie fatiche pregino el signore per me accio a magior cose estender mi possa. Come lui mediante in tempo da me hauerai.

Der Uebersetzer ist nicht genannt; man lernt aber aus der Vorrede, wie hoch das Werk selbst gehalten ward und welche Mühe es dem Uebersetzer kostete, zugleich aber, dass die Version nicht vor der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts geschrieben sein kann, da dies in Aufforderung eines Buchdruckers geschah; die Sprache deutet fast auf eine ältere Zeit und auf eine stylistisch wenig gebildete Hand hin. Ein Register nach den Krankheiten wurde sonach erst den italienischen Uebersetzungen beigefügt und fehlt den lateinischen Ausgaben, die vor diesen erschienen; der letzte Theil der Vorrede könnte den geistlichen Stand des Uebersetzers vermuthen lassen, was nicht ausschliesst, dass er ein Arzt gewesen sei. Dass das *Herbolarium* oder *Herbolario* kein von dem Herbarius Moguntinus verschiedenes Werk sei, geht aus den unten aufzuführenden Ausgaben deutlich hervor. Das französische *Arbolaire* oder *Arbolayre* ist zwar ebenfalls mehrfach zu Ende des XV. Jahrhunderts zu Paris gedruckt worden und vielleicht aus dem Herbolarium entstanden, aber es ist viel grösser und mehr dem Hortus sanitatis verwandt, denn es hat zwar Abbildungen von Pflanzen, die zum Theil aus dem Herbarius entlehnt sein sollen, aber auch viele Abbildungen von Thieren. *Haller bibl. botan.* I. p. 242.

Ausgaben.

1. *Mainz 1484. kl. 4., gedruckt bei Peter Schöffer.

Titel (Bl. 1a): *Herbarius. Ma- | guntie impressus. | Anno ƆC. lxxxiiij.* Diese 3 Zeilen in gothischer Schrift schwarz, darunter die Fust-Schöffer'schen Wappenschildchen an einem Aste hängend roth. Bl. 2a die Vorrede: () *Ogatu plurimorum inopum nummorum | egentium appotecas refutantium oc- | casione* etc.; die Vorrede schliesst Bl. 2b, Z. 17: | *deseruire habent*, hierauf *Pondus medicinale in figuris sic cognosces. — vnius dragme.* Bl. 3a: *Capitula herbarum secundum | ordinem alphabeti*, hierauf Index der ersten Abtheilung, der Bl. 4a, Z. 32 schliesst: *CL. de vsnea.* | Bl. 4b weiss. Bl. 5a beginnen die Pflanzenabbildungen und Beschreibungen, jede der letztern schliesst auf der Rückseite ihres Blattes, jede Abbildung steht auf der Stirnseite, hat über sich eine römische Zahl, die also für Bl. 5—154 zugleich Blattzahl ist. Diese Abtheilung beginnt mit *Absintheum wermut* und schliesst Bl. 154a mit *Usnea maisz*, Bl. 154b, Z. 23: | *cenna. Serapio etc.* Bl. 155a beginnen die anderen 6 Abtheilungen des Buchs, die keine Abbildungen haben, mit einem gemeinschaftlichen Capitelverzeichniss derselben: *Particula secunda de | simplicibus laxatiuis | linitiuis seu lubrica | tiuis superioribus*

Digitized by Google

anti|dotis deseruientibus| etc., schliesst Bl. 155b mit: *xcvj. de sapone.* Bl. 156 weiss, Bl. 157a: *Capitulum pvimum*| () *Loepaticum calidum est et siccum in secundo|gradu* etc., womit der Text der letzten 6 Abtheilungen beginnt, der Bl. 174b, Z. 24 mit den Worten schliesst: |*et prouocabunt asellationem,* ohne Schlussschrift. Goth. Druck ohne Sign., Custos und Blattzahl, 174 Bl., 32 Zl., für die Initialen überall leerer Platz. Die Abbildungen der Pflanzen sind noch sehr roh und steif, oft ist aber doch die Pflanze erkennbar, meist ist sie ganz mit Wurzel und Blüthe abgebildet, bisweilen fehlt erstere, selten die letztere; die Wurzeln sind in der Abbildung immer am willkürlichsten behandelt, eben so die Stengel, die meist unförmlich dick erscheinen, sorgfältiger sind Blätter und Blüthe behandelt. Oft besteht die Abbildung blos aus den starken Conturen, zum Theil sind auch Schraffirungen angebracht, oft nur in der Einen Blatthälfte, in den Stengeln oft Lagen krummer Striche, auch zum Theil in den Wurzeln; Kreuzschraffirung erscheint nirgends, nur durchschneidet die Mittelrippe des Blattes bisweilen die Querschraffirung desselben; eine schlechte mit dem Pinsel gemachte Colorirung findet sich in dem Exemplare der königl. Bibliothek zu Dresden, welches den gräflich Bünau'schen Einband hat; in diesem Exemplare sind aber eine Anzahl Blätter falsch eingeheftet und handschriftlich mit falschen Nummern bezeichnet (*Nigella* — *Sticados*); auf das Titelblatt hat eine Hand des XVI. Jahrhunderts geschrieben: *Aggregator practicus per simplicia, ut habet praefatio huius operis, minime contemnendj. pro pauperibus patribus familiâs, Apothecariorum Sordiditatem pati ob egestatem non valentibus.* (*Hain n.* 8444, *Pritzel n.* 11867, *Allgem. medic. Annalen* 1829, *S.* 1158—1165.)

2. *Ohne Ort und Jahr. 4.

Titel (Bl. 1a): |*Herbarius*|, Bl. 1b weiss, Bl. 2a: () *Ogatu plurimorum inopum num*|etc., schliesst Bl. 2b: |*uire habent.*| *Pondus medicinale in figuris sic cognosces*|etc. — *vnius drag.*; Bl. 3a: *Capitula herbarum secundum*|*ordinem alphabeti.*| etc., Bl. 4a: *cl. devsnea.*, Bl. 4b weiss. Bl. 5a beginnen die Holzschnitte der 150 Pflanzen und deren Beschreibungen wie in der Ausgabe N. 1, schliessen Bl. 154b, Z. 25: |*rapio.* Bl. 155a: *Particula secunda de*|*simplicibus laxatiuis*|*linitiuis seu lubrica-*|*tiuis superioribus anti* |*dotis deseruientibus*| etc., Bl. 155b, Col. 2, Z. 34: *xcvj. de sapone.* Bl. 156 weiss, Bl. 157a: *Capitulum Primum*| () *Loepaticum calidum est et siccum in se-*| etc.: das ganze Werk schliesst Bl. 172b, Z. 33: |*prouocabunt assellationem.* ohne Schlussschrift. Goth. Druck ohne Sign., Custos und Blattzahl, 172 Bll, 33 Z., für die Initialen leerer Raum. Druckeinrichtung wie in N. 1, Typen weniger schön, Zeilen kürzer; die Abbildungen sind kleiner, und die darüber in Typen stehende Nummer ragt oft zwischen die oberen Zweige, Blätter und Blüthen der Pflanze hinein, wo dann diese nach ihr sich bequemen müssen, so dass theils hierdurch, theils wegen des geringeren Raumes, der Zeichner weniger frei arbeiten konnte; sonst sind sie denen in N. 1 nachgezeichnet, oft gegenseitig, oft stark verändert, im Ganzen weniger fein ausgeführt. Ueberhaupt scheint diese Ausgabe ein Nachdruck der vorigen zu sein (in der Vorrede Bl. 2a, Z. 28 *focas* statt *foras* wie in N. 1, dagegen Z. 31 *Aiucenna,* wo N. 1 richtig *Auicenna* hat), auch offenbar schon der verschiedenen Typen wegen kein Schöffer'scher Druck, wohl überhaupt kein Mainzer; die Form des Schluss-t scheint auf belgischen Ursprung zu deuten. Das früher dem Bibliographen Pastor Niesert in Pelen, später dem verdienten Botaniker L. C. Treviranus in Bonn, jetzt der chirurg. medic. Academie zu Dresden gehörige vollständige Exemplar hat eine rohe Illumination auf allen Holzschnitten. Die Ausgabe ist selten und weder von Panzer (*ann. typ. II.* 141), noch von Hain (n. 8443) selbst gesehen worden.

3. Ohne Ort und Jahr. 4. (Antwerpen, b. Matthias Goes.)

Goth. Druck ohne Sign., Custos und Blattzahl, mit 150 Pflanzenabbildungen in Holzschnitt mit lateinischen und flamländischen Benennungen, dem Vorworte *Rogatu* etc., und wahrscheinlich auch dem übrigen Inhalte des Herbarius. Die

Digitized by Google

Ausgabe befand sich in der Bibliothek des Karl van Hulthem (geb. 1764, gest. 1832) zu Brüssel. Er schrieb die Ausgabe dem Matthias Goes in Antwerpen zu und glaubte sie um 1473 gedruckt, aber Goes druckte daselbst von 1482 bis 1490, daher jenes schon an sich unbestimmte und unbeglaubigte Datum jedenfalls ein zu frühes ist. Ein anderer Bibliograph, Servais, glaubte die Type der des Ulrich Zell ähnlich zu finden, der zu Cöln von 1463 bis 1492 druckte. (*Biblioth. Hulthem., Gand* 1836. 8. *I. p.* 481 *n.* 6711, *Pritzel N.* 11867 *not.*)

4. Ohne Ort und Jahr. 4. (Cuylenborch, b. Jo. Veldener um 1484,85.)

Bl. 1a Druckerzeichen und: *Herbarius in latino cum figuris,* Bl. 1b weiss, Bl. 2a: (*R*) *Ogatu plurimorum inopum nummorum egentium ap* | etc., schliesst Bl. 2b: *vnius dragme* |, Bl. 3a: *Capitula herba|rum secundum ordinem* | *alphabeti* |, Bl. 4b weiss. Bl. 5a beginnen die Holzschnitte und Beschreibungen der Pflanzen mit *Absinthium Alssem,* enden Bl. 154b: *strua Pandecta Auicenna Serapio.* | Bl. 155a: *Particula secunda de sim-* | *plicibus laxatiuis linitis.* | *seu lubricatiuis superio* | *ribus antidotis deseruienti* | *bus* etc. schliesst Bl. 156a: *XCVI de sapone* |, Bl. 156b und 157a weiss, Bl. 157b: *Capitulum primum.* | etc. Bl. 174a: *uocabunt assellationem.,* Bl. 174b weiss. Goth. Druck, 174 Bll., ohne Sign., Custos und Blattzahl, 27—30 Zeil. (*Holtrop catal. libror. saec. XV. impress. in bibl. Hagana p.* 209, *n.* 539.)

5. Ohne Ort und Jahr. 4.

Ganz übereinstimmend mit der Ausg. N. 1, nur soll Bl. 1 weiss sein, also der Titel ganz fehlen, und die Pflanze 75 in der Ueberschrift haben: *lxxiij. Juniperus. Wecholder,* statt dass N. 1 und 2 richtig haben: *lxxv Juniperus wecholter.* Diese Ausgabe befindet sich in der Stadtbibliothek zu Hamburg aus Jacob Christian Vogel's Nachlass. (Serapeum 1853, S. 357.)

6. *Passau (*Pataviae*) 1485. kl. 4.

Titel (Bl. 1a): *Herbarius Patauie im:* | *pressus Anno domini et cete* | *ra. lxxxv.,* Bl. 2a: ( ) *Ogatu plurimorum* | *inopum nummorum egentium appotecas re* | *futantium occasione* etc., schliesst Bl. 2b, Z. 15, hierauf: *Pondus medicinale in figu-* | *ris* etc. — | *cia pars vnius dragme* |, Bl. 3a: *Capitula herbarum secundum* | *ordinem alphabeti,* darauf Index der ersten Abtheilung, der Bl. 4a, Z. 28 schliesst, Bl. 4b weiss. Hierauf folgen die Abbildungen und Beschreibungen mit ihren 150 römischen Blattzahlen, ganz in derselben Einrichtung wie N. 1, schliessen Bl. 154b, Z. 19: *strua. Pandecta. Auicenna. Serapio.,* Bl. 155a: *Particula secunda De* | *simplicibus laxatiuis li-* | *nitiuis. seu lubricatiuis su* | *perioribus antiquis* (Druckfehler für *antidotis,* wie N. 1, 2, 4 richtig haben) *de-* | *seruientibus:* | etc., schliesst Bl. 155b, Bl. 156 weiss, Bl. 157a: *Capitulum primum.* | (*a*) *Loepaticum* etc., schliesst Bl. 174b, Z. 23: | *de esula et prouocabunt assellationem.* Goth. Druck ohne Sign., Cust. und Blattzahl, 32 Zeil. Die Pflanzen sind dieselben wie in N. 1, aber die deutschen Benennungen meist verschieden, die Abbildungen ähnlich, aber gegenseitig und schlechter nachgeschnitten; auf Bl. 96 *Nasturcium aquaticum* ist aus Versehen der Holzstock umgekehrt worden, so dass die Wurzel nach oben sieht, vielleicht nur in den frühern Exemplaren; Bl. 28, 29, 30 haben die Pflanzen *Baselicon, Berberus, Bursa pastoris* in abweichender Reihefolge von den Ausgaben N. 1 u. 2. (*Hain n.* 8445, *Pritzel n.* 11868.) Bibliothek der chirurgisch-medicinischen Akademie zu Dresden.

7. Passau (*Patauiae*) 1486. kl. 4.

Titel (Bl. 1a): *Herbarius Patauie im* | *pressus Anno domini et ce* | *tera lxxxvj.,* Bl. 2a: (*r*) *Ogatu plurimorum* | *inopum nummorum egencium appote* | etc., Register der 150 Kräuter, dann diese selbst mit ihren Nummern, Abbildungen und Beschreibungen, schliessen Bl. 154b, Z. 19: | *cenna. Serapio.* Bl. 155a: *Particula secunda. De* | *simplicibus laxatiuis li* | etc., Bl. 156 weiss, Bl. 157a: *Ca-*

Digitized by Google

pitulum primum. | ( ) *Loepaticum* etc., schliesst Bl. 174b, Z. 23: *de esula et prouocabunt assellationem.* Goth. Druck 174 Bll., Nachdruck von N. 6. (*Hain n.* 8446, *Pritzel n.* 11869.)

8. Passau (*Patauiae*)? kl. 4.

Dieselbe Einrichtung wic in N. 7, auch dieselben Typen; die Kräuter schliessen Bl. 154b, Z. 18: *menstrua. Pandecta. Auicenna. Serapio.* Bl. 156 weiss, Bl. 157a: *Capitulum primum* | (*a*) *Loepaticum* etc. schliesst Bl. 174b, Z. 23: *res de esula et prouocabunt assellationem.* (*Hain n.* 8447 nach einem Exemplare, welchem die ersten 4 Bl. fehlten, daher Ort und Jahr nicht bestimmt werden konnten.)

9. Vicenza 1491. 4., bei Leonard von Basel und Wilhelm von Pavia, 27. October.

Bl. 1a weiss, Bl. 2a Holzschnitteinfassung, auf deren oberen Theile Arnold von Villanova und Avicenna im Gespräch bei einander sitzend dargestellt sind, darunter: *ARNOLDI DE NOVA VILLA : AVICENNA,* unter dieser Zeile: *INcipit Tractatus de virtutibus herbarum,* folgt der Prologus, von Bl. 5a an die Abbildungen und Beschreibungen der 150 Pflanzen, zu deren Ende Bl. 154b nach der Beschreibung von Usnea die Schlussschrift folgt: *Finiunt Liber vocatur herbolarium de virtutibus herbarum. Impressum Vincentiae per Magistrum Leonardum de Basilea et Guilielmum de Papia Socios Anno salutis. M. cccc. lxxxxi. die. xxvii mensis Octob. Deo. Gratias.* Bl. 155a: *Particula secunda* etc. — *antiquis deservientibus* etc., Bl. 156 weiss, Bl. 172b: *FINIS. Deo gratias.* Runde Schrift mit Sign., ohne Custos, 172 Bll. (*Fossi catal. codd. saec. XV. impr. in bibl. Magliabech. p.* 765 nach eigner Ansicht, *Panzer ann. typograph. III.* 520, *Hain n.* 8451, *Pritzel n.* 11870.)

10. *Venedig 1499. 4., bei Simon von Pavia genannt Bevilacqua, 14. Decemb.

Titel (Bl. 1a): *Inicipit Tractatus de* | *virtutibus herbarum* |, Bl. 2a ist der Holzschnitt der vorigen Ausgabe, Arnoldus und Avicenna vorstellend, weggelassen, aber dessen Unterschrift stehen geblieben, daher beginnt dieses Blatt mit der Ueberschrift: *ARNOLDI de noua uilla Auicenna.* |, darunter die Vorrede: (*R*) *OGATV plurimorum inopum* | *nummorum egentium appote-* | *cas* etc., schliesst Bl. 2b, Bl. 3a: *PONDVS MEDICINALE in figuris* etc., darunter beginnt das Verzeichniss der 150 abgebildeten Pflanzen, welches Bl. 4b schliesst: *cl. de Vsnea.* | *Finis.* Hierauf folgen von Bl. 5a bis mit Bl. 154b die Abbildungen und Beschreibungen der Pflanzen, schliessen Z. 22: *Pandecta. Auiccenna. Serapio.* Bl. 155a: *Particula secunda de sim* | *plicibus laxatiuis linitiuis* | *seu lubricatiuis superioribus* | *antiquis* etc. Bl. 156a: *Capitulum primum.* | (*A*) *Loepaticum* etc. Das ganze Werk schliesst Bl. 171b: *res de esula et prouocabunt assellationem.* | *FINIS* | *Finiunt Liber uocatur Herbolarium de uirtutibus herbarum.* | *Impressum Venetiis per Simonem Pa*|*piensem dictum Biuilaquam Anno Do-* | *mini Jesu Christi.* 1499. *die. xiiii. Decembris.* |, hierauf Lagenregister. Runder Druck mit Sign. *A, a*—*x*, 171 Bll., 28, 27, 37 Zeill. Die deutschen Namen fehlen ganz; die Abbildungen neu gezeichnet, gut, zum Theil ziemlich naturgemäss; der Schnitt mittelmässig, ohne Schraffirung mit einziger Ausnahme von N 124, einige Abbildungen haben Boden und einiges Beiwerk, so N. 4, 39, 55, 74 (wie 4), 104; die Ordnung der Pflanzen ganz die von N. 1. — Diese Venediger Ausgabe ist dieselbe, welcher Hain n. 1807 den unrichtigen Titel giebt: *Arnoldus de Villa nova de virtutibus herbarum seu Avicenna,* es ist nichts Anderes, als der Mainzer Herbarius (*Panzer ann. typ. IV.* 452.); im Besitze der chirurgisch-medicinischen Akademie zu Dresden.

11. Venedig 1502. 4., bei Christoph de Pensa, 4. Juli.

Titel: *Incipit tractatus de virtutibus herbarum.* | *Arnoldi de noua villa Auicenna. Imbressum Venetiis per christophorum de pensis anno domini nostri Jesu*

Digitized by Google

Christi 1502, *Julius, die vero* 4.; Vorrede: *Rogatu plurimorum inopum* | *nummorum egentium appote* | etc. Mit Holzschnitten. (*Pritzel n.* 11871.)

12. Venedig 1509. 4., bei Giovanni und Bernardino Rosso, Brüder aus Vercelli.

Mit der Schlussschrift: *Venetiis per Jo. Rubeum et Bernardinum, fratres Vercellenses.* und Holzschnitten. (*Bibl. Rivin. n.* 6397, *Pritzel n.* 11872.)

Uebersetzungen.

a. belgische:

13. Ohne Ort 1484. 4. (Cuylenborch bei Joh. Veldener?)

Schlussschrift Bl. 200a: *heilighe gheest Amen Ghemaeckt int iaer ons* | *heeren. M. cccc. eñ. lxxxiiij*, Bl. 200b. ein Holzschnitt, ein Titel ist nicht vorhanden. Man schreibt diese mit Holzschnitten versehene Ausgabe dem Johann Veldener, der früher zu Löwen, dann zu Cuylenborch (*Culemburgi*) in Geldern druckte, aus dem Grunde zu, weil zwei Holzschnitte aus dem *Spieghel onzer behoudenisse*, den er daselbst 1483 druckte, zu Ende des Herbarius vorkommen. Diese Ausgabe des Herbarius ist wohl dieselbe, von welcher Trew sagt, sie habe einen besondern *Prologhe de ouersetters vyt den Latyn in dyetsche*, woraus schon hervorgeht, dass der Herbarius nicht niederdeutsch oder belgisch, sondern lateinisch zuerst verfasst wurde. Goth. Druck ohne Sign. und Blattzahl, 7, 163 und 36 Bll., die Pflanzennamen belgisch, Pflanzen in Holzschn. (*Holtrop catal. libror. saec. XV. impr. bibl. Huganae p.* 209 *n.* 538, *Trew catal. II. n. III.* 7., *Panzer ann. typ. I.* 353, *Ebert n.* 9460 *not.*, *Hain n.* 8449, *Pritzel n.* 11873.)

14. Antwerpen, ohne Jahr (um 1500), 4., b. Willen Vorsterman.

Titel (Bl. 1a): *Den herbarius* | *In dietsche* |, folgt ein Holzschnitt, Bl. 2a *Dye prologhe des ouersetters.* | *wt den latijn in dyetsche* | etc. Bl. 7a beginnen die Pflanzen-Holzschnitte und Beschreibungen mit *Absinthium Alsen.* Bl. 173b die Schlussschrift: *Gheprent tantwerpen doer die camer poert inden* | *gulden eenhoren bi my Willen vorsterman.* | Bl. 174b Druckerzeichen. Goth. Druck mit Sign., ohne Custos und Blattzahl, 30 Zeill., 174 Bll. (*Holtrop p.* 90, *n.* 233.) — Eine spätere Ausgabe: *Antwerpen* 1511. 4., *b. Gottfr. Back*, hat Ebert n. 9460 not.

b. italienische:

15. *Venedig 1536. kl. 8., gedruckt bei Francesco di Alessandro Bindone und Maffeo Pasini; im Juni.

In dem hier benutzten Exemplare dieser seltenen Ausgabe fehlt das erste Blatt, daher der Titel nicht angegeben werden kann. Bl. 2a: (Sign. † ij) ein Vorwort des Herausgebers der schon früher edirten Uebersetzung: *Quanto sia necessaria la cognitione delle her-* | *be cussi a conseruare la sanita come a recupe-* | *rarla quando he persa. Certamente notissima* | *cosa he: non solamente alli huomini litterati:* | *ma anchora communemente a tutte le conditione de huo-* | *mini: per laqual cosa questo io cognoscendo ho voluto a* | *questo Herbolario aggiongerui alcune herbe di nouo ri-* | *trouate et utile allo vso della medicina con le sue virtu:* | *e proprieta come chiaramente quelle leggendo intender* | *potrai. Il nome e numero delle quale he questo.* | *Argentina ouero serpentina* | *Bonifacia* | *Balsemina ouero momordica* | *Cardo benedetto ouero carlina* | *Carduncello ouer speluzosa* | *Coralina* | *Citrac* | *Galega ouer lauaman* | *Gratiola* | *Imperatoria* | *Lunaria grassula* | *Herba paris* | *Pelosella* | *Palmachristi* | *Stellaria* | *Serpentina ouer luciola* | *Trinitas* | *Terzolla* | *Turca ouer tunici.* |, somit 19 zu dieser neuen Ausgabe der Uebersetzung hinzugekommene Pflanzen. Bl. 2b die alte Vorrede des Ueber-

Digitized by Google

setzers: *Alli lettori salute.* | *Non si puote o mio lettore le cose de nostri anti-* | *qui senza* etc., schliesst Bl. 3a: *lui mediante in tempo da me hauerai.*, wie wir sie bereits oben mittheilten. Nach deren Schluss folgt die Uebersetzung der Vorrede des Verfassers: *Prologo de lo Auttore.* | *MOsso da priegi de molti poueri quali per incom-* | *modita di danuri restano de andare alla botte-* | *ga* etc., schliesst Bl. 3b: *da* | *essi: le quale tutte cose serueno alle opere de questa pratica.*, eine treue Version von dem alten Vorworte: Rogatu plurimorum inopum etc. deservire habent., die Erklärung der Apothekergewichte ist weggeblieben, dafür etwas über die Grade der Arzneien: *Nota che li gradi — humido e secco.* Bl. 4—7 ein alphabetisches Register nach den Arzneien, Bl. 8—12 ein solches nach den Krankheiten. Bl. 13—181 (Sign. A—Y) der eigentliche Text der ersten Abtheilung, die Beschreibung und Abbildung der Pflanzen enthaltend, in 168 oft falsch bezifferten Capiteln (*Aaron-Vsnea*), für jede Pflanze ist Ein Blatt bestimmt; Bl. 182, 183 das Capitel von Wein und Essig mit Abbildung eines Kellers. Bl. 184—200 (Sign. Yiiii—AAii) die übrigen 6 Abtheilungen ohne Abbildung: *Incomincia la seconda parte.* | *De lo Aloe epatico* etc., schliesst Bl. 200a: *di sopra ponendo poluere de esula.* | *Finisse lo libro de le virtu de le herbe a laude* | *de lo eterno Dio.*, hierauf Lagenregister, Schlussschrift: *Stampato in Vinegia a santo Moyse al segno de* | *Langelo Raphaello, Per Francesco di Alessan* | *dro Bindone, e Mapheo Pasini, compa* | *gni. Del mese di Giugno. Lanno* | *MDXXXVI*, ohne Druckerzeichen. Die Stöcke der Abbildungen sind meistens die für die Venediger Ausgabe von 1499 schon benutzten, bei manchen ist der schadhafte Stock ausgebessert oder umgeschnitten worden, etwa 18 haben eine ganz umgezeichnete verschiedene Abbildung erhalten; neu hinzugekommen sind die Abbildungen der 19 oben aufgeführten Pflanzen, von welchen man *Argentina* als *Ophioglossum vulgatum, Bonifacia* als *Ruscus aculeatus, Balsemina* fast als ein *Geranium, Cardobenedetto* als *Carlina vulgaris, Carduncello* als eine *Pieris, Coralina* als *Corallina officinalis, Citrac* als *Ceterach officinarum, Galega* als eine solche, *Gratiola als Gratiola officinalis*, *Imperatoria* als *Imp. Ostrutium, Lunaria* als *Osmunda lunaria, Herba paris* als *Paris quadrifolia, Pelosella* als *Hieracium pilosella, Palmachristi* vielleicht als eine *Orchis, Stellaria* als eine *Potentilla, Trinitas* als *Anemone hepatica* ansprechen kann, während *Serpentina, Terzolla* und *Turca* schwer zu deuten sind. Abgesehen von diesen Vermehrungen sind die Pflanzen ziemlich dieselben, wie im Herbarius Moguntinus, nur treffen, der Zusätze wegen, die Nummern nicht überein, so ist *Aaron* allen andern Pflanzen vorausgeschickt, worauf erst *Assentio* (*Absinthium*) folgt, zwischen *Melilotus* und *Maiorana* ist *Mele*, Honig, eingeschoben mit einer Abbildung (zwei Baumstämme mit Bienen), hinter *Usnea* folgt *De lo uino et aceto*, welches Capitel dafür in der vierten Abtheilung, wo es hinter *Poma granata* stehen sollte, fehlt; es hat eine Abbildung: einen Keller mit 2 Flaschen und 3 Fässern. Sämmtliche Stöcke sind etwas abgenutzt, Zeichnung und Schnitt von ungleichem Werthe, zum Theil blos rohe Conture, zum Theil mit wechselnder Linienstärke, zum Theil mit einfacher Schraffirung. Runder Druck von 200 Bll. mit Sign., ohne Blattzahl und Custos; wird nur selten aufgeführt, so bei *Trew catal. III.* 13, und bei *Haller bibl. botan. I. p.* 230, 239, doch nicht nach eigener Ansicht.

16. Venedig 1539. breit 8., bei Johann Maria Palamides, 31. Juli.

Titel: *Herbolario volgare: nel quale si dimostra a conoscer le herbe: e le sue virtu: e il modo di operarle: con molti altri simplici: di novo venute i luce: e di latino in volgare tradutte* etc. Schlussschrift: *Stampato in Venetia con somma diligentia; per Giovanno Maria Palamides.* 1539. *a di ultimo Jugio;* 10 und 150? Bll. mit Holzschnitten (*Aaron overo Serpentaria — Usnea.*) Wahrscheinlich führt schon die vorige Ausgabe den hier aufgeführten oder einen ähnlichen Titel. (*Pritzel n.* 11874.)

17. Venedig 1540. 8., bei Joh. Maria Palamides.

Titel: *Herbolario volgare, nel qual è le vertu delle herbe e molti altri semplici si dechiarano, con alcune belle aggionte novamente de latino in volgare tra-*

Digitized by Google

dutto. Schlussschrift: *Stampato ne la inclita citta di Venetia con accuratissima diligentia per Giovanni Maria Palamides nel anno MDXL.*, 181 Bll. mit 150 Holzschnitten. (*Pritzel n.* 11875.) In der K. Bibliothek zu Paris.

Von den Ausgaben Ohne Ort und Jahr 4. erwähnt Pritzel eine in der Königl. Bibliothek zu Berlin befindliche mit dem Titel: *Herbarius in latino cum figuris,* 176 Bll. und eine andere ebendaselbst befindliche, auch mit Holzschnitten versehene, mit dem Titel: *Herbarius* und einem Wappenschilde mit dem Löwen *(thesaur. lit. botan. n.* 11867 *not.).* — Nach eigener Ansicht beschreibt Hain (n. 8448) eine Ausgabe in 4., deren Ort und Jahr nicht bestimmt werden konnte, da die ersten 5 Bll. dem Exemplare fehlten, sie ist in der Einrichtung ganz der Mainzer ähnlich, gothisch gedruckt, 4, 150 und 20 Bll., mit Holzschnitten, Bl. 6a *Abratanum stawortz,* Bl. 157a *Capitulum Primum,* | ( ) *Loepaticum* etc., Bl. 174b Z. 33 *prouocabunt assellationem,* folglich ein von N. 1 verschiedener Druck, mit N. 2 sehr übereinstimmend, aber nicht dieselbe Ausgabe; sie soll mit Reyser'schen Typen gedruckt sein. Es druckte aber Michael Reyser (Ryser) zu Eichstädt von 1478 bis 1494, Georg Reyser ebendaselbst bis 1479, von da an in Würzburg bis wenigstens 1503. — Unter den Uebersetzungen wird eine niederdeutsche: O. O. u. J. (1483) 31. Juli, angegeben, deren Beschreibung nach Allgemeine deutsche Biblioth. Bd. 92, S. 534 und Panzer deutsche Ann. I. Zus. 49 so lautet: Beginnt: *Hyr heuet sick an dat register desses bockes schone unde suverlick,* folgt eine kurze Vorrede, dann: *Is ghemacket dyt bockelin dat dar mach byldelicken heten promptuarium medicine. dat is en beredicheyt der arstedie,* hierauf eine Liste von 44 benutzten Schriftstellern, hierauf 6 Bll. Register und 120 Bll. mit Sign. und Seiten (Blatt-?) zahl, Schluss: *Finitus est iste libellus herbarius Anno Dmni Millesimo quadringentesimo octuagesimo tertio, in vigilia sancti petri ad vincula;* goth. Druck in 2 Col., ob mit Abbildungen wird nicht gesagt. Die Richtigkeit der Jahrzahl bezweifelte Trew *(catal. II. n. IV.* 21*)* und will 1484 lesen. Es ist aber zu zweifeln, dass diese Uebersetzung die des Herbarius sei, der niemals den Titel *Promptuarium medicinae* führte und immer 150 Abbildungen hatte, so dass die 120 Bll. Text nicht stimmen; es müssten ausser den Vorstücken wenigstens 150 oder 170 sein. Vielleicht ist es die niederdeutsche Uebersetzung von *Ortolff von Bayerlandt's Arzneibuch,* denn ganz einen ähnlichen Titel hat ein anderer Druck: *Lubeck, b. Bartholom. Ghotan,* 1484. 4., der offenbar eine niederdeutsche Uebersetzung des Ortolff ist: Bl. 1b: *Dyth ys dat Register desses bokes der arstedie,* Bl. 8a: *Finis Registri promptuarij Medicine,* Bl. 1a des Textes: *Hyr heuet syk an en bock der arstedien,* Bl. 80b: *Hyr endighet sick dat bock der arstedie. ghemaket van deme meystere Ortolfo.* etc., Bl. 146a: *Mille quadringentis simul octuaginta retentis. In quarto cristi pro laude*

Digitized by Google

dei decus isti Hoc opus arte mei impressum Bartholomei Ghotan, degentis et in urbe lubeck residentis, worauf noch Anhänge folgen, ganz zuletzt *Promptuarium Medicus;* überhaupt 9 und 146 Bl. mit Custos und Sign. Vergl. Panzer deutsche Ann. I. 151. Zus. 53, Hain n. 4035.

III.

Ortus sanitatis,

das wichtigste naturhistorische Werk des Mittelalters mit Abbildungen.

Unter dem Titel *Hortus sanitatis*, oder gewöhnlich *Ortus sanitatis*, erschien ziemlich zu gleicher Zeit wie der Herbarius, und zwar zuerst zu Mainz, eine ähnliche Compilation aus älteren Schriftstellern über Naturkörper und Arzneimittel. Die Schreibart *Hortus* kommt in den gedruckten Ausgaben des XV. und den älteren des XVI. Jahrhunderts nicht vor, sondern immer *Ortus*, und zwar kann man dies nicht aus der Gewohnheit der Handschriften und alten Drucke, die grösseren Anfangsbuchstaben durch einen leeren Raum für die Ausmalung des Miniators zu ersetzen, allein herleiten, denn die Schreibart *Ortus* steht auch im Context (so schon in der Vorrede), und die älteste lateinische Ausgabe (*Mainz 1491, No. 14) hat auf dem Haupttitel das Wort *Ortus* mit verziertem gedruckten O; dass dieses Wort aber wirklich Garten und nicht Ursprung bedeuten solle, lehrt die deutsche sowohl, als auch die lateinische Vorrede.

Die Bibliographie dieses Hortus sanitatis ist sehr verworren und in der Hauptsache unrichtig, was daraus erklärlich wird, weil beide Bücher, der Herbarius und der Hortus, keinen Namen des Verfassers in Titel, Schlussschrift oder Vorrede anzeigen, weil der Hortus wenigstens in den deutschen Ausgaben zugleich sich *Herbarius* auf dem Titel und in der Schlussschrift nennt, und weil endlich die deutschen und lateinischen Ausgaben des Hortus ziemlich dieselbe, nur in wenig Puncten abgeänderte Vorrede haben.

Daher ist erstens gekommen, dass man den *Hortus sanitatis* mit dem *Herbarius Moguntinus* verwechselte, was jedoch bei den neueren Literatoren und Bibliographen vermieden zu werden pflegt, zweitens, dass man die lateinischen Ausgaben des Hortus für eine Uebersetzung der deutschen hielt, während man doch in beiden ein ganz verschiedenes Buch vor sich hat. Dazu kommt, dass von der grossen Zahl der im XV. Jahrhunderte und im Anfange des XVI. erschienenen Ausgaben des Hortus dem einzelnen Bibliographen immer nur die eine und andere oder doch verhältnissmässig wenige zu Gesicht kamen, so dass namentlich bei der früher übli-

Digitized by Google

chen, wenig genauen Bezeichnung der alten Drucke die Vergleichung sehr erschwert war. Auch sind die meisten Exemplare der älteren Ausgaben zu Anfang und Ende defect, wie viele der von Trew benutzten, so dass Titel und Schlussschrift, auch wo sie die Ausgabe hat, doch dem Exemplare fehlen. Da der Hortus aber aus mehreren einzelnen Theilen besteht und mehrere der älteren Ausgaben sehr ähnlich gedruckt sind, so hat man oft Exemplare aus verschiedenen älteren Ausgaben zusammengesetzt, was die genaue Bibliographie erschwert. Auch hat man offenbar manche Druckfehler in den späteren Abzügen einer und derselben Ausgabe verbessert, und es sind diese Abzüge dann für verschiedene Ausgaben gehalten worden.

Wir unterscheiden unter dem Namen Hortus sanitatis zwei wesentlich verschiedene Werke, die beide diesen Titel führen:

A. den kleineren Hortus, der nur in deutschen, vielleicht auch in französischen und anderen Ausgaben neuerer Sprachen, nicht aber in lateinischen vorkommt; erschien zuerst deutsch;

B. den grösseren Hortus, der ursprünglich lateinisch erschien, mehrfach in dieser Sprache, später auch seinem zweiten Theile nach deutsch und vielleicht vollständig französisch und holländisch herauskam.

Der kleinere Hortus ist der ältere, der grössere ist der jüngere. Dass aber beide Werke verschieden sind, geht aus folgender Beschreibung beider hervor.

Der **kleinere Hortus** (A.) besteht aus

1. einer unten mitzutheilenden Vorrede,
2. dem eigentlichen Texte in 435 Capiteln nach alphabetischer Ordnung der lateinischen Namen mit in den Text eingedruckten Holzschnitten,
3. einem pharmakologischen Register in acht Abtheilungen,
4. einer Abhandlung von allen Farben des Harnes,
5. einem Register nach den Krankheiten geordnet,
6. einem Register nach Ordnung der Capitel.

Der erste Theil des Werkes, die Vorrede, ist in allen Ausgaben dieselbe, mit Ausnahme der Orthographie, Interpunction und bisweilen auch der Wortstellung, welche nach den Dialecten der Druckorte wechseln, sie lautet in der ersten Ausgabe (N. 1 Mainz 1485) wie folgt:

Offt vnd vil habe ich by mir selbst betracht die wundersam werck des schepfers der natuer wie er am anbeginde den hymel hait beschaffen vnd gezieret mit schonen leüchtenden sternen den er zu inflüssen in alles das unter dem hymel ist. krafft vnd macht geben hait. Auch wie er dar nach die vier element beschaffen hait. Das feüwer hitzigk vnd drucken. die lüfft heysz vnd feücht. das wasser kalt vnd feücht. das ertrich trucken vnd kalt. ygklichem sein natuer geben. Auch wie der selb grosz meister der natüer darnach gekreüt

Digitized by Google

mancherley natüer. vnd allerley geslecht thier vnd zu letzt den menschen vnder allen creatüren das edelst gemacht hait vnd beschaffen. Dar mit ynfiel mir die wundersam ordenung die der schepfer den selbigen sein creaturen hait geben also das alles das under dem hymel wesen hait sein natuer von vnd durch die stern entpheet vnd helt. Auch das ynne eym ygklichen das in den obgemelten vier elementen entspringet wechset lebt ader swebt. esz sey ertz gesteyn gekreut oder thier. seyn vermischet die vier natuer der element. hitze kelt feuchtikeyt vnd druckenheyt. Vnd also zu vermercken ist die berurten vier natuer. auch ym menschlichen korper vermischt oder vermenget seyn in eyner masz vnd temperament beqweme des menschen leben vnd natüer. In welcher masz proporcion oder temperament die weil der mensch steet ist er frisch vnd gesunt. So er aber tridt oder felt usz dem temperament ader masz der vier naturen das dan geschicht so die hitz gantz vberhant nympt vnd arbeyt die kelt zu dempfen oder widerumb die kelt die hitze anhebet zu unterdrucken. oder der mensch vol kalter feuchtigkeit wirt. oder seiner feuchtikeyt vber die masz entsetzet fellet der mensch von notwegen in krangheyt vnd nehet dem tode. Vrsach aber solichs egemelten bruchs der vier natur temperament. yn welchem des menschen gesuntheyt vnd leben steet. seyn vil ytzunt des hymels gifftigk vnd verborgen inflüsz wider des menschen natur. dan der umbstehende lufft vnreynikeit vnd vergifftigung. Nu vnbeqweme speisz ader dranck. Oder beqweme aber nit in rechter masz ader zeyt genommen. Furwar als leicht wolt ich dir zelen die bletter vff den bawmen ader die santkorner ym mer. als ich dir erzelen vnd erkleren solt alle die ding die eyn vrsach sein abfals von dem temperament der vier naturen vnd ein anfang des menschen kranckheit. Darumb so umbsteen den menschen tusent vnd aber tusent perickel vnd ferlichkeit keyn augenblick ist er seiner gesuntheit oder lebens gantz sicher. Do ich solichs betrachten was fiel mir auch yn wie der schöpfer der natur der unsz yn solche ferlickeit gesatzet hat wider mit einem andern gnedigklich versehen hait. das ist mit allerley geslecht kreuter thieren vnd ander creaturen den er krafft vnd macht geben hat. dye obberurten vier natueren widerbrengen wircken geben vnd dempfen. Eyn kraüt hitziget. das ander kulet ygklichs nach dem gradt seiner natuer vnd complexion. Des glichen vil ander creaturen uff dem ertrich vnd yn dem wasser dem menschen durch den schepfer der naturen syn leben vffenthelt. Durch welcher kreuter vnd creaturen krafft der kranck mensch in der vier naturen temperament vnd zu synes leibes gesuntheit widder mag komen. Synt dem mal aber der mensch vff erden nit grossers nit edelers schatz haben mag dan seyns leibes gesuntheyt. liesz ich mich beduncken daz ich nit erlichers nit nutzers oder heilgers werck oder arbeyt begen mochte. dan ein buch zu samen brengen dar yn vieler kreuter vnd ander creaturen krafft vnd natuer mit yren rechten farben vnd gestalt wurden begriffen. zu aller welt troist vnd gemeynem

nutz. Dem nach habe ich solichs löblichs werck lassen anfahen durch einen meyster in der artzney geleret. der nach myner begirde vsz den bewerten meistern in der artzney Galieno Auicenna Serapione Diascoride Pandecta Plateario vnd andern viel kreuter krafft vnd naturen in ein buch zu samen hait bracht. Vnd do ich vff entwerffunge vnd kunterfeyung der kreuter gangen byn in mitteler arbeyt. vermerckt ich. das viel edeler kreuter syn die in dissen teutschen landen nit wachsen Darvmb ich die selben in irer rechten farbe vnd gestalt anders entwerffen nicht mocht dan von hören sagen. Deszhalben ich solichs angefangen werck vnfolkomen vnd in der fedder hangen liesz zo lange bisz ich zu erwerben gnade vnd ablasz mich fertiget zu ziehen zu dem heiligen grabe. auch zu dem berg synay da der lieben iungfrauwen sant katherinen korper rastet vnd ruwet. Doch daz solich edel angefangen vnd vnfolkomen werck nit hynderstellig bliebe. auch daz myn fart nicht allein zu myner selen heyl. sunder aller welt zu stadt mocht komen. Nam ich mit mir einen maler von vernunfft und hant subtiel vnd behende. Vnd so mir von teutsch landen gereiset haben durch welsch lant Histriam vnd dar nach durch die Schlauoney oder Wyndesche landt Croacien Albaney dalmacien. auch durch die krieschen lande Corfon Moream Candiam Rodhisz vnd Ciprien bisz in das gelopt lant vnd in die heiligen stat Jherusalem. vnd von dan durch cleyn arabien gegen dem berg synay. von dem berg synai gegen dem roten mere gegen alcair Babilonien vnd auch allexandrien in Egipten vnd von dan widder in Candien. in durchwanderung solcher konigrich vnd landen. Jch mit flisz mich erfaren hab der kreuter da selbest vnd die in iren rechten farben vnd gestalt laiszen kunterfeyen vnd entwerffen. Vnd nachdem mit gottes hulff widder in teutsch lant vnd heym kommen byn. die grosz liebe die ich zu dissem werck han gehabt hait mich beweget das zu volenden. als nu mit der gottes hulff volbracht ist. Vnd nennen disz buch zu latin Ortus sanitatis. vff teutsch ein gart der gesuntheit. Jn welchem garten man findet .cccc. vnd xxxv. kreuter mit anderen creaturen krafft vnd dogenden. zu des menschen gesuntheyt dynenden. vnd gemeinlich in den apotecken zu artzney gebrucht werden vnder dissen by den vierdhalp hundert mit iren farben vnd gestalt als sie syn hie erschynen. vnd vff daz es aller welt gelerten vnd leyen zu nütze komen moge. habe ich esz in teutsch laiszen machen.

Disz buch wurt geteylt in funff teil. Das erst ist die furrede ytzunt hie berüret. Das ander teyl ist von den nachfolgenden kreütern vnd ander creaturen krafft vnd dogent in ordenung des alphabets. Das drit teyll wirt syn eyn register von kreütern zu laxieren zu krefftigen. Jtem von den wölrichenden. Jtem von den gummi. Jtem von den fruchten samen vnd wurtzeln. Jtem von edel gesteyntz. Jtem von den dieren vnd was von yn entspringet vnd also was zu artzney dienet gemeinlich. Das vierd teil von allen farben des harnes vnd waz eyn ygklich farbe bedutet. Das funfft teil vnd das letzt

Digitized by Google

wurt seyn ein register behende zu fynden von allen gebresten vnd krangheyten der menschen wie die syn mogen. Nu far hyn yn alle lande du edeler vnd schöner gart du eyn ergetzunge den gesunden. eyn troist hoffenünge vnd hülff den krancken. der dyn nutz dyn frucht gnugsam vszsprechen moge. lebet keyn mensche. Jch dancke dir schöpffer hymels vnd ertrichs der den kreutern vnd andern creaturen yn dissem garten begriffen krafft geben haist. daz du mir solich gnad diesen schatz der biszher der gemeyn begraben vnd verborgen ist gewest. haist vergunnet an den dag zu brengen. Dir sey eer vnd lob ytzunt vnd zu ewigen zyten Amen.

Aus dieser Vorrede geht hervor, dass deren Verfasser (vielleicht ein Nichtarzt) dieses Werk durch einen Arzt habe aus älteren ärztlichen Schriftstellern, Galen, Avicenna, Serapion, Dioskorides, dem Pandectarius (des Matthäus Sylvaticus), Platearius u. A. zusammentragen lassen, es dann, weil die ausländischen Kräuter ihm unbekannt waren, habe unvollendet liegen lassen, dass er vor dessen Vollendung eine Pilgerreise in den Orient gethan, bei welcher er einen Maler mitgehabt, der die Kräuter nach ihrer wahren Farbe und Gestalt abgebildet habe, dass er sodann nach seiner Rückkehr das Werk habe vollenden lassen, so wie dass er das Werk als einen Arzneischatz für Aerzte und Nichtärzte bestimmt, doch aber vorzugsweise auf das in den Apotheken Vorhandene Rücksicht genommen habe.

Der zweite Theil des Werkes, der eigentliche Text, enthält in 435 Capiteln, welche mit *Arthemisia* beginnen und mit *Zuccarum* enden, 382 Pflanzen und Pflanzenproducte, 25 Thiere und thierische Producte, 28 anorganische Stoffe und Fabricate; beides, Thierisches sowohl, als Anorganisches, ist nach der Ordnung des Alphabetes unter die Pflanzen mit eingereiht; es gehören hierher die Capitel 46 *Ambra*, 57 *Blactae bizantiae*, 81 *Bos*, 82 *Butirum*, 124 *Castorium*, 128 *Cantarides*, 130 *Corallus*, 137 *Cera*, 142 *Capra*, 143 *Cancer*, 144 *Columba*, 145 *Caseus*, 172 *Ebur*, 174 *Edus (hoedus)*, 211 *Gallus*, *gallina*, 243 *Lapis margaritae (Perlae)*, 248 *Lepus*, 269 *Mumia*, 272 *Muscus (bisam)*, 274 *Mel*, 292 *Os de corde cervi*, 296 *Os sepie*, 371 *Spodium*, 383 *Stinci*, 426 *Vulpis*; — 38 *Aurum*, 39 *Argentum*, 40 *Argentum vivum*, 43 *Antimonium*, 45 *Alumen*, 48 *Arsenicum*, 50 *Aqua*, 76 *Bolus armenus*, 80 *Bitumen judaicum*, 132 *Cerusa*, 136 *Calx*, 171 *Es(aes) ustum*, 173 *Ematices (haematites)*, 204 *Gagates*, 222 *Karabe (succinum)*, 240 *Lapis lazuli*, 241 *Litargirum*, 242 *Lapis magnes*, 332 *Petroleum*, 379 *Sulphur*, 380 *Sal armoniacum*, 392 *Sal commune*, 393 *Sal gemma*, 394 *Sapo*, 400 *Terra sigillata*, 406 *Tartarus*, 409 *Tucia*, 423 *Victriolum*. Nicht nur bei den Pflanzen, sondern auch bei mehreren Körpern des Thierreichs und des Anorganischen sind Abbildungen gegeben, was jedoch in den einzel-

Digitized by Google

nen Ausgaben verschieden ist; auch fehlt manchen Artikeln die Abbildung.

Der dritte Theil des Werkes kündigt sich als ein Register an, und ist auch in der That ein solches, welches auf die Capitel des zweiten Theiles zurückweist; zeigt aber deutlich, dass dem Verfasser der *Herbarius Moguntinus* vorgelegen hat. Von den acht Abtheilungen dieses Registers — 1. Laxirende, 2. Kräftigende und wohlriechende, 3. Gummi, 4. Früchte, 5. Samen, 6. Wurzeln, 7. Gesteine, 8. Thiere und was von ihnen entspringt — entsprechen 1, 2, 3, 7, 8 ganz der *Particula* 2, 3, 5, 6, 7 jenes Herbarius, 4 und 5 entsprechen zusammen der *Particula* 4 desselben, doch sind bald mehr, bald weniger Droguen genannt, 6 des Hortus ist im Herbarius nicht getrennt; das Register ist in Bezug auf den Text des Hortus unvollständig. Dieser Theil hat keine Abbildungen von Naturkörpern.

Der vierte Theil des Werkes, die Abhandlung von allen Farben des Harns, ist kurz und füllt in der Ausgabe N. 1 nur sieben Seiten, von welchen der grösste Theil der ersten Seite durch einen Holzschnitt (Frau mit einem Kober und Arzt mit Harnglas in der rechten Hand) eingenommen wird, die letzte Seite aber nur zur Hälfte bedruckt ist. Nach der Aufschrift beginnt die Abhandlung: *Jn den vorgenanten capiteln fyndest du beschrieben wie man raidt mag geben widder mancherley krangheyt Vff das man erkennen moge die natuer derselbigen krangheyten Jst noit zu wissen die natuer vnd gestalt desz harnes went darusz ensteet erkentnys der krangheyt Als der wirdig meister Auicenna spricht in dem ersten deyl synes vierden buchs* etc., schliesst: *bezeychet krangheit der gliedder vnder dem nabel, als der blasen nyeren et cetera. Alle disz fur geschrieben meynung des harns sint die wirdigen meyster Auicenna Egidius vnd Ysaac et cetera bestedigen.* Es wird blos von Farbe und Substanz des Harnes semiotisch gehandelt.

Der fünfte Theil des Werkes ist ein nach den alphabetisch aufgeführten Krankheiten geordnetes Register über den Text des Werkes, indem unter jeder Krankheit auf die Capitel und Paragraphen des Werkes verwiesen wird, wiewohl die Paragraphenzahl im Texte selbst fehlt; bei jeder Verweisung ist zugleich der Schriftsteller angezogen, welcher in dem betreffenden Capitel von der angegebenen Krankheit handelt. Beginnt: *Hie nach volget das funffte deyl vnd das lest disz buchs. vnd ist ein register behende zu finden von allen krangheyten der menschen uszwendig vnd ynwendig des gantzen lybes. vnd auch vil ander bewerter vnd hoflicher stuck* etc., endet: *Die wormlin zu verdryben, die in den sweyszlochern stecken der iungen kinde Ca. cccc xxv. para. vii.*

Den Schluss des Ganzen macht endlich ein alphabetisches Verzeichniss der 435 Capitel des Buches, also in derselben Ord-

Digitized by Google

nung, wie sie im Texte selbst auf einander folgen. Die Ueberschrift dieses Registers ist: *Disz synt die capitel der kruter nach ordenung desz alphabets.*, dann *Arthemisia byfusz, Capitulum. j.*, so fort bis *Zucarum zucker Cap. ccccxxxv.*

Dies ist die Oekonomie des kleineren deutschen Hortus, wie sie in den älteren Ausgaben durchaus stattfindet, dargestellt nach der Ausgabe Mainz 1485. fol. N. 1. Uebrigens zeigen die Ausgaben des kleineren deutschen Hortus im Texte wie in der Vorrede unter einander eine ganz verschiedene Orthographie, so dass man leicht die Mainzer, Augsburger und Strassburger Mundart unterscheidet.

Der **grössere Hortus** (B.) besteht aus

1. einer unten mitzutheilenden Vorrede,
2. dem eigentlichen Texte in fünf Abtheilungen mit eingedruckten Holzschnitten: Pflanzen, Landthiere, Luftthiere, Wasserthiere, Mineralien, zusammen 1066 Capitel,
3. einem weitläufigern *Tractatus de urinis,*
4. einem fünftheiligen Register, in jedem dieser Theile nach den Krankheiten geordnet,
5. einem fünftheiligen allgemeinen Register, *Tabula generalis,* nach Ordnung der Capitel.

Der erste Theil des Werkes, die Vorrede, ist in allen Ausgaben dieselbe, und lautet in der Ausgabe Mainz 1491 (N. 14) folgendermaassen:

Omnipotentis eternique dei. tocius nature creatoris opera mirabilia admirandaque mecum vicibus iteratis crebrius precogitando reuolui Qualiter a mundi exordio celo creato lucidissimis ipsum perornauerit stellis. Quibus et influendum in creata omnia sub celo. vim dedit et virtutem Quoetiam elementa quatuor miro inter se modo differentia ex nihilo pulcerrimo produxerit ordine. Ignem videlicet calidum et siccum Aerem calidum et humidum. Aquam frigidam et humidam Terram siccam et frigidam Suam propriam vnicuique prebens naturam Qualiter insuper summus artifex et magister. herbis. lapidibus. cunctisque animantibus productis. ad vltimum hominem ceteris omnibus creaturis nobiliorem fecerit atque formauerit. Ac sic cuncta disposuit. Ut cuncta sub celo esse. vitam ac motum habentia Stellis mediantibus suam sortirentur naturam ac subsistentie permanentiam Essentque in omnibus ex quatuor erumpentibus elementis siue herbis. lapidibus. siue etiam animalibus. quatuor elementorum nature. caliditas. frigiditas. humiditas siccitasque permixte. Etiam in humanis corporibus in mensura ac temperamento optimo vite ac nature hominis conuenienti. Et illo stante temperamento perfecta homo potiretur sanitate. Ipso uero dissoluto per debiti regiminis dissolutionem cum caliditas victrix super ceteras existeret naturas frigiditatem expellere laboraret Aut caliditatem frigiditas extinguere velit Siue homo cum inordinatis repleretur humoribus. Vel a na-

Digitized by Google

turali humiditate si nimium per defectum recederet. In magnas statim incideret infirmitates morti appropinquans. Huius autem ratio dissolutionis naturarum In quibus hominum vita consistit et sanitas. Non una sed multiplex foret assignanda Nunc etenim celi occulte venenate influentie hominis nature contrarie. Tunc vero aeris impuritas seu cibus inconueniens. laborque inordinatus Alieque quamplures a perfecta sanitate transferentes hominem Quas enumerare omnes si velim facilius mihi foret arene maris vt arbitror reddere rationem Profecto cum plus mille circumstent pericula hominem Suntque accidentia sanitatem hominis dissoluentia Juxta siderum varium influxum fere innumera Ita vt quo vere securus sit homo sanitatis aut vite vix ullum momentum sit reperibile. Hec tacitus dum mecum reuoluerem. ex aduerso memorabar creatoris sapientiam. qua ab initio generi humano in tantis per eum constitutis periculis de salubri conuenientique remedio prouiderit. herbis scilicet animantibus ceterisque creaturis. quibus eam virtutem indidit ut naturas dissolutas reducerent ad debitum temperamentum. armoniam. et proportionem Una etenim herba calefacit. altera frigiditatem inducit. queque secundum gradum sue complexionis et nature. Cetereque sic creature in aquis. seu terra esse habentibus. ad conseruationem vite hominis conferunt Creatore nature ita disponente. Ut harum virtute herbarum. creaturarumque ceterarum homo viribus destitutus per primarum qualitatum distemperamentum in integram redire possit sanitatem Et quia in hac mortali transitoriaque vita cariorem ac desiderabiliorem vere sanitatis corporis thesaurum. hominem possidere sit impossibile. Sapiente dicente Ecclesiastici tricesimo. Melior est inquit omni auro et argento salus anime et validum corpus quam census immensus Non est enim census super censum salutis corporis Uisum est mihi fore optimum eum componere librum multitudinem figurarum sub certis propriis coloribus effigiatarum herbarum. lapidum. animalium. ceterarumque creaturarum continentem ipsarum etiam descriptam virtutem Nec laudabilius efficere me potuisse hoc opere. cum bene valentibus magnum afferat solatium. pacientibusque conferat non modicam vtilitatem Idipsum autem perficiendum me primo principalissimeque caritas vrgebat. que eorum inopie me fecit compati quibus temporalis non subministrat facultas. pro necessitate conducendi medicos et apotecarios pecunia eis deficiente. Nam hij huius doctrina libri adiuti. sumptibus admodum exiguis concurrentibus. Ipsis sibi conferre valebunt preseruatiua. remedia. perfectaque medicamina Ad idem aggrediendum non minus me mouit. sed et permaxime. nobilis quidam dominus. qui regna. terrasque varias peragrando. videlicet Alemaniam Ytaliam Hystriam Slavoniam Croatiam Dalmatiam Greciam Corfoniam Moream Candiam Rodum Cypriam Terramque sanctam. cum sua ciuitate ihrlem Abinde in paruam eundo arabiam versus monem synai. A monte syna versus mare rubrum Alcayr et babilonem. per alexandriam usque in egiptum. et cetera de sepe dictis herbis.

Digitized by Google

animalibus. lapidibus. celerisque ad confectionem medicinarum necessariis. et propter raritatem incognitis. magnam accepit experientiam. earum virtutem describens. ac earum similitudines sublineamentis conuenientibus. certisque coloribus effigiare procuranit. Que etiam omnia et singula sub debitis figura. forma. colore. exquisitoque ordine in presenti opere depicta inuenies. His igitur duobus permotus. laudabile hoc opus incepi. dei fretus auxilio. confecique ex probatissimis medicinarum magistris. Auicenna videlicet Ypocrate Galieno Uincentio Serapione Plateario. Plinio Diascoride Pandecta Johanni mesue Palladio Constantino Almansori Celerisque quam plurimis non minus expertis. Placuitque ut ortus sanitatis appellaretur. Diuiditur autem hic totus liber in tractatus octo. quorum vnusquisque singularem continet materiam. Primus itaque tractat de herbis. celerisque que ad vsum medicine concurrunt In quo etiam herbarum aptas figuras comperies. Secundus de natura complexioneque multorum animalium vitam in terris ducentium Tercius de auibus earumque naturis Quartus de piscibus earumque proprietatibus et naturis. Quintus de lapidibus preciosis eorumque virtutibus Sextus de dispositione vrine eius colore et significatione Septimus continet registrum pro facili inuentione egritudinum et remediorum Octavus et vltimus continet tabulam secundum alphabeti ordinem. omnia in hoc libro contenta demonstrantem. Pergat hic ortus noster redolens amenissimus in vniversum orbem. cunctosque sese desiderantes recreet. Tibi igitur o creator celorum terreque. qui cunctis herbis animalibus. lapidibus. celerisque in opere hoc contentis. influxisti curatiuam virtutem. inmensas refero gracias. cum thesaurum hunc hactenus absconditum mihi dederis in lucem producere. Tibi honor et gloria in secula sempiterna. Amen.

Diese Vorrede ist zwar im Allgemeinen eine Uebersetzung der in den deutschen Ausgaben enthaltenen, aber nicht ohne einige Veränderungen; auch ist die Entstehung des Werkes etwas anders angegeben. Der Verfasser der lateinischen Vorrede giebt sich auch als Verfasser des Werkes (folglich als Arzt) aus, sagt, dass ihn zu Unternehmung des Werkes ausser der Nächstenliebe für Arme, welche Arzt und Apotheker nicht bezahlen können, vorzugsweise ein gewisser vornehmer Mann bewogen habe, der eine Reise in den Orient (es ist genau dieselbe Folge der Orte, wie in der deutschen Vorrede, nur ist im Deutschen die Albaney und die Rückkehr über Candia angegeben, beides in der lateinischen weggelassen) gethan, von den dort heimischen Kräutern, Thieren, Steinen und andern zur Arznei dienenden und wegen ihrer Seltenheit unbekannten Dingen eine grosse Erfahrung gewonnen, ihre Arzneikräfte beschrieben und sie mit angemessener Zeichnung und Farbe habe abbilden lassen. Dann habe der Verfasser der Vorrede selbst das Buch aus den bewährtesten Arzneischriftstellern Avicenna, Hippokrates, Galen, Vincentius (Bellovacensis), Serapion, Platearius,

Digitized by Google

Plinius, Dioskorides, dem Pandectarius, Mesue, Palladius, Constantinus, dem Buche Almansor des Rhazes und aus Anderen zusammengeschrieben. Von diesen Quellen des Werkes, die hier in grosser Unordnung zusammengestellt werden, sind also in Vergleich zu den in der deutschen Vorrede citirten hinzugekommen: Hippokrates, Vincentius, Plinius, Mesue, Palladius, Constantinus und des Rhazes Almansor. Auch ist in der lateinischen Vorrede mehrfach das Wort *Lapides* eingeschoben, wo die deutsche blos *kräuter vnd andere creaturen* hat, so dass die lateinische Vorrede unter den *ceterae creaturae* sämmtliche Thiere begreift und so dem mit Steinen und Thieren vermehrten Inhalte des lateinischen Werkes Rechnung trägt. Auch fehlt in der Stelle, wo von der Unzahl krankmachender Ursachen die Rede ist, das Gleichniss von den Blättern eines Baumes, dagegen ist hinzugekommen das Citat des Ecclesiasticus u. m. a. Bei genauer Vergleichung der Verschiedenheiten beider Vorreden scheint die deutsche das Original zu sein, sie hat zugleich, so namentlich am Schluss eine frischere lebendigere Färbung, als die lateinische.

Der zweite Theil des Werkes, der erste des eigentlichen Textes: *Tractatus de herbis,* hat keinen besondern Titel und keine Einleitung; die allgemeine Vorrede sagt von ihm, er handle *de herbis ceterisque quae ad usum medicinae concurrunt,* es sind aber von Nichtvegetabilien blos darin enthalten: 56 *Aqua,* 74 *Bitumen judaicum*, 84 *Butirum,* 151 *Cera*, 153 *Caseus*, 237 *Karabe (succinum)*, 292 *Mel,* 463 *Sapo*, welche Artikel schon im deutschen Hortus zu finden sind; neu sind hier hinzugekommen: 152 *Caro*, 236 *Isopum humidum (succus lanae succidae),* 269 *Lac,* 382 *Panis*, 510 *Vinum*, alle andern thierischen und anorganischen Körper des deutschen Hortus sind weggelassen. Dennoch hat der zweite Theil des lateinischen Hortus, der *Tractatus de herbis,* 530 Capitel, also 95 mehr, als der Text des deutschen Hortus, von welchem er auch keine Uebersetzung ist, denn der Text der einzelnen Artikel ist ein anderer und auch die Auswahl der Artikel; theils sind es die in dem deutschen Hortus aufgeführten Kräuter, theils sind es andere, neu hinzugekommene, theils fehlen hier mehrere, die in dem deutschen Hortus stehen, auch ist die Ordnung, die innerhalb der einzelnen Buchstaben des Alphabets in der Aufzählung der Artikel befolgt wird, selbst eine verschiedene. Die Reihe beginnt mit *Arona (Arum),* endet mit *Zuccarum.* Eine Eigenthümlichkeit dieses lateinischen Hortus ist übrigens noch die, dass durchgängig und nicht nur in dem *Tractatus de herbis*, sondern auch in den übrigen vier Tractatus bei jedem Artikel die Wirkungen des Mittels von dem übrigen Texte getrennt unter der Ueberschrift *Operationes* besonders aufgeführt werden.

Der dritte Theil des Werkes, der zweite des eigentlichen Textes: *Tractatus de animalibus (scil. terrestribus),* von Land-

Digitized by Google

thieren, hat 164 Capitel: *Homo-Zilio,* in alphabetischer Ordnung. Dieser *Tractatus* hat einen besonderen Titel und einen Prologus: *Quoniam in prioribus diuino nobis assistente auxilio. primum presentis operis tractatum de herbis videlicet. et qualiter ad medicinam adminiculantur breviter expediuimus. Restat nunc eiusdem interueniente auxilio vt ad secundum tractatum. qui de animalibus erit. aciem nostre mentis vertamus. in quo quidem (dum summa dei bonitas ut speramus haut deerit) naturas complexionesque et si quid medicine subseruiunt animalium. vitam in terris agentium explicare curabimus. Quia autem inter omnia animalia dignissimum. nobilissimum. perfectissimum. Nec non a deo dilectissimum est homo. Primo loco de hominis natura eius complexione atque virtute dicamus.* Dem ersten Capitel vom Menschen ist in der ersten Ausgabe N. 14 ein kleiner, in den Text gedruckter Holzschnitt beigegeben: ein in einen weiten Mantel gehüllter Mann, welcher in der linken Hand ein Buch hält, mit der rechten aber auf die linke Schulter eines neben ihm stehenden gleich grossen nackten, nur an der Mitte des Leibes verhüllten Mannes zeigt; in anderen Ausgaben findet sich hier ein Folioholzschnitt: ein menschliches Skelet mit Erklärungen der einzelnen Knochen und der Ueberschrift: *Homo natus de muliere brevi uivens tempore* beigegeben, und der vorhin beschriebene Holzschnitt von zwei Figuren fehlt, woraus man schliessen kann, dass das Skelet nicht ein früher schon vorhandenes, hier zugelegtes fliegendes Blatt sei, sondern ein für das Werk selbst angefertigter Holzschnitt. Es sind übrigens nicht nur Säugethiere beschrieben, sondern auch Schlangen, Spinnen, Schnecken, Seidenwürmer, Frösche, Kröten, Heuschrecken, andere Insecten, Krokodill, Drache, Ameise, Chamäleon, Eidechse, Spulwurm, Flöhe, Läuse, Motten und vieles Fabelhafte, auch Einhorn, Leviathan und die Bergzwerge.

Der vierte Theil des Werkes, der dritte des eigentlichen Textes: *Tractatus de avibus,* handelt von Vögeln und anderen Luftthieren, hat 122 Capitel: *Aquila — Zelentides,* in alphabetischer Ordnung, besonderen Titel und einen ähnlichen Prolog: *Expeditoque tractatu secundo de proprietatibus videlicet animalium in terris vitam ducentium Restat* etc. *primo de aquila inicium sumamus.* Auch hier kommen nicht blos Vögel vor, sondern auch Bienen, Canthariden, Hirschkäfer, Cicaden, Mücken, Fliegen, Fledermaus u. a., von fabelhaften Geschöpfen der Basilisk, der Fenix im Feuer, der Greif, die Harpye mit Menschengesicht, der Strutiocamelus als ein mit zwei Flügeln versehenes einfüssiges Thier u. a. m.

Der fünfte Theil des Werkes, der vierte des eigentlichen Textes: *Tractatus de piscibus,* handelt von Fischen und anderen Wasserthieren, hat 106 Capitel: *Abremon — Zyfius,* in alphabe-

Digitized by Google

tischer Ordnung. Er hat keinen besonderen Titel, aber ein Prooemium: *Jam in precedenti tractatu locuti sumus de volatilibus que in genere animalium videntur esse perfectiora natatilibus. Ideo nunc in isto quarto tractatu deo opitulante dicemus de natatilibus sive animalibus aquaticis. hoc est de piscibus* etc. *sicut in precedentibus procedemus.* Nächst den Fischen finden sich Krebs, Seehund, Wallfisch, Conchilien, Crocodill, Stincus, Meerschildkröte, Hippopotamus und sehr viel Fabelhaftes, Meerdrache, Sirene, Leviathan u. a. m.

Der sechste Theil des Werkes, der fünfte des eigentlichen Textes: *Tractatus de lapidibus*, handelt von anorganischen Körpern und hat 144 Capitel: *Adamas* — *Zignites*, in alphabetischer Ordnung. Ohne besonderen Titel beginnt ein Prooemium: *Seneca in naturalibus questionibus libro septimo* etc. *tractatum quintum aggredientes de lapidibus preciosis. nec non de his que in terre venis nascuntur eorumque virtutibus pertractabimus. et modum seu ordinem alphabeti sicut in precedenti observando. Primo de lapidibus dicemus.* Die meisten Edelsteine, welche in des Bischofes Marbod (geb. 1096, gest. 1123) *Lapidarius* vorkommen, werden auch hier aufgeführt, im Texte nicht selten die Verse desselben wörtlich gegeben, aber ausser den edeln und anderen Steinen finden sich noch *Arena*, *Argilla*, *Antimonium*, *Atramentum* (Vitriol), *Alumen*, *Aurum*, *Auricalcum*, *Argentum*, *Argentum vivum*, *Arsenicum*, *Bezaar*, *Belliculi marini* (eine Conchilie), *Bolus armenus*, *Borax*, *Calx*, *Cerusa*, *Cinnabar*, *Cinis*, *Corallus* (Isis), *Conchilium* (Purpurschnecke), *Cuprum*, *Ferrum*, *Gipsum*, *Karabe* (Bernstein), *Litargirum*, *Margarite*, *Magnesia* (Braunstein), *Mumia*, *Nitrum*, *Petroleum*, *Spongia marina*, *Sordicies parietis balnei*, *Succinus* (Bernstein), *Sulphur*, *Sal (culinare)*, *Sal armoniacum*, *Sal alkali* (durch Verbrennen der *herba kali* gewonnen), *Sal indus* (Zucker), *Tartarus* (aus Weinfässern gekratzt), *Terra sigillata*, *Tegula* (Ziegel), *Tuthia*, *Lapis vesicae* (Harnblasenstein), *Viride aeris*, *Vitrum*, *Vitriolum*. Auch dieser Theil des Buches enthält viel Fabelhaftes, namentlich in den Wirkungen der Steine, so den Magnetberg mit einem auseinander fallenden Schiffe.

Der siebente Theil des Werkes ist ein *Tractatus de urinis*, eine sehr ausführliche Semiotik des Harnes, und keineswegs eine blosse Uebersetzung der kurzen deutschen Abhandlung von den Farben des Harnes in dem kleineren Hortus. Hat besonderen Titel und beginnt: *Quoniam medicus est artifex sensitiuus. et per signa in egritudinum causas deueniat. opus est ut maxime aduertat in medicando* etc., schliesst: *cum ypostasi plumbea significat retentionem menstruorum ex parte temporum in quantitate et qualitate. patet ex his que dicta sunt. Hec Auicenna, Egidius Ysaac. etc. Et hec de urinis dicta sufficiant.*

Hierauf folgt ein nach den Krankheiten geordnetes fünfthei-

Digitized by Google

liges Register über die Theile 2—6 des Werkes, daher über die Bücher von den Kräutern, von den Land-, Luft- und Wasserthieren, und von den Steinen; ohne Titel aber mit dem Prooemium: *Cum summi dei adiutorio librum hunc (qui ortus sanitatis recte appellatur) in finem vsque feliciter perduximus ne te lectorem in eodem tediose vagari contingat. verum vt valeas (optime lector) cito in hoc opere inuenire quod requiris quod remedium egritudini adhibere debeas quam naturam proprietatem seu complexionem herba seu arbor. animal omne. lapisque preciosus quilibet habeat. ac postremo vrinarum iudicia iuxta suas regulas et magistrales differentias subsequens tabula luculenter te docebit. et primo in ortum herbarum tabula heccine indicem ponet dehinc in campum animalium properabit. ordinem tractatuum seruando.* Die übrigen vier Theile dieses Registers über Landthiere, Luftthiere, Wasserthiere und Mineralien haben keine besondern Prooemia. Auch fehlt das in dem mitgetheilten Prooemium versprochene Register über die Abhandlung des Harnes.

Das Ende des Ganzen macht eine ebenfalls fünftheilige *Tabula generalis* nach der Reihenfolge der Capitel in den fünf ebengenannten Theilen des Werkes 2—6.

Man sieht aus dieser Oekonomie des grösseren Hortus oder des lateinischen Werkes, dass der dritte Theil des kleineren Hortus, das achttheilige Register, hier gänzlich weggeblieben ist, zugleich aber auch, dass dem Verfasser des grösseren oder lateinischen Werkes das kleinere oder deutsche als Muster vorgelegen hat, von ihm aber nicht nur in dem Buche von den Kräutern vielfach vermehrt und verändert worden, sondern dass diesem ersten Buche vier andere, dort gar nicht vorhandene Bücher von Land-, Luft- und Wasserthieren und von Mineralien beigefügt worden sind, die in dem kleineren Hortus enthaltene Abhandlung vom Harne in dem grössern mit einer andern, viel ausführlichern vertauscht worden ist. Es ist daher mit grossem Unrechte der lateinische Hortus für eine Uebersetzung des deutschen oder umgekehrt gehalten worden, vielmehr hat man in beiden zwei ganz verschiedene Werke vor sich. Nur die Vorrede ist, die angegebenen Veränderungen ausgenommen, in beiden Hortus dieselbe.

Ueber den Verfasser des kleineren sowohl, als des grösseren Hortus sanitatis ist man völlig im Dunkeln, denn weder in dem kleineren deutschen, noch in dem grösseren lateinischen Hortus wird eines Verfassers mit Namen gedacht.

Der, welcher die Vorrede des deutschen Hortus geschrieben hat, bezeichnet sich als den Reisenden, der zu seiner Seel Heil die Reise nach Jerusalem und nach dem Sinai gemacht, und einen Maler zum Behuf des Abbildens ausländischer Naturkörper mitgenommen und das Werk durch einen Arzt habe zusammenschreiben lassen. Daher erscheint er als Nichtarzt, als Veranstalter und Be-

Digitized by Google

sorger des Werkes, nicht als Verfasser desselben, zugleich nimmt er aber durch seine natürlich warme, treuherzige Ausdrucksweise den Glauben für die Wahrheit seiner Erzählung ganz von selbst in Anspruch. Nur bleibt auffällig, dass bei der Beschreibung und Abbildung ausländischer Pflanzen im deutschen Hortus keine Spur selbstständiger neuer Autopsie bemerkbar wird.

In der Vorrede des lateinischen Hortus spricht der Verfasser des Buches selbst, bezeichnet sich aber nicht als den Reisenden, vielmehr habe diese Reise ein *nobilis quidam dominus* gemacht und sich dabei grosse naturgeschichtliche und medicinische Kenntnisse erworben, die Naturkörper zeichnen und malen lassen, auch den Verfasser des Hortus zur Abfassung desselben angeregt, daher dieser als Arzt und Naturkundiger erscheint. Die mehr ruhmredige, weitschweifige Schreibart ohne Wärme flösst weit weniger Vertrauen ein. Dass diese Vorrede des lateinischen Hortus offenbar nach der dem Verfasser vorgelegenen des deutschen Hortus gemacht ist und dieses Buch doch nirgend erwähnt, erweckt schon Misstrauen an der Wahrhaftigkeit des Vorredners; es liegt die Vermuthung nahe, dass die ganze Reise und ihre Beziehung zum lateinischen Hortus nur aus dem deutschen Hortus genommen, für den lateinischen aber unwahr sei, so wie der nobilis dominus; ja die ganze Abfassung des lateinischen Hortus nebst der Abänderung der Vorrede erscheint, insbesondere mit Rücksicht auf den breiten, ruhmredigen Epilog, als eine Druckerspeculation: auf Veranlassung des Druckers Meydenbach verfasste ein Arzt, auf den deutschen Hortus fussend, ein umfänglicheres, reich vermehrtes Werk, ohne dessen Grundlage zu nennen, und ohne dass ein vornehmer Reisender ihn dazu veranlasst oder Material geliefert hatte.

Es lässt sich aber auch die ehrenhaftere Ansicht fassen, dass unter jenem nobilis dominus der Veranstalter des deutschen Hortus gemeint sei, der jene Reise wirklich gemacht und die Abbildungen habe anfertigen lassen. Auch würde dann die Bezeichnung desselben als einen vornehmen Herrn nicht unpassend erscheinen, denn reich wenigstens musste der wohl sein, der den deutschen Hortus durch einen Arzt zusammenschreiben, die Abbildungen zeichnen und schneiden, vielleicht auch das Ganze auf seine Kosten drucken liess, abgesehen von den bedeutenden Kosten einer damaligen frommen Wallfahrt nach Jerusalem und dem Sinai, und eines mitgenommenen Künstlers.

Hält man diese Ansicht fest, so fragt sich, wer dieser Reisende und Veranstalter des deutschen Hortus gewesen sei.

Man hat dafür den Kämmerer Bernhard von Breydenbach gehalten, so namentlich Schaab Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst I. 528, Stricker und Kloss in Henschel's Janus I. 779, und Ersterer im Archiv für Frankfurt's Geschichte und Kunst, 1855, 7. Heft, S. 110; widersprochen von

Digitized by Google

G. A. Pritzel in Mohl und Schlechtendal's botan. Zeitung 1846, S. 785.

An sich liegt zu dieser Vermuthung kein ursprünglicher Grund vor, da weder in den beiden Hortus Breydenbach irgendwo genannt ist, noch in dessen Reisewerk jenes Buches gedacht wird. Es erschien aber der deutsche Hortus in seiner ersten Ausgabe (N. 1) vor, der lateinische Hortus in seiner ersten Ausgabe (N. 14) nach dem Erscheinen des Breydenbach'schen Reisewerkes in derselben Stadt. Breydenbach hätte also des deutschen Hortus gedenken müssen, der lateinische Hortus aber des Breydenbach'schen Reisewerkes, wenn irgend eine Verbindung dieser Reise und des Reisenden mit einem der beiden Hortus bestanden hätte.

Man hat jedoch als Grund theils die Aehnlichkeit des Reiseweges, welchen Breydenbach befolgte, mit dem der in der Vorrede beider Hortus beschrieben wird, angegeben, theils die Bezeichnung als nobilis dominus im lateinischen Hortus, theils das Zusammentreffen der Zeit. Aber die frommen Reisen einzelner wohlhabender Personen und ganzer Gesellschaften derselben auf gemeinschaftliche Kosten, deren Zweck das gelobte Land, Jerusalem und der Sinai war, geschahen zu Ende des XV. Jahrhunderts nicht eben selten, und sie mussten der Natur der Sache nach wohl alle ziemlich dieselbe Tour, dieselben Stationen einhalten; daher nöthigen die erwähnten Umstände gar nicht dazu, den Verfasser des deutschen Hortus und den im lateinischen erwähnten vornehmen Reisenden für Breydenbach zu halten. Betrachten wir gegenwärtig die Breydenbach'sche Reise etwas genauer nach Anleitung dessen, was ich in meiner Abhandlung: „Die Anfänge wissenschaftlicher Naturgeschichte und naturhistorischer Abbildung im christlichen Abendlande. Dresden 1856. 4. S. 40—44" darüber und über die Bibliographie des Reisewerkes gegeben habe.

Die Reisen des Kämmerers bei dem Erzbischof Berthold von Mainz und späteren Decanes des Erzstiftes Bernhard von Breydenbach geschahen in zwei Abtheilungen, von denen die erste am 25. April 1483 von Oppenheim ausging und in Jerusalem endete, die zweite aber von hier am 24. August 1484 anhob und nach dem Sinai und St. Catharina ging. Mit Breydenbach waren auf beiden Reisen vereinigt Hans Graf von Solms, Herr zu Minzenberg oder Mynzenberg (starb auf der Rückreise in Alexandria); Philipp von Bicken, *strenuus miles;* der Maler Erhard Rewich oder Reuwich von Utrecht; der Baron Maximinus von Roppenstein, auch Smasmus de Roppellsteyn, Herr zu Hoinecke, Hohenecke genannt; der Baron Vernandus de Mernawe oder Mernauwe; die Ritter Caspar von Bulach, Georg Marx und Nicolaus major de Kurt, auch Unkürt, in Kurt, Ynkurth genannt. Mit denselben waren zu der zweiten Reise vereinigt die Minoriten Paul und Thomas, *mul-*

Digitized by Google

tarum linguarum periti; die Ritter von Schawenberg oder Schawenberck, Caspar von Sienli oder Syenlyn, Sigismund von Marssbach und Peter Velsch; der siebenbürgische Archidiacon und Canonicus Johannes Lazinus und endlich der Ulmer Predigermönch Felix Fabri, der einen besonderen Reisebericht für sich abfasste unter dem Titel: *Evagatorium in terrae sanctae, Arabiae et Egypti peregrinationem (edid. Conrad Dieteric. Hassler Stuttgart.* 1843, 1849. 8., in der „Bibliothek des literarischen Vereins", Band 2, 3 und 18). Die Reisenden verfolgten zunächst religiöse, geographische und ethnographische Zwecke, der Maler Erhard Rewich war Zeichner der Expedition und von Breydenbach zu dem Zwecke mitgenommen, *ut — potiorum civitatum — praesertim sacrorum in terra sancta locorum dispositiones, situs et figuras, quoad magis proprie fieri posset, artificiose effigiaret, transferretque in cartam.* Den lateinischen Text seines Reisewerkes liess Breydenbach nach seinen eigenen Notizen durch den Rector zu Heidelberg, Martin Roth, abfassen, und zwar im J. 1485; den deutschen Text schrieb vielleicht derselbe Roth, oder der Maler Rewich selbst, und zwar im J. 1486; die ersten Ausgaben sind:

Mainz, gedruckt bei Erhard Rewich, 1486. fol.,
beendet 21. Februar, lateinischer Text;
Mainz, gedruckt ebendaselbst, 1486. fol.,
beendet 21. Juni, deutscher Text.

Der Drucker beider Texte war somit derselbe Maler Rewich von Utrecht, der nach seiner Zurückkunft eine Druckerei in Mainz errichtet hatte; die Schrift ist das Vorbild der später so genannten Schwabacher, und soll nach Manchen von Schöffer'schen Typen abgezogen, nach Andern von Rewich erfunden sein, was bei Rewich's Kunstfertigkeit im Zeichnen, die er in den Abbildungen des Reisewerkes glänzend bewährt hat, das Wahrscheinlichste ist. Denn die Holzschnitte dieser beiden Ausgaben, meistens grosse, aus mehreren aneinander angestossenen Platten bestehende, daher vielfach zusammengebrochene Prospecte (in den Exemplaren oft defect), aber auch Trachten und Costüme, einige orientalische Alphabete und ein grosses allegorisches Titelblatt mit Wappen, eilen an Geschmack der Zeichnung und Schönheit des Schnittes ihrer Zeit weit voraus (s. von Rumohr zur Geschichte und Theorie der Formschneidekunst. Leipz. 1837. 8. S. 77; *Jackson and Chatto treatise on wood engraving. Lond.* 1839. 8. *p.* 253), sollen auch die ersten Kreuzschraffirungen enthalten; der Holzschneider, wenn es nicht Rewich selbst war, ist unbekannt. Ein Holzschnitt in Folio zeigt acht Thiere: eine Giraffe, ein Krokodill, zwei Ziegen mit langen Hängeohren, ein Einhorn, ein gesatteltes Kameel, von einem aufrechtgehenden Affen an der Leine geführt, einen Salamander; diese Thiere sind gut und lebendig, und, was den Habitus anlangt, selbst naturgemäss gezeichnet, am

Digitized by Google

wenigsten der Salamander und das Krokodill; der Schnitt steht den übrigen Holzschnitten im Buche nicht nach, ist jedoch in feineren Linien ausgeführt, hat Schraffirung, an einigen Stellen Kreuzschraffirung. Diese acht Thiere sind die einzigen Naturkörper, die als solche im Buche abgebildet worden, und diese Abbildungen kehren in beiden Hortus nicht wieder und sind an Zeichnung und Schnitt ungleich besser, als alle im Hortus abgebildeten Thiere; derselbe Zeichner und Holzschneider kann die in beiden Werken vorkommenden Bilder nicht gefertigt haben.

Wenn nun in der Vorrede des deutschen Hortus gesagt wird, dass der Reisende ganz besonders auf die Arzneigewächse in jenen Ländern geachtet und sie durch einen mitgenommenen Maler habe an Farbe und Gestalt abbilden lassen — und es in der Vorrede des lateinischen Hortus heisst, dass der Reisende *de herbis, animalibus, lapidibus ceterisque ad confectionem medicinarum necessariis et propter raritatem incognitis magnam accepit experientiam earum virtutem describens ac earum similitudines sublineamentis convenientibus certisque coloribus effigiare procuravit*, so fällt die Vermuthung, dass dieser Reisende Breydenbach sei, ganz in Nichts zusammen, da dieser, ganz andere Zwecke verfolgend, einzig für diese den Maler Rewich verwendete, um Naturkörper und Naturwissenschaften oder Medicin sich gar nicht kümmerte, ja alle ärztliche Wissenschaft, als seinem geistlichen Stande nicht ziemend, von sich abzuweisen scheint. Denn am Schlusse seines Reisewerkes sagt er ausdrücklich: *facile quisque peritum medicum potest habere consultum, qui has voluerit subire peregrinationes, super hijs rebus quas sibi inter peregrinandum necessarias arbitrabitur. Ideo de eis supersedere, quam quidpiam scribere quod me non satis deceat, malo.* Auch war, wie schon bemerkt, Rewich nicht Zeichner der Abbildungen in den beiden Hortus.

Eine andere Schwierigkeit liegt in der Zeit. Breydenbach landete auf seiner Rückkehr am 8. Januar 1484 zu Venedig und kam doch jedenfalls erst mehrere Wochen darauf nach Mainz, liess den Reisebericht lateinisch und später auch deutsch abfassen, und beschäftigte sich zu dieser Zeit gewiss nicht mit Abfassung eines naturhistorisch-medicinischen Werkes, da diese Wissenschaften ihm ganz fern lagen. Auch ist kaum denkbar, dass er dieses Werk würde haben früher erscheinen lassen, als sein eigenes, ihm gewiss mehr am Herzen liegendes Reisewerk; dennoch erschien der deutsche Hortus bereits am 28. März 1485, das lateinische Reisewerk Breydenbach's erst am 21. Februar 1486. Und wie war es möglich, dass beiden Werken, die binnen elf Monaten in derselben Stadt erschienen, wo damals Breydenbach und Rewich lebten, keines des andern gedenkt, wenn Breydenbach Verfasser desselben gewesen und Rewich als Zeichner für dasselbe gearbeitet.

Breydenbach ist also ganz gewiss nicht Verfasser des deut-

schen oder des lateinischen Hortus. Man könnte aber diesen unter den Begleitern Breydenbach's suchen, und es wäre wohl denkbar, dass ein wohlhabender und für Naturwissenschaft und Medicin wohldenkender Mann auf eigene Kosten die Reise in Gesellschaft Breydenbach's gethan, und ein solcher vielleicht unter seinen Dienern einen Maler mitgenommen hätte. Aber eines naturkundigen oder ärztlichen Begleiters gedenkt weder Breydenbach's Reisewerk, noch der viel umständlichere Reisebericht des Ulmer Mönchs Felix Fabri, welcher Breydenbach auf der zweiten Reise begleitete, eben so wenig wird in beiden Büchern eines zweiten Malers unter den Reisenden gedacht. Ein solcher Begleiter könnte der Veranstalter der deutschen Hortus gewesen sein, wobei jedoch die Schwierigkeit bleibt, dass er doch jedenfalls erst zu Anfang des Jahres 1484 mit Breydenbach nach Mainz zurückgekommen sein müsste und der umfängliche deutsche Hortus mit seinen vielen Holzschnitten bereits im März 1485 im Druck vollendet war. Bedenkt man indessen, dass der deutsche Hortus, wie in dessen Vorrede berichtet wird, in Text und Bild schon vor der Reise begonnen und vorbereitet war, und nur die ausländischen Pflanzen nachzutragen gewesen, so ist die Vollendung des Hortus binnen Jahresfrist nicht geradezu unmöglich. Erschien doch das nicht minder umfängliche und mit viel grösseren und kunstreicheren Holzschnitten versehene Reisewerk Breydenbach's, zu welchem der Text lateinisch und deutsch, doch auch nur in den Jahren 1484 und 1485 redigirt und die Abbildungen auch nicht früher geschnitten werden konnten, bereits im Februar und Juni 1486 in beiden Sprachen.

Dann hat man den Mainzer Buchdrucker Jacob Meydenbach für denjenigen gehalten, welcher das Werk mit ärztlicher Hülfe habe herstellen lassen. Man hat ihn für jenen Johann Medimbach oder Medinbach angesehen, welcher mit Guttenberg 1444 von Strassburg nach Mainz gezogen und daselbst mit Fust und Guttenberg in Verbindung gewesen sein soll (Heinecken Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen II. 108); es kann aber höchstens ein Nachkomme oder Verwandter jenes sein, denn er nennt sich ausdrücklich in der Schlussschrift der Ausgabe Mainz 1491 (N. 14) Jacobus. Dass er an dem Zustandekommen des lateinischen Werkes auch in Beziehung auf die Holzschnitte desselben grossen Antheil habe, ja dass es nicht undenkbar sei, er habe das ganze lateinische Werk veranstalten lassen, geht aus der Schlussschrift der Ausgabe Mainz 1491 hervor, die wir hier folgen lassen: *A fine cum vniversa pendere dicantur eo quod si finis bonus est totum laudabile quid est. hoc preclarissimum opus nutu cunctipotentis dei prospere ceptum. per medium feliciter currendo. optatum vsque in finem optimis nunc auspicijs deductum est. De quo in primis optimo deo ac omnium creatori laus honor atque gratiarum actio sit nunc et semper et in secula seculorum.*

Digitized by Google

Qui sua immensa misericordia et clementia spiritum condonauit autori intellectus et fortitudinis. vt opus aggrederetur continuaret ac in finem usque perduceret. Opus profecto laudatissimum. ab omnibus summopere amplectendum. tum quod honestum sit docens scire naturas et virtutes rerum per creatorem summum deum productarum. quod quidem scire de numero bonorum honorabilium (vt Arestotiles inquit) existit. Tum quod vtile sit veluti neminem omnium qui oculum mentis apponere velit latere potest. res etenim ipsa sese vt sit indicat atque palam ostendit. Reperies o lector in hoc opere que saluti corporis. sanitatique conducunt. queque corpori obesse ac homini nocere possunt si seriem rerum ac ordinem operis vigilanter perpendere curaueris. Inde recte Ortus sanitatis opus ipsum appellatur. Tum etiam quod delectabile sit plurimum hoc opus. Nam in hoc floridissimo tociusque amenitatis ortulo nascentia si oculo corporali omnia perspexerimus. nil profecto delectabilius quam diversorum florum seu herbarum intueri colores. nil suauius ipsorum admirabili redolentia. nil denique oblectacius quam florum herbarum ac radicum ipsarum multivarias cognoscere species. earum denique innatas ac profecto mirabiles et occultas experiri virtutes. Quid dulcius hoc in amenitatis viridario cantu volucrum reperiri possit quo miris modulis suauissima cantica vario discrimine concinnunt. Hoc in orto pascitur oculus. oblectatur mirum in modum animus. Aduerte mentem qui rerum causas naturasque rescire gliscis et perpende quam iocundum quam amenum. quamque delectabile sit in huius viridarij campo ad nutum versari. diuersos legere flores pulcherrimis coloribus distinctos. erbarum ac radicum omne genus earumque ingenitas rescire vires. Quid insuper quadrupedia inter se animalia certent. quid serpentes dracones. quid picte volucres. varias lapidum si libet cognoscere formas ac eorum connatas mirandas virtutes. quibus natant in equore pisces. quove pacto cete grandia aliaque infanda monstra mare incolent. omnia hec in hoc orto sanitatis hoc est presenti opere seu libro ad plenum reperies. Quem quidem librum omni diligentia collectum et elaboratum. intelligibili caractere proprijs impensis Jacobus meydenbach civis Moguntinus luculentissime impressit. summamque adhibuit diligentiam. operamque maximam vt singule herbe ac singuli flores. suos naturales colores. ac animalia ipsa. volucres. pisces denique et alia in hoc preclarissimo opere descripta. suas sicuti eas natura produxit haberent effigies et figuras. Hoc modo lectitanti prodesse ac intuentem oblectare impressor ipse Jacobus voluit. Impressum est autem hoc ipsum in inclita etc., worauf Druckort und Datum des Druckes folgt, die wir bei der Bibliographie der Ausgabe N. 14 geben. Diesen Epilog haben die übrigen lateinischen Ausgaben, namentlich die älteren undatirten, nicht, so dass man die Mainzer Aus-

Digitized by Google

gabe von 1491 als die älteste von allen betrachten kann, jene undatirten als Nachdrücke, bei denen man Grund haben mochte, Ort, Jahr und Drucker zu verschweigen. Uebrigens sticht dieser eben mitgetheilte, höchst weitschweifige, ruhmredige und doch wenig sagende Epilog gar sehr gegen die kernige, immer an der Sache selbst haltende, einfach warme Vorrede des kleineren deutschen Hortus ab, in welcher man den reden hört, der aus Liebe zur Sache das Werk geschaffen, in der lateinischen Vorrede aber den Buchdrucker, der das auf den Kauf veranstaltete Werk auspreiset, ohne doch bei den vielen Worten zu irgend einer Wärme gelangen zu können; auch in diesem Epilog wird der kleinere Hortus ganz unerwähnt gelassen.

Dass der Mainzer Buchdrucker Peter Schöffer, welcher den kleineren deutschen Hortus Mainz 1485 (N. 1) druckte, in der deutschen Vorrede selbst spreche, ist von mehreren Bibliographen, unter welchen auch Panzer (Deutsche Annal. I. 156 fg.) ist, behauptet worden, wo er dann auch die angegebene Pilgerreise in den Orient gemacht haben würde. Dieses ist aber nicht wahrscheinlich, denn Schöffer war nach einer Reise nach Paris, wo er sein Eigenthum gegen das Droit d'Aubaine mit Erfolg reclamirt hatte, seit 1475 wieder als Drucker thätig in Mainz, wo er wohl kaum Zeit und Geld, das er beides in seinem Druckergeschäfte so nothwendig brauchte, übrig hatte, um es an eine solche Reise zu wenden. Zudem ist die Sprache in der deutschen Vorrede nicht die eines anderweit beschäftigten Gewerbtreibenden, vielmehr die eines wohlhabenden Unbeschäftigten. Schöffer starb wahrscheinlich im Anfang des Jahres 1503.

Sehr allgemein wird Johann de Cube, *Johannes de Cuba,* Johann von Caub am Rheine, als Verfasser des Hortus genannt, und zwar ohne Unterschied des kleineren und grösseren, deutschen und lateinischen Hortus. Er kann aber höchstens als Verfasser des kleineren deutschen Hortus genannt werden, und auch dieses ist unerwiesen, ja kaum glaubhaft.

Professor Adrian in Giessen berichtet, dass auf der Universitätsbibliothek daselbst der Anhang zu der von Hain unter N. 8443 verzeichneten Ausgabe des Schöffer'schen Herbarius sich finde, in welche eine dem Ende des XV. Jahrhunderts angehörige Hand eingeschrieben habe: *Impressum moguncie Editum per magistrum Johannem de cuba medicine professorem* (Serapeum VII. 206 fg.). Aber jenes von Hain a. a. O. angeführte Buch ist gar nicht der Hortus sanitatis, sondern der Herbarius Moguntinus, welchen Niemand dem Joh. de Cuba zuschreibt; die Notiz enthält also, ganz abgesehen von der Schwierigkeit, das Alter von Privathandschriften zu bestimmen, einen Irrthum, den vielleicht der Urheber der Handschrift selbst getheilt hat. Eher würde die Notiz Veranlassung geben können, weiter nachzuforschen, ob nicht der ältere

Digitized by Google

Herbarius Moguntinus den Johann von Cuba zum Verfasser habe, für den Hortus sanitatis beweist sie gar nichts.

In einer Stelle des kleineren deutschen Hortus *Cap.* 76, *Bolus armenus rodelsteyn*, finden sich zu Ende des Capitels die Worte: *Item er* (Serapio) *spricht auch sy esz sache daz dem nit geholffen werde von dissen obgeschrieben krangheyten der den bolum also nutzet als obgeschrieben steet dem hilffet selten eyn ander artzney, oder nummer keyn ander uszgenommen eyn golt des lebens genant aurum vite mit synem zusatz genutzet ist sunder zwyfel eyn gewisse artzney dicke mail versuecht an vil enden von mir Meyster Johan von Cube.* (So in der Ausgabe N. 1; in der niedersächsischen Ausgabe N. 31 eben so; *mennichmaal vorsocht an velen steden van my mester Johan Cube.)* Dieser Schluss des Capitels tritt also dem entgegen, was in diesem Capitel von den grossen Wirkungen des Bolus behauptet wird, und empfiehlt statt dessen ein anderes, mehr Hülfe versprechendes Medicament; zudem findet sich in dem vorhergehenden Cap. 38, welches vom *Aurum golt* handelt, gar nichts vom Aurum vitae, das Johann von Cube in jenem Capitel, wo es gar nicht hingehört, so hoch anpreist. Zeigen daher jene Worte (oder nimmer keine andere etc.) wirklich den Verfasser an, oder sind sie nicht vielmehr der Zusatz eines Arztes, welchem man das Manuscript zur Ansicht vorlegte? um so mehr, als der Name Johann von Cube nirgend weiter im Werke vorkommt. Uebrigens fehlt in dem ersten Buche des grösseren oder lateinischen Hortus, welches *de herbis* handelt, das Capitel *Bolus armenus* ganz, und kommt ein solches erst im fünften Buche *de lapidibus* vor; es ist hier *Cap.* 26, weit kürzer als das deutsche Capitel, und die Stelle, welche den Namen des Johann von Cube enthält, fehlt. Es enthalten daher die lateinischen Ausgaben des Hortus den Namen Johann von Cuba oder Cube gar nicht.

Pritzel (in der botan. Ztg. 1846. S. 785 fg.) führt nach einer brieflichen Notiz Ernst Meyer's noch eine Stelle an, in welcher es heisst: *Mein Meister Johann v. Cube spricht,* welche sich in Capitel 568 der niederdeutschen Lübecker Ausgabe von 1492 (Hain 8957) und 1520 finden soll, aber Meyer hat später (Henschel's Janus III. S. 95 Note) diese Notiz als einen Irrthum erklärt, und konnte später die Stelle nicht wieder finden, die er damals bezeichnet hatte. Die beiden hier genannten niederdeutschen Ausgaben sind mir nicht zur Hand; die deutschen und lateinischen Ausgaben haben aber beide nicht eine so hohe Zahl von Capiteln in Einem Buche. Scheinen die Worte darauf zu deuten, dass der Verfasser von Cuba in der dritten Person spreche, so hat doch N. 31 nicht mein, sondern mir *(my)*, so dass Cuba von sich selbst spricht.— Es ist also in dieser, wie in der vorangeführten Stelle vom Bolus Johann von Cuba nicht als Verfasser des Buches bezeichnet.

15*

Digitized by Google

Wichtiger ist die Erwähnung des Johann von Cuba in einem Rechtsstreite, welcher im Jahre 1533 geführt wurde. Der Strassburger Buchdrucker Johann Schott klagte gegen den Buchdrucker und Buchhändler Christian Egenolph zu Frankfurt am Main wegen Nachdruck. In der Ladung des Gerichtes, welche auf Schott's Klage an Egenolph erging, heisst es: „Wiewohl wir ihn hievor (nämlich Schotten in den Jahren 1520 und 1530) Inhalt kaiserlicher Freiheit begnadet und begabt, also dass ihm Keiner seine Bücher, von ihm gedruckt, in einer benannten Zeit bei 10 Mark löthigen Goldes Strafe nachdrucken oder feil haben und verkaufen soll, so sollst du doch dawider ihm alle Kräuter, die ihm durch Hans Wyditz, Mahler zu Strassburg, nach löblicher Art aus künstlicher Wahrnehmung ihres Alters, Krauts, Blätter, Saamen, Steudlin und Wurzeln mit grosser Mühe, Kosten und Arbeit abconterfeyt, als ein neu Werk, vormals in Druck nie gesehen, dazu auch viele conterfeysch Figuren haben nachreissen und nachschneiden, von Strich zu Strich verjüngen und in Druck ausgehen lassen etc." — Egenolph antwortete unter andern: „Was die Klage selbst betreffe, so sei sie völlig unbegründet; sein Werk sei aus einem alten Buche entlehnt, welches vor 30 oder 40 Jahren (also 1503 oder 1493) von einem Doctor Johannes Cuba, der Stadt Frankfurt Stadtarzt, zusammengebracht, geschrieben und gemahlt worden sei etc. Wenn man aber auch die zwei Bücher gegen einander halte, so finde man, dass dieselben weder in Figuren, noch Worten gleich seien; in seinem Herbario wären über 50 Kräuter, die der Gegner nicht habe; mehr als hundert Kräuter in beiden Werken können gar nicht gegen einander gehalten werden, auch bei den übrigen finde sich immer ein Unterschied etc." — Der Kläger Schott entgegnete, nachdem er sich auf seine Privilegien bezogen: „er habe mit grossen Kosten und Mühen alle Kräuter durch Hans Widetz, Bürger und Mahler zu Strassburg, abconterfeien lassen und 1530 in den Druck gebracht, zugleich aber, um wegen Nachdruckes sicher zu sein, sich ein Privilegium auf bestimmte Zeit geben lassen; Beklagter habe ihm nun alle Kräuter abconterfeit und sein Werk als ein neues in der Frankfurter Messe offenes Marktes verkauft."

Diesen Fall erzählt aus den Acten des Reichskammergerichtes zu Wetzlar Paul Wigand (Wetzler'sche Beiträge für Geschichte und Rechtsalterthümer I. Band, 3. Heft, S. 227 fg.), berichtet aber zugleich, dass über den Erfolg des Rechtsstreites aus den Acten nichts ersichtlich sei.

Das Buch, über welches Schott geklagt hatte, ist wahrscheinlich:

Eucharius Rhodion Kreutterbuch von allem Erdtgewächs. Frankfurt a. M. b. Christian Egenolff 1533 am 26. März, kl. f. (s. die Ausgabe N. 27 und *Pritzel thesaur. n.* 11901)

Digitized by Google

welches ebendaselbst 1550 fol. unter dem Titel wiederholt wurde:

Kräuterbuch von natürlichem Nutz etc. Distillierens Bereydtschaft und Bericht Kostbarliche Wasser zu brennen etc. Alles über vorige Edition mit verbesserung etc. Frankfurt am Meyn, bei Christian Egenolffen. Ohne Jahr. (1550.) fol.

Diese Ausgabe hat ein kaiserliches Privilegium und eine Vorrede von Eucharius Rösslin unterzeichnet, in welcher es wörtlich heisst: *Darausz ich dann verursacht, von solchen selbwachsenden Simplicien vnd gaben der Natur, dem gemeynen Man ein nützlich vnd gebreuchlich Artzney vnd Kreuterbuch zu stellen, Hab den Herbarium des Hochgelerten Herrn Doctor Johan Cuba, weiland Statartzt alhie zu Franckfurt, überlesen, vnnd was unformlich von andern hinzu kommen, abgeschraten, Wes ich aber durch mein oder anderer, alter vnd newer Artzt vnd Scribenten erfarung gehabt, an die stat gesetzt* etc. Dieser Eucharius Rösslin der jüngere war, wie sein Vater, der in der Geschichte der Geburtshülfe bekannt ist und 1526 starb, Stadtarzt zu Frankfurt am Main, und starb 1553 oder 1554 (s. Stricker in Henschel's Janus II. 394). Er konnte somit von dem Verhältnisse des Johann Cuba um so eher unterrichtet sein, als dieser selbst Stadtarzt in Frankfurt a. M. gewesen war. In der von *Achilles August von Lersner verfassten Chronica der Stadt Frankfurt, welche 1706 daselbst erschien, wird Johann Cuba mehrfach erwähnt:

Theil I, Buch 2, Cap. 16, S. 59 wird er in der Reihe der *Medici ordinarii,* also wahrscheinlich der besoldeten Stadtärzte, aufgeführt bei dem Jahre 1484 unter dem Namen „Johann Wonnecke (Dronnecke) von Caub."

Theil II, Buch 2, S. 57 heisst es: „1489. *Quinta post Mathei Apost.* Mit Doctor Cuben dem Artz reden, in die Materialien in der Apotecken zu sehen, dass sie tüglich und auffrichtig seien und nich auf VI Jahr uffnehmen."

Theil II, Buch 2, S. 60 steht: „1495. *Quinta post Matthaei.* Als Doctor Johann Cube bitt, ihme Ungelt und Niederlass zu erlassen." Er war also doch wohl auf 6 Jahr als Stadtarzt angenommen worden. (Stricker in Henschel's Janus I. 782.)

In **Jacob Brucker historia vitae Adolphorum Occonum. Lips.* 1734. 4., *pag.* 11 und 12 findet sich Johannes Cuba als ein früherer Augsburger Arzt erwähnt, blos aber deswegen, weil in der deutschen Ausgabe des Garten der Gesundheit von 1585 (also wahrscheinlich einer Lonitzer'schen Ausgabe) als Verfasser genannt werde: *Joannes Cuba medicus Augustanus;* eine sehr verspätete, wahrscheinlich unrichtige Notiz, wenn nicht Cuba früher in Augsburg, später in Frankfurt war.

Es bleibt also in hohem Grade zweifelhaft, ob Johann von Cuba der Verfasser des Hortus sei, und wenn er es ist, so könnte

Digitized by Google

er es nur sein für den kleineren deutschen, nicht für den grösseren lateinischen Hortus. Man könnte seine Autorschaft ganz leugnen, wenn nicht die Zeugnisse von Wigand und von Rösslin, die wir angeführt haben, wenigstens dafür sprächen, dass man ihn in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts wirklich für den Verfasser hielt.

Uebrigens ist der Hortus deutsch und lateinisch eine Compilation, und giebt sich auch für nichts anderes; ein durchaus abgeschriebenes Buch hat aber, wie schon Ernst Meyer (Henschel's Janus III. 95) in Bezug auf den Hortus bemerkt, gar keinen Verfasser, höchstens einen Redacteur.

Nicht minder wünschenswerth wäre es, die Quellen zu kennen, aus welchen der Hortus geschöpft wurde; es ist dies aber sehr schwierig, weil die citirten Schriftsteller grösstentheils nicht selbst ausgeschrieben, sondern die Citate aus andern entnommen wurden. So wahrscheinlich mit Hippokrates, Dioskorides, Galenus, Oribasius, Rufus, Theodorus Priscianus, Isidorus Hispalensis, Serapion (dem älteren), Avicenna, Jo. Mesue, Averroës, Isaac, Hali Abbas, Rabbi Moses und dem Rhazes'schen Buche Almansor, welche alle in dem kleineren Hortus angeführt werden. Vielleicht aber auch selbst mit späteren, daselbst angezogenen Schriftstellern, wie der am häufigsten genannte Platearius, dessen Buch *Circa instans* oft auch ohne des Verfassers Namen citirt wird, Constantinus Africanus, Cassius Felix u. a. Denn man hatte ja die grosse Encyklopädie des Vincenz von Beauvais († um 1264) und die kleinere des Bartholomäus Anglicus oder Barthol. de Glanvilla (um 1260), die Pandecten des Matthäus Sylvaticus, der häufig unter dem Namen *Pandectarius* citirt wird (Anfang des XIII. Jahrhunderts), aus welchen die Anführungen gewiss oft genommen wurden. Der häufig citirte Serapion und Platearius, vielleicht auch Plinius, können aber wohl auch selbst eingesehen worden sein.

Bisweilen wird im kleineren deutschen Hortus auch der Name gar nicht genannt, es heisst dann blos: „Die Meister, die würdigen Meister, alle oder etliche Meister sprechen“; auch werden einmal die salernitanischen Frauen (c. 299 *papaver*), die Salernitaner (c. 321 *passulae*), die Magi (c. 347 *salvia*), die Sarraceni (c. 406 *tartarus*) genannt. Auch wird mehrfach genannt: ein Meister Wilhelm Wundarzt, oder mit dem Zusatz: in seiner Cirogi, genannt, wahrscheinlich *Guilielmus de Saliceto* (XIII. Jahrhundert, 2. Hälfte).

In dem grösseren lateinischen Hortus sind die Citate ähnlich, es laufen hier aber auch Citate aus der Bibel und deren Commentatoren mitunter, was auf Vincentius Bellovacensis hindeuten kann. In dem Buche von den Thieren erscheint häufig Isidorus (Hispalensis), der Physiologus (s. den Artikel *Theobaldus* in meiner Bü-

Digitized by Google

cherkunde für die ältere Medicin 2. Aufl. S. 309), Albertus Magnus, namentlich das Buch *de naturis rerum, de naturis animalium,* aber auch Aristoteles, Plinius, Solinus, Palladius, Actor, Jorath, Esculapius; auch wird Vincentius (Bellovacensis) und Bartholomäus (Anglicus) ausdrücklich einigemal citirt. Im Buche von den Steinen ist die Hauptquelle der *Lapidarius* des Bischofs Marbod, der aber nicht genannt, bisweilen als Evax bezeichnet wird (s. meine Bücherkunde für die ältere Medicin, 2. Aufl. S. 244 fg.), aus welchem oft Verse wörtlich angeführt werden, Albertus Magnus, Arnoldus (Villanovanus), Dioskorides, Plinius, Solinus, Isidorus, Constantinus, Araber u. a. m. Von den Compilatoren wird der Pandectarius (Matthäus Sylvaticus) angeführt.

Ist hiernach der Hortus in der kleineren, älteren sowohl, als in der grösseren, jüngeren Bearbeitung zwar nur Compilation aus früheren Schriftstellern, ja auch nicht einmal aus diesen selbst, sondern oft und vielleicht grösstentheils aus compilatorischen Werken des Mittelalters, so wird man ihn doch deshalb nicht für werthlos halten. Er bietet unter jedem einzelnen Naturkörper, deren er, wie wir sahen, eine sehr grosse Menge abhandelt, eine Zusammenstellung des damals Gekannten und Geglaubten, was man in einem solchen Ueberblicke anderswo nicht wiederfindet, und aus welcher man oft die Wurzeln und Ursachen späterer, ja selbst bis in die Neuzeit fortgepflanzter naturhistorischer und pharmakologischer Meinungen und Irrthümer ersehen kann. Zwar ist Vincenz von Beauvais umfassender, ausführlicher, gelehrter und lehrreicher, aber er gehört einer früheren Zeit an, war nicht Arzt, sondern Theolog, und seine Specula sind weniger zugänglich, ihre Benutzung unbequemer. Bartholomäus Anglicus gehört ungefähr derselben Zeit an, ist ebenfalls Theolog und giebt viel weniger. Die fabelhaften Meinungen über Kräuter, Thiere und Steine erscheinen in dem Hortus ausführlicher, besser und vollständiger, als bei den über zwei Jahrhunderte älteren Marbod († 1123) und Albertus Magnus († 1280), dabei mit den wissenschaftlichen Angaben des Aristoteles und Dioskorides etc. verbunden und zusammengestellt. (S. die Artikel Marbod und Vincentius in meinem historisch-literarischen Jahrbuch für die deutsche Medicin, 2. Jahrg. 1839, S. 117, 3. Jahrg. 1840, S. 117, und meinen Aufsatz über Albertus Magnus in Henschel's Janus I. S. 127.)

Es wird daher auch gegenwärtig der Besitz der beiden Hortus, die man, wie aus unseren hier vorstehenden Untersuchungen für sich einleuchtet, zu historischen Forschungen beide beisammen haben muss, dem Geschichts- und Alterthumsforscher in der Zeit des Mittelalters, dem Naturforscher und Arzte, wie dem Forscher in der Geschichte der Medicin nicht unwillkommen sein und manche Belehrung gewähren. Kritische Bedeutung für die Herstellung des

Digitized by Google

Textes alter Schriftsteller, wie etwa Vincenz hat, besitzt der Hortus durchaus nicht.

Für die Geschichte der bildenden Kunst, namentlich für die Geschichte der Holzschneidekunst, ist aber der Hortus insbesondere wichtig, da seine Holzschnitte zu einer Zeit erschienen, wo man erst anfing, die Holzschneidekunst, bis dahin nur zu Spielkarten, Heiligenbildern, Wappen, verzierten Initialen, Landkarten, Städteansichten und Volksscenen u. dgl. verwendet, zu Darstellungen von Naturkörpern zu benutzen.

Man muss aber die Holzschnitte des Hortus ebenfalls nach dem Hauptunterschiede dieses Buches, nämlich der grösseren und der kleineren Bearbeitung desselben, unterscheiden.

Der kleinere Hortus, welcher zuerst deutsch erschien, und dessen Hauptinhalt die 435 Arzneikörper (zumeist Pflanzen) und eine kurze Abhandlung vom Harne sind, hat in der Mainzer und Augsburger Ausgabe von 1485 (N. 1 und 2) grössere, zum Theil sehr naturgetreue Abbildungen von Pflanzen, aber auch verwechselte, falsche, erdichtete und fabelhafte; eine Beurtheilung dieser Abbildungen giebt nach der Mainzer Ausgabe N. 1 *Trew* (*catal. II. n. IV.* 1). Diese Ausgabe hat die besseren Abbildungen; die Augsburger desselben Jahres N. 2 hat dieselben meistens etwas kleiner (um einige Linien bis zu 1/2 Zoll und darüber) nachgeschnitten, mehrentheils gegenseitig, rechtseitig nur im Anfang bis mit Cap. 35 *Amygdalus* und wieder einigemal ganz zu Ende des Buches, Zeichnung und Schnitt ist geringer, erstere oft flüchtig und willkürlich, doch sind diese Abbildungen immer noch viel besser, als die kleineren der folgenden Ausgaben. In beiden Ausgaben ist dieselbe Zahl von Abbildungen, auch enthält die Augsburger blos die Nachbildungen der Mainzer, keine fremdartigen; in beiden Ausgaben fehlen daher ganz dieselben Bilder, nämlich folgende: 30 *Astromum,* 37 *Aloës lignum,* 38 *Aurum,* 39 *Argentum,* 40 *Argentum vivum*, 42 *Amidum*, 43 *Antimonium,* 44 *Armoniacum*, 45 *Alumen*, 46 *Ambra*, 47 *Alcamia*, 48 *Arsenicum,* 49 *Acetum*, 50 *Aqua*, 71 *Behem*, 76 *Bolus*, 80 *Bitumen judaicum*, 81 *Bos,* 82 *Butirum*, 108 *Cervibolitus*, 116 *Citrum*, 132 *Cerusa,* 134 *Colofonia,* 136 *Calx,* 137 *Cera,* 142 *Capra,* 143 *Cancer,* 144 *Columba,* 145 *Caseus,* 171 *Es (aes) ustum,* 173 *Ematites,* 174 *Edus (hoedus),* 178 *Fraxinus,* 204 *Gagates*, 211 *Gallus, gallina,* 231 *Labrum veneris,* 240 *Lapis lazuli,* 241 *Litargirum,* 242 *Lapis magnes*, 243 *Margaritae*, 267 *Manna*, 269 *Mumia,* 274 *Mel,* 296 *Os sepiae,* 332 *Petroleum,* 379 *Sulphur*, 380 *Sal armoniacum* 388 *Sisamos*, 392 *Sal commune*, 393 *Sal gemmae,* 394 *Sapo*, 400 *Terra sigillata*, 403 *Tereniabin*, 406 *Tartarus,* 409 *Tucia,* 423 *Victriolum,* überhaupt also 56, so dass nur 379 Naturkörper ihre Abbildungen erhalten haben. Die Zeichnung ist namentlich in der Mainzer Ausgabe meistens so weit naturgetreu,

Digitized by Google

dass die Pflanze sich in ihren Hauptformen und in ihrem Habitus erkennen lässt, lebendig, starke Conture mit weniger und einfacher Schraffirung, oft gute Bewegung in den Conturlinien; der Zeichner muss die meisten Pflanzen vor Augen gehabt haben. Am geringsten sind die ausländischen Pflanzen, die er offenbar nicht gesehen hat, trotz der in der Vorrede ausgesprochenen Versicherung, sie sind nur nach Beschreibungen gemacht; auch läuft manches Erdichtete mit unter, so 34 *Anacardus*, 41 *Asa foetida*, 77 *Bdellium*, 114 *Ciminum*, 115 *Carvi*, 119 *Camphora*, 121 *Crocus*, 149 *Diagridion*, 151 *Dactilus*, 159 *Emblici*, 169 *Epitimum*, 170 *Euforbium*, 201 *Gummi arabicum*, 219 *Incensaria*, 222 *Karabe*, 268 *Mastix*, 270 *Mirra*, 284 *Nux indica*, 286 *Oleander*, 310 *Palma Christi*, 323 *Pistaceae*, 329 *Piper*, 334 *Palacium leporis*, 342 *Reubarbarum*, 370 *Scammonea*, 372 *Serapinum*, 373 *Squilla*, 374 *Sandalum*, 381 *Sanguis draconis*, 382 *Sarcocolla*, 386 *Scrofularia*, 404 *Turbit*, 408 *Tribuli marini*, 435 *Zuccarum* und manches andere noch, und als ganz fabelhaft die männliche und weibliche Wurzel der Mandragora als Mann und Weib gebildet (cap. 257, 258); unter den Thieren die Conchilie *Blatta byzantia* (c. 57), die *Cantharides* (c. 128), das Bisamthier (*Muscus*) mit Steinbockhörnern und Hauern nebst gespaltenem Hufe c. 272), andere Thiere sind naturgemässer; die anorganischen Körper haben hier keine Abbildungen. Die Genrebilder der späteren Ausgaben fehlen in diesen beiden Ausgaben von 1485 innerhalb der Reihe der Naturkörper noch ganz. Die Abbildungen der Naturkörper sind in den Lübecker niedersächsischen Ausgaben N. 29—31 nachgeschnitten.

Schlechter und kleiner werden schon die Abbildungen der Naturkörper in den darauf folgenden Strassburger oder Mainzer Ausgaben, in zweien sind die Nummern auf die Stöcke selbst in römischen Zahlen geschnitten (s. Ausg. N. 3 und 4), vielleicht ist es in anderen undatirten Ausgaben (z. B. Ausg. 5 und 9) auch so. Zu den Augsburger Ausgaben von 1486 (N. 6) an sind neue, ebenfalls kleinere und schlechtere Stöcke geschnitten worden, die aber keine Nummern auf sich tragen; es sind jedoch mehrere Genre-Abbildungen hinzugekommen, welche Trew (*catal. II. n. IV*) *lepidas et nullius usus* nennt, so in den Ausgaben von 1493 und 1496, N. 11 und 12, bei *Lignum aloës* (c. 37) zwei Thürme mit einer Mauer verbunden, unter ihr ein Wasser; bei *Aurum* (c. 38) ein goldner Pocal, bei *Argentum* (c. 39) ein silberner Doppelpocal, ferner Schachteln, ein Essigkrug, ein Kessel mit Füssen und Schnauze, bei *Bolus armenus* (c. 76) ein Mann mit einem Korbe voll Röthel; in weiterem Verfolg des Buches kommen ähnliche Bilder nicht mehr vor. Diese Stöcke von den Strassburger, Augsburger oder Mainzer Ausgaben, die grösseren Stöcke sowohl als die kleineren, häufiger aber die letzteren, wurden mehrfach wieder gebraucht,

Digitized by Google

zum Theil neu geschnitten oder mit anderen vertauscht. Zu der Ulmer Ausgabe N. 8 sollen ebenfalls neue Stücke geschnitten worden sein.

Vor der Abhandlung vom Harne steht in der Regel ein eingedruckter, nicht die Seite oder Columne füllender Holzschnitt: eine Frau, mit Kober und ein Arzt mit Harnglas, und es dient dieses Bild oft zur Nachweisung, welche Ausgabe dem späteren Drucker vorgelegen habe. In der Ausgabe N. 1, Mainz 1485, ist es ein sauber ausgeführter und mit vielem Fleisse einfach schraffirter Holzschnitt von mässiger Grösse; links im Bilde steht der Arzt und hält in seiner rechten Hand ein Harnglas, die linke zum Sprechen etwas erhoben, nur der linke Fuss ist sichtbar und mit einem spitzen Schuh bekleidet; rechts im Bilde steht eine Frau im blossen Kopfe oder flacher Kopfbedeckung, unter welcher zu beiden Seiten des Gesichtes geflochtene Zöpfe hervorkommen, mit der rechten Hand hält sie das Obergewand gefasst, am linken Arme trägt sie einen geöffneten Kober, an welchem der runde Deckel herabhängt, sichtbar ist der linke Fuss mit spitzem Schuh. — In der Ausgabe N. 2, Augsburg 1485, ist dieser Holzschnitt um einige Linien höher, aber eben so breit, als in der Mainzer: die Frau steht links im Bilde mit grösserer Kopfbedeckung und jüngerem Gesicht, sie hält den Kober am rechten Arme und fasst das Gewand mit der linken Hand, die Füsse sind beide sichtbar; der Arzt rechts im Bilde hat das Harnglas in der linken Hand, die Rechte zum Sprechen erhoben, beide Füsse sichtbar. Die Zeichnung des Ganzen ist hier freier und die Schraffirung etwas einfacher. Beide Bilder sind lobenswerth, sie lassen in der Stellung der Figuren und den Gesichtszügen errathen, dass der Arzt eine noch zweifelhaft gewesene Schwangerschaft ausspricht. Offenbar ist in der Ausgabe von 1485 der ältere Holzschnitt gegenseitig und etwas abgeändert nachgeschnitten worden. — In den undatirten Ausgaben N. 3 und 4 ist der Holzschnitt kleiner und schlechter, die links stehende Frau ist baarhaupt, in beiden Ausgaben wurde übrigens derselbe Stock benutzt, in N. 4 offenbar später, als in N. 3. — In den Ausgaben von 1493 und 1496, N. 11 und 12, steht der Arzt links im Bilde, die Frau rechts, und zwar mit Kopfbedeckung, die eine andere ist, als in der Augsburger Ausgabe von 1485; die Bilder beider Ausgaben von 1493 und 1496 sind von demselben Stocke abgezogen; in dem ersten Theile der Ausgabe Strassburg 1507, 1509, N. 21, ist der Stock der Ausgabe N. 3 und 4 wieder benutzt, die Frau steht links baarhaupt, der Arzt rechts; in der Ausgabe von 1515, N. 23, steht ein schlechterer Nachschnitt, der Arzt steht hier links, die Frau baarhaupt rechts im Bilde. — In den lateinischen Ausgaben des grösseren Hortus fehlt dieser eingedruckte Holzschnitt und wird meistens durch ein die ganze Seite füllendes Bild ersetzt; er

Digitized by Google

kehrt erst in den Ausgaben N. 19 und 24 wieder, in beiden von demselben Stocke abgezogen, der Arzt sitzt hinter einem Tische vor einem aufgeschlagenen Buche, vor welchem eine gut gekleidete Frau steht, mit Kopfbedeckung und einem Kober am linken Arme, ein neuer Holzschnitt von guter Zeichnung.

Die Ausgaben des kleineren Hortus, welche keine besonderen Titel haben, scheinen mit grossen, die ganze Seite füllenden Titelbildern versehen gewesen zu sein; das der Mainzer und Augsburger Ausgaben von 1485, N. 1 und 2, wird bei Beschreibung derselben angeführt werden, und erinnert durch die im unteren Theile des Bildes verzeichneten Pflanzen an den Meister des Kupferstiches E. S. von 1466. Ein ähnlicher Holzschnitt steht in N. 4. Es mögen aber mehrere dieser Titelbilder in den Ausgaben des grösseren Hortus theils im Original oder auch nach- und umgebildet vorkommen, s. die Bibliographie.

Der grössere Hortus, welcher zuerst lateinisch erschien, hat in dem ersten Theile, welcher von Pflanzen handelt, kleinere, nicht ganz die Hälfte der Columne füllende Holzschnitte in Zeichnung und Schnitt denen ähnlich, welche in den undatirten deutschen Ausgaben des kleineren Hortus vorkommen; da aber dieser lateinische, aus 530 Capiteln bestehende Theil des grösseren Hortus zum Theil andere Pflanzen und überhaupt deren mehr hat, so finden sich viele neue Abbildungen; von den im kleineren deutschen Hortus enthaltenen sind hier viele, grösstentheils gegenseitig, nachgeschnitten.

Zu der ersten Ausgabe des grösseren lateinischen Hortus N. 14 wurden überhaupt alle Bilder neu geschnitten, einige in botanischer Hinsicht gegen N. 1 und 2 verbessert, und hier finden sich in dem ersten Theile, welcher von Pflanzen handelt, auch mehrere genreartige Bilder, so bei *Amidum* (cap. 24) ein Mann, der im Mörser stösst, nebst einem Tische, bei *Arbor paradisi* (c. 43) ein Baum, um den sich eine mit Menschengesicht versehene Schlange windet, bei *Acetum* (c. 55) ein Keller mit drei Fässern und zwei Flaschen, bei *Aqua* (c. 56) ein Brunnen, auf welchem ein Affe sitzt, bei *Basilicon* (c. 62) ein Blumentopf, bei *Bitumen iudaicum* (c. 74) das todte Meer, bei *Butirum* (c. 84) ein Mann mit Butterfässern, bei *Cera* (c. 151) zwei runde Stücken Wachs, bei *Caro* (c. 152) ein Fleischer, der auf einem Tische Fleisch hauet, bei *Caseus* (c. 153) ein Käsehändler, bei *Fenum* (c. 192) ein Heurecher, bei *Grana tinctorum* (c. 215) eine Frau mit einem Stocke in der Hand neben einem Baume stehend, bei *Hauser* (c. 221) zwei Männer unter einem (Taxus-) Baume schlafend, bei *Indicus, Indigo* (c. 234) neben einer Pflanze ein Mann im Mörser stossend, bei *Isopum humidum* (c. 236) ein Mann, Wolle ausbreitend, bei *Ligusticum* (c. 259) neben einer Pflanze eine kleine Kirche mit Thurm, bei *Lac* (c. 269) eine Kuh, die gemolken wird, bei *Manna*

Digitized by Google

(c. 275) ein Baum, neben welchem Tropfen aus Wolken fallen, bei *Mandragora* (c. 276, 277) Mann und Frau als Wurzel einer Pflanze, bei *Mel* (c. 292) ein Mann mit Honigbereitung beschäftigt, bei *Oleum olivarum* (c. 321) ein Mann mit einer Wage abwiegend, vor dem Tische liegt ein Oelschlauch, bei *Politricon* (c. 374) eine Mauer, auf welcher Pflanzen wachsen, bei *Panis* (c. 382) eine anmuthige Brotverkäuferin, bei *Resina* (c. 391) Holzscheite zusammengelegt, aus welchem Haufen unten Harz abfliesst, bei *Saponaria* (c. 415) eine Pflanze, neben welcher viereckte Seifenplatten liegen, bei *Sapo* (c. 463), ein Mann in Mantel und Mütze, der Seife aus einem Kasten auf einen Tisch legt, bei *Triticum* (c. 479) Weizenfeld nebst einem Bache, bei *Thus* (c. 484) ein Mann mit einer dampfenden Räucherschale in den Händen, bei *Vinum* (c. 510) ein Mann, den Becher in der linken Hand, neben ihm ein Tisch mit fünf ähnlichen Bechern, bei *Zua s. musa* (c. 529) Adam und Eva unter einem Baume, Adam hat den Apfel in der rechten Hand.

Die beiden undatirten Ausgaben N. 16 und 17 haben rechtseitig, aber schlechter nachgeschnittene Bilder, oft auch etwas weniges kleiner, die Genrebildchen sind bisweilen durch andere vertauscht, mehr in N. 16, weniger in N. 17, immer aber durch schlechtere. Aehnlich verhält es sich mit der Ausgabe Ohne Jahr N. 19, welche die Stöcke der Ausgabe N. 17 benutzt, mehrere aber umgeschnitten hat, zum Theil besser, z. B. *Mandragora femina.* Die Ausgabe Venedig 1511, N. 18, hat meist gegenseitige Nachschnitte von N. 17, viele Genrebilder aber auch national verändert, s. C. 192, 215, 234, 269, 382, 391, 463, 484, 510.

Das Buch von den Landthieren zeigt in N. 14 mehrere Darstellungen solcher Art. Zu dem Artikel *Homo* (c. 1) gehört ein eingedruckter, etwa die Hälfte der Spalte füllender Holzschnitt, ein nackter Mann, zu seiner Linken ein mit Mantel und Mütze bekleideter Mann, welcher in der linken Hand ein Buch hält, mit der rechten Hand an der linken Schulter des Nackten zu demonstriren scheint; dieses Bild kommt in späteren Ausgaben nicht mehr vor, sondern ist dort durch das später zu beschreibende, die ganze Seite füllende Skelet ersetzt. Bei *Agnus* (c. 2) ein Schäfer mit Schafen, bei *Asinus* (c. 5) ein Eseltreiber mit zum Theil beladenen Eseln, bei *Aspis* (c. 10) ein liegender Mann, auf den Schlangen zukriechen, bei *Bruchus* (c. 19) eine Felsengegend, bei *Babione* (c. 21) ein Fass und zwei Gefässe, bei *Cattus* (c. 25) eine gefasste Felsenquelle, die in einen Trog und aus diesem abfliesst, daneben zwei Thiere, bei *Chama* (c. 32) ein Mann mit einem auf den Hinterfüssen aufrecht stehenden Thiere, bei *Cephos* (c. 38) neben einem löwenartigen Thiere ein Mann mit Hundskopf, bei *Draconcopedes* (c. 49) eine Schlange mit Menschengesicht, bei *Dypsa* (c. 51) ein Mann, der aus einer Schaale trinkt,

Digitized by Google

neben ihm Schlangen, bei *Glandosa* (c. 69) ein fallender Mann neben einem viereckten Wassertroge, bei *Icinus* (c. 77) ein unter einem Baume liegender Mann, den zwei Schlangen beissen, bei *Lumbricus* (c. 90) ein kauernder Mann, dem Würmer aus dem After abgehen, bei *Maricomorion* (c. 92) ein vierfüssiges Thier mit pfeilartigem Schwanz und Menschengesicht, bei *Melo* (c. 96) ein Mann und drei Thiere, bei *Pilosus* (c. 113) ein Mann mit Schwanz und Pferdehufen, bei *Pigmei* (c. 116) drei mit langem Gewand und Mütze versehene Zwerge vor einer Felsenhöhle, bei *Pulex* (c. 118) ein Bett mit sehr grossen Flöhen, bei *Pediculus* (c. 119) eine Frau, die einem vor ihr Knieenden den Kopf mit einer gestielten Bürste säubert, bei *Pader* (c. 121) ein auf dem Bauche liegender Mann, den eine Schlange in den Rücken beisst, bei *Salpiga* (c. 133) ein auf dem Rücken liegender Mann, den eine Schlange in das Knie beisst, bei *Symia* (c. 135) eine Affenfamilie bei einem Baume, bei *Terredo* (c. 144) ein Mann mit einem Stäbchen in das Astloch eines Baumes stochernd, bei *Tynea* (c. 145) hinter einem Tische, auf welchem Kleider liegen, und unter einer Stange, auf welcher solche hängen, ein Mann mit Mütze, bei *Tyrus* (c. 146) ein Schlangenzähmer mit Bechern auf einem Tische, daneben ein Baum mit einem Nest voll Vögel, bei *Tygris* (c. 147) ein Mann, der sich mit einem Spiess gegen eidechsenartige Thiere wehrt, die aus einer Felsenhöhle auf ihn zukommen, bei *Tortuca* (c. 148) ein Mann von vier Schlangen angefallen, bei *Vipera* (c. 154) ein Mann vor einem Tische, auf und unter diesem Schlangen, bei *Unicornus* (c. 155) eine Frau, die ein Einhorn liebkost, bei *Uro* (c. 156) ein Stier, der einen geharnischten Mann zwischen seinen Hörnern fortträgt, bei *Ydra* (c. 162) ein Mann mit einem Schwerte Schlangen zerhauend, bei *Zilio* (c. 164) ein Mann auf der Erde liegend, von einem vierfüssigen Thiere angefallen. Die Thiere selbst sind mit Ausnahme einiger bekannten und einheimischen grösstentheils fabelhaft und erdichtet; auch *Leviathan* ist abgebildet (c. 84), der *Muscus* (c. 100), welchem der Moschus aus der geöffneten Seite läuft, der *Regulus* (c. 125) ein hahnartiger Vogel mit Eidechsenschwanz, der *Pegasus* (c. 114), die goldgrabende grosse Ameise (c. 64) als ein vierfüssiges dickwanstiges Thier mit Klauen, der Salamander (c. 129) mitten in Flammen, u. a. m.

In den Ausgaben N. 16 und 17 sind die Bilder etwas weniges verkleinert und schlechter, aber rechtseitig nachgeschnitten, überall mit drei oder vier Randleisten und mit Hintergründen versehen worden, oft auch mit Veränderungen, bei *Draco* (c. 48) steht hier ein Mann, der einen Drachen, den er bei dem Schwanze hält, mit einem Schwerte durchsticht, in der Ausgabe N. 14 stehen dafür blos zwei Drachen, jene Darstellung ist aber auch aus dieser Ausgabe entnommen, wo sie *de lapidibus* c. 47 steht, u. a. m.

Digitized by Google

So auch in N. 19 und 21; in N. 18 meist gegenseitige Nachschnitte von N. 17 mit wenig Veränderung.

Das Buch von den Luftthieren hat in N. 14 bei *Accipiter* (c. 4) einen Falkner mit drei Vögeln, bei *Anser* (c. 10) einen Gänsehüter, bei *Carduelus* (c. 23) einen Käfig, bei *Ciconia* (c. 27) ein Haus mit Storchnest, bei *Culex* (c. 41) einen Mann unter einem Baume schlafend, bei *Dyomedas* (c. 42) Vogelnester an Felsen, bei *Fulica* (c. 50) eine Stadt, bei *Gallinacius* (c. 54) ein Haus, vor demselben ein Hahn mit Hühnern, bei *Grus* (c. 59) einen Mann mit Säbel an der Seite und eine Stange mit beiden Händen haltend, bei *Hyrundo* (c. 62) ein Haus mit drei Thürmen, bei *Ispida* (c. 66) eine Felsenquelle nebst Wassertrog, bei *Merula* (c. 74) einen Käfig, bei *Musca* (c. 81) einen Tisch mit Gefässen, bei *Nicedula* (c. 82) zwei Häuser, bei *Ova* (c. 91) eine Frau mit Stock und einem Korbe voll Eier (nachgeschnitten in *Jackson treatise on wood engraving. Lond.* 1839. 8. *p.* 256, jedoch nach einer späteren Ausgabe, vielleicht aus N. 16 oder 17), bei *Pica* (c. 99) drei Häuser, bei *Piralis* (c. 101) einen Ofen, aus welchem Flammen schlagen, bei *Strutio* (c. 109) zwei Vögel, welche Hufeisen in den Schnäbeln halten, bei *Vanellus* (c. 114) einen Mann, der einen Baum besteigen will, bei *Ybos* (c. 121) ein gezäumtes Pferd. An seltsamen und fabelhaften Vögeln findet sich *Alietus* (c. 7) ein hahnenartiges Thier mit Falkenschnabel, *Basiliscus* (c. 13) mit Drachenschwanz, *Fenix* (c. 48) im Feuer, *Grippes* (c. 56) ein vierfüssiges Thier mit Vogelkopf und Flügeln, *Harpia* (c. 61) ein Vogel mit Menschengesicht, der einen auf der Erde liegenden Mann mit den Krallen packt, *Merillus* (c. 76) mit Schwanenhals, der in einen Knoten verschlungen ist, *Opimachus* (c. 87) ein hasenartiges Thier mit Vogelschnabel und Flügeln, *Structiocamelo* (c. 110) geflügeltes vierfüssiges Thier mit Hufen und Flügeln.

Die anderen Ausgaben verhalten sich, wie bei den Landthieren angegeben worden; die Zeichnungen in N. 18 zeigen etwas mehr Veränderung.

Das Buch von den Wasserthieren ist, wie leicht erwartet werden kann, vorzugsweise an fabelhaften Thieren und Ungeheuern reich, daher eine besondere Hinweisung auf die davon handelnden Capitel unnöthig wird. An anderweitigen Darstellungen findet sich in N. 14 bei *Abremon* (c. 1) ein Boot mit Steuerruder, bei *Anguilla* (c. 2) ein Fischer mit Fischergeräth zum Aalfang, bei *Alec* (c. 3) ein Mann, der Fische in eine Tonne packt, bei *Araneus* (c. 4) ausgespanntes Netzwerk, bei *Aspidochelon* (c. 5) ein Schiff auf dem Thiere aufsitzend, welches es für eine Insel gehalten hat, die Geschichte des Krakens, bei *Barchora* (c. 12) aufgestelltes Netz, bei *Caucius* (c. 18) ein am Ufer sitzender Knabe, bei *Ethenay* (c. 36) ein grosses Schiff mit Mast und Segel von kleinen Fischen aufgehalten, bei *Mugilus* (c. 56) ein Fischer mit

Digitized by Google

einem Schöpfnetze, bei *Narcos* (c. 63) zwei Fischer mit einem Netze, das sie beide halten, im Wasser stehend, bei *Pistris* (c. 69) ein Schiff mit aufgespanntem Segel, auf welches ein grosses eidechsenähnliches Thier heraufsteigt, bei *Rayte* (c. 75) ein Fischer mit einer Vorrichtung zum Fischfang, bei *Sparus* (c. 80) ein Netz, bei *Serra* (c. 82) ein Schiff mit geschwelltem Segel, bei *Testudo* (c. 95) zwei Männer und eine Frau, der Eine rudert in einer Schildkrötenschale, bei *Thynnus* (c. 97) ein grosses Meerthier mit gespaltenen Klauen will in ein Schiff steigen.

In den beiden Ausgaben N. 16 und 17, wo die Bilder, wie schon angegeben, nachgeschnitten sind ohne viel Veränderung, fehlen die drei Personen zu c. 95, statt dessen steht ein Bild ohne Personen, ebenso N. 19 und 21. Die Ausgabe N. 18 zeigt oft etwas veränderte Zeichnung, auch hier fehlen die drei schiffenden Personen bei c. 95.

Das Buch von den Steinen hat, da es an diesen zu jener Zeit, wo die Krystallisationslehre noch nicht vorhanden war, kaum etwas abzubilden gab, fast lauter genreartige naive Darstellungen, meistens mit Personen versehen, für Costüm, Gebäude, Gewohnheiten, Gewerbe und Leben des XV. Jahrhunderts sehr belehrend. Es wird daher nur nöthig sein, auf dieses Buch aufmerksam zu machen, da es in dieser Hinsicht weniger, als es verdient, beachtet zu werden scheint; etwas besonders daraus auszuheben, ist unnöthig. Bemerkenswerth ist der einzige bärtige Mann unter allen in N. 14 abgebildeten bei *Albeston* (c. 9).

Bei diesem Buche weichen, da mehr Willkür herrschen durfte, die Abbildungen der späteren Ausgaben viel bedeutender ab; sehr häufig sind ganz andere Darstellungen substituirt, viele derselben auch wiederholt; die Ausgabe N. 14 hat auch hier die besseren Abbildungen und kaum eine Wiederholung.

Hiernächst ist noch des menschlichen Skeletes zu gedenken, welches nur der ältesten Ausgabe N. 14 fehlt und in allen übrigen lateinischen und deutschen Ausgaben des grösseren Hortus zu finden ist; es fehlt sodann wieder in späteren Ausgaben, so namentlich in N. 28 und wohl in den meisten, unter N. 27 aufgeführten. Es hat überall die Ueberschrift: *Homo natus de muliere brevi viuens tempore*, nur in der Ausgabe Strassburg N. 24 fehlt die Ueberschrift, und in der Ausgabe N. 26 ist die Ueberschrift: *Von allen glidern vnd beinen des menschen*, die vielleicht auch in einigen vorhergehenden Ausgaben stehen kann. Das Skelet ist dem nicht ähnlich, welches etwa 30 Jahre später durch Berengar von Carpi gegeben wurde, weicht aber auch von demjenigen ab, welches i. J. 1517 bei Johann Scott in Strassburg als fliegendes Blatt erschien, wiewohl es diesem ähnlicher ist, als jenem. (S. meine Geschichte und Bibliographie der anatomischen Abbildung, Leipzig 1852. kl. fol. S. 27, 28 fg.) Das Skelet des

Digitized by Google

Hortus ist ganz und auch mit dem Kopfe nach vorn gewendet, hat den rechten Arm etwas gebogen und auf den grossen Trochanter des rechten Schenkelbeins gestemmt, den linken Arm gerad herabhängend, das Becken ist sehr hoch, und an den Seitentheilen des Rückens von den Rippen an bis zum Becken sieht man noch die Weichtheile angedeutet. Auf die Tafel selbst sind mit Typen die lateinischen Knochennamen eingedruckt, in dem Raume zwischen den Schenkeln auch deutsche Worte.

Von den grösseren Abbildungen, welche nicht zu den Naturkörpern gehören, sind zuerst die allein in der Ausgabe N. 14 enthaltenen, vor den Tractaten von den Landthieren, von den Luftthieren, von den Wasserthieren, von den Steinen, vom Harne und vor den Registern stehenden sechs Bilder zu nennen, welche bei der genannten Ausgabe werden beschrieben werden. Sie sind seitengross, in den Gesichtern der Personen und in den Bewegungen der Thiere ausdrucksvoll, mit sehr mangelhafter Perspective und ohne Verhältnisse, einfach schraffirt und von gutem reinen Schnitte, in den vor der Abhandlung vom Harne und vor den Registern stehenden beiden Bildern ist zwar die Zeichnung gut, der Schnitt aber etwas geringer, und scheint von anderer Hand. Diese sechs Holzschnitte kommen in den Ausgaben des kleineren und grösseren Hortus nicht weiter vor, sie sind aber für die Kunst und für das Leben zu jener Zeit wichtig genug.

Nächstdem kommt bereits in der Ausgabe des kleinen Hortus Mainz 1485 (N. 1) ein Titelbild vor, auf welchem 13 Personen unter zwei Bäumen sitzen, über welchen ein leeres Schild hängt; dieses Titelbild ist in der Ausgabe Augsburg 1485 rechtseitig und sehr gut nachgeschnitten, doch bemerkt man in dem Rankenwerke und der Schraffirung Abweichungen; auch ist das obere hängende Schild mit der Augsburger Pinie gefüllt worden. Dasselbe Bild gegenseitig, mit einigen Veränderungen und ohne Pinie, kehrt in der undatirten Ausgabe N. 4 wieder, auch ist das Beiwerk geringer. In der Ausgabe von 1486 (N. 6) sind fünf Personen dieses Bildes mit einer Apotheke, in welcher ein Stosser arbeitet, in Verbindung gebracht in einem ziemlich sauberen und gut gearbeiteten Holzschnitte, der indessen das Original in dem Ausdrucke nicht erreicht, auch etwas weniges verkleinert ist; derselbe Holzschnitt und von demselben Stocke findet sich in der Ausgabe von 1496 (N. 12) Bl. 7b vor dem Anfange der Kräuter.

In der Ausgabe des grösseren Hortus Mainz 1491 (N. 14) findet sich Bl. 1b ein ähnliches Titelbild, in welchem unter einem gemauerten Gewölbe und zwei Bäumen, von denen der linke eine Palme, der rechte ein Fruchtbaum ist, 9 Personen sitzen, unter welchen man die meisten aus dem Titelbilde der Ausgabe des kleineren Hortus von 1485 (N. 1 und 2) wiedererkennt, doch ist der Gesichtsausdruck verschieden, die Zeichnung sehr gut, der

Digitized by Google

Schnitt einfacher und kräftiger, die Anordnung ist gegenseitig.

In der undatirten Ausgabe des grösseren Hortus N. 16 findet sich dafür ein anderes Bild auf der Rückseite des Titels, ebenfalls seitengross: vor einem auf reichverziertem Katheder sitzenden Lehrer stehen vier jüngere Personen in kurzer Kleidung; Zeichnung und Schnitt ist geringer; die genauere Beschreibung siehe unter der Beschreibung der Ausgabe selbst. Nächstdem erscheint in derselben Ausgabe (N. 16) vor der Abhandlung vom Harne ein zweiter seitengrosser Holzschnitt von ähnlicher Arbeit, vielleicht von demselben Meister: Arzt und Apotheker in einer Officin, der letztere vor einem Tische sitzend, s. die Beschreibung der Ausgabe.

Derselbe zuletzt aufgeführte Holzschnitt (Arzt und Apotheker) von demselben Stocke abgezogen, dient der undatirten Ausgabe N. 17 als Bild für die Rückseite des Titels, doch sind hier schon die obere und untere Leiste des Stockes weggeschnitten, wodurch sich, wie durch Anderes, die Ausgabe als eine spätere charakterisirt. Dasselbe Bild von demselben Stocke mit weggeschnittener Ober- und Unterleiste finden wir in derselben Ausgabe wiederholt vor der Abhandlung vom Harne, und zwar auf der Rückseite des vor dem Texte dieser Abhandlung stehenden Titelblattes. Ebenso erscheint es in den Ausgaben Strassburg 1507 und ebendaselbst 1515 auf dem Titel. (N. 21, 23.)

Ein anderer Holzschnitt von ähnlicher Arbeit, ein Kranker im Bett mit drei Personen zu seiner Linken, findet sich in der undatirten Ausgabe N. 17, unmittelbar hinter dem Buche von den Steinen, auf der Vorderseite des vor der Abhandlung vom Harne stehenden Titelblattes. Es kehrt wieder, und zwar von demselben Stocke abgezogen, in der Ausgabe Strassburg 1507 auf der Rückseite des Titels und auf dem Blatte vor den Registern, ebenso in der Ausgabe Strassburg 1515; in der Ausgabe Strassburg 1509 auf dem Blatte hinter dem Titel und noch einmal vor den Registern, s. N. 21.

Die Darstellung eines Laboratoriums, aus welchem man durch ein Doppelfenster und eine Thür in's Freie sieht, und in welchem ein kurz gekleideter junger Mann, mit Pfanne und Löffel beschäftigt, vor einem Feuer sitzt, ein älterer Mann in Mantel mit einem Gefässe hinter ihm zu seiner Linken steht, sieht man in den Ausgaben Strassburg 1507, 1515 und 1521 vor dem ersten Register.

Hierzu kommen noch die in der Ausgabe Venedig 1511 allein befindlichen grösseren Holzschnitte von sechs und von sieben Personen, von denen der erstere zu Anfang des Herbarius, der andere vor der Abhandlung vom Harne steht; beide mit verzierten breiten Randleisten eingefasst, von gutem und mannigfachem Ge-

Digitized by Google

sichtsausdrucke; beide von verschiedener, wahrscheinlich nicht von derselben Hand ausgeführter Behandlung.

Der mit vier Bildern aus dem Texte selbst, nämlich aus je einem der vier folgenden Bücher von den Land-, Luft- und Wasserthieren und von den Steinen verzierte Titel vor dem zweiten Theile des grösseren Hortus erscheint zuerst in der undatirten Ausgabe N. 17; die Ausgabe Mainz 1491 hat ihn nicht, und eben so wenig die undatirte Ausgabe N. 16. Er kehrt dann wieder in den Ausgaben Strassburg 1509, O. O. 1517.

Ausgaben
des kleineren Hortus sanitatis.

(Deutsche.)

1. *Mainz 1485. fol. (b. Peter Schöffer), 28. März.

Bl. 1a weiss, Bl. 1b ein grosser, die ganze Seite einnehmender Holzschnitt: oben, ein auf zwei schwachen Säulen stehender Bogen aus Rankenwerk arabeskenartig gebildet, von dessen Mitte an einem geschnallten Riemen ein leeres Schild herabhängt, darunter links im Bilde ein Fruchtbaum, rechts eine Palme (Orange und Dattel), beide nur mit ihren Kronen sichtbar; die unteren ⅔ des Bildes nehmen 13 Personen ein, die drei vorderen sitzend, die hinteren stehend; die mittle sitzende Figur ist ein bärtiger Alter mit hoher dreizipflich aufgeklappter Mütze, über der faltigen Kleidung ein reicher Kragen, über welchem noch ein um den Nacken geschlungenes Tuch vorn herabhängt, die rechte Hand ruht auf einem Buche, die linke demonstrirt; ihm zur Rechten sitzt ein bartloser Mann mit einfacher Mütze und hält ein aufgeschlagenes Buch mit beiden Händen; der Mittelfigur zur Linken, also rechts im Bilde, sitzt ein bärtiger Mann mit hohem, vielfach gewundenen Turban, eine blühende Pflanze (*Helleborus orientalis*) in der aufgehobenen rechten Hand haltend, die linke herabgesenkte hält ein geschlossenes Buch; die übrigen 10 Personen haben verschiedene Kopfbedeckungen, unter welchen man einen schiffförmigen Hut und einen Turban mit Schriftzeichen unterscheidet; unten Gras und andere Pflanzen von sorgfältiger Ausführung (*Plantago, Oxalis, Fragaria, Arnica*), am rechten und linken Rande des Bildes zwei grössere Pflanzen, vielleicht *Rosa* und *Glycyrrhiza*. Zeichnung und Schnitt vorzüglich, Schraffirung reich, aber durchweg in einfachen Strichen. Bl. 2a: () *fft vnd vil habe ich by mir selbst betracht die wundersam | werck des schepfers der natuer wie er am anbeginde den hy|mel hait beschaffen vnd gezieret* etc. *Vnd nennen disz buch zu latin Ortus sanitatis vff teutsch | ein gart der gesuntheit. In welchem garten man findet .cccc. vnd | xxxv. kreuter* etc. Das Hauptwerk beginnt Bl. 4a: *Arthemisia heysset byfusz. Cap. primum.*, schliesst Bl. 338b: *| lienus ist beweren in synem buch de ingenio sanitatis.*, dann Bl. 339a: *Disz ist das dritteyl disz buchs vnd ist eyn | register zu finden kruter* etc., dann Bl. 341a: ein Holzschnitt: Arzt links im Bilde, ein Harnglas in der rechten Hand, rechts im Bilde ihm zur Linken stehend eine Frau mit bedecktem Kopf, einen Kober am linken Arme, darunter: *Disz ist das vierde deyl disz buchs vnd sa|get vns von allen farben desz harns* etc., hierauf Bl. 344b: *Hie nach volget das funffte deyl vnd das| lest disz buchs. vnd ist ein register behende zu finden von allen krang|heyten der menschen vszwendig vnd ynwendig* etc., und Bl. 357a (nicht 354): *Disz synt die capitel der kru|ter nach ordenung desz alphabets.*, zu dessen Ende Bl. 359b (nicht 356): die Schlussschrift in rother Missal: *Disser Herbarius ist czu | mencz gedruckt vnd geen- | det vff dem xxviij dage des | mercz. Anno. M. cccc. lxxxv.*,

Digitized by Google

darunter die rothen Schöffer'schen Wappenschildchen. Wahrscheinlich noch ein weisses Blatt. Goth. Druck in auslaufenden Zeilen (nur Bl. 339, 340, 345—359 haben Columnen), ohne Sign., Cust. und Blattzahl, mit Holzschnitten; für alle Initialen ist leerer Raum für den Miniator gelassen. Erste datirte und wahrscheinlich überhaupt erste Ausgabe des Hortus mit Abbildung von 368 Pflanzen und 11 Thieren, unter denen jedoch der Elephant zweimal vorkommt, so dass 10 verschiedene Thiere, zu welchen wir die Isiscoralle rechnen, abgebildet sind. Die Pflanzenabbildungen nehmen meistens ²/₃ der Seite ein, sind naturgemässer und grösser als die in den undatirten und den späteren Ausgaben von 1486 an, sie sind aber selbst denen der nächsten Ausgabe (Augsb. 1485) vorzuziehen; die einzelnen Abbildungen beurtheilt botanisch Trew (*catal. II. N. IV.* 1); vgl. auch *Panzer deutsche Annal. I.* 156, *Hain n.* 8948, *Pritzel n.* 11884. Ein nicht illuminirtes Exemplar in der Bibliothek der chirurg. medicinischen Akademie zu Dresden.

2. *Augsburg 1485. fol. (b. Anton Sorg), im August.

Bl. 1a weiss, Bl. 1b ein grosser, die ganze Seite einnehmender Holzschnitt, eine sehr genaue rechtseitige Nachzeichnung des in der vorigen Ausgabe Bl. 1b befindlichen, doch ist in das von oben herabhängende Schildchen die Augsburger Pinie eingezeichnet; der Schnitt ist ein durchgängig neuer, wie aus dem oberen Rankenwerke und aus der Schraffirung zu ersehen. Bl. 2a (Sign. aj.) beginnt mit einer viereckigen, in Holz geschnittenen Initiale (*O)fft vnd vil hab ich bey mir selbs betracht dye wun | dersame werck des schepffers der natur. wie er ann | dem anbeginnd den hymel hat beschaffen vnd ge|* etc. *Vnd nennen disz buch zu latein Ortus sa | nitatis. auff teutsch ein gart der gesuntheyt. In welchem garten man | vindt .cccc. vnd xxxv. kreuter* etc. Das Hauptwerk beginnt Bl. 4a (Sign. aiij.): *Arthemisia heysset beifusz Capitulum primum,* endet Bl. 338b (Sign. V. ij.), Z. 22: | *als galienus ist beweren in seinem buch de ingenio sanitatis,* hierauf Bl. 339a (Sign. V. iij.): *Disz ist das drit teyl disz buchs vnd ist ein register zeuinden kreu | ter die do* etc. (die von Hain bemerkten Druckfehler *reyl* und *reigisteer* finden sich in meinem Exemplare nicht); Bl. 341a beginnt das Buch von den Farben des Harnes: zuerst ein etwa ²/₃ der Seite einnehmender Holzschnitt, Arzt mit Harnglas und Frau mit dem Kober, eine freie und bessere, jedoch gegenseitige Nachzeichnung des auf derselben Seite der vorigen Ausgabe befindlichen, daher Arzt rechts im Bilde, Frau links mit dem Kober am rechten Arme, dagegen der Arzt das Harnglas in der Linken hält, darunter: *Disz ist das vierd teyl disz buchs vnd sagt | vns von allen farben des harns* etc. Nach dessen Ende Bl. 344b: *Hyenach volget das fünfft vnd das letst teyl disz buchs. vnd | ist ein register behend zeuinden von allen kranckeyten der menschen. | auszwendig vnd inwendig* etc., dieses Register nach den Krankheiten geht zu Ende Bl. 364b, Col. 2, Z. 16; dann folgt Bl. 365a (Sign. X. v): *Dysz sind die capitel der krei | ter nach ordnung des alphabets |* etc., zu dessen Ende Bl. 369a, Col. 2: *Hye hat ein end der herbarius | in der keyserlichen statt Augsp|urg Gedruckt vnd vollendet an | montag nechst vor Bartholo- | mei nach Cristi gepurt M. cccc | lxxxv.,* Bl. 369b weiss. Goth. Druck mit auslaufenden Zeilen, Blatt 339, 340, 345—369 haben Columnen, 369 Bll., 32—37 Zeill., ohne Blattzahl und Custoden, Sign. a—z, A—V, T, V, X, mit Holzschnitten. Diese zweite datirte Ausgabe des Hortus hat noch die bessern Holzschnitte der Pflanzen und Thiere, wie die Mainzer Ausgabe (N. 1), meist gegenseitig, zum Theil rechtseitig nachgeschnitten, die Zeichnung oft willkürlich geändert, der Schnitt geringer. Von Naturkörpern sind ganz dieselben abgebildet wie in N. 1, und in derselben Zahl, für manche leerer Raum gelassen. (*Hain n.* 8949, *Pritzel n.* 11885.) Ein illuminirtes Exemplar in der Bibl. der chirurg. medic. Akademie zu Dresden.

3. *Ohne Ort und Jahr, fol.

Bl. 1a fehlt dem Exemplare, Bl. 2a (Sign. a ij): ( ) *Fft vnd | vil habe | ich bymir selbst | betracht dy wun | dersam. werck | des schöpfers der | natuer wie er am anbeginde den hy- | mel hat beschaffen* etc. *Vnd nennen disz buch | zu latin*

Digitized by Google

Ortus sanitatis. auf teutsch | *ein gart der gesuntheyt. In welchem* | *garten man findet .cccc. vnd .xxxv.* | *kreuter* etc. Das Hauptwerk schliesst auf Sign. Ciiij Rückseite, Col. 2: | *nitatis*, dann auf derselben Columne: *Dis ist dz dritteil dis* | *buchs vnnd ist ein register zu finden* | *kreuter die da* etc.; dies Register nimmt das folgende Blatt ein, dann kommt ein Holzschnitt: Arzt mit Harnglase rechts im Bilde, Frau mit blossem Kopfe links, den Kober am rechten Arme tragend, von demselben Stocke, wie in der Ausgabe N. 4, aber in besserem Abdrucke, darunter: *Disz ist das vier* | *de teyl disz buchs vnd saget vnsz von* | *allen farben des harns.*, nach dessen Ende: *Hienach volget das* | *funffte teyl vnnd das lest disz buchs.* | *vnd ist ein register behende zu finden* | *von allen kranegheyten der menschen* | *vszwendig vnd ynwendig des gan-* | *tzen lybes.* etc., zu Ende dieses Registers: *Disz sint die capitel der* | *kruter nach ordenung des alphabets.* | *Arthemisia byfusz. Capitulum. i.* | etc. — *Zucarum zucker. Capitulum. cccc xxxv.* Hiermit schliesst der Druck ohne Schlussschrift und Druckerzeichen. Goth. Druck in 2, zum Theil 3 Col., 43 Zeilen, ohne Blattzahl und Custos; Sign. a—z, A—C, die letzten 14 Bll. haben die Sign. ii, iii. Die Holzschnitte sind die kleineren und schlechteren, wie sie auch in der Ausgabe N. 4 wiederkehren, wahrscheinlich von denselben Stöcken; die Capitelnummern sind auf die Stöcke selbst geschnitten, mit Ausnahme der zu Cap. 415—435 gehörenden Abbildungen, denen die Nummern fehlen; die Columnentitel enthalten die Nummern der Capitel. Von Grätheabbildungen kommt nur bei Cap. 50 ein gemauerter Ziehbrunnen mit Eimer und Kette vor. Für die Initialen ist dem Miniator leerer Raum gelassen. Diese Ausgabe, welche die Königl. öffentl. Bibliothek in Dresden besitzt, fehlt bei Hain und Pritzel.

4. *Ohne Ort und Jahr, fol.

Bl. 1a weiss, Bl. 1b ein die ganze Seite füllender Holzschnitt, dem der Ausgaben N. 1 und 2 gegenseitig nachgeschnitten, an Zeichnung und Schnitt geringer, das obere Rankenwerk einfacher und weniger schön, das herabhängende Schildchen leer, unten am Boden eine einzige Pflanze. Bl. 2a (Sign. aij): *(O)Ft vnd vil* | *habe ich bey mir sel-* | *bst betracht die wun-* | *dersam wercke des* | *schöpfers der natuer* | etc. *Und nen* | *nen disz buch zu latin Ortus senitatis* (so in dem vorliegenden Exemplare, bei Hain *sanitatis*) | *auff teutsch ein gart der gesuntheit.* | *Jn welchen garten man findet .cccc.* | *vnd. xxxv kreuter* etc. Auf Sign. aiij, Col. 2, beginnt das Hauptwerk, schliesst: | *de ingenio sanitatis.*, hierauf: *Dis ist dz dirtteil* | *disz buchs vnd ist eyn register zu finden* | etc, dann ein Holzschnitt (Arzt mit dem Harnglase und Frau) von demselben, jedoch bereits mehr abgenutzten Stocke wie in der Ausgabe N. 3 abgezogen, darunter: *Disz ist das vierde* | *teyl disz buchs vnd saget vnsz von allen* | *farben des harns.* etc., dann: *Hie nach volget* | *das fünffte teyl vnd dz lest disz buchs* | *vnd ist eyn register behende zu fynden* | *von allen kranckheyten der menschen* | *auszwendig vnd ynwendig* etc., und nach dessen Schluss: *Dis sint die capitel* | *der kruter nach ordenung des alphabets.* Goth. Druck in Col. mit Sign., 223 Bll., 43 Z., und den kleineren Holzschnitten der Ausgabe N. 3, bei denen die Capitelnummern auf die Stöcke geschnitten sind (mit Ausnahme von 415—435), die Stöcke selbst schon mehr abgenutzt, als in der vorigen Ausgabe, daher man N. 4 für jünger zu halten hat. Die Initialen von Holz oder Metall abgedruckt, ornamentirt. Vielleicht zu Strassburg oder Mainz gedruckt; jedenfalls nicht zu Augsburg, da man bei Nachzeichnung des Titelholzschnittes die Pinie auf dem Schildchen wegliess. (*Hain n.* 8947, *Pritzel n.* 11883.)

5. Ohne Ort und Jahr, fol.

Bl. 1a weiss, 1b Holzschnitt, Bl. 2a (Sign. aij): () *Fft vnd* | *vil habe* | *ich bey mir sel* | *best betracht* | *dye wunder-* | *sam wercke* | *des schöpfers* | *der nature* etc. *und nennen disz buch zu latin Ortus sa* | *nitatis. vff teutsch ein gart der gesunt-* | *heit. in welchem garten man findet .cccc.* | *vn. xxx. kreuter* etc.; auf Sign. aiij, Col. 2 beginnt das Hauptwerk, dann: *Das ist das dritteil disz* | *buchs*

Digitized by Google

vnd ist ein reigister zu finden | kreuter die da etc., hiernach auf Sign. D ij nach einem Holzschnitte: *Dis ist das vierde teyl | disz buchs vnd saget vns von allen | farwen des harns.* etc. Nach dessen Ende: *Hienach volget dz funft | teyl vnd das lest disz buchs vnd ist ein | register behende zu finden von allen | kranckheiten* etc., dann: *Dis sint die capitel der kru | ter nach ordnung des alphabets.* Goth. Druck in 2 Col., 228 Bll., 42 - 43 Z., mit Sign. und Holzschnitten. (Nach *Hain n.* 8946 ein Strassburger oder Mainzer Druck. *Pritzel n.* 11882.)

6. Augsburg 1486. fol., bei Hans Schönsperger, 5. Juni.

Bl. 1a weiss, Bl. 1b ein die ganze Seite füllender Holzschnitt: Apotheke mit Gläsern und Büchsen, aussen mit Wappenschildern, ein Mann in einem Mörser stossend und ein Apothekertisch, durch ein Fenster zur Rechten sieht man in's Freie, unten im Bilde sitzen 5 Männer, in welchen man die fünf vordersten Figuren aus dem Titelbilde der Ausgaben N. 1 und 2 wieder erkennt, doch ist die Anordnung gegenseitig; Bl. 2a (Sign. a. ij): ( ) *Ffft vnd vil hab | ich bey mir selbs | betracht die wun | dersamen werck | des schöpffers der | naturen. wye er |* etc. *Vnd nennen | dises buch zu latein Ortus sani | tatis. auff teutsch. Ein garten der | gesundtheit Jn wölchem garten | man findet .cccc. vnd. xxxv. kreu- | ter* etc. Auf Sign. a. iiij beginnt das Hauptwerk, nach dessen Ende auf Sign. F j.: *Disz ist das dritteil | diszs buchs vnd ist ein register | zu finden* etc., nach einem Holzschnitte: *Dysz ist das vierde | teil diszs buchs vnd saget vns | von allen farben des harms.* etc., hierauf: *hie nach volget dan | fünffte teil vnd das leczst diszs | buchs. vnnd ist ein register be- | hende zu finden* etc., nach dessen Ende auf Sign. J. iiii: *Dysz sind dye capitel | der kreuter nach ordenung des alphabets.* Schlussschrift Bl. 257 b: *Gedruckt vnd volendet diser | Herbarius durch Hannsen sch- | önsperger in der Keserylichen | statt zu Augspurg an sant Bo | nifacius tag Anno. M.cccc. vnd | in dem .lxxxvj. jare.* Goth. Druck in 2 Col., 257 Bll., 42 Z., mit Sign. und Holzschnitten, ohne Blattzahl und Custos. Nach Trew (*catal. II. n. IV.* 2) sind die Holzschnitte gegen die der Ausgabe N. 1 kleiner und schlechter, hinzugekommen seien die Abbildungen einiger Fossilien und anderer Simplicien, „*sed lepidae et nullius plane usus.*" Mit diesen Holzschnitten sollen die der Ausgaben 1488 und 1496 übereinkommen. (*Hain n.* 8951, *Pritzel n.* 11887.)

7. Augsburg 1487 (1486) fol., bei Hans Schönsperger, März—Mai.

Schlussschrift: *Gedruckt vnd volendet diser Herbarius durch Hannsen schönsperger in der Keyserlichen Statt zu Augspurg an der mittwochen nach dem weyssen suntag. Anno. MCCCC. und in dem Lxxxvij. jare.* So Panzer (*deutsche Ann. I.* 166), der ein illuminirtes Exemplar derselben besass, Trew (*catal. II. N. IV.* 19), der sie ebenfalls besass, giebt ihr auch das Jahr 1487, und fand sie übereinstimmend mit der Ausgabe N. 5. Dagegen wird sie bei *Hain* (*n.* 8950), der sie nicht selbst sah, und nach ihm bei *Pritzel* (*n.* 11886) mit dem Jahr 1486 bezeichnet.

8. Ulm 1487. fol., bei Conrad Dinckmut, März oder April.

Bl. 1a weiss, Bl. 1b Holzschnitt, Bl. 2a (Sign. a ij): ( ) *Fft vnd vil hab | ich bey mir se | lbs betrachtet | die wundersammen | werck des schöpffers der naturen |* etc. *Vnd nennen | dises buch zu latein. Ortus sanita | tis. auff teutsch. Ain garten der ge | sunthait. In welichem garten man | findet .cccc. vnd. xxxv. kreuter* etc. Bl. 3b beginnt das Hauptwerk, schliesst: | *genio sanitatis.*, dann auf Sign. Fj: *Disz ist das dritteil disz buchs. vnd ist ain register zefinden | kreuter die do* etc.; hierauf: *Disz ist das vierde teil | disz buchs. vnd saget vns von al- | len farben des harms.*, Holzschnitt, hierauf: *Hie nach vollget das | fünffteil vnd das letst disz buchs. | vnd ist ain register behent zefinden | von allen kranckheiten der menschen |* etc., nach dessen Ende: *Disz synd die capitel | der kreutter nach ordnung des al- | phabetes.* Schlussschrift Bl. 247 a: *Gedruckt vnd vollendet seligklichen diser | Herbarius. Durch Conraden Dinckmut zu | Ulm. Am*

Digitized by Google

samstag vor Judica. Als man zalt | nach Christi vnnsers herren geburt Tausent | vierhundert vnd sibenundachtzig Jare. | Gott sey lob. Goth. Druck in 2 Col., 247 Bll., 48 Z., ohne Blattzahl und Custos, mit Sign. und den kleineren Holzschnitten, die von dem der Ausgaben N. 6 und 7 verschieden, aber nicht besser sind *„et fossilium, animalium etc. lepidas repraesentationes insertas habent“* (*Trew catal. II. n. IV.* 5). Diese Ausgabe hat Initialen. (*Panzer deutsche Ann. I.* 167, *Hain n.* 3952, *Pritzel n.* 11888.)

9. Ohne Ort und Jahr, fol.

Bl. 1 wahrscheinlich weiss oder auf der Rückseite mit einem Holzschnitte, Bl. 2a (Sign. a.ij.): *(J)Ch hab oft | vnd vil bey | mir selbs be | trachtet die | wundersamen | wercke des | schöpfers der | naturen* etc. *Vnd nennen dises buch | zu latein. Ortus sanitatis. auff | teutsch. Ein garten der gesundt- | heit. In wölchem garten man fin | det vierhundert vnd .xxxv. kreu | ter* etc. Blatt 3a (Sign. a iiij) beginnt das Hauptwerk, schliesst Bl. 229b: *| nitatis.* Bl. 230a (Sign. F.j.): *Dises ist das dritteyl | dises buchs. vnd ist ein register | zu finden kreuter die do* etc.; hierauf nach einem Holzschnitte: *Dises ist das vierde | teyl dises buchs. vnd saget vns | von allen farben des harms.* Nach dessen Ende: *Hyenach volget das | fünfft teyl vnnd das leczte dyses | buchs. vnd ist ein register behend | zu finden von allen kranckheiten* etc., hierauf Bl. 253a (Sign. J.iiij): *Dysz sind dye capitel | der kreutter nach ordnunge des | alphabets.* etc.; Bl. 257b: *Eyn ende hat dises register.* Goth. Druck in 2 Col., 257 oder 258 Bll., 42 Z. mit Sign. und Holzschnitten. Soll ein Augsburger Druck sein, am meisten der Ausgabe N. 10 ähnelnd. (*Hain n.* 8945, *Pritzel n.* 11881.)

10. Augsburg 1488. fol., bei Hans Schönsperger, im December.

Bl. 1a Titel: *Herbarius zu teut | sch vnd von aller | handt kreuteren.* Bl. 2a beginnt ein alphabetisches Register der Kräuternamen mit: *Aron an dem .xvj. capitel |* etc., schliesst Bl. 4b: *Eyn ende hat dises register.* Bl. 5a weiss, Bl. 5b ein Holzschnitt, Bl. 6a (Sign. a. ij.): *(J)Ch hab oft | vnd vil bey | mir selbs be- | trachtet die | wundersamen | wercke des | schöpfers der | naturen* etc. *Vnd nennen dises buch | zu latein. Ortus sanitatis. auff | teutsch. Ein garten der gesundt- | heit. In wölchem garten man fin | det vierhundert vnd .xxxv. kreu - ter* etc. Bl. 7 weiss, Bl. 8a beginnt das Hauptwerk, endet Bl. 234b: *| nitatis;* Bl. 235a (Sign. F.j.): *Dises ist das dritteyl | dises buchs. vnd ist ein register | zu finden kreuter die dò* etc., hierauf Bl. 236b Holzschnitt, darunter: *Dises ist das vierde | teyl dises buchs. vnd saget vns | von allen farben des harms.* etc. Nach dessen Ende Bl. 239b: *Hyenach volget das | fünfft teyl vnnd das leczte dyses | buchs. vnd ist ein register behend | zu finden von allen kranckheiten | der menschen* etc., Bl. 258a (Sign. J.iiij.): *Dysz sind dye capitel | der kreutter nach ordnunge des | alphabets.* Schlussschrift Bl. 261b: *Gedruckt vnd volendet dyser | herbarius durch Hannsen schön | sperger in der Keyserlichen statt | zu Augspurg am montag vor | sant Thomas tag. Anno. M.cccc. | vnd in dem. lxxxviij. jare.* Goth. Druck in 2 Col., 261 Bl., 42 Z., mit Sign. —. Der Titel erscheint in dieser Ausgabe zuerst, ebenso das zu Anfang stehende Register, welches die Artikel nach alphabetischer Ordnung der deutschen Namen enthält; das ganz zu Ende stehende Register enthält die Benennung der Artikel nach Reihenfolge der Capitel, welche nach den lateinischen Namen geordnet sind. Kommt mit den Ausgaben N. 6 und 9 überein, vielleicht nur der Druck dieser letzteren mit veränderten Vorstücken und Schluss. (*Trew catal. II. n. IV.* 3, *Panzer deutsche Ann. I.* 174, *Hain n.* 8953, *Pritzel n.* 11889.)

11. *Augsburg 1493. fol., bei Hans Schönsperger, im April.

Bl. 1a Titel in Missalschrift: *Herbarius zu teüt | sche vnd von aller | handt kreüteren.*, Bl. 2a: *Aron an dem. xvj capitel |* etc., Bl. 4b: *Ein ende hat dises register*, Bl. 5 weiss, Bl. 6a (Sign. a ij): *(U)Jl vnd offt | habe ich bey | mir selbs be | trachtet die | wundersamen | wercke des | schöpfers der | naturen. wie |* etc.

Digitized by Google

Vnd nennen dises buch | zu latein. Ortus sanitatis. auff | teutsch. Ein garten der gesundt- | heyt. In wölichem garten man | findet vierhundert vnd fünff vnd | dreissig kreuter. etc. Bl. 7b Holzschnitt, Bl. 8a beginnt das Hauptwerk: *Beyfusz erst Capi | Arthemisia* etc., endet Bl. 234b: | *de ingenio sanitatis.* Bl. 235a (Sign. F.j.): *Dises ist das dritteyl | dises buchs vnd ist ein register | zu finden kreütter die do* etc. Bl. 236b: Holzschnitt (links im Bilde Arzt mit Harnglas in der linken Hand, rechts Frau mit Kopfbedeckung, einen Kober am linken Arme), dann *Dyses ist das vierdt | teyl dyses buches vnd sagt vns | von allen farben des harmes.*, zu dessen Ende Bl. 239b: *Hie nach volget das | fünfft teyl vnnd das letst dyses | buches. vnnd ist ein register be- | hende zu finden von allen kran- | ckheyten der menschen auszwen- | dig vnd jnwendig des ganczen | leybs.* etc. Bl. 258a (Sign. J.iiij): *Dyses sind die capitel | der kreutter nach ordnunge des | alphabets.* Schlussschrift Bl. 261b: *Gedruckt vnd säligklich vol- | lendet dyser Herbarius durch | Hannsen Schönsperger in der | Keyserlichen stat Augspurg an | dem afftermontag nach Tybur | cij. Nach Cristi geburt tausent | vierhundert. vnnd in dem dreü- | vndneünczigisten jare.* Goth. Druck in 2 Col., 261 Bll., 42 Z., mit Sign. a—z, A—J., ohne Blattzahl und Custos. Die Holzschnitte sind die kleineren und schlechteren, doch verschieden von den in der Ausgabe N. 4, auch sind die Capitelnummern nicht auf die Stöcke geschnitten, und es giebt einige ausserwesentliche mehr, so einige Gefässe, eine Brücke mit zwei Thürmen u. a. (*Hain n.* 8954, *Pritzel n.* 11890.)

12. *Augsburg 1496. fol., bei Hans Schönsperger, im April — Juni.

Bl. 1a Titel in Missalschrift: *Herbarius zu teutsch | vnnd von allerhandt | kreuteren.* Bl. 2a: *Aron an dem .xvj. capitel.* | etc. Bl. 4b: *Ein ende hat dises register.* Bl. 5 weiss, Bl. 6a (Sign. aij): Initiale in verziertem Holzschnitt viereckig, *(U)Il vnd offt | habe ich bey | mir selbs be | trachtet dye | wundersamen wercke des | schöpfers der | naturen. wie | er an dem anbeginn den hymel hat be | schaffen* etc. *Vnd | nenen dyses buch zu latein. Ortus | sanitatis. auff teütsch. Ein garten | der gesundtheyt. Jn wölichen gar | ten man findet vierhundert vnd | fünffvnddreissig kreüter.* etc. Bl. 7b ein die ganze Seite füllender Holzschnitt, wie in der Ausgabe N. 6 (Apotheke mit Stosser und 5 Personen), auch von demselben Stocke abgezogen; Bl. 8a beginnt das Hauptwerk: *Beyfusz erst Capi. | Arthemisia* etc., schliesst Bl. 234b: | *nitatis.*; Bl. 235a (Sign. Fj): *Dises ist daz dritteil di | ses buchs vnd ist ein register zu fin | den kreütter die do* etc., Bl. 236b: Holzschnitt (Arzt mit Harnglas und Frau) von dem für die Ausgabe N. 11 benutzten Stocke, darunter: *Dyses ist das vierdt | teil dyses buchs vnd sagt vns von | allen farben des harmes.*, zu dessen Ende Bl. 239b: *Hie nach volget das | fünfft teil vnd dz letst dyses buch- | es vnd ist ein register behende zu. | finden von allen kranckheyten der men | schen auszwendig vnd jnwendig. | des gantzen leybs* etc. Bl. 258a (Sign. J.iiij): *Dyses sind die capitel | Der kreüter nach ordnung des al- | phabets* | etc. Schlussschrift Bl. 261b: *Gedruckt vnd säligklich volen | det dyser Herbarius durch Hann | sen Schönsperger in der Keyser | lichen statt Augspurg am affter | montag vor vnsers herren auffart | Nach Cristi geburt tausent vier- | hundert. vnd in dem sechszvndneun | tzigisten jare.* Goth. Dr. in 2 Col., 261 Bll., 39 Z., ohne Blattzahl und Custos, Sign a—z, A—J. Die Holzschnitte sind von den Stöcken der Ausgabe N. 11 abgezogen. Das der Bibliothek der chirurg. medicin. Akademie zugehörige Exemplar hat eine rohe Illumination. (*Hain n.* 8955, *Pritzel n.* 11891.)

13. Augsburg 1499. fol., bei Hans Schönsperger, im Mai oder Juni.

Titel: *Herbarius zu teutsch.* Schlussschrift: *Gedruckt vnd seligklich volendt diser Herbarius durch Hansen Schönsperger in der keiserlichen stat Augspurg am montag nach vnsers herrn Hymelfart nach Christi gepurt tausentvierhundert vnd in dem neun vnd neunzigisten Jare.* Mit Holzschnitten. (So *Zapf Augsburg's Buch-*

Digitized by Google

druckergeschichte I. 130, *Panzer deutsche Ann. I.* 240, hiernach *Hain n.* 8956 und *Pritzel n.* 11892.) — Eine andere deutsche Ausgabe: Augsburg bei Schönsperger 1502. fol. wird von *Pritzel n.* 11893 mit der Bemerkung aufgeführt, dass sie in Dresden befindlich sei, letzteres ist nicht der Fall, auch wird sie weder bei *Zapf,* noch sonstwo angegeben. — Auf eine noch unbekannte Ausgabe könnte die am Schlusse von *Hain n.* 8954 gemachte Beschreibung eines unvollständigen Exemplares führen: Bl. 5a weiss, Bl. 5b ein Holzschnitt, Bl. 6a (Sign. a ij.): *(O)Fft vnd vil | habe ich bey | mir selbs be | trachtet die | wundersamen | weercke des |* etc., so dass Bl. 5—12 ein anderer Druck sei, Bl. 1—4 und Bl. 13—20 der Ausgabe N. 12 angehören; der vielleicht später verbesserte Fehler *weercke* kommt in den bekannten Ausgaben nicht vor. — Zu den Ausgaben des kleineren Hortus gehören noch: N. 21 erster Theil, 29—31, vielleicht auch: 22—25, 32—35.)

Ausgaben
des grösseren Hortus sanitatis.

a. lateinische.

14. *Mainz 1491. fol., bei Jacob Meydenbach, 23. Juni.

Bl. 1a Titel: *Ortus sanitatis.,* Bl. 1b ein die ganze Seite füllender Holzschnitt: unter einem gemauerten Gewölbe, über dessen beiden Seitentheilen zwei leere Schildchen zu sehen sind, ragt links im Bilde eine Palme, rechts ein Fruchtbaum über neun unten befindliche Personen auf, von denen die 3 vorderen sitzen, 6 hinter ihnen stehen; in der ganzen Anordnung des Bildes, und namentlich in den vorderen Figuren, erkennt man, dass der Zeichner das Titelbild der Ausgaben N. 1 oder 2 vor sich gehabt hat, doch ist die Darstellung gegenseitig (daher der bärtige Mann mit dem Turban links im Bilde zur Rechten der Mittelfigur sitzt und die Pflanze in der linken Hand hält), weniger reich, Zeichnung und Schnitt geringer. Bl. 2a (Sign. A ij) Ueberschrift: *Incipit prohemium presentis Operis.,* darunter die Vorrede: *( )Mnipo | tentis eter | nique dei. | tocius nature cre | atoris opera mi | rabilia admiran | daque mecum vici | bus iteratis crebrius precogitando reuol | ui Qualiter* etc., hierauf die Kräuter, welche Bl. 248a schliessen, Bl. 248b weiss; Bl. 249a: *Tractatus de Animalibus | vitam in terris ducentium* (so), Bl. 249b ein die ganze Seite füllender Holzschnitt: links im Bilde ein Baum hinter einem Zaune, rechts zwei bärtige und ein bartloser Mann, unten 8 vierfüssige Thiere; Bl. 250a: (Sign. n ij): *Prologus. (q)Uoniam in prioribns di | urno nobis assistente auxi | lio* etc., hierauf die Landthiere, zum Artikel *Homo* kleiner Holzschnitt: ein nackter, zu dessen rechter Hand ein bekleideter Mann mit aufgeschlagenem Buche; schliesst Bl. 298b: *| agnosci possunt.* Bl. 299a: *Tractatus de Auibus.,* Bl. 299b ein die ganze Seite füllender Holzschnitt: oben eine Stadt mit zwei Thoren, eine Anzahl Vögel, in der unteren rechten Ecke des Bildes zwei bartlose Männer, von denen der Eine sitzt, ein aufgeschlagenes Buch auf dem Schoosse, ein Stäbchen in der rechten Hand, der Andere scheint vor ihm zu knieen; Bl. 300a (Sign. vj.): Luftthiere, schliessen Bl. 334a, Col. 2; Bl. 334b ein die ganze Seite füllender Holzschnitt: oben eine Hafenstadt mit Schiffen und Kähnen, vor ihr Wasser und Wasserthiere, unter diesen auch Seemönch, Krebs und Sirene, unten auf entgegenstehenden Ufern zwei bartlose Männer, an der Kleidung des links im Bilde stehenden trägt der Saum die Buchstaben *SHTNA*, der letzte Buchstabe kann auch *AT* bedeuten. Bl. 335a (Sign. aaj) Wasserthiere, schliessen Bl. 364a, Col. 1. Dann folgt Bl. 364b ein die ganze Seite füllender Holzschnitt: in einem Zimmer, in dessen Hinterwand ein kleines Bogenfenster angebracht ist, sieht man fünf Tische stehen, hinter jedem ein Verkäufer von Steinen; an dem oberen langen Tische sitzt ausserdem noch ein Mann mit einem aufgeschlagenen Buche vor sich; unten links im Bilde eine Gruppe von sechs Personen, zwei davon sind

Digitized by Google

jüngere Frauen. Bl. 365 a (Sign. ee iij) folgen die Steine, schliessen Bl. 408 b, Col. 2: | *ad presens dicta sufficiant.* Dann Bl. 409 a: *Tractatus de Urinis.*, Bl. 409 b ein die ganze Seite füllender Holzschnitt: an der Hinterwand eines Zimmers zwei Reihen Harngläser, darunter vier Personen, wahrscheinlich Aerzte, von den beiden rechts im Bilde hat der Eine ein Harnglas, der Andere ein aufgeschlagenes Buch, von den beiden links zeigt Einer mit einem Stabe auf das letzte Glas der obersten Reihe; unten noch fünf Personen in kleinerem Maasstabe, die mittleren sind zwei sich raufende Knaben; Bl. 410 a (Sign. ij) beginnt der Tractat vom Harne: (*q*) *Uoniam medicus est* | *artifex sensitiuus. et per* | etc., schliesst Bl. 422 a Bl. 422 b ein die ganze Seite füllender Holzschnitt: oben ein Mann mit Bauchwassersucht, ein auf Krücken Gehender, eine nackte Frau im Bett, bis unter die Brüste zugedeckt, unter diesen Figuren des oberen Drittheils zwei Männer in grösserem Maassstabe mit bedecktem Kopfe, zwischen ihnen ein runder Tisch, darüber ein Sims mit Gefässen; unten im Bilde in kleineren Figuren: links eine Frau mit einem Kinde auf dem Schoosse, in der Mitte ein sitzendes nacktes Kind, rechts ein sitzender Mann mit kranken Beinen. Bl. 423 a (Sign. Aj) bis mit Bl. 453 a die Register; Bl. 453 b die bereits oben mit Ausnahme des Schlusses mitgetheilte Schlussschrift, in welcher Jacobus de Meydenbach Bürger von Mainz als Drucker genannt wird: *A fine cum vniversa pendere dicantur* | *eo quod* etc. — *impressor ipse Jacobus voluit.* | *Impressum est autem hoc ipsum in inclita* | *ciuitate Moguntina. que ab antiquis au* | *rea Moguntia dicta. ac a magis id est sa* | *pientibus ut fertur primitus fundata. in* | *qua nobilissima ciuitate et ars ac scientia* | *hec subtilissima caracterisandi seu impri* | *mendi fuit primum inuenta. Impressum* | *est inquam sub Archipresulatu Reueren* | *dissimi et Dignissimi principis et dni. do* | *mini Bertoldi archiepiscopi Moguntini* | *ac principis electoris cuius felicissimo au* | *spicio graditur. recipitur et auctorisatur.* | *Anno salutis Millesimo Quadringente* | *simo Nonagesimo primo. Die vero Jo* | *uis vicesima tercia mensis Junij.* Goth. Druck in 2 Col., 453 Bll., 47 Z. mit Sign. A—Z, a—z, aa—ll, j, v, A—E. Die Holzschnitte der Naturkörper nehmen nicht ganz die Hälfte jeder Columne ein, sind in Zeichnung und Schnitt geringer, als die der Ausgaben N. 1 und 2, vorzüglicher dagegen im Schnitte als die der folgenden lateinischen und deutschen Ausgaben. (*Panzer ann. typogr. II.* 132, *Hain n.* 8944, *Ebert n.* 10295. *Pritzel n.* 11879.) — Vieles lässt mit Sicherheit annehmen, dass diese Ausgabe die älteste von allen des g r ö s s e r e n Hortus sanitatis sei, und man die hier noch folgenden Ausgaben des XV. Jahrhunderts als jünger und als Nachdrücke anzusehen habe. Hierfür spricht der oben mitgetheilte Epilog, der der Schlussschrift vorangeht, und den diese Ausgabe allein hat, dann dass ihr noch das Skelet fehlt, welches man zum Artikel *Homo* später beilegte und dafür den dazu gehörigen eingedruckten kleineren Holzschnitt (ein nackter und ein bekleideter Mann) wegliess, ferner dass diese Ausgabe allein die sechs blattgrossen Holzschnitte vor den Büchern von den Land-, Luft- und Wasserthieren, von den Steinen und vom Harne, so wie vor den Registern hat, welche man bei den Nachdrücken nachzuschneiden nicht für nöthig oder auch zu kostbar fand, ebenso wie man nicht wagte, den Epilog, in welchem sich der Drucker Jacob Meydenbach als Herausgeber bezeichnet hatte, nachzudrucken. Ein durchaus theils mit Deck-, theils mit Lackfarben illuminirtes Exemplar besitzt die Königl. öffentliche Bibliothek in Dresden, ein gleiches die Bibliothek des K. Naturaliencabinets daselbst, ein nicht illuminirtes die Universitätsbibliothek zu Leipzig.

15. Ohne Ort und Jahr, fol.

Bl. 1 a Titel: *Ortus Sanitatis* | *De herbis et plantis.* | *De animalibus et reptilibus* | *De Auibus et volatilibus* | *De Piscibus et natatilibus* | *De lapidibus et in terre venis nascentibus)* | *De Urinis et earum speciebus* | *Tabula medicinalis Cum directo-* | *rio generali per omnes tractatus.* Bl. 1 b Holzschnitt, Bl. 2 a (Sign. a ij): (*o*)*Mnipotentis* | *eternique dei: totius natu* | *re creatoris opera mira-* | *bilia admirandaque me* | *cum vicibus iteratis crebri* | *us precogitando reuolui.* etc., hierauf das Werk von den Kräutern, schliesst Bl. 202 a. Dann Bl. 203 a Titel: *Tractatus de* | *Ani-*

Digitized by Google

malibus. Bl. 203 b: *Homo natus de muliere breui viuens tempore.* als Ueberschrift eines Holzschnittes, jedenfalls des Skeletes. Bl. 204 a (Sign. A ij): *Prologus in tractatum* | *De animalibus.* | *Quoniam in prioribus diuino nobis assistente* | etc., hierauf die Landthiere, schliessen Bl. 245 b: | *antedictis agnosci possunt.* Bl. 246 a (Sign. G iiij) beginnt das Buch von den Luftthieren, Bl. 273 b, Col. 2, das von den Wasserthieren, Bl. 298 a das von den Steinen. Bl. 333 a Titel: *Tractatus* | *de Urinis.*, Bl. 333 b Holzschnitt, Bl. 334 a (Sign. aa ij): () *Uoniam me-* | *dicus est artifex sensitiuus* | etc. *Finis.* Dann folgen Bl. 343 a (Sign. cc) bis mit Bl 360 a die Register, zu deren Ende: *Finis.* Goth. Druck in 2 Col., 360 Bll., 54 und 55 Z., mit Sign. und Holzschnitten. (*Hain n.* 8941, *Pritzel n.* 11876.)

16. *Ohne Ort und Jahr. fol.

Bl. 1 a Titel: *Ortus Sanitatis* | *De herbis et plantis* | *De Animalibus et reptilibus* | *De Auibus et volatilibus* | *De Piscibus et natatilibus* | *De Lapidibus et in terre uenis nascenti* (*bus* | *De Vrinis et earum speciebus* | *Tabula medicinalis Cum directorio* | *generali per omnes tractatus.* Bl. 1 b ein ziemlich die ganze Seite füllender Holzschnitt, links im Bilde sitzt auf einem verzierten Katheder ein mit Baret und Pelzmantel versehener, die linke Hand aufhebender Docent vor einem aufgeschlagenen Buche; vor ihm stehen drei Personen in kurzer Kleidung und mit bedecktem Haupte, hinter diesen ganz rechts im Bilde noch eine vierte baarhaupt; im Hintergrunde auf einem an der Mauer angebrachten Brete drei Bücher, auf zweien derselben, die über einander gelegt sind, steht eine Phiole; rechts zwei Bogenfenster, durch die man in's Freie sieht, Fussboden getäfelt (dieser Holzschnitt kommt auch in anderen Strassburger Drucken oft vor und kann auch Metallabklatsch sein.) Bl. 2 a (Sign. a ij): () *Mnipotentis* | *eternique dei: totius natu* | *re creatoris opera mira-* | *bilia admirandaque mecum* | *vicibus iteratis crebrius* | *precogitando reuolui. Qua* | *liter* etc., Kräuter, schliessen Bl. 202 a, Bl. 202 b weiss; Bl. 203 a Titel: *Tractatus de. animalibus.*, Bl. 203 b ein die ganze Seite füllender Holzschnitt: ein menschliches Skelet in Vorderansicht von sehr roher Form, daneben innerhalb der Platte in Typen gedruckt die lateinischen Knochennamen, unter dem Becken stehen auch deutsche Worte; über dem oberen Plattenrande die Ueberschrift: *Homo natus de muliere breui viuens tempore* in Typen gedruckt. Bl. 204 a (Sign. A ij): *Prologus in tractatum* | *De animalibus.* | *Quoniam in prioribus diuino nobis assisten* | *te* etc., Landthiere; Bl. 246 a (Sign. f iiij statt G iiij) Luftthiere; Bl. 273 b, Col. 2, Wasserthiere, Bl. 298 a Steine. Bl. 333 a: *Tractatus* | *de vrinis*, der von Hain angegebene Druckfehler *Trattacus* findet sich in diesem Exemplare nicht. Bl. 333 b ein ziemlich die ganze Seite füllender Holzschnitt: an der Hinterwand zwei Reihen Büchsen mit Wappen, eine zusammengelegt aufgehängte Wage, zwei sternförmige Schilder mit dem Bilde des Adlers; vorn links im Bilde sitzt an einem Tische, auf welchem eine aufgemachte und eine geschlossene Büchse stehen, ein Mann mit Mütze, der die rechte Hand auf einem aufgeschlagenen Buche liegen hat; rechts im Bilde nahe an der Thür ein Mann in langem Pelzmantel, der mit einem Stäbchen in seiner Rechten auf eine der an der Hinterwand in der unteren Reihe aufgestellten Büchsen zeigt, Fussboden getäfelt, kein Fenster; offenbar Arzt und Apotheker in der Officin (ein in Strassburger Drucken oft wiederkehrendes Bild. Hierauf Bl. 334 a (Sign. aa ij): () *Uoniam medi-* | *cus est artifex sensitiuus* | etc. Bl. 343 a (Sign. cc) bis Bl. 360 a die Register; zu Ende: *Finis.* Goth. Druck in 2 Col., 360 Bll., 54 und 55 Z., mit Sign. Die Holzschnitte der Naturkörper nehmen nicht ganz die Hälfte der Columne ein, sind der Ausgabe N. 14 nachgeschnitten, in Zeichnung und Schnittmanier geringer; vielfach siud Veränderungen angebracht, namentlich bei den Thieren landschaftliche Hintergründe, so dass das ganze Bild in 4 Randleisten eingeschlossen ist, auch wo dies im Originale nicht war; bisweilen, doch selten, wird eine ganz andere Zeichnung substituirt, bisweilen ist die Zeichnung gegenseitig, in der Regel rechtseitig; die Stöcke können schon zu früheren Abdrücken gedient haben, sind aber noch ziemlich gut erhalten, wenig ausgebrochen, daher diese Ausgabe, die nach Hain aus derselben Officin wie die vorige N. 15 sein

Digitized by Google

, zu den älteren Nachahmungen der Ausgabe N. 14 gerechnet werden muss, und jedenfalls älter ist, als die folgende N. 17. Ein wohlerhaltenes nicht illuminirtes Exemplar besitzt die Universitätsbibliothek zu Leipzig; in dasselbe hat eine alte Hand auf den Rücken des letzten Blattes geschrieben: „1500 *Dedi pro isto libro ij fl rhenanos In halberstadio* 1500 *Venerj xxxj et ultima Januarij*". (*Hain n.* 8942, *Ebert n.* 10294, *Pritzel n.* 11877.) — Eine übrigens ganz gleiche Ausgabe mit Sign. A—Ll haben *Ebert* 10294 Note, *Hain* 8943, *Pritzel n.* 11878, alle ohne eigene Ansicht, sie gehören wahrscheinlich derselben Officin an.

17. *Ohne Ort und Jahr, fol.

Bl. 1a Titel: *ORtus SAnitatis | De herbis et plantis. | De animalibus et reptilibus. De Auibus et volatilibus | De piscibus et natatilibus | De Lapidibus et in terre venis nascen (tibus | De Vrinis et earum speciebus | Tabula medicinalis Cum directo- | rio generali per omnes tractatus,* Bl. 1b ein die Seite ²/₃ füllender Holzschnitt: Arzt und Apotheker in der Officin, derselbe, der in der Ausgabe N. 16 vor dem Tractate vom Harne steht, auch von demselben Stocke, nur ist die obere und untere Randleiste weggeschnitten worden, daher N. 17 jünger sein muss, als N. 16. Bl. 2a (Sign. a ij): Ueberschrift: *Prohemium,* dann die verzierte Initiale: (*O*)*Mnipotentis | eternique dei: totius natu | re creatoris opera mirabi | lia admirandaque mecum | vicibus iteratis crebrius pre- | cogitando reuolui. Qua- | liter* etc. Kräuter schliessen Bl. 202a, Col. 2; Bl. 202b weiss, Bl. 203a Titel: *Sequuntur alii tractatus.,* unter dieser Ueberschrift vier Holzschnitte aus den nachfolgenden 4 Tractatus: links oben das Bild zu Canis, darüber: *Primus de | animalibus,* darunter: *Secundus | de auibus* und das Bild zu Fasianus, rechts oben: *Tertius de | piscibus,* darunter das Bild zu Fastaleon, rechts unten: *Quartus de | lapidibus,* darunter das Bild zu Andromanta (dasselbe wie bei Mogra und Trochois). Bl. 203b das Skelet von demselben Stocke, wie in der Ausgabe N. 16, darüber in Typen: *Homo natus de muliere breui viuens tempore.* Bl. 204a (Sign. K ij): *Prologus in tractatum | De animalibus | Quoniam in prioribus diuino nobis assistente | auxilio* etc. Landthiere; Bl. 246a (Sign. Q iiij) Luftthiere; Bl. 273b, Col. 2, Wasserthiere; Bl. 298a Steine. Bl. 333a *Tractatus | de Urinis.,* darunter ein die Seite nicht ganz füllender Holzschnitt: links im Bilde liegt im Bett unter einem geschnitzten Baldachin ein nackter und bis an die Brust zugedeckter Kranker, zu seiner Linken ein junger Mann in Pelzmantel und Mütze, hinter diesem zu dessen Linken noch 2 Personen in kurzer Kleidung, alle Figuren bartlos; an der Wand auf einem Brete vier Büchsen, ein Buch und eine Phiole; Fussboden getäfelt mit Verzierungen (öfter in Strassburger Drucken wiederholt); Bl. 333b derselbe Holzschnitt wie Bl. 1b, und von demselben Stocke: Arzt und Apotheker in der Officin. Bl. 334a (Sign. G g): (*Q*)*Uoniam me- | dicus est artifex sensitiuus vt | per* etc., Bl. 343a (Sign. J i) bis mit Bl. 360a die Register, zu Ende: *Finis.* Goth. Druck in 2 Col., 360 Bll., 55 Z., ohne Blattzahl und Custos; Sign. a—z, A—Z, Aa—Ll. Die Holzschnitte der Naturkörper von den Stöcken der vorigen Ausgabe abgezogen, nur sind sie schon mehr abgenutzt und ausgebrochen als dort; bisweilen sind andere Zeichnungen für die in der vorigen Ausgabe befindlichen substituirt, doch nur selten. — Diese Ausgabe fehlt bei *Hain* und *Pritzel*, befindet sich aber in einem vollständigen nichtilluminirten Exemplare in der Bibliothek der chirurg. medicinischen Akademie in Dresden. Sie ist ein jüngerer Strassburger Druck als N. 16, und kann als Nachdruck derselben gelten.

18. *Venedig 1511. 4., bei Bernardinus Benalius und Joannes de Cereto de Tridino, genannt Tacuin, 11. August.

Bl. 1a: Titel mit breiter verzierter Einfassung: *Ortus Sanitatis. De herbis et plantis. De Animalibus et reptilibus De Auibus et volatilibus. De Piscibus et natatilibus. De Lapidibus et in terre venis nascentibus. De Urinis et earum speciebus. De facile acquisibilibus. Tabula medicinalis cum directorio generali per omnes tractatus.* Bl. 1b ein die Seite füllender Holzschnitt mit verzierter Einfassung: links eine sitzende Figur mit geschlossenem Buch und Harnglas, gegen-

Digitized by Google

über eine stehende mit Harnglas, hinten noch 4 stehende Figuren; an der Hinterwand ein Wandschrank mit Büchern und Gefässen, rechts sieht man in's Freie auf einen Baum; ausgeführt schraffirte Zeichnung, besser als die im Buche vorkommenden Abbildungen der Naturkörper. Bl. 2a (Sign. a ij): *Prohemium (o)Mnipotentis eternique dei* etc., dann die Kräuter, nach deren Ende ein Titel: *Tractatus de Animalibus.*, auf deren Rückseite das Skelet mit der Ueberschrift in Typen: *Homo — tempore;* das Skelet ist ein schlechterer Nachschnitt des in den Ausgaben N. 15—17 enthaltenen, die Namen und auch die deutschen Worte innerhalb des Plattenrandes in Typen gedruckt. Hierauf die Landthiere, dann die Luft- und Wasserthiere und die Steine ohne besonderen Titel. Dann ein Titel: *Tractatus de Urinis. Et liber Galieni: De facile acquisibilibus.*, auf dessen Rückseite ein die Seite füllender Holzschnitt, mit verzierter Einfassung, einfach schraffirt: 6 erwachsene Personen, die mittleren zwei mit Harnglas in der Hand, zwischen ihnen ein Knabe mit einem Kober, im Hintergrunde zwei Bogenfenster, Fussboden getäfelt; auf Sign. aa ij beginnt der Tractat vom Harne, dann Galen περὶ ἐυπορίστων übersetzt von Nicol. de Regio, nebst einem Register dazu. Dann folgt das fünftheilige Register zum Hortus. Schlussschrift: *Impressum Venetijs per Bernardinum Benalium: Et Joannem de Cereto de Tridino alias Tacuinum. Anno Domini. M.ccccexi. Die. xi. Augusti. Regnante Inclyto Duce Leonardo Lauredano Venetiarum Principe. Laus Deo.* Lagenregister. Halbgoth. Druck in 2 Col., ohne Blattzahl und Custos, mit Sign. Die Holzschnitte der Naturkörper sind gegenseitige Nachschnitte derselben Grösse aus einer der Ausgaben N. 15 — 17, namentlich kommen sie mit letzterer überein, doch nicht durchgängig; häufig ist das Costüm in den Personen und Beiwerken verändert, besonders in dem Buche von den Steinen. (Eine andere Ausgabe *Venet.* 1521. *fol.* hat *Trew catal. II. N.* 5. etc.)

19. *Ohne Ort. 1517. fol.

Bl. 1a verzierter Titel mit Laubwerk, Kindern und Thieren, in die Mitte des Holzschnittes in rothen und schwarzen Typen gedruckt: *Ortus Sanitatis De Herbis et Plantis. De Animalibus et Reptilibus. De Auibus et Volatilibus. De Piscibus et Natatilibus. De Lapidibus et in terre venis nascentibus. Urinis et earum speciebus. Tabula medicinalis cum Directorio generali per omnes tractatus. Anno. M.D.XVII.*, Bl. 2a (Sign. a ij): *Prohemium. OMnipotentis* etc., Kräuter, dann ein Titel: *Sequuntur alii tractatus*, darunter vier Holzschnitte mit Ueberschrift, ähnlich wie in N. 17. Auf der Rückseite dieses Titels das Skelet von der Platte in Ausgabe N. 16 abgezogen, mit Ueberschrift: *Homo-tempore*, dann Land-, Luft-, Wasserthiere, Steine, zu deren Ende folgt (Sign. Gg) der *Tractatus de Urinis* ohne besonderen Titel, auf der 1. Columne ein eingedruckter Holzschnitt: hinter einem Tische mit aufgeschlagenem Buche ein Arzt mit Harnglas in der linken Hand, vor dem Tische eine Frau mit Kober am linken Arme, beide kopfbedeckt und reich gekleidet, an der Hinterwand ein Fenster. Zu Ende des Tractats beginnen Sign. Ji die Register, zu deren Ende: *Finis.* Goth. Druck in 2 Col., 57 Z., ohne Blattzahl und Custos, Sign. a—z, A—Z, Aa—Kk; die Holzschnitte sind von denselben Stöcken, welche zu der Ausgabe Nr. 16 benutzt wurden, einige bald besser, bald schlechter umgeschnitten. (*Pritzel n.* 11880.)

20. *Strassburg 1536. fol., bei Matthias Apiarius (Bienenvater, druckte früher zu Bern), im März.

Bl. 1a in reich verzierter Holzschnitteinfassung von guter Arbeit der Titel: *Hortus sanitatis, quatuor libris haec quae subsequuntur complectens. De Animalibus et Reptilibus. De Auibus et Volatilibus. De Piscibus et Natatilibus. De Gemmis et in venis terrae nascentibus. Omnia castigatius, quam hactenus uidere licuit, id quod aequus Lector ex collatione facile peruidere poterit. Appositus est index, rerum quae ad Medicinam spectant, quam copiosissimus. Argentorati per Mathiam Apiarium Anno. M.D.XXXVI.* Bl. 1b und 2 weiss, Bl. 3a beginnt der Text des Buches von den Landthieren mit dem Artikel *Homo*, statt der Initiale ein Holzschnitt, die Erschaffung der Eva; Bl. 43 die Luftthiere, Bl. 71 die Wasserthiere,

Digitized by Google

Bl. 94 b die Steine, welche Bl. 130 schliessen. Darunter: *Argentorati in officina Mathiae Apiarij, Mense Martio. Anno M.D.XXXVI.* Bl. 130 b das Druckerzeichen des Apiarius: Bär und Bienen mit der Bärenfalle. Es fehlt dieser Ausgabe das Prooemium (*Omnipotentis* etc.), das Buch von den Kräutern, das von den Zeichen des Harnes, und die Register; auch das Skelet ist nicht beigegeben. Röm. Druck in 2 Col., 2 und 130 Bll. mit Blattzahl und Sign. a — z. Die Holzschnitte der Naturkörper sind eben so zahlreich, wie in den früheren Ausgaben, aber durchaus neu gezeichnet und geschnitten, zum Theil von besserer Erfindung und Ausführung; viele kehren jedoch mehrfach wieder, und in dem Buche von den Steinen sind einige aus zwei Stücken zusammengesetzt; auch ist die Arbeit nicht überall gleich. Vorzüglich ist die Titeleinfassung und der Holzschnitt zu Artikel *Homo*. Befindet sich in der Bibliothek der chirurg. medic. Akademie zu Dresden. (Vgl. die in demselben Jahre erschienene deutsche Uebersetzung N. 28.)

b. deutsche.

21. *Strassburg 1507. 1509. fol., bei Johann Prüss (Prijss); 29. August, 22. Mai.

Besteht aus dem deutschen kleineren Hortus sanitatis mit seinen Anhängen (1507) und einer Uebersetzung der Bücher von den Land-, Luft- und Wasserthieren und des Buches von den Steinen aus dem grösseren lateinischen Hortus, nebst den dazu gehörigen Registern (1509), beides in gleichem Formate gedruckt und als deutsche Ausgabe des grösseren Hortus zusammengelegt; um eine solche zu sein, fehlt ihr die deutsche Uebersetzung des *Tractatus de herbis* in 530 Capiteln und des *Tractatus de urinis*, für beide steht der ganz verschiedene deutsche Text von 435 Capiteln aus dem kleineren Hortus und die weit kürzere Abhandlung von den Farben des Harnes ebendaher. — Erster Theil. Titel: *Jn disem Buch ist der Herbary: oder krüterbuch: genant der gart der gesuntheit: mit merern figuren vnd registern*, darunter ein grosser Holzschnitt: Arzt und Apotheker in der Officin (wie in der Ausgabe N. 16), auf der Rückseite des Blattes ein Holzschnitt gleicher Grösse: Kranker im Bett (wie in der Ausgabe N. 17); Bl. 2 Register der deutschen Namen, Bl. 4 b Register nach Reihenfolge der Capitel. Nach diesen sechs Blatt Vorstücken folgt Bl. 7 (Sign. b): *Oft vnd vil hab ich by mir selb betraht* etc., wie im deutschen kleineren Hortus, dann die 435 Capitel von Kräutern aus demselben; zu deren Ende Bl. 180 b (falsch bezeichnet 182): *Geendet durch Johannem Prüsz, buchtruckern zum Thiergarten, burgern zu Straszburg. Jn dem iare Christi, tusent fünffhundert vnd sybenden. Zu gedechtnüsz fruchtbarer zeyt* etc. — *geben hat.*, darunter das Druckerzeichen des Joannes Schott. Dann das Skelet mit der Ueberschrift: *Homo-tempore*, wie früher; auf der Rückseite ein Holzschnitt: Laboratorium mit einer sitzenden baarhaupten jüngeren, am Feuer beschäftigten, und einer älteren stehenden Person mit bedecktem Kopfe, dann die gewöhnlichen Anhänge des kleineren Hortus: Register nach 8 Abtheilungen (laxirende, kräftigende etc.), Abhandlung vom Harne mit einem kleineren und schlechteren Holzschnitte: Frau links im Bilde baarhaupt, Arzt mit Harnglas rechts; Register nach den Krankheiten geordnet, zu dessen Anfang der Holzschnitt von der Rückseite des Titels wiederkehrt; am Schlusse des Registers: *Getruckt vnnd flyszlichen besehen, mit meer figuren, artlycher gesetzt, durch Joannem Prüsz buchtrucker zum Thiergarten, Burger zu strassburg. Geendet vff sant Johannis enthauptung tage, Jn dem iare da man zalt nach der geburt Christi, Tusent fünffhundert vnd syben*, darunter Jo. Schott's Druckerzeichen, wie vorher. Goth. Druck in 2 Col., 6, 180, 17 und 1 Bl. weiss (überhaupt 204 Bll.), die Blattzahl springt irrthümlich von 47 auf 50, ohne dass etwas fehlt, daher Bl. 180 falsch mit 182 bezeichnet ist, Sign. a—z, A—H, Aa—Dd. Es ist dieser erste Theil somit eine vollständige Ausgabe des deutschen kleineren Hortus mit Zugabe des Skeletes. Die Holzschnitte der Naturkörper sind nicht die in den Ausgaben N. 4, 6, 10,

Digitized by Google

11, 12 des kleineren Hortus vorkommenden, sie sind neu geschnitten, besser und gegen manche dieser etwas grösser, jedoch bei weitem nicht so schön, als in den Ausgaben N. 1 und 2, am meisten kommen sie mit N. 3 überein, doch sind es nicht dieselben Stöcke. — Zweiter Theil: Titel: *Jn disem Buch ist der Gart der gesuntheit (zu latin Ortus sanitatis) in vier theyl getheylet. Mit seinem register der artnyen,* darunter vier Bilder aus den nunmehr folgenden Tractaten von den Land-, Luft- und Wasserthieren und von den Steinen. Den Anfang des Buches von den Landthieren macht Bl. 2 die Vorrede desselben, darunter ein Holzschnitt (Kranker im Bett, wie 1. Theil Bl. 1b), die Rückseite hat das Skelet mit Ueberschrift: *Homo-tempore,* wie im 1. Theil; am Schlusse des Buches von den Steinen folgt das nach den Krankheiten geordnete Register, zu dessen Anfang Bl. 2 ein Holzschnitt (Kranker im Bett); es erstreckt sich dieses Register in vier Abtheilungen über die vier genannten Tractate. Zu dessen Ende die Schlussschrift: *Hie endet sich disz loblich buch, von allen thieren, vff erdtrich, in wassern vnd lüfften lebende, vnd auch von allen edlen steynen, besonder von deren natur vnd würckungen in der artzney, mit yren registern, von nüwen vsz dem latinischen buch Ortus sanitatis (das ist ein gart der gesuntheit) gezogen. Vnd flyszlichen getruckt durch den fürsychtigen Joannem Prüsz, truckerherren vnd burgern der keyserlichen stat Straszburgk. Vollendet Am xxij tag Maij. Jm .ccccc. vnd ix. iar nach der geburt Christi.*, ohne Druckerzeichen. Goth. Druck in 2 Col., 174 Bll., Sign. a—o, A—O. Es ist dieser zweite Theil somit eine Uebersetzung des grösseren Hortus, nur fehlt ihm die Uebersetzung der 530 Capitel von Kräutern und der Abhandlung vom Harne, welches beides durch die in den ersten Theil aufgenommenen Stücke ersetzt wird. Die Holzschnitte der Naturkörper sind die der lateinischen Ausgabe N. 19, und von denselben nur wenig beschädigten Stöcken; nur sehr wenige sind versetzt oder umgeschnitten worden. (*Trew catal. II. N. IV. 9, n. V. 5, Panzer deutsche Annal. I.* 283, 311, *Pritzel n.* 11894, 11895.) Ein gut erhaltenes illuminirtes Exemplar besitzt die Königl. öffentl. Bibliothek zu Dresden; ein gleiches des ersten Theiles von 1507 die Bibliothek der chirurg. medicinischen Akademie daselbst.

22. Augsburg 1508. fol., bei Hans Otmar, auf Kosten von Joh. Rynman, 12. Februar.

Diese Ausgabe wird von Panzer (deutsche Annal. I. 297) bezeichnet als bei Hans Steiner oder Stainer gedruckt, der aber sonst immer Heinrich heisst; Zapf (Augsburgs Buchdruckergeschichte II. 36) giebt ihr den Titel: *Herbarius oder Gart der Gesundheit teutsch,* und die Schlusschrift: *Gedruckt ist diser Herbarius zu Augspurg von Maister Hanns Otmar in kösten des fürsichtigen herrn Johann Rynman vnd volendet vff den xij ten tag des hornungs Anno domini tausent fünffhundert vnd achten jar.* Hiernach berichtigte Panzer seine frühere Angabe (Zusätze 109). Diese Ausgabe ist vielleicht nur eine des kleineren deutschen Hortus, wie Theil I von N. 21; ob ein zweiter Theil, die Thiere und Steine enthaltend, beigelegt wurde, ist ungewiss.

23. *Strassburg 1515. fol., bei Renatus Beck, Februar oder März.

Von dieser Ausgabe liegt uns nur der kleinere deutsche Hortus in einem Exemplare der Leipziger Universitätsbibliothek vor, wahrscheinlich erschienen aber auch als zweiter Theil zugegeben die Bücher von den Thieren und Steinen, denn die Einrichtung des 1. Theiles ist ganz wie in der Ausgabe N. 21: Titel und Titelbild gleich, ebenso die Rückseite des Titels und die Vorstücke des kleineren deutschen Hortus, an dessen Vorrede fehlt aber hier zum ersten Male der in allen Ausgaben und auch in N. 21 noch befindliche Schluss: *Nun fahr hin in alle land* etc. — *ewigen zeiten, Amen.* Nach den Kräutern folgt das Skelet mit der Ueberschrift; *Homo-tempore,* auf dessen Rückseite der Holzschnitt: Laboratorium mit 2 Personen, wie in N. 21, dann das Register in 8 Abtheilungen, hierauf die kleinere Abhandlung vom Harne, dazu der gegenseitig nachgeschnittene Holzschnitt: Frau baarhaupt rechts im Bilde, Arzt links, dann folgt das nach

Digitized by Google

den Krankheiten geordnete Register mit dem Holzschnitt: Kranker im Bett, zu Ende: *Getruckt vnd flysslichen besehen, mit meer figuren, artlicher gesetzt, durch Renatum Beck, buchtrucker zum Thiergarten, Burger zu Strassburg Geendet vff mitfasten. Jn dem jar da man zalt nach der geburt Christi, Tusent, fünffhundert vnd xv.*, darunter Druckerzeichen des Renatus Beck. Goth. Druck in 2 Col., 178 Bll. Die Holzschnitte im Ganzen wie in N. 21, häufig dieselben Stöcke, besonders bei den genreartigen Darstellungen; bei den Pflanzen aber sind sehr viele, besonders in der zweiten Hälfte des Buches, rechtseitig oder gegenseitig nachgeschnitten, und zwar mit geringerer Sorgfalt, viele Abbildungen sind auch durch ganz verschiedene ersetzt. (*Panzer deutsche Ann. I.* 379, *Pritzel n.* 11896.)

24. *Strassburg 1521. fol., bei Renatus Beck.

Titel: *Jn disem Buch ist der Herbari: oder kreüterbuoch: genant der gart der gesuntheit: mit merern Figuren vnd Registeren*, darunter 2 Pflanzen durch eine verzierte Leiste getrennt. Register der deutschen und der lateinischen Namen. Vorrede: *(O)Ft vnd vil hab ich bey mir selb* etc., schliesst: *vnd kranckheiten der menschen, wie die sein mögen.*, sodass wie in N. 23 der Schluss: *Nun fahr hin in alle land* etc. — *ewigen zeiten, Amen* fehlt. Hinter dem Artikel *Zucarum* folgt das Skelet ohne Ueberschrift, dann das achttheilige Register, ihm voran steht der bekannte Holzschnitt: Laboratorium mit 2 Personen, zu Ende ein kleiner Holzschnitt: Verkündigung Mariae; dann folgt die Abhandlung vom Harne, ihr voran der Holzschnitt: Arzt hinter einem Tische, das Harnglas in der linken Hand, vor ihm rechts im Bilde eine wohlgekleidete Frau mit Kopfbedeckung, von demselben Stocke wie in N. 19. Hierauf das nach den Krankheiten geordnete Register, vor demselben ein fast blattgrosser Holzschnitt: die Heiligen Cosmas und Damianus, welcher zuerst in der bei Joh. Schott, Strassburg 1517, erschienenen ersten Ausgabe von Hans Gersdorff's Feldbuch der Wundarznei vorkommt. Er hat aber hier die Ueberschrift in Typen erhalten: *Disz ist das Register zv finden alle kranckheiten des menschen auswendig vnd inwendig des lybs.*, auf der Rückseite dieses Blattes der Holzschnitt: Kranker im Bett. Zu Ende des Registers: *Getruckt vnd flysziglichen volendet, durch Renatum Beck, Jn dem Jor do man zalt nach der geburt Christi, Tusent, fünffhundert vnd .xxj.*, Rückseite weiss. Goth. Druck in 2 Col. mit Sign. a — z, A — G, 6 ungezählte, 160 gezählte und 18 ungezählte (überhaupt 184) Bll. Befindet sich in einem illuminirten Exemplare in der Bibl. der chirurg. medic. Akademie zu Dresden. Ob als 2. Theil das Buch von den Thieren und Steinen beigelegt wurde, ist ungewiss. (*Bibl. Rivin. n.* 5685, *Pritzel n.* 11897.) Aehnlich ist vielleicht die von Pritzel n. 11898 aufgeführte Ausgabe: *Strassburg* 1524. *fol.*

25. *Strassburg 1527. fol., bei Balthasar Beck, 13. August.

Titel in breiter Holzschnitteinfassung mit mehreren Figuren, darunter auch Galen und Aesculap: *HErbarius. Kreüter buch von neüwem mit höchstem fleissz durchsucht vnd gebessert. sampt drey neüwen Registern. Getruckt zu Straszburg am Holtzmarckt, durch Balthassar Beck. Nach dem jar der geburt Christi des herren. M.D.XXVij.*, auf der Rückseite eine Zuschrift an den Leser, in welcher die Untauglichkeit der früheren Ausgaben und die Vorzüge dieser neuen erwähnt werden. Hierauf das Register nach den Krankheiten geordnet, und nach dessen Ende die Abhandlung vom Harne, zum Anfang ein Holzschnitt von sehr roher Arbeit: links im Bilde der Arzt mit Harnglas in der rechten Hand, rechts die Frau mit dem Kober am linken Arme; dann folgen die Kräuter *Arthemisia* — *Zucarum* in 435 Capiteln. Hierauf das Register der deutschen und der lateinischen Kräuternamen. Schlussschrift: *Ende disz Kreüter buchs. Getruckt zu Straszburg durch Balthasar Beck an dem Holtzmarck, Jn dem jar nach Christi geburt, als man zalt Fünffzehundert vnd syben vnd zwentzig. An dem drytzehenden tag des Augstmonats.* Goth. Druck in 2 Col, Sign. Aa—Cc, a—z, A—E, 18 ungezählte, 162 gezählte und 5 (überhaupt 185) Bll. Diese Ausgabe ist gegen die früheren des kleineren Hortus um nichts bereichert worden, auch die Holzschnitte mit Ausnahme

Digitized by Google

des Titelblattes gehören zu den geringeren; das Skelet fehlt ganz. Auch fehlt, vielleicht zum ersten Male, die Vorrede: *Oft und vil habe ich* etc. Befindet sich in einem nicht illuminirten Exemplare in der Biblioth. der chir. medic. Akademie zu Dresden. Ob die Bücher von den Thieren und Steinen als 2. Theil beigelegt wurden, ist unbekannt. — Wiederholt: *Straszburg, b. Balthasar Beck,* 1528. *fol.* (*Bibl. Rivin. n.* 5686, *Serapeum VIII.* 1847, *S.* 326) und Ebendaselbst 1529. *fol.* (*Bibl. Rivin. n.* 5687), verschieden von der Grieninger'schen Ausgabe desselben Jahres N. 26; wieder bei Balth. Beck 1530. *fol.* (*Trew catal. II. N. IV.* 11, 12, *Pritzel n.* 11899, 11900.)

26. *Strassburg 1529. fol., bei Johannes Grieninger, 17. März.

Titel: *Ortus Sanitatis,* darunter *Register Es ist hie zümerken Als dis buch vormals usz dem latin in tütsch gebracht von alen tieren, foglen, fischen vnd edlem gestein ist eilz nit vnnot auch hinzugesetzt, von den edlen krütern vsz dem Herbario von jetlichem capitel ein stuck oder zwey damit dz funfft buch auch hie bey sey, vnd die vnbekantsten krüter mit figuren angezögt* etc., darunter ein die halbe Seite einnehmender Holzschnitt von guter Arbeit: Platz vor einer an einem Flusse liegenden Stadt, links ein Springbrunnen, vorn 3 Männer und 8 Frauen in verschiedenen Gruppen, in der Mitte eine Palme; das Monogramm: A mit einem Horizontalstrich auf seiner Spitze und M trägt die zweite Figur von links nach rechts gezählt auf der Kleidung. Darauf 5 Bll. Register nach den Krankheiten geordnet, dann ein zweiter Titel: *Ortus Sanitatis: gart der gesuntheit Von allen Tieren Foglen Fischen Vnd edlem gestein, vszgezogen was des menschen leib zu gesunheit dienen mag Nüw corigiert, lustiger zu lesen dan vormals, vil vnützer figuren drüw fiermal gesetzt hie hingethon, vnd aber kein wort nit vszgelon Sunder hin zu gesetzt vil guter stück vsz dem herbario, vnd sunst nütz vnd gut. Jst jetz geteilt in fünfteil.,* darunter 4 Bilder aus den Büchern von den Land-, Luft- und Wasserthieren und von den Steinen. Zu Anfang des Buches von den Landthieren Bl. 8a das Skelet wie früher, jedoch mit der Ueberschrift: *Von allen glidern vnd beinen des menschen.* Diese 4 Bücher sind vollständig wiedergegeben bis auf einige Capitel; es fehlt bei den Luftthieren: 18 *Bibiones,* 65 *Ibos,* 73 *Magnales;* bei den Wasserthieren: 48 *Leo marinus,* 65 *Orbis,* 101 *Vergiliales:* bei den Steinen: 44 *Conchylium,* 87 *Nisus.* Nachher folgt ein Register nach den Krankheiten geordnet über die Kräuter allein, und hierauf diese selbst in 134 Capiteln, welche aus dem deutschen Herbarius in der Art ausgezogen sind, dass sie die ihnen dort gegebenen Nummern tragen, so das letzte die Nummer 389, auch wird von dem Texte derselben in der Regel nur ein kleiner Theil gegeben, so auch früher bei den Thieren und Steinen. Schlussschrift Bl. 135a: *Jtem disz buch ist getruckt zu Straszburg von Johannes Grienyngern vnd vollendet vff sant Gertrudten tag im iar M.D.xxix.,* 135b weiss. Goth. Druck in 2 Col. mit Sign., 6 und 135 Bll. Die Holzschnitte sind weniger gut, in den 4 ersten Büchern grösstentheils umgeschnitten, aber schlechter, in dem fünften oder Kräuterbuche sind überhaupt nur 21, und diese sind wohl von alten Stöcken abgezogen. Man hat daher an dieser Ausgabe trotz der auf dem zweiten Titel gemachten Zusage nur einen sehr veränderten und unvollständigen Hortus, dessen Druck auch sehr flüchtig und nachlässig besorgt worden ist, ganz verschieden von der in demselben Jahre bei Balth. Beck erschienenen Ausgabe. Ein artiger, hier allein vorkommender Zusatz steht Bl. 102 zu Ende der Fische, und erzählt, wie auf dem Fischmarkte zu Strassburg Fische ausgeboten werden: „*Herr, Fraw, meister, iuncker, iunckfraw, biderman, wöllen ir ein guts schleglin fisch kauffen, Kopen, grundlen, gut rufolcken vndereinander, karpen, schlyen, forlen, kressen, loucken, eschen, bresent pfrellen, Ein guten hecht, wikerhecht, rinhecht, nasen oder rotoug, ein vierteil von eim lachsz, ein salmen grad, oder vier teil von eim salmen, schnotfisch, zwibelfisch, ein feiszlen furnen, meyfisch, bersig kressen oder wiszfisch, steinbisz, yllkrebsz frisch gefangen, Lempred nünoucken, pliecken, gut äl, barben, rötel, oder schelling, kuten, gutmilling, stichling, berling, hürling, selmling, klein vngeminte fischlin, ich wil vch recht thun, mit eim wort vmb sechsz, ich gib vch drey,*

Digitized by Google

nun gebent fünff, ich gib nit mer, Her her ein knebel (Knabe), *hye leg mirs in, die tragens dann heym, war sol ich hin gon, zu dem hohen steg, zu dem mülstein, zum spiegel oder vff der hinder schreiber stub, da findt man herren vnnd knecht, ietlichem geschicht vmb sein gelt recht.*"

27. Frankfurt am Main 1533. fol., bei Christian Egenolff.

Titel: *Kreutterbuch von allem Erdtgewächs, anfenglich von Dr. Johann Cuba zusammenbracht, ietz widerum new corrigirt* etc. *Mit warer Abconterfeiung aller kreuter. Durch Eucharius Rhodion Stattarzt zu Franckfurt am Meyn* etc. Wiederholt Ebendaselbst 1535, 1536, 1540, *1550. Diese fünf Ausgaben sind völlige Umarbeitungen und gehören kaum noch zu dem alten Hortus, in ihnen ist auch des Hieronymus Brunschwig Destillirbuch mit verarbeitet, wenigstens in der von 1550, in welcher auch statt des Skeletes ein kleiner eingedruckter Holzschnitt mit vorvesalischer Anatomie steht. Eben so wenig gehören zum Hortus die späteren Ausgaben des Rhodion'schen (Rösslin'schen) Kräuterbuches, besorgt von Adam Lonitzer, Peter Uffenbach und Balthasar Ehrhart, welche Kräuter, Thiere und Steine enthalten. (*Bibl. Rivin. n.* 6399 *a, b, Trew catal. II. n. IV.* 13 fg., *Pritzel n.* 11901, 6261.)

28. *Strassburg 1536. fol., bei Mathias Apiarius (Bienenvater).

In derselben Holzschnitteinfassung wie in der Ausgabe N. 20 der Titel roth und schwarz gedruckt: *Gart der gesuntheit Zu latein, Hortus sanitatis. Sagt in vier Bücheren wie hernach volget. Jm Ersten. Von Vierfüszsigen vnd Krichenden, Jm Anderen. Vöglen vnd den Fliegenden Jm Dritten Vischen vnd Schwimmenden thieren Jm Vierden. Dem Edlen Gesteyn vnd allem so in den Aderen der erden wachsen ist.* etc. *Corrigiert vnd gebessert. Jtem ein new Register* etc. *Getruckt zu Straszburg bei Mathia Apiario nach Christi geburt M.D.XXXVI jar.* Hieraus erhellt der Inhalt; das nach den Krankheiten geordnete Register beginnt Bl. 2a, endet Bl. 5b, Bl. 6 weiss, hierauf kommen die Landthiere, zu deren Anfang der kleine Holzschnitt: Erschaffung der Eva, von demselben Stocke wie in N. 20. Es fehlt die Vorrede des kleinen sowohl, als des grösseren Hortus, das Buch von den Kräutern, von den Zeichen des Harnes, die Register der deutschen und lateinischen Namen, das Skelet. Goth. Druck in 2 Col., 6 ungez., 141 gez. Bll., Sign. a—z, A, B. Die Holzschnitte sind bis auf einige Umstellungen die der Ausgabe N. 20, am meisten Veränderungen hierin hat das Buch von den Steinen. Ein „Beschluss" Bl. 141b belehrt uns, dass der ungenannte Herausgeber den Hortus sanitatis, der vormals unfleissig, mit vielen Fabeln, erdichteten und unwahrhaftigen Lehren, die gegen den christlichen Glauben, gegen Gott und brüderliche Liebe seien, von so mancherlei falschen, abergläubischen, abgöttischen und unchristlichen Lehren purgirt und geläutert, und zu ihm anderes Nützliche und Gute hinzugethan habe; hierauf folgt die Schlussschrift: *Gedruckt vnd volendet zu Straszburg durch Mathiam Apiarium, nach Christi geburt im, MDxxxvj. jar.*, Bl. 142a weiss, Bl. 142b Druckerstock wie in N. 20.

c. niedersächsische und belgische.

29. Lübeck 1492. fol., bei Steffen Arndes.

Titel: *Hiir heuet an de lustighe vnde nochlighe Gaerde der suntheit.* Vorrede: *Aken unde vele hebbe ik by my suluen overdacht de wun | derlike werke des scheppers der nature. wo he in deme an | beginne den hemmel hefft gheschapen. und ghetziret mit schonen luchtenden sternen.* etc. Schlussschrift: *Hyr endighet sik dat boek der krude. der eddelen stene unde d'watere der mynschen ghenomet (de genochlike gharde d' Suntheit) de betheerto d' meynheit begraven unde verborghen ghewest is. unde nu den mynschen to nutte gheapenbaret vnde in dat licht ghebrocht (unde ghedrucket is dorch dat beueel Steffani Arndes inwaner d' keiserliken stat Lubeck na der borth unses heren MCCCCxCII Des got mit alleme hemelschen here ghelawet unde*

Digitized by Google

gheeret sy nu unde to ewighen tiden. Die Ausgabe soll 688 Capitel haben, von denen nach Haller 541, nach Pritzel 562 dem Kräuterbuche oder auch wohl den Kräutern mit Ausschluss der Thiere und anorganischen Körper angehören sollen. Aus den Nachrichten des Lübecker Theologen J. G. von Seelen (*Selecta litteraria p.* 650 *sq.*), der das Buch selbst sah, ergiebt sich, dass es eine Uebersetzung des deutschen kleineren Hortus sei, denn hinter der aus demselben genommenen Vorrede folgt das nur dort befindliche Register: laxirende, kräftigende etc., was in dem grösseren Hortus fehlt; in der Vorrede wird bei der Reise die Albanei und die Rückkehr über Candia erwähnt, und der Schluss der Vorrede ist der des deutschen Hortus: *Nu vare hen in alle lant du eddele unde schone garde. eyne vorquickinge den ghesunden. eyn trost, hopene vnde hulpe den kranken. de dinen nut unde dine vrucht noechsam vtspreken moghe. leuet neen mynsche. Jk danke dem schepper Hemmelriks vnde ertriks de den Kruden vnde anderen creaturen in dessem garden begrepen krafft gheuen hefft. dat he my sodane gnade. dessen schat (de bet her to der meynheit begrauen ende vorborgen is ghewest) hefft vorgunnet an dat licht to bryngende. Em sy eere vnde lof nu unde to ewigen tyden. Amen.*" was nur aus dem Hochdeutschen des kleineren Hortus übersetzt sein kann, wo es wörtlich gleich lautet, nicht aber aus dem Latein des grösseren. Den Schluss macht das angehängte Buch von den Steinen und das schon im kleineren deutschen Hortus befindliche, hier aber nicht blos auf die Kräuter, sondern auch auf die Steine ausgedehnte Register nach den Krankheiten: *to uindende mennigherleye arstedye unde hulpe uth den kruden vnde eddelen stenen ieghen alle krancheit* etc., dann folgt noch ein alphabetisches Register über die Kräuter und Steine. Die Holzschnitte sind grösser und besser, als in den Ausgaben N. 3 fg., sie sind der Ausgabe N. 1 oder 2 nachgeschnitten. — Diese erste niedersächsische Ausgabe ist sonach eine Uebersetzung des ganzen deutschen Hortus, welchem man die des Buches von den Steinen aus dem grösseren Hortus beigegeben, auch die Capitel von den Kräutern etwas vermehrt hat. — Steffen Arndes aus Hamburg druckte früher zu Perugia in Italien, von 1487 an in Lübeck, wo er 1519 starb; er war nicht Verfasser des Werkes, sondern liess es blos zum Drucke herstellen und druckte es. (*Bibl. Rivin. n.* 5683, *Bünemann catal. mss., item librorum impressor. rarior. Mind.* 1732. 8. *p.* 19, *Panzer deutsche Ann. I.* 195, *Haller bibl. botan. I.* 241, *Hain n.* 8957, *Pritzel n.* 11902.)

30. Lübeck 1510. fol., bei Steffen Arndes.

Titel: *Dat is de genochlicke Garde der suntheit to latine, Ortulus Sanitatis, odder Herbarius genönnet, dar me ynne vindet alle Arth, Nature vnd ophenschop, d'krudere, vnde der eddelen steine, dorch welckere kraft vnd doeget de krancke gesunt, vnd de ghesunte minsche vor krankheyt bewaret werden mach. Jtem wo man des Mynschen water beseen vnd recht richten schal. Jtem yn dem ende desses Bockes vindestu eyn register dat dy behendliken na wiset wor eyn yewelcke krut, säet, sap vn de eddele steine gut odder schedlich to ys. Bewesen vus de hochgelerte Doctores Galien, Ipocras, Avicen, Pli. Sera. Dyns. Plasidor.* (Dias. Pla. Isidor, d. i. Dioskorides, Platearius, Isidorus) *Johanne Mesue, vnd vele andern, also du klaerlicken vindest in d' Vorrede desses Bokes.* Dieser aus Börner (*noctes Guelphicae p.* 186) entnommene Titel zeigt, dass man auch hier nichts Anderes vor sich habe, als eine Uebersetzung des ganzen deutschen kleineren Hortus und des aus dem grösseren Hortus zugelegten Buches von den Steinen. (*Panzer deutsche Ann. I.* 323.)

31. Lübeck 1520. fol., bei Steffen Arndes' Erben, im August.

Titel: *Dit is de genochlike Garde der suntheyt. to lati | ne Ortulus sanitatis, edder Herbarius genömet, dar me ynne vin- | det alle arth, nature vnd eghenschop d'krudere, vnde der eddelen ste | ne. Dorch welkerer krafft vnd doeget de krancke gesunt, vnd de ghesun | de minsche vor krankheyt bewart werden mach. Jtem wo men des min | schen water beseen vnd recht richten schal. Jtem yn deme ende des-*

Digitized by Google

ses bo- | kes vindestu eyn register, dat dy behendichliken na wiset wor eyn ye | welk krut, saet, sap vnde eddel steen gut edder scheddelick to ys. | Dit bewisen vnsz de hochgelerte doctores Galienus. Ipocras. Auicen. Pli. Sera. Dyas. Pla- | tea. Isidorus Joannes mesue, vnd vele anderen, alse du klaerliken vindest in d'vorrede desses bokes, in den oberen Ecken des Titels zwei Wappen, das Eine mit dem doppelköpfigen, das Andere mit dem einköpfigen Adler, ferner eine Versammlung von Männern, die ihrem in der Mitte sitzenden Lehrer zuhören, 9 Personen. Rückseite weiss. Bl. 2a: *VAken vnd vele hebbe yck by | my suluen ouerdacht de wunderlike werke des schep | pers der nature, wo he in deme anbegynne den hem | mel hefft geschapen vnd getzyret mit schonen luchten | den sternen.* etc. — *vn | de nome dit boek to latine Ortulus sanitatis. tho dude Eyn garden der suntheyt. | Jn welkeme garden me vindet. cccc. vnd l. krude* etc. — *Dyt boek wert gedelet in vyff deyl. Dat erste is de vorrede nu hyr berôret. Dat | ander deel is von den nauolgenden kruden vnd ander creaturen krafft vnd döget | in voruolghynge des alphabetes. Dat drüdde wert sin eyn register van kruden | to laxyrende vnde to sterkende* etc. (achttheilig). Bl. 3a: *Dat veerde deel van allen varwen des | waters, vnde wat eyne yewelke varwe be | dudet. Dat vöffte deel vnde dat leste | wert sin eyn behende register tho vinden- | de van allen ghebreken vnde krankheyden | des minschen wo de sin möghen. | — Nu vare hen yn alle lant du eddele vn | de schöne garde, eyne vorquickynghe den | ghesunden, eyn troest höpene vnde hulpe den krancken* etc. Das Hauptwerk beginnt: *Arthemisia. Biuoet;* hierauf das Werk in 542 Capiteln, dann Bl. 278b: *Hyr volghet dat drudde deel* etc.; Bl. 279b Holzschnitt: Steinverkäufer; Bl. 280a: *Hyr heuet sick an dat boek van den eddelen | stenen, vnd van anderen velen stenen, vnd van den metallen vnde ertzen effte myneren.* Hierauf Bl. 305b: *Hyr na volghet dat veerde deel desses bo- | kes. vnde secht vns van allen varwen des wa| ters der minschen.* Bl. 306a zwei Holzschnitte; oben: Arzt, Harn in dem Glase beschauend, das eine Frau ihm darreicht, hinter ihm steht ein Narr, ein Ohr seiner Schellenkappe an die Doctormütze legend; unten: zwei Knappen halten das Wappen des Steffen Arndes: weisser Adlerflügel im schwarzen, und ein schwarzer im weissen Felde, darüber 1518. Bl. 308b: *Hir endighet sick dat boek der krude. der | eddelen stene, vnde der watere der minschen, genömet De genöchlike garde der | suntheyt de vörmals den minschen to nutte gheopenbaret vnde gedruckt worden | is, vnde vp dat nye mit gantzeme flite ghecorrigeret vnd gedrucket in der Keyser | liken stad Lubeck in saligen Steffen Arndes nagelaten Druckerye. Na der borth | vnses heren. M.CCCCC. vnde xx. am sonauende na Vincula Petri* etc. Bl. 309a, Col. 1: *Hyr heueth | sick an dat vöfte vnd leste | deel desses bokes. vnd is ein | behende register* etc. Bl. 320b, Col. 1: *Dit sint de capiteln | der krude vnde der eddelen stene na | schicknisse des Abc.* Bl. 324a, Col. 2: *Hyr hefft dyt boek | eynen ende, des god mit allente hem | melschen heere ghelawet sy | nu vnde ewichliken | AMEN.*, Bl. 324b weiss. Hält 324 Bll. ohne Blattzahl und Custos, Sign. a-z, r, cv, aa—zz, A—F. Initialen mit Bildern von Heiligen. Die Holzschnitte der Naturkörper sind, wie ein mir vorliegendes Blatt lehrt, grösser und besser, als in den Ausgaben N. 3 fg., sie sind wenigstens zum Theil der Ausgabe N. 1 oder 2 nachgeschnitten. Diese Ausgabe ist somit, wie wahrscheinlich auch die vorher angeführten niedersächsischen, eine Uebersetzung des ganzen deutschen kleineren Hortus, dessen Kräuterbuch man bis zu 450 Capitel (nach der Vorrede, es sind aber 542 Capitel, letztes *Sucker*) vermehrt, und welchem man die Uebersetzung des Buches von den Steinen (Capitel 543—688, also 146) aus dem grösseren lateinischen Hortus beigefügt, und zwar zwischen den 3. und 4. Theil eingeschoben hat, also zwischen dem achttheiligen Register und der Abhandlung vom Harne. Obige Beschreibung verdanke ich Herrn Wiechmann-Kadow in Meklenburg, welcher selbst an einer Bibliographie der niedersächsischen Sprache arbeitet, und dem Herrn Prof. Dr. Jessen in Eldena. (*Bibl. Rivin.* 5684, *Pritzel n.* 11903, *Deecke Nachrichten von den im XV. Jahrhundert zu Lübeck gedruckten niedersächsischen Büchern. Lübeck* 1834, *Schulprogramm, S.* 17.) Ein Exemplar besitzt die Stadtbibliothek zu Lübeck, die Königliche Bibliothek zu Kopenhagen und die Universitätsbibliothek zu Greifswald.

Digitized by Google

32. Antwerpen 1511. 4., bei Gouaert Back.

Titel: *Den herbarius Jn dyetsche,* 6 Bll. Vorstücke, Text mit Sign. a—z, A—F. Befindet sich in der Stadtbiblioth. zu Lübeck.

33. Antwerpen 1514. kl. fol., bei Claes de Grave, 17. Juni.

Titel: *Den grooten herbarius met al syn figueren, die Ortus sanitatis ghenaemt is* etc. Schlussschrift: *Desen boek is gheprint in die vermeerde Coopstadt van Antwerpen bi mi Claes de Grave, int jaer ons heeren* 1514 *den XVII dach van Junius.* Mit Holzschnitten. (*Pritzel n.* 11904; *Biblioth. Hulthem. I. n.* 6696.)

34. Brüssel 1514. kl. fol.

Schlussschrift: *Geprent in de Prijncelyke Stadt van Brüssel* 1514. (Eine andere holländische Ausgabe, deren Ort nicht genannt wird, soll sich nach Pritzel in Göttingen befinden.)

35. Utrecht 1538. fol., bei Jan Bernts.

Titel: *Den groten Herbarius, gheprent t' Utrecht van Sinte Martins Tooren by Jan Bernts;* dieser Drucker ist wenig bekannt. (*Trew catal. II. n. IV.* 20.)

36. *Antwerpen 1547. fol., bei Simon Cock.

Titel, roth und schwarz: *Den groten herbarius | met al sijn figueren | der Cruyden* etc., darunter ein grosser Holzschnitt (ein Garten), unter diesem: *Geprent Tantwerpen, Bimi Simon Cock.* Alphabetisches Register, sodann die 435 Capitel des kleineren Hortus mit kleinen Holzschnitten, hierauf das Skelet mit der Ueberschrift: *Die Anothomie* etc., Register der Arzneien nach den Kräften geordnet, Abhandlung vom Harne und eine zweite nach *Arnoldus de Villanova,* Register, *Den Anthidotarius voor Barbiers* und eine Anweisung zur Baumzucht. Goth. Druck in 2 Col. mit Sign. ohne Custos und Blattzahl, 45 Zeill. Schlussschrift: *Gheprint Tantwerpen* etc. *By my Symon Cock.* In der Bibl. der chir. medic. Akademie zu Dresden.

d. französische.

37. Paris, ohne Jahr, fol., bei (Antoine) Vérard.

Titel: *Ortus sanitatis translaté de latin en francoys.* Zwei Bände goth. Druck in 2 Col.; Bd. 1 hat 275 gezählte und 17 ungezählte Bll., Bd. 2 hat 270 gez., 26 (27) ungez. Bll. Ein Exemplar des zweiten Bandes auf Pergament hatte 538 illuminirte Holzschnitte. (*Ebert n.* 10296, *Hain n.* 8958, *Pritzel n.* 11905.)

38. Paris 1539. fol., bei Philippe le Noir.

Titel: *Le jardin de santé translate de latin en françoys nouvellement imprime a Paris.* Zwei Theile goth. Druck in Einem Bande, 246 Bll. mit Holzschnitten. Soll weniger schön sein, als die vorige, und sich in Wien befinden. (*Ebert n.* 10296 *not., Pritzel n.* 11906.)

Digitized by Google

IV.

Arbolaire,

eine französische Bearbeitung des Hortus sanitatis.

In Frankreich wurde eine dem Hortus sanitatis ähnliche Compilation mit Abbildungen veranstaltet und erschien bald unter dem Titel *Arbolayre* (von *Herbolario*), bald unter dem des *Grand herbier* mit Figuren von Pflanzen und Thieren mehrmals, vielleicht immer mit Veränderungen. Haller giebt für eine Pariser Ausgabe von P. Caron mit Ausschluss der Thiere 297 (also wahrscheinlich Pflanzen-) Abbildungen an. In der Einrichtung soll das Buch von dem Hortus sanitatis sowohl, als von dem Herbarius Moguntinus verschieden sein, jedoch einige Figuren aus letzterem nachgeahmt haben, gewiss aber auch aus ersterem, denn die Mandragora soll Menschengestalt zeigen, was nur im Hortus, nicht im Herbarius Moguntinus der Fall ist. Die Figuren sollen sich mehrfach wiederholen. Mehrere Ausgaben gehören dem XV. Jahrhunderte an, denn Denis Janot druckte um 1484, Pierre Caron von 1489 bis 1494, die Lotrian wenig später, doch auch im Anfange des XVI. Jahrhunderts.

Der ältere Titel ist nach *Grässe (Lehrb. der allgem. Literärgeschichte III. 1. S. 997) folgender:

Arbolayre contenant la qualitey et virtus, proprietey des herbes. arbres, gommes. et semences extrait de plusiers tratiers de medecine. coment dauicenne, de rasis. de constantin. de ysaac. et plateaire selon le commun usaige bien correct.

Einen etwas neueren Titel giebt nach eigener Ansicht der Ausgabe N. 5 *Meyer (Geschichte der Botanik III, S. 511):

Le grant Herbier en francoys : Contenant les qualitez : vertus : et proprietez des herbes : arbres : gommes : semences : huylles : pierres precieuses : extraict de plusieurs traictez de medecine : comme de Avicenne : Rasis . Constantin : Jsaac : Plataire et ypocras. Selon le commun usaige.

Neuer muss dieser letztere Titel sein und einer vervollständigten Bearbeitung des Werkes angehören, denn es sind auf demselben zu den vorigen Gegenständen noch die Oele und die Edelsteine hinzugekommen, unter den Quellen Hippocrates.

Die Ordnung ist alphabetisch, beginnt mit *Aloe* (also nicht mit *Absinthium* wie der Herbarius Moguntinus, nicht mit *Aaron* wie das italienische Herbolario, auch nicht mit *Artemisia* wie der Hortus sanitatis) und endet mit *Zuccarum* wie der Hortus, der wahrscheinlich in seiner lateinischen Bearbeitung dem Werke zu Grunde liegt. Der von Haller angeführte Titel hat auch die Worte: *translaté du latin*, was man freilich auch auf die lateinischen

Uebersetzungen der arabischen Aerzte und auf die lateinischen Werke des Constantinus und Platearius beziehen kann. (Vgl. *Haller I.* 242., *Pritzel n.* 11664.)

Ausgaben.

1. Ohne Ort und Jahr. 4.

Mit dem Titel: *Arbolayre.* Das Format wird auch als Folio angegeben.

2. Ohne Ort und Jahr. 4.

Titel: *Grant herbier.* Gedruckt in 2 Col., 46 Zeill., 118 Bll.

3. Paris, ohne Jahr, bei Pierre Caron.

Titel: *Le grant herbier en francois, extrait d'Avicenne de Rasis, de Constantin, de Isaac, de Plateaire — translate du latin.* Schlussschrift: *Imprime a Paris par Pierre Caron.,* 147 Bll.

4. Paris, ohne Jahr, 4., bei Denis Janot und Alain Lotrian.

Titel: *Le grant herbier* etc. Schlussschrift: *Imprime par Denis Janot et Alain Lotrian;* 20 und 176 Bll.

5. Paris, ohne Jahr, kl. 4., bei Alain Lotrian.

Titel: *Le grant herbier* etc. Schlussschrift: *Imprime nouvellement a Paris. Par Alain Lotrian, Imprimeur et libraire.* Gedruckt in 2 Col., 41 Z., 20 und 176 Bll.

6. Paris, ohne Jahr, 4., bei Jehan Janot.

Schlussschrift: *Imprime nouvellement a Paris, par Jehan Janot, imprimeur et libraire jure en université de Paris.* Gedruckt in 2 Col., 39 Z., 20 und 176 Bll.

7. Paris, ohne Jahr, kl. fol., bei Guillaume Nyvert.

Titel: *Le grand herbier* etc.

8. Paris 1499. 4., fol.

Auch Paris 1520, 1521, 1548. fol.

V.

Hieronymus Brunschwig.

Botanische, chemische und chirurgische Abbildungen.

Dieser Strassburger Stadtwundarzt des XV. Jahrhunderts schreibt seinen Namen selbst sehr verschieden; so nennt er sich in seinem frühesten Werke, der Chirurgie, und zwar in deren erster Ausgabe, Brunschwig, in der dritten Ausgabe Vorrede: Braunschweig des Geschlechts von Saulern; in seinem zweiten Werke, dem Destillirbuche: Brunschwig des Geschlechts Salern in der Vorrede, auf dem Titel jedoch Brunschwygk; auf dem Titel seines letzten Werkes, von der Pest, heisst er Brunswig. Geburts- und Todesjahr sind unbekannt, doch soll er ein sehr hohes Alter er-

Digitized by Google

reicht haben, war aus Strassburg gebürtig und lebte als Stadtwundarzt daselbst. Als seinen Lehrer nennt Möhsen den Wundarzt *Hans von Dockenburg*, von welchem Brunschwig selbst (*Chir. II.* 8) eine an König Matthias von Ungarn verrichtete Cur erzählt, doch nicht erwähnt, dass er sein Lehrer gewesen. Dass Brunschwig, wie Möhsen sagt, den Hippokrates und Galen in der Ursprache gelesen, weil beide damals noch nicht in's Lateinische übersetzt waren, ist unwahrscheinlich, denn seine Wortbildung und Orthographie zeugt selbst in den Kunstausdrücken nicht von einer solchen Kenntniss der griechischen und lateinischen Sprache; auch ist es unrichtig, dass jene beiden Aerzte damals noch nicht übersetzt gewesen, denn mehrere Arbeiten des Hippokrates standen übersetzt in der ärztlichen Sammlung *Articella*, die mehrfach im XV. Jahrhunderte gedruckt wurde, und von Galen hatte man eine vollständige lateinische Uebersetzung *Venet.* 1490. *fol.* gedruckt. Seine Citate des Hippokrates und Galen sind wahrscheinlich grösstentheils aus andern Schriftstellern genommen.

Jedenfalls gehörte Braunschweig (Brunschwig) zu den fahrenden Wundärzten des XV. Jahrhunderts, wenn er gleich in der späteren Zeit seines Lebens sich in seiner Vaterstadt Strassburg niederliess. Seine deutsche Schreibart ist eigenthümlich, in dem grossen Destillirbuche redselig und wiederholend, im Ganzen wohl der gemeine Strassburger Volksdialect ohne viel wissenschaftliche Ausbildung. Dabei ist er ziemlich belesen und von freiem selbstständigen Urtheile. So spricht er (*Chir. II.* 14) von dem Verhältnisse des Wundarztes zum Arzte: *Aber nütz vnd gut ist das der Cirurgicus zu ym nem den Phisicus. soliche kur vnd gifftigkeit* (von gebissenen Wunden) *abzustellen das hertz vnd krefft desz menschen zu behüten. die gifft wider auszetreiben. Aber die eüsserlich curirung gebürt dem Cirurgicus mit der hand zu uolbringen. wiewol ich wol erkennen mag das nimer keiñ guter Cirurgicus sein mag er sey dann etwas in Phisica gelert. des gleichen der Phisicus er sey dann auch in der Cirurgey gelert. wann zum dickernmal* (oft) *eim fürkumbt das den andern getzimbt zeton. darumb beschem sich keyner den andern zesuchen oder anzeruffen in der not des siechen. dar durch er lob vnd eer erwirbt. vnd schande vnd schaden vermeidet* etc.

Seine Schriften gehörten zu den gelesensten des XV. und XVI. Jahrhunderts, wie die Ausgaben und Nachdrücke beweisen. Zugleich sind sie reich mit Illustrationen ausgestattet und deshalb für Costüm und Sitte jener Zeit, so wie für die Geschichte des Holzschnittes lehrreich. Es sind folgende:

Das Buch der Wundarzneikunst führt den Titel: *Buch der Cirurgia oder Hantwirckung der Wundartzney,* lehrt in 7 Tractaten: das Allgemeine der Chirurgie und von den Wunden, die Wunden einzelner Theile, die Knochenbrüche, Verrenkungen, und

Digitized by Google

giebt zuletzt eine Aufzählung von Arzneien. Zahlreiche Abbildungen in Holzschnitt und Abklatsch sind beigegeben, zum Theil dem Buche eigenthümliche, zum Theil in der Druckerei vorräthige, oft aus zwei oder drei Stöcken zusammengesetzte; doch sind sie wohl in den einzelnen Ausgaben verschieden und müssen bei diesen aufgeführt werden, so wenigstens in den von mir gesehenen Ausgaben.

Das Buch der Destillirkunst führt in der ältesten Ausgabe den Titel: *Liber de arte distillandi de simplicibus, das buch der rechten kunst zu distilieren die eintzigen ding* (Simplicien) und ist das Buch unseres Braunschweig, welches nebst dem folgenden die zahlreichsten Ausgaben und bis in die zweite Hälfte des XVI. Jahrhunderts hin die grösste Verbreitung gewonnen hat. Der erste Theil des Buches enthält das Allgemeine vom Destilliren nebst Abbildung vieler Oefen und chemischen Geräthschaften, die lehrreichsten Holzschnitte des Werkes. Der zweite Theil enthält die aus Simplicien destillirten Wässer, dazu viele Abbildungen von Kräutern und Thieren aus den Strassburger und Augsburger Ausgaben des Hortus sanitatis, die alten Stöcke mit Randleisten umgeben; diese Abbildungen sind ohne Werth, sehr abgenutzt und sehr willkürlich eingeschaltet, auch sind es die schlechteren, kleineren Abbildungen des Hortus. Der dritte Theil enthält den Gebrauch der Wässer bei Gesundheit und bei den verschiedenen Krankheiten. Voraus geht dem Ganzen ein umständliches Inhaltsverzeichniss aller Capitel.

Die Fortsetzung der Destillirkunst unter dem Titel: Grosses Distillirbuch, *Liber de arte distillandi de compositis, das Buch der wahren Kunst zu distilliren Composita und Simplicia;* es besteht aus fünf Theilen: 1. das Allgemeine des Destillirens, ausführlicher als in dem vorigen Buche, aber auch mehrfach auf dieses ohne Wiederholung des dort Gesagten sich beziehend; mehrere Geräthschaften nebst den schon im vorigen Buche dargestellten werden abgebildet und die zusammengesetzteren chemisch-pharmaceutischen Processe angegeben; 2. ein Dispensatorium, in welchem die Bereitung der damals gebräuchlichen pharmaceutischen Composita und ihre Anwendung in Krankheiten gelehrt wird; 3. die Aufzählung der Composita nach Reihenfolge der Krankheiten einzelner Organe; 4. chirurgisches Dispensatorium: Composita, die der Wundarzt braucht, vorzugsweise äussere, aber auch mehrere innere Mittel; 5. Arzneibuch für Arme und für solche, die einen Arzt nicht haben können, auch *Micarium medicinae, Thesaurus pauperum*, Schatz der Armen und „auch derer, die auf den Schlössern und in den kleinen Städtlein und Dörflein wohnen und nicht wohl die hohe Arznei erreichen mögen, Buch der Brosamen, welche gefallen sind von allen andern Büchern der Arznei, so ich gemacht habe und noch machen will“; so nach

Digitized by Google

der eigenen Erklärung Braunschweig's. Die Abbildungen enthalten Destillirapparate und den Wundenmann aus der Chirurgie, das Uebrige sind Genrebilder; die Abbildungen der Kräuter fehlen, im fünften Theile einige Abbildungen aus Gregor Reisch Margarita philosophica.

Das Buch von der Pest unter dem Titel: *Liber pestilentialis de venenis epidimie. Das buch der vergift der pestilentz,* früher geschrieben als das vorige, steht der Zeit nach somit zwischen dem ersten und zweiten Theile der Destillirkunst. Es behandelt in fünf Tractaten den Begriff der Pest oder des gemeinen Sterbens der Drüsenblattern, ihre Ursachen, Erkennung, Verhütung durch Lebensweise und Arzneien, die ärztliche Behandlung der Pestkranken, die einzelnen Zufälle in der Pest, und ihre Behandlung. Zu bemerken ist die Erwähnung der Syphilis: *Zu sybenden wan der wint vil vnd vast weget von mittag der sonnen, vnd sunderlichen als jetz wol sehen bist dz vil der menschen by vi. oder. vii. iaren mit der kranckheyt der blattern beladen sint von dem yetzigen doctors genant malefrancose oder malum mortum. Aber billich farmica vlceracio, des geschlechtz dryer hand* (dreierlei) *ist vnd ander schwere zufell von dem athem der lufft vergifft würt (tract. 1. cap. 3. fol. 3).* In dem Buche der Chirurgie findet sich die Syphilis noch nicht erwähnt. Das kleine und auch das grosse Destillirbuch wird citirt *(tr. 2. c. 6. f. 22).* Wie der Verfasser sich der Armen annimmt: *Ob aber yemandts so arm wer in diser löblichen stat Straszburg der daz nit zu bezalen het, es sy burger oder burgers diener, der schick zu mir ein gesunden menschen dem gibe ich der gemelten pulver umb gott vnd der lieben zweier heiligen willen sant Sebastian vnd sant Rochus, zu eren vnser statt Straszburg, so vil er sin noturfftig ist (tr. 3. c. 6. f. 25).* Wie er über die Barbirer denkt: *O du einfeltiger scherer vnd vngelerter artzet meinst du auch das du etwas kanst das den doctores verborgen sy. Ja nütz so clein noch so grosz es ist in alles offenbar, wa kummet her alle kunst, dann allein vsz dem gelerten* etc. — *Weist du nit das man offt vnd dickt in dyser landtschafft sprechen ist, hüt dich vor den scherer vnd gond zu einer frowen die ein eintzigen stückelin wissenn ist vnd volgen irem rat vnd nit ingedencken sind so bald sie einem ein ding vff legenn billich ein scherer genant werd wie wol sie einem den bart nit scheren kan* etc. — *offt vnd dick ist not das by eim ist der cirrugicus by dem phisicus vnnd der phisicus by dem cirurgicus* etc. *(tr. 4. c. 3. f. 34.)* Von Schröpfen, Blutegeln und Ziehmitteln: *Von dem schrepffen ist zemercken das man für die houbtader soll man vintusen setzen vnd schrepfen hynden vff dem halse — dis schrepffen nit soll geschehen in einer badstuben, sunder an einer cleyner wermbd by eim offen, ob es in dem winter ist. Jst es aber im summer,*

Digitized by Google

so werd die statt geriben mit der handt das sie etwas hitzit würt, vnd dan eyn vintuse mit dem liecht daruff gesetzt oder mit einer vintusen die man sugen (saugen) *ist als man tut in etlichen wassernbeder. Hie zu antwurt der buman* (Bauer) *du mir zu gesagt hast wie ich mich ouch erneren soll, wie mag daz geschehen so ich weder scherer noch bader hab. Sprich ich du solt an alle vorgenanten stett egelen setzen vnd die sugen dir das blut vsz vnd wan sie voll werden, so setz ander dar, wo hab ich aber eglen so ich doch kein wasser in der nehe by mym dorff hab. Für das houbt vnd vnder dem arm, so soll gebunden werden der arm zwischen der handt vnd dem ellenbogen mit eim sackbendel also lang vnd hert dz die adern an der handt vff louffent, vnd die handt sich rötet vnd schwertzet. so thu den bendel wider vff, vnd gib im lufft, vnd bald bind in wider vnd wan dz aber einmal geschicht, so libe im aber dz thu. iii. mal. darnach thu den bendel ein wenig vff vnd libe ym wol, vnd nym ein krut genant wilder hanfusz, vnd stosse dz cleyn vnd mach ein küechlin in der dickin vnd breite eyns dicken rettich schnytz, vnd leg dz vff die rüst der handt inwendig vnd lasz dz ligen. Jst es aber im winter dz du dz krut nit magst haben, so nym darfür knoblouch vnd senffmel Ob du aber kein senffmel magst hon so nym darfür deysem* (Sauerteig) *by eim brotbecken. magst du aber den becken nit haben ob du in eim dorff werest, so werd alleyn der knoblouch genummen — wie lang soll es ston? Acht stunde. so thu dan dz ding hübschlich herab vnd thu sie nit vff. vnd heilet sie nit von ir selber, so werd sie geheilt mit breytem wegrich. hast du nit wegrich, so nym wisz cappskrut oder kölkrut (tr.* 3. *c.* 2. *f.* 26 *b).* Für den Magen: *eyn feiszts ketzlin vff den magen geleyt stercket die douwung — aber solliche thier also by zu legen ist etwas grüselich. darumb ist ee zu rathen dz ein man ein frowenbild an sich lege, nit dz er vnzymliche werck begeren oder thun soll, — die völlig sy als von .xv. oder .xvi. iaren, vnd ye besser nature sie ist, ye gesunder — darumb ist es ee zu rathen wan* (als) *von dem hund oder katzen (tr.* 2. *c.* 5. *f.* 12*).*

Ausgaben.

a. die Chirurgie.

1. Strassburg 1497. fol., bei Johann Grüninger, Juni oder Juli.

Bl. 1a Titel: *Dis ist das buch der Ci- | rurgia. Hantwirck | der wundartzny von Hyeronimo brunschwig.* Holzschnitt. Bl. 2a (Sign. ij.): *Hie vahet an disz buch in Chirurgia das da ge | nant ist die hantwirckung der wund Artzeny von Jheronimo Brunschwig wund | artzet der keyserlichen fryen stat strassburg* etc. Holzschnitt. Bl. 2b beginnt Vorrede und Inhaltsverzeichniss, zu Ende: *Also endet sich*

Digitized by Google

das register. Bl. 6a weiss, Bl. 6b Holzschnitt, darunter: *Hie fachet an der erste tractat dis buchs mit | hilfe desz* etc. Bl. 7a (mit Sign. A und der unrichtigen Blattzahl IX statt VII): *Hie vacht an das erst capitel das da vsz wiset | die ordnung der Cirurgia vnd die schiklikeit | desz zyrurgicus* etc. Holzschnitt, dann das Werk. Zu Ende: *Mit gnaden vnd hilff des almech- | tigen gotz* etc. — | *vnnd disz werck hon ich nit geoffen | baret mir zu gewin oder nutz, sun- | der den menschen zu nutz vnd hilff | die sin noturfft werden, ouch miner | selen zu trost vnnd zu erlösen vor | dem da vnsz gott alweg vnnd ewig | vor behüt. | Vnd durch Johannem Grüninger | getruckt vnd vollendet zu straszburg | vff dinstag nach sant Peter vnnd | pauls tag. Anno dni M.cccc.xcvij.* Goth. Druck in 2 Col. mit Sign. und Blattzahl, 6 ungezählte und 120 gezählte Bll., 42 Zeil. Mit Holzschnitten. (*Hain n.* 4017.)

2. Strassburg 1497. fol. (Nachdruck.)

Bl. 1a Titel: *Dis ist das buch der Cir | rurgia. Hantwirck | ung der wund artzney von | Hyeronimo brunschwig.* Holzschnitt. Bl. 2a (Sign. ij.): *Hie vahet an disz buch in Chirurgia das da ge | nant ist die hantwirckung der wund Artzney von Jheronimo Brunschwig wund | artzet der keyserlichen fryenstat straszburg* etc. Holzschnitt. Bl. 2b beginnt Vorrede, Inhaltsverzeichniss folgt, zu Ende: *Also endet sich das register.* Bl. 6a weiss, Bl. 6b Holzschnitt, darunter: *Hie fachet an der erste tractat dis buchs mit | hilfe desz* etc., Bl. 7a Holzschnitt. Bl. 7b: *Also ich Jeronymus | brunschwyg* etc., Bl. 15 weiss, Bl. 16a (mit Sign. A und der unrichtigen Blattzahl IX): *Hie vacht an das erst capitel* etc. Zu Ende: *Mit gnaden vnd hilff* etc. *Vnd durch johannes grü | niger gedruck vnd volendt zu stras- | burgk vff zinstag nach sant peter vnd | paulsdag. Anno dni. M.ccc.xcvii.* (so). Goth. Druck in 2 Col., mit Sign. und Blattzahl, 15 ungez. und 120 gez. Bll., 42 Zeil. Mit Holzschnitten. Nachdruck, unbekannt wo und wenn, über den sich Brunschwig in der ersten Ausgabe des Destilirbuches der Simplicien beschwert. Für die Vergleichung dieser und der vorigen Ausgabe s. Serapeum 1844, S. 32, 157, 206. (*Panzer deutsche Annal. I.,* 227; *Hain n.* 4018; *Ebert bibliogr. Lex. n.* 3071.)

3. *Strassburg 1497. fol.

Bl. 1a Titel: *Dis ist das buch der Ci- | rurgia. Hantwirck | ung der wund artzny von | Hyeronimo brunschwig,* darunter ein länglich hoher Holzschnitt von dem Stock in N. 4, der Wundenmann mit *E. G.*; Bl. 1b weiss, Bl. 2a: *Die vorred* | (Columnentitel), darunter: *Hie vahet an disz buch in Chirurgia das da ge | nant ist die hantwirckung der wund Artzeny von Jheronimo Brunschwig wund | artzet der keyserlichen fryen stat straszburg alsz er von vil herfarnden artzten geler | net ouch durch syn practica gebrücht hat.,* darunter ein Holzschnitt: Lehrer auf dem Katheder mit erhobener linker Hand, vor ihm 4 stehende Personen, Bl. 2b: *Got dem almechti- | genn zu lobe — welchen blat du das finden würst.*; Bl. 3—5 Inhalt der Tractate, Bl. 5b: *Also endet sich das register.,* Bl. 6a weiss, Bl. 6b Holzschnitt: Arzt und Apotheker in der Officin; darunter: *Hie fachet an der erste tractat dis büchs mit | hilfe* etc. (Bl. 7—10 folgen vier eingelegte Blätter ohne Signatur und Blattzahl, das 5., 6. und 7. Capitel des 4. Tractats enthaltend, der überall, und auch in dieser Ausgabe, nur vier Capitel hat; Bl. 7a: *Das .v. capit. disz vierden tractatz zu behaltten | die koper der dotten menshen,* darunter ein Holzschnitt aus 2 Stöcken zusammengesetzt: drei stehende Männer links, rechts eine angekleidete, in einem Gestell liegende Leiche; der Deckel des Gestells zeigt ein Kreuz und die Buchstaben *EA,* der Text ist eine Anweisung zum Leichenbalsamiren; Bl. 8b: *Das vj capitel des fierden | tractatz von den glidern abzuschniden,* Regeln zur Amputation, Bl. 9a: *Das vij capitel disz fierden tractates würd dich | leren* etc., wie man Schlangen und Würmer durch den Mund entleere, darunter ein aus 2 Stöcken zusammengesetzter Holzschnitt: ein an einer Winde mit den Füssen aufgehängter Mann, dem eine Schlange aus dem Munde kriecht; Bl. 10a: *Das achteste capitel | disz fierden tractats seyt* etc. von Würmern im Darm, schliesst Bl. 10b: | *wurm nyemer mer gesehen hatt).* Nach diesen 4 ein-

Digitized by Google

gelegten Blättern beginnt Bl. 11, Sign. A, Blattzahl IX das Werk selbst: *Hie vacht an das erst capitel das da vszwiset | die ordnung der Cirurgia vnd die schicklikeit| desz zyrurgicus wie sich der halten sol in der hantwirckunk der wund Artzeny |*, darunter ein aus zwei Stöcken zusammengesetzter Holzschnitt: 7 stehende Personen auf getäfeltem Fussboden, unter dem Holzschnitte der Anfang des Capitels. Schlussschrift Bl. CXXVIII, Col. 2: *Mit gnaden vnd hilff des almechti | gen gotz mir verluhen hast dz vollen | det ist disz buch* etc. *Vnd durch iohannes grü | niger gedruck vnd volendt zu stras- | burgk vff zinstag nach sant peter vnd | paulsdag. Anno dñi. M.ccc.xcvii.*, also ganz die Schlussschrift von N. 2, so dass das in Papiergüte verschiedene letzte Blatt aus dieser Ausgabe zugelegt zu sein scheint, oder auch ein viel grösserer Theil N. 2 angehört. Die Holzschnitte sind dieselben, wie in N. 4, auch in derselben Reihenfolge, nur die zwei in den Vorstücken befindlichen Holzschnitte, zum Leichenbalsamiren und zum Schlangenaustreiben gehörig, sind N. 3 eigenthümlich und finden sich in N. 4 nicht. Goth. Druck in 2 Col., mit Sign. und römischer Blattzahl ohne Custos, meist 42 Zll., selten 41 oder 43; Vorstücke 6 Bll., eingeschaltet 4 Bll., Text 120 Bll. (von 9 bis 128 gezählt); überhaupt 130 Bll. Eigenthum des Städeln'schen Museum in Frankfurt am Main, gefälligst mir zur Ansicht mitgetheilt von Hrn. D. Stricker.

4. *Augsburg 1497. fol., b. Hans Schönsperger, im December.

Bl. 1a Titel: *Dis ist das buch der Cirurgia | Hantwirckung der wund artz- | ney von Hyeronimo braunschweig,* darunter ein Holzschnitt in länglich hoher Form, der Wundenmann, man sieht Luftröhre, Speiseröhre, Herz, Magen, Därme, Nieren, auf einer Rolle links im Bilde: *E. G;* Bl. 1b weiss. Bl. 2a (Sign. a ij): *Hie facht an disz bůch in Cirurgia daz da genant | ist die hantwirckung der wund artzney von Jheronimo Braunschweig | wund artzet der keyserlichen freyen stat straszburg als er von vil herfarn | den artzeten gelernet auch durch sein practica gebraucht hat.*, darunter ein grösserer Holzschnitt: Lehrer auf dem Katheder mit linker aufgehobener Hand, vor ihm vier stehende Personen. Bl. 2b beginnt Vorrede: *Got dem allmechtigen | zu lob* etc. — | *den bringen mag.*, Bl. 3—5 Inhalt der Tractate, zu Ende Bl. 5b: *Also endet sich das register.*, Bl. 6a weiss, Bl. 6b Holzschnitt: Arzt und Apotheker in der Officin (kehrt Bl. 125b wieder), darunter: *Hie vacht an der erst tractat des buchs mit hilf des | Almechtigen gotes* etc. — | *krancken. vnd der wunden.* Bl. 7a mit der falschen Blattzahl IX (Sign. b j): *Hie vacht an das erst capitel das da auszweiset | die ordnung der Cirurgia vnnd die schicklikeyt desz zyrurgicus wie sich | der halten soll in der hantwirckung der wund Arzeny.*, darunter ein aus zwei Stöcken zusammengesetzter Holzschnitt mit 7 Personen (kehrt Bl. 71 und 111b wieder), dann beginnt das Werk. Zu Ende desselben ein alphabetisches Verzeichniss über die Grade der Arzneien, hierauf Bl. 128a: *Mit gnad vnd hilff des almechtigen gotz* etc. — *Vnd disz werck hab ich nit geof- | fenbart mir zugewin oder nutz. sunder den menschen zenutz vnd hilffe die | sein notturfft werden. Auch meiner seel zu trost vnd zu erlösen vor dem | do vns got allweg vnd ewig vor behut. Durch Hannsen Schön- | sperger zu Augspurg getruckt. Anno etc. xcvij. vnd volendet im december |;* Bl. 128b weiss. Der Holzschnitte ausser den schon erwähnten sind sehr viele, zum Theil in anderen Drucken schon befindliche, zum Theil für dieses Werk besonders geschnittene, viele sind aus zwei Stöcken zusammengesetzt, so der Wundenmann des Titels mit drei Personen Bl. 18, 37b, 65b, die Gesichtswunde (allein Bl. 101) mit drei anderen Personen Bl. 20b, 41b, 54, 55, 86b, 90b, die Schenkelwunde nebst drei Personen Bl. 27, 46, 63, 65b, 82b, 85b, die Pfeilwunde nebst drei Personen Bl. 28, der sitzende Kranke (allein Bl. 83b) mit drei anderen Personen Bl. 44b, 49b, 57, 87b, die Rückenwunde nebst drei Personen Bl. 84b, die Apotheke mit Stösser und drei Personen Bl. 122b. Aus Einem Stocke bestehen: Kranker im Bett mit drei Personen zu seiner Linken Bl. 10b, 24b, 76b, 106, die Armwunde nebst drei Personen Bl. 13b, 32, 92b, die Bauchwunde nebst vier Personen Bl. 78, Beinbruch nebst vier Personen Bl. 89, 94, Wiederbrechen eines schlecht geheilten Unterschenkels Bl. 98b, giftige Thiere und Pflanzen mit

Digitized by Google

vier Personen im Freien Bl. 35b, chirurgische Instrumente auf einem Tische liegend und darüber aufgehängt Bl. 19, junger Mann am Feuer sitzend mit Löffel und Pfanne, daneben ein älterer stehend Bl. 65, 117b, eingedruckte kleine Stöcke, Instrumente darstellend, Bl. 51a, b, 81b.; diese Ausgabe hat unter ihren Abbildungen kein Skelet. Goth. Druck in auslaufenden Zeilen mit Sign. und Blattzahl; 128 Bll. werden gezählt, es sind aber derer nur 126. Mit Holzschnitten. Ein Exemplar in der Bibliothek der chir. medic. Akademie zu Dresden und eins in der Universitätsbibliothek zu Leipzig. (*Panzer deutsche Ann. I.* 227, *Hain n.* 4019.) — Eine Ausgabe: Augsburg, b. Alexander Weyssenhorn 4., mit freierer und neuerer Zeichnung der Abbildungen befindet sich im Senkenberg'schen Museum zu Frankfurt a. M.

b. das Destillirbuch der Simplicien.

1. *Strassburg 1500. fol., bei Joh. Grüninger, 8. Mai.

Bl. 1a Titel: *Liber de arte distillandi. de Simplicibus. | Das buch der rechten kunst | zū distilieren die eintzigen ding | von Hieronymo brunschwygk, bürtig vnd wund artzot der keiserlichen fryen statt straszburg.*, darunter ein Holzschnitt: Garten mit Bäumen, Pflanzen, Thieren, zwei Destilliröfen und 7 Personen; Bl. 1b weiss. Bl. 2a (Sign. A ii): *Hie anfahen ist das buch genant Liber de arte distil-| landi von der kūnst der distillierung zesammen colligiert vnnd gesetzt von Hierony-| mo Brunschwygk, so dan von vilen erfarenden meystern der ertzny er erfaren, vnd ouch | durch sin teglich hantwürckung erkundet vnd geleret hatt.*, darunter ein Holzschnitt: sitzender Lehrer mit vier stehenden Personen, unter diesem beginnt die Vorrede, der die Register folgen und Bl. 16a endigen: *Hye endent sich die ca-| pitel der Tractet.* Bl. 17a (Sign. C) beginnt das Werk, zu Ende desselben: *O du gelerter wie mit | cleiner vernunfft* etc. — *als den die mir nach getruckt | habent das buch der Cirurgia* etc. — *Hie mit volendt das buch genant | lyber de arte dystillandi de simplicibus von | Jeronimo brunschwyg wundt artzot der | keiserlichen fryen statt Straszburg, vnd ge | truckt durch dem wol geachten Johannem | grüeninger zu straszburg in dem achten tag | des meyen. Als man zalt von der geburt | Christi fünfftzehenhundert. Lob sy got.* Die Holzschnitte dieser Ausgabe sind theils bekannte Genrebilder der Strassburger Drucke, so aus zwei Stöcken zusammengesetzt ein bekränzter Mann auf einem Katheder mit 2 Büchern; ein bärtiger Mann vor ihm, ein anderer knieend mit einem aufgeschlagenen Buche; der Kranke im Bett mit 3 Personen; theils sind es dem Buche eigenthümliche, wie eine grosse Anzahl Oefen und andere Apparate zum Destilliren, und das zwei Seiten einnehmende Modell eines Feuerloches, theils endlich sind es die im zweiten Buche vorkommenden kleineren Abbildungen aus den Strassburger Ausgaben des Hortus sanitatis mit hinzugefügten verzierten Randleisten. Ueber die Abbildungen der Naturkörper spricht sich Brunschwig dahin aus: *darum ist nit zu achten allein vff die figuren, sunder vff die geschrifft vnd dz erkennen durch die gesicht* (durch das eigene Anschauen des Naturkörpers), *vnd nit durch die figuren, wan die figuren nit anders synd, dann ein ougenweid vnd ein anzeigung geben ist die weder schriben noch lesen kündent* etc. (Bl. 210b.) Goth. Druck in 2 Col. mit Sign. und Blattzahl, 46 und 47 Zeil., 18 ungez. und 209 gez. Bll., 3 ungezählte, überhaupt 230 Bll. Mit Holzschnitten. (*Panzer deutsche Ann. I.* 246, *Hain n.* 4021.)

c. das Buch von der Pest.

1. *Strassburg 1500. fol., b. Johann Grüninger, August.

Bl. 1a Titel: *Liber pestilentialis de venenis epidimie. | Das buch der vergift der | pestilentz das da genant ist der gemein sterbent | der Trüsen Blatren. von Je-*

Digitized by Google

ronimo brunswig., darunter ein Holzschnitt: Lehrer auf dem Katheder mit vier stehenden Personen; Bl. 2a (Sign. A ii): *Hie anfahen ist das bůch genant liber pestilen | tialis de venenis epidimie, von der kunst der vergifft des gemeynen sterbens | genant, von Jeronymo Brunschwig, so dan er von den aller bewertesten Ar-| tzten der fryen künst erfaren vnd collegiert hatt, Vnd ouch durcch sin practi | ca selber geůbt vnd gesehen hatt.*, darunter ein Holzschnitt: Kranker im Bett mit 3 Personen zu seiner Linken, unter dem Holzschnitte beginnt die Vorrede, auf welche bis mit Bl. 4b die Register folgen. Bl. 5a (Blattzahl I, Sign. B) beginnt das Werk: *Hie anfahet der erst tractat vnd vnderscheidt* | etc., schliesst Bl. 36a: *Durch die hilff des almechtigen | gots dysz bůchlin ich Jeronimus brun | schwig wund artzet der keiserlichen fryen | statt straszburg geendet hab* etc. — *Vnd | das getruckt vnd volendt durch mei- | ster Hansen grüninger vff mitwoch | nach vnser lieben frowen hymelfart in | dem iar als man zalt.* 1. 500. *iar.* Goth. Druck in 2 Col. mit Sign. und Blattzahl, 4 ungez. und 36 gez. Bll., 41 und 42 Zeil. Die Holzschnitte (überhaupt 22) sind die gewöhnlichen Genrebilder der Strassburger Drucke, oft aus 2, auch 3 Stöcken zusammengesetzt; abweichend von diesen Bildern sind Bl. 1b: die Pest vom Himmel gesendet, unten betendes Volk, Bl. 5a ein aus 2 Stöcken zusammengesetztes Bild: die Heiligen Sebastian und Rochus, Bl. 21b: ein Destillirofen, Bl. 23 und Bl. 25b zwei Abklatsche mit darunter gesetzten Versen und oberer Rankenverzierung: Kranker im Bett und Aderlass (*Panzer* Zusätze S. 91, *Hain n.* 4020). — Es giebt auch *Exemplare mit umgedrucktem Titel, die Worte und Zeilenabtheilung der Ueberschrift sind gleich, die Typen unreiner, der Satz ungenau, statt des Holzschnitts steht eine Nachahmung desselben, wie es scheint in Blei oder Zinn gestochen, viel schlechter als der Holzschnitt. Der übrige Druck ist derselbe geblieben und sind daher diese Exemplare keine neue Ausgabe.

d. das grosse Destillirbuch.

1. *Strassburg 1512. fol.

Bl. 1a Titel: *Liber de arte Distil | landi de Compositis. | Das buch der waren kunst zu distillieren die | Composita und simplicia, vnd dz Buch thesaurus pauperum, Ein schatz der armen ge | nant Micarium, die brösamlin gefallen von den büchern der Artzny, vnd durch Experiment | von mir Jheronimo brunschwick vff geclubt vnd geoffenbart zu trost denen die es begeren.*, darunter ein grosser Holzschnitt, ein Destillir- und Kühlapparat nebst zwei dabei beschäftigten Personen, mehrere Worte in den Stock geschnitten. Bl. 2a die Vorrede: *Hie anfahet das bůch welchs genant wurt Li | ber de arte distillandi de compositis, Von der waren kunst zu Distillieren | Die zusamen gesetzten Recept, der Simplicia, vnd Composita* etc., und Register, welche Bl. XVIIIb (richtig Bl. 20b) schliessen, worauf Bl. IX (Sign. B) das erste Buch beginnt. Zu Ende des fünften Buches: *Mit hilff des Almechti | gen ich Jheronimus nit mit cleiner, Sun | der mit grosser můw vnd arbeit, dis gegen- | würtig buch So genant ist Ars distilan- | di de Compositis* etc. — *seliglich getruckt vnd | gendigt in der keisserlichen fryen stat Strasz | burg vff sant Mathis abent in dem Jar | M. vc. vnd xii.* Dann folgen 6 Bll.: *Das Register der Jrrung.* (Druckfehler und Zusätze). Goth. Druck in 2 Col., 50 Zeil., mit Sign. und Blattzahl. Es sind überhaupt 362 Bll., da von dem Texte das erste Blatt als neuntes bezeichnet ist und hinter der Schlussschrift noch 6 ungezählte Blätter folgen. Die Holzschnitte sind nur im ersten Buche wichtig, welches mehr Destillirapparate enthält, als das Buch von Destillation der Simplicien; es fehlen aber die sämmtlichen Abbildungen der Pflanzen und Thiere; die übrigen Holzschnitte sind Genrebilder, zum Theil aus mehreren Stöcken zusammengesetzt; im fünften Buche finden sich (Bl. 284, 295, 306) der Kopf, die Augen und der Eingeweidemann aus den Strassburger Grüningerschen Ausgaben der Margarita philosophica; ferner Bl. 303b ein Apparat zu Dampfbädern. Diese Ausgabe oder eine bereits i. J. 1509 ebenfalls bei Johann Grüninger erschienene ist die erste des grossen Destillirbuches oder der *Ars destillandi de Compositis.* (*Panzer I.* 344, Zusätze 115.)

Digitized by Google

Nächst diesen Originalausgaben der vier Werke Brunschwig's ist über anderweitiges Erscheinen derselben in Druck Folgendes zu bemerken:

Das Buch von der Pest hat gar keine spätere Ausgabe und auch, so viel bekannt, keine Uebersetzung erhalten. Das Buch von der Chirurgie erhielt einige, so wurde es von Braunschweig selbst herausgegeben *Nüw getruckt mit ordentlicher Zusatzung. Straszburg, b. Joh. Grüninger* 1513. *fol. vff den Palmabent*, s. Panzer Zusätze S. 126, und soll noch einigemal erschienen sein. Auch führt man eine englische Uebersetzung an: *The noble experyence of the virtuous handworke of surgerie. Lond.* 1525. *fol.* oder nach anderer Angabe: *The noble handywork of surgery and of destillation. Southwark* 1525. *fol.*

Sehr viele Auflagen erhielten die Bücher von der Destillirkunst; die meisten das kleine Destillirbuch oder von der Destillirkunst der Simplicien, und zwar in Verbindung mit Marsilius Ficinus vom gesunden und langen Leben in deutscher Uebersetzung. Der bekannte platonische Philosoph und christliche Apologet Marsilius Ficinus zu Florenz (geb. 1433, gest. 1499) hatte nämlich ein Buch geschrieben: *De triplici vita libri tres: de vita sana, longa et coelitus comparanda*, welches ausser in einigen früheren Ausgaben (1489) auch in einer Strassburger, 1500, b. Jo. Knoblouch, erschienen war. Der Buchdrucker Grüninger fügte die angeblich von Joh. Adelphus verfasste Uebersetzung der beiden ersten Bücher *de vita sana et longa* als hygieinisch-makrobiotische Zugabe dem Destillirbuche bei, liess aber das dritte Buch *de vita coelitus* als philosophisch-theologischen Inhalts weg; so erhielt das Werk (Brunschwig's Destillirbuch mit des Ficinus zwei Büchern zusammen) den Titel *Medicinarius, Das buch der Gesuntheit*, und erschien

Straszburg, b. Joh. Grüninger, 1505. *fol.*, im April.
192 Bll. mit 200 Abbildungen (*Boerner noct. Guelph. p.* 187, *Panzer I.* 269 und *Serapeum* 1845, S. 314, *Trew catal. II. n. VI.* 2);

später liess man diesen Titel Medicinarius weg und das Destillirbuch mit Ficinus' Tractaten herausgegeben erhielt den Titel: *Das nüw buch der rechten kunst zu distillieren*, so in der Ausgabe

Straszburg. b. Joh. Grüninger 1508. *fol.* (*Panzer I.* 297)

oder *Das new Destillirbuch*, so

* *Straszburg, b. Joh. Grüninger*, 1528. *fol., auf St. Adolfs und Joh. Enthauptungstag*, (*Trew VI.* 4.)
* *Straszburg, b. Joh. Grüninger*, 1531. *fol., auf Montag nach St. Pauli Bekehrungstag.*
* *Straszburg, b. Bartholom. Grüninger* 1537. *fol.*

oder blos *Das Destillierbuch*, so

* *Strassburg, b. Joh. Grüninger*, 1515. *fol. auf St. Adolfs Tag.* (*Panzer I.* 379, *Trew VI.* 3.)
Strassburg, b. Joh. Grüninger, 1521. *fol. auf St. Adolfs Tag.* (*Panzer II.* 49, *Trew VI.* 4.)

Digitized by Google

Franfurt a. M., *b. Weygand Han* o. J. *fol.*, und *b. Han's Erben* o. J. *fol.* (*Trew VI.* 5.)

Das grosse Destillirbuch, Destillirkunst der Composita, erschien wiedergedruckt:

Straszburg, *b. Jo. Grüninger*, 1519. *fol.* (*Panzer I.* 425.)

* *Straszburg*, *b. Bartholom. Grüninger* 1532. *fol. auf St Adolfs Tag.*

Die später erschienenen sehr zahlreichen Ausgaben der beiden Destillirbücher sind in der Bearbeitung so verschieden, zum Theil durch Verschmelzung beider Originalwerke (des grösseren und des kleineren Destillirbuches) so verändert und umgearbeitet, dass ihre Aufzählung hier übergangen werden kann. Der fünfte Theil des grossen Destillirbuches, der *Thesaurus pauperum*, ist auch später für sich allein (als Hausapotheke) herausgegeben worden.

Vergl.

Haller bibl. botan. I. 242.
— *bibl. chirurg. I.* 170.
— *bibl. medic. pract. I.* 476.
Möhsen Beiträge zur Geschichte der Wissensch. in der Mark Brandenburg III. S. 202.
Häser Geschichte der Medicin, 2. *Aufl.*, *S.* 496.

VI.

Hans von Gerssdorff,

alte Abbildungen zur Chirurgie.

Hans von Gerssdorff, genannt Schylhans, ein Wundarzt zu Strassburg, welchem ein tüchtiges Wissen und ausgebreitete Erfahrung zu Gebote stand, die er sich in Begleitung von Feldzügen erworben zu haben scheint, gab ein vielgebrauchtes Lehrbuch für den Militär- und Landwundarzt heraus unter dem Titel: *Feldbuch der Wundarznei*, welches der erste Verleger, der die bildlichen Illustrationen liebende Johann Schott in Strassburg, mit solchen gut bedacht hat. Die erste Ausgabe desselben ist:

*Strassburg 1517. fol., durch Johann Schott.

Titel: *Feldtbuch der wundtartzney*, darunter ein seitengrosser Holzschnitt, zwei stehende Männer mit Heiligenscheinen (wahrscheinlich Cosmas und Damianus), der links im Bilde mit einem Harnglas, der rechts mit Gefäss und Spatel, unter dem Bilde: *Mit Keyserlicher freyheit getruckt durch Joannem Schott.* Auf der Rückseite Vorrede und Privilegium, dann Inhalt auf 6 Seiten. Hierauf die zwei unter den fliegenden Blättern beschriebenen Folioblatt: Skelet und Eingeweidemann, beide mit unten stehenden deutschen Versen; sie überschreiten das Format des Buches und sind daher halb gebrochen quer eingeheftet. Dann folgt Bl. I—XCV Text und Register, Bl. 96 weiss. Doch ist Bl. 71, 72 zweimal gezählt, daher

Digitized by Google

eigentlich 98 Bll. sind. Bl. 14 seitengrosses Bild, links unten in die Platte geschnitten *Contrafacter Lasszman.* 1517. (s. Fliegende Blätter), dieses Bild kehrt 54 b wieder. Bl. 18 b der Mann mit den verletzenden Instrumenten: der Wundermann, ebenfalls seitengross. Bl. 19 ein kleiner Druckerstock: der Evangelist Matthäus; Bl. 22 a und b: zwei trepanirte Köpfe mit dem Trepan, seitengross; Bl. 25 ein Instrument mit zwei verborgenen Messern, schmal seitenhoch; Bl. 30 Cauterisation des Schenkels, seitengross, zwei Figuren. Bl. 34 b und 35 a, b, Bl. 36 a Instrumente zur Streckung des Armes und Beines, seitengrosse Tafeln mit eingeschnittener Schrift, auf der zweiten Tafel zwei Figuren; Bl. 38 Ausziehung eines Pfeiles aus der Brust, seitengrosser Holzschnitt wie alle noch folgenden; Bl. 39 a, b, 41 a, b Instrumente; Bl. 43 Schienung eines gebrochenen Unterschenkels; Bl. 46 Instrument zur Einrichtung der Luxation: Bl. 46 b Einrichtung des luxirten Oberarmes; Bl. 48 b Mutterspiegel zu Erweiterung der Scheide; Bl. 65 b der heilige Antonius mit grossem Heiligenschein, Buch und Glockenstab, links im Bilde ein Lahmer, rechts der Kopf eines Thieres (Schwein) mit einer Glocke im Ohr, oben 4 Verse; *O heylger herr Antony grosz* etc. *behüt uns vor deim schweren brunst,* d. h. vor dem Antoniusfeuer, einer bösartigen Rose. Bl. 71 Amputation mit vier Figuren, vorzügliche Darstellung; Bl. 72 Hiob; Bl. 77 b Besehung eines Aussätzigen mit fünf Figuren, vorzügliche Darstellung, darüber steht in Typen: *Blut, harn, knoll, druszen, glyderfül, Des otems gstanck, vnd seychen vil Fürwor red ich, die zöigen an, Dz diszer sey ein maltzig man,* d. h. einer, der an der Maltzey (Lepra) leidet. Im Ganzen sehr gute Holzschnitte. Goth. Druck in 2 Col. mit Sign. und römischer Blattzahl, 42 Zll., 4 und 98 Bll., Schlussschrift: *MCCCCC. xvij. Zu Straszburg in der freyen statt* etc. — *vorm winter kalt.*

Strassburg 1526. 4.

Vielleicht ein Nachdruck, denn es sollen die beiden fliegenden Blätter: Skelet und Eingeweidemann, fehlen. (*Haller bibl. chir. I.* 176.)

*Strassburg 1528. 4., gedruckt durch Johann Schott im Thyergarten.

Titel, erste Zeile roth: *Feldtbuh der Wundartzney newlich getruckt, vnd gebessert.*, darunter ein Holzschnitt: die Berennung einer Stadt, der sich in der ersten Ausgabe nicht findet, und der durch zwei Platten schwarz und roth gedruckt ist. Die übrigen chirurgischen Holzschnitte sind die der ersten Ausgabe, doch hat man, da das Format kleiner ist, die Randleisten weggeschnitten, auch die über den Tafeln stehenden Verse in Typendruck sind weggeblieben. Die beiden Heiligen auf dem Titelblatt der vorigen Ausgabe stehen hier Bl. 63, der Lassmann ist nur Einmal da. Die Holzplatten zeigen sich schon etwas abgenutzt, die Abzüge sind weniger sorgfältig. Die beiden fliegenden Blätter, die der vorigen Ausgabe in den Vorstücken beigelegt sind, fehlen hier den meisten Exemplaren, da sie zu dem kleineren Formate nicht passen und daher wohl von der Mehrzahl der Besitzer als Wandtafeln verwendet wurden; dass sie indess doch bisweilen beigelegt blieben, zeigt Blumenbach Geschichte und Beschreibung der Knochen (Götting. 1786. 8.), Vorrede S. XIX. Druckerstöcke und Initialen sind verändert, daher fehlt Matthäus; hinzugekommen sind: auf dem letzten Blatt der Vorstücke eine grössere Platte mit Bäumen, Thieren und Kindern, nebst Jo. Schott's Druckerzeichen, als Einfassung von 16 rothgedruckten Versen, die der vorigen Ausgabe auch fehlen: *Das Feldtbuch binn ich wol bekannt, Wie mich Schylhans am ersten nannt. Darumb, dz ich zu Feld, zu husz Zu land mich bruchen lassz* etc. — *solich gnaden hab.*; Bl. 116 a (richtig 96 a) eine grosse Vignette: nackter Knabe mit dem Fisch; die Leiste mit Kindern zu Ende des Registers, und auf der Rückseite der Druckerstock mit der Adresse. Goth. Druck mit Sign. und römischer Blattzahl, bis Bl. 57 in auslaufenden Zeilen, dann in 2 Col., 38 Zll.; 6 und 116 Bll., oft falsch beziffert.

Digitized by Google

Strassburg 1535. 4., ebendas. 1540. 4., 1542. fol.

Vgl. *G. Haeser Geschichte der Medicin, 2. Aufl. Jena 1853. 8. S. 498, der die erstere Ausgabe selbst sah.

***Frankfurt am Main 1551. fol., gedruckt durch Hermann Gülfferichen.**

Auf dem Titel ein grosser Holzschnitt: Lager mit Zelten, rechts im Vordergrunde zwei Wundärzte mit einem Verwundeten beschäftigt; die übrigen Holzschnitte sind denen der Ausgabe von 1517 sehr genau, aber etwas roher nachgeschnitten; es fehlt Hiob, und die beiden Heiligen des Titelbildes haben ihre Kopfscheine verloren. Nach dem Inhaltsverzeichnisse folgt ein seitengrosser Holzschnitt, den chirurgischen Apparat darstellend, sodann ein grösseres Blatt: Nachbildung des Skeletes, welches der ersten Ausgabe beigelegt war, mit denselben deutschen Versen darunter. Auf den ersten 15 Bll., die Anatomie enthaltend, sind mehrere kleine anatomische Holzschnitte in den Text eingedruckt. (Wiederholt Frankf. 1604. f.)

Es sollen auch mehrere lateinische Ausgaben vorhanden sein und eine holländische Uebersetzung.

VII.

Abulkasem,

Abbildungen arabischer Instrumente zur Chirurgie.

Abbildungen von chirurgischen Instrumenten aus den Zeiten der Araber sind uns in dem chirurgischen Werke des Abulkasem, gewöhnlich *Albucasis* genannt, erhalten, da sie sich in den Handschriften desselben finden und auch in die gedruckten Ausgaben übergegangen sind.

Abul-Kasem Chalaf Ben Abbas war zu Alzahra, der nahe bei Cordova liegenden Residenz der spanischen Chalifen, geboren im Jahr der Hedschra 500, d. i. im Jahr nach Christus 1106; von Andern wird seine Lebenszeit in das X. oder XI. Jahrhundert gesetzt. Von seinem Geburtsorte erhielt er den arabischen Beinamen *Al Zaharavi*, latinisirt *Alzaharavius*. Sein chirurgisches Werk, das ausführlichste und vollständigste, das uns von den Arabern übrig ist, bildet nur einen Theil eines grösseren Werkes über Heilkunst, das er geschrieben, und welches von dem Anfange des Titels gewöhnlich *Altasrif* genannt wird. Diese chirurgische Abtheilung wurde aber mehrfach besonders herausgegeben, zuletzt

*Oxford 1778. 4. *(Oxonii, e typographeo Clarendoniano)*, 2 Thle. in 1 Band;

diese Ausgabe hat den Titel: *Albucasis de chirurgia. Arabice et latine. Cura Joannis Channing, natu et civitate Londinensis;*

sie enthält den arabischen Text nach zwei Handschriften der Bodley'schen Bibliothek Seite für Seite der lateinischen Uebersetzung gegenüber gedruckt. Zahlreiche eingedruckte Holzschnitte versinnlichen die im Text beschriebenen chirurgischen Instrumente, doch weicht schon in beiden Handschriften die Gestalt derselben oft von einander ab. Beide Theile zusammen 29 und 642 Seiten.

Aeltere Ausgaben erschienen mehrere mit Guy de Chauliac's Chirurgie, so Venedig 1497. fol., ebendas. 1500; an der Chirurgie des Argelata Venedig 1531. fol., am Octavius Horatianus Strassburg 1532. fol., und für sich mit angehängten chirurgischen Schriften von Roland, Roger, Constantinus Afer und Gazius.

In diesen Ausgaben weichen die Abbildungen der Instrumente wieder sehr von denen ab, welche Channing gegeben hat. Namentlich hat die bei Johann Schott in *Strassburg 1532 erschienene Ausgabe noch einige Holzschnitte, die gar nicht zu Albucasis gehören, sondern aus anderen, bei Schott erschienenen Drucken entnommen sind. Dahin gehören S. 115 der Wundenmann, S. 116 Cauterisation, S. 245 Amputation, S. 255 Ausziehung eines Pfeiles, S. 260 Aderlassmann, S. 276 Skelet, S. 284, 285 Trepanation, sämmtlich Abdrücke der zu *Hans von Gerszdorff, genant Schylhans, Feldtbuch der Wundartzney, Strassburg, b. Joh. Schott*, 1517. *fol.* schon verwendeten Holzschnitte, wo sie Bl. 18, 30, 71 a, 38, 14 und 54, 22, das Skelet aber in den Vorstücken, zu finden sind.

Eine mit Miniaturen versehene Handschrift des in die romanische Sprache übersetzten Abulkasem besitzt die medicinische Facultät zu Montpellier, s. **Kühnholtz cours d'histoire de la médecine. Montpell. et Paris* 1837. 8., *p.* 3.

**Haller bibl. chirurg. I.* 137.

**Wüstenfeld Geschichte der arabischen Aerzte und Naturforscher. Götting.* 1840. 8. *S.* 85.

Choulant Handbuch der Bücherkunde für die ältere Medicin, 2. *Aufl. S.* 372 fg.

VIII.

Röszlin, Reiff, Rueff,

ältește geburtshilfliche Abbildungen.

Von dem Ersteren dieser drei Männer haben wir das erste gedruckte Buch, welches seit dem Wiederaufleben der Künste und Wissenschaften im Mittelalter der Geburtshilfe ausschliesslich gewidmet war und deshalb eine Epoche in der Geschichte der Ge-

Digitized by Google

burtshilfe begründet, es ist eine Belehrung für Frauen und für Hebammen, welche den Titel führt: *Der schwangern Frauen und Hebammen Rosengarten.* Dieser Titel wurde dem Buche gegeben mit Bezug auf den Namen seines Verfassers, des Arztes Eucharius Rösslin (*Röslein,* latinisirt *Rhodion*), der früher in Worms, später in Frankfurt am Main lebte, und an letzterem Orte Stadtarzt, *Medicus ordinarius*, *Physicus* war und daselbst i. J. 1526 starb. Man darf ihn nicht verwechseln mit seinem Sohne gleichen Vor- und Zunamens, gleichfalls Stadtarzt zu Frankfurt, welcher ein Kräuterbuch (von uns unter den späteren Ausgaben des Hortus sanitatis aufgeführt) hinterlassen hat und 1553 oder 1554 gestorben ist. S. *Stricker in Henschel's Janus, II. Bd., S. 394.

Der ältere Eucharius Rösslin, von welchem hier allein die Rede ist, wurde von der Gemahlin des Herzogs Erich I. von Braunschweig und Lüneburg, Katharina, geborene Prinzessin von Sachsen († 1524 zu Göttingen), aufgefordert, eine Unterweisung für schwangere Frauen und für Hebammen in Bezug auf Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett und das dabei nöthige Verhalten zu veröffentlichen. Er that dies in einer kleinen, mit obigem Titel bezeichneten und in zwölf Capitel eingetheilten Schrift, welche unter dem 24. September 1512 zu Cöln mit kaiserlichem Privilegium auf sechs Jahre versehen und wahrscheinlich i. J. 1513 gedruckt wurde, denn die Vorrede ist Worms, 20. Februar 1513 unterzeichnet. Das Buch hat einige Abbildungen, die aber in den verschiedenen Ausgaben verschieden sind. Die Ausgaben sind folgende:

*O. O. u. Jahr (1513?)

Titel Bl. 1a: *Der Swangern frawen vnd Hebammen Rosegarten.*, darunter ein Holzschnitt, links im Bilde eine wohlgekleidete Frau mit Tasche an ihrer rechten Seite, sie hält in der rechten Hand einen grossen Rosenzweig und führt mit der linken Hand einen nackten Knaben, der in seiner Linken einen Blumenzweig trägt; neben dem Knaben rechts im Bilde eine geringer gekleidete Frau mit einem gewickelten Kinde auf den Armen, unten Pflanzen mit verschiedenen Blumen aus der Erde wachsend; der ganze Titel hat verzierte Leisten als vierseitige Einfassung; Bl. 1b weiss; Bl. 2a Privilegium; Bl. 3a ein die ganze Seite füllender Holzschnitt: der Verfasser rechts im Bilde in Pelzmantel mit Barett überreicht sein Buch einer geschmückten Dame, hinter welcher zwei andere in ähnlicher Kleidung stehen; wahrscheinlich die Herzogin Katharina mit ihren Hofdamen, denn oben im Bilde hängt ein aus dem sächsischen und braunschweigischen Wappen zusammengesetztes Wappenschild; in den oberen Ecken des Bildes Laubwerk, unten ein getäfelter Fussboden mit Verzierungen; links unten im Bilde ein aus M und C zusammengesetztes Monogramm, dem des Christoph Maurer aus Zürich ähnlich; dieser Holzschnitt ist besser als der auf dem Titel, und offenbar von anderer Hand, auch zeigt er Kreuzschraffirung, der Titelholzschnitt nur einfache Linien. Bl. 3b beginnt die Dedication, die mit einem langen Gedichte schliesst, worauf Vorrede und Inhalt folgt. Bl. 8a beginnt der Text, auf welchen zuletzt ein alphabetisches Verzeichniss von Arzneien folgt; zu Ende *Finis.* Eingedruckt sind noch 19 kleine Holzschnitte, Kindslagen im Uterus darstellend, und Bl. 13b ein Geburtsstuhl, ebenfalls ein kleinerer Holzschnitt. Goth. Druck ohne Custos und Blattzahl, Sign. A—Oiij, 55 bedruckte Bll. mit Columnentiteln.

Digitized by Google

Man hat diese Ausgabe als einen Wormser Druck bezeichnet, wahrscheinlich weil die Dedication von Worms datirt ist; es sind aber Wormser Drucke aus so früher Zeit nicht bekannt, vielleicht ein Cölner.

O. O. und Jahr. 4.

Der vorigen Ausgabe ähnlich und mit gleichem Titel, der auch mit denselben Leisten verziert ist, doch fehlt der Titelholzschnitt; unten am Titel die Buchstaben *H. G.* Die Holzschnitte sind durch die Darstellung einer Gebärenden mit der helfenden Hebamme vermehrt worden. Druck und Holzschnitte schärfer und besser als in der vorigen Ausgabe; 55 Bll. mit Columnentiteln. (Osiander S. 102, Siebold S. 12.)

*Strassburg 1522. 4., gedruckt bei Martin Flach.

Titel Bl. 1a: *Der schwangeren frawen vnd Hebammen Rosegarten.*, darunter ein grosser Holzschnitt: Ueberreichung des Buches an eine auf dem Throne sitzende, von ihrem Hofe umgebene Fürstin; Bl. 1b weiss (Privilegium fehlt), dann folgt Bl. 2a die Dedication mit dem vorigen Datum und dem angehängten Gedichte, Vorrede, Inhalt, dann der Text und zuletzt das Verzeichniss von Arzneien. Bl. 62a Schlussschrift: *Getruckt vnnd vollendet in der löblichen stat Strassburg. Durch den Ersamen herren Martinum Flach. Nach der geburt Christi. M.CCCCC.xxij.*; Bl. 62b weiss. Die eingedruckten Holzschnitte wie früher, doch gegenseitig umgeschnitten und etwas besser; Bl. 12a und 20b ein grosser Holzschnitt: eine Gebärende auf dem Stuhl, hinter ihr eine stehende Frau, welche sie hält, vor ihr die Hebamme sitzend und hilfeleistend; Bl. 45b kehrt der Titelholzschnitt wieder. Diese zwei grösseren Holzschnitte von guter Zeichnung, aber verschiedenem Schnitte; der Titelholzschnitt scheint schon anderweit gebraucht zu sein. Goth. Druck ohne Custos und Blattzahl; Sign. A—Pv, 62 Bll. mit Columnentiteln.

*Augsburg 1528. 4., gedruckt bei Heinrich Steyner, 6. August.

Titel Bl. 1a: *DEr Schwanngeren frawen vnd Hebammen Rosegartten.*, darunter ein grosser Holzschnitt: Wochenstube, die Wöchnerin im Himmelbett, zu ihrer rechten Seite bringt ihr eine Frauensperson einen Teller Essen, zur Linken des Bettes ein gedeckter Tisch, zu welchem noch ein Topf gebracht wird, vorn links im Bilde sitzt eine Frauensperson vor einer mit Wasser gefüllten Wanne, in welcher ihre blossen Füsse stehen, auf ihrem Schoosse hält sie ein nacktes Kind, in ein Tuch geschlagen; im Hintergrunde sieht man durch eine geöffnete Thür in die Küche. Bl. 16b ein schlechterer, rechtseitiger Nachschnitt der Gebärenden und der Hebamme aus der vorigen Ausgabe, dann die kleineren, denen der ersten Ausgabe rechtseitig, aber eben so schlecht nachgeschnittene Holzschnitte. Bl. 47b Schlussschrift: *Gedruckt vnd vollendet in der Keyserlichen statt Augspurg, durch Heinrich Steyner, am sechsten tage des Augstmonats, im M.D. vnd xxviij. Jare.* Goth. Druck, ohne Blattzahl, mit Custos, Sign. A—Miij, 48 Bll., letztes weiss, Columnentitel.

Diese deutsche Ausgabe wurde noch mehrmals aufgelegt und mit mehr oder weniger Holzschnitten versehen, auch im Titel verändert und im Texte vermehrt; später auch unter dem Titel: **Hebammenbüchlein. EMpfengnusz und Geburt desz Menschen* etc. Frankf. a. M., bei Vinc. Steinmeyer 1608. 8., mit kleinen eingedruckten Holzschnitten, s. *Haller bibl. chir. I.* 186, Osiander S. 105, Siebold S. 12. — Eine deutsche viel vermehrte Ausgabe besorgte der unstete plagiarische Vielschreiber aus Strassburg, Walther Reiff, *Gualtherus Ryff*, indem er den Text vermehrte,

Digitized by Google

dabei aber Rösslin's weder auf dem Titel, noch sonst gedachte; sie erschien

***Frankfurt am Main 1545. fol., gedruckt bei Christian Egenolff.**

Titel: *Frawen Rosengarten. VOn vilfaltigen sorglichen Zufällen* etc. — *New ann tag geben, Durch Gwaltherum Reiff.* Darunter ein schwarz und roth gedruckter Holzschnitt: Wochenstube mit einer Wöchnerin im Bett und einer Gebärenden auf dem Stuhle, vorn ein gedeckter Tisch. Im Texte noch viel eingedruckte kleinere Holzschnitte, die in den früheren Ausgaben sich nicht finden; 2 und 107 Bll. — Wiederholt: Frankfurt a. M. 1569. 8., ebendas. *1580. 8., bei Chr. Egenolff's Erben, mit blos kleinen und wenigen Holzschnitten, ebenso: *Frankfurt a. M. 1603. 8., bei Vincentius Steinmeyer; beide unter dem Titel: *Schwangerer Frauwen Rosengarten, durch Doct. Gualtherum Ryffium.*

Ferner erschien Rösslin's Werk französisch: *Paris* 1536. 8. u. öfter; holländisch: *Amsterd.* 1559. 12. u. öfter; englisch: *Lond.* 1654. 4. In lateinischer Uebersetzung unter dem Titel: *Eucharii Rhodionis de partu hominis et quae circa ipsum accidunt. Paris.* 1532. 8., 1538. 8., *Francof.* 1544. 8. u. öfter, **apud haeredes Chr. Egenolphi* 1563. 8., mit eingedruckten Holzschnitten.

Mit Rösslin's und Reiff's Buche darf man nicht verwechseln des sehr achtbaren Züricher Wundarztes und Steinschneiders Jacob Rueff, Ruff, ähnliches Buch, welches in folgenden Ausgaben erschien:

***Zürich 1554. 4., bei Christoffel Froschouer.**

Titel: *Ein schön lustig Trostbuchle von den empfengknussen vnd geburten der menschen* etc. *durch Jacob Rueff, burger vnd Steinschnyder der loblichen Statt Zürych.* Vorrede ist unterzeichnet am Dreikönigstag 1554. Unter den grösseren Holzschnitten eine Wochenstube, eine Gebärende nebst Hebamme und zwei anderen beistehenden Personen, ein Geburtsstuhl, die inneren Geschlechtstheile des Weibes mit einem Fötus im aufgeschnittenen Uterus; ausserdem viele eingedruckte kleinere Holzschnitte, sämmtlich, wie auch die grösseren Holzschnitte, von mittelmässiger Arbeit. (Unter demselben Titel wiederholt: Zürich 1559. 4.)

***Frankfurt am Main 1580. 4., bei Sigmund Feyerabendt.**

Titel: *Hebammen Buch, Daraus man alle Heimligkeit desz Weiblichen Geschlechts erlehrnen* etc. *Alles auss eygentlicher Erfahrung desz weitberühmpten Jacob Ruffen Stattartzts zu Zürich, vor dieser zeit an Tag geben, Jetzund aber von newem gebessert, mit schönen Figurn geziert* etc. Mit schönen Holzschnitten von Jobst Amman: auf dem Titel eine Wochenstube, vorn wird das Kind gebadet, ganz links im Bilde bringt eine Jungfrau auf beiden Armen ausgebreitet das Badetuch; zu Ende der Vorstücke eine Gebärende mit der Hebamme und zwei Frauen, hinten im Bilde wird das Horoscop durch zwei Männer gestellt; Seite 1 Adam und Eva unter dem Baume, dessen Stamm ein Skelet ist; S. 8 Herr mit Pocal und Dame (aus Amman's Kunst- und Lehrbüchlein 1578); S. 29 nacktes Weib mit geöffneter Bauchhöhle, mit beiden Händen sich auf einem hinter ihr stehenden Sessel stützend; S. 31, 33, 42 anatomische Tafeln, die inneren weiblichen Geschlechtstheile darstellend; S. 49 zwei Damen, die vornehmer gekleidete anscheinend schwanger, die andere hierüber sich verwundernd, wahrscheinlich die Heimsuchung; S. 52 ein Geburtsstuhl; S. 70 Instrumente zur Erweiterung des Muttermundes; S. 72 Zangen für todte Früchte; S. 93 und 213 kehrt der Titelholzschnitt wieder, und S. 153 die Heimsuchung; ausserdem viele grössere und kleinere eingedruckte Holzschnitte: Eitheile, Kindeslagen, Missgeburten. Als diese Ausgabe erschien, war Rueff wahrscheinlich bereits verstorben, wiewohl in des Buchhändlers Feyerabendt am 12. März 1580 unterzeichneten Dedication dies nicht

Digitized by Google

gesagt wird. (Becker S. 106.) Wiederholt Frankf. 1581, 1583 oder 1588. 4. mit denselben Holzschnitten; ebendas. 1600. 4.

Zürich 1554. 4., bei Christoffel Froschauer.

Lateinische Ausgabe, Titel: *De conceptu et generatione hominis et iis quae circa haec potissimum consyderantur, libri sex, conqesti opera Jacobi Rueff, chirurgi Tigurini,* 5 Bll. Vorstücke, 105 paginirte Bll. Soll sehr mittelmässige Holzschnitte enthalten, wahrscheinlich die der deutschen Ausgabe desselben Jahres, die man für die frühesten Arbeiten Amman's hielt, die ihm aber wohl gar nicht angehören. (Weigel Kunstcatalog N. 9949, Becker S. 107, Siebold S. 30.)

Frankfurt am Main 1580. 4., bei Georg Corvinus, auf Kosten von Sigmund Feyerabendt.

Lateinische Ausgabe mit etwas verändertem Titel: *De conceptu* etc. — *libri sex opera clarissimi viri Jac. Rueffi Chirurgi Tigurini quondam congesti.* Enthält wohl die Holzschnitte der deutschen Ausgabe desselben Jahres. (Siebold S. 30, Becker S. 105, Weigel Kunstcatalog n. 8538.)

*Frankfurt am Main 1587. 4., bei Peter Fabricius, auf Kosten von Sigmund Feyerabendt.

Lateinische Ausgabe: *De Conceptu et generatione hominis: de matrice et eius partibus* etc. — *libri sex* wie in der vorigen. Die Holzschnitte sind die der deutschen Ausgabe von 1580 und von denselben Stöcken, hinzugekommen ist das Wappen des Leonhard Thurneysser zum Thurn, welchem Feyerabendt das Buch *Idus Martii* 1580 dedicirt hatte, daher auch schon in der vorigen lateinischen Ausgabe enthalten, aus welcher die Dedication hier wieder abgedruckt ist. Es kann aber auch die Ausgabe von 1587 blos der alte Druck von 1580 mit neuem Titel und Schlussblatte sein. (Siebold S. 30, Weigel Kunstcatalog n. 18810.) Wiederholt 1600. 4., 1602. 4.? — Mehrere Holzschnitte der zuletzt genannten Ausgabe kehren wieder in dem bei Sigmund Feyerabendt herausgekommenen Buche: Albertus Magnus Daraus man alle Heimligkeit des Weiblichen geschlechts erkennen kann, dessgleichen von jrer Geburt, sampt mancherley Artzney der Kräuter etc. Frankfurt a. M. 1581. 4., durch Johann Schmidt, in verlegung Sigmund Feyerabends; wieder aufgelegt Frankf. a. M. 1592. 4., gedruckt durch Johann Feyerabend, in verlegung Sigmund Feyerabendt's Erben. (Becker S. 112.) Auch in anderer Auflage v. Q. Apollinaris: *Frankf. a. M., 1569. 4., wo die Kindeslagen, die mit der Hebamme sprechenden zwei Frauen und viele Kräuter abgebildet sind, und ein grosser Titelholzschnitt (Aerzte), wahrscheinlich von Egenolff geschnitten, sich vorfindet; es erschien bei Weygand Hanen Erben. (Weigel n. 21142.)

Auch soll Rueff's Werk durch Martin Everaert in's Holländische übersetzt und diese Uebersetzung Amsterdam 1670. 4. erschienen sein unter dem Titel: *T' Boeck van de Vroet-Wyven door Jac. Ruffen.*

Haller biblioth. chirurg. I. 186, 190, 207.

**Friedr. Benj. Osiander Lehrbuch der Entbindungskunst. I.* S. 102 fg., 108, 109 fg.

**Ed. Casp. Jac. v. Siebold Versuch einer Geschichte der Geburtshülfe. II.* S. 3 fg., 20 fg., 24 fg.

**H. Haeser Lehrbuch der Geschichte der Medicin.* S. 515 fg.

**C. Becker Jobst Amman Zeichner und Formschneider, Kupferätzer und Stecher.* S. 105 fg.

Digitized by Google

IX.

Macer Floridus,

Lehrgedicht über Arzneimittel aus dem X. Jahrhundert.

Ein in der Latinität des Mittelalters versificirtes reimloses Gedicht von 77 Capiteln, welches 65 einheimische Kräuter und 12 sogenannte Species (Gewürze und ausländische Arzneien) beschreibt und wahrscheinlich dem alten *Aemilius Macer (Ovid. trist. eleg.* 10. *v.* 43, 44*; Manil. astronom. II.* 43—45) zu Ehren so benannt, in späteren Ausgaben selbst ihm fälschlich zugeschrieben wird. Es gehört wahrscheinlich dem X. Jahrhundert an.

Die Capitel sind: I. Kräuter: 1 *Artemisia*, 2 *Abrotanum*, 3 *Absinthium*, 4 *Urtica*, 5 *Allium*, 6 *Plantago*, 7 *Ruta*, 8 *Apium*, 9 *Althaea*, 10 *Anethum*, 11 *Betonica*, 12 *Sabina*, 13 *Porrum*, 14 *Chamomilla*, 15 *Nepeta*, 16 *Pulegium*, 17 *Feniculum*, 18 *Acidula*, 19 *Portulaca*, 20 *Lactuca*, 21 *Rosa*, 22 *Lilium*, 23 *Satureia*, 24 *Salvia*, 25 *Ligusticum*, 26 *Ostrutium*, 27 *Cerefolium*, 28 *Atriplex*, 29 *Coriandrum*, 30 *Nasturtium*, 31 *Eruca*, 32 *Papaver*, 33 *Cepa*, 34 *Buglossa*, 35 *Sinapi*, 36 *Caulis*, 37 *Pastinaca*, 38 *Origanum*, 39 *Serpillum*, 40 *Viola*, 41 *Aristolochia*, 42 *Marrubium*, 43 *Iris*, 44 *Enula*, 45 *Hyssopus*, 46 *Asarum*, 47 *Mentha*, 48 *Cyperus*, 49 *Paeonia*, 50 *Barrocus*, 51 *Senecio*, 52 *Chelidonia*, 53 *Centaurea*, 54 *Colubrina*, 55 *Gaisdo*, 56 *Elleborus albus*, 57 *Elleborus niger*, 58 *Verbena*, 59 *Chamaedrys*, 60 *Maurella*, 61 *Jusquiamus*, 62 *Malva*, 63 *Lapathum*, 64 *Lolium*, 65 *Cicuta*; II. Species: 66 *Piper*, 67 *Pyrethrum*, 68 *Gingiber*, 69 *Cyminum*, 70 *Galanga*, 71 *Zedoar*, 72 *Gariofilus*, 73 *Cinnamum*, 74 *Costus*, 75 *Spica*, 76 *Thus*, 77 *Aloë*. Hierzu besitzen wir auch einen alten Commentar von Guillermus Gueroaldus, Professor zu Caen, wahrscheinlich zu Ende des XV. Jahrhunderts verfasst.

Von mehr als zwanzig Ausgaben des Macer Floridus haben einige Abbildungen, für uns sind nur diejenigen Ausgaben wichtig, welche zu Ende des XV. und Anfang des XVI. Jahrhunderts in Druck erschienen und Abbildungen haben, nämlich

1. *Ohne Ort und Jahr, 4.

Goth. Druck, 52 Bll., 33 und 34 Zeill., Sign. a—g, Custos und Seitenzahl fehlt; Titel: *Macer floridus | De viribus herbarum*, zwischen beiden Zeilen ein Holzschnitt in Schraffirung ausgeführt: das Arbeitszimmer eines Gelehrten, er sitzt vor einem Tische und schreibt; man sieht noch ein Pult, auf welchem ein Buch und hinten an der Wand ein Repositorium mit drei Büchern, vor diesem auf einem Schranke zwei Arzneigläser. Zu 64 Capiteln des Textes rohe Holzschnitte des darin beschriebenen Krautes, meist blosser Contur, mitunter einfache Schraffirung, Cap. 6 zeigt selbst Kreuzschraffirung. Dem Zeichner haben offenbar die kleineren Abbildungen der Mainzer oder Strassburger Ausgaben des grösseren Hortus sanitatis vorgelegen, sind aber nur unvollkommen nachgeahmt wor-

Digitized by Google

den. Der Titelholzschnitt kehrt auf der Rückseite des Titels und zu Ende wieder. — Ein anderer mit denselben Stöcken abgezogener und Zeile für Zeile übereinstimmender Druck scheint der zu sein, wo der Titel so abgetheilt ist: *Macer floridus | de viribus | herbarum.*, darunter obiger Holzschnitt. — Für einen französischen Druck hält diese Ausgabe Ebert bibliogr. Lexic. N. 12614, Hain N. 10417 für einen Cölner.

2. *Paris, 1511. kl. 8., 29. März.

Ebenfalls der blosse Text und die der vorigen Ausgabe roher nachgebildeten Holzschnitte, die mehrfach an falschen Stellen stehen. Auch der Titelholzschnitt ist schlechter nachgeschnitten, und es ist ein zu den Füssen des Schreibenden sitzender Hund hinzugekommen. Ebenso schon vorher: *Paris.* 1506. 8. *min. per Jo. Seurre pro Pet. Bacquelier*, 5. *Decemb.*

3. *O. O. und J. kl. 8., mit Gueroaldus' Commentar.

Obwohl Gueroaldus seinem Commentare keine Abbildungen beigefügt hatte, wie er selbst sagt: *Cur vero herbarum picturae hic non fuerint effigiatae Plinii rationem afferam in medium libro* 25 *capite secundo etc.*, so erschienen doch später mehrere Ausgaben dieses Commentars o. O. und J. mit Holzschnitten, welche denen von N. 2 (1511) ähnlich sind. Das Titelbild ist meistens der Schreibende mit dem Hunde, in einer mir vorliegenden Ausgabe aber ein Crucifix mit einer knieenden und zwei stehenden Figuren, das herabfliessende Blut wird von drei anderen nur wenig sichtbaren Figuren aufgefangen.

Ludw. Choulant Bücherkunde für die ältere Medicin. 2. *Aufl. Leipz.* 1841. 8. *S.* 233 *fg.* und *Dessen Ausgabe des Macer Floridus. Lips.* 1832. 8.

X.

Petrus de Crescentiis,

Werk über die gesammte Landwirthschaft mit Einschluss der Jagd und des Weinbaues aus dem Anfange des XIV. Jahrhunderts.

Petrus de Crescentiis aus Bologna hatte daselbst früher den logischen (philosophischen), medicinischen und naturwissenschaftlichen Studien, später den juristischen obgelegen, war eine Zeit lang im Dienste seiner Vaterstadt, verliess diese Stellung in Folge bürgerlicher Unruhen, machte dann von 1274 bis 1300 weite Reisen und zog sich im 70. Lebensjahre in das Landleben zurück. In dieser Zeit, zwischen 1302 und 1309, verfasste er theils nach alten Schriftstellern, insbesondere Palladius, Cato, Varro und Columella, theils nach eigenen Erfahrungen in lateinischer Sprache ein Werk über die Landwirthschaft im weiteren Sinne des Wortes, welches den Titel führt: *Liber ruralium commodorum*, denn so nennt es der Verfasser selbst in dem vorgedruckten Briefe an den Magister generalis des Predigerordens Aymericus de Placentia (Bruder Emmerich von Piacenza) und in der Vorrede. Die Ausgaben führen meist den Titel: *Opus ruralium commodorum*,

Digitized by Google

einige (so die alte Ausgabe ohne Ort und Jahr, fol., mit Abbildungen) auch den Titel: *In commodum ruralium libri XII*, der aber nirgend gerechtfertigt wird, wenn er gleich aus Handschriften herrühren mag.

Dieses Werk, das für die Kritik der alten *Scriptores rei rusticae* nicht unwichtig, jedenfalls aber für die Geschichte der Landwirthschaft, des Wein- und Gartenbaues, der Botanik, so wie der Pferdezucht und Jagd von hoher Bedeutung ist, war dem Könige Karl dem II. von Sicilien und Jerusalem gewidmet und ist in zwölf Bücher getheilt.

Dass das Buch nicht in altitalienischer Sprache geschrieben und aus dieser erst später in die lateinische übersetzt worden ist, wie Bembo, Götz, Fontanini u. Andere geglaubt haben, sondern dass es ursprünglich lateinisch geschrieben wurde, erwies schon nach sorgfältiger Untersuchung die Accademia della Crusca, wie Apostolo Zeno in seinen Anmerkungen zu Fontanini ausführlich berichtet (*Giusto Fontanini bibliotheca dell' eloquenza italiana, tom. II. pag.* 333). Auch Fabricius nahm den Petrus de Crescentiis unter die Schriftsteller der späteren Latinität auf (*Fabric. bibl. lat. med. et infimae aetatis, tom. I. pag.* 1221). Uebrigens erschien die erste italienische Uebersetzung *Firenze*, 1478. fol., 15. Julii (*Hain n.* 5837).

Das 1. Buch handelt von den Wohnungen, von Luft, Wasser, Grund und Boden, von Brunnen, Wasserleitungen, Cisternen, von Bauten überhaupt, von den Eigenschaften eines guten Landwirthes, vom Kauf des Ackers. Das 2. Buch: von den Pflanzen, ihren Eigenschaften, ihren Theilen, ihrem Wachsthum und Gedeihen überhaupt, von der Düngung, Pflanzung und von dem Schutze der Pflanzungen. Das 3. Buch handelt vom Feldbau überhaupt und einzeln von den dazu geeigneten Pflanzen (*avena, cicer, cicercula, canabus, frumentum, faba, far, faseolus, lenticula, lupinus, linum, ordeum, milica, milium, panicum, pisum, spelta, siligo, vicia*) und dem Unkraut *gith* und *lolium*, deren beider Arzneikräfte angegeben werden. Das 4. Buch handelt vom Weinbau, von der Kelter- und Kellerwirthschaft, von Most und Essig. Das 5. Buch: von Bäumen im Allgemeinen, Beschreibung der einzelnen, zuerst der Fruchtbäume (*amigdalus, avellane, berberi, cerasus, castanea, coctanus, citrus, cornus, ficus, laurus, malus, malus punicus, morus, muniacus, mespilus, mirtus, nux, olea, pirus, prunus, persicus, palma, pinus, piper, quercus rouer et cerrus, sorbus, zezulus, zaniprus*), dann der nicht fruchttragenden (*abies, amedanus, aserus, auornus, agnuscastus, buxus, brillus, cipressus, canna, fagus, fraxinus, fraxinagolus, fusanus, genestra, ivus s. taxus, oplus, populus et albarus, rosarius, rosmarinus, rubus, salix, sauina, sambucus, sicomorus, sanguinus, spina alba, spina iudaica, spina ceruina, scopa, tamariscus, vlmus, vincus, vindec-*

Digitized by Google

tus, zuurus). Das 6. Buch: von den Kräutern überhaupt, von den Nutzgärten *(orti)* und den zur Nahrung und Arznei geeigneten Pflanzen, deren 134 beschrieben werden. Das 7. Buch: von der Wiesen- und Waldcultur. Das 8. Buch: von Ziergärten *(viridarii)* und Zierpflanzen. Das 9. Buch: von landwirthschaftlichen Thieren, am ausführlichsten von den Pferden, ihrer Zucht und ihren Krankheiten, dann von anderen landwirthschaftlichen Thieren, auch den dahin gehörigen Fischen und Vögeln, zuletzt von den Bienen, überall mit Zucht und Behandlung der Thiere. Das 10. Buch handelt von der Falkenzucht, von der Jagd, vom lebendigen Einfangen wilder Thiere, vom Vogelfang und Fischfang. Das 11. Buch ist eine übersichtliche Wiederholung des Ganzen. Das 12. Buch ein Kalender der landwirthschaftlichen Arbeiten nach den zwölf Monaten, von welchen der Januar beginnt. Vgl. *C. Sprengel histor. rei herbar I.* 281, deutsche Ausg. I. 235; Th. Grässe Lehrbuch der Literärgeschichte 2. Bd. 2. Abth. S. 571.

Der lateinischen Ausgaben und der Uebersetzungen in's Italienische, Französische, Englische und Deutsche sind viele; mehrere derselben haben Holzschnitte, theils genreartige Darstellungen landwirthschaftlicher Arbeiten, theils Abbildungen einzelner Pflanzen und Thiere. — Folgenden älteren lateinischen Ausgaben fehlen die Abbildungen gänzlich:

Augsburg 1471. fol., bei Jo. Schussler (Schüssler), 14. *calend. Mart.*, nach einer ziemlich guten Handschrift abgedruckt (*Hain n.* 5828, *Ebert n.* 5435, *E. Meyer* in botan. Zeitung 1855, Mai, S. 357).

*Löwen 1474. fol., bei Jo. de Westfalia, 9. Decemb., nach einer vorzüglicheren Handschrift (*Hain n.* 5829, *Ebert n.* 5436, *Meyer* a. a. O.).

*Löwen ohne Jahr, fol., bei Jo. de Westfalia, Abdruck der vorigen, angeblich in zwei verschiedenen Drucken vorkommend (*Hain n.* 5827, *Ebert n.* 5437, *Meyer* a. a. O.).

*Strassburg 1486. fol., ohne Druckernamen, *quinta feria ante festum sancti Gregorii*, nach den Löwener Ausgaben abgedruckt (*Hain n.* 5831, *Ebert n.* 5439, *Meyer* a. a O.).

Basel 1518. fol, 1538. 4., bei Heinrich Petrus, Henricpetri, nach einer schlechten Handschrift schlecht abgedruckt, von der zweiten Ausgabe ist gewiss, dass sie keine Abbildungen hat;

eben so sind wohl die meisten italienischen und französischen Uebersetzungen ohne Abbildungen der abgehandelten Gegenstände, wenn gleich Titelbilder, Wappen u. dgl. vorkommen; ohne Abbildungen ist namentlich die italienische **Venezia* 1538. 8., *per Bernardino de Viano de Lexona Vercellese*, vgl. auch Ebert n. 5440, 41, 42. Nur die mit Abbildungen versehenen Ausgaben und Uebersetzungen sollen hier berücksichtigt werden, wir nennen folgende, welche gewiss nicht die einzigen sind:

1. Mainz 1493. fol.

Soll nach Hain, der sie indess nicht selbst sah, Abbildungen enthalten (*repert. bibl. n.* 5832).

Digitized by Google

2. *Ohne Ort und Jahr, fol.

Lateinische Ausgabe. Titel Bl. 1a: *Petri de crescentijs Ciuis Bo- | nonien(sis). in commodum ruralium | cum figuris libri duodecim.* Bl. 2a: *Prohemium.* | ( ) *Vm ex virtute prudentie, que inter | bonum et malum caute discernit, hu | manus* etc. Bl. 2b beginnt der Text mit den eingedruckten Holzschnitten, schliesst Bl. 153b, Col. 2: *dome | sticatis et rhetibus diuersis ac visco etc. | Gloria deo.,* dann folgt ein weisses Blatt, hierauf vier Blatt Register mit besonderer Signatur (j — iij), auf der Stirnseite des vierten Blattes, welches keine Signatur hat: *Finit Registrum.,* Rückseite weiss. Die Holzschnitte gehen bis mit lib. 10. cap. 37 (Fischfang) fort, so dass die hierauf in der deutschen Ausgabe von 1493 noch folgenden 26 Holzschnitte, unter denen aber mehrere Wiederholungen sind, dieser lateinischen Ausgabe ganz fehlen. Die Holzschnitte sind ziemlich roh, oft naiv und charakteristisch gezeichnet, mit wechselnder Stärke der Conture, sparsamer, durchaus einfacher Schraffirung, nur in wenigen ist eine Kreuzschraffirung unvollkommen versucht worden, so lib. 3. cap. 1, später (bei *spelta*) wird das Bild wiederholt; l. 4. c. 27, l. 9. cap. 6, l. 10. c. 37. Die Abbildungen der Kräuter gleichen den kleineren und schlechteren Abbildungen im Hortus sanitatis, oft erkennt man dieselbe Zeichnung wieder; die meisten Pflanzenabbildungen sind aber eigenthümlich und finden sich dort nicht. Goth. Druck in 2 Coll., 158 Bll., 52 und 53 Zeill., Columnentitel, römische Blattzahl, kein Custos, Sign. A—Z, a, b iiij, j — iij; Wiederholung der Augsburger Ausgabe. In der K. öffentl. Bibliothek zu Dresden. (*Panzer annal. IV. p.* 117, *Hain n.* 5826, *Ebert n.* 5438, *Meyer* a. a. O.)

3. Ohne Ort und Jahr, fol.

Deutsche Uebersetzung. Titel Bl. 1a: *Petrus de Crescentijs zu | teutsch mit figuren.* Bl. 2a (Sign. a ii) beginnt der Text, unter dem ersten Holzschnitte: *Das erste buch von er | welen. wonung. stete. vnd von heuszern | vnd höfen* etc., schliesst Bl. 206b (Blattzahl CCV). Bl. 207a (Sign. E): *Disz ist das Register vber den Petrum | de Cresentijs* (so) etc. Bl. 211a: *Hie endet sich das Register | vber Petrum de Crescentijs.* Hierauf noch eine Nachschrift des Petrus de Cr. Goth. Druck in 2 Col., 47 und 48 Zeill., 1 ungez., 205 gezählte Bll. und 5 ungezählte; mit Sign. und Blattzahl und mit 317 eingedruckten Holzschnitten. Angeblich Strassburg, b. Renatus Beck. (*Hain n.* 5833, *Ebert n.* 5443.)

4. *Ohne Ort, 1493. fol.; October.

Deutsche Uebersetzung. Titel Bl. 1a: *Petrus de crescentiis zu | teutsch mit figuren.* Bl. 2a (Sign. a ii) beginnt der Text, unter dem ersten Holzschnitte: *Das erste buch von | erwelen wone stete vnnd von husern | vnnd höfen* etc., schliesst Bl. 229b, darunter: *Hye endet sich Petrus de cres- | cenciis zů dutsche. Gedruckt vnd | volendet noch der geburt Cristi. | Mccccxciii. Des dinstags noch | sant Michels tag.* Bl. 230 weiss, Bl. 231a: *Disz ist das Register vber den Pe- | trum de Crescentiis der syn werck getey | let hat in xii. bucher* etc., schliesst Bl. 235a, Col. 2: *Hie endet sich das register vber | Petrum de Crescentiis.* Bl. 235b eine Nachschrift des Petrus de Cr. in 36 auslaufenden Zeilen. Die Holzschnitte hören hier schon mit lib. 9, cap. 86 (Hahn und Hühner) auf. Sämmtliche Abbildungen sind von denselben Stöcken abgezogen, wie die zu der lateinischen Ausgabe ohne O. u. J. (N. 2), doch kann man die deutsche von 1493 für älter halten, als die genannte lateinische, in welcher die Stöcke schon etwas mehr gelitten zu haben scheinen, als in der deutschen von 1493. In dieser letzteren finden aber lib. 3, 5 und 6 Umstellungen Statt, weil in diesen 3 Büchern die Naturgegenstände alphabetisch geordnet sind und sonach in der deutschen Uebersetzung die Reihenfolge der deutschen Benennungen befolgt wurde. Goth. Druck in 2 Coll., 46 Zeill., 235 Bll. mit Sign. (a—z, A—Giii; das Register hat keine), ohne Custos und Blattzahl (*Hain n.* 5834, wo die Ausgabe für einen Strassburger Druck gehalten wird). In der Bibliothek der chirurg. medic. Akademie zu Dresden.

Digitized by Google

5. Ohne Ort, 1494. fol.

Deutsche Uebersetzung mit demselben Titel. Schlussschrift: *gedruckt vnd volendet nach der Geburt Christi M.XCCCC.Ciiii.* Goth. Druck mit Abbildungen. Wahrscheinlich eine Strassburger Wiederholung der vorigen Ausgabe. (*Hain n.* 5835.)

6. (Strassburg) 1512. fol.

Deutsche Uebersetzung mit denselben Holzschnitten. (*Ebert n.* 5443.)

7. *Strassburg 1518., gedruckt von Joann. Schott, Verlag und Kosten von Joann. Knoblauch und Paul Götz; Febr. März.

Deutsche Uebersetzung. Titel roth und schwarz: *PEtrus de Crescentiis. Von dem nutz der ding die in äckeren gebuwt werden. Vom nutz der buwleüt. Von natur, art, gebruch, vnd nutzbarkeit aller gewächsz, früchten; thyereren, vnd alles des der mensch geleben, oder in dienstlicher übung haben soll,* worauf der Inhalt der zwölf Bücher folgt, unten vier Verse und die Jahrzahl 1518. Des Crescentius Vorrede, die in N. 3 als Nachschrift steht, auf der Rückseite des Titels, Bl. 2 bis 6a Register, vielmehr Inhalt nach den einzelnen Büchern und Capiteln; Bl. 6b ein seitengrosser Holzschnitt, die Schöpfung darstellend, unten die Erschaffung der Eva und die Vertreibung aus dem Paradiese, unter dem Holzschnitt acht gedruckte Verse. Bl. I. (Sign. b) beginnt der Text, schliesst Bl. CLXIXb mit der Schlussschrift: *Gedruckt zu Strassburg durch Joannem Schott, in verleg vnd expensz der fürsichtigen Joannis knoblauch, vnnd Pauli Götz, vnd vollendt am freytag vor Inuocavit. Anno Christi. M.CCCCC.Xviij. jar.* Goth. Druck in 2 Coll., 6 und 169 Bll., Sign. a—z, A—Fiiij. In den zahlreichen Holzschnitten, die immer $^1/_3$ der Columne einnehmen und bis in lib. 11, cap. 1 (Haus mit Sonne und Wind) fortgehen, sind die Genrebilder, Darstellung landwirthschaftlicher Arbeiten, zwar mit mehr Schraffirung ausgeführt, als in der Uebersetzung von 1493, aber weit weniger naiv und charakteristisch gezeichnet; die Abbildungen der Kräuter sind gegen die von 1493 entschieden schlechter an Zeichnung und Schnitt, willkürlich dargestellt und oft ganz aus der Phantasie genommen; auch sind sie nicht immer gehörig zu ihren Artikeln gestellt, so dass oft eine ganz andere Pflanze abgebildet wird, als von der im Texte die Rede ist; viele derselben sind aus den schlechteren Strassburger Ausgaben des Hortus sanitatis. Im Ganzen sieht man an den Abbildungen, dass hier weniger aus Liebe zur Sache, als auf den Verkauf gearbeitet wurde, man muss in Bezug auf sämmtliche Abbildungen durchaus der Uebersetzung von 1493 den Vorzug geben, wie denn viele der in dieser enthaltenen Genrebilder in der von 1518 gänzlich fehlen und durch unpassende Wiederholungen ersetzt werden. (*Ebert n.* 5443.)

8. Strassburg 1531. fol., gedruckt durch Hans Knoblauch den jüngern.

Deutsche Uebersetzung mit Holzschnitten, s. Herm. Heinr. Lüder Briefe zum Küchengartenbau 3. Thl. 2. Aufl. S. 390. Titel: *Petri von Crescentiis vom Ackerbau, Erdwucher und Bauleuten, von Natur, Art, Gebrauch und Nutzbarkeit aller Gewächs, Früchten, Thieren, sammt allen dem so den Menschen dienstlich in Speisz und Arzeneyung. Inhalt* 12 *Bücher* etc.

9. Basel 1548. fol., bei Heinrich Petrus, Henric Petri.

Lateinische Ausgabe mit kleineren, sauber ausgeführten Holzschnitten, die Pflanzen oft sehr kenntlich dargestellt. Titel: *Tractatus de omnibus agriculturae partibus et de plantarum animaliumque natura et utilitate ll. xii.* (*Meyer* a. a. O.)

10. Venedig 1561. 4.

Italienische Uebersetzung mit Abbildungen, Titel: *Gli ordini di tutte le cose che si appartengono a commodi et agli usi della villa, con le figure delle herbe et*

Digitized by Google

degli animali, trad. da Franc. Sansovino. Soll willkürlich behandelt und ohne kritischen Werth sein. (Serapeum 1857, S. 5.)

11. **Frankfurt a. M. 1583. fol., bei Peter Schmidt.**

Deutsche Uebersetzung. Titel: *Petri von Crescentiis new Feldt- und Ackerbaw* etc. Soll sehr von dem bekannten Texte abweichen. Mit Holzschnitten.

12. **Strassburg 1602. fol., bei Zetzner.**

Deutsche Uebersetzung. Titel: *Petri von Crescentiis XV Bücher vom Feld- und Ackerbau.* Mit Holzschnitten.

XI.

Conrad von Megenberg Buch der Natur,

aus der Mitte des XIV. Jahrhunderts.

Das Buch der Natur kündigt sich in der Vorrede als eine Compilation aus älteren nichtärztlichen und ärztlichen Schriften an, welche lateinisch geschrieben war und durch Conrat von Megenberg in's Deutsche übersetzt worden sei. So findet sich der Name in den älteren Ausgaben, in der von 1499 (N. 6) steht er noch eben so in der Vorrede, an andern Stellen aber auch Mengenberger, wo die älteren Ausgaben Megenberger haben; Conrad von Megenburg heisst er in einer Klosterneuburger Papierhandschrift des XIV. Jahrhunderts, *Cod.* 676 (Serapeum 1850, S. 125), ferner kommt Mengelberger und Mengenberger vor, und es werden selbst die Namen Conrad von Maidenburg oder Maidenberg, *Conradus de monte puellarum*, damit zusammengestellt *(Fabricii biblioth. lat. med. et infimae aetatis, ed. prior I. 1172 sq.)*, was leicht ganz verschiedene Personen sein können. Dass übrigens Megenberg der Name eines Ortes sei, von welchem der deutsche Bearbeiter sich nennt, erhellt aus dem Capitel von den Rüden *(molossi)*, wo er sagt: *das hab ich selbs gesehen von unsern rüden zu Megenberg und anderswo* (Ausg. 1499, Sign. i, iij).

Fälschlich wird auch der Name Megtenberger oder Meydenberger einem fränkischen Arzte beigelegt, der sich *Ortolff von Bayrlandt* nennt und ein Arzneibuch schrieb, welches zuerst Nürnberg, bei Anton Koburger, 1477. fol. gedruckt wurde, s. *Hain n.* 12112, *Ebert n.* 15287; der letzte Theil dieses Werkes ist nichts anderes, als der Abdruck des X. Buches aus dem Buche der Natur *(von den Kräutern)*, und da sich in diesem Megenberg mehrmals nennt *(ich Megenberger)*, so hat man dies unrichtig für den Namen des Verfassers von Ortolff's Arzneibuch gehalten. Sprache und Schreibart ist etwas verschieden, auch fehlen

Digitized by Google

bei Ortolff die 10 Capitel: *Honigror (Cannamellis), Wantzelkraut (Coriandrum), Kampffer (Camphora), Schwammen (Fungi), Nappelkraut (Napellus), Kresselkraut (Orpinum), Weidkraut (Sandix), Geisuenchel (Siler montanum), Veltyspen (Saturegia), Wicken (Vicia).* Dass Cunrat von Megenberg seine Uebersetzung im Jahre 1349 geschrieben, geht aus dem Capitel von dem Erdbeben *(erdpidem)* hervor, in welchem von einem i. J. 1348 zu Villach in Kärnthen am Tage Pauli Bekehrung erfolgten Erdbeben, dann aber von der Epidemie des schwarzen Todes die Rede ist und dabei gesagt wird, dass gegen der Sterndeuter Prophezeihung das Sterben bis nun in diesem 1349sten Jahre noch fortdauere (N. 6, Sign. g, j b). Andere Angaben über die Lebensverhältnisse finden sich in dem Capitel von den Kometen oder geschöpfften (mit Schopf versehenen) Sternen: es wird hier erzählt, dass der deutsche Bearbeiter i. J. 1337 zu Paris einen Kometen gesehen habe, der über vier Wochen gestanden, worauf zu Kaiser Ludwig IV. Zeiten in dem Kriege zwischen Frankreich und England *künig Johannes von behem jnn erschlagen ward vnn vil erber ritterschafft* (Johann der Blinde fiel in der Schlacht bei Crecy 1346, Ludwig starb 1347). Auch kennt der Uebersetzer das Feuergewehr, in dem Capitel vom Donner heisst es: *so stoszt der dunst dye kelltin noch vester herwider das geschicht so lang das er so gar schnell wirt hernyder geworffen als ein geschosz das man ausz der büchssen scheusset,* wie denn in der Schlacht bei Crecy Feuergewehr gebraucht wurde. Es ist somit das Jahr der Abfassung des deutschen Werkes 1349, nicht 1389, wie man auch angegeben hat. — Eine zweite Angabe für die Zeit der deutschen Bearbeitung, und zwar ebenfalls das Jahr 1349 als solches nennend, findet sich in dem Capitel *Bruder Byro, plumalis avis.* Hier ist von den Flagellanten als Ketzern die Rede: *Sam heur geschach da man zalt von cristus gepurt dreyzehen hundert jar darnach in dem neun und viertzigosten jar. Da stünd ein volck auff das hiesz man dye geiszler. die schlügen sich mit geiszeln also nackent vnd fielen auff jr brust vnd namen jr vil ein meyster* etc., worauf der an den Bischof von Augsburg gerichtete Hirtenbrief Pabst Clemens des VI. wider die Geissler mitgetheilt wird; Clemens regierte von 1342 bis 1352.

Der deutsche Bearbeiter soll in Baiern gelebt haben, und zwar giebt man Regensburg an; er selbst nennt bei den Flüssen zuerst als gegen Morgen fliessend: *Nab, Regen, Iser, Tunaw*, dann als gegen Abend fliessend: *Reyn, Roden* (Rhone); bei den Winden wird gesagt, der Nordwind komme aus Sachsenland her von Pommern, der Ostwind durch Ungarn und Preussen her. In dem Capitel vom Regen wird erzählt, dass die Kellheimer eine hölzerne Capelle über einen rothen Wasserfluss an der Donau oberhalb Regensburg gebaut hätten; in dem Capitel von dem Regenbogen,

Digitized by Google

dass er selbst einen weissen Regenbogen *in dem ryesz bey der stat Nörlingen* gesehen habe.

Aus vielen Stellen geht hervor, dass er ein Geistlicher gewesen sei, und zwar, sagt man, ein Chorherr zu Regensburg; in dem Capitel von den Bienen wird eines Domstiftes und seiner Chorherren gedacht: *bey den binen verstee ich einen yetlichen thum* (Dom) *da ein bischoff weisel ist der korherren mit witzen vnd mit allen tugenden vnd im die bin das seind (die korherren, gehorsam sind) mit allen sachen, die leyden vnder jn nit mere dann ein haubt — das jr gotzhausz verdürb darumb wöllen sy das best Ach got wie wenig der binen zu vnsern zeyten ist es seind all bin zu wefftzen* (Wespen) *vnd zu hornis worden* etc. und ähnlich in dem Capitel von dem Vogel Diomedea, Küngsvogel: *also soll in einem yegklichen Conuent sein ein haubt dem man nach folg an witzen vnd der an gewalt zwingt. der zweyer* (nämlich Witz und Gewalt) *ist not in einer yegklichen gemein.* Ueberall, und namentlich in den Büchern von Bäumen, Kräutern, Thieren und Steinen werden moralische und theologische Betrachtungen angeknüpft, nicht immer zum Lobe der Geistlichen, so heisst es in der Einleitung zu den vierfüssigen Thieren: *also sind leyder die leut auff erden die grosz würdigkeyt haben als Bischoff Pröbst vnd ander prelaten die wenig frücht bringent mit predigen vnd mit andern guten werken,* im Capitel von dem Esel: *ich sprich auch das der Esel vornen do er kranck ist ein creutz tregt auff dem rugken. vnd hinden do er die nyeren tregt do ist er stark. Also thund wir üppigen pfaffen. do wir das creutz söllen tragen mit vasten vnnd mit beten vnd andern göttlichen diensten do seind wir leyder kranck. Aber do wir unkeusch vnd alle vnfür* (Unart) *tragen do seyen wir starck,* in dem Capitel von dem Thier Duran: *bey dem thier verstehn wir dye weltlichen leut die jr pfarrer vnnd jr prediger mit gaben überwindent* (bestechen) *das sy es jre boszheyt treyben lassen,* in dem von dem Thier Lamy oder Lamia: *verr* (viel) *scherpffer vnd grymmer sind unser Prelaten. Bischoff. Bröbst. vnd Techant die jren vnderthanen das geleych brot das ist gottes wort nit bietent vnd hinderent die die jn es geren büten vnd gäben,* in dem Capitel von den Capaunen: *bey dem schreyber versteen wir unser prelater vnd ander pfaffen die seind vnberhafft* (unfruchtbar) *in geystlichen wercken. wann sy machen nit geystliche kinder. wölt gott das sy der leyplichen auch nit machten. die singent jr zeyt* (Horen) *nit. wölt gott das sy die sprechen mit andacht. vnd wölt das sy nit weltliche lyeder sungen. So singt der ein frawen lob. der ein marner der ein starcken poppen.* (drei damals bekannte Dichtungen, s. Wachler Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Nationallitteratur, 2. Aufl. I. S. 111; Mone Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit, VIII. 1839, S. 379, 613.) *Der poppen ist*

Digitized by Google

so vil worden das sy der gotzheuser gut vnd ere verpoplent — — darumb seind sy zu nichten nütz dann in des teufels küchin etc., in dem von dem Vogel Lentz, Lucina: *bey dem vogel verstee ich die lerer. die mitt worten vnd mit wercken jr junger lebendig machent in gutten wercken vnd schickent sy in das ewig leben. Aber leyder vnser lerer sagent vns weisz vnd sy würckent schwarz;* in dem Capitel von dem Pfau wird der echte und pflichtgetreue Bischoff mit diesem Vogel verglichen, zuletzt heisst es: *ich fürcht aber leider das ausz den pfawen oft rappen* (Raben) *werden. das musz gott erbarmen.* Für den geistlichen Stand des deutschen Bearbeiters spricht noch, dass er selbst erzählt, er habe früher einen lateinischen Lobgesang der Maria gedichtet, in welchem er deren Tugenden mit den zwölf auserwählten Edelsteinen verglichen habe; der Anfang war: *Ave virgo praegnans prole* und ein späterer Vers: *Tu saphirus sanctae spei* (s. die Capitel Amethyst, Chalcedon und Saphir), wie denn in den moralischen Betrachtungen immer ganz besondere Verehrung Maria's an den Tag gelegt wird. Mehrfach wird erwähnt, dass sich aus dem und jenem Gegenstande der Naturgeschichte eine gute Predigt würde machen lassen, so zu Ende des Buches von den Würmern: *vnd wissend einfältig pfaffen nit vil davon die doch vil guter predig davon machen ob* (wenn) *sy der thier natur erkannten.*

Dass der deutsche Bearbeiter nicht Arzt war, scheint aus dem Capitel von der Nieswurz hervorzugehen, wo es heisst: *wie man es aber nemen soll das lerent die ertzte*; er war mehr Naturfreund, und zwar ist er am meisten in der allgemeinen Naturlehre zu Hause, wie er denn auch selbst sagt, dass er ein Buch über die *Sphaera*, also über mathematische Geographie, in deutscher Sprache geschrieben habe, so in dem Capitel von den 7 Planeten: *wann wer davon wöll wissen der lesz das teutsch buch das ich hab gemacht von der gestallt der welt. vnd heysset die teutsch Spera vnd hebt sich an fleusz in mich aller genaden runst. da vindet man vil hüpscher ding inn.* Dieses Buch Megenberg's, die deutsche Sphära, hat somit eine fromme poëtische Einleitung und soll angeblich eine deutsche Bearbeitung von dem um 1256 verfassten Werke des Johannes a Sacrobusto (Sacrobosco) *Sphaera mundi* sein; es wird nochmals im Buch der Natur erwähnt in dem Capitel vom Erdreich: *wie viel meyl das erdtrich hab an seinem vmkreysz. vnd wie dick es sey das vindet man in meiner teutschen sper. vnd worumb es vns dervnser nit auff den hymmel fall;* aus oben gedachtem Grunde hat auch in dem Buch der Natur das zweite Buch, von dem Himmel, den Elementen und Meteoren, die umständlichste Erzählung, das selbstständigste Urtheil und die wenigsten moralischen Betrachtungen; in den naturhistorischen Büchern ist mehr aus anderen Schriften entnommen, und das Eigene ist meistens moralischen und theologischen Inhalts.

Digitized by Google

Der deutsche Bearbeiter giebt übrigens selbst sein Buch für eine Uebersetzung aus dem Lateinischen aus. Zuerst wird das lateinische Original erwähnt in dem Capitel vom Ueberfall (Epiglottis): *vnd spricht das buch das ich zu teutsch hie mach* etc., ebenso mehrmals im Capitel von den Adern, im Capitel von dem Mond; dann in dem vom Regenbogen und vom Erdreich, von dem Thier Furion, vom Lentbaum; auch mit den Worten: *spricht vnser buch zu latein*, oder auch blos *unser buch*, so in der Einleitung zu dem Buche von den Steinen. Dass der deutsche Bearbeiter das lateinische Buch nicht blos übersetzt, sondern auch vermehrt und berichtigt, geht aus mehreren Stellen hervor, so in dem Anfang des zweiten Buches (vom Himmel etc.): *ich lasz* (verlasse) *des buchs ordnung zu latein wann* (denn) *es ist hie gar ungeordnet*, im Capitel von der Luft: *von den allen wöllen wir sagen so wir kurzest mügen wie das sey das daz lateinisch buch hie hinck* (hier hinke), im Capitel vom Donner: *es spricht vnser buch das der doner oder den plitzen nyemandt schad der jn vor der hör* (vorher hört) *wärlich das dunkt mich ein leychter spruch on all meysterschafft wann vnser fürsehen das hilfft nit dazu* etc., darauf gleich noch eine Stelle des Buchs, welche widerlegt wird; sodann in dem Capitel von dem Hirsch: *vnnd spricht vnser buch zu latein — werlich daz beduncket mich gar wunderlich vnd gelaub es nit*, und im Capitel von dem Schwan: *aber das buch hat zu latein — das ist kein syn darumb hat der schreiber gefelt vnd soll sprechen* etc., im Capitel vom wunderlichen Baum, Arbor mirabilis: *von dem baum vnd von den vordern* (vorigen) *sagt unser buch zu latein nit. ich han sy genommen ausz grössern büchern von der natur als ich willen hab zu thun an vil baumen vnd kreutern da zwinget mich zu gar guter will*, in der Einleitung zu den Kräutern: *nun magst du fragen eines desz das buch zu latein nit fragt. ob die kreuter ir krefft all haben von der müschung der vier element. So sprich ich nein* etc., im Capitel von dem Coriander oder Wantzelkraut: *aber vnser buch saget anderst im latein von dem kraut des ich nit acht an dem stuck ich volge nach dem bessern*, in dem Capitel von der Meusszwiebel: *vnd ist das buch falsch zu latein das do hat cepamaris das ist als vil als meertzwibel. es soll heissen cepamuris das ist meuszzwibel*, in der Einleitung zu den Steinen: *nun spricht das buch zu latein das die steine ir gestalt in der erden nement nach der schickung darin die stein wachsen vnd werden — Warlich mit vrlaub zu reden das ist nit also — darum sprich ich Mengerberger* (die älteren Ausgaben haben *Megenberger) das der steine form vnd ir gestalt ist von sunderlicher sterenkrafft* (Sternenkraft) — *der sin des buchs mag nit besteen vnd ist gar kindisch zesprechen das got den steinen ir krefft geben hab on zwischenwürkende krefft der natur vnd den*

Digitized by Google

beumen vnd den kreutern ir krafft nit geben on der natur würckung — fürwar das ist gar ein einfeltiger sin. — Vnd darumb sprich ich Mengerberger (Megenberger) das der almechtig got den steinen die krafft vnd tugent so sy habent gibt nach der natur lauff mit den zwischenwürckenden dingen oder krefften etc., im Capitel von dem Stein Demonius: *nit mer* (als das Gesagte) *hat das buch im latein von dem stein.*, im Capitel vom Golde: *also spricht das buch zu latein Aber also sprich ich nit gern wann* (denn) *es ist gar kaum war*, im Capitel von den wunderlichen Menschen: *ein frag ist von wannen die wunderlichen menschen kumen die zu latein monstruosi heissen. ob sy von Adam seien kumen. Zu der frag will ich anders antwurten dann das buch zu latein antwurt vnd spricht — Nun sprich ich Mengerberger (Megenberger) das die wundermenschen zweierlei sind — Nun sagt das buch zu latein von dem vnd von disem vnder einander on alle ordnung dem will ich nun nachvolgen vntz* (bis) *on das ende*, worauf die Abhandlung von den Wundermenschen folgt, bis zum Ende des ganzen Werkes. In der diesen letzten Abschnitten (von den Metalien, Wunderbrunnen und Wundermenschen) vorhergehenden Einleitung zum Techelsbüchlein: *nun spricht der meyster disz buchs im latein das ich zu teutsch pring er wene das dem büchlein* (Techel's) *auch nit gar sey zu gelauben — aber der meister redet als ob die stein ire pild nur von kunst haben vnd nit von natur. Das ist nit war* etc.; gleich darauf wird Albertus von dem Meister des lateinischen Buches als verschieden genannt, wie denn auch ein Zweifel, ob Albertus Magnus Verfasser des lateinischen Originals sei, in der Einleitung zu den Steinen ausgesprochen wird: *vnd sprich ich Mengerberger (Megenberger) das ich zweifel ob magnus Albertus das buch hab gemacht zu latein oder nit. wann er in andern büchern verr* (weit) *anderst red von den dingen dann das buch sagt*, (es sei denn) *er hab es gemacht in der iugent ee dann er seim eigen sinn hab gefolget wann* (denn) *das buch das ich aus dem latein in das teutsch gepracht vnd gemacht hab das ist ein gesamnet* (gesammelt) *ding der alten meyster als der meister selb bekennet an dem end disz buchs.*, so dass das lateinische Original selbst nur eine Compilation aus älteren lateinischen naturkündigen Schriften gewesen zu sein scheint. Hiermit stimmt auch die Vorrede des deutschen Werkes überein, welche in allen Ausgaben hinter dem Inhaltsverzeichnisse steht, und leicht auch von dem ersten Drucker des Werkes, Bämler, redigirt sein kann, s. dieselbe in der Beschreibung der Ausgaben.

Man kann zwar bei der Frage nach dem Verfasser des lateinischen Originales deshalb zunächst an ALBERTUS MAGNUS (1193—1280) und an dessen naturkundige Schriften denken, oder an solche, die damals diesem Manne zugeschrieben wurden (vgl. Janus

Digitized by Google

I. 127 fg.), weil dem deutschen Bearbeiter seiner eigenen Angabe nach sein lateinisches Original für ein Werk des Albertus überliefert worden war; aber abgesehen davon, dass wenigstens die echten Schriften des Albertus nicht compilatorischer Art sind, auch eine über die ganze Natur sich verbreitende Compilation von ihm nicht bekannt ist, so wird Albertus auch mehrmal im Buche noch citirt, ohne dass des lateinischen Originales dabei gedacht wird; so im Capitel vom Erdbeben: *also lernet* (lehret) *der meyster von der natur Auicenna vnd Albertus also sagt mir auch meyster Peytrolff hertzog Friderichs Cantzler in österreych daz auff einer hohen alben in kerenden* (Alp in Kärnthen) *wol funfftzig haubt menschen vnd rinder zu stainen worden waren* etc., und in dem Capitel Mirca, Birke: *Albertus spricht über ein buch hat Aristotiles gemacht von wachsenden dingen, als beum vnd kreüter seind,* ebenso wird Albertus genannt in dem Capitel vom Salamander, vom Delphin, vom Aal und vom Maulbeerbaum, auch werden des Albertus Buch von den Edelsteinen und dessen Libri physicorum citirt, wozu noch kommt, dass Megenberg selbst das Original als verschieden von Albertus angiebt und letzteren als Verfasser desselben bezweifelt.

Weit eher als Albertus Magnus kann dessen Schüler, der Professor zu Löwen Thomas Cantipratensis, geb. zu Leeuw St. Peter bei Brüssel 1186, gest. 1263, Canonicus zu Cantinpré, als Verfasser des lateinischen Originales gedacht werden, welcher eine grosse naturkundige Compilation *de rerum natura libri xx* verfasst hat, die auch bisweilen unter dem Namen des Albertus Magnus vorkommen soll. Es wird sich hierdurch erklären, wie der deutsche Verfasser des Buchs der Natur den wahren Namen des Compilators nicht kennt, da das lateinische Original ihm unter dem des Albertus Magnus vorlag, und wie er doch wieder aus innern Gründen zweifelt, ob wirklich Albertus es verfasst habe. Auch möchte für Thomas Cantipratensis noch insbesondere das sehr ausführlich behandelte und mit allegorischen Deutungen reich durchwebte Capitel von den Bienen sprechen, da bekanntlich Thomas ausserdem noch ein mystisch-allegorisches Buch von den Bienen (*bonum universale de proprietatibus apum per quendam fratrem ordinis praedicatorum. Argentor. s. a. fol.*, s. Ebert bibliograph. Lex. n. 22887) verfasst hat und einen Theil seiner Ansichten wohl auch in seine Encyklopädie übertragen haben wird. Eine schöngeschriebene, mit Abbildungen versehene, gleichzeitige Pergamenthandschrift von des Thomas Cantipratensis *Libri xx de rebus naturalibus* besitzt die Rehdiger'sche Bibliothek zu Breslau, *Cod. membr. saec. XIII. fol. n.* 21, jedoch ist sie unter Conrad von Meygenberg's Namen aufgeführt in: Alb. Wachler Thomas Rehdiger und seine Büchersammlung. Breslau 1828. 8. Seite 35. Wahrscheinlich ebenfalls die Encyklopädie des Thomas Cantipra-

Digitized by Google

tensis enthält eine Pergamenthandschrift der Universitätsbibliothek zu Krakau mit schönen Miniaturen, die den Titel führt: *Liber de natura rerum* und in 20 Bücher getheilt ist, sie wird in den Anfang des XV. Jahrhunderts gesetzt, s. Murr's Journal zur Kunstgeschichte Theil 10, Seite 239 fg. Weit weniger wird man an die Encyklopädieen des Vincenz von Beauvais († 1264—74) oder des Bartholomäus de Glanvilla (Mitte des XIII. Jahrh.) denken dürfen, da erstere viel zu umfänglich, letztere nach ganz anderem und allgemeinerem Plane verfasst ist.

Es scheinen aber dem deutschen Bearbeiter mehrere Exemplare des lateinischen Buchs vorgelegen zu haben, denn zu Ende des Capitels von den wunderlichen Brunnen sagt er: *nun habent die prunnen ein end nach des buchs sag in dem latein. vnd das buch hat nit mer das mir geantwurtet* (überantwortet) *ward. vnd das mich mein gar gut freunt gebeten haben zu teutsch zepringen* (zu bringen). *das hab ich mêr dann den dritten teil gemert vnd den sin erleucht so ich best mochte. Nun vand ich noch ein buch im latein derselben ley* (derselben Art). *das hat noch eines stucks mer. das sagt von den wunderlichen menschen. das will ich in freuntschafft auch hertzu setzen. vnd will das kürtzlich nach meinem vermügen zu versteen geben. wann zwar ich geb gern hette ich icht* (denn ich gebe gern, habe ich etwas), worauf dann dem Versprechen gemäss noch ein Capitel von den wunderlich gebildeten Völkern und Menschen folgt. Dass er das lateinische Werk wohl um ein Drittheil im Deutschen vermehrt habe, kann man ihm wohl glauben.

Die Oekonomie des Buchs der Natur ist folgende: Das Werk zerfällt in acht Stücke: 1. vom Menschen, 2. vom Himmel, 3. von den Thieren, 4. von den Bäumen, 5. von den Kräutern, 6. von den Steinen, 7. von den Metallen, 8. von wunderlichen Brunnen und Menschen; von dieser Eintheilung finden sich mehrfache Spuren am Anfange mancher dieser Stücke. Da aber das Buch von den Thieren in sechs Abtheilungen zerfällt: Landthiere, Vögel, Meerwunder, Fische, Schlangen, Würmer, und das Stück von den Metallen mit dem von den Steinen zu Einem vereinigt wird, so kommen zwölf Abtheilungen oder Bücher heraus. Diese Eintheilung in 12 Bücher hat das Buch der Natur schon in der ältesten Ausgabe, Augsburg 1475, welche der Nürnberger Arzt Jacob Trew besass, und ist auch in der Ausgabe Augsburg 1499 noch beibehalten. Diese zwölf Bücher sind folgende:

Das I. Buch. Vom Menschen, einige Anatomie und Physiologie, das Uebrige physiognomisch, zuletzt von den Träumen. Die Uvula heisst hier *Eychelin oder weinperel,* auch das *plat,* die Epiglottis *der überfal;* die Brüste sollen bei Frauen, die noch nicht geboren haben, *brüstlin,* bei solchen, die geboren haben, *tütlin oder fruchttragerlin* genannt werden. — Das II. Buch. Vom

Digitized by Google

Himmel, von den Planeten, als deren siebenter der Mond gilt, von den Elementen, Meteoren, unter diesen auch von den Kometen, vom Mehl- und Honigthau, vom Lagdanum oder Himmelsfladen (offenbar das ehemals officinelle *Ladanum*, welches gesammelt wird, indem man Lederriemen über die Sträuche von *Cistus Creticus* zieht, an welchen es hängen bleibt), Nebensonnen, Regenbogen und von dem Erdbeben. In diesem Buche scheint der deutsche Verfasser am selbstständigsten zu sein. — Das III. Buch. Von Landthieren, darunter auch fabelhafte, wie *Bonachus* mit Ochsenkopf und gewundenen Hörnern, übrigens wie ein Pferd gestaltet, *Cathus*, das Flammen aus dem Halse speit, *Pilosus*, oben als Mensch, unten als Thier gestaltet, Einhorn; 68 Artikel. — Das IV. Buch. Von den Vögeln, darunter auch von der Harpye mit Menschenantlitz, vom Fenix, vom Greif, vom Porfiri mit Einem Fuss zum Schwimmen und Einem zum Gehen, von der Fledermaus; 71 Artikel. — Das V. Buch. Von den Meerwundern, viel fabelhafte Thiere, aber auch das Krokodil, der Seehund, das Flusspferd, der Schwertfisch, der Stincus; 20 Artikel. — Das VI. Buch. Von den Fischen, darunter auch Krabbe (Meerspinne), Krebs, Schnecke, Auster, Scolopendra, Schalthiere, fälschlich *Testudo* genannt; von fabelhaften: *Goldwoll (aureum vellus), Vipera marina*, eine gehörnte giftige Meerschlange; 29 Artikel. — Das VII. Buch. Von den Schlangen und anderen giftigen Thieren, wie Basilisk, Drache, Eidechse, Salamander, Scorpion, Schildkröte (*Tortuca*); auch wird einer sechs Schuh langen Schlange, Tysus, gedacht, die auf den Bergen bei Padua lebe; 37 Artikel. — Das VIII. Buch. Von den Würmern: Bienen, Spinnen, Kröten, Mücken, Schnaken, Canthariden, Hornissen, Ameisen, Ameisenlöwen, nackte Schnecken, Heuschrecken, Flöhe, Läuse, Frösche, Blutegel, Hausschnecken, Holzwürmer *(Teredo)*, Motten, Maden, Wespen, Regenwürmer; fabelhaft: Samiel oder Salomonswurm, Tapula, Spoliator, Celidonier; 31 Artikel. — Das IX. Buch. Von den Bäumen in zwei Abtheilungen: a. gemeine Bäume, inländische, b. wohlschmeckende (wohlriechende), ausländische. Unter den gemeinen oder inländischen erscheinen auch der Adamsbaum, der Paradiesbaum und wunderliche Baum, die das lateinische Original nicht haben soll, ferner der Lorbeerbaum, der Mastixbaum (Lentiscus oder Lentbaum), der Granatbaum, der Oelbaum, der Palmbaum, die Terebinthe, der Weinstock; 55 Artikel. Unter den ausländischen die meisten Gewürze, aber auch Aloe, Bdellium, Balsambaum, Koloquinthe, Capern, Traganth, Arabisch Gummi, Storax, Sandel, Weihrauch; 29 Artikel. — Das X. Buch. Von den Kräutern, darunter auch Safran, Campher, Pilze, Alraun, Narde, Reis, Zucker; Krapp wird *Sandix*, Weid, genannt und als rothe Färbewurzel bezeichnet, es wachse viel in Thüringen um Erfurt; 89 Artikel, so dass die Gesammtzahl aller Vegetabilien in diesem

Digitized by Google

und dem vorigen Buche zusammen 173 ist. — Das XI. Buch. Von den Steinen, dann von den Metallen (*dem Geschmeide*); die Steine sind meistens Edelsteine, aber auch Asbest, Krötenstein, Coralle (Isis), Schwalbenstein, Cristall, Donnerstein, Schneckenstein, Wetzstein, Kalk, Mühlstein, Kiesel, Drachenstein, Blutstein (*Haematites*), Magnetstein, Spat (*Nitrum*), Succin, Lasurstein (*Lapis lazuli*); 85 Artikel. Dann folgt ein Capitel von den ergrabenen Steinen, die mit Bildern versehen sind (*do seind pild eingegraben*), hierauf das Techelsbüchlein über denselben Gegenstand (*büchlin eines grossen meisters in der iüdischheit der hicsz Teckel*); dann von dem Geschmeide: Gold, Silber, Quecksilber (*kocksilber*), Auripigment (*goltleim*), Electrum (*kunterfey*, künstliches aus Gold und Silber gemacht, natürliches von gleicher Farbe, aber besser), Kupfer, Messing, Eisen, Stahl, Zinn, Schwefel, Blei; 12 Artikel. Ueberhaupt also 97 Artikel: Steine und Metalle zusammen.

Den Anfang jedes dieser 11 Bücher macht immer eine allgemeine Einleitung über die betreffende Classe der Gegenstände (*Von — in einer gemein*), dann folgen diese selbst; deren Ordnung ist in der Regel die der Anfangsbuchstaben der lateinischen Benennungen; die Ueberschrift der Capitel ist gewöhnlich die deutsche, der Anfang desselben die lateinische Benennung. Die Verdeutschung ist, wo sie nicht Volksausdruck ist, anscheinend von dem deutschen Bearbeiter selbst gemacht, was der oft vorkommende Ausdruck *mag heissen* andeutet; bisweilen fehlt die deutsche Benennung ganz. Vielfach zeigt die deutsche Benennung eine gute Kenntniss des Griechischen und Lateinischen, oft mangelt aber diese und dann wird der deutsche Name nach dem Wortklange gemacht, so Arpia (Harpye) *arpe*, Ibis *eyb*, Kiches *keich*, Crocodil *cocodrillus*, *kutschdrill*, Onocrotalus *vnkreutel*, Ludolachra *lautlacher*, Stincus *stich*, Seciabificus *spetwist*, Castanea *kestenbaum*, Lentiscus *lentbaum*, Speracus *sperhagen*, Taxus *dachsbaum*, Hyssopus *isp* u. a. m. Auch die nach der griechischen und lateinischen Benennung etymologisch gebildete deutsche Benennung fällt oft wunderlich genug aus: so Ibrida (Hybrida) *zwydarm*, Coredulus *hertzfrasz*, Pellicanus *grawhätel* (Grauhaut), Abibes *auszgängel*, Cricos *denckfuss*, Aureum vellus *goldwoll*, Scolopendra *hamfresz* (Hamenfresser), Chamaeleon *erdleo*, Pediculus *füszling*, Laurus *lobbaum* (von laus), Gummi arabicum *arabisch zeher*; oft auch ganz gut: Nocticorax *nachtrabe*, Jaculus *schoszschlange*, Stellio *sternschlange* etc. — Ueber die fehlenden deutschen Benennungen spricht er sich in dem Capitel Cirogroten also aus: *nun magst du sprechen zu mir. du nämest* (nennest) *mir viel thier mit kriechischen worten die soltest du mir zu teutsch nemen* (nennen) *oder du bringest das lateinisch buch nitt recht zu teutsch. Das verantwurt ich dir vnd sprich daz die thier vnd andere ding die in teutschen lannden nit sind nit teutscher na-*

Digitized by Google

men haben. darumb thust du mir unrecht, und ähnlich in der Einleitung zu den ausländischen Bäumen: *wachsen nicht in teutschen landen — darumb haben sy nitt teutsch namen. Wir heissen sy in teutschen zungen als man sy nennt in latein oder in ander sprach.*

Das XII. Buch. Von den wunderlichen Brunnen hat keine Abtheilung in Capitel; es wird von mehreren mit besonderen Eigenschaften versehenen Quellen und Seen gesprochen, darunter auch von einem versteinernden Quell *in dem kalten lannd Norbeya* (Norwegen), den Kaiser Friedrich habe durch eine Gesandtschaft versuchen lassen. Als Anhang hierzu ein Capitel von wunderlichen Menschen, in der Art wie Plinius 7. Buch, abweichend gebildete oder auffällig gesittete Völkerschaften, darunter auch Pigmäen, Cyklopen, Amazonen und anderes Fabelhafte, aber auch die *Bragmani* am Ganges durch Unschuld und Sitte ausgezeichnet, und im Lande Burgundia Frauen mit grossen Kröpfen.

Altdeutsche Glossen aus Conrad von Megenberg nach der Handschrift aus St. Blasius zu Karlsruhe, N. 53, XV. Jahrhundert, s. in Mone's Anzeiger für Kunde der teutschen Vorzeit VIII. 1839, S. 494, und Auszüge aus dem Buch der Natur nach derselben Handschrift ebendas. S. 612 fg.

Citirte Schriftsteller sind ausser den Büchern der Bibel, der Kirchenväter und kirchlichen Schriftsteller: griechische und lateinische Classiker: Hippokrates, Aristoteles, Democritus, Dioskorides, Galenus, Plinius, Solinus, Seneca, Lucanus, Martialis (dessen Epigramm XIII. 94 im Capitel von den Dammen übersetzt wird), Boethius; arabische Schriftsteller: Avicenna, Rhazes, Isaac der Jude und die Sternseher Alfraganus und Albumasar; mittelalterliche Schriftsteller: Marcianus (Capella), Isidorus, Rhabanus Maurus, Papias, Constantinus Africanus, Platearius, Michael Scotus, Albertus Magnus, Bischoff Jacobus Aquensis, Jorach oder Jorath (Buch von den Thieren), Johannes, Alexander, Adam von St. Victor, Adelus (auch Adelius und Adelinus genannt), Heimo, Clemens der Meister, Lapidarius (Marbod) u. a. Oft heisst es nur *die meister, ein vorscher, ein vilzüngler* (Polyglottist oder Lexikograph), auch wird erwähnt das Buch der Dinge, das sagt der Altväter Rede (von den Steinen), die Historia scholastica, die Historia Hieronymi u. s. w.

Holzschnitte, sämmtlich eine ganze Seite einnehmend, enthält schon die Ausgabe N. 1 zwölf, s. Panzer (deutsche Annal. I. 83); der erste derselben gehört zu dem I. Buche, vom Menschen; er stellt einen nackten Mann vor, zu dessen rechter Hand ein Arzt mit einem Harnglase, zur linken Hand (also rechts im Bilde) ein anderer mit einem Buche. Die elf anderen Abbildungen gehören zu den übrigen elf Büchern, das zum XI. Buche

Digitized by Google

(von den Steinen) stellt den heil. Ulrich im bischöflichen Ornate vor, die übrigen enthalten Abbildungen natürlicher Dinge. Von derselben Ausgabe sagt Trew, dass jedem der zwölf Bücher oder Abtheilungen vorgesetzt sei *peculiare frontispicium compositum ex figuris ligno incisis aliquot specimina rerum, quarum expositio traditur, sed vilissime sistentibus et pigmentis rudi penicillo obductis (catalog. II. n. I.)*

Von N. 2 bewahrt das Königl. öffentliche Kupferstichcabinet zu Dresden den ersten zum Buche vom Menschen gehörigen Holzschnitt, jedoch ohne den Text der Ausgabe, nämlich den nackten Mann zwischen zwei Aerzten. Das Bild stellt einen gewölbten Raum vor, in welchem an der das Gewölbe in der Mitte tragenden einzigen Säule ein nackter bärtiger Mann steht, um die Hüften mit einer Binde bedeckt; neben ihm zur rechten Hand, also links im Bilde, ein Arzt mit einem Harnglase, rechts im Bilde ein anderer mit einem flachen Barett auf dem Kopfe und einem aufgeschlagenen Buche in der linken Hand, seine rechte Hand legt er auf die Brust des Nackten unterhalb der Brustwarze; Fussboden einfach getäfelt, links im Bilde ein einfaches Fenster, am Fussboden der Fuss der Säule sichtbar. Zeichnung und Schnitt ist nicht schlecht, doch scheint fast bei der nackten Mittelfigur eine ältere Darstellung der Geisselung Christi zu Grunde zu liegen.

In einem uns vorliegenden defecten Exemplare, das wahrscheinlich N. 3 angehört, sind zwei andere seitengrosse, mit Lackfarben schlecht illuminirte Holzschnitte enthalten. — Der erste gehört zum X. Buche (von den Kräutern); er stellt oben drei, unten fünf in der Erde wurzelnde Kräuter dar, unter denen man vielleicht eine Viola, eine Convallaria und einen Flaschenkürbis unterscheidet; eine neunte Pflanze steht in einem verzierten Blumentopf. — Der andere befindet sich vor dem XII. Buche (von den wunderlichen Brunnen und Menschen); in der oberen Abtheilung zwei gefasste Quellen, von denen die eine rechts im Bilde garbenförmig in die Höhe sprudelt und dann aus der Fassung abfliesst, aus der anderen ruhig abfliessenden trinkt eine bekleidete und kopfbedeckte Frau aus einem in der linken Hand gehaltenen Becher; daneben links im Bilde eine nackte Menschenfigur mit hinterwärts gekehrten Füssen; die zwei unteren Reihen von Abbildungen enthalten ebenfalls missgestaltete Menschen: in der mittlen Reihe links eine Gestalt mit zwei Köpfen, dann eine mit einem grossen Vogelfuss, eine ohne Kopf mit Augen auf der Brust, zuletzt rechts eine mit Hundskopf; in der unteren Reihe links eine bärtige Gestalt mit Weiberhaar und Weiberbrüsten, die ein vierfüssiges Thier an der Leine führt, dann eine Frau mit einem langen, bis auf den Bauch herabhängenden Kropfe, dann eine sechsarmige Gestalt, anscheinend weiblich, und rechts eine mit einem

Digitized by Google

Auge auf der Stirn. Jede dieser Tafeln ist mit einer doppelten Randlinie eingefasst, Zeichnung und Schnitt ist gering, rohe Conture ohne alle Schraffirung. Die anderen zehn Holzschnitte fehlen dem Exemplare.

In N. 6 sind vierzehn Holzschnitte; der erste davon, der auch ein Metallabklatsch sein kann, gehört aber nicht zu dem Buche der Natur, sondern kommt in mehreren Augsburger und Strassburger Drucken jener Zeit (auch im Hortus sanitatis und in Brunschwig's Werken) vor, und über ihm steht in Typen der Titel *Hie nach — dingen*; links im Bilde ein auf dem Katheder sitzender Lehrer, die linke Hand über einem aufgeschlagenen Buche zum Dociren erhoben, vor ihm stehen vier jüngere kurz gekleidete Personen. Dann folgt hinter dem Register eine ebenfalls nicht zum Buch der Natur gehörige, in Augsburger und Strassburger Drucken oft vorkommende Darstellung: Arzt und Apotheker in der Officin, der Apotheker sitzt, der Arzt steht und deutet mit einem Stäbchen in der rechten Hand auf eine Arznei. Auf der Rückseite dieser Abbildung beginnen die zwölf zum Buche der Natur selbst gehörigen Holzschnitte:

Der erste vor dem I. Buche (vom Menschen) ist der nackte bärtige Mann; zu dessen rechter Hand, also links im Bilde, steht ein Arzt mit enghalsigem Harnglase in der rechten Hand, und rechts im Bilde ein anderer Arzt, der wie der erste eine hohe Mütze auf dem Kopfe hat und ein aufgeschlagenes Buch in der linken Hand hält, seine rechte Hand legt er auf die linke Brust des Nackten oberhalb der Brustwarze; gemauertes Kreuzgewölbe mit Bogenrippen und von vier Säulen getragen, von denen zwei marmorirt sind, in den oberen Ecken des Gewölbes zwei leere Wappenschilder; in der Mitte ein getheiltes Fenster, der Fussboden mehrfarbig schraffirt getäfelt. Dem Zeichner hat die Zeichnung in der Ausgabe von 1478 vorgelegen, doch sind im Nachschnitte einige hier angedeutete Veränderungen angebracht. Zeichnung und Schnitt geringer, die Tafel um ein Weniges höher. — Der vor dem II. Buche (vom Himmel etc.) stehende zeigt unten eine Landschaft, darüber acht schmale Zonen, deren unterste mit Flammen gefüllt ist; die nach oben zunächst folgende hat den Mond, die zwei nächsten jede einen Stern, die hierauf folgende die Sonne, die drei höheren wieder jede einen Stern, dann folgt eine mit mehreren Sternen, ganz oben eine breitere Zone, in deren Mitte die gekrönte Maria und die Dreifaltigkeit, zu beiden Seiten betende Engel. Wahrscheinlich stellt das ganze Bild vor: Erde, Empyreum, Planetenhimmel in 7 Abtheilungen, Fixsternhimmel, Himmel der Seligen. — Vor dem III. Buche (von den Landthieren): ein Holzschnitt, der in vier Reihen zwölf vierfüssige Thiere vorstellt, ganz oben ein Baum; man unterscheidet Ochs, Schwein, Esel, Steinbock, Hund, Kameel, Reh, Elephant,

Digitized by Google

Hirsch, gezäumtes Pferd, Löwe, Hase. — Vor dem IV. Buche (von den Vögeln) ein Holzschnitt mit vierzehn Vögeln, unter ihnen unterscheidet man leicht Gans, Ente, Adler, Pfau, Eule, Hahn; die anderen sind schwerer zu bestimmen. — Vor dem V. Buche (von den Meerwundern) ein Holzschnitt, elf fabelhafte Geschöpfe dieser Art darstellend, Meermönch, Sirene u. dgl. — Vor dem VI. Buche (von den Fischen) ein Holzschnitt, zeigend zehn grössere Thiere und mehrere kleine, unter ersteren auch Krebs und Krabbe; dabei links einen Fischer mit einem Aal in der Hand und rechts ein segelndes Schiff von einem Fische getragen oder aufgehalten. — Vor dem VII. Buche (von Schlangen und giftigen Thieren) ein Holzschnitt, funfzehn verschiedene Geschöpfe darstellend: Basilisk (Unck), Draconcopes mit Menschengesicht, Scorpion, Sirene, Salamander u. a., dann verschiedene Schlangen, darunter eine auf dem Baume sitzend, eine andere (Dipsas) trinkt aus einer gefassten Quelle, ferner eine lebendig gebärende und die Sternschlange (Stellio). — Vor dem VIII. Buche (von den Würmern) ein Holzschnitt, auf welchem man ausser einer Pflanze mit drei Blumen noch unterscheidet Fliegen, Mücken, Heuschrecken, ein Spinnengewebe mit der Spinne, einen Käfer, einen Käse mit Maden, eine Ephemera (anscheinend), einen Schmetterling, zwei Bienenkörbe und fliegende Bienen, eine gefleckte Kröte, eine Schnecke mit Haus, Würmer und Ameisen. — Vor dem IX. Buche (von den Bäumen) ein Holzschnitt mit sieben in der Erde wurzelnden und drei in Töpfen stehenden Gewächsen, erkennbar ist fast nur der Weinstock. — Vor dem X. Buche (von den Kräutern) ein Holzschnitt, Kräuter vorstellend, unter welchen man den Flaschenkürbis, eine Viola und Convallaria unterscheidet, links eine hohe Topfpflanze in verziertem, gehenkelten Gefässe; man sieht an dem Ganzen, dass dem Zeichner der ältere Holzschnitt mit Kräutern vorgelegen hat, den er verändert, vermehrt und im Ganzen gegenseitig nachgeschnitten hat. — Vor dem XI. Buche (von den Steinen) steht in gleich grossem Holzschnitte der heil. Ulrich (Bischoff von Augsburg) im bischöfflichen Ornate mit Pluvial und Mitra, über letzterer einen verzierten Heiligenschein, die Hände tragen verzierte Handschuh und Ringe, die rechte hält den Bischoffsstab, die linke einen Fisch; halbe Figur von guter Zeichnung, der Schnitt ist gering und hat einige einfache Schraffirung. — Vor dem XII. Buche (von den wunderlichen Brunnen und Menschen) ein Holzschnitt, der eine gegenseitige, doch nicht ganz genaue Nachbildung desjenigen ist, den wir bereits aus der Ausgabe N. 3 beschrieben haben: oben links die sprudelnde Quelle, dann die trinkende Frau neben der ablaufenden Quelle (sie trinkt auch hier mit dem Becher in der linken Hand), rechts der Mann mit den hinterwärts gekehrten Füssen, darunter von der Linken zur Rechten: der Mensch mit Hundskopf, der ohne Kopf mit vier Augen

Digitized by Google

auf der Brust, der mit Einem Fuss und ganz rechts der mit zwei Köpfen, in der untersten Reihe von links nach rechts der einäugige, der sechsarmige, die Frau mit dem grossen Kropfe, die bärtige Frau mit einem Thier an der Leine. Auch hier ist mitunter einige einfache Schraffirung angebracht, die in dem älteren Holzschnitte fehlt. Diese zwölf Holzschnitte scheinen um einige Linien in Höhe und Breite grösser zu sein, als die der älteren Ausgaben, sie haben sämmtlich einfache Conture mit gar keiner oder nur sparsamer einfacher Schraffirung; die Zeichnung ist im Ganzen besser als der Schnitt, am besten ist sie in dem Bilde vor Buch I., III., VI., VIII., XI., XII., wo sie eine gewisse Lebendigkeit im Ausdrucke und Naturwahrheit hat, in den übrigen ist sie geringer.

Mögen hier zur Charakteristik des Ganzen, namentlich aber der deutschen Bearbeitung, noch einige wenige Stellen des Buches ihren Platz finden: *Wann sene* (sehne) *dich nit darnach das ich dir von yedem wort ein halbs blat schreyb* (Capitel von der Hirnschale); — *Versteest du des nitt. gib dir die schuld das du in den dingen nit geübet bist. Wann wer das teutsch zu der latein mischet gentzlich vnd recht. so beleyb ich zwar on straff* etc. (Capitel von dem Magen). — *Nun will ich fürbass nit mer sagen von den gelydern wann gut sitten vnd zucht möchten es nit geleyden in gemainer sprach das sy doch leyden in seltzsamer sprach* (indem hier nach den Nieren die Genitalien folgen sollten, welche nicht beschrieben werden); — über die ungerechten Ehemänner: *nun merck eyfrer wie lieb du dein frawen habest die weder weysz noch werck dir zu dank nymmer mag vollbringen. Sicht sy über sich sy ist ein gafferin. vnder sich ein munderin. schweyget sy so ist sy ein stumm. redt sy so ist sy ein klafferin. du leckerst sy mit worten vnd mit wercken ee du die warheyt vindest. Nymm dir der weil du gäher man du solt esel reyten* (Capitel von den Vipern); — von Unfruchtbarkeit: *wer des baumes samen in tranck nympt der wirt beraubt seins vnkeuschen gelustes als man sagt vnd macht die frawen vnberhafft* (unfruchtbar) *das wer leicht manger frawen lyeb. vnd auch mangem mann* (Capitel von der Weide); — von Zauberei: *das kraut heist zu latein herba meropis. das spricht baumheckelkraut. vnd heist in der zaubrer buch chora. vnd wer nit gut das man es gemeingklich erkennete wann* (denn) *es geent schlos* (Schlösser) *gegen ym auff. damit sündete niemant der gefangen wer auff den leib. Es habent auch andere kreuter gar wunderliche werck als bethonienkraut vnd eisenkraut das zu latein verbena heist. Jedoch soll man in die chinel decken in disem strassenlauffer* (in diesem für das Volk bestimmten Buche) *wann es wer nit tugentlich gethon der die heiligkeit für die hunt wirff* etc. (Einleitung zum X. Buch). — *Das kraut suchen die zaubrer gar vil vnd sprechent das es*

Digitized by Google

ein krafft hab zu warsagen. wenn man es beschwer als man soll. Vnd zwar ich weisz ein meirin die mit dem kraut würcket vnd gar wunderlich ding. do sol die red beleiben (Capitel von der Betonica), — *Das kraut ist an der krafft heisz vnd trucken vnd ist den zaubrern gar nütze. das wissen die wol die in den netzen* (in den Fallstricken der Zauberei) *sind gewesen* (Capitel von der Verbena), — *Man spricht auch das der stein gut sey in der zauberkunst. wer yn tregt den sterkt er gegen sein veinden vnd vertreibt die treume vnd meldet die vergifft* (Capitel von dem Adamas); — von Mondsüchtigen, Besessenen, Epileptischen, vom Incubus: *des menschen haubt vnd sein hyrn verwandelt sich auch vast* (sehr) *nach des Mones lauff als wir sehen an den die jr vnsynn gewynnen vnd verliesent nach des mones lauff* (Capitel von dem siebenten Planeten), — (der Adamas) *ist auch den monwendigen leuten gut die ir sinn verkörent nach des mons lauff. ist auch den teufelhefftigen* (Besessenen) *gut vnd will das man yn trag an der lingken seiten* (Capitel vom Adamas). — *Wer einen vnderrauch* (Suffumigation) *mach von des krautz samen das sey den teufelhafftigen leuten gut die zu latein demoniaci heissen. vnd den hinvallenden die epilentici heissen — vnd wer der körner. xv. trinck mit rosenhonig das sey gut für die geist die bey den frawen schlaffen in manns weise. die zu latein incubi heissen* (von der Päonia); — von Wundern: *nun sprechent manig zu mir das die wunder lugin* (Lügen) *seyen vnd hört doch von dürsten vnnd von recken die grösten lugin die ich ye gehört vnnd darumb das sy die wunder nit geseken habent so gelaubent sy es nicht was will ich der* (mit diesen). *ich sag das ich weisz vnnd dem ich es will vnd dem der es will* (Capitel vom Delphin); — von giftigen Pilzen: *desz haben wir ein exempel das einer einsmals het pfifferling geessen vnd darauff starken met getrunken. der starb zu hand yechling vor dem vasz on alle gotzrecht* (ohne Sacramente) *darumb sind sy wol zu meiden* (Capitel von den Schwämmen); — vom Weine: *es ist kein essen oder kein trincken das die natürlichen hitze so vast sterck als der wein thut. Der benympt trawren vnnd bringt freud: er wandelt der sel laster in tugendt. er keret von vnmilt in milt. von vnsenfft in senfften mut. von hoffart in dyemut. von trackheyt in die schnelligkeyt. von vorcht in künheyt. er endert des mutz* (Gemüthes) *vnwitz in ein kündigkeyt oder klugheyt. vnnd vngesprech in wolgesprech. vnd onsynn in sinnigkeyt. vnd darumb nemen in die weysen leut perse vnd helem* (rein) *wenn sy weyszlich reden wolten oder etwas neues vinden oder rat geben zu gemeinem nutz der leut* (Capitel von der Weinrebe); — von Saiteninstrumenten: *ausz tennenholtz werden nit gut beuch* (Bäuche) *zu seyttenspil als zu fideln zu leiren vnd zu andern dingen. darumb das derley holtz von seiner lüfftigen natur. gestreutes leibs ist vnd vol gar kleiner leiblöchlin dye wir*

Digitized by Google

an vns schweiszlöchlin heissen. vnd darumb helt es den lufft nit dauon der don kompt. aber es werden gar gut bodem (Boden) *an sölichen dingen ausz dennenholtz. darumb wenn sich der lufft gestossen hat an die starcken sayten in der ding beuchen so zinselt er lang als durch die linden bodem vnnd dauon wirdt das gedön süsz* (von der Tanne); — von Kiefer, Fichte und Tanne: *den baum heissen ettlich piceam darumb das daz hartz darausz schwitzt. wann pix heyst bech oder hartz zu latein. Jedoch sprich ich das picea ein vorch* (Föhre) *heyst vnd pinus ein veicht* (Fichte) *vnd abies ein tann vnnd also heissen es andere bücher* (Capitel von der Fichte); — von ausländischen Arzneien: *nun machst du sprechen die ding seind gar gut vnd nütz menschlicher art aber wa nymm ichs* (wo nehme ich's her) *sy wachsent gar verr* (fern) *in einem garten. aber hast du gut vnd gold du machest dir vil ding nahent vnd hold die kaufleut faren verr* (Capitel vom Cardamom); — von den Walen, d. h. Italienern, welche ehemals Edelsteine und Metalle in den deutschen Gebirgen und Flüssen, namentlich im sächsischen Erzgebirge suchten (Grässe Sagenschatz des Königreichs Sachsen S. 176 fg.): *die krafft hat der weisz krotenstein. vnd heissen yn die walhen crapadinam* (Capitel vom Botrax oder Krötenstein); — von Magnet und Compass: *er hat die art das er eisen an sich zeucht als der magnes thut. aber er nymbt dem magneten das eisen wann er gegenwürtig ist. Er meldet auch den merstern* (Meerstern, Polarstern). *wann so die schifleut auf dem mere nit gesehen vor den tunkeln nebeln. so nement sy ein nadel vnd reibent die mit dem spitz an dem adamant vnd stecken sy dann übertzwerch in ein halmstuck oder in ein spenlin vnd legen sy in ein peck* (Becken) *oder schüssel vol wassers. vnd fürt einer den adamanten mit der hand auswendig umb das vasz do die nadel inne ist dem volgt sy nach mit dem spitz inwendig also das sy in dem vasz auch kreiset vnd geet. so das geschicht so zuckt (zeucht) der steinfürfürer den stein schnell under vnd birgt yn. wenn nun die nadelspitz iren fürer hat verloren so kört sy sich gleich gegen den merstern vnd steet vnd bewegt sich nit darnach richten sich dann die schifleut. wann* (denn) *der stern steet am himel zu norden do der himelwagen steet* etc. (Capitel von dem Adamas); zu bemerken ist hierbei, dass unter dem gemeinschaftlichen Namen Adamas sowohl der Diamant als der Magnetstein beschrieben werden als zwei Arten des Adamas; von der zweiten Art des Adamas, dem Magnetsteine, ist bei obiger Vorrichtung die Rede. Man legte die mit dem Magnetsteine bestrichene Nadel in einen Strohhalm oder in ein Holzspänchen gesteckt in eine Schüssel voll Wasser und setzte sie damit in Bewegung, dass man einen Magnetstein in der Hand gehalten aussen um die Schüssel kreisen liess, und wenn ihm die Nadel gefolgt und hinlänglich in Bewe-

Digitized by Google

gung war, verhüllte oder entfernte man den Stein, wo dann die Nadel nach Norden sich wandte. Unter dem Artikel Magnes in demselben Buche heisst es: *magnes ist eisenfarb vnd zeucht das eisen an sich so der adamas nit gegenwärtig ist*, der es ihm nämlich als stärker in dieser Anziehungskraft entzieht; — von den Flecken im Monde: *der mon hat in jm schwartz flecken. vnd sprechent die layen es sitzt ein man mit einer dornpürd in dem mon. Es ist aber nit war. es ist darumb dz der Mon an den stucken dicker ist in seinem antlütz denn an andern enden. vnd darumb nympt er dasellen der Sunnen schein nit. dauon scheinen uns dieselben stuck vinster* (Capitel von dem siebenten Planeten); — von dem Erdbeben: *nun wissen gemein leut nit wauon es kompt. darumb tichtent allte weyb die sich vil annäment. Es sey ein grosser visch der heisz Celeprand* (vielleicht Enceladus oder die Erdschlange Jormungandur?) *darauff stee das erdtrich vnd hab seinen schwantz in dem mund vnd wenn er sich bewegt so erpidem das erdtrich* (erhebe das Erdreich). *das ist ein tursen mär vnd ist auch nit war. vnd geleichet wol der juden mär von dem ochssen vehemot. darumb söllent wir die warheyt sagen von den erdpidem vnnd von den wunderlichen dingen die dauon kommen. Der erdpidem kompt dauon das in der erden köler* (Höhlen) *vnd allermeyst in hohem gepürg vil irrdischer dünst gesamelt werdent vnd das der dünst also vil wirt das sy nit darinnen beleyben mügen. So stossen sy um vnd vmb an die wend. vnd fliegent ausz einem keler in den andern vnd wachsent all dazu untz* (bis) *das sy ein ganz gepürg erfüllen. vnd das wachssen das bringet der stern krafft. yedoch allermeyst des Streitgotz der Mars heysset. vnd des helffuater der Jupiter heysset* etc. (Capitel vom Erdbeben); — von den Amazonen: *der mann bein sind stercker dann der frawen. nur allein an den frawen die Amazonie heissent die haben sterckere bein dann die mann. Vnd der frawen land heist von etlichen der meid* (Mädchen) *land* (Capitel von den Beinen, Knochen); — von der Sprache: *so der mensch ungehörent* (taub) *ist von seiner gepurt. durumb mag es kein sprach gefassen vnd darumb missagent* (sagen mit Unrecht) *die juden züg man ein kind an einer einöde* (auf) *so künd vnd lernet es Ebreisch. wär dem also so künd ein kind ein stumm von gepurt ebreysche sprach. das ist aber nit war* (Capitel von der Zunge); — von Geist und Seele: *ich verstee das also: Der geyst heysset in der lebern natürlich* (naturalis). *wann als vor* (vorher) *geschriben ist. di leber gibt der gantzen volkommen natur aller gelyder jr narung vrd in dem hertzen heist der geyst leblich* (vitalis). *wann das hertz ist ein schatzlädlin vnd ein anfang des lebens. In dem hirn heysset der geyst tierlich* (animalis). *darumb das eines yegklichen tiers synn in dem haubt sind. vnd das der geyst ein wägelin ist darauff die ebenpild vnd ander*

Digitized by Google

ding wären (varen?) von einem sinn vnnd von einer krafft der sel bisz zu der andern. Der geyst ist ein band damit leyb vnd sel zusamen ist gebunden (Capitel von dem Magen).

Viel Mehreres noch könnte hier aus der allerdings etwas flüchtig gesetzten, daher orthographisch ungleichen, oft fehlerhaften, aber sonst vollständigen Ausgabe von 1499 ausgehoben werden, was der Beachtung werth sein möchte; allein aus dem Gegebenen schon ist hinreichend ersichtlich, dass man es bei dem Buch der Natur nicht mit einer geistlosen Compilation, sondern mit einem, wenn gleich aus anderen Büchern gezogenen, aber doch mit Selbstdenken verfassten Buche zu thun habe. Ein solches scheint es schon in dem lateinischen Originale gewesen zu sein, viel bedeutender ist es aber in der deutschen Bearbeitung geworden, die von einem, obschon der Kirche, ja dem Ordensleben angehörenden, doch freisinnig denkenden, im Leben erfahrenen, wohlgesinnten Manne verfasst, ihre eigenthümliche Farbe hat. Dabei wohnt dem Verfasser, obwohl einem Laien in Naturkenntniss und Medicin, doch so viel Liebe zur Betrachtung der natürlichen Dinge bei, dass sein Fernstehen von den eigentlich ärztlichen Schulen, die sich ohnedies damals mit der allgemeineren Naturwissenschaft wenig befassten, nicht störend, sondern bereichernd und belebend wirkt. Man erblickt hier, wie diese Dinge zu jener Zeit vom ausserärztlichen Standpuncte her angeschaut wurden, während der Herbarius und Hortus sanitatis zwar auch populär sind, aber doch vorzugsweise auf Ertheilung ärztlicher Rathschläge ausgehen; man sieht aber auch, wie bereits in der Mitte des XIV. Jahrhunderts das Bedürfniss populärer, zur Naturkunde gehöriger Schriften allgemein verbreitet und von allen Ständen gefühlt war, so dass das Vorhandensein lateinischer, dem Volke unzugänglicher Werke nicht mehr genügte, naturwissenschaftliche Volksbücher gesucht wurden, welche über den praktischen Bedarf populärer Medicin hinausreichten.

Wenn somit das deutsche Buch der Natur bei der grossen Menge von Gegenständen, die es umfasst, bei der naiven, volksthümlichen Sprache, die es führt, und der mannigfaltigen Beziehung auf Leben, Moral, Religion und Kirche, die durch das Ganze hindurchgehet, für den Geschichtsforscher zur Kenntniss des XIV. und XV. Jahrhunderts immer wichtig bleiben wird, so hat es in der Literatur der Volksbücher in so fern eine Bedeutung erlangt, als dasselbe angeblich dem unter dem Namen des Albertus Magnus bekannten arzneilichen Volksbuche (s. Görres die teutschen Volksbücher. Heidelberg 1807. 8. S. 27) zu Grunde liegen soll, was aber wenigstens bei dem an dieser Stelle von Görres aufgeführten Volksbuche kaum der Fall sein wird. Ob aber nicht bei älteren derartigen Volksbüchern, kann wohl in Frage kommen.

Docen giebt aus einer angeblich gleichzeitigen, hiernach also

Digitized by Google

der Mitte des XIV., vielleicht aber eher dem XV. Jahrhunderte angehörigen Handschrift, welche die Aufschrift führt: *Daz ist daz puch von den naturleichen dingen, ze daeutsch bracht von Maister Cunrat von Megenberch*, einen aus sechs sechszeiligen Strophen bestehenden Prolog, welcher beginnt: *Ein wirdig weibes chron* etc., und dessen letzte Strophe ist: *Also trag ich ein puch* | *Von Latein in Daütschev wort,* | *Daz hat Albertus maisterleich gesamnet von den Alten;* | *Gelust dich dez, daz such,* | *Ez ist von manger dingen hort,* | *Diu vns gar wirdticleichen sint in der Natur behalten.* (S. Hagen, Docen und Büsching Museum für Altdeutsche Literatur und Kunst I. 147 fg.)

Aehnlich scheint eine Papierhandschrift in Folio zu sein, welche i. J. 1473 von *Johannes Sarstain' „die Zeit studens wiennenszis"* geschrieben ist und sich in der gräflich Ortenburgischen Bibliothek zu Tambach in Oberfranken befindet. Sie enthält 212 Bll. in 2 Coll., meist zu 36 Zeill.; nach dem Register folgt der Text. Anfang: *Ain wirdig weibes kron in welchem chlaid man die an sieht so sind ir tugentlichen werch an chainem end verhandelt* etc.; Schluss: *Das ist das däutsch von Megenbergk* etc. (S. Serapeum 1842, S. 350).

Eine andere Handschrift in Folio auf Papier, der Abtei Banz gehörig, beginnt: *Dis ist das buch daz maister Cunrat von megenberg zu tutsch hat braht vnd sagt vns von der natur aller ding vnd sind acht stuck,* was also mit der oben angegebenen Eintheilung der gedruckten Ausgaben: 12 Bücher in 8 Abtheilungen, übereinstimmt; abweichend von den gedruckten Ausgaben ist aber in der Handschrift der Schluss der Vorrede: *Also trug ich ein buch von Latin in Dutsche wort; daz hat Alberthus meisterlich gesamnet von den alten,* und der Schluss des ganzen Werkes in derselben: *An dem puch zu Latin hat ain maister gearbait funfczehen iar, vnd hat es gesampt von der schrift der hohen maister dy haissent Aristotales, Plynius, Ysidorus, Augustinus, maister Jacobus, der ein puch hat gemacht von etlichen wunderlichen dingen in den landen vber mer, daz hat er geheissen zu Latin orientalis hystoriam. Er hat auch gevolgt den maistern, die haissent Galyenus (,) physiologus vnd hat gevolgt dem puch von den dingen, das ze Latin haist liber rerum, vnd hat gevolgt den maistern, dy haissent Adelynus phylosophus, vnd dem puch, daz haisset der alten vätter sag, vnd haist ze Latin veterum narratio, vnd hat gevolgt dem puch ains maistern in der Judischait von den edeln stainen, der hysz Chivil;* auf welchen Schluss noch diese Verse folgen: *Das ist daz Tutsch von Megenberg:* | *Wer das ein ris vnd nit ein zwerk,* | *Vnd wer es aller selden vol,* | *Dez gund ich minen frunden wol* | etc. (S. Hagen in dem angeführten Museum, I. 243 fg.)

Büsching führt eine Papierhandschrift vom Jahre 1434 mit

illuminirten Abbildungen von Naturkörpern an, in welcher es heisst: *Das puch genant der Megenperger schreibt von der beschaffung des menschen vnd seiner gelider von allerlai thieren von allerlai gefügel von allerlai pawmen von allerlai Kreuttern von den edln stainen von silber golt etc. von manigerlai slangen von etlichen Prunnen.* Zu Ende: *An dem puech ze latein hat ein mayster gearbait* 15 *Jar vnd hat es gemacht aus der geschrift der houchn maister die haissent Areles* (Aristoteles) *Plynius Solnius* (Solinus) *Ambrosius der grousz Basilius Ysiderus Auguus* (Augustinus) *mayster Jacobus von viatico der ain puech hat gemacht von ettlichen wunderlichen dingen in den Landen das hat er gehaissen orientalem historiam* etc. Diese Handschrift war Büsching's Eigenthum (s. Museum I. 244, Note 4); vielleicht dieselbe Handschrift v. J. 1434, welcher Görres gedenkt, s. Hagen und Büsching deutsche Gedichte des Mittelalters. Berlin 1808. 4. I. Einleitung S. xxxjv, N. xxxvij und die vorgedruckten Berichtigungen dazu. Auch eine Wolfenbütteler Handschrift v. J. 1474 wird erwähnt. (Museum I. 245.)

Es bestanden also mehrfache und, wie es scheint, in Manchem abweichende Handschriften des Buches der Natur vor Erscheinen der gedruckten Ausgaben, letztere scheinen aber unter sich mit Ausnahme der Orthographie ziemlich gleich zu sein und die späteren von den früheren ohne viel Veränderung abgedruckt; sie haben alle die Eintheilung in zwölf Bücher, die wir oben näher beschrieben haben, und sind seltener als viele andere Drucke dieser Zeit. Die Hofbibliothek zu München soll eine vollständige Handschrift von Megenberg's deutscher Sphära und 16 Handschriften des Buches der Natur besitzen (v. Aufsess und Mone Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters III. 1834. S. 44).

Ausgaben.

1. Augsburg 1475. kl. fol., bei Hans Bämler, October.

Das Werk beginnt ohne Titel Bl. 1 a: *Das Register.* | *(Zu dem ersten haltet dz puch jnn von* | *dem menschen in einer gemein. Darnach* | etc. Bl. 3 a weiss, Bl. 3 b ein Holzschnitt; Bl. 4 a: *Hye nach volget das puch der natur, das Innhal-* | *tet. Zu dem ersten von eygensthafft vnd natur des* | *mensthen, Darnach von der natur vnd eygensthafft des* | *himels, der tier des gefügels, der kreuter, der steyn vnd* | *von vil ander natürlichen dingen Vnd an disem puch hat ein* | *hochgelerter man bey funffzehen iaren Colligiert vnd gear* | *beyt, vnd hat für sich genummen die her nach benanten göt-* | *lich vnd natürlich lerer Poeten vnd ander bewert doctores* | *der erczney. Als Augustinum, Ambrosium. Aristotilem* | *Basilium, Ysidorum, Plinium, Galyenum. Auicennam etc.* | *vnd vil ander meister vnd lerer, Auss den vnd andern hat er* | *dicz nachgesthriben puch allenthalben zusamen gelesen vnd* | *aussgeczogen, Welches puch meister Cunrat von Megen* | *berg von latein in teutsth transzferiert vnd geschriben hat* | *Vnd ist gar eyn nützliche kurtzweylige materi, darjnnen* | *eyn yegklicher mensth vil selczsamer sachen vnterrichtet* | *mag werde* | *Zu dem ersten von der natur des mensthen.* Schlussschrift: *Hie endet sich das buch der natur. Das*

Digitized by Google

hat | *getruckt vnd volpracht hanns Bämler zu Aug-* | *spurg An montag vor aller hey-ligen tag An-* | *no etc. jn dem. lxxv. jar. Deo gracias.* Goth. Druck in auslaufenden Zeilen ohne Signatur, Custos und Blattzahl, 292 Bll., 28 Zeill. Mit 12 Holzschnitten und grösseren Initialen. (*Trew* catalog. II. *n.* 1, *Panzer* Annal. I. 83, *Zapf* Augsburg's Buchdruckergeschichte I. 32, *Ebert n.* 3092, *Hain n.* 4041.)

2. Augsburg 1478. kl. fol., bei Hans Bämler, August.

Bl. 1a: *Das Register.* | *(Z)u dem ersten — von dem* | *menschen in einer gemein Darnach von* | etc. Bl. 3a weiss, Bl. 3b ein Holzschnitt, Bl. 4a: *(H)ye nach volget das buch — jnnhal* | *tet — eygenschafft vnd natur* | *des menschen — eygen* | *schafft des himels, der tier, des — der* | *stain — anderen — disem* | *buch — jaren Colli-* | *giert — genommen die hernach* | *benannten — be-* | *wert — ercz-ney Als — Ambrosium* | *Aristotilem, — Galienum, Aui* | *cennam — meyster vnd lerer, Ausz den vnd ande* | *ren — nach geschriben buch — zusamen* | *gelesen vnd auszgezogen Weliches buch meyster Cunrat* | *von — teutsch transzferieret vnd* | *ge-schriben — eyn nüczliche kurczweylige ma* | *teri — ein yegklich mensch — vnder* | *richt mag werden — menschen.* Schlussschrift: *Hie endet sich das buch der natur. Das hat* | *getruckt vnd volpracht Johannes Bämler zu* | *Augspurg. An mitwoch vor Barthomei* | *Ano etc., jn dem. lxxviij. jare. Deo gracias.* Goth. Druck in auslaufenden Zeilen, ohne Sign., Custos und Blattzahl, 292 Bll., 28 Zeill. Mit Holzschnitten. (*Trew* catal. II. *n.* I., *Panzer* I. 105, *Zapf* I. 47, *Ebert n.* 3092 not. *Hain n.* 4042.)

3. Augsburg 1481. kl. fol., bei Hans Bämler, August.

Bl. 1a: *Das Register* | *(Z)V dem ersten haltet das buch jnn von den menschen* | *in einer gemeyn. Darnach von der hyrnschal. von de* | etc. Bl. 2b Holzschnitt, der nackte Mann mit zwei Aerzten, Bl. 3a: *(H)Ye nach volget das buch der natur. das jnnhaltet Zu dem ersten* | *von eygenschafft vnd natur des menschen. Darnach von der natur* | *vnd eygenschafft des hymels. der tier. des gefügels. der krewter. der steyn.* | *vnd von vil anderen natürlichen dingen Vnd an disem buch hat ein hochge* | *lerter man bey fünffzehen jaren Colligiert vnd gearbeyt. vnd hat für sich ge* | *nommen die hernach benannten götlich vnd natürlich lerer Poeten vnd ander* | *bewert doctores der erczney Als Augustinum. Ambrosium. Aristotilem. Basi-* | *lium. Ysidorum. Plinium. Galienum. Auicennam etc. vnd vil ander meyster vnd* | *lerer Ausz den vnd anderen hat er dicz nachgeschriben buch allenthalben zu* | *samen gelesen vnd auszgezogen Weliches buch meyster Cunrat von Me* | *genberg von lateyn in teütsch transzferieret vnd geschriben hat Vnnd ist* | *gar ein nüczliche kürczweilige materi darjnnen ein yegklick mensch vil selcz* | *samer sachen vnderricht mag werden Zu dem ersten von der natur des menschen.* Schlussschrift: *Hie endet sich das buch der natur Das hat* | *getrückt vnd volbracht Hanns Bämler zu* | *Augspurg Am montag vor Sant Bartho-* | *lomeus tag. Anno etc. jn dem lxxxj jar.* | *Deo gracias.* Goth. Druck in auslaufenden Zeilen, ohne Sign., Custos und Blattzahl, 191 Bll., 35 Zeill., mit denselben Holzschnitten wie in der Ausgabe von 1475. (*Panzer* I. 119, *Zapf* I. 57, *Ebert n.* 3092 not., wo nach Panzer nur 188 Bll. angegeben worden, *Hain n.* 4043.)

4. Augsburg 1482. kl. fol., bei Hans Schönsperger, Mai, Juni.

Bl. 1a: *Das Register.* | *(Z)u dem ersten hallet das puch jnn von dem* | *menschen in einer gemain Darnach von* | *der hyrenschal. von dem hirn.* etc. Bl. 2a weiss, Bl. 2b Holzschnitt, Bl. 3a: *(H)Yenach volget das buch der natur das jnnhaltet* | *Zu dem ersten von aygenschafft vnd nature des* | *menschen. Darnach von der natur vnd aygensch* | *afft des hymels, der tier, des gefügels, der kreuter, der stain* | *vnd von vil andern natürlichen dingen. Vnd an disem buch* | *hat ein hochgelerter man bey fünfftzehen jaren colligieret* | *vnd gearbeit. vnd hat für sich genummen die hernach benann-* | *ten göllich vnd natürlich lerer, poeten vnd ander bewert* | *doctores der ertzney. Als Augustinum. Ambrosium. Ari-* | *stotilem. Basilium.*

Digitized by Google

Ysidorum Plinium. Galienum. Auicen | nam etc. vnd vil meyster vnd lerer. Ausz den vnd anderen | hat er ditz nachgeschriben buch allenthalben zesamen gele- | sen vnd auszgezogen. Welliches buch meister Cunrat vonn | Megenberg von latein in teütsch transzferieret vnd geschri- | ben hat. Vnd ist gar ein nützliche kurtzweilige materi. dar | jnn ein yegklich mensch vil seltzsamer sachen vnnderricht | mag werden. Zu dem ersten von der natur des menschen. Schlussschrift: *Hie endet sich das buch der natur Das hat | getruckt vnd volbracht Hans schönsperger | burger czu Augspurg Am freytag vor dem | pfingst tag. Anno etc. jn dem. lxxxij. jare.* Goth. Druck ohne Sign., Custos und Blattzahl, 229 Bll., 35 Zeill., mit Holzschnitten, wo ebenfalls der nackte Mann zwischen zwei Aerzten zuerst steht. Grosse Anfangsbuchstaben in Holzschnitt. (*Panzer* I. 126, *Ebert n.* 3092 not., beide geben nur 227 Bll. an, *Hain n.* 4044.)

5. Augsburg 1482. kl. fol., bei Anton Sorg, Juli.

Bl. 1 a: *Das Register des buchs der natur. | (Z)u dem ersten haltet das buch jnn | von dem menschen in einer gemeyn | Darnach von der hirnschal. von |* etc. Bl. 2 b Holzschnitt. Bl. 3 a: *Hienach volget das buch der natur. das jnnhalltet. | Zu dem ersten von eygenschafft vnd natur des menschen | Darnach von der natur vnnd eygenschafft des himels | der tier. des gefügels. der kreüter. der stein. vnd von vil | anderen natürlichen dingen. Vnd an disem buch hatt | ein hochgelerter man bei fünffzehen jaren colligiert vnd | gearbeyt vnd hat für sich genommen die hernach benann | ten göttlich vnd natürlich lerer poeten vnnd ander be | wärt doctores der erczney. Als Augustinum. Ambrosium | Aristotilem. Basilium. Ysidorum. Plinium. Galienum. | Auicennam. etc. vnd vil ander meyster vnd lerer. Ausz | den vnd anderen hat er dicz nachgeschriben buch allent | halben zusamen gelesen vnd auszgezogen. Weliches buch | meyster Cunrat von Megenberg von latein in teütsch | transzferieret vnd geschriben hat. Vnd ist gar ein nücz | liche kurczweilige materi darinnen ein yeglich mensch | vil selczsamer sachen vnderricht mag werden. | Zu dem ersten von der natur des menschen.* Schlussschrift: *Hie endet sich das buch der natur | dz getruckt vnd volendet hat Antho | nius Sorg. in der keyserlichen statt | Augspurg. An mittwochen nächst | vor sant Jacobs tag. do man zalt nach | cristi gepurt M.cccc.lxxxij. jar.* Goth. Druck in auslaufenden Zeilen ohne Sign., Custos und Blattzahl, 238 Bll., 34 u. 35 Zeill. Mit Holzschnitten und grösseren Initialen. (*Panzer* I. 126, Zusätze 47, *Zapf* I. 60, *Hain n.* 4045.)

6. *Augsburg 1499. kl. fol., bei Hans Schönsperger.

Bl. 1 a Titel: *Hie nach volgt das buch der | natur. innhaltende zum ersten von eigenschafft vnd | natur desz menschen. Darnach von der natur vnd eigenschafft desz hymels. der | tier. des gefügels. der kreüter. der stein. vnd von vil andern natürlichen dingen.* Darunter ein Holzschnitt: Lehrer auf dem Katheder mit vier vor ihm stehenden Personen, Bl. 1 b weiss, Bl. 2 a: *Das Register | (Z)V dem ersten helt das buch inn von dem mensch- | en in einer gemein. Darnach von der hirnschal. von | dem hirn* etc., schliesst Bl. 2 b: *Vnd damit endet sich also das Register. Got sey ge | lobet.* Bl. 3 a Holzschnitt: Arzt und Apotheker in der Officin. Bl. 3 b Holzschnitt: nackter Mann zwischen zwei Aerzten. Die übrigen noch im Buche vorkommenden elf Holzschnitte haben wir bereits oben beschrieben. Bl. 4 a (Sign. aij): *(H)Jenach volget das buch der natur. das jnnhaltet. Zu dem | ersten von eygenschafft vnd natur des menschen. Darnach von | der natur vnd eygenschafft des hymels. Der tier. des gefügels | Der kreüter. Der stain Vnd von vil andern natürlichen dingen. Vnd an | disem buch hat ein hochgelerter man bey fünffzehen jaren Colligiert vnd | gearbeyt. vnnd hatt für sich genommen die hernach benannten götlich | vnd natürlich lerer Poeten vnd ander bewert doctores der ertzney. Als | Augustinum, Ambrosium, Aristotilem, Basilium, Isidorum, Plinium, Ga | lienum. Auicennam etc. Vnd vil ander meyster vnd lerer. Ausz den vnd an- | dern hat er ditz nach geschriben buch allenthalben zu samen gelesen vnd | ausz gezogen. Wöliches buch meyster Cunrat von Megenberg von | latein in teütsch transzferieret vnd geschriben hat. Vnd ist gar ein nütz- | liche kurtzweylige materi darinnen ein*

Digitized by Google

yegklich mensch vil seltzsamer sach | en vnderricht mag werden. Zu dem ersten von der natur des menschen. Schlussschrift: *Hie endet sich das buch der Natur. das hat getruckt | Hanns Schönsperger in der keiserlichen stat Augspurg | Als man zalte nach der geburr | Cristi. M.cccc.xcix. iar.* Goth. Druck in auslaufenden Zeilen mit Sign. a—z, A—E, 171 Bll., 39 Zeill. Mit 14 Holzschnitten und grösseren verzierten Initialen. (*Panzer* I. 240, Zusätze 88, *Zapf* I. 130, *Ebert n.* 3092 not., *Hain n.* 4046.)

7. **Frankfurt am Main 1536, 1540. fol., bei Christian Egenolff.**
Unter dem Titel: *Conrad Mengelberger (Mengenberger) Naturbuch von Nutz, Eigenschafft, Wunderwirkung und Gebrauch aller Geschöpf, Elemente und Creaturen dem Menschen zu gut beschaffen. Frankfurt a. M., bei Chr. Egenolff,* 1536. *fol.*, 1540. *fol.* erschien ein kurzer Auszug mit anderen Holzschnitten sehr verschiedener Naturkörper. (*Bibl. Rivin. n.* 6286, *Buenemann catalog. mss. item libror. usque ad annum MD impressorum, Mind.* 1732. 8. *pag.* 46.)

Berichtigungen und Ergänzungen

zur Geschichte und Bibliographie der anatomischen Abbildung,

Leipzig, 1852. kl. fol.

Zur historischen Einleitung:

S. XIII. **Thomas Bartholin,** geb. zu Kopenhagen am 20. October 1616, Sohn des dänischen Anatomen Caspar Bartholin des älteren, studirte zu Kopenhagen, durchreiste dann v. J. 1637 an Holland, besuchte Paris und Montpellier, dann Padua, wo er drei Jahre blieb, hierauf Italien mit Sicilien und Malta, und wurde in Basel 1645 Doctor. In Kopenhagen wurde er zuerst Professor der Mathematik, dann 1648 Prof. der Anatomie, was er bis zum Jahre 1661 blieb, wo er sich auf sein Landgut Hagested zurückzog, das i. J. 1670 mit seiner Bibliothek und seinen Handschriften abbrannte. Er starb am 4. December 1680. Vielfach gebildet, der griechischen und arabischen Sprache kundig, eifrig für Geschichte und Alterthumskunde, nahm er lebhaften Antheil an den anatomisch-physiologischen Entdeckungen und Arbeiten seiner Zeit, namentlich an der Entdeckung der Lymphgefässe, war auch für pathologische Anatomie thätig; als Schriftsteller ungemein fruchtbar. Hierher gehört nur sein vielgebrauchtes anatomisches Lehrbuch, eigentlich eine Umarbeitung der *Institutiones anatomicae* seines Vaters (zuerst Viteberg. 1611. 8.), unter dem Titel:

**Casp. Bartholini institutiones anatomicae auctae ab auctoris filio Th. B. Lugd. Batav., apud Franc. Hackium,* 1641. 8.

Digitized by Google

Nächst dieser ersten Ausgabe erschienen noch folgende drei Originalausgaben:

Casparis Bartholini institutiones anatomicae secundum locupletatae. L. B. 1645. 8.

Thomae B. anatomia ex parentis institutionibus. L. B. 1651. 8.

Th. B. anatomia ad circulationem Harveyanam et vasa lymphatica quartum renovata, curante Gerardo Blasio. L. B. 1673. 8.,

nächstdem viele andere Ausgaben und Uebersetzungen ins Deutsche, Französische, Italienische (unter ihnen eine versificirte), Holländische, Englische.

Viele Abbildungen sind beigegeben, in den einzelnen Ausgaben verschieden, wenig eigenthümliche, meist nach Vesel, Casserio, Vesling, Bauhin, Ruysch u. A., namentlich auch aus Monographieen, wie Steno, Regner de Graaf, Franz Sylvius, Folius und den Schriften über Lymphgefässe, welchem Theil der Anatomie das dem Verfasser Eigenthümliche vorzugsweise angehört. Die Ausführung in Kupfer ist ungleich, im Ganzen für ein Compendium lobenswerth zu nennen. Die Gehirnabbildungen des Sylvius erscheinen in der Ausgabe 1641 zum erstenmale nach dessen eigenhändigen Zeichnungen gestochen von *J. Voort-Kamp*, der auf 3 Tafeln genannt ist.

In einer kleinen Schrift von 63 Seiten gab Thomas Bartholin eine Geschichte und Beschreibung des unter König Christian IV. im Jahre 1644 gestifteten Kopenhagener anatomischen Theaters, sie führt den Titel:

**Domus anatomica Hafniensis brevissime descripta. Hafniae, literis Henr. Gödiani, sumpt. Petri Haubold* 1622. kl. 8. (angehängt an dessen *Cista medica Hafniensis. Hafn., typis Math. Godichenii, impensis Petri Haubold,* 1662. kl. 8.)

und giebt als Titelbild eine Ansicht des Hauses, in welchem sich das anatomische Theater befand, eine innere Ansicht dieses Theaters selbst, beides auf Einer Kupferplatte, dann in zwei in den Text eingedruckten Holzschnitten: eine Abbildung der Eintrittstessera für das anatomische Theater und des Insiegels der medicinischen Facultät zu Kopenhagen, wie es ihr von Christian III. im Jahre 1537 ertheilt worden ist. Unter dem Verzeichnisse von des Verfassers eigener anatomischer Sammlung wird (S. 62) auch aufgeführt: *Icones plerarumque partium tam interiorum quam exteriorum humani corporis, naturali magnitudine et forma secundum ductum sectionum Thom. Bartholini à Carolo van Mander Apelle Regio vivis primum coloribus, deinde ab Alb. Haelwegh Regio glypte aeri inscisae, pro Anatome Augusta, necdum ultimam manum adeptae.* Der jüngere Karl van Mander, der hier gemeint ist, war Hofmaler zu Kopenhagen, die trefflichen Stiche des Kupferstechers Alb. Haelwegh verzeich-

Digitized by Google

nete in einem besonderen Kataloge Sandvig, und nach diesen gedenkt der von Bartholin erwähnten Platten C. Fr. von Rumohr in seiner Geschichte der Kopenhagener Kupferstichsammlung, Leipzig 1835. Abdrücke dieser Tafeln kennt man nicht, auch wird ein Werk, das sie enthalten könnte, nirgend erwähnt; vielleicht erschienen sie niemals, wie schon Haller angiebt (*biblioth. anatom. I.* 404), vielleicht vernichtete die Platten und ihre Abdrücke der Brand des Gutes Hagested bei Kopenhagen, denn bei diesem Brande ging dessen Bibliothek zu Grunde. Eine Anfrage wegen dieser Platten in Eggers' deutschem Kunstblatte im Februar 1852 (N. 8, S. 70) ist erfolglos geblieben.

Der Ausdruck *Anatome Augusta* in den oben angeführten Worten Bartholin's kann andeuten, dass sie zum Gebrauch des Königs gefertigt wurden, wie denn Bartholin (S. 6) rühmt, dass König Friedrich III. mehr als einmal im anatomischen Theater zu Kopenhagen seinen anatomischen Demonstrationen beigewohnt habe: *„demonstrationes nostras non semel clementi oculo inspexit"*, oder man kann darunter mit Haller eine vom Könige beabsichtigte Herausgabe eines anatomischen Werkes verstehen, was weniger wahrscheinlich ist.

Philipp Verheyen, geb. zu Verrebroeck, einem Dorfe in Belgien, am 23. April 1648, widmete sich anfangs, wie seine armen Eltern, dem Landbau, ging 1675 auf die Universität Löwen für das Studium der Theologie; durch die wegen Krankheit nothwendig gewordene Amputation des einen Fusses aber zum geistlichen Stande untüchtig gemacht, studirte er Medicin zu Löwen, dann zu Leyden, ward aber auf ersterer Universität 1683 Doctor, 1689 Professor der Anatomie, und 1693 verband sich damit die Professur der Chirurgie. Er hat sich durch erfolgreiche Forschungen bekannt gemacht und sich den Ruhm eines fleissigen Anatomen erworben. Er starb zu Löwen am 28. Januar 1710. Sein anatomisches Compendium *Anatomia corporis humani* trat an die Stelle des Bartholinischen als vorzüglich gebrauchtes Lehrbuch, und dessen zahlreiche, jedoch meist kleine und nicht vorzügliche Abbildungen in Kupfer gingen später in die Kulmus'schen Tafeln über. Der Auflagen desselben sind sehr viele, daher der Gebrauch des Buches ein sehr verbreiteter gewesen sein muss.

Man muss zwei Ausgaben unterscheiden, von denen die zweite wesentlich vermehrt und verbessert ist.

Die 1. Ausgabe erschien *Lovan.* 1693. 4. — *Lips.* 1699. 8.; *ibid.* 1705. 8., *ibid.* 1716. 8. In's Deutsche übersetzt *Leipzig* 1704. 8., *ebend.* 1705. 8., 1714. 8.; *Königsberg* 1739. 8. In's Holländische übersetzt von *A. D. Sassenus*, *Brussel* 1711. 8., unter dem Titel: *Ontleedkondige beschryving van het menschen ligham*, Manches davon gehört wohl der zweiten Ausgabe an.

Die 2. Ausgabe erschien in zwei Bänden, von denen der

Digitized by Google

erste den Titel führt: *Corporis humani anathomiae liber primus — editio secunda ab Authore recognita novis observationibus et inventis pluribusque Figuris aucta* etc.; der zweite Band führt den Titel: *Supplementum anatomicum sive anatomiae corporis humani liber secundus, in quo partium solidarum Libro primo descriptarum Usus et Munia explicantur. Accedit descriptio Anatomica partium Foetui et recenter nato propriarum. Item Controversia de Foramine ovali inter Authorem et D. Mery. Opus variis figuris illustratum. *Bruxellis, apud fratres t'Serstevens,* 1710. 4., zwei Bände von 400 und 436 Seit. ohne die Vorstücke, welche das Leben Verheyen's und sein Portrait enthalten; der anatomischen Kupfertafeln sind im ersten Bande 40, im zweiten Bande 6. — Wiederholt *Bruxell.* 1726, 4., 2 Bde.; der zweite Band der Ausgabe, das *Supplementum anatomicum,* erschien für sich: *Amstelod.* 1731. 8. — Nachdrücke beider Bände zum Theil vermehrt: *Genev.* 1712. 4.; *Neapoli* 1717. 4., *ibid.* 1734. 4.; **Amstelod. ac Lips.* 1731. 8. *apud R. et J. Wetstein et W. Smith,* mit Nachstichen der Kupfer, 2 Bde.

Vgl. **Haller bibl. anat. I.* 755, *II.* 769. **C. Broeckx essai sur l'histoire de la médecine Belge avant le XIX. siècle. Gand, Bruxelles et Mons,* 1837. 8. *pag.* 160, 315.

S. XVII. Von **Blumenbach** *collectio craniorum* erschienen sechs Decaden vollständig, die siebente halb: *Nova pentas collectionis craniorum, Gotting.* 1828. 4., daher überhaupt nur 65 Schädel abgebildet sind.

Zum Werke selbst:

S. 1. Ueber Darstellung des Skeletes auf antiken Bildwerken vergl. Lessing, wie die Alten den Tod gebildet, Werke, Lachmann's Ausg. VIII. 210 fg., Göschen's Ausg. V. 272 fg. — Verzeichniss derartiger Bildwerke in: J. Fr. M. v. Olfers über ein Grab bei Kumae und in demselben enthaltenen merkwürdigen Bildwerke, mit Rücksicht auf das Vorkommen von Skeleten unter den Antiken. Mit 5 Steintafeln. Berlin, 1831. 4., S. 29—45.

S. 2. **Henricus de Hermondavilla.** Nach einer von Guy de Chauliac gegebenen Nachricht soll derselbe die Anatomie mit Hülfe von 13 Abbildungen gelehrt haben. Die Stelle lautet in der älteren Ausgabe von *Guido de Cauliaco chirurgia* (in der *Collectio chirurgica Veneta: Venetiis, expensis Octaviani Scoti, arte Boneti Locatelli,* 1498, *XI. calend. Decembr. fol.*), *tractat. I. de anatomia, doctr.* 1. *cap.* 1. folgendermaassen: *Experimur etiam in corporibus desiccatis ad solem aut consumptis in terra: aut eliquatis in aqua currente : aut bulliente anatomiam saltem ossium, cartilaginum iuncturarum neruorum grossorum, thenantum et colligationum. Et per istos modos in corporibus hominum asi-*

Digitized by Google

norum et porcorum atque aliorum multorum animalium ad noticiam pervenitur anatomie : et per alias picturas, sicut fecit Henricus praedictus qui cum 13 *picturis visus est anatomiam demonstrare.* „In der von Laurent Joubert unternommenen Recension des Chauliac'schen Textes (**Lugd.* 1585. 4. *in offic. Tinghi Florentini)*, welche dessen Latinität verbessert, aber auch viel sehr willkürlich abgeändert hat, lauten die letzten Zeilen der Stelle: *Et per istos modos in corporibus hominum, simiarum, et porcorum, atque aliorum multorum animalium, ad notitiam peruenitur anatomiae : et non per picturas, sicut fecit Henricus praedictus, qui cum tredecim picturis visus est anatomiam demonstrare* (pag. 21), wodurch zwar der Sinn ganz geändert, immer aber die Thatsache bestätigt wird, dass Hermondavilla die Anatomie nach Abbildungen gelehrt habe. Dies müsste am Ende des XIII. oder in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, also nach Handzeichnungen, geschehen sein, die aber nirgends bisher entdeckt worden sind. Wie Chauliac selbst, war auch Laur. Joubert Lehrer zu Montpellier (geb. 1529, gest. 1582), kann daher alten Handschriften und Traditionen bei seiner Aenderung gefolgt sein. — Henricus de Hermondavilla, den man auch Henric. de Mondavilla, H. a. Mondevilla, Henri de Medonville genannt findet (und den man nicht mit dem berühmten Reisenden des XIV. Jahrhunderts, *Jo. de Mandeuilla*, verwechseln wird), war Arzt und erster Chirurg König Philipp's des Schönen von Frankreich (reg. 1285—1314), später Arzt in Paris. Er wird als Schüler Jean Pitard's und als Lehrer Guy de Chauliac's bezeichnet, von letzterem in seiner Chirurgie vielfach citirt; dass er Lehrer in Montpellier gewesen, wird mehrfach angegeben, wohl mit Unrecht, da weder **Jo. Astruc mémoires pour servir à l'histoire de la faculté de médecine de Montpellier. Paris* 1767. 4., noch die diesem Werke angedruckten Schriften über diese Schule von Ranchin und Pellissier seiner auch nur erwähnen. Dagegen gedenkt seiner, und zwar als einer Zierde der Pariser Facultät, **Gabriel Naudé de antiquitate et dignitate scholae medicae Parisiensis panegyris. Lutet. Paris.* 1628. 8. *pag.* 41, 76, unter dem Namen Henr. de Hermondauilla oder Hermundauilla, und nennt ihn Leibarzt des Königs. Gedruckt ist nichts von ihm, es soll aber mehreres Handschriftliche vorhanden sein, seine Grundsätze waren die des Guilelmus de Saliceto, welche er mit denen des Theodorich von Cervia und des Lanfranchi zu vereinigen strebte. *Haller bibl. anat. I.* 145; *chirurg. I.* 152, 154; *med. pract. I.* 438. *Haeser Geschichte der Medicin* 2. Aufl. S. 338, 346.

S. 3 lies H. F. Massmann.

S. 4 **Mondino,** *Mundinus de Lentiis*, der Sohn eines Apothekers *(speziale)* zu Bologna, später Anatom und Professor daselbst, entsprach durch sein Compendium einem damals allgemein gefühl-

Digitized by Google

ten Bedürfnisse; auch empfahl sich dieses durch Kürze, Bestimmtheit und Vollständigkeit, und auch dadurch, dass es bei jedem einzelnen Theile die dabei nöthige anatomische Technik lehrte, so gleich im ersten Capitel: *Situato itaque corpore vel homine mortuo per decollationem vel suspensionem supino* etc. Ueber die Textur der Gewebe: *De partibus autem licet sint duplices, consimiles videlicet et compositae, de simplicibus non ponam distinctam anothomiam, quia earum anothomia non perfecte appareat in corpore deciso sed magis liquefacto in gurgitibus aquarum. Sed ponendo anothomiam membrorum organicorum de consimilibus loquar secundum quod consimile aliquod in aliquo membro organico dominatur: ut de carne in anothomia coxae, de ossibus in anothomia dorsi et pedum et de anothomia neruorum in anothomia cerebri et nuchae.* Nach einer allgemeinen Einleitung, enthaltend den Unterschied des menschlichen Körpers vom Thierkörper und die Eintheilung, folgt die Beschreibung der einzelnen Theile in folgender Ordnung: 1. Bauchhöhle *(venter inferior)*, Bauchmuskeln, Bauchfell, Netz, Verdauungs-, Harn- und Geschlechtsorgane, 2. Brusthöhle *(medius venter)*, Brüste, Knochen und Muskeln der Brust, Brust- und Zwerchfell, Herz, Lungen, Hals- und Mundtheile, 3. Kopf *(venter superior)*, Schädel, Hirn und seine Hüllen, Auge, Ohr, 4. Knochen: Wirbelsäule, Gliedmaassen, dabei auch die Muskeln. Diese noch zum Theil bis in das XVII. Jahrhundert gebräuchlich gebliebene Eintheilung in *Membra genitalia, naturalia, spiritualia, animata* und das Anfangen von der Bauchhöhle in anatomischen Lehrbüchern gründete sich auf die durch die Seltenheit der Leichen nothwendig gewordene Einrichtung, die Leichenöffnung auf mehrere Tage *(Lectiones)* geschickt zu vertheilen: man demonstrirte in der ersten Lection den Bauch und seine Eingeweide (*quia primo illa membra fetida sunt et ideo ut primitus abiiciantur ab eis incipiendum est*, sagt Mondino), in der zweiten die Brust und ihre Organe (*Membra spiritualia*, Lungen und Herz), in der dritten den Kopf und seinen Inhalt nebst den Sinneswerkzeugen *(Membra animata)*, in der vierten die Gliedmaassen, Muskeln und Knochen, daher macht in den meisten älteren anatomischen Compendien die Osteologie den Beschluss. Der berühmte französische Wundarzt Guy de Chauliac im XIV. Jahrhunderte berichtet dasselbe: *Et ipsam (anatomiam) administravit multoties magister meus Bertrucius in hunc modum, collocato corpore mortuo in banco* (in andern Ausgaben *scamno*) *faciebat de ipso quatuor lectiones. In prima tractabantur membra nutritoria, quia citius putrent. In secunda membra spiritualia* (Athmungsorgane und Herz). *In tertia membra animata* (Gehirn und Sinne). *In quarta extremitates*, eine bei sparsam vorkommenden, deshalb gut zu benutzenden Leichen sehr zweckmässige Methode, voreilig verspottet in Hyrtl *antiquitates anatomicae. Vindob.* 1835.

Digitized by Google

8. *pag.* 45, gänzlich missverstanden in **Burggraeve** *études sur Vésale. Gand* 1841. 8. *p.* 12.

Ueberall beurkundet sich in diesem Compendium die eigene anatomische Thätigkeit seines Verfassers, die sich auf menschliche und thierische Leichen erstreckte; er gedenkt auch selbst mehrfach dieser Thätigkeit, so im Eingange: *vobis cognitionem partium corporis humani quae ex anothomia insurgit proposui tradere, non hic obseruans stilum altum sed magis secundum manualem operationem vobis tradam noticiam.* Ferner in *cap. de anothomia matricis: Et propter istas quatuor causas mulier quam anothomizaui anno preterito scilicet* 1315 *anno christi de mense ianuarij maiorem in duplo habebat matricem quam illa quam anathomizaui eodem anno de mense marcij . potuit esse quinta causa : quam ibi ponit Auicenna, scilicet quia prima erat menstruata : et in tempore menstruationis impinguatur et ingrossatur matrix. Diuersificatur etiam matrix in quantitate ratione generis quoniam matrix plurium generatiui animalis maior est quam matrix unius generatiui, et propterea maior centies erat matrix porce, quam anothomizaui* 1306 *quam nunquam viderim in femina humana; potuit tamen alia esse causa, quod erat praegnans et in utero habebat* 13 *porcellos et in ea monstravi anothomiam fetus siue pregnantis* etc., woraus sich die Zeit der Abfassung des Buches, das Jahr 1316 ergiebt, und zugleich, dass Mondino im Jahre 1306 eine trächtige Sau, im J. 1315 aber zwei menschliche, und zwar weibliche Leichen zergliederte, von welchen die erste menstruirt war.

Die Nomenclatur ist zum Theil arabisch und arabistisch: *Mirach* Bauchmuskeln in ihrer Gesammtheit, *Siphach* Peritonäum, *Meri* Speiseröhre, *Venae guidech* Drosselvenen, *Vena chilis* (von κοιλιης) untere Hohlvene, *Caib* Fersenbein; andere Benennungen sind lateinisch, aber oft von der jetzigen abweichend, so *Pomum granatum* Schwertfortsatz, *Epiglottus* Kehlkopf, *Secundina* und *Aranea* Choroidea und Hyaloidea des Auges, *Zirbus* Netz, *Monoculus* Blinddarm, *Portanarium* Pylorus, *Os laude*, Occipitaltheil des Hinterhauptknochens, *Os basilare* Basilartheil desselben mit Keilbein und Felsenbein, *Os adjutorium* Oberarmknochen, *Os femoris* jedes Seitenwandbein des Beckens, *Canna coxae* Oberschenkelknochen, *Focilia* die beiden Knochen des Unterarmes und Unterschenkels, *Rascetae* Hand- und Fusswurzeln, *Spatula* Schulterblatt, *Furcula* Sternum und Schlüsselbeine, *Pecten* Mittelhand und Mittelfuss, *Pars silvestris* Streckseite, *Pars domestica* Beugeseite. Auf Zootomie, Physiologie, Pathologie und operative Chirurgie ist vielfach Rücksicht genommen.

Der Ausgaben sind sehr viele, zum Theil mit Abbildungen, obwohl der ursprüngliche Text keine hatte; sie alle mit Sicher-

Digitized by Google

heit zu geben, ist kaum möglich, daher mögen hier nur einige der älteren und sicherern stehen.

1. Pavia 1478. fol., bei Antonio de Carcano, 19. Decemb.

Titel: *Anothomia Mundini praestantissimorum doctorum almi studii Ticiensis (Ticinensis) cura diligentissime emendata: impressa Papiae per magistrum Antonium* etc. *regnante Johanne Galeaz illustrissimo Insubrium duce sexto.* (*Panzer annal. typogr. II.* 246, *Hain n.* 11634.)

2. Bologna 1482. fol., bei Joh. von Nördlingen und Henrich von Haarlem, 20. Januar.

Bl. 1a (Sign. a i): *Incipit anathomia | Mundini. | ()Uia dixit | Gal.* etc. Schlussschrift Bl. 19b: *Hec Anothomia fuit emendata ab Exi | mio artium: et medicine doctore. d. Magistro | Petro Andrea morsiano de Ymola in almo | studio Bononie cyrurgiam legente coadiuuanti | bus Mgro Johanne Jacobo caraia de buxeto | Et mgro Anthonio Frascaria Januensi cy | rurgie studentibus. Impressum per Johannem de | noerdlingen. Et henricum de harlem socios. | Anno dñi. M.cccc. lxxxij. Mense Ja- | nuarij die. xx°.* Goth. Druck in 2 Col., mit Sign., 45 Zeill., 19 Bll., ohne Abbildungen. (*Panzer ann. I.* 214. *Hain n.* 11635.)

3. Padua 1484. 4., bei Matthäus Cerdonis de Windischgrätz.

Bl. 1a: *Incipit anothomia Mundini. | (Q)Uia ut ait G.* etc. Schlussschrift Bl. 34a: *Hic modus imponitur anothomie Mundini : que non | paucis in locis emendata fuit per excellentissimum artis et | medicine doctorem magistrum Hyeronimum de Ma- | feis de Uerona impressaque per magistrum Mattheum cerdo- | nis de Uuindischgretz Padue : Anno dñi* 1484. Goth. Druck ohne Sign., Custos und Blattzahl; verzierte Initialen, 34 Zeill., 34 Bll. (*Panzer ann. II.* 375, *Hain n.* 11636.)

4. *Ohne Ort und Jahr. 4. (Leipzig, bei Martin von Würzburg.)

Bl. 1a Holzschnitt die Seite füllend: auf einem Stuhle sitzt ein Mann mit Mantel und hoher Mütze, in seiner linken Hand ein aufgeschlagenes Buch, links im Bilde Felsen und 6 Linden, unten auf einem Tische eine geöffnete Leiche, neben ihrem linken Fusse ein krummes Messer, zu ihrer rechten Seite steht ein kurz gekleideter junger Mann mit blossem langlockigem Kopfe, er fasst mit beiden Händen die Gedärme der Leiche; links oben im Bilde mit Typen gedruckt: *Anathomia Mun | dini Emendata per | doctorem melerstat*; Bl. 1b: 24 Verse: *Est opere pretium — bona cuncta serit,* darunter *Martinus mellerstat medicus;* Bl. 2a: *Incipit Anothomia Mundini | ()Via ut ait. G.* etc. schliesst Bl. 39a; Bl. 39b: *Sequitur additio domini gentilis | De fulgineo que est reprobatio ali | quorum dictorum Mundini in ano | thomia prescripta,* schliesst Bl. 40a mit 4 Versen: *Hic labor expirat — in arte Vale.*), Bl. 40b weiss. Goth. Druck in auslaufenden Zeilen, Sign. A–E, 34 Zeill., 40 ungezählte Bll. Diese Ausgabe wird auch *Lips.* 1493 und 1505 in 4. angeführt, wahrscheinlich ein Druck von Martin Lantzberg aus Würzburg, der in Leipzig von 1490 bis 1512 druckte. Martin Pollich aus Mellerstadt war bis 1502 Professor in Leipzig, von da an Prof. in Wittenberg, wo er die Stiftung der Universität veranlasst hatte, starb 27. December 1513. (*Bibl. Rivin. n.* 2319, *Panzer ann. I.* 480, 502, *IV.* 345, *Hain n.* 11633, 37.)

5. Venedig 1494. 4., b. Bernardinus (de Vitalibus), 20. Februar.

Schlussschrift: *Venetiis per Bernardinum Venetum, expensis Hieronymi Duranti. Mcccc.*94. *die* 20. *Febr.* (so *Panzer ann. III.* 362, *Hain n.* 11638, beide ohne eigene Ansicht.) Hieron. de Durantis kommt zu Venedig 1493, 94, Bernardinus de Vitalibus daselbst von 1494 bis 1507 vor.

Digitized by Google

6. Venedig 1498. fol., bei Johannes und Gregor de Gregoriis, Gebrüder.

Titel: *Anatomia Mundini emendata a Petro Morisono de Imola impressa per Joh. et Greg. de Gregoriis,* so *Panzer ann. III.* 425 und *Hain n.* 11639; beide wohl nur nach *Boerner noctes Guelphic. p.* 177, der die Ausgabe in der Rathsbibliothek zu Leipzig gesehen haben will. Doch ist es wahrscheinlich eine neue Ausgabe von N. 2 (Bologna 1482) und der Name *Morisonus* nur ein Fehler für *Morsianus.* Die Holzschnitte giebt Börner für besser aus, als die Hundt'schen (S. 23), es scheinen also anatomische zu sein; Haller (*bibl. anat. I.* 146) sagt von dieser Ausgabe: *cum malis figuris.* Uebrigens waren die Brüder de Gregoriis eifrige Beförderer des Holzschnittes in Italien.

7. Pavia 1512. 4.

Mit der Abbildung der Heil. Cosmas und Damianus in Holzschnitt s. v. Rumohr zur Geschichte und Theorie der Formschneidekunst S. 57.

8. *Strassburg 1513. 4., b. Martin Flach.

Titel: *Mundinus | De omnibus humani corporis | interioribus membris | Anathomia.* Rückseite: *Joannes Adelphus Physicus Egregio Leonardo Apothecario, Medico expertissimo, aput Basileam etc. Desideraverunt plerique medicinarum alumni, ut Mundinus ipse physicus preclarissimus, quem omnis studentium vniuersitas, colit ac veneratur vt deum, tandem emendatus in lucem veniat* etc. — *Vale: Ex Argentina, ipso die beatorum martirum testium christi* etc. *Anno* etc. *Millesimo quingentesimo Tredecimo.*; diese Märtyrer werden weder genannt, noch abgebildet, wahrscheinlich sind es die ärztlichen Heiligen Cosmas und Damianus der vorigen Ausgabe, nach welcher also diese gedruckt sein mag. Bl. 2a beginnt der Text: *Incipit anatho- | mia Mundini.*, schliesst Bl. 38b, hierauf Zahl der Knochen, Muskeln und Nerven; Bl. 40a: *Impressit Argentine Martinus Flach | Anno domini. M.D.xiij.* Goth. Druck mit Sign. A—K, 40 ungezählte Bll. Der Herausgeber Adelphus hat zu einigen Stellen des Textes eine *Additio* gegeben, zu einer derselben, Sign. Fiiij b, gehört ein kleiner eingedruckter Holzschnitt mit verkehrter Schrift, das Herz vorstellend, namentlich den damals angenommenen *Ventriculus medius* zwischen beiden Herzhälften und die Mündungen der Kranzgefässe; er gehört nicht zum Texte des Mundinus. In manchen Exemplaren dieser Ausgabe steht auf dem Titel, in anderen unter der Schlussschrift, in anderen an beiden Stellen ein Holzschnitt: Mann mit geöffneter Brust- und Bauchhöhle, um die Scham eine schmale, auf der linken Hüfte geknüpfte Binde, um ihn herum 12 Medaillons mit den Himmelszeichen, von diesen gehen Striche nach den von ihnen regierten Theilen des Körpers, Schrift weder auf der Platte, noch um die Platte. (Dieses Bild, mit gedruckten deutschen Versen rings um die Platte versehen, erschien auch als fliegendes Blatt; ferner erschien davon eine gegenseitige Nachzeichnung mit veränderten Figuren der Himmelszeichen und den auf die Platte geschnittenen Worten bei den einzelnen Zeichen: *Bos, Gut, Mittel.*)

9. *Gebenn 1519. 4., 20. Decemb.

Titel: *Anothomia Mundini. | En lector libellum Mundini quem de parti- | bus humani corporis inscripsit ab omni er | rore mendaque alienum : nec non cum an- | notationibus in margine positis et | locis vtilioribus Aris. Aui. Ga. ce | terorumque medicorum ubi quod | auctor dicit clarius locis | allegatis videre pole- | ris. Addita est nu- | perrime tabula an | notationum ac | particularum | totius li- | belli.* ✝. Bl. 1b Holzschnitt: verkleinerte Nachbildung der Leichenöffnung aus *Ketham fasciculus medicinae,* nach der späteren schlechteren Platte mit einigen Veränderungen: das Katheder anders verziert, das Fenster rechts ohne Fensterflügel, links nur 2 Personen, rechts nur 3; alles ist mehr schraffirt, als bei Ketham. Text beginnt Bl. 2a, schliesst Bl. 23b: *Explicit anothomia Mundini. | Impressum Gebeñ. Anno domini. M.cccc. et. xix. | die vero vigesima mensis decembris.* Bl. 24a

Digitized by Google

Capitelverzeichniss, zu Ende: *Finis tabule.* Goth. Druck, Sign. a—f, kein Custos, 49 Zeill., 24 ungezählte Bll. Diesen nirgend angegebenen Druck besitzt die Universitätsbibliothek zu Leipzig. Wahrscheinlich ein Abdruck des Mundinus aus Ketham mit Zusatz von Mariginalien, meist Citate und Indices enthaltend.

10. *Marburg 1541. 4., b. Christian Egenolph.

Titel: *Anatomia Mundini, ad vetustissimorum, eorundemque aliquot manu scriptorum, codicum fidem collata, iustoque suo ordini restituta. Per Jo. Dryandrum Medicum professorem Marpurgensem. Marpurgi, in offic. Chr. Egenolphi.* Zu Ende: 1541. Mit 46 Tafeln. (Vgl. S. 32.)

11. Pavia 1550. 4., b. Camillo Borio.

Enthält einen Commentar von Matteo Corti (*Curtius*) und ist 400 Seiten stark. S. *Gius. Cervetto di alcuni illustri anatomici. Verona* 1842. 8. *pag.* 7; *Haller bibl. anat. I.* 170.

Ausserdem erschien der Text des Mundinus:

*a) in *Ketham fasciculus medicinae. Venet.* 1495. *fol.*, 15. *Octob.*; *ibid.* 1500. *fol.*, 17. *Febr.*; *ibid.* 1500. *fol.*, 28. *Mart.*; *ibid.* 1513. *fol.*, 10. *Febr.*; *ibid.* 1522. *fol.*, 31. *Mart.* nach der Emandation des Petr. Andr. Morsianus von Imola, wie er sie unter Mithülfe der Studirenden Joh. Jac. Cararia (Caraia) de Buxeto und Frascaria aus Genua zu Bologna für die Ausgabe des Mundinus v. J. 1482 besorgt hatte. In der ältesten Ausgabe des Ketham *Venet.* 1491. *fol.*, 26. *Juli* fehlt Mundinus, und daher auch die dazu gehörige Abbildung einer Leichenöffnung, ausser welcher überhaupt dem Mundinus keine Abbildungen in der Ketham'schen Sammlung beigegeben sind; die Ausgabe *Venet.* 1522. hat Anmerkungen von Alex. Achillini (vergl. S. 18 fg.).

*b) in *Jac. Berengarii de Carpi commentaria super anatomiam Mundini Bonon.* 1521. 4. *prid. non. Mart.*, capitelweise zwischen einen sehr umfänglichen Commentar vertheilt und, wie auf dem Titel versprochen wird: *in pristinum et verum nitorem redactus*, auch gehören zum Mundinus hier 21 von Berengar beigegebene Abbildungen (vergl. S. 28 fg.).

*c) italienisch übersetzt in *Fasciculo de medicina vulgarizato per Sabastiano Manilio Romano. Venez.* 1493. *fol.*, 5. *Febr.*, einer italienischen Uebersetzung der Ketham'schen Sammlung (vgl. S. 19); Mundinus ist vollständig übersetzt und beginnt auf Sign. fiii, die Leichenöffnung ist beigefügt, und zwar die ältere bessere Platte, die vielleicht hier zum erstenmal gebraucht wurde.

S. 6. 7. **Lionardo da Vinci** war nach Anderen geboren 1443, gest. 1519. Der 13. Band von Da Vinci's Handzeichnungen ist jetzt in der Privatbibliothek der Königin Victoria, s. *Knox great artists and great anatomists. Lond.* 1852. 8. *p.* 136. Die zweite Ausgabe des *Recueil de Testes de caracteres* erschien *(Paris)* 1767. 4., in dieser sind das Titelblatt und die zwei letzten Blätter (in der Ausgabe von 1730 Clairobscures) durch Nachstiche in

Digitized by Google

Acquatinta oder in Zeichnungsmanier von *L. Bonnet* ersetzt, s. Weigel Kunstkatalog n. 19402.

S. 9. Von *Wenzel Hollar* (geb. zu Prag 1607, gest. zu London 1677) hat man Radirungen nach Da Vinci's Originalzeichnungen aus der Sammlung des Grafen Arundel, darunter Schädel und Muskelköpfe, auch ganze Muskelkörper, s. Sotzmann im deutschen Kunstblatt 1852, N. 2, S. 17. In der Bibliothek der venetianischen Akademie finden sich Zeichnungen von Da Vinci: die menschliche Gestalt zur Erläuterung des Vitruv, nebst italienischer Uebersetzung dieses Schriftstellers von Da Vinci, angeblich nach einem besseren Texte des Vitruv, als man jetzt besitzt; Zeichnung und Schrift neuerlichst herausgegeben von *Jos. Bononi* in London.

Hierher gehört noch *Venturi essai sur les ouvrages physico-mathematiques de L. Da Vinci, avec des fragmens tirés de ses manuscrits apportés de l'Italie. Paris* 1797. 4. — *A. F. Rio Léonard de Vinci et son école. Paris* 1855. 8. Weigel n. 20961. — Eine Vergleichung Da Vinci's mit Buonarroti und Rafael giebt *Knox great artists* etc. S. 133 fg.

S. 10. **Michelangelo Buonarroti,** dessen ursprünglicher Familienname *Canossa* war, starb am 17. Febr. 1563, geb. zu Caprese in Toscana.

S. 16. Rosso, s. Bartsch *peintre grav. XVI*, 359; Weigel Kunstkatal. n. 20608.

S. 19. **Ketham.** Die Beschreibung der italienischen Uebersetzung *Venez.* 1493. *fol.* ist, wie auch bemerkt, nach einem unvollständigen Exemplare gemacht, in welchem Sign. d, Bl. 19—25 fehlten, daher ungewiss ist, auf welchem Blatte die zwei Holzschnitte: Pestkranker und Leichenöffnung, stehen, die Beschreibung derselben ist jedoch richtig nach den vorgelegenen Originalen, die das Exemplar wirklich hat, gegeben worden. Nach der Signatur müsste das Werk 52 Blatt haben, die Schlussschrift daher Bl. 52a, nicht Bl. 46a stehen.

S. 23. **Joh. Peyligk** war der Sohn des Bürgermeisters Barthol. P. zu Zeiz und starb zu Leipzig 1522, wo er Prof. der Rechte und Rathsmitglied gewesen war. Er schrieb ein philosophisches Werk nach aristotelisch-scholastischem Zuschnitt, von welchem nur folgende Ausgabe bekannt ist:

*Leipzig, bei Melchiar Lotter, 1499. fol., 12. August.

Titel: *Philosophie Naturalis | Compendium. Libris phi | sicorum: De generatione et corruptione atque | de Anima Arestotelis correspondens: non sine ac | curata Lucidissimaque Textus eiusdem elu | cubratione. ex varijs beati Thome doctoris an|gelici Egidii quoque Rhomani doctissimorum philosophie | interpretum voluminibus attente congestum*, darunter 4 Verse *ad lectorem.* Bl. 1b: *Studiosis philosophie scholaribus Johannes Pey | ligk Czitzensis. Artium liberalium Magister S. D. | Cum vos candidissimos — Valete foeliciter.* Bl. 97b: *Et tantum de membris animalibus. Et per consequens de anathomia to | tius corporis humani suarumque partium*

Digitized by Google

principalium. De alijs hic non | expressis diligens scholaris phisicorum interpretationem diligentius | inquirat. Impressum est opus istud in insigni oppido Liptzensi ope- | ra et solertia Melchiar Lotter Anno salutifere incarnationis Mil | lesimo quadringentesimo nonagesimo nono pridie idus septembris. Goth. Druck mit Sign. A—Q, 97 ungezählte Bll.

Das letzte Capitel dieses Werkes hat die Ueberschrift: *Compendiosa capitis phycici declaratio* etc. und enthält eine kurze Anatomie des ganzen menschlichen Körpers nach der damals gewöhnlichen Eintheilung in *Membra naturalia*, *spiritualia et animalia;* beigegeben sind diesem Capitel anatomische Holzschnitte von sehr roher Arbeit: zuerst Bl. 91 b eine Büste mit den Eingeweiden der drei Höhlen, noch viel schlechter und naturwidriger, als sie später Magnus Hundt gab (S. 24), überhaupt eine blos schematische Darstellung nach den Arabisten, dann folgen noch 10 kleine in den Text eingedruckte Holzschnitte, einzelne Organe darstellend. Man hat dieses letzte Capitel für eine besondere Schrift Peyligk's, ja selbst für eine Anatomie des Kopfes gehalten, aber *Capitis physici* heisst nicht „des körperlichen Kopfes", sondern „des Capitels von der Natur (des Menschenkörpers)", und enthält die gesammte menschliche Anatomie. Es ist aber dieses Capitel einigemal besonders gedruckt worden.

*Leipzig 1516. fol., b. Wolfgang Stöckel.

Compendiosa Capitis phisici declaratio : | principalium humani corporis membro- | rum figuras liquido ostendens : phi | losophie alumnis admodum | profutura., darunter 4 Verse: *Qui sunt humani — intueare modo.* Rückseite; ein grosser Holzschnitt, Kopf und Rumpf mit Anatomie der 3 Höhlen durch Worte erläutert, die theils auf den Stock geschnitten, theils in Typen beigedruckt sind; im folgenden Text 10 kleine eingedruckte Holzschnitte. Bl. 8 a: *Lipsi impressit Vuolfgangus monacensis.* 1516. — Goth. Druck mit Sign., ohne Custos und Blattzahl, 8 Bll. — Frühere ähnliche Drucke: *Lips.* 1510. 1515., und ein späterer *Lips.* 1518. *fol.* (*Haller bibl. anat. I.* 154, 156.)

Man hielt früher diese Abbildungen von 1499, welche Magnus Hundt für sein Werk etwas besser hat umschneiden lassen und mit vielen anderen vermehrt hat, für die ältesten anatomischen; es war ihnen aber in Italien Ketham (S. 18) vorausgegangen, und in Deutschland das im grösseren Hortus sanitatis vorkommende Skelet, da manche Ausgaben des Hortus älter sein möchten, als 1499. Dieses zeigt mehr Naturtreue, Ketham mehr Geschmack in der Zeichnung, als die Peyligk'schen Bilder.

S. 26. Aus **L. Phriesen** Spiegel der Artzny Strasburg 1518. ist das abgebildete Blatt um $^1/_3$ verkleinert und rechterseits statt „der magen" zu lesen *der mag;* ausführlich darüber bei dem Artikel Fliegende Blätter.

S. 27, Z. 5 von unten ist die Jahrzahl 1524 in 1529 zu verwandeln, auch ist Z. 7 „Ausgabe" statt Uebersetzung zu lesen.

S. 30. **Berengar von Carpi.** Professor W. Vrolik zu Amsterdam besitzt von Berengar's *Isagogae breves* noch eine Strass-

Digitized by Google

burger Ausgabe unter dem Titel: *Isagogae breves et exactissimae in anatomiam humani corporis per illustrem medicum Carpum, in inclyto Bononiensi gymnasio chirurgiae professorem;* in deren Dedication heisst es: *Joanni Locero medic. professori expertissimo. Argentorati, quarto nonas Junii* 1530; sie enthält die Abbildungen der Ausgabe von 1522, aber ausser diesen noch eine Reihe splanchnologischer, so 4 vom Herzen, 2 vom Gehirn, und andere myologische, als dort. Dies sind wahrscheinlich die Abbildungen, deren Haller *(bibl. anat. I.* 169*)* gedenkt; da aber diese Ausgabe nicht von Berengar selbst ist und dergleichen Abbildungen in der Ausgabe *Venet.* 1535 fehlen, so fragt sich, ob dieselben überhaupt ihm gehören. Ebenso ist die Jahrzahl der Ausgabe ungewiss, da das Datum der Dedication hierüber nicht entscheidet; allerdings wird aber eine Ausgabe *Argent., apud Henr. Sybold,* 1530. 8. angeführt *(Linden. renov. p.* 478*)*.

Illustrirende Holzschnitte:

An Berengar's Darstellung der Bauchmuskeln erinnern der in ***Petri Aponensis** *conciliator differentiarum. Venet.* 1504. *fol.* 17. *Januar.* Bl. 245b eingedruckte, 0,163 Meter hohe und 0,130 M. breite Holzschnitt, welcher zu *Differentia cxcix* (199): *Quod bezel seu incisio super umbilico competat in hydropisi* gehört: zwei nackte männliche Figuren, welche sich gegenseitig mit der Hand an die Schulter fassen, am Bauche erscheint die Anatomie der Bauchmuskeln, weniger richtig und weniger gut gezeichnet und geschnitten, als bei Berengar; es scheint aber, als ob vor 1521, wo dessen Figuren in Druck kamen, Zeichnungen derselben in den Händen einzelner Aerzte sich befunden hätten, die man obiger Ausgabe des Conciliator beifügte. Denn Pietro de Abano (geb. 1250, gest. 1315) selbst hat sie seinem Werke nicht einverleibt; in der Ausgabe **Mantuae* 1472. *fol. (Hain n.* 1*)* fehlen sie nicht nur, sondern es ist weder Platz für sie gelassen, noch im Texte auf sie verwiesen, was beides bei den übrigen graphischen Darstellungen des Werkes geschehen ist, auch fehlten sie in der Ausgabe *Venet.* 1548. *fol.,* welche Haller *(bibl. anat. I.* 145*)* sah. In welchen anderen Ausgaben diese Abbildungen ausser der Venedig 1504 noch vorkommen, ist mir unbekannt.

Aderlassmann in *Jac. de Partibus (Jacques Despars) de phlebotomia* in der Sammlung *Articella, Venet.* 1507. 8. u. fg.

Margarita philosophica.

Von sehr vielen in dieser bekannten, von dem Prior der Karthause zu Freiburg und Beichtvater Kaiser Maximilian I., Gregor Reisch, veranstalteten Encyklopädie aller Wissenschaften, welche sehr oft, mehrfach mit einem Anhange versehen, gedruckt wurde, sind auch einige schematische, jedoch sehr naturwidrige Darstel-

Digitized by Google

lungen anatomischer Art zu nennen, welche aber nicht in allen Ausgaben gleichmässig sich finden mögen. Ob sie in der ältesten Ausgabe *Heidelbergae* 1496. 4. befindlich sind, ist mir unbekannt, in den mittleren Ausgaben sind es folgende:

1. In *Liber VII.* ein Mann mit geöffneter Brust- und Bauchhöhle, in welchen man die Eingeweide angedeutet sieht, die zwölf Himmelszeichen sind in Bildern theils auf, theils neben die Figur gezeichnet und mit ebenfalls in Holz geschnittener Schrift versehen; dieser Holzschnitt kommt vor in den Ausgaben

Friburgi, per Joann. Schottum Argen(tinensem), 1503. 4., *citra festum Margarethe* (Juli).
**S. l., opera Joann. Scholt Argentinensis*, 1504. 4., 17. *kalendas Apriles* (März).
**Basileae, industria Michaelis Furterij et Joannis Scoti*, 1508. 4., 14. *kalendas Martias* (Febr.).
Basileae, Mich. Furterius impressit, 1517. 4., *die* 5. *Martii;* in allen diesen Ausgaben von demselben Stocke.

2. In *Liber IX.* ein Mann mit geöffneter Brust- und Bauchhöhle; am geöffneten Halse sieht man die Luftröhre, in der Brusthöhle rechts Lunge, links Herz, in der Bauchhöhle auf schwarzem Grunde Leber, Magen, Milz, Darm, Niere, Blase; die lateinischen Namen der Theile neben und auf denselben in kleiner geschnittener Schrift, oben neben dem Kopfe steht in den Stock geschnitten: *Corpus phisicum* in Versalien; dieser Holzschnitt kommt vor in den Ausgaben:

Argentorati, per Jo. Grüninger, 1504. 4., *in vigilia Mathiae* (23. Februar) (nach des Leipziger Anatomen Jo. Chr. Rosenmüller Notiz im Intelligenzblatt der Leipziger Literaturzeitung 1804, Februar, S. 122).
**Argent., per Jo. Grüninger*, 1512. 4., *pridie kalend. Junij* (Mai).
**Argent., per Jo. Grüninger*, 1515. 4., *nono kalend. Februarias.* (Januar);

in allen diesen Ausgaben von demselben Stocke abgedruckt; in den beiden folgenden Ausgaben von einem anderen, dem vorigen nachgeschnittenen Stocke, es fehlt aber der Linienrand und der schwarze Gürtel um die Hüften, statt dessen man die männlichen Genitalien sieht, es fehlt die auf der vorigen Platte in den Stock geschnittene Inschrift *Corpus phisicum*, die Namen der Theile sind dieselben und in den Stock geschnitten; diese Ausgaben sind:

**Basil., industr. Mich. Furterij et Jo. Scoti* 1508. 4.
**Basil., Mich. Furterius impress.*, 1517. 4.,

die wir schon genannt haben.

3. In *Liber X.* zwei Figuren des Auges auf Einer Platte:
   a. das Auge von vorn mit Pupille, Iris, Conjunctiva und Augenlidern,
   b. das Auge im Durchschnitt als schematische Darstellung der Häute und Feuchtigkeiten in ihrer Aufeinanderfolge;

beide Figuren des Auges mit in Holz geschnittenen lateinischen Benennungen der einzelnen Theile auf den Figuren selbst; jede Figur besonders in ein Linienquadrat eingefasst, das Profilauge

Digitized by Google

nach rechts sehend; diese Figuren kommen vor in den schon genannten Ausgaben:

Argent., per Jo. Grüninger, 1504. *1512. *1515. 4.

und von einem anderen, dem vorigen gegenseitig nachgeschnittenen Stocke abgezogen, ohne Linienrand, das Profilauge nach links sehend, in den schon genannten Ausgaben:

Friburgi, per Jo. Scott. Argen., 1503. 4.
**S. l. opera Jo. Schott,* 1504. 4.
**Basil., industr. Mich. Furterij et Jo. Scoti,* 1508. 4.
**Basil., Mich. Furterius impress.* 1517. 4.

4. In *Liber* X. ein Kopf in Profil, geöffnete Schädelhöhle mit Andeutung der Kranznath und Hinterhauptsnath und der Hirnwindungen; man sieht die drei Hirnzellen mit einander durch engere Communicationscanäle verbunden, von welchen der zwischen der vorderen und mittleren Zelle als *Vermis* bezeichnet wird; in der vorderen Zelle liest man ganz vorn *Sensus communis,* dahinter oben *Fantasia,* unten *Imaginativa*; in der mittleren Zelle oben *Cogitativa*, unten *Estimativa;* in der hinteren Zelle liest man *Memorativa;* von den Worten *Sensus communis* aus gehen Linien zur Nasenwurzel, zum Auge, zum Ohre und zur Zunge; in der Nasenwurzel steht *Olfactus,* auf der Zunge *Gustus.* Dieser Kopf fehlt in (vielleicht blos in dem Exemplare) der Ausgabe **S. l. op. Jo. Schotti* 1504., in allen übrigen genannten Ausgaben ist er überall in gleicher Zeichnung vorhanden; in den beiden Baseler Ausgaben (1508. 1517), vielleicht auch in der Freiburger von 1503, ist die Platte eine andere, weniger fein schraffirte, doch rechtseitig nachgeschnitten; der Kopf sieht daher in allen Ausgaben nach links. Eine verkleinerte Copie dieses Kopfes steht in: *Lodovico Dolce dialogo nel quale si ragiona del modo di accrescere e conservar la memoria. Venez.* 1562. 8., 120 Bll., auf Bl. 5.

Die späteren Ausgaben der Margarita philosophica sind mir nicht zu Gesicht gekommen.

Ebert bibliogr. Lexik. n. 18892.
Serapeum 1845, S. 367; 1846, S. 63.

Die Figuren der Strassburger Ausgaben: der Eingeweidemann mit dem schwarzen Gürtel (N. 2), die beiden Figuren der Augen (N. 3) und der Kopf (N. 4) kommen wieder vor in der *Strassburg b. Joh. Grieninger 1512. fol. erschienenen Ausgabe von Hieronymus Brunschwig (Braunschweig) *Liber de arte distillandi de compositis, das Buch der wahren Kunst zu destillieren Composita und Simplicia,* fünftes Buch, Thesaurus pauperum oder Micarium genannt, Bl. 284, 295, 306.

Das Alter der Ausgaben ist in gewissem Grade erkennbar aus *Lib. III. tract.* 2. *cap.* 6, *de conclusione,* wo das Datum eines Briefes das Jahr des Druckes der Ausgabe oder auch das nächstvorhergehende enthält.

S. 35, Z. 3 lies *Agostino de Musto.* — Zu den bis jetzt bekannt gewesenen drei Exemplaren der seltenen Schrift des Canano: *Musculorum corporis humani picturata dissectio* ist noch ein viertes zu fügen, welches die königl. Bibliothek zu Berlin aus dem Nachlasse des Anatomen Karl Asmund Rudolphi für 20 Ducaten erwarb (Sotzmann im deutschen Kunstblatt 1852, S. 19).

S. 36. **Etienne,** vgl. *Jules Renouvier des types et des manieres des maîtres graveurs. Partie II. Montpellier* 1856. 4. *pag.* 169.

S. 39. **Fliegende Blätter.** N. 1. Ein menschliches Skelet auf einem Folioblatte in Holzschnitt mit den Worten: *Anathomia ossium corporis humani,* rechts steht: sie sei nach *Ricardus Hela, Nurinberge* 1. 4. 9. 3. Dieses Blatt findet sich angehängt an einem Werke der Münchener Hofbibliothek *(Venet.,* 25. *Sept.* 1492*)*, welches früher dem bekannten Arzte Hartmann Schedel gehörte, von welchem Briefe beigebunden sind, auf diese folgt der gedruckte Bücherkatalog des Jo. Regiomontanus: *Hec opera fient in oppido Nuremberga Germanie ductu Joannis de Monteregio* (Ebert n. 18768) auf einem Druckblatte, dann ein leeres Blatt, und darauf das Skelet von Hela; vgl. H. F. Massmann die Xylographa in München. Leipzig 1841. 8., S. 34, Serapeum 1841, S. 312.

N. 2. Zwei fliegende Blätter A. B. bei Johann Schott in Strassburg 1517. fol., Skelet und Eingeweidemann (Weigel's Kunstkatalog N. 18708 c, 18777, 20083):

*A. Skelet von vorn gesehen, Kopf etwas nach der rechten Seite des Körpers gewendet, Arme herabhängend, zu beiden Seiten und wo sonst freier Raum war, sind lateinische Knochennamen in die Platte geschnitten, ebenso ganz oben links im Bilde die Jahrzahl 1517. Oben über der Platte in Typen: *Ein contrafacter Todt mit sein beinen fugen vnd glyderen | vnnd gewerben, vsz beuelh loblicher gedächtnüsz hertzog Albrechts bischoff zu Straszburg, durch meister | Nicklaus bildhawer, zu Zaberen worlich in stein abgehawen, vnd noch anzöig rechter gewisszer Anatomy | mit sein latinischen namen verificiert.* Unter der Platte stehen in Typen gedruckt 24 Verse moralischer Todesbetrachtung in 2 Columnen: *Der Todt binn ich grausam ungstalt, Vnd doch des lebens vffenthalt — Eer Gott, dein acht, die welt vernicht. Dein seel ewig, der leib verblicht,* hierauf Jo. Schott's Druckerzeichen.

Dies ist die ursprüngliche Form dieses Blattes, wo es als fliegendes Blatt zu keinem Buche bestimmt war und als anatomische und emblematische Wandtafel gelten konnte. In dieser Form, quer in der Mitte zusammengebrochen, wurde es zuerst der ersten Ausgabe von *(Hans von Gerszdorff genant Schylhans) Feldtbuch der wundartzney. Straszburg, bei Johann Schott,* 1517.

Digitized by Google

kl. fol. beigelegt; ebenso soll es in der später in kleinerem Formate besorgten, ebenfalls bei Joh. Schott erschienenen Ausgabe dieses Buches **Straszburg* 1528. 4. sich befinden (*Blumenbach Beschreibung der Knochen, Vorrede S. 19), doch fehlt es meinem Exemplare, und mag wohl häufig fehlen, da es für das Format der Ausgabe zu gross ist und daher mancher Besitzer es vorgezogen haben mag, das Blatt nicht einheften zu lassen, sondern getrennt vom Buche zu benutzen. Der Ausgabe *Straszburg* 1526. 4. soll es ganz fehlen, der von 1530 aber beigelegt sein.

Derselbe Holzschnitt, von demselben Stocke abgezogen und in derselben Weise quer gebrochen, findet sich, jedoch ohne allen Typendruck, also mit Weglassung der Ueberschrift, der Verse und des Schott'schen Zeichens in **Laurentius Phryesen von Colmar Spiegel der Artzny. Straszburg, b. Johannes Grieninger*, 1518. *kl. fol.*, dagegen die zweite Ausgabe dieses Werkes: *Straszburg* 1519. *kl. fol.*, nur eine geringere, etwas veränderte Copie des Skeletes, ebenfalls ohne alle Typenschrift, enthalten soll (Sotzmann im deutschen Kunstblatt. 1852, N. 2, S. 19). Ueber Phryesen und sein Werk s. S. 25.

*B. Eingeweidemann, eine von oben bis über die Knie sichtbare männliche Figur, um die Lenden mit einem breiten Tuche bedeckt, Brust- und Bauchhöhle geöffnet, dabei 7 Nebenfiguren, Gehirn, Schädelhöhle und Zunge vorstellend (s. eine um ⅓ verkleinerte Copie S. 26, auf welcher jedoch rechts zu lesen ist *der mag* statt *der magen*), mit auf die Platte geschnittenen deutschen Bezeichnungen; oben über dem Kopfe ist eingeschnitten: *Anatomia corporis* | *Humani*|. 1517. Ueber der Platte steht in Typen gedruckt: *Ein contrafact Anatomy der inneren glyderen des menschen* | *durch den hochgelerten physicum vnd medicine doctorem Wendelinum hock von Brackenaw, zu Straszburg* | *declariert. vnd eygentlich in beysein viler Scherer vnd Wundärtzt gründtlich durchsucht.* Unter der Platte stehen in Typen 46 Verse in 3 Columnen: *Ein spyegel binn ich gschickter ärtzt — Erlernest vor statt, art, natur Eins yeden glyds. als mein figur (Mit gzeügnuss sag ich dir fürwor) Hans wächtlin hat recht bey eim hor Abcontrafayt kunstlich vnd wol. — Als dann klorlich anzöigt Guido, Den lisz verteütscht im Feldtbuch frey, Danckbar würst sein sey wie im sey.* Darunter: *Gedruckt zu Straszburg*| *durch Joannem Schott*, und dessen Druckerzeichen. Es hat also Hans Wächtlin *(Vuechtlin)* von Basel, den man seines Monogrammes wegen den Meister mit den gekreuzten Pilgerstäben *(maître aux bourdons croisés)* auch Ulrich Pilgrim nannte, und den man insbesondere aus einer Folge Passionsfiguren, im Ganzen nur aus wenig Blättern kennt, das Blatt gezeichnet oder geschnitten (**Bartsch** *peint. grav.* VII. 449, Heller Geschichte der Holzschneidekunst S. 74, 432, Weigel Kunstkatalog n. 19115,

Digitized by Google

Schneegans in Naumann's Archiv für die zeichnenden Künste 2. Jahrg., 2. Heft, S. 148 fg.); auch zeichnet sich dasselbe, namentlich in den nichtanatomischen Theilen, in Zeichnung und Schnitt vor dem Skeletblatte A, das offenbar von geringerer Hand ist, sehr vortheilhaft aus. Ferner lernt man aus obigen Versen, dass Schott dabei an die Herausgabe von Gerssdorff's Feldbuch der Wundarznei dachte, und das Blatt zwar zunächst als selbstständiges fliegendes Blatt, doch auch zur künftigen Beigabe für dieses Buch bestimmte, das in demselben Jahre (1517) in seinem Verlage erschien. Denn dieses Buch beginnt mit einer Verdeutschung der in Guy de Chauliac's Chirurgie gegebenen Anatomie, und der im drittletzten Verse genannte Guido ist eben dieser in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts zu Montpellier lehrende Guy de Chauliac *(Guido de Cauliaco)*, der bei den französischen Chirurgen sehr spät noch als *Le Guidon* bekannt war, wobei man wohl eben so viel an seinen Namen, als an den sicheren Führer denken mochte, der er für die Wundärzte war. Als selbstständiges fliegendes Blatt aber kündigte dieses Blatt sich schon dadurch an, dass es durch die beigesetzten anatomischen Benennungen und durch die darunter stehenden Verse sich anatomisch und emblematisch selbst erklärt; auch befand es sich als solches früher in der von Meusebach'schen Bibliothek, aus welcher es in die königliche zu Berlin überging (Sotzmann a. a. O.). In dieser hier beschriebenen Form wurde es der schon erwähnten Ausgabe von Gerssdorff's Feldbuch der Wundarznei, Strassburg 1517. kl. fol., quergebrochen beigelegt.

Ebenso wie dem Feldbuche legte man das Blatt B, von demselben Stocke abgezogen, jedoch mit Weglassung der Verse, der Schott'schen Adresse und seines Druckerzeichens, der schon erwähnten Grieninger'schen Ausgabe von Phryesen's Spiegel der Artznei, Strassburg 1518. kl. fol., bei. Grieninger muss hierzu die Platte von Schott erborgt haben, nahm zwar dessen Adresse und Zeichen hinweg, setzte aber seine eigene Adresse nicht darauf. Die Ueberschrift ist dieselbe, jedoch umgedruckt, die 2. Zeile beginnt mit *den* und die 3. lautet: *declariert vnd eygentlich in beywesen viler Scherer Wundartzt gründlich durchsucht*, wobei man entweder *vnd* zufällig wegliess, oder an die französischen *barbiers chirurgiens, chirurgi a tonstrina* dachte.

Die zweite Ausgabe von Phryesen's Spiegel der Arznei *Strassburg, b. Grieninger*, 1519. *kl. fol.*, soll nur eine veränderte Copie dieses Holzschnittes haben ohne die Verse, in der Ueberschrift wird aber *Hock* unrichtig *Hack* genannt (so Sotzmann a. a. O. S. 19). Blumenbach erwähnt jedoch bei dieser Ausgabe Jo. Waechtlin als Zeichner, so dass man fast glauben sollte, er habe das Blatt mit den Versen vor sich gehabt *(Introductio in histor. medicinae litterariam p.* 114*)*, vielleicht war es das bei der Grienin-

Digitized by Google

ger'schen Ausgabe von 1529 beschriebene. Im Jahre 1529 erschienen nämlich zu Strassburg noch zwei Ausgaben von Phryesen's Spiegel der Arznei a. b.: die ältere bei Jo. Grieninger hat einen umgeschnittenen Eingeweidemann, die jüngere bei Balthasar Beck hat weder Skelet, noch Eingeweidemann, sondern blos den noch zu erwähnenden Lassmann.

a. Die *Grieninger'sche Ausgabe hat den Titel: *Spiegel der Artzny gemachet vnd widervmb mit ernst vbersehen vnd gebessert durch den hochgelerten Laurentium phriesen* etc., und die Schlussschrift: *Getruckt vnd vollendet in der Keyserlichen Löblichen statt Straszburg von Johanni Grüninger auff Mittwoch nach Letare. Jn dem jar M.D.xxix. kl. fol.*, 6 ungezählte und 164 gez. Bll., deren erstes die Zahl ɪx trägt, daher überhaupt 162 Bll. mit Sign. in 2 Col. Der Eingeweidemann befindet sich auf einer 7″ 2‴ hohen, 5″ 2‴ breiten Platte, über derselben in Typen: *Ein contrafact Anatomi der innern glider der | menschen durch den hochgelerten phisicum vnd medicine doctor wendelinum hak von bra | kenā zu Strasz. declariert in bywesen viler wundartzt grüntlich durchsucht.* Auf die Platte selbst ist geschnitten: *Abteilung des houptz vnd des hirns cellen,* überall römische Bezifferung, Zunge rechts oben im Bilde unbeziffert, überschrieben *zung;* rechts die Hirnabbildungen II. IV. V., links I. III. VI. Auf dem Leichname selbst steht: *Lung, Leber, der mag, blas;* neben demselben links im Bilde ganz nahe an der Schulter *speissrör,* rechts hart an der Schulter etwas tiefer *lufftrör*, links *diafragma,* darunter *gall,* rechts *hertz*, die herausgeschlagenen Gedärme bilden einen viel grösseren Bündel, als auf dem Originalblatte, dabei *krösz*, rechts neben der Milz *miltz,* in der Nierengegend zu beiden Seiten *nier* rechts etwas tiefer. Kopf weniger zurückgebeugt, Haar kraus, Herz senkrecht, Genitalien mit einem gekreuzten schmalen Tuche ganz bedeckt, Oberschenkel stossen zusammen. Offenbar also ein anderer Schnitt, als der von Schott herausgegebene; es hatte somit Grieninger selbst einen Stock neu schneiden lassen, jenes Blatt als Muster genommen, aber mehrere Abweichungen beliebt. Uebrigens hat die Ausgabe viele auch sonst in den Grieninger'schen Drucken vorkommende nichtanatomische Bilder. Gegen Ende des Buches heisst es: *Auch so wer mein meynung gewesen, dir zu beschreiben den dritten theyl der practic der artzney, so hab ich vernummen, wie disz erst neuwlich zu Straszburg beschehen ist* etc.; dieser weggelassene dritte Theil ist die Wundarznei, und somit bezieht sich diese Stelle wohl auf die erst im Jahre vorher erschienene zweite Ausgabe des Gerssdorff'schen Feldbuches: *Straszburg* 1528. 4.

b. Die *Beck'sche, spätere, Strassburger Ausgabe von Phryesen's Spiegel der Arznei erschien ebenfalls 1529 mit der Bemerkung auf dem Titel: *Gebessert vnd widerumb fleisig übersehen Durch*

Digitized by Google

Othonem Brunfels, und hat die Schlussschrift: *Getruckt vnnd vollendet, in der Keyserlichen vnnd Löblichen Statt Straszburg von Balthassar Beck vff den .xviij. tag des Augstmonats in dem jar vnsers seligmachers Jhesu Christi. M.D.xxjx.* Der Titel hat Holzschnittrahmen, breit und mit Figuren, auch Bl. Xb den *contrafacten Lasszmann*, aber weder das Skelet, noch den Eingeweidemann, noch irgend ein anderes Bild; 141 gez. Bll.

Nochmals erschien eine von Phryesen und Brunfels zusammen besorgte Ausgabe des Spiegels der Arznei **Straszburg, durch Balthassar Beck*, 1532., 14. *März, fol.* Der Titel hat einen sehr breiten Holzschnittrahmen mit vielen Figuren, innerhalb dieses: *Spiegel der artzney, vor zeyten zu nutz vnnd trost den Leyen gemacht, durch Laurentium Friesen, aber offt nun gefelschet, durch vnfleisz der Buchtrucker, yetzund durch denselbigen Laurentium, vnd M. Othonem Brunfelsz, widerumb gebessert vnnd in seynen ersten glantz gestellet. Hiemit sollen widerrufft, vnd falsch declariert sein alle exemplar disz Buchs, so vor disem truck vszgangen seind. MDXXXII.* Diese Ausgabe enthält ausser dem Titel gar kein Bild und hat 6 ungez. und 142 gez. Bll.

Die Anatomie des Eingeweidemannes ist vorberengarisch, jedoch viel besser, als in allen bis dahin bekannt gewordenen anatomischen Abbildungen, die Darstellung eigenthümlich, namentlich ganz neu und merkwürdig die Anatomie des Gehirnes in den um den Leichnam herum stehenden kleineren Figuren, von denen fünf, jedoch umgeschnitten, übergegangen sind in **Jo. Dryander der gantzen Artzenei gemeiner Inhalt. Frankf. am Meyn, b. Chr. Egenolff,* 1542. *fol.*, ebenso die Abbildung der Zunge, Bl. 70b, 86.

Schott liess aber bereits i. J. 1517 einen anderen kleineren Eingeweidemann, ganze Figur bis unter die Füsse, zu Gerssdorff's Feldbuch der Wundarznei schneiden, jedoch von viel geringerer Zeichnung und geringerem Schnitte, es kann aber das grössere Blatt der Hock'schen Anatomie von Wächtlin (B) dem Zeichner in den anatomischen Partieen zum Muster gedient haben, die Figur selbst ist jedoch ganz verschieden. Dieses kleinere Blatt sollte zugleich zur Demonstration der Anatomie und zur Bezeichnung der Aderlassstellen dienen, wie denn diese durch eingeschnittene Linien und Buchstaben auf der Platte angedeutet sind; auch steht in der linken unteren Ecke eingeschnitten: *Contrafacter Lasszman.* 1517. Dass dieses Blatt eigens für die Schott'sche erste Ausgabe des Gerssdorff'schen Feldbuches von 1517 geschnitten worden, bezeugt theils das ganz in diese Ausgabe passende Format, theils der Schluss von Tractat 1, Cap. 12 des Feldbuches in dieser Ausgabe (Bl. 13b): *Solich anatomy ist in der jorzal Christi. M.ccccc.xvij. in der loblichen statt Straszburg, in beysein ettlicher der gelerten vnd bewerten physicis, doctoribus, chi-*

rurgicis vnd schereren noch art ersucht vnd durchgründt, an eim erbetten todten man mit dem strang gericht. Künstlich declariert durch den erfarnen vnd hochgelerten medicine doctorem Wendelinum hock von Brackenaw, vnd alsbald abcontrafact verzeychnet mit aller gestalt, farben, vnd worer anzöige wie du es in nochgonder (nachgehender) *figuren findest.* Diese Figur ist der Lassmann, illuminirt, der seiner doppelten Bestimmung nach zwischen Cap. 12, dem letzten der Anatomie, und Cap. 13: von allen Adern so zu schlagen sind, mitten inne steht, übrigens auch unilluminirt Bl. 54b wiederkehrt. Da übrigens das Wächtlin'sche Blatt B und nicht diese kleinere Copie die Darstellung der Hock-schen Anatomie war, so scheint Schott erst später sich entschlossen zu haben, jenes grössere und bessere Blatt dem Feldbuche beizulegen. In der Ausgabe des Feldbuches Strassburg 1528. 4. kehrt der Lassmann wieder, aber die angezogene Stelle ist verändert und erwähnt offenbar alle 3 Blätter (A. Skelet, B. Eingeweidemann und Lassmann), es heisst hier am Schlusse der Anatomie (Bl. 16): *Vnnd dieweil der augenschyn ein grosszer behilff ist findest du in nachgonder, vnd zwo vorgonden figuren eygentlich aller sychtlichen, jnneren vnd vsszeren glyderen, beynen, vnnd aderen gewisszliche anzöig, so zu Straszburg warlich contrafact vnnd deütlich verzeychnet ist ab eim todten, vnnd darzu erbettenen mann mit dem strang gericht. Anno Christi. M.D.XVII.*, worauf der unilluminirte Lassmann folgt. Dieser ist also die nachgehende, das Skelet und der Eingeweidemann, die Blätter A und B sind die 2 vorgehenden Figuren. Unrichtig ist somit, dass alle 3 Blätter von Gerssdorff, zweifelhaft, ob alle im Feldbuch vorkommenden Bilder von Wächtlin gezeichnet seien, wie behauptet worden.

Hiernach allenthalben ist der Artikel *Laurentius Phryesen* zu vervollständigen und zu berichtigen.

S. 41. Zu den Vogter'schen Blättern giebt es eine Beschreibung, in welcher 8 kleinere anatomische Holzschnitte eingedruckt sind: **Avszlegung vnnd beschreibung der Anathomi, oder warhafften abconterfetung eynes inwendigen cörpers des manns vnnd weibes, mitt erklerung seiner innerlichen gelider* etc. *Getruckt zu Straszburg durch Heinricken Vogtherren. Anno M.D.XXXiX.* 4., 18 Bll. Goth. Druck mit Sign. und Custos.

N. 3. Kupferblatt von Giov. Battista Franco, genannt *il Simoleo*, 17 Zoll hoch, 12 Zoll breit, ein menschliches Skelet bis zu den Knieen, in Profil, nach links gewendet, eingeschlossen in den halben Umfang einer Bordüre, die oben Schädel, rechts Gliedmaassenknochen zeigt. G. B. Franco war geboren zu Udine 1498 oder 1510, gest. 1561 oder 1580. — Von ihm gezeichnet ist auch ein anderes Blatt in Form eines Frieses, verschiedene Schädel auf einer Tafel, geätzt von Niccola Nelli, links unten steht:

Digitized by Google

B. F. V. JN. NN. ex. 1563, das heisst: *Baptista Franco Vdinensis invenit Niccola Nelli excudit. (Bartsch peint. grav. XVI. p.* 141, 155.*)*

S. 42. N. 4. Vierzehn Kupferblätter in 4., Kunstanatomie enthaltend, erfunden, gezeichnet und gestochen von Giulio Bonasone, der 1530—1580 in Bologna lebte. Jedes Blatt stellt einen Muskelmann, das letzte (14.) ein Skelet dar, auf der linken Seite noch mit Fleisch bekleidet, die Darstellung der Muskeln im Ganzen gut, die des Skeletes schlecht. Die Stellungen sind verschieden, immer malerisch und lebendig; manche Figuren halten einen Stab oder Strick, manche auch die abgezogene Haut in den Händen. Der Hintergrund der Platten ist durchgängig mit Horizontalstrichen schraffirt, einige tragen ein die Buchstaben *JVB* enthaltendes Monogramm. Von diesen Blättern beschreibt Bartsch 13 *(peint. grav. XV.* 167, *N.* 329—341*)*, das vierzehnte, mit N. 14 bezeichnete, ihm unbekannt gebliebene R. Weigel (Kunstkatalog N. 18708, litt. o.); mir selbst lagen nur vor: 1, 2, 4, 5, 9, 12, 13, 14.

N. 5. *Acht (oder zehn) Kupferblätter anatomischen Inhalts, Skelete, Muskelkörper u. dgl. mit Unterschrift *Ph. Galle fecit et excudit;* später wahrscheinlich verwendet zu dieses Zeichners und Kupferstechers *Instructions et fondemens de bien pourtraire pour les peintres etc. Anvers* 1589. *fol.* (Weigel Kunstkatalog n. 18708, litt. n.) Galle war geb. 1537, † 1612.)

S. 43. **Vesal.** Als dessen Lehrer sind vorzüglich *Jo. Guintherus Andernacensis* und *Jacob Sylvius* (Joh. Winther von Andernach und Jacques Dubois) zu nennen, beide wurden später seine heftigsten Gegner. Neuerlichst hat die Stadt Brüssel ihrem Vesal ein Standbild errichtet.

S. 45. Neuerlich hat Oberfinanzrath Sotzmann zu Berlin die Vermuthung ausgesprochen, dass der aus der Garfagnana im Modenesischen gebürtige Giuseppe Porta, genannt *Salviati,* den Titelholzschnitt in Vesal's beiden Hauptwerken, die Section einer weiblichen Leiche vor einer grossen Versammlung, gezeichnet (ob auch geschnitten?) haben könne; s. Serapeum 1850, S. 69. Dagegen glaubte Osiander, dass Oporin selbst die Titelzeichnung entworfen habe, und will auf der 7. Muskeltafel unten zwischen den Pflanzen ein D als Monogramm des Holzschneiders gefunden haben, das ich aber nicht finden kann. (Osiander Lehrbuch der Entbindungskunst I. S. 113.)

S. 46. Die *Epitome* wird allerdings in einer Stelle des Hauptwerkes *(de corp. hum. fabr. ll. VII)* erwähnt, und zwar in der Dedication, wo es in beiden Ausgaben heisst: *quemadmodum in Epitome praestiti : quam veluti horum librorum semitam ac in illis demonstratorum indicem praeparavi,* woraus ebenfalls sich bestätigt, dass die Epitome später erschien, als das Hauptwerk, er

Digitized by Google

hatte bei dessen Erscheinen sie nur erst vorbereitet. Dasselbe ist aus dem am 24. August 1542 von Vesal an Oporin geschriebenem Briefe (S. 44) zu entnehmen: die Holzstöcke des Hauptwerkes wurden mit denen der Epitome zugleich von Padua nach Basel geschickt, letztere war also noch nicht erschienen, und auch hier wird das Hauptwerk vor der Epitome genannt.

S. 48. Eine ähnliche Ausgabe der Epitome wie Paaw mit Commentar von Nic. Fontanus, mit Weglassung der Dedication und der myologischen Figuren und mit Hinzufügung vieler schlechter Nachstiche aus dem Hauptwerke, erschien *Amstelod., apud Joann. Jansonium* 1642. *fol.*, doch müssen die Kupferplatten schon früher, namentlich zu einem deutschen Werke, gedient haben.

S. 49. Nächst der Albin'schen Ausgabe ist noch eine besondere Ausgabe der Knochenlehre zu nennen: **Andr. Vesalii tabulae ossium humanorum, denuo edidit earumque explicationem adauxit Ed. Sandifort. Lugd. Batav., ap. S. et J. Luchtmans, P. van der Eyk et D. Vijgh.* 1782. *fol.*; 3 und 50 Seiten Text und 27 Kupfertafeln von Jo. Wandelaar, s. Weigel Kunstkatalog N. 18246.

S. 51. Die Tafel des Macrolios findet sich nirgend erwähnt und ist Beschreibung und Nachbildung (S. 51, 52, 180) nach dem mir damals vorliegenden Exemplare des gewiss höchst seltenen Originals besorgt worden.

S. 55. Die hier beschriebene erste Ausgabe von *Thomas Geminus compendiosa totius anatomiae delineatio. Lond.* 1545. *fol.* hat das Wappen Heinrich's VIII., ist wahrscheinlich auf dessen Befehl und Kosten veranstaltet worden, und wurde demselben dedicirt; die zweite mit englischer Uebersetzung des Nicholas Udal erschien i. J. 1553 mit Dedication an Eduard VI.; die dritte vom Jahre 1559 trägt statt des ausgeschliffenen Wappens das Bildniss der Königin Elisabeth und ist dieser dedicirt. In dieser dritten Ausgabe soll sich ein grosser Holzschnitt befinden mit der Ueberschrift: *Interiorum corporis humani partium viva delineatio* und dem Monogramme R. S., darunter das Schnitzmesser, auf dem Blatte die Anatomie der Brust- und Bauchhöhle zum Aufklappen. Wahrscheinlich ist das Blatt nur beigelegt, vielleicht nur Einem Exemplare, denn das Werk des Geminus enthält sonst keine Holzschnitte. Man kann dabei an das zu Paris bei Gourmont und Mathoniere erschienene fliegende Blatt denken: *Anatomie tres-vtile* etc. *par Maistre André Vesali* (Seite 41), da dieses dasselbe Monogramm und dieselbe lateinische Ueberschrift, auch eine englische Inschrift: *Knowe thy self* trägt; der Stock muss also in England geschnitten, später nach Frankreich gekommen und dort mit französischem Titel versehen worden sein; es kann aber das Blatt mit seiner veralteten Anatomie weder dem Vesal, noch dem

Digitized by Google

Geminus zugeschrieben werden; vgl. *John Jackson and Chatto treatise on wood-engraving. Lond.* 1839. 8. *p.* 503.

S. 56. Das hier angeführte *Abrégé d'anatomie* schrieb Roger de Piles (geb. zu Clamecy in Nivernois 1635, gest. zu Paris 1709) unter dem angenommenen Namen *François Tortebat*, wie er in seinem *Cours de peinture par principes Paris* 1708. 8. *p.* 153 (deutsch: Einleitung in die Malerei nach Grundsätzen, Leipzig 1760. 8. S. 121) selbst sagt. *Haller bibl. anat. I.* 184. — Ueber das kunstanatomische Werk vgl. *Robert-Dumesnil peintre-graveur Français III.* 221 und *Weigel Kunstkatalog N.* 18258.

S. 57. In dem wegen seines reichen Auszuges aus Vesal's Werken und wegen einiger aus spanischen Quellen geschöpften biographischen Notizen schätzbaren Werke des Ad. Burggraeve, *Etudes sur André Vesale,* ist für die Bibliographie der Vesal'schen Werke und Abbildungen nichts zu finden.

S. 61. **Eustachi.** Ueber die Vignette des Leo Ghezzi s. *Bartsch peint. grav. XXI. p.* 308. *n.* 33.

S. 64. **Valverde.** Von der italienischen Uebersetzung des Valverde von Ant. Tabo soll noch eine Ausgabe erschienen sein: *Venetia* 1586. *fol., nella stamperia de Giunti,* unter dem Titel: *La anatomia del corpo umano* etc. Ueber diese und über den Maler Beatrizet s. *Bartsch peint. grav. XV. p.* 242, 263.

S. 66. **Coiter.** Die Nürnberger Ausgabe von *Externarum et internarum principalium partium h. c. tabb.* erschien bereits früher *Noribergae in off. Theodori Gerlatzeni* 1572 und erhielt 1573 den angegebenen neuen Titel, der Textdruck ist derselbe. In diesem Werke kehren die 1566 erschienenen *Tabulae de ossib. et cartilaginib.* wieder. In den *Lectiones G. Fallopii* trägt auf *tab. III.* die Figur des monströsen Huhns die Inschrift: 15. G. P. D. 73, was heissen soll: *Georg Palm Doctor (med.)* 1573. Die *Sceletorum explicationes* sind Coiter's eigenes Werk. Die Abbildungen der Thierskelete kehren wieder in **Jo. Andr. Schenck* deutscher Uebersetzung von des Realdus Columbus Anatomie, Frankfurt a. M. 1609 fol., vgl. Weigel Kunstkatalog 18248, 49, 54.

S. 67. Die Holzschnitte in **Vidi Vidii chirurgia, Paris* 1544. *fol.* sind von vorzüglicher Arbeit und sehr zahlreich, sie gehören wahrscheinlich dem J. Jollat an, der zu Paris von 1502 bis 1550 arbeitete, vgl. Weigel Kunstkatalog N. 20855a; das Werk ist in der Bibliothek der chirurg. med. Akademie zu Dresden.

S. 74. **Arphe.** Statt Baccio Bandinelli lies Baccio Baldini.

S. 77. Daniel Bucretius erhielt den Doctorgrad in Padua am 22. Juni 1626, trat am 25. April 1629 in den Dominicanerorden unter dem Ordensnamen *Joannes a S. Thoma* und starb als Diakon am 10. Septbr. 1631, nur 31 Jahre alt; er muss also um das Jahr 1600 geboren sein. *(Echard et Quetif scriptores ordinis praedicatorum recensiti, tom. II. p.* 270.*)*

Digitized by Google

S. 80. **Von Odoardo Fialetti hat man eine Anweisung zum** Zeichnen des Menschenkörpers mit Proportionslinien: *Il vero modo ed ordine per disegnar tutte le parti e membra del corpo umano. Venez., appresso 'l Sadeler*, 1608., s. *Bartsch peintr. grav. XVII. p.* 296.

S. 83. Auf Z. 25 lies *Michelspacker.* — Eine neue Bearbeitung des Remmelin'schen Catoptrum, mit einigen Figuren aus neueren Anatomen vermehrt, gab der Professor zu Erfurt Ludw. Christoph von Hellwig (geb. 15. Juli 1663, gest. 21. Mai 1721) in deutscher Sprache unter dem Titel heraus: **Ludw. Chr. von Hellwig Nosce te ipsum vel Anatomicum vivum oder Kurtz gefastes doch richtig gestelltes anatomisches Werk* etc. *Frankf. u. Leipz.* (1720.) *kl. fol.*, mit 4 grossen, von Jo. Heinr. Werner gezeichneten, schlecht gestochenen Kupfertafeln. Dies ist aber die zweite Auflage des Werkes, durch Hellwig's Sohn Theodor Andreas besorgt, der sich unter der Vorrede am 16. Mai 1720 unterzeichnet; die Dedication ist noch vom Vater am 2. Mai desselben Jahres unterzeichnet. Eine dritte Ausgabe hat Haller (*bibl. anat. II.* 81), die zu Frankfurt und Leipzig um 1745 erschien und von einem anderen Sohne Hellwig's, Joh. Gottlieb, besorgt wurde.

S. 88. **Aselli.** Vgl. über das Werk mit Holzschnitten in Farbendruck Weigel Kunstkatalog N. 18405.

S. 90. **Jac. van der Gracht.** Dessen selbst in Holland sehr seltenes Werk liegt mir jetzt als ein sehr werthes Geschenk des Hrn. Lector Groshans in Rotterdam vor. Kupfertitel in Folio: 12 Personen um ein Modell herumstehend, 2 lesend und demonstrirend, die anderen zuhörend; unten 2 allegorische Figuren: Malerei und Bildhauerei. Auf dem Piedestal der Titel gravirt: **Anatomie der wtterlicke deelen van het Menschelick Lichaem. Dienende om te verstaen ende volkomentlick wt te beelden alle beroerlicheit des selven Lichaems. Aengewesen door Jacob van der Gracht Schilder. Bequaem voor Schilders, Beelt-houwers, Plaet-Snyders, als oock Chirurgiens. Wtgegeven door den Auteur. Jns 'Graven Hagae. Cum Privilegio* 1634. Ausser diesen Kupfertiteln noch 15 Folio-Kupfertafeln, II—XVI bezeichnet, Muskeln und Knochen nach Vesal darstellend; diesen 15 Foliotafeln gehen noch 2 gleiche unbezeichnete voraus, stehende Skelete nach Vesal und ein liegendes. Gedruckt ist die holländische Erläuterung nach Andr. Dulaurens, Barthol. Cabrol und Andr. Vesal, der Druck läuft auch über den Rücken der Kupfertafeln; letzterer sind also mit dem Titel überhaupt 18, alle vom Verf. selbst geätzt; Druck und Kupfer zusammen 33 Bll. mit Sign. A—H. Fol. — Samuel van Hoogstraaten tadelt in seiner *Inleiding tot de Hooge Schoole der Schilderkonst (Rotterd.* 1678. 4.) an Jacob van der Gracht, dass er mehr für Wundärzte als für Maler schreibe: *zelf van der*

Digitized by Google

Gracht leyt meerweegs voor heelmeesters als voor Schilders af (p. 52).

S. 91. Die lateinische Ausgabe von Vesling's *Syntagma anatomicum*, **Trajecti ad Rhenum* 1696. 4. trägt auf dem Kupfertitel die Jahrzahl 1695; sie hat einen *Appendix ad anatomen Veslingianam recentiorum inventa varia proponens* von Seite 309 bis Seite 560 und 8 Bll. *Index*; in diesem Appendix finden sich 28 meist aus anderen anatomischen Werken entnommene Quartkupfertafeln, von denen aber T. 9 und 13 gleich sind; die meisten sind, wie die Vesling'schen selbst, unrichtig beziffert. Auch giebt es noch mehrere Ausgaben des Syntagma, als die hier angeführten.

Das seltene Blatt: Wirsüng's Abbildung des pankreatischen Ganges, 1642, kl. qu. fol., ist als Geschenk des Hrn. Auctionator Börner in Nürnberg mein Eigenthum geworden; oben: *Figura ductus cuiusdam cum multiplicibus suis ramulis nouiter in Pancreate à Jo: Georg. Wirsüng | Phil. et Med. D. in diuersis corporibus humanis obseruati*; darunter in der Mitte eine Figur des Pankreas, links ein kleines Stück Duodenum, aufgeschnitten, so dass man Ductus choledochus und D. pancreaticus übereinander einmünden sieht, von ersterem ist auch ausserhalb des Duodenum noch ein Stück zu sehen; rechts ein Stück Milz mit dichotomisch ein- und austretender Arteria und Vena splenica, beide sieht man in dem aufgeschnittenen Pankreas fortgesetzt, ebenso vom Duodenum her den Ductus pancreaticus mit zu beiden Seiten eintretenden 21 Wurzeln; auf den anatomischen Theilen eingestochene Buchstaben, welche sich auf eine in dem unteren Drittheile der Kupfertafel stehende eingestochene Erklärung in lateinischer Sprache beziehen; ganz unten rechts: *Paduae.* 1642. Man sieht aus diesem Blatte, dass der Name *Wirsüng* ist, das aus der Latinisirung entstandene „Wirsung" ist falsch. Eine Copie dieses Blattes in Handzeichnung soll sich auf der Universitätsbibliothek zu Leipzig befinden.

S. 92. Der Arzt Amé **Bourdon** war geboren zu Cambrai 1638.

S. 95. Von Will. **Cowper** hat man ausserdem: *Myotomia reformata or a new administration of all the muscles of the human body. Lond.* 1694. 8. Nach seinem Tode erschien eine schönere Ausgabe: *Myotomia reformata or an anatomical treatise on the muscles of the human body, with an introduction concerning muscular motion. Lond.* 1724. *fol. (Haller bibl. anat. I.* 768.*)*

S. 98. **Cesio.** Die erste deutsche Ausgabe ist: **L' anatomia de i pittori del Signore Carlo Cesio. Das ist, Deutliche Anweisung und gründliche Vorstellung Von der Anatomie der Mahler — Zu mehrern Aufnahm der Edlen Mahler- und Zeichen-Kunst — In das Teutsche getreulich übersetzet Von Joh. Daniel*

Digitized by Google

Preisslern und in reine Kupffer-Stiche gebracht von Hieronymus Böllmann, Jn Nürnberg, mit Jhrer beederseits Verlag und Unkosten. Anno 1706. *fol.*, 16 Kupfer mit auf den 11 ersten aufgestochener deutscher Erklärung, 4 Bll. gedruckte Vorstücke. (Weigel N. 18256, 57.)

S. 100. Von Martinez liegt nunmehr auch das andere Blatt mir vor und ist daher von Zeile 5 an der Artikel so zu fassen:

Ob das ganze Werk vollendet herausgekommen, ist zweifelhaft, wir kennen davon *Zwei Blätter in Kupfer auf Patentfolio ohne Jahrzahl, mit eingestochenen Buchstaben und Ziffern bezeichnet. Beide sehr seltene Blätter (ein osteologisches und ein myologisches) sind anatomisch ziemlich correct, sorgfältig, lebendig und geistreich gezeichnet, volle Schraffirung in kräftiger Grabstichelmanier, mehreres linear mit der Nadel:

1. *Das osteologische Blatt, 0,673 Meter hoch und 0,523 Meter breit, ist in eine obere und untere Hälfte getheilt. Die obere Hälfte zeigt monumentale Architectur und Wolkenhimmel; als Hauptfiguren: 2 grössere aufrechtstehende und 11 kleinere Skelete in verschiedenen Stellungen; von einem der Skelete sieht man nur etwas von den Ober- und Untergliedmaassen, von einem anderen nur Kopf und Hals; Muskeln und Körperumrisse sind linear angedeutet, das Knochenwerk voll schraffirt. Die untere Hälfte zeigt in grösserem Maassstabe die einzelnen Knochen ganz und der Länge nach durchsägt, so dass man die Diploë und die Höhle der langen Knochen sieht; Hand- und Fussknochen fehlen bis auf einige Mittelhandknochen und Fingerglieder, vom Schädel ist Einiges da, ebenso einzelne Wirbel und eine Rippe, die Knochen sind um einen piedestalähnlichen Stein herumgestellt. Dieses Blatt hat keine Unterschrift, wohl aber aufgestochene Zahlen und Buchstaben.

2. *Das myologische Blatt, 0,685 Meter hoch und 0,515 Meter breit, zeigt links drei stehende Muskelkörper mit eingezeichneten Knochen in voller Schraffirung, von drei Seiten gesehen, rechts ein Kinderskelet linear; Alles von vielen Proportionskreisen und Linien umgeben. Unten in der Architectur ein Wappenschild mit Zirkel, Maassstab und einer Bandrolle mit einem Spruche aus Ezechiel, rechts und links geometrische Figuren zur Perspective gehörig. Rechts über dem unteren Felde: *Chrysostomus Martinez Hispanus Inv. del. et sculpsit cum privil. Regis* in eingestochener Schrift; das Wort „*Hispanus*“ ist über der Zeile nachträglich an seinem Orte eingeschaltet.

An das von mir gesehene Exemplar des myologischen Blattes war unten eine gedruckte Erklärung des Bildes oder vielmehr ein kurzer anatomischer Unterricht für Künstler in französischer Sprache angeklebt unter dem Titel: *Nouvelles figures de proportions et d'anatomie du corps humain. Ouvrage non seulement utile aux*

Digitized by Google

Medicins et Chirurgiens, mais encore aux Peintres, Sculpteurs, Graveurs, Brodeurs et generalement à toutes les personnes sçavantes et curieuses de connoitre exactement la structure du Corps de l'Homme, designées d'aprés Nature et gravées par Chrysostome Martinez, Espagnol, Peintre Anatomiste. Paris, chez l'auteur.

Beide Blätter wurden wieder zusammen herausgegeben *Francofurti et Lipsiae* 1692. *fol.*, und später erschien eine Beschreibung davon in französischer Sprache: *Nouvelle exposition de deux grandes planches gravées et dessignées d'aprés nature representants des figures trés singulieres de Proportion et d'Anatomie. Paris* 1780. 12., zu welcher Beschreibung beide Blätter wieder gelegt wurden. Vgl. Weigel Kunstkatalog N. 20416. (Beide Originalblätter in der Bibliothek der chirurgisch-medicinischen Akademie zu Dresden.)

S. 102. William **Cheselden** starb am 10. April 1752; von seiner *Anatomy of the human body* hat man eine Uebersetzung von Aug. Ferdin. Wolff mit 40 Kupfertafeln nach Van der Gucht gestochen von Riepenhausen und einer Vorrede von Joh. Friedr. Blumenblach. *Göttingen, b. Dieterich, 1790. 8., 20, 324 und 15 Seiten, 40 Bll. Kupfer. Unter den englischen Ausgaben ist noch als eine vorzügliche die siebente zu nennen. *Lond.* 1756. 8. *(Blumenbach introd. in historiam med. litterariam p.* 319.*)*

S. 105. Ueber **Le Blon** und seine Kupferfarbendrucke vergleiche man noch *(Heinecken) Idée générale d'une collection complette d'éstampes. Leipsic et Vienne* 1771. 8. *p.* 210.

S. 112. **Bouchardon**'s Portrait stach als Receptionsblatt J. F. Beauvarlet nach einem Gemälde von Franç. Hub. Drouais dem älteren. Vgl. auch *J. Carnandet notice historique sur Edme Bouchardon, suivie de quelques lettres de ce statuaire publiées pour la première fois d'aprés les originaux. Avec un portrait et un autographe. Paris* 1855. 8., nur zu 50 Expl. abgezogen. Vergl. Weigel Kunstkatal. N. 18259, 20982.

S. 121. Reinier Vinkeles war geb. zu Amsterdam 1741; zu den Nummern des Weigel'schen Kunstkataloges ist noch zu fügen N. 18260—62. — Auf Zeile 16 lies *Vicq d'Azyr.*

S. 125. Ueber Ercole **Lelli** und über anatomische Plastik vgl. *Mich. Medici della vita e degli scritti degli anatomici e medici fioriti in Bologna dal cominciamento del secolo XVIII. fino al presente. Bologna* 1853. 4. *(discorso I. p.* 21.*)*

S. 127. **Hunter.** Die Originalplatten des Hunter'schen Werkes über den schwangeren Uterus gelangten in den Besitz der 1843 gestifteten, 1857 wieder eingegangenen Sydenhamischen Gesellschaft in London, und nach diesen liess dieselbe für ihre Mitglieder eine nicht in den Buchhandel gekommene, den vollständigen lateinischen und englischen Text enthaltende Ausgabe anfer-

Digitized by Google

tigen, die den Titel des Originales führt, aber statt der älteren Firma hat: **London: printed for the Sydenham society* 1851: ein Vortitel auf besonderem Blatte trägt die Worte: *The Sydenham society instituted MDCCCXLIII.* und Sydenham's Büste als Druckerstock. Der Text ist von den Tafeln getrennt und beginnt unmittelbar hinter der Vorrede. Die Tafeln sind lithographirte Facsimile's der Originalplatten durch mechanische Uebertragung derselben auf Stein, so dass jeder Strich der Schraffirung und der Conture in Grösse des Originales wiedergegeben ist; in Schrift lithographirt ist die Plattennummer rechts oben, die Unterschrift und die Namen der Künstler, und ganz unten *London Printed by Day and Son*, was auf manchen Tafeln fehlt. — Ueber das Original vgl. Weigel Kunstkatalog N. 19320.

S. 134. Von der **Sömmerring**'schen Abbildung des weiblichen Skeletes ist im Journal der Erfindungen, Theorieen und Widersprüche in Natur- und Arzneiwissenschaft 1797, N. 24, eine Kritik enthalten, und die Antikritik 1798, N. 28. — Das von Sömmerring benutzte Skelet der Mainzerin ist lebensgross in Seiten- und Vorderansicht dargestellt in *H. F. Kilian geburtshülfl. Atlas in 48 lithographirten Tafeln. Düsseldorf, bei Arnz (1835), gr. fol.; je drei der zu diesem Skelet gehörigen Tafeln, I.—VI., können zu einem Ganzen zusammengefügt werden.

S. 141. Zeile 3 lies: Brugmans.

S. 144. **Mascagni.** Die Kunstanatomie desselben, nach seinem Tode von Antommarchi herausgegeben, führt den Titel: **Anatomia per uso degli studiosi di scultura e pittura opera postuma di Paolo Mascagni. Firenze, dalla tipografia di Giovanni Marenigh, a spese degli eredi*, 1816. *fol. max.*, 6 und 35 Seiten Vorstücke und Einleitung und 15 grosse Kupfertafeln, zehn davon ist noch ein besonderes Blatt gedruckte Erklärung beigegeben; den Schluss macht ein Blatt *Indice delle materie.* Die ersten beiden Tafeln geben die Vorder- und Hinteransicht des Skeletes mit seinen Bändern, die Namen der Knochen auf den Tafeln selbst beigestochen, unten *Antonio Serantoni del., Carlo Lasinio diresse, Agostino Costa scu.*, die übrigen 13 Tafeln haben auf der Tafel selbst keine Worte, als die Unterschrift *Antonio Serantoni del. e sculpi*; Tafel 3—5 Vorder-, Hinter- und Seitenansicht eines Muskelkörpers, Tafel 6—15 zeigen einzelne Theile des Körpers in Muskeln, Knochen und Bändern lebensgross. Die Muskeln sind durchaus in rother Kreidemanier gedruckt, das Uebrige mit dem Pinsel colorirt.

Der *Prodromo etc. ed. Antommarchi. Firenze* 1819. *fol.* hat vor dem Titel noch ein Blatt weiss, daher 15 Bl. Vorstücke.

S. 150. Dieser Jean Jos. **Sue** übersetzte des schottischen Anatomen *Alexander Monro* (geb. 1697, gest. 1767) *anatomy of the bones* in's Französische unter dem Titel: **Traité d'osteologie. Paris* 1759. *gr. fol.*, 2 Bände, von denen der erste den

Digitized by Google

französischen Text, der zweite schwächere die Kupfer enthält. Diese stellen theils ganze Skelete, theils einzelne Knochen, letztere zum Theil in natürlicher, zum Theil in dieser nahe kommender Grösse dar, auch das Skelet und die einzelnen Knochen des Foetus. Die Ausführung ist sehr schön, besonders die der einzelnen Knochen; die ausgeführten 31 Blätter sind von aller Bezeichnung frei, indem jedem derselben ein besonderes Linearblatt mit der nöthigen Bezeichnung beigegeben ist, so dass die Zahl aller anatomischen Tafeln 62 ist. Voraus geht ein grosses allegorisches Titelkupfer von trefflicher Arbeit, dieses hat in den früheren Abzügen gar keine Angabe des Zeichners und Stechers, die späteren Abzüge haben unter dem Plattenrande links eingestochen: *J. B. M. Pierre del.*, rechts aufgeklebt: *N. Dupuis Sculp.* Von den übrigen Tafeln sind nur *t.* 2, 3, 4, 11, 27, 29, 30, 31 mit den Künstlernamen bezeichnet; der Zeichner nennt sich *J. Tharsis* (*t.* 4, 29), auch blos *Tharsis* (*t.* 3, 11, 30) oder *Tarsis* (*t.* 2, 27, 31); als Stecher werden genannt *Jardinier* (t. 2, 3, 11, 30, 31), *M. Aubert* (*t.* 4), *Gobin* (*t.* 27, 29). Vergl. *Haller bibl. anat. II.* 176, 395.

S. 157. **Del Medico.** Nach eigener Ansicht des Werkes ist der Artikel so zu stellen: * *Anatomia per uso dei pittori e scultori di Giuseppe del Medico professore di chirurgia. Roma MDCCCXI. presso Vincenzo Poggioli, fol.*, 84 Seiten und 38 Kupfertafeln; zwischen S. 4 und 5 des Textes ist noch ein ungezähltes Blatt, eine Dedication *alla insigne accademia di San Luca* eingeschoben. Die Kupfertafeln haben sämmtlich aufgestochene Erklärung und sind theils einfach schwarz, so T. 1—3, 34, 35, theils mit 2 Farben bedruckt, so T. 14—33, indem die Knochen schwarz, die Muskeln rothbraun erscheinen, theils mit 3 Farben, schwarz, braun und hellblau, so T. 36—38, zum Theil scheint der Pinsel nachgeholfen zu haben. Die Darstellung, im Ganzen gut und anatomisch richtig, betrifft auf T. 1, 2, 13 ganze Skelete, anscheinend nach Albinus, T. 3—12 Knochen, T. 14—33 Muskeln, T. 34, 35 der Borghese'sche Fechter in 2 Ansichten, T. 36, 38 innere Theile.

S. 158. **Salvage.** Von dessem Werke über den Borghese'schen Fechter sagt Ottfried Müller: „Das dem Archäologen Wesentlichste aus der Osteologie und Myologie bequem mitzutheilen, ist kein Werk geeigneter, als *J. G. Salvage anatomie du gladiateur combattant*“ (Handbuch der Archäologie der Kunst, 2. Ausg. 1835, §. 328, Note 4). Vgl. auch Lessing Laokoon §. 28 und Antiquarische Briefe, Br. 35—39 (Ausgabe von Göschen in Leipzig, Bd. VI. S. 203, Bd. V. S. 459); Weigel Kunstkat. N. 18264. — Nicol. Outkin richtiger als Outkyn.

S. 160. **Sabattini**, vgl. Weigel Kunstkatalog N. 18265, 66.

S. 161. **Bossi**, vgl. Weigel Kunstkatalog N. 18267.

S. 169. **Berger** hatte Theil an dem Werke von Schadow,

Digitized by Google

Lehre von den Knochen und Muskeln etc. Berlin 1830. fol. (S. 173.)

S. 170. Zu den hier angegebenen anatomischen Statuetten für Künstler ist noch die des Ercole Lelli (S. 125) zu fügen. — Anatomische Nachbildungen in Wachs für Anatomen, also Darstellungen gesunder oder kranker Theile des menschlichen Körpers, lieferte ebenfalls Lelli, namentlich für Bologna, nicht minder für das anatomische Theater daselbst zwei myologische Figuren in Holz. Mit ihm arbeitete drei Jahre lang Giovanni Manzolini und lieferte noch vorzüglichere anatomische Präparate in einer besonders zubereiteten Wachsmasse, nach Lelli's 1766 erfolgtem Tode allein arbeitend und mit Unterstützung seiner Gattin Anna Morandi Manzolini, welche noch grösseren Ruhm in diesem Fache sich erwarb und von allen Fremden in Bologna (so auch von Kaiser Joseph II.) besucht ward. Die grosse Sammlung anatomischer Wachspräparate in der Specola zu Florenz wurde unter der Leitung und nach Präparaten und Zeichnungen von Felix Fontana (geb. zu Palmaroli in Tyrol am 15. April 1730, gest. zu Florenz am 9. März 1805) hergestellt, derselbe bediente sich besonders des Künstlers Clemente Susini dazu und verbesserte die Zusammensetzung der dazu verwendeten Wachsmasse. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurden anatomische Wachspräparate unter Leitung des Anatomen Carlo Mondini zu Bologna durch die Künstler Giambattista Manfredini und Alessandro Barbieri angefertigt, auch wird ein Künstler in demselben Fache Giuseppe Astorri genannt. In Deutschland lieferten schöne anatomische Wachspräparate von seltener Feinheit und Richtigkeit Heinemann in Braunschweig und dessen Schüler Meves.

S. 171. Der vollständige Titel des Monnet'schen Werkes über Kunstanatomie ist: *Etudes d'anatomie à l'usage des peintres par Charl. Monnet, peintre du Roi, grav. par Demarteau, graveur du Roi;* 42 Blatt Kupferstiche in Rothstiftmanier. Vergl. Weigel Kunstkatalog N. 19935.

S. 173. Der Historienmaler François Xavier Fabre war geboren 1766, starb zu Montpellier 1831.

S. 178. Bei dem Blatte aus *Laurent. Phryesen* Spiegel der Arznei sind Z. 1 die Worte: „in Grösse des Originales" zu streichen, da es um ein Drittheil verkleinert ist.

S. 182. Zu dem Bilde: die anatomische Vorlesung des Tulp, dessen Nachbildung S. 90 sich findet, soll Rembrandt ein Gegenstück gemalt haben, vorstellend den Inspector des Collegium medicum zu Amsterdam, Johannes Deyman, neben einem auf dem Rücken liegenden, mit den Füssen nach dem Beschauer gerichteten Leichname. Dieses Bild hing mit der „Vorlesung des Tulp" zugleich in der Snijkamer zu Amsterdam, wurde bei einem Brande am 8. November 1723 stark beschädigt, später wieder hergestellt und am 7. Februar 1842 versteigert, wobei es einem

Digitized by Google

englischen Kunsthändler für 666 Gulden zugeschlagen wurde, der es nach London brachte. So erzählt *Ed. Kolloff in Raumer's historischem Taschenbuche 1854, S. 574. — In den Archiven der Westkirche zu Amsterdam ist neuerdings der Todestag Rembrandt's auf den 8. October 1669 ermittelt worden, ebendas. S. 469.

Nachträge zur Kunstanatomie S. 185—188.

a. allgemeinere Werke:

Will. Goeree natuurlyke en schilderkonstige ontwerp der menschkunde. Amsteldam 1683. 8.; 1730. 8. (Mit Vesal'schen Abbildungen; der Verf. war Künstler und schrieb für Künstler; von ihm hat man noch: *Inleyding tot de praktyk der algemeene schilderkonst. Amsteld.* 1704. 8. und *Inleyding tot de algemeene teyken-konst. Amsteld.* 1705. 8., Deutsch von F. v. Zesen. Hamburg 1669. 8., s. *Haller bibl. anat. I.* 310, Weigel N. 9795, 12166.

**Scuola perfetta Per imparare a Disegnare tutto il corpo Humano Cavata dallo studio, e disegni De Caracci. Nouamente data alle stampe.* O. O. u. J. 4. (Mit dem Kupfertitel 48 Kupfertaff., Köpfe und Theile des Kopfes, Taf. 7 zwei Schädel; ferner Hände, Füsse, Torsi, Acte, Taf. 18, 19 Thierköpfe, Taf. 34 eine Strasse mit Häusern; zum Theil Nachbildungen bekannter Gemälde; von Künstlern sind auf den Tafeln genannt: Lucas de Urbino, Annibale Caracci, Michelangelo Buonarroti, Augustino (Caracci), Marius Cartarius, wohl meistens die Meister der Originale, nach denen gezeichnet wurde; Zeichnung und Stich werthvoll; kein Text.)

**Alexander Cozens principles of beauty, relative to the human head. London, printed by James Dixwell, MDCCLXXVIII. gr. fol.* (6 und 15 Seiten gedruckter englischer Text, hierauf nach S. 15 ein Titel: *Principes de beauté, considerés rélativement à la tête humaine. Par Alexandre Cozens. Londres, imprimé par Jacques Dixwell, M.DCCLXXVII.*, sodann mit neuer Seitenzahl die französische Uebersetzung auf 15 Seiten; zu Ende 17 Foliokupfertafeln in Braun, Theile des Kopfes und ganze Köpfe ohne Proportionslinien und Anatomie; auf allen steht: *Alexander Cozens inven., F. Bartolozzi sculp.*, zu jeder Abbildung eines ganzen Kopfes gehört ein durchscheinendes Blatt, auf welchem das der Platte selbst fehlende Haar besonders abgedruckt ist, so dass man den Kopf durch Auflegen mit dem Haar beschauen kann, aber auch ohne dasselbe, wenn man blos die Kupfertafel betrachtet. Durchaus schöne Zeichnung von Charakterköpfen.)

Tommaso Piroli raccolta di Studj come Elementi del Disegno tratti dal'Antico da Rafaello e Michelangelo. Con aggiunta di alcune Tavole Anatomiche. Il tutto pubblicato ed inciso in 40 *Rami da* etc. *l'anno* 1801. *In Roma presso l'Autore, s. a. fol.* (Weigel N. 19317.)

**Joh. Christian von Mannlich Versuch über die Zergliederungskunde für Zöglinge und Liebhaber der bildenden Künste. Mit acht Kupfern. München auf Kosten des Verfassers und in Commission der Lindauerschen Buchhandlung*, 1812. *Imp. fol.*, 6 Bll. Druck und 8 Kupfertafeln in gleichem Formate. (Der Text enthält die Erklärung der Kupfer und einiges Allgemeine, technisch und historisch; die Kupfer stellen das Skelet in Vorder-, Hinter- und Seitenansicht nebst den Muskeln des Rumpfes und einzelner Gliedmaassen dar; Zeichnung durchaus schön und naturgemäss, die Skelete in einfachen scharfen Linien mit wenig Schraffirung, die Muskeln in Kreidemanier ausgeführt; 4 Muskeltafeln haben die Unterschrift: *N. Strixner sculp.*, ohne sich sonst von den anderen zu unterscheiden. Als Grundlage für das Skelet hat Albinus, für die Muskeln die Houdon'sche Statuette gedient; auf Geschlechtsunterschied ist nirgend Rücksicht genommen; der Verf. ist Director der Münchener Gallerien für bildende Kunst. (Weigel N. 20633.)

Digitized by Google

* *Costantino* *Squanquerillo* *trattato di anatomia pittorica con analoga illustrazione. Roma, tipografia delle belle arti,* 1841, *A spese di Filippo Lustrini.* fol. (Nach dem gedruckten Titel 1 Bl. weiss, gedruckter Text 64 Seiten, hierauf 1 lithogr. Titel: ein Skelet und ein Muskelmann halten eine Tafel, auf welcher ein männlicher und ein weiblicher Körper mit Maasslinien verzeichnet sind; darunter lithographirt: *Trattato di anatomia pittorica Fatto da Costantino Squanquerillo Roma MDCCCXXXIX.*, hierauf 64 lithogr. Tafeln, von denen T. 1—53 Darstellungen der Knochen und Muskeln des Menschen, T. 54—57 innere Organe desselben, T. 58—60 Proportionen des Menschenkörpers, T. 61—64 Knochen und Muskeln des Pferdes darstellen. Von diesen Tafeln ist N. 53 ohne Namen der Künstler, alle übrigen nennen C. Squanquerillo als Zeichner, als lithographirt, und zwar zu Rom, bezeichnen sich 6 von Rosi, 8 von Wieller-Martelli, 26 von Martelli, 23 von Battistelli. Knochen und Muskeln sind besser dargestellt, als die inneren Organe; der lithogr. Titel hat keine Namen der Künstler.)

* *J. A.* *Wheeler* *hand-book of anatomy for students of the fine arts. With illustrations on wood. London, Samuel Highley,* 1846. 8. (11 Seiten Holzschnitte in 8., 16 Bll. gedruckte Erklärung; Skelete nach Albinus, Muskeln des Körpers und einzelner Theile desselben; Druck von Bentley, Wilson und Fley zu London, vgl. S. 174. Erschien früher unter dem Titel: *Hand-book for students of art, containing a description of the skeleton and the external muscles of the human figure, with illustrations on wood. Lond.* 1838. 8. Weigel N. 8456.)

* *Charactères des figures d'Alexandre le Grand et de Zénon le Stoicien. éclairés par la médecine par le Dr. A. Dechambre. Mémoire lu, pour la première partie, à l'Académie des beaux arts (Institut de France) le* 22. *Mai* 1852. *Paris* 1852. *gr.* 8. (Abhandlung über zwei zu Paris befindliche Antiken, 35 Seiten nebst 1 lithogr. Tafel, Büste, in 8., und zwei eingedruckten kleinen Holzschnitten, Weigel N. 19319.)

Charles Bell the Anatomy and Philosophy of Expression as connected with the Fine Arts. With Illustrations. 4. *Edition. London* 1852. *imp.* 8. Vgl. S. 172 die früheren Ausgaben, Weigel N. 18693.

* *Robert Knox a manual of artistic anatomy, for the use of sculptors, painters, and amateurs. London, Henry Renshaw, MDCCCLII.* 8. (28 und 175 Seiten mit vielen eingedruckten Holzschnitten, gezeichnet von Westmacott: Skelete, Knochen, Muskeln und Bänder einzelner Theile, Proportionen, Nationalschädel, Darstellungen nach Antiken: Venus, Niobe, Hercules, Centauren und Lapithen, Memnonsbüste aus dem britischen Museum, Ausführung vorzüglich, Druck von Thomas Harrild in London; Weigel N. 19316.)

— — * *Great artists and great anatomists, a biographical and philosophical study. Lond.* 1822. 8. (Enthält eine ausführliche Biographie von G. Cuvier und Geoffroy St. Hilaire und eine vergleichende Biographie von Da Vinci, Michelangelo Buonarroti und Rafael, nebst einer Abhandlung über Beziehung der Anatomie zur bildenden Kunst; Weigel N. 180713.)

* *Henry Warren artistic anatomy of the human figure. With* 23 *Illustrations. Drawn on Wood by the Author, and Engraved by Walter G. Mason. Ars probat artificem. London, Winsor and Newton,* 1852. 8. (64 Seiten; die eingedruckten Holzschnitte zeigen das Skelet, den Schädel, Knochen und Muskeln einzelner Theile; Druck von Schulze in London, s. Weigel N. 18712.)

* *Auszug aus Paul Zeiller's geburtshülflichem Hand-Atlas. Abbildungen über den Bau des weiblichen Skelets für Schüler der bildenden Kunst. München, im Verlage des Verfassers, o. J. gr.* 8. (6 lithogr. Tafeln stehender weiblicher Körper von der Vorder- und Rückseite, dazu die Skelete in gleicher Stellung mit den Conturen des Körpers umzogen und an den einzelnen Theilen roth beziffert, Antinous und Venus mit eingezeichnetem Skelet. Erschien 1852; der Verf. ist anatomischer Präparator zu München; Weigel N. 18714.)

* *J. J. Naue Mimisch-Phrenologisches. Die Phrenologie im Verhältniss zur bildenden Kunst des Alterthumes und der Jetztzeit. Mit* 14 *lithographischen Abbildungen* (auf 2 lithographirten Octavseiten). *Cöthen* 1853. 8. Weigel N. 19322.

Digitized by Google

George Combe phrenoly applied to Painting and Sculpture. London 1855. 8. Weigel N. 20631.

E. Harless Lehrbuch der plastischen Anatomie. Enthaltend die Gesetze für organische Bildung und künstlerische Darstellung der menschlichen Gestalt im Allgemeinen und in den einzelnen Situationen. Mit Illustrationen nach Originalzeichnungen. Stuttgart 1856. 8. Weigel N. 21017.

b. zur menschlichen Proportion:

(Albrecht Dürer) * *HJerin̄ sind begriffen vier bücher | von menschlicher Proportion, durch Albrechten | Dürer von Nürenberg erfunden vn̄d be- | schriben, zu nutz allen denen, so zu di- | ser kunst lieb tragen. | M.D.XXViij.*, darunter Dürer's Monogramm. Zu Ende, Bl. 129 b (Sign. Ziij): *Gedruckt zu Nürenberg durch Jeronymum Formschneyder | auff verlegung Albrecht Dürers verlassen witib im jar von | Christi gepurt.* 1528. *am letzten tag Octobris.*, hiernach folgt Bl. 130 (Ziiij) Privilegium, Bl. 131: *Elegia Bilibaldi Pirckeymheri | in obitum Alberti Düreri.* (aus der gothischen Fractur des Buches gedruckt) schliesst nebst einigen Epitaphien Bl. 131 b mit den Worten: *Obijt autem non sine magno amicorum desy- | derio. viij. idus Aprilis. Anno. M.D.XXviij. Aetatis vero suae. lvij. | Bilibaldus Pirkeymherus | amico integerrimo. M. P.;* Bl. 132: *Corrigierung etlicher wort* etc. Bl. 132 b weiss. fol. (Erste und seltene Ausgabe, goth. gedruckt in auslaufenden Zeilen, 132 Bll. mit Sign. und vielen eingedruckten, zum grossen Theile blattgrossen Holzschnitten, ohne Custos und Blattzahl; Ebert N. 6442, Weigel N. 291, 9923.)

— — * *HJerinn sind begriffen vier | Bücher von menschlicher Proportion, durch Albrechten | Dürer von Nürerberg* (so) *erfunden vnd beschri- | ben, zu nutz allen denen, so zu diser | kunst lieb tragen. | M D.XXViij.*, darunter das Monogramm, und unter diesem: *Zu Arnhem, Bey Johan Janssen, Buchfuhrer daselbst. Anno M.CCCCCC.JJJ.* Ohne Schlussschrift; Bl. 130 (Ziiij) Privilegium, Bl. 131 a: *Elegia* etc. aus lateinischer Schrift gedruckt, schliesst Bl. 131 b: *amico integerrimo. M. P.;* Bl. 132 weiss, es fehlt also die Corrigierung, d. h. das Druckfehlerverzeichniss der 1. Ausgabe. fol. (Der vorigen Seite für Seite nachgedruckt, mit Sign., ohne Custos und Blattzahl; die Holzschnitte sind dieselben und scheinen von den etwas abgenutzten und zum Theil ausgesprungenen Stöcken der Originalausgabe abgezogen zu sein, nur Sign. Qiiij b sind die obersten beiden Köpfe eine andere Zeichnung. In manchen Exemplaren fehlen auf dem Titel die Worte: *Zu Arnhem — M.CCCCCC.JJJ.*, so dass man diese Ausgabe mit der Originalausgabe verwechseln kann, die hier genau angegebene Verschiedenheit der Drucke wird sie unterscheiden lehren.)

— — * *Alberti Dureri clarissimi picto- | ris et Geometrae de Symmetria | partium in rectis formis | humanorum corporum, | Libri in latinum | conuersi.*, darunter 4 lateinische Disticha und das Dürer'sche Monogramm. Zu Ende: *Norimbergae excudebatur opus aestate Anni A Christo | seruatore genito M.D.xxxij. In aedib. | viduae Durerianae.*, 1 Bl. weiss. fol. (1. Theil, enthält Buch 1 u. 2.) — *Clariss. Pictoris et Geometrae | Alberti Dureri, de varietate fi- | gurarum et flexuris partium ac | gestib. imaginum, libri duo, qui | priorib. de symmetria quon- | dam editis, nunc primum | in latinum conuersi | accesserunt. | Anno M.D.XXXiiij.* Ende: *Finitum opus Anno a salutifero partu.* 1534. 9. *Cal. Decemb.| Impensis viduae Durerianae, per Hieronymum | Formschneyder Norinbergae.* 1 Bl. weiss. fol. (2. Theil, enthält Buch 3 u. 4, zuletzt *Elegia Bilibaldi* etc. und mehrere lateinische und ein griechisches Gedicht, und *M. Beatis — integerrimo. M. P.,* eine Seite Druckfehler und obige Schlussschrift. In diesen beiden Bänden ist die vollständige Uebersetzung des deutschen Originales enthalten, verfasst von Joachim Camerarius dem älteren, geb. 1500, gest. 1574; die Holzschnitte von den Originalstöcken abgezogen. Goth. Druck mit Sign., ohne Custos und Blattzahl. Ebert N. 6443, Weigel N. 292, 1861, 17780.)

— — *de symmetria* etc. *libri quatuor. Paris., apud Christianum Wechel* 1537. (*Fol.* Die Uebersetzung des Camerarius, ein früherer Abdruck dieser Ueber-

Digitized by Google

setzung, *Paris.* 1535. *Fol.*, angeführt bei Ebert N. 6443 not., wird von Heller bezweifelt.)

— — **Les | qvatre livres | d'Albert Dvrer, | Peinctre et Geometrien Tres | excellent, De la Proportion | des parties et pourtraicts | des corps humains | Tradvicts par Loys Meigret | Lionnois, de langue Latine en Françoise. A Paris, | Chez Charles Perier* | 1557. *Fol.* (2 und 124 Bll. mit gleich grossen Nachschnitten der Originalfiguren; die Uebersetzung nach Camerarius, Ebert N. 6444.)

— — **Les | quatre livres | d'Albert Dürer | Peinctre et Geometrien tres excellent,| De la proportion des parties et | pourtraicts des corps | humains. | Traduicts par Loys Meigret lion- | nois de langue Latine en Françoise. Arnhem, | Chez Jean Jeansz,* 1613. *Fol.* (2 und 124 Bll., neuer Titel: *Arnhem* 1614. *Fol.*, Ebert N. 6444 not., Weigel N. 294, 4887.)

— — **Di | Alberto Durero | pittore e geometra | chiarissimo. | Della simmetria dei corpi humani, | Libri Quattro. | Nuovamente tradotti dalla lingua Latina nella Italiana, | da M. Gio. Paolo Gallucci Salodiano. | Et accresciuti del quinto libro, nel quale si tratta, con quai modi possano | i Pittori, e Scoltori mostrare la diversità della natura de gli huomini, | e donne, e con quali le passioni, che sentono per li diuersi | accidenti, che li occorrono. Hora di nuovo stampati. Opera a i pittori, e scoltori non solo | vtile, ma necessaria, et ad ogn' altro, che di tal materia desidera | acquistarsi perfetto giudizio. | In Venetia, MDXCI, | Presso Domenico Nicolini.* Zuletzt Druckerzeichen auf der Stirnseite des Blattes mit der Schlussschrift: *In Venetia, MDXCI. | Appresso Domenico Nicolini. Fol.* (Diese Uebersetzung ist ebenfalls nach der des Camerarius, die Holzschnitte sind neue Nachschnitte der Originalstöcke; das beigegebene fünfte Buch ist von Gallucci selbst und hat keine Abbildungen; Ebert N. 6445, Weigel N. 1863.)

— — *Di Alberto* etc. *In Venetia, presso Mainetti,* 1594. *Fol.* (Nach der vorigen Ausgabe, Ebert N. 6445, Weigel N. 293.)

— — *Beschryvinghe van Albrecht Durer, Van de Menschelycke Proportion. Begrepen in vier onderscheyden Boecken, zeer nut ende profytelyck voor alle Liefhebbers deser Konste. In 't Latyn ende Hoogduytsch, tot Nurenbergh ghedruct, tot koste van syne naegelaten Weduwe, In 't Jaer ons Heeren* 1527. *Ende nu in onse Nederlantsche Sprake overgheset, tot dienste der ghener die de konste beminnen, ende de Latynsche ofte de Hoogduytsche sprake niet en verstaen. Tot Arnhem* 1622. *Fol.* (Holländische Uebersetzung nach der Nürnberger deutschen oder lateinischen Ausgabe mit Nachschnitten, Weigel N. 11946. — Auch eine englische Uebersetzung von 1666 und eine nach der italienischen gemachte portugiesische wird aufgeführt bei *Jos. Heller Leben Dürer's, 2. Bd. 3. Abtheil., Leipzig 1831. 8., wo S. 996—1013 eine sehr ausführliche Literatur des Dürer'schen Proportionswerkes gegeben und S. 998—1006 das Dresdener Originalmanuscript desselben beschrieben wird.)

— — *Opera Alberti Dureri, das ist, alle Bücher des — Albrechten Durers von Nürenberg, so viel deren von jhm selbst in An.* 1525 *vnd* 1528 *kurtz vor vnd gleich nach seinem todt in Truck geben.* etc. — *mit sein selbst eigenen gemachten vnd geschnittenen zugehörigen Figuren, von newem auffgelegt vnd getruckt. Zu Arnhem, Bey Johan Jansen, Buchführer daselbst. Anno M.DCJJJJ. Fol.* (Die Bücher von der Messung mit Zirkel und Richtscheit, von der menschlichen Proportion und von der Befestigung, Deutsch, mit Holzschnitten, sind darin enthalten; vgl. auch *Haller bibl. anatom. I.* 171.)

**Pomponii Gaurici Neapoli | tani de sculptura. | Vbi agitur | De Symetriis, | De Lineamentis. | De Physiognomonia. | De* etc. | *De Claris Sculptoribus. | Ac plerisque aliis rebus scitu dignissimis.* Schlussschrift: *Florentiae, VIII. Cal. Januar.| M.D.IIII.* kl 8. (48 Bll. cursiv gedruckt mit Sign., ohne Custos und Blattzahl; Bl. 41 (sign. f.ii) weiss, Bl. 48a: *Errores;* erschien Florenz bei Philipp Giunta 29. Decemb. 1503, ist selten; s. Ebert N. 8191. Wiederholt *Norimberg., apud Jo. Petreium* (1542) 4.; s. Weigel N. 21012.) Ehemals ein für die Proportionslehre in Ansehen stehendes Werk, jedoch ohne Zeichnungen.

(*Erhart Schön*) **Unnderweissung der proportzion vnnd stellung der possen, | ligent vnd stehent abgestolen wie man das vor augen sicht | in dem puchlein durch*

Digitized by Google

Erhart schon vonn Norennberg | für die Jungenn gesellenn vnnd Jungenn zu unnt-| herrichtung die zu der Kunst lieb thragenn vnd | in denn truck gepracht. 1538., darunter verschlungen *E. S.* Schlussschrift: *Gedruckt zu Nürennberg durch | Christoff Zell beym Rosenbad.* kl. 4. (Ist mit dem Titel 21 Bll. stark und enthält viele eingedruckte Holzschnitte: Proportionen des menschlichen Körpers, Figuren und mathematische Schemata dazu; das Buch erschien später noch 1540, 1542 oder 1543, s. Heller Geschichte der Holzschneidekunst S. 116, *Haller bibl. anatom. I.* 192.)

**Heinrich Lautensack Desz Circkelsz vnd Richtscheyts, auch der Perspectiua, vnd Proportion der Menschen vnd Rosse, kurtze, doch gründtliche vnderweisung, desz rechten gebrauchs. Mit viel schönen Figuren, aller anfahenden Jugendt, vnnd andern liebhabern dieser Kunst, als Goldschmiden, Malern, Bildhauwern, Steinmetzen, Schreinern, etc. eigentlich fürgebildet, vormals im Truck nie gesehen, sonder jetzunder erstmals von neuwem an tag gegeben, Durch* etc. *Gedruckt zu Frankfurt am Mayn bey Egenolff Emmel, In verlegung Simonis Schambergers. Jm Jahr, M.DC.XVIII.* Schlussschrift: *Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, Jm Jahr* 1618. Fol. (4 und 54 Bll. mit vielen eingedruckten Holzschnitten; der dritte Theil des Buches, welcher von der Proportion handelt, beginnt Bl. 32b, und enthält viele Holzschnitte, die jedoch kleiner sind, als die Dürer'schen; Bl. 51a beginnt die Proportion der Rosse mit drei Holzschnitttafeln. — Vorher: Frankfurt a. M., b. G. Rabe, S. Feyerabend und H. Lautensack, 1564. Fol.; Weigel N. 8545, 19427. Der Verf. nennt sich auf dem Titel Goldschmidt und Maler zu Frankfurt a. M.)

Jean Cousin livre de pourtraittre. Contenant par une facile instruction, plusieurs plans et figures de toutes les partiees separées du corps humain: ensemble les figures entieres tant d'homes, que de femmes, et de petits enfans: Veues de front, de profil et de dos, avec les proportions, mésures et dimensions d'icelles etc. *Paris, chez Jean Leclerc,* 1608. qu. fol. 37 Bll. mit Holzschnitten. (Mit dem Gedruckten im Ganzen 40 Bll.; sie sollen von Cousin auf die Stöcke gezeichnet, von Leclerc geschnitten sein.) — Später unter dem Titel: *La vraye Science de la Pourtraicture. Représentant par une facile* etc. *Paris, chez Guillame Le Bé,* 1656. qu. fol. (Weigel N. 19497, 98.)

Filippo Esegrenio li primi elementi della simmetria ossia commensurazione del disegno delli corpi umani e naturali — al giovamento delli studiosi di questa nobil arte. O. O. u. J. 4. — Lateinisch: *Facillima methodus delineandi omnes humani corporis partes. Ex typographoeio Remondiniano Veneto.* Fol. (24 schöne Kupfer; der Verf. nennt sich in der italienischen Ausgabe *Pittore ed Antiquario.*)

Crispino del Passo la seconda parte della Luce dell' arte, dove s' insegna la proporzione del corpo d' uomini e donne etc. *Amsterdam* 1664. Fol. — *La terza parte del designare, continente diverse posture de femine nude, tanto grasse che mediocre* etc. *Amst.* 1664. Fol. (Der erste Theil dieses aus fünf Theilen bestehenden Werkes erschien *Amst.* 1663; der 2. Theil enthält 25 akademische Figuren und 11 Tafeln zur Perspective; der 3. Theil enthält 2 Tafeln zur menschlichen Proportion und 13 nackte weibliche Figuren.)

(*Girard Audran*) *Les proportions du corps humain mésurées sur les plus belles figures de l'Antiquité. Avec 30 planches. Paris, chez Audran,* 1683. Fol. — **G. Audran, graveur du Roi, les proportions* etc. *Paris, chez Chéreau, graveur, MDCCLXXXV.* Fol. (30 Kupfertafeln in Fol. mit Proportionsmaassen, die letzten vier Tafeln schraffirt; hierzu 4 Bll. gedruckter Text.) — **Des menschlichen Leibes Proportionen, von denen Vortrefflichsten und allerschönsten Antichen genommen, und mit Fleiss abgemessen durch Mr. Audran Professeur* etc. *Anitzo den Kunstliebenden zum Besten, ins Deutsche übersetzet. In Verlegung Joh. Jac. von Sandrart sel. hinterlassenen Erben. Nürnberg, gedruckt bey Christian Sigmund Froberg.* O. J. Fol. (Diese deutsche Uebersetzung erschien wahrscheinlich 1689, 26 Foliokupfertafeln und 4 gedruckte Bll., die Kupfer von Sandrart selbst gestochen. Früher vielleicht O. O. u. J. Fol.; s. Weigel N. 19326, 19937.)

Digitized by Google

Les premiers Elémens de la Peinture pratique. Enrichis de Figures de Proportion mesurées sur l'Antique, desinées et gravées par Jean Bapt. C o r n e i l l e, *peintre de l'Academie Royale. Paris, ches Nicolas Langlois,* 1684. kl. 8. (Weigel N. 6813; soll selten, aber in seiner gedrängten Kürze brauchbar sein.)

Georg L i c h t e n s t e g e r *die aus der Arithmetic und Geometrie geholten Gründe der menschlichen Proportion. Nürnberg* 1746. *fol.* (Der Verf. war Kupferstecher und Kunsthändler zu Nürnberg, vergl. *Haller bibl. anat. II.* 407.)

— * *Vorstellung der Gebeine und Muskeln des menschlichen Körpers. Wobei dieselben in ihrer natürlichen Farbe dargestellet, und in Teutsch, Lateinisch und Französischer Sprache tabellenförmig beschrieben sind. Nebst einer Einleitung von dem, was überhaupt von den Gebeinen und Muskeln zu merken ist. Deme auch eine eigene Beschreibung der Proportion einer acht Kopf grosen Figur und der Uebereinstimmung seiner Theile, beigefüget worden. Künstlern, Wundärzten und Liebhabern zu Dienst, herausgegeben und verlegt von etc. Gedruckt bey Joh. Jos. Fleischmann, Anno* 1774 *fol.* (10 gedruckte Bll. und 16 von G. Lichtensteger gestochene Kupfertafeln; nur die erste ungezählte gehört zur Lehre von der Proportion, die andern sind myologisch und zum Theil colorirt; auf Tafel I und III steht: *Nic. Fried. Eisenberger ad Nat. del. et sc., Georg Lichtensteger excudit. Norimbergae.*)

* *Teekenboek der Proportien van 't menschelijke Lighaam Geinventeerd en Geteekend door* J a c o b d e W i t., so auf dem allegorischen Kupfertitel, hierauf der gedruckte Titel: *Les proportions du corps humain. De proportien van het menschlyk ligchaam geinventeerd en geteekend door* J a c o b d e W i t. *Te Amsteldam, by W. Vermandel en J. W. Smit. MDCCXC.* gr. 4. (16 Seiten holländischer und französischer Text neben einander gedruckt; ausser dem Kupfertitel 12 Bl.; die Kupfer gestochen von Jan Punt: Proportionsfiguren des Mannes, Weibes und Kindes, und noch des Kopfes insbesondere, ferner des Farnese'schen Hercules und des Apoll von Belvedere.) Vorher o. O. u. J., Amsterdam 1747, gr. qu. fol. 13 Platten. S. Weigel N. 21016.

Jan S t e l l a *mesure et proportion du corps humain. Paris, chez Daudet, s. a.;* 17 Tafeln in Contour.

François Anne D a v i d *proportion des plus belles figures de l'antiquité, accompagné de leur description par Winckelmann. Paris* 1798. 4.

C. A. K a l l i a u e r *Zeichenbuch,* 10 *Bll. Proportionen menschlicher Figuren von ihm selbst radirt. Wien* 1804*?* gr. fol.

**D. R.* H a y *the geometric beauty of the human figure defined, to which is prefixed a system of aesthetic proportion applicable to architecture and the other formative arts. Edinburgh and London, by Will. Blackwood,* 1851. roy. 4. (16 und 68 Seiten nebst 16 Kupfertafeln in Fol., theils geometrische Constructionen, theils Darstellungen des männlichen und weiblichen Skeletes und Muskelkörpers mit den Proportionslinien nach Hay's System; sämmtlich gezeichnet vom Verf., schön gestochen von W. Forrest; S. 68 ein eingedruckter Holzschnitt, gezeichnet von Houston nach einem lebenden weiblichen Modelle mit den Hay'schen Proportionslinien. Weigel N. 18687.) — Französisch: *La beauté geometrique de la forme humaine. Avec* 16 *planches gravées en taille douce et une figure dans le texte. Edinb.* 1851. 4.

— — *On the science of those proportions by which the Human Head and Countenance, as represented in ancient Greek art, are distinguished from those of ordinary nature. Edinburgh — roy.* 4.

**Carl Gustav* C a r u s *die Proportionslehre der menschlichen Gestalt. Zum ersten Male morphologisch und physiologisch begründet. Mit* 10 *lithogr. Tafeln. Leipzig, bei F. A. Brockhaus,* 1854. *gr. fol.* (4 und 23 Seiten, und zehn Foliotafeln, gezeichnet von Meyer und Kranz, lithographirt von Hanfstängl, Menschenskelet, Entwickelung des Kanincheneies, Normalfigur des Menschen; von Antiken: Silen mit dem jungen Bacchus, Venus von Arles; vergl. auch dessen *Symbolik der menschlichen Gestalt. Mit* 150 *eingedruckten Figuren. Leipzig* 1853. 8., 2. Aufl. Leipz. 1857. 8., s. Zeising S. 93 fg., Weigel N. 19321, 19918.)

**A.* Z e i s i n g *neue Lehre von den Proportionen des menschlichen Körpers, aus einem*

Digitized by Google

bisher unerkannt gebliebenen, die ganze Natur und Kunst durchdringenden morphologischen Grundgesetze entwickelt und mit einer vollständigen historischen Uebersicht der bisherigen Systeme begleitet. Mit 177 in den Text gedruckten Holzschnitten. Leipzig, Rudolph Weigel, 1854. 8. 22 und 457 Seiten. (Dem System liegt der von den Mathematikern sogenannte goldene Schnitt zu Grunde und wird vorzugsweise auf den Menschenkörper, aber auch auf andere Bildungen der Natur und Kunst angewendet; vgl. *A. Zeising ästhetische Forschungen. Frankfurt a. M.* 1855. 8.)

Jos. Bonomi, sculptor, the Proportions of human figure. With six illustrative outlines. London 1856. 8. Weigel N. 21015.

Notiz

von Director **Tycho Mommsen** in Oldenburg.

Eine Handschrift der Münchener Staatsbibliothek (Cod. Lat. 215), ein dicker Foliant, war schon 1462 so, wie er jetzt ist, gebunden vorhanden, hatte aber damals zwischen den einzelnen vielen historischen Bruchstücken, Notizen etc. etc. an mehreren Stellen leere Blätter, welche der 1484 verstorbene Dr. med. Hartmann Schedel aus Nürnberg eigenhändig mit Notizen, Copien von Briefen und Actenstücken, seiner Zeit angehörig, ausfüllte. Er pflegte das Datum, wenn er schrieb, darunter zu setzen, und demnach geschahen seine Einträge zwischen 1462 und 1468. Von einer andern Hand ist eine kurze Chronik bis 1513 ungefähr fortgeführt. Nun finden sich darin auch zwei Kupferstiche, welche freilich insofern nicht gleich mit eingebunden scheinen, als der angeklebte Rand einen Anfangsbuchstaben der Schrift überdeckt hat; aber dieser Anfangsbuchstabe ist in der Weise ergänzt, als sei es von demselben (älteren) Schreiber (der vor 1462 schrieb) oder doch von H. Schedel um 1467 geschehen. Denn später scheint er sich wenig oder gar nicht mit seinem Buche abgegeben zu haben; vermuthlich diente ihm dies als ein Collectaneenheft für seine später in Nürnberg abgedruckte Chronik. Demnach ist es immerhin wahrscheinlicher, dass die Einfügung der Kupferstiche um 1462—1468, als dass sie später geschehen. Freilich sind die Verse, so geschraubt sie sind, ohne grobe metrische Fehler, Cäsurfehler ausgenommen.

Auf dem zweiten Blatte befindet sich ein Monogramm, und zwar auf dem Schilde des Paris. Es ist ein nach links geöffneter Zirkel oder Storchschnabel mit einem Ringe darüber, etwa so ; auf dem ersten Blatte kann ich kein Zeichen finden. Jenes scheint mir nicht zu den bekannten der älteren deutschen Meister zu gehören.

Die von Bartsch (P. G. VI. p. 287 f.) beschriebenen Cinq proverbes figurés zeigen eine ähnliche Behandlung und ähnlichen Dialect, wie die niederdeutschen Sprüche auf dem ersten Blatte.

Sotzmann (in Raumer's Histor. Taschenbuch VIII. p. 577) weist auf einige von Bartsch nicht beschriebene, auf dem Berliner

Digitized by Google

Museum befindliche Blätter des E. S. 1466. mit niederdeutschen Inschriften hin.

In der Schrift des jungen Bartsch S. 72, Nr. 785, wird unter den mit Druckerschwärze gedruckten alten Blättern solcher Erwähnung gethan, welche gleichfalls aus dem Nachlasse von Hartmann Schedel herrühren.

Beschreibung der zwei Blätter.

In einer Münchener Handschrift des XV. Jahrh. (Cod. Lat. 215) finden sich folgende zwei Kupferstiche eingeklebt, von denen es nach der Beschaffenheit der Handschrift am wahrscheinlichsten ist, dass sie schon um 1462 eingelegt wurden.

1) Zwischen Bl. 42 und 43 zu dem kleinen Aufsatze De moribus Juuenum senumque diuitum et nobilium findet sich ein offenbar den Anfängen der deutschen Kupferstecherkunst angehörendes Blatt, die zehn verschiedenen Lebensstufen vom 10. bis zum 100sten Jahre darstellend. Die ganze Platte ist 13½ Zoll breit, 9½ Zoll hoch, der Rand an der Seite über einen Zoll, oben und unten einen Zoll breit. Die zehn Figuren sind jede für sich in einen Rand eingeschlossen, so dass sie 10 zusammengefügten Spielkarten sehr ähnlich sehen, von denen die obersten 5 von den untersten 5 durch einen leeren, etwa 1 Zoll hohen Streifen getrennt sind. Jede Figur hat ein Thier neben sich und 2 Sprüche, einen deutschen Spruch an dem oberen Rande und einen lateinischen in einem flatternden Bande. Die 10 Figuren sind:

Wasserzeichen.

1) ein Knabe, der einen Kreisel treibt, mit einem Hündchen, das auf den Hinterbeinen sitzend dem Spiel zusieht; Van x jaren bin ich een kynt; Sū pur ipsa x etas cū primum exigit annos.

2) Ein Jüngling mit dem Jagdmesser und einer zur Seite liegenden Hündin. Sū iuvenis cū vita decem geminauerit annos. Van xx jaren bin ich een iongheline. Der Kopf (unbedeckt) ist hier namentlich sehr gross.

3) Ein junger Mann mit Kappe, den Falken auf der Hand, Deliciis fruor annos cum triginta peregi. To xxx iaren byn ich in myner loft.

4) Ein geharnischter Ritter mit einem vor ihm sitzenden Löwchen. To xl iaren byn ich alle mañes wert. Firma quater decies anni mihi robora preſtāt.

5) Ein Mann in langem Kleide mit Pelzmütze und Degen an der Seite. Vor ihm ein sitzender Fuchs. To l iaren byn ich ghierich ēn loes. Quinquaginta mihi dant cautum pectus avarum.

6) Eine ähnliche bärtige Figur, die linke Hand auf der Brust. Ein Thier (Schwein?) verschlingt ein kleineres. To minen lx iaren by ich scalck en quaet. Corpora languor habet cum sexaginta peregi.

7) Aehnliche bärtige Figur im Gehen mit Zipfelmütze, Rosenkranz, Stock und (Gebet-) Buch. Ein sich drehender Vater da-

Digitized by Google

neben. To minen LXX iaren bedinc ich war ich ghavaren sal. Septuaginta senex añis fera fata recordor.

8) Aehnliche langbekleidete Figur, Bart in Zöpfchen, Mütze (mantelartig) wie bei No. 6, Stock in der Linken, Geldtasche. Ein Hund springt an den Alten an. To LXXX iaren comic weder in die kynthiet. Rurso (sic.) ego puer ut decies octo actus ad años.

9) Alter mit hoher Pelzmütze geht auf 2 Krücken; hinter seiner Figur zu beiden Seiten hervorragend ein kopfhängender Esel. To xc iaren wordic cruepel en lam. Ad fragiles anni me nonaginta recurvant.

10) Sitzender Greis, den linken Arm unter den Kopf gestützt, in der Rechten den Rosenkranz. Vor ihm eine Gans. To c iaren wordic der weerlt moede. Vita mihi gravis est cum centum terminant annos.

Die Schraffirungen der Schatten sind meist sehr fein und nur aus geraden Linien bestehend; Köpfe zu gross, Nasen und Finger lang. Die lateinischen, sehr undeutlich gothisch geschriebenen Legenden enthalten offenbar ungewöhnlich viel Fehler; der Graveur mochte sie zum Theil selbst nur halb verstehen. — Das Plattdeutsch weist wohl nach Köln und Umgegend hin.

Wasserzeichen.

2) Zwischen Blatt 91 und 92 zu der Historia Trojana des Guido von Colonna findet sich ein Stich mit sehr breitem Rande (fast 2 Zoll), dessen Platte $9^{3}/_{8}$ Zoll hoch und $12^{7}/_{8}$ Zoll breit ist, das Urtheil des Paris vorstellend. Paris liegt vollständig wie ein Ritter gerüstet schlafend rechts auf dem Bilde, mit dem Kopf (Helm darauf) auf dem Rande eines Brunnens, mit der Rechten hält er an einer in die Erde gepflanzten Partisane. Dabei die Legende: Paris de Troia, darunter: O Mercurii, certe multum apparet difficile, sed Venus vere pulchrior mihi videtur esse. — Mercur mit hoher Mütze und langem Kleide, den Apfel in der Rechten, berührt mit dem in der Linken gehaltenen Stabe den Paris. Dabei Mercurius, und dann die Legende Paris de Troia, affectanter considera istarum | trium pulchriorem idolarum, cui donabitis hoc | pomum nec denegabitis, nam vobis | multas dabunt (dabit?) laudes ex honores. | Dann, immer weiter von rechts nach links gehend, folgen die 3 Göttinnen: Venus (mit der Krone, von der ein Schleier herabfällt), Juno (in Zöpfen), Pallas (mit einer Blume), alle nackt. Bei „Venus" die Legende O mea sunt dona amoris vincula; bei „Juno" diese Diviciæ mundi mea sunt dona, dico tibi; bei „Pallas" die folgende Tribuo victoriam et potestatem ultra Sampsonem. Der Brunnen und die 5 Figuren sind von einer Umpfählung eingeschlossen, in deren Bereich Gras und Blumen spriessen. Hinten sieht man eine vielthürmige „Troja magna", Wasser davor mit einem Schiff, rechts auf einem Berge ein Castell, links der Thurm eines Wächters; Alles recht deutsch aussehend. Der Styl und die Behandlung mit dem Grabstichel scheinen mir (doch ich verstehe nichts davon) wenig oder gar nicht von dem bei No. 1 verschieden.

Digitized by Google

Intelligenz-Blatt

zum

Archiv für die zeichnenden Künste.

№ 1. 2. III. Jahrgang. **1857.**

☞ Sämmtliche in diesem Intelligenz-Blatte angezeigten Kunstblätter und Bücher sind durch jede Buch- und Kunsthandlung, in Leipzig durch **R. Weigel**, zu beziehen.

Neuigkeiten.

I. Einzelne Blätter, nach Malern und Zeichnern geordnet.

A. Kupferstiche.

Baker, J., pinx. Des Hauses und des Feldes Segen. In Mezzo-Tinto gest. von Witthöft. gr. fol. Berlin, Lüderitz' Kunstverl. 6 Thlr.

Ellenrieder, M., pinx. Das fromme Kind. Gest. von Hesslöhl. gr. 4. Carlsruhe, Velten. 8 Ngr.

Führich, J., del. et sculp. Die heilige Familie. Original-Radirung. gr. qu. 4. Regensburg, Manz. 12 Ngr.

——— del. Christus am Oelberge. Gest. von C. Hofmann. fol. Regensburg, Manz. 28 Ngr.

Hübner, C., pinx. Die Heimkehr des jungen Seemanns. In Mezzo-Tinto gest. von Jouanin. gr. qu. f. Hannover, Schrader's Nachf. 4 Thlr.

——— pinx. Die Belauschten. In Mezzo-Tinto gest. von A. Heinze. gr. qu. fol. Berlin, Lüderitz' Kunstverl. 4 Thlr.

Keyser, de, pinx. Rubens-Halle. In Mezzo-Tinto gest. von F. Oldermann. gr. qu. fol. Berlin, Lüderitz' Kunstverl. 8 Thlr.

Kupelwieser, pinx. St. Gregorius. Gest. von A. Petrak. gr. 4. Regensburg, Manz. ½ Thlr.

Menzel, A., pinx. Friedrich II. in Sanssouci. In Mezzo-Tinto gest. von F. Werner. gr. fol. Berlin, Lüderitz' Kunstverl. 6 Thlr.

Meyerheim, E., pinx. 2 Blatt Pendants: Die Täubchen. Die Mährchenerzählerin. In Mezzo-Tinto gest. von W. Witthöft. gr. qu. fol. Berlin, Lüderitz' Kunstverl. à 4 Thlr.

——— pinx. 2 Blatt Pendants: Morgenstunde. Der Strickunterricht. In Mezzo-Tinto gest., ersteres von H. Sagert, letzteres von F. Werner und H. Sagert. gr. fol. Berlin, Lüderitz' Kunstverl. à 4 Thlr.

Digitized by Google

Morhagen, pinx. Lucia von Lammermoor. (Brautschmückung.) In Mezzo-Tinto gest. von Max Schmidt. fol. Berlin, Lüderitz' Kunstverl. 4 Thlr.

Rietschel, E., inv. et modell. Goethe-Schiller-Standbild zu Weimar. Gez. und gest. von T. Langer. kl. fol. Dresden, R. Kuntze. 8 Ngr.

Schaepkens, 12 Original-Radirungen. gr. qu. 4. Brüssel, van der Kolk. 1⅔ Thlr.

Schmidt, W., pinx. Schiller's Bildniss. Gest. von C. A. Schwerdgeburth. kl. fol. Erfurt, Bartholomaeus. ½ Thlr. — Chines. Papier 1 Thlr.

Schwind, Mor., inv. et del., Die Symphonie. Gest. von J. Ernst. Münchener Kunstvereinsblatt für 1856. gr. fol. Leipzig, R. Weigel. 6 Thlr.

B. Lithographien.

Allegri, A., genannt **Correggio,** pinx. Das Schweisstuch der heil. Veronika mit dem Antlitze Jesu Christi. Lith. von P. Rohrbach. qu. fol. Berlin, Krebs. 1½ Thlr.

Beckmann, C. L., 2 lith. Blatt: Todtes Wild. qu. fol. Düsseldorf, Arnz & Co. Farbendr. à 4 Thlr.

Blaas, C., pinx. Die heilige Familie. (Gegenstück zu Christus am Oelberge.) Lith. von F. Leybold. gr. qu. fol. Wien, Neumann. 2 Thlr. — col. 4 Thlr.

Bürkel, H., pinx. Der Schiffzug. Lith. von F. Hohe. gr. qu. fol. München, Hohe & Brugger. Farbendruck. 3½ Thlr.

Camphausen, W., pinx. 2 Blatt: Ziethen aus dem Busch. Seydlitz bei Rossbach. Lith. von Alf. Bournye. gr. fol. Berlin, Lüderitz' Kunstverl. à 3 Thlr.

Dürer, A., inv. Christus am Kreuz. Farbendruck von L. Müller. fol. Olmütz, Hölzel. 1 Thlr.

Gauermann, F., pinx. Parthie am Attar-See, mit dem Schafberge. Lith. von E. Weixelgärtner. gr. qu. fol. Wien, Neumann. Tondr. 2 Thlr. — colorirt 4 Thlr.

——————, pinx. Die Schafheerde. Lith. von E. Weixelgärtner. gr. qu. fol. Wien, Neumann. Tondr. 2⅔ Thlr. — color. 5⅓ Thlr.

——————, pinx. Kühe am Wasser. Lith. von E. Weixelgärtner. gr. qu. fol. Wien, Neumann. Tondr. 2⅔ Thlr. — color. 5⅓ Thlr.

Krüger, E., pinx. et lith. Kirchhof im Walde. gr. fol. Düsseldorf, Arnz & Co. 2 Thlr.

Krüger, Fr., pinx. Scherz. Brauner Hengst. Lith. von Fr. Jentzen. gr. qu. fol. Berlin, Lüderitz' Kunstverl. 3 Thlr.

Meyerheim, E., pinx. Die Bleiche. Lith. von Wildt und Mützel. gr. qu. fol. Berlin, Sachse & Co. 2½ Thlr.

Oer, von, Th., pinx. Die erste Vorlesung der Räuber von Schiller. Lith. von M. Golde. gr. qu. fol. Dresden, Kuntze's Verl. 3 Thlr. — Chines. Papier 3½ Thlr.

Schreyer, A., pinx. Walachische Post. Lithogr. von Eug. Krüger. qu. fol. Düsseldorf, Arnz & Co. Tondr. 2 Thlr.

Winterhalter, pinx. Luise, Grossherzogin von Baden. Kniestück mit Facsimile. Lith. von Feikert. fol. Berlin, Lüderitz' Kunstverl. Chin. Papier. 2 Thlr.

Digitized by Google

II. Bücher mit künstlerischer Ausstattung.

A. Illustrirte Werke, Albums etc.

Album, malerisch-historisches, vom Königreich Böhmen. 1. Liefr. kl. qu. fol. Olmütz, Hölzel. Tondruck à 1½ Thlr. — Colorirt à 2½ Thlr. — Prachtausgabe à 3½ Thlr.

Album Seiner Majestät des Königs Ludwig I. von Bayern von deutschen Künstlern gewidmet am 9. Oct. 1850. V. Jahrg. 2 Lief. gr. fol. München, Piloty & Löhle. 5 Thlr.

Alterthümer, die, der Stadt Lüneburg und des Klosters Lüne. 1.—3. Lief. gr. 4. Lüneburg, Herold & Wahlstab. 5 Thlr.

Aquarelle Düsseldorfer Künstler. 15. Heft. qu. fol. Düsseldorf, Arnz & Co. 1½ Thlr.

Armengaud, J. G. D., Les Galéries publiques de l'Europe. Rome. 3e et 4e parties. (Fin.) Paris. 4. à 10 Thlr.

Becker, C., und **J. J. von Hefner-Alteneck,** Kunstwerke und Geräthschaften des Mittelalters und der Renaissance. 21.—24. Heft. fol. Frankfurt a. M., Keller. à 2⅔ Thlr.

Belvedere oder die Galerien in Wien. Stahlstichsammlung der vorzüglichsten Gemälde nebst Text von A. Görling. 1. Heft. gr. 4. Leipzig, Payne. ⅓ Thlr.

Bernatz, J. M., Scenes in Ethiopia, designed from nature. With descriptions of the plates, and extracts from a journal of travel in that country. fol. London, Longman. half-marocco. 6 £. 6 sh.

Bilder der Heiligen. 6. Lief. Von J. Fay. fol. Düsseldorf, Arnz & Co. Farbendruck 1⅔ Thlr. — Einzelne Blätter à 12½ Ngr.

Bildnisse berühmter Deutschen. 6. Lief. in 3 Blatt. fol. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1½ Thlr. — Vor der Schrift 3 Thlr. — Einzelne Blätter in grösserem Format ¾ Thlr., vor der Schrift 1½ Thlr.

Bülau, F., die deutsche Geschichte in Bildern, mit erklärendem Texte. 1. Bd. 11. Lief. gr. qu 8. Dresden, Meinhold & Söhne. ¼ Thlr. Prachtausg. 12 Ngr.

Bürkner's, H., Holzschnitt-Mappe. 1. Heft in 8 Blatt. kl. fol. Dresden, Kuntze. 4 Thlr.

Denkmäler der Kunst zur Uebersicht ihres Entwickelungsganges von den ersten Versuchen bis zu den Standpunkten der Gegenwart. Neue Ausg. Bearb. von W. Lübke. 1.—5. Lief. qu. fol. Stuttgart, Ebner & Seubert. à 1 Thlr. 6 Ngr.

Albrecht-Dürer-Album. Eine Sammlung der schönsten Dürer'schen Holzschnitte nach den vom Künstler gefertigten Originalen in gleicher Grösse auf's Neue in Holz geschnitten im Atelier von J. Döring. 2. Lief. fol. Nürnberg, Zeiser. Tondruck 1 Thlr. 6 Ngr. — Chines. Papier 2½ Thlr.

Eye, A. v., und **J. Falke,** Kunst und Leben der Vorzeit in Skizzen nach Orig.-Denkmälern herausgeg., gez. u. rad. von W. Maurer. 19.—24. Heft. gr. 4. Nürnberg, Bauer & Raspe. à ½ Thlr.

Förster, E., Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei von Einführung des Christenthums bis auf die neueste Zeit. 71.—81. Lief. gr. 4. Leipzig T. O. Weigel. à ⅔ Thlr. — Prachtausg. in Fol. à 1 Thlr.

Digitized by Google

Förster, E., Denkmale deutscher Bildnerei und Malerei von Einführung des Christenthums bis auf die neueste Zeit. 1.—3. Lief. Leipzig, T. O. Weigel. à ²/₃ Thlr.

Gallerie der Meisterwerke altdeutscher Holzschneidekunst in facsimilirten Nachbildungen. Zusammengestellt und herausg. von A. von Eye und J. Falke. 1. 2. Lief. Imp.-fol. Nürnberg, Schmid. 2 Thlr. 2¹/₂ Ngr.

Göthe, W. v., Reinecke Fuchs, mit Zeichnungen von W. v. Kaulbach. 5. u. 6 Lief. hoch 4. Stuttgart, Cotta. à ¹/₃ Thlr.

Göthe's Faust. Eine Tragödie. Mit Zeichnungen von E. Seibertz. 2. Thl. 2. Lief. fol. Stuttgart, Cotta. 1 Thlr. 6 Ngr.

Grandville, J. J., les Fleurs animées. Texte par Alph. Karr, Tarile Delord et le comte Foelix. 2 vol. avec 52 gravures coloriées. In 8. Paris, Mantinon. 25 fr.

Handzeichnungen berühmter Meister aus der Weigel'schen Kunstsammlung. In treuen in Kupfer gestochenen Nachbildungen. 5. Heft. gr. fol. Leipzig, Rud. Weigel. 4 Thlr.

Helbig, J., Illustrations des Ballades de Victor Hugo. Composées et gravées à l'eau-forte. 1. Livr. fol. Brüssel, van der Kolk. 6 Thlr. 12 Ngr.

Hogarth's, W., Zeichnungen. Nach den Originalen in Stahl gest. Mit Erklärung von G. C. Lichtenberg. Herausg. mit Ergänzung und Fortsetzung von F. Kottenkamp. 2. Aufl. 1. 2. Lief. hoch 4. Stuttgart, Rieger. à 6 Ngr.

Hübner, J., Bilder-Brevier der Dresdner Gallerie. Mit Orig.-Radirungen von H. Bürkner u. A. Breit 8. Dresden, Kuntze. In engl. Einb. 3¹/₃ Thlr.

Janin, J., Les petits bonheurs. Avec 15 planches dessinées par Gavarni, gravées par Rouargue. Paris. 8. 5¹/₃ Thlr.

Illustrations, architectural and pictorial, of the gaims of Michael Angelo Buonarroti. Whit descriptions of the plates, by the Commandatore Canina; C. R. Cockerell, Esq., R. A., and J. S. Harford, Esq.; D. C. L.; F. R. S. fol. London, Longman. Halfbound 73 s. 6 d.

Kaulbach's, W. v., Wandgemälde im Treppenhause des neuen Museums zu Berlin. 4. Lief. enthaltend: 1. Der Fries 5. u. 6. Beistück, gest. von Ed. Eichens. 2. Die Malerei, gest. von P. Habelmann. 3. Die Architektur, gest. von A. Teichel. gr. fol. Berlin, A. Duncker. 9¹/₃ Thlr., vor der Schrift 14²/₃ Thlr.

——————, Shakspere-Gallerie. 2. Lief. Der Sturm, in 2 Blättern: 1. Fernando, Miranda und Prospero (Act. III. Scene 1). Gestochen von C. v. Gonzenbach und E. E. Schäffer. 2. Kaliban, Trinkulo, Stephano, Ariel (Act. III. Scene 2). Gestochen von Denselben. Roy.-fol. Berlin, Nicolai. 8 Thlr.

Klaunig, Dr. K., und Prof. **H. J. Schneider,** Ernst der Fromme, Herzog von Gotha, nach seinem Leben und Wirken dargestellt in Wort und Bild. Mit 32 Holzschn. in Tondruck. 4. Leipzig 1857. 3 Thlr. — Prachtausgabe in gr. 4. 6 Thlr.

Klöbisch, B. L., Deutsche Waldbäume und ihre Physiognomie. Für Künstler und Naturfreunde geschildert. Mit 16 Radirungen und 88 Holzschnitten nach Originalzeichnungen von W. A. Eberhard. 8. Leipzig, Weber. 2 Thlr.

Künste, die, des Mittelalters. II. Bd. 4. Heft. fol. Bonn, Matz. 1¹/₃ Thlr.

Digitized by Google

Mährchen und Sagen für Jung und Alt. I. Quartal 1.—3. Lief., u. II. Quartal 4.—6. Lief. gr. 4. Düsseldorf, Arnz & Co. à 1/3 Thlr.

Michiels, A. Le Lundi de la Pente-côte. (Der Pfingstmontag.) Tableau des moeurs strasbourgeoises avant 1789, d'après Arnold. Texte par A. Michiels, dessins de Th. Schuler. In 4. Avec 40 pl. Strassbourg, E. Simon.

Milde, J., Lübecker ABC; radirt von A. Bollmann. 4. Lübeck, v. Rohden. 1 1/3 Thlr.

Noel, P. G. J., Portraits des personnages français les plus illustres du XVI. siécle, reproduits en fac-simile sur les originaux dessinés aux crayons de couleur par divers artistes contemporains. 24e livr. f. Paris.

Payne's Universum und Buch der Kunst. 3. Bd. 33.—36. Heft, und 4. Bd. 1.—3. Heft. gr. 4. Leipzig, Payne. à 1/3 Thlr.

Paysages et chasses de Pierre Paul Rubens. Dessins par F. Fourmois et J. van Severdonk. 1. livr. fol. Brüssel, Muquardt. 2 Thlr.

Schilderschool, Nederlandsche, Photographiën naar levende mesters dor H. Lowenstam. 1. afl. Fol. (5 photogr. naar Leickert, N. Pienemann, Waldorp, W. Roelofs, H. ten Kate.) Amsterdam 1856. Buffa & Zonen. 10 fl. Man verpflichtet sich zu Abnahme eines Jahrganges von 4 Lieferungen.

Schnorr v. Karolsfeld, J., Die Bibel in Bildern. 16.—18. Lief. fol. Leipzig, G. Wigand. Volksausg. à 1/3 Thlr. — Prachtausg. in gr. f. à 1 Thlr.

Siebmacher's, J., grosses und allgemeines Wappenbuch, in einer neuen, vollständig geordneten u. reich verm. Auflage herausgeg. von O. T. v. Hefner. 32.—36. Lief. Nürnberg, Bauer & Raspe. à 1 Thlr. 18 Ngr.

Stillfried, R., Alterthümer und Kunstdenkmale des erlauchten Hauses Hohenzollern. Neue Folge. 5. Lief. Imp.-fol. Berlin, Ernst & Korn. 9 1/3 Thlr.

Vigne, Felix de, artiste peintre, Meurs et usages des corporations de métiers de la Belgique et du Nord de la France, pour faire suite aux recherches historiques sur les costumes civils et militaires des Gildes et des corporations de métiers, etc. Gr. in 8., avec 34 pl. Gand. 4 Thlr.

Vulkane, die, der Republik Mexiko. In Skizzen von C. Pienhel. Lithogr. von W. Loeillot. kl. qu.-fol. Berlin, D. Reimer. 4 1/3 Thlr.

Wolff, J. G., Nürnberg's Gedenkbuch. Eine vollständige Sammlung aller Baudenkmale etc. Suppl.-Lief. No. 5. 4. Nürnberg, Schrag. 1/3 Thlr. — Chines. Papier 1/2 Thlr.

Württembergisches Künstleralbum. 3. Lief. fol. Stuttgart, Estelt. Subscr.-Preis 1 1/2 Thlr.

B. Zeichenvorlagen.

Gerasch, Aug., Staffage-Schule nach Natur-Studien. 7. Heft. Staffagen aus dem Mittelalter. kl. qu.-fol. Wien, Neumann. Tondruck. 1 Thlr.

Höger, Jos., Gründliche Landschafts-Zeichnungs-Schule. 24 Blatt. kl. qu.-fol. Wien, Neumann. 4 Thlr.

Koopmann, J. H. C., Figuren-Zeichenschule. 7. Heft. Ganze Figuren von Th. Pelissier. fol. Carlsruhe, Veith. 2 Thlr.

Krumbholz, Ch., Compositions de fleurs d'aprés nature dessinées et lithogra-

Digitized by Google

phiées à l'usage des artistes industriels. 1. Lief. Imp.-fol. Leipzig, Graul. 1⅔ Thlr.

Krumbholz, Ch., Fleurs variées destinées à servir comme matériaux pour la compositions de dessins industriels, dessinées d'après nature et lithographiées. 1. Lief. qu.-fol. Leipzig, Graul. ⅚ Thlr.

Meichelt, H., Aquarell-Studien. Vorlegeblätter zur Erlernung des Aquarellmalens. 3. Heft. qu. 4. Carlsruhe, Veith. 1⅓ Thlr.

Steinbach, L., Systematische Zeichnenschule. Elementar-Unterricht zum Landschaftszeichnen für Bürger- und Volksschulen. 2. Ausg. 1.—24. Heft. gr. 8. à 6 Ngr.

Zeichnen-Schule, kleine, für die Jugend. Landschaften, Staffage, Thiere, Figuren, Geräthschaften, Blumen, Ornamente und Schiffe. 79.—86. Heft. qu. 8. Carlsruhe, Veith. à 4 Ngr.

C. Architectur, Baukunst, Sculptur, Plastik, Costüme, Ornamentik, Archäologie, Numismatik etc.

Album englischer Landhäuser, Villen, Cottagen etc. 11. Heft. qu. 4. Carlsruhe, Veith. 1½ Thlr.

Album der Schlösser und Rittergüter im Königreich Sachsen. Herausgegeben von G. A. Poenicke. 68.—80. Heft. gr. qu.-fol. Leipzig, Expedition. à 1 Thlr.

Arnold, F., Der herzogliche Palast von Urbino. Mit erläuterndem Texte. 4. u. 5. Lief. Imp.-fol. Leipzig, T. O. Weigel. à 6⅔ Thlr.

Barbet de Jouy, H., Les mosaïques chrétiennes des basiliques et des églises de Rome. In 8. Paris, V. Didron. 5 fr.

Baudenkmäler, die mittelalterlichen, Niedersachsens. Herausgeg. von dem Architecten- und Ingenieur-Verein für das Königreich Hannover. 2. Heft. fol. Hannover, Rümpler. 1⅓ Thlr.

Bedford, F., and **J. C. Robinson**, The treasury of ornamental art: illustrations of objects of art and vertu photographed from the original, and drawn on stone by J. C. Robinson. Royal-8. London, Day. Cloth. 73 s. 6 d.

Bildwerke aus dem Mittelalter, aufgestellt in Gypsabgüssen nach den Originalen im Maximilians-Museum zu Nürnberg von E. Fleischmann und L. Rotermundt. 2. 3. Heft. fol. Nürnberg, Lotzbeck. à 1⅙ Thlr.

Blashfield, J. M., a selection of vases, statues, busts etc. From Terra-Cotta's. 4. London. Mit 105 Taf. 12 Thlr. 18 Ngr.

Boer, H., Modell- und Musterbuch für Juweliere, Goldarbeiter und Bijouteriefabriken. Neue Ausg. 3. 4. Heft. qu. 8. Nordhausen, Büchting. à ¼ Thlr.

Borstell, G., Der innere Ausbau von Wohngebäuden. Unter Leitung von H. Strack u. F. Hitzig bearbeitet. 7. Heft. gr. fol. Berlin, Ernst & Korn. ⅚ Thlr.

Bourassé, J. J., Les plus belles églises du monde. Notices historiques et archéologiques sur les temples les plus célèbres de la chrétienté. gr. 8. avec 33 grav. Tours, Mame et Co.

Buckler, G., Twenty-two of the churches of Essex architecturally described and illustrated. London. 8. 8 Thlr. 12 Ngr.

Digitized by Google

Calques et vitraux peints de la cathédrale du Mans. Livr. 3. fol. Paris. Mit 9 Taf. 15 Thlr.

Claesen, Ch., Recueil d'ornements et de sujets pour être appliqués a l'ornementation des armes, d'après les dessins des principaux artistes; 1. série, 12 planches; 2. serie, 13 planches. gr. in-4. gravées sur pierre, sur cuivre ou exécutées en chromo-lithographie. Liége. Prix de claque planche ½ Thlr.
L'ouvrage complet sera composé de 50 pl., et formera 4 séries annuelles qui se réunissent en 1 vol ou se vendent séparément.

Denkmäler aus Nassau. 2. Heft. Die Abtei Eberbach im Rheingau. Herausgeg. von K. Rossel. 1. Lief.: Das Refectorium. Imp.-4. Wiesbaden, Roth. 1⅙ Thlr.

Eisenlohr, F., Ornamentik in ihrer Anwendung auf verschiedene Gegenstände der Baugewerke, ausgeführt oder zur Ausführung entworfen. 19. Heft. fol. Carlsruhe, Veith. 1½ Thlr.

——— Bauverzierungen in Metall zum praktischen Gebrauche für Schlosser und sonstige Metallarbeiter. 1. Heft. fol. Carlsruhe, Veith. 1½ Thlr.

——— Ausgeführte oder zur Ausführung bestimmte Entwürfe von Gebäuden verschiedener Gattung. 10. Heft. fol. Carlsruhe, Veith. 1½ Thlr.

Förster, E., Denkmale deutscher Baukunst von Einführung des Christenthums bis auf die neueste Zeit. 1.—3. Lfg. Leipzig, T. O. Weigel. à ⅔ Thlr.

Freudenvoll, D., Neuestes Mainzer Möbel-Journal. 3. Jahrg. 3. Lfg. gr. fol. Mainz, v Zabern. ⅚ Thlr.

Gabriely, A. v., Grundzüge der Baukunst für Real- und Gewerbeschulen. 3. Aufl. gr. 8. Brünn, Buschak & Irrgang. 1 Thlr.

Gailhabaud, J., Die Baukunst des 5.—16. Jahrhunderts. 16.—25. Lieferung. Imp.-fol. Leipzig, T. O. Weigel. à 16 Ngr.

——— Denkmäler der Baukunst. Herausg. von L. Lohde. Neue Ausgabe. 68.—70. Heft. Imp -4. Hamburg, J. A. Meissner. à 1¼ Thlr.

Garnaud, A., Etudes d'architecture chretienne. 1. liv. avec 5 pl. In-fol. Paris, Gide & Baudry. 20 fr. — Es erscheinen 5 Lieferungen.

Gropius, C., Ornamente in verschiedenen Baustylen nach Modellen, welche in der Fabrik aller Arten Verzierungen in Steinpappe von C. Gropius in Berlin ausgeführt sind. 3. Ausg. 1.—3. Lfg. qu. fol. Berlin, Ernst & Korn. à 1 Thlr.

Gruner, L., Die Basreliefs an der Vorderseite des Doms zu Orvieto. Marmor-Bildwerke der Schule der Pisaner. Mit Text von E. Braun. 1. Abth. qu. Imp.-f. Leipzig, Brockhaus. 15 Thlr.; auf chines. Papier 20 Thlr.

Guilhermy, de, La Sainte-Chapelle de Paris, après les restaurations commencées par M. Duban, architecte, terminées par M. Lassus, architecte. Ouvrage éxecuté sous la direction de M. V. Calliat, architecte. Texte historihistorique par M. de Guilhermy, membre du comité de la langue, de l'histoire et des arts de la Francc et de la commission des édifices religieux. Avec 78 pl. In-fol. Paris, Bance. 45 fr.

Haceult's, E., Original-Entwürfe moderner Bauwerke. 7.—10. Heft. gr. 4. Leipzig, Payne. à ¼ Thlr.

Hart, J. Col, Designs for Parish Churches in the three styles of English Church architecture; with an analysis of each Style, a review of the nomenclature of the periods of English Gothish architecture, and some rewarks introductory

to Church Building, exemplified in a series of over 100 illustrations. 8. New-York. $6^2/_3$ Thlr.

Hochstetter, J., Architectonische Ausführungen. 6. Heft. Imp.-fol. Carlsruhe, Veith. 2 Thlr.

Journal für Bau- und Möbel-Tischler, Bildhauer, Vergolder, Tapezierer etc. 2. Heft. fol. Berlin, Reubke. $^1/_2$ Thlr.

Kahle, F., Architectonische und plastische Verzierungen, Ornamente, Kirchengeräthe, Statuen und Sculpturen, in Zinkguss ausgeführt. 2. Heft. Berlin, allgem. deutsche Verlags-Anstalt. $^2/_3$ Thlr.

Lipsius, C., Entwürfe zu Schaufenstern und zur inneren Decoration von Läden. 1. Lfg. gr. fol. Leipzig, Romberg. $1^1/_2$ Thlr.

Monumenti, Annali e Bulletini pubblicati dall' instituto di corrispondenza archeologica nell 1855. Fasc. 1. gr. fol. (Gotha.) Leipzig, Brockhaus. pro cpl. 18 Thlr.

Mothes, O., Geschichte der Baukunst und Bildhauerei Venedigs. 3. Lfg. Lex.-8. Leipzig, Voigt. $^2/_3$ Thlr.

Oesterreich's kirchliche Kunstdenkmale der Vorzeit. 1. Lfg.: St. Maria Stiegenkirche in Wien. fol. Wien, v. Waldheim. Tondruck. $1^5/_6$ Thlr.

Overbeck, J., Geschichte der griechischen Plastik für Künstler und Kunstfreunde. 1.—3. Lfg. Lex.-8. Leipzig, Hinrichs. à $^3/_4$ Thlr.

Reichardt, C. F., Hamburg's Staats-Bauwesen in seinen gegenwärtigen Zuständen beleuchtet. 8. Hamburg, O. Meissner. 12 Ngr.

Riccio, G., Primo supplemento al Catalogo delle antiche monete Consolari e di famiglie Romane. 4. Napoli 1856.

Runge, L., Beiträge zur Kenntniss der Backstein-Architectur Italiens. Neue Folge. 2. Ausg. 1.—4. Heft. Imp.-fol. Berlin, Ernst & Korn. à $1^1/_3$ Thlr.

Rüstungen und Waffen, die vorzüglichsten, der K. K. Ambraser Sammlung. In Original-Photographien von And. Groll. Mit historisch beschreibendem Text von Dr. Ed. Freiherr von Sacken. 1. Lfg. mit 8 Photographien. kl. fol. Wien, Braumüller. 5 Thlr.

Sasso, C. N., Storia de' monumenti di Napoli e degli architetti che li edificavano dallo stabilmento della monarchia e ino ai nostri giorni. Fasc. 4 — 10. 4. Napoli. à 24 Ngr.

Schaepkens, Alex., Anciens monuments d'architecture du XI. au XIII. siècle, dessinés d'après nature et lithographiés en couleurs. gr. in-fol. de 8 pl. avec texte. Bruxelles. $6^1/_2$ Thlr.

Schayes, A. G. B., conservateur du Musée royal d'armures etc., Analectes archéologiques historiques, géographiques et statistiques concernant principalement la Belgique. In-8. Anvers.

Scheffler, H., Theorie der Gewölbe, Futtermauern und eisernen Brücken. gr. 8. Braunschweig, Schulbuchhandlung. $2^2/_3$ Thlr.

Schule, die, der Baukunst. 2. Bd. 3. Abth. A. u. d. T.: Die Schule des Steinmetzen. Bearbeitet von B. Harres. gr. 8. Leipzig, Spamer. 1 Thlr.

Shaw, Rich. Norman, architectural studies from the continent: a series of views and details from France, Italy and Germany. Part 1. (Published monthly.) fol. London, Day. Sewed, 3 s. 6 d.

Digitized by Google

Skizzen-Buch, architectonisches. Mit Details. 28. u. 29. Heft. fol. Berlin, Ernst & Korn. à 1 Thlr. 2. Aufl. 17.—19. Heft. Ebend. à 1 Thlr.

Sonntag, E., Entwürfe zu architectonischen Gartenverzierungen. 1. Lfg. gr. fol. Leipzig, Romberg. 2½ Thlr.

——— Projects de décorations architectoniques de jardins. 1. liv. gr. fol. Leipzig. Romberg. 3 Thlr. 6 Ngr.

Statz, V., Gothische Entwürfe. 1. Bd. 7. Heft. fol. Bonn, Henry & Cohen. 2 Thlr.

Steinhäuser, W., Verzierungen für Architectur, Zimmerdecoration und Eleganz. 20. Lfg. gr. 4. Berlin, Schröder. 1 Thlr.

Strauch, F. A. W., Vorlege-Blätter für Gewerbe mit besonderer Rücksicht auf baugewerkliche Constructionen. 5. Abth.: Die Arbeiten des Bautischlers. 6. Lfg. gr. qu.-fol. Berlin, Guttentag. 1 Thlr.

Stroobant, F., Bau- und Kunstdenkmale in Belgien. Malerische Ansichten nach der Natur gezeichnet und in Farben lithographirt. Mit einer historisch-archäologischen Einleitung. Deutsche Ausgabe. Lfg. 1—4. kl. fol. Brüssel, Muquardt. à 1 Thlr. Erscheint in 18 Liefgn. mit 36 Platten.

Thiele, J. M., Thorwaldsen's Arbeiten und Lebensverhältnisse im Zeitraume 1828—1844. Nach d. dänischen Orig. bearb. v. F. C. Hillerup. Tom. I—II. 26.—30. Heft. Imp.-4. (Kopenhagen.) Leipzig, Lorck. à 13⅓ Ngr.

Ungewitter, G. G., Entwürfe zu Stadt- und Landhäusern. 3. Lfg. gr. fol. Leipzig, Romberg. 1⅓ Thlr.

——— projets de maisons de ville et de campagne. 3. livr. gr. fol. Ebend. 2 Thlr. 4 Ngr.

Vaux, C., Villas and cottages, a series of designs. Illustrated by 300 Engravings. 8. London, Low. Cloth. 12 s.

Verzierungen, architectonische und plastische, Ornamente, Kirchengeräthe, Statuen und Sculpturen nach Zeichnungen von Stüler, Persius, Hesse etc. in Zinkguss ausgeführt von F. Kahle. 2. Hft. Fol. Berlin, allg. deutsche Verlagsanst. ⅔ Thlr.

Vorlegeblätter der Baugewerkschule zu Holzmünden. 1. 2. Heft. gr. fol. Holzmünden, Müller. 2½ Thlr.

Walther, J. P., Bildwerke aus dem Mittelalter. Nach Orig.-Gypsabgüssen im Maximilians-Museum zu Nürnberg von Fleischmann u. Rotermundt gez. u. radirt. Mit Text von G. W. K. Lochner. 2. 3. Heft. fol. Nürnberg, Lotzbeck. à 1⅙ Thlr.

Witte, de, Choix de terres cuites antiques du cabinet de M. le vicomte de Janzé, photographiées par M. Laverdet et reportées sur pierre lithographique par M. Poitevin. Texte explicatif par M. J. de Witte. In-fol. Paris, Rollin.

Wohnsitze, die ländlichen, Schlösser und Residenzen der ritterschaftlichen Grundbesitzer in der preussischen Monarchie. In naturgetreuen farbigen Darstellungen nebst Text. Herausgegeben von A. Duncker. 1. Lfg. qu. fol. Berlin, A. Duncker. 1¼ Thlr.

——— Dieselben, Provinz Sachsen. 1. Liefer. qu. fol. Ebendaselbst. 1 Thlr. 12½ Ngr.

Digitized by Google

Zeitschrift für praktische Baukunst. Red. von E. Knoblauch. 17. Jahrg. 1857. 1. — 3. Heft. gr. fol. Berlin, allgem. deutsche Verlagsanst. pr. cpl. 4 Thlr.

III. Kunst-Litteratur.

Alberdingk Thijm, J. A., over de kompozitie in de Kunst. Eene aanwyzing der aesthetische verbondingen in de architektuur, de muzick, de poëzie, de schilder, — beeldhouw — en gebaren kunst. 1. stuk. 8. Amsterdam, C. L. van Langenhinzen. 1 f.

Bonucci, C., il combattimenti fra Soto Mayor e il cav. Bayard. — Rubens e la pittura filosofale di Carolina Bonucci figlia. 8. Napoli 1856.

Cassel, P., das alte Erfurter Rathhaus und seine Bilder. gr. 8. Erfurt, Villaret. 1/3 Thlr.

Chodowiecki's, Dan., Kupferstiche. Nach dem neuen Catalog des Herrn Wilhelm Engelmann geordnet und mit Verkaufspreisen versehen. Besonderer Abdruck aus der 28. Abtheilung des Rudolph Weigel'schen Kunstcatalogs. 8. Leipzig, R. Weigel. 1/2 Thlr.

Coquerel, Ath., fils. Des Beaux — Arts en Italie au point de vue religieux. Lettres écrites de Rome, Naples, Pise etc. etc., et suivies d'un appendice sur l'iconographie de l'immaculée Conception. In 12. Paris, Joël Cherbuliez.

Dussieux, L., Les artistes français à l'étranger, recherches sur leurs travaux et sur leur influence en Europe, précédées d'un essai sur les origines et le développement des arts en France. Paris. 8.

Engelmann, W., Daniel Chodowiecki's sämmtliche Kupferstiche. Beschrieben und mit historischen, literarischen und bibliographischen Nachweisungen etc. gr. 8. Leipzig, Engelmann. 3 2/3 Thlr. — Schreibp. in gr. 4. Cart. 5 Thlr.

Führer durch die Königl. vereinigten Sammlungen. 16. München, Franz. 1/4 Thlr.

Gualandi, M. A., Nuova vaccolta di lettere sulla pittura, scultura ed architettura, scritte dai pii, celebri personaggi dal secolo XV ab XIX con note ed illustrazioni, in agginuta a quella data in luce da monsignore Bottard e dal Ticozzi. Vol. III. 8. Bologna.

Histoire de la peinture sur verre, dans les divers contrées et particulièrement en Belgique, contenant une analyse descriptive des vitraux de ce royaume. Texte par Edm. Levy; planches par J. B. Chapronnier. Livr. 27. 28. Bruxelles. 4. à 3/4 Thlr. — Color. 1 Thlr.

Kottmeier, D., Die Darstellung des Heiligen durch die Kunst, vornehmlich in ihrer Anwendung auf den evangelischen Cultus. gr. 8. Bremen, Schünemann. 3/4 Thlr.

Laborde, de, Quelques idées sur la direction des arts et sur le maintien du goût public. 8. Paris.

Laderchi, La pittura Ferrarese Memorie. 8. Ferrara. 2 1/6 Thlr.

Lasalle und **Thenot,** Die Oelmalerei. Frei bearbeitet von A. W. Hertel. 8. Weimar, Voigt. 1 1/3 Thlr.

Laurent, A., Die Photographie in einer Nuss. In's Deutsche übertragen von Ch. H. Schmidt. gr. fol. Weimar, Voigt. 1/2 Thlr.

Digitized by Google

Löcherer, A., Die Darstellung direct positiver Lichtbilder auf Glas und Wachsleinwand. fol. München, Palm. 5⅙ Thlr. — Mit 2 Photographien 8 Thlr.

Martin. A., Handbuch der gesammten Photographie. 5. Aufl. Unveränderter Abdruck. gr. 8. Wien, Gerold's Sohn. 2 Thlr.

Müller, H. A., Die Museen und Kunstwerke Deutschlands. 1. Thl.: Norddeutschland. Br. 8. Leipzig, Weber. 2½ Thlr.

Nagler, G. K., Die Monogrammisten und diejenigen Künstler aller Schulen, welche sich zur Bezeichnung ihrer Werke eines figürlichen Zeichens etc. bedient haben. 1. 2. Heft. Lexic.-8. München, Franz. à ⅔ Thlr.

Pesquidoux, Léonce de, Voyage artistique en France. Études sur les musées d'Angers, de Nantes, de Bordeaux, de Rouen, de Dijon, de Lyon, de Montpellier, de Toulouse, de Lille etc. In-18 jésus. Paris, Lévy frères. 3 fr.

Pinot, E., Photographie-ivoire, ou l'art de faire des miniatures rendu aussi facile, que le coloris sur plaque sans savoir in peindre in dessines, précédé d'un traité complet de photographie, contenant les procédés nouveaux pour faire des fonds de paysages, les ciels, etc. In-8. Paris, Desloges. 6 fr.

Rembrandt, l'Oeuvre, reproduit par la photographie, décrit et commenté par C. Blanc. 2e. série, livr. 1—4. 4. Paris. à 6⅔ Thlr.

Ridinger's, Joh. El., Kupferstiche. Nach dem neuen Catalog des Herrn Pastor Thienemann geordnet und mit Verkaufspreisen versehen. Besonderer Abdruck aus der 28. Abtheilung des Rud. Weigel'schen Kunstcatalogs. 8. Leipzig, R. Weigel. ⅙ Thlr.

(Semmola.) Della pittura Bizantina articolo estratto dal giornale greco la nuova Pandora e tradotto da T. Semmola. 8. Napoli 1856.

Wauters, Alph., Roger Vanderweyden, ses oeuvres, ses élèves et ses descendants. Étude sur l'histoire de la peinture au XVe. siècle. Bruxelles. 8. 1¼ Thlr.

Weigel's, R., Kunstlager-Catalog. 28. Abtheil. Mit einem Nachtrag zu der im 27sten Catalog enthaltenen Sammlung von Künstler-Portraits und einem Verzeichniss von J. E. Ridinger's und D. Chodowiecki's Kupferstichen, nach den neuen Catalogen von G. A. W. Thienemann und W. Engelmann geordnet und mit Verkaufspreisen versehen. — Nebst Register über die 22.—28. Abtheilung. 8. Leipzig, Rud. Weigel. ½ Thlr.

Weiss, H., Kostümkunde. Handbuch der Geschichte der Tracht, des Baues und Geräthes von den frühesten Zeiten bis auf die Gegenwart. 4. Lfg. gr. 8. Stuttgart, Ebner & S. 24 Ngr.

Digitized by Google

ANZEIGEN.

Leipziger Kunstauctionen.

Der Unterzeichnete übernimmt und besorgt den Verkauf sowohl grosser Sammlungen als kleiner Beiträge von Kupferstichen, Handzeichnungen, Oelgemälden, Kunstbüchern etc. durch Auctionen, welche unter seiner Garantie von dem verpflichteten Proclamator abgehalten werden. Das Vertrauen, welches während siebenzig Jahren Käufer und Verkäufer Leipzigs Auctionen schenkten, beruht zunächst in der gewissenhaften Anfertigung der Cataloge und pünktlichen Ausführung der Aufträge. Diejenigen öffentlichen Cabinette und Kunstfreunde, welche Doubletten oder Sammlungen versteigern lassen wollen, belieben sich der Bedingungen wegen an ihn zu wenden.

Die Cataloge dieser Versteigerungen sind auch nach Beendigung derselben, mit den Versteigerungspreislisten versehen, zu billigen Preisen zu erhalten, so lange der Vorrath reicht.

Rudolph Weigel.

Verantwortlicher Redacteur: D. Robert Naumann.
Verleger: Rudolph Weigel. — Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google



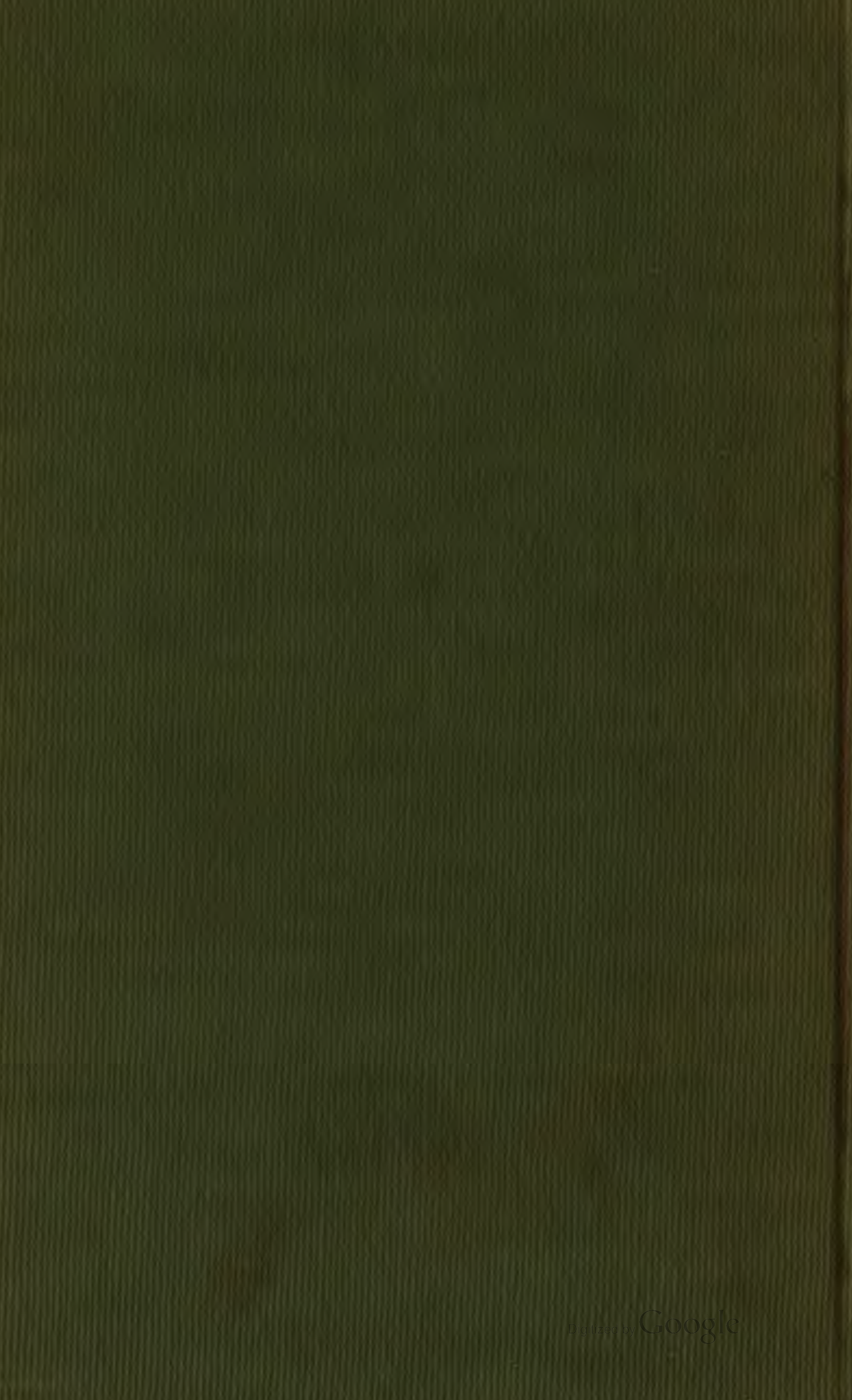
Digitized by Google

NOT TO LEAVE LIBRARY

FINE ARTS LIBRARY
3 2044 039 155 924

NOT TO LEAVE LIBRARY

Digitized by Google


Digitized by Google